

Irene Kunert

**Argumentationsindikatoren  
im Deutschen und im  
Französischen**

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort .....</b>	<b>11</b>
<b>Einleitung .....</b>	<b>13</b>
<b>1. Einführung in das Themenfeld Argumentation .....</b>	<b>15</b>
1.1 Anmerkungen zur Definition .....	15
1.1.1 Genus proximum.....	15
1.1.2 Differentia(e) specifica(e).....	19
1.2 Darstellung von Argumentation in Quellen aus Antike, Mittelalter und Neuzeit .....	24
1.3 Argumentationsverständnis in der formalen Logik.....	28
1.3.1 Argumentation als Schlussfigur .....	28
1.3.2 Syllogismen .....	28
1.3.3 Aussagenlogik.....	32
1.4 Neuere Schulen der Argumentationsforschung.....	37
1.4.1 Toulmin: <i>The uses of argument</i> .....	37
1.4.2 Perelman / Olbrechts-Tyteca: <i>Nouvelle Rhétorique</i> .....	40
1.4.3 Anscombe / Ducrot: <i>Argumentation dans la langue</i> .....	45
1.4.4 Amsterdamer Schule: Pragmadialektik.....	48
1.4.5 Weitere Ansätze .....	51
<b>2. Allgemeine Betrachtung von Argumentationsindikatoren.....</b>	<b>59</b>
2.1 Stand der Forschung.....	59
2.1.1 Terminologische Anmerkungen.....	59
2.1.2 Bedeutung von AI.....	60
2.1.3 Einteilung von AI in der Forschungsliteratur .....	63
2.2 Einteilungen von Argumentation und mögliche Relevanz für die Erfassung von AI .....	67
2.2.1 Grundsätzliche Möglichkeiten der Typologisierung.....	67
2.2.2 Einteilung nach Komplexität der Argumentation .....	68
2.2.3 Einteilung nach Art des Arguments / nach Art der Stützung.....	70
2.2.4 Einteilung mit Bezug zur Konklusion i. w. S. ....	74
2.2.5 Einteilung nach Ziel der Argumentation.....	85

2.3	Vorschlag zur Grobklassifikation von AI .....	87
2.3.1	Beispielanalyse eines literarischen Textes.....	87
2.3.2	Schema AI.....	90
2.3.3	Kurzvorstellung indirekte AI .....	93
<b>3.</b>	<b>Vorstellung des Korpus und erste Beispielanalyse.....</b>	<b>95</b>
3.1	Vorstellung Europarl.....	95
3.1.1	Zugriff auf das Korpus und Kennzahlen des Korpus.....	95
3.1.2	Die Plenarsitzung .....	98
3.1.3	Das Europäische Parlament als parlamentarische Arena .....	99
3.1.4	Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Europarl-Korpus .....	100
3.1.5	Die Erstellung der CRE .....	102
3.1.6	Die Übersetzung der CRE.....	106
3.2	Qualitative Analyse von Debattenbeiträgen.....	110
3.2.1	Debattenbeitrag I.....	110
3.2.2	Debattenbeitrag II .....	112
3.2.3	Debattenbeitrag III.....	115
3.2.4	Zusammenfassende Betrachtung zu Kapitel 3.2.....	119
<b>4.</b>	<b>Abgrenzung Argumentation und Erklärung .....</b>	<b>121</b>
4.1	Relevanz der Fragestellung und Zielsetzung des 4. Kapitels.....	121
4.2	Relevante Verben und Konnektoren im Sprachgebrauch .....	122
4.2.1	Lexikografische Angaben .....	122
4.2.2	Sprachvergleichende Anmerkungen .....	124
4.3	Definition Erklärung .....	127
4.4	Grundsätzliche Modelle .....	129
4.5	These A: Argumentation ungleich Erklärung .....	130
4.5.1	Pragmadialektik .....	130
4.5.2	Eggs .....	131
4.6	These B: Erklärung als Hyponym von Argumentation.....	135
4.6.1	Völzing.....	135
4.6.2	Raccah.....	137
4.6.3	McKeon .....	139

4.7	These C: Schnittstellen von Argumentation und Erklärung.....	140
4.7.1	Herleitung einer dritten These .....	140
4.7.2	Grundlagen für These C: Hamblin und Walton .....	142
4.7.3	Wright.....	143
4.7.4	Weiterentwicklung des Modells nach Wright.....	146
<b>5.</b>	<b>Signalisierende AI: Beschreibung und exemplarische Analysen .....</b>	<b>157</b>
5.1	Vorbemerkungen.....	157
5.1.1	Zielsetzung des 5. Kapitels und Begriffsbestimmungen.....	157
5.1.2	Kategorisierung der signalisierenden AI .....	158
5.2	Kennzeichnung des Arguments durch typische Kausalkonnektoren .....	159
5.2.1	Auswahl und grundlegende Forschungsliteratur.....	159
5.2.2	Erste Möglichkeiten der Einteilung .....	161
5.2.3	Umformungen und Modifikationen .....	162
5.2.4	Semantische Kriterien des Gebrauchs von Kausalkonnektoren....	165
5.2.5	Schlussfolgerungen zum Gebrauch der Kausalkonnektoren .....	169
5.2.6	Belege für die Relevanz der besprochenen Faktoren.....	171
5.2.7	Einfluss von Mündlichkeit/Schriftlichkeit .....	178
5.2.8	Relevanz für die Analyse von Europarl-Belegen.....	179
5.3	Weitere Möglichkeiten der signalisierenden Kennzeichnung des Arguments .....	187
5.3.1	Partikel und adverbiale Ausdrücke .....	187
5.3.2	Präpositionen .....	191
5.3.3	Kennzeichnung der Finalität.....	194
5.3.4	Markierung des Arguments in Makroargumentationen .....	196
5.4	Kennzeichnung der Konklusion durch typische Konnektoren.....	202
5.4.1	Terminologie.....	202
5.4.2	Inventar und Möglichkeiten der Einteilung .....	203
5.4.3	Konsekutivmarker und Kausalrelationen.....	205
5.4.4	Illustration: Konsekutivmarker im Europarl.....	208
5.4.5	Abgrenzung Argumentation und Reformulierung .....	212
5.4.6	Markierung der Konklusion in Makroargumentationen .....	218
5.4.7	Europarl-Beispiele: Reformulierung und Makroargumentation ....	220
5.5	Zusammenfassung der Ergebnisse aus Kapitel 5 .....	225

<b>6. Signalisierende AI: Verteilung und Übersetzungsanalyse.....</b>	<b>227</b>
6.1 Zielsetzung des 6. Kapitels .....	227
6.2 Übersetzung von Argumentmarkern: Frequenzen und Einflüsse.....	227
6.2.1 Frequenzanalysen.....	227
6.2.2 Übersetzung von <i>parce que</i> und <i>weil</i> : Einflussfaktoren allgemein.....	231
6.2.3 Übersetzung von <i>parce que</i> und <i>weil</i> : Einflussfaktoren bei argumentativen Belegen.....	239
6.2.4 Zusammenfassung der Ergebnisse aus Kapitel 6.2.....	251
6.3 Konklusionsmarker in Originalen und Übersetzungen .....	252
6.3.1 Ausgangspunkt: Explizierung und Implizierung in der Übersetzung .....	252
6.3.2 Frequenzen in Originalen und Übersetzungen.....	256
6.3.3 Übersetzungen von <i>also</i> und <i>donc</i> .....	259
6.3.4 Übersetzungen von <i>deshalb</i> und <i>daher</i> .....	266
6.3.5 Übersetzungen von <i>c'est pourquoi</i> .....	268
6.3.6 Zusammenfassung der Ergebnisse aus Kapitel 6.3.....	270
<b>7. Metaargumentative Verben als benennende AI: Allgemeine Betrachtung.....</b>	<b>273</b>
7.1 Untersuchungsgegenstand des 7. Kapitels .....	273
7.1.1 Herleitung und Zielsetzung.....	273
7.1.2 Anmerkungen zum Terminus <i>metaargumentativ</i> .....	274
7.1.3 Metaargumentative Lexeme in der Forschungsliteratur .....	275
7.2 Auswahl der zu untersuchenden Verben.....	279
7.3 Lexikografische Angaben .....	283
7.3.1 Angaben zur Etymologie .....	283
7.3.2 Angaben aus Wörterbüchern der Gegenwartssprache .....	285
7.3.3 Exkurs: Grundlagen der Berechnung von Kookkurrenzen und Ähnlichkeitsprofilen .....	288
7.3.4 Angaben aus Textdatenbanken .....	294
7.4 Einteilung der metaargumentativen Verben.....	317
7.4.1 Gebrauchsrestriktionen und typische Verwendungskontexte.....	317
7.4.2 Inhärent versus sekundär metaargumentative Verben .....	321
7.5 Zusammenfassung der Ergebnisse aus Kapitel 7 .....	323

<b>8. Metaargumentative Verben als benennende AI: Empirische Analysen....</b>	<b>325</b>
8.1 Zielsetzung des 8. Kapitels .....	325
8.2 Übersetzungsstudien zu <i>prouver</i> .....	325
8.2.1 Teil 1: Frequenzanalyse deutscher Entsprechungen .....	325
8.2.2 Teil 2: Einflussfaktoren <i>beweisen</i> versus <i>zeigen</i> .....	332
8.3 Vergleichsanalysen <i>prouver/démontrer</i> und <i>beweisen/belegen</i> .....	344
8.3.1 Auflistung der Tabellen .....	344
8.3.2 Hypothesenbildung .....	349
8.4 Paralleltextanalysen.....	349
8.4.1 Europarl .....	349
8.4.2 Untersuchung weiterer Korpora.....	351
8.4.3 Überblick zu sprachvergleichenden Tendenzen .....	358
8.5 Verwendung metaargumentativer Verben in wissenschaftlichen Publikationen .....	359
8.5.1 Fragestellung und Untersuchungsaufbau .....	359
8.5.2 Häufigkeiten in den deutschen Teilkorpora .....	360
8.5.3 Häufigkeiten in den französischen Teilkorpora .....	364
8.5.4 Vergleich Fachsprache Mathematik .....	367
8.6 Zusammenfassung der Ergebnisse aus Kapitel 8 .....	372
<b>Zusammenfassung und Schlussbetrachtung .....</b>	<b>375</b>
<b>Literaturverzeichnis und Anhang .....</b>	<b>385</b>
Forschungsliteratur.....	385
Korpusquellen zu 8.5 (Jahrgänge 2008–2017).....	395
Lexika/Wörterbücher/Grammatiken (gedruckt).....	396
Elektronische Ressourcen.....	397
Tabellenverzeichnis.....	398
Abbildungsverzeichnis .....	401



# Vorwort

„Damit, wie sie sein könnte, hat Argumentation oft nur wenig zu tun.“<sup>1</sup>

Um zu dieser Feststellung zu kommen, reicht die Beschäftigung mit einem beliebigen Themenfeld aus, zu dem kontrovers diskutiert wird. An eine Argumentation werden viele Erwartungen herangetragen: faktenbasiert, vernünftig, ergebnisoffen, emotionslos soll sie sein, außerdem noch logischen Kriterien entsprechen. Tatsächlich wird dann oft genug das Fehlen einer solchen Argumentationskultur beklagt.

Seltener wird in der breiten Öffentlichkeit die sprachliche Ausgestaltung von Argumentation diskutiert, um die es in dieser Arbeit gehen soll. In der entsprechenden Fachliteratur finden sich ebenfalls viele präskriptive und deskriptive Aussagen, denen zumindest die Argumentationen, die Grundlage meiner Analysen sind, nur bedingt entsprechen.

„Wie könnten oder sollten Argumentationen sprachlich gestaltet werden?“ und „Wie werden Argumentationen sprachlich gestaltet?“ sind zwei Fragen, deren Antworten durchaus voneinander abweichen können.

Dass es dennoch möglich ist, die sprachliche Kennzeichnung von Argumentation systematisch zu betrachten, belegen viele linguistische Ansätze, die es zu dem Thema gibt und die die vorliegende Arbeit in manchen Punkten vielleicht ergänzen kann.

Zur Gestaltung dieser Arbeit haben viele Personen beigetragen, denen ich hiermit meinen herzlichen Dank aussprechen möchte:

Zunächst gilt mein Dank Herrn Prof. Dr. Vahram Atayan, der als Erstgutachter mein Interesse für das Thema geweckt und mein Vorhaben mit viel Geduld unterstützt hat. Seine Expertise im Bereich der Argumentationsforschung und der empirischen Linguistik ist an vielen Stellen der Arbeit eingeflossen.

Des Weiteren danke ich Herrn Prof. Dr. Dres. h. c. Jörn Albrecht, der als Zweitgutachter mit seinem umfangreichen Wissen um historische Zusammenhänge und als Experte im Bereich der Übersetzungsforschung ebenfalls entscheidend zur Ausgestaltung der Arbeit beigetragen hat. Mit Freude rufe ich mir unsere akademischen Gespräche in Erinnerung.

Prof. Dr. Christian Plantin von der Université de Lyon hat sich bei seinen Aufenthalten in Heidelberg mit großem Enthusiasmus auf die Beispieldiskussion eingelassen und mit seinem weiten Blick auf Argumentation manche Gemeinplätze zum Thema neu eingeordnet.

Über das Promotionsstipendium der Graduiertenakademie der Universität Heidelberg hat das Land Baden-Württemberg die Entstehung der Arbeit entscheidend gefördert. Dank gebührt ebenfalls der Heidelberger Graduiertenschule für Geistes- und

---

<sup>1</sup> Diese Aussage ist die mehrfache Abwandlung eines Zitats des Thüringer Karikaturisten Bernd Zeller, auf das mich Prof. Albrecht vor einiger Zeit aufmerksam gemacht hat: „Damit, wie sie sein könnte, hat die Realität nicht das Geringste zu tun“.



Sozialwissenschaften, die mir den akademischen Austausch auch über Fächergrenzen hinweg ermöglicht hat.

Bettina Fetzner, Annika Straube und Dr. Corinna Klodt haben das Korrekturlesen einzelner Kapitel übernommen und standen immer für den angeregten wissenschaftlichen Austausch zur Verfügung. Dr. Jean-Samuel Marx war als frankophoner Kollege ein konstruktiver Gesprächspartner bei der Bewertung von französischen Beispielen. Dank gebührt auch den anderen Kolleginnen und Kollegen am Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Heidelberg sowie an meinem neuen Arbeitsplatz am Institut für Romanistik der Universität Paderborn, hier insbesondere Herrn Prof. Dr. Paul Gévaudan.

Für ihre liebevolle Unterstützung gilt mein herzlicher Dank schließlich meiner Familie, meinem Lebensgefährten und meinem Freundeskreis.

# Einleitung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit den Möglichkeiten der sprachlichen Kennzeichnung von Argumentation im Deutschen und im Französischen. Für die Wörter und sonstigen Einheiten einer Sprache, die diese Kennzeichnung vornehmen können, wird der Terminus *Argumentationsindikator* festgelegt. Im Zentrum des Interesses steht die Erfassung und Kategorisierung von Argumentationsindikatoren sowie die Beschreibung ausgewählter Indikatoren.

Die Kapitel 1 bis 4 weisen eine theoretische und methodologische Ausrichtung aus. In diesen Kapiteln wird der für die Erfassung von Argumentationsindikatoren relevante wissenschaftliche Hintergrund besprochen und eine eigene Kategorisierung hergeleitet. Außerdem wird das zentrale Korpus der Arbeit vorgestellt und ein Modell zur Einordnung von Belegen – argumentativ oder nicht-argumentativ? – entwickelt. Konkret gestalten sich die Kapitel wie folgt:

In Kapitel 1 erfolgt eine Einführung in den Bereich der Argumentationsforschung. Nach einem historischen Abriss werden verschiedene neuere Schulen der Argumentationsforschung vorgestellt und auf ihre Relevanz für die Besprechung von Argumentationsindikatoren geprüft.

In Kapitel 2 wird der Stand der Forschung zu Argumentationsindikatoren vorgestellt, ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf ihrer Bedeutung für das Erkennen von Argumentation. Unter den zahlreichen Einteilungen, die es um das Phänomen des Argumentierens gibt, werden diejenigen gekennzeichnet, die sich als Bezugspunkt für die nähere Erforschung von Argumentationsindikatoren besonders eignen. Das Kapitel schließt mit der Entwicklung einer eigenen Kategorisierung von Argumentationsindikatoren.

In Kapitel 3 wird im ersten Teil das Europarl-Korpus als zentrales Analysekorpus der Arbeit vorgestellt, dabei werden auch die Möglichkeiten und Grenzen der Arbeit mit diesem Korpus beschrieben. Im zweiten Teil kommt das am Ende von Kapitel 2 vorgestellte Modell zur Anwendung, indem exemplarisch drei komplette Redebeiträge untersucht werden.

In Kapitel 4 wird das Problem der Abgrenzung von Argumentation und Erklärung thematisiert. Diese in der Forschung kontrovers diskutierte Frage ist relevant für die Betrachtung von Argumentationsindikatoren, weil diese nur dann analysiert werden können, wenn Belege mit guten Gründen dem Bereich der Argumentation zugeordnet oder davon ausgenommen werden können.

Die Kapitel 5 bis 8 bilden den Analyseteil der Arbeit. Es werden zwei Untergruppen der Argumentationsindikatoren thematisiert, zunächst anhand der Forschungsliteratur bzw. durch über Textdatenbanken getätigte Abfragen (Kapitel 5 und 7) sowie empirisch anhand eigener Korpusstudien (Kapitel 6 und 8). Konkret bedeutet dies folgende Aufteilung:

In Kapitel 5 wird eine Gruppe von Argumentationsindikatoren näher betrachtet, bei denen es sich um Synsemantika, meist Konnektoren, handelt und die in der Termino-

logie dieser Arbeit als *signalisierende Argumentationsindikatoren* bezeichnet werden. Dabei werden Ergebnisse aus der Argumentationsforschung mit zentralen Erkenntnissen aus der Konnektorenforschung verknüpft. Um die Relevanz bestimmter in der Forschungsliteratur benannter Aspekte für die Konnektorenverwendung zu prüfen, wird exemplarisch mit ersten Europarl-Belegen gearbeitet.

In Kapitel 6 schließen sich empirische Analysen zum Gebrauch von ausgewählten signalisierenden Argumentationsindikatoren an. Dabei handelt es sich um Übersetzungsanalysen auf der Grundlage des Europarl-Korpus sowie um vergleichende Frequenzanalysen in nicht-übersetzten und in übersetzten Texten.

In Kapitel 7 werden einzelne Vertreter einer weiteren Gruppe von Indikatoren vorgestellt, die hier als *benennende Argumentationsindikatoren* bezeichnet werden. Die dieser Gruppe zugehörigen Lexeme sind Autosemantika. Zur vergleichenden Analyse bieten sich aufgrund ihrer Frequenz und der gut zu erfassenden syntaktischen Struktur bestimmte Verben an. Auch hier wird zunächst der Stand der Forschung diskutiert, im Vergleich zu Kapitel 5 gibt es in diesem Bereich allerdings deutlich weniger Fachliteratur. Anhand von Kookkurrenzanalysen und weiteren über Wörterbücher und Textdatenbanken erfragbaren Informationen werden ausgewählte Verben genauer charakterisiert. Schließlich wird ein Vorschlag zur weiteren Unterteilung der benennenden Argumentationsindikatoren entwickelt.

In Kapitel 8 werden zu den bereits im vorhergehenden Kapitel besprochenen Verben eigene empirische Analysen durchgeführt. Die ersten Untersuchungen beziehen sich dabei erneut auf das Europarl-Korpus. Im Anschluss weitert sich der Fokus und es werden allgemeinsprachliche Texte sowie Publikationen aus ausgewählten wissenschaftlichen Fachgebieten berücksichtigt, um mögliche Präferenzen im Deutschen und Französischen sowie die Textsortenabhängigkeit beim Gebrauch der Verben zu ermitteln.

In der Schlussbetrachtung stehen neben der Zusammenfassung der Ergebnisse noch einmal sehr grundsätzliche Fragestellungen im Mittelpunkt: Was lässt sich über Argumentationsindikatoren allgemein und über spezifische Indikatoren im Deutschen und im Französischen aussagen?

Insgesamt versteht sich die Arbeit vor allem als Beitrag zur linguistisch orientierten Argumentationsforschung, aber auch zu ausgewählten Aspekten der Übersetzungswissenschaft sowie zum Sprachvergleich Französisch – Deutsch.

# 1. Einführung in das Themenfeld Argumentation

## 1.1 Anmerkungen zur Definition

### 1.1.1 Genus proximum

Dem Phänomen des Argumentierens und der Argumentation kann man sich von vielen Seiten nähern, an dieser Stelle soll zunächst die Suche nach Definitionen im aristotelischen Sinne<sup>1</sup> stehen: „Definitio fit per genus proximum et differentiam specificam“. Diesen klassischen Anspruch an das Definiens<sup>2</sup> erfüllt die folgende Definition:

- A) Ein Beweisgang (oder: eine Argumentation) ist eine Gruppierung von Aussagen, die mit dem Anspruch geäußert werden, dass eine Aussage (die „Konklusion“) durch die anderen Aussagen (die „Prämissen“) begründet wird. (Kolmer / Rob-Santer, 2002: 155).

Zunächst soll bei der Erstellung einer Arbeitsdefinition für Argumentieren / Argumentation die Suche nach dem *genus proximum* im Mittelpunkt stehen, weshalb die zitierten Definitionen erst einmal dahingehend sowie auf formale Korrektheit untersucht werden. Die unter A) zitierte, einem Lehrbuch für Rhetorik entnommene Definition ist formal korrekt und verständlich. Sie kombiniert logische mit sprachlichen Aspekten, die Umschreibung „Gruppierung von Aussagen“, die als *genus proximum* dienen soll, bleibt jedoch sehr vage. Im folgenden Zitat, in dem J. Klein seinen Sprachgebrauch hinsichtlich des Terminus *Argumentation* erläutert, werden formal-logische und linguistische Aspekte direkt als solche benannt:

- B) Der Terminus „Argumentation“ wird dabei durchweg nicht in der – vor allem in der englisch-sprachigen Logik üblichen – Bedeutung von „argument“ verwendet (jede Schlussfigur aus Prämissen und Konklusion unabhängig von pragmatischen Aspekten), sondern er wird eingeschränkt auf solche Sprechhandlungen, die neben dem Merkmal ‚Schlusscharakter‘ das pragmatische Merkmal ‚Strittigkeit‘ aufweisen. An diesem Sprachgebrauch ist auch meine Verwendung der Terme „Argumentation“, „argumentieren“, „argumentativ“ orientiert. (J. Klein, 1987: 3)

J. Klein vollzieht in B) den Übergang von einem der Logik entnommenen *genus proximum* („Schlussfigur“) zu einem der Sprachwissenschaft entstammenden Oberbegriff („Sprechhandlung“). Diese Einordnung von Argumentation nehmen auch andere Autoren vor, die vor allem die sprachlichen Aspekte von Argumentation in den Mittelpunkt stellen:

---

<sup>1</sup> Der Wortlaut des lateinischen Merksatzes geht allerdings auf die mittelalterlichen Scholastiker zurück (Handwörterbuch Philosophie, 2003, s. v. *Definition*).

<sup>2</sup> Eine knappe Zusammenfassung wichtiger Eigenschaften einer gelungenen Definition findet sich bei Albrecht (<sup>2</sup>2013: 23).

- C) Eine Argumentation ist eine komplexe sprachliche Handlung, die sich von anderen vor allem durch ihre Aufgabe, nämlich die, ein Argument zu entwickeln, unterscheidet. (W. Klein, 1980: 14)
- D) Argumente sind sprachliche Handlungen, die erlauben, von etwas explizit oder implizit – den Prämissen – Gesetztem auf etwas anderes als das Gesetzte – die Konklusion – zu schließen. (Eggs, 2000: 398b)

W. Kleins Definition entspricht zunächst bis in die Wortwahl („unterscheidet“) der oben genannten Definitionsformel von Oberbegriff und spezifischem Unterschied, bleibt aber durch die Rückführung von *Argumentation* auf *Argument* zirkulär, ein Mangel, den W. Klein innerhalb seiner Ausführungen noch ausräumt, wie später gezeigt werden wird. Eggs' Definition vermeidet Anklänge von Zirkularität und kann somit eine gute Arbeitsgrundlage bilden; die Tatsache, dass nicht *Argumentation*, sondern *Argument* das Definiendum bildet und den sprachlichen Handlungen zugeordnet wird, scheint intuitiv allerdings nicht plausibel. Wahrscheinlich bezieht sich Eggs in seiner Definition auf die im Deutschen zwar mögliche, aber wenig verbreitete Verwendung von *Argument* im Sinne von ‚Beweisgang‘ (Kolmer / Rob-Santer, 2002: 155),<sup>3</sup> denn im spezifischeren Sinne verwendet er den Terminus *Prämisse* anstelle von *Argument*. Zur Vermeidung von Verständnisschwierigkeiten ist es jedoch sinnvoll, die Bezeichnung des Gesamtphänomens (*Argumentation*) abzugrenzen von einem seiner Bestandteile, dem *Argument*, das alternativ auch als *Prämisse* bezeichnet werden kann. Mit *Argument* bzw. mit *Prämisse* erfolgt eine noch genauer zu erläuternde Funktionszuschreibung zu einer Äußerung. Ein Argument ist ein notwendiger, aber kein hinreichender Teil einer Argumentation,<sup>4</sup> wie in der zu erstellenden Arbeitsdefinition von *Argumentation* zu berücksichtigen sein wird. Die deutlichen Bezüge von Eggs' Definition zum aristotelischen Syllogismus werden unter den Ausführungen zur Logik genauer thematisiert werden (vgl. 1.3.2). Die von den beiden Autoren W. Klein und Eggs gewählte Oberkategorie der (komplexen) sprachlichen Handlung bleibt zunächst vage, Klein gibt jedoch innerhalb seines Artikels ausführliche Erklärungen, wie er das *genus proximum* verstanden haben möchte:

Damit sind Tätigkeiten gemeint, in denen es darauf ankommt, eine bestimmte Aufgabe sprachlich zu lösen. Einen Vortrag zu halten, ist beispielsweise eine solche komplexe sprachliche Handlung, ein Erlebnis zu erzählen, ein Zimmer zu beschreiben, ein Spiel zu erklären, über etwas zu diskutieren, eine Wegauskunft zu geben sind andere. (W. Klein, 1980: 9)

---

<sup>3</sup> Wie in Definition B) angedeutet, kann auch das englische *argument* in dieser Bedeutung verwendet werden.

<sup>4</sup> Diese Abgrenzung ist bei der Bezeichnung *Erklärung* nicht möglich, die, je nach Kontext, die Gesamtheit von *Explanandum* und *Explanans* bezeichnen kann und dann auf einer Ebene mit *Argumentation* steht, oder nur das *Explanans* meint, und dann auf der paradigmatischen Ebene von *Argument* anzusiedeln ist.

Atayan (2006: 38) bevorzugt den Terminus *kommunikative Handlung*, der beispielsweise auch Gesten einschließen würde. Da dieser Aspekt für die Betrachtung der sprachlichen Marker der Argumentation, die im Zentrum der vorliegenden Ausführungen stehen, nicht relevant ist, soll dem spezifischeren Ausdruck *sprachliche Handlung* der Vorzug gegeben werden,<sup>5</sup> für dessen Verständnis auch folgende Information grundlegend ist:

Die Lösung der Aufgabe in komplexen sprachlichen Handlungen besteht in einer linearen Folge von Äußerungen, die auf mehrere Sprecher verteilt sein können [...] (W. Klein, 1980: 9)

Alle sprachlichen Handlungen, und damit auch Argumentationen, manifestieren sich somit in einer bestimmten Abfolge von Äußerungen. Die Bezeichnung *Äußerung*, wiewohl durchaus kritisierbar,<sup>6</sup> soll in den folgenden Ausführungen beibehalten werden. Äußerungen gehören zu den „konkreten raum-zeitlichen Ereignissen“ (W. Klein, 1980: 24) und können dabei wiederum dergestalt verstanden werden, dass sie auf sprachliche Handlungen zurückverweisen:

Ä[ußerungen] sind [...] sinnlich (durch akust. oder visuelle Umsetzung) wahrnehmbar gemachte sprachl. Handlungen. (Metzler Lexikon Sprache, <sup>5</sup>2016, s. v. *Äußerung*)

W. Kleins Annahmen zu sprachlichen Handlungen sind sehr allgemein gehalten, der Vorteil dieser Vorgehensweise kann jedoch gerade darin gesehen werden, dass keine weitere und umfangreiche Einbettung in einen größeren ausgearbeiteten theoretischen Rahmen nötig ist, wie sie die Übernahme des *genus proximum* von Definition E) von Argumentation erforderlich machen würde:

E) Argumentation is a speech act consisting of a constellation of statements designed to justify or refute an expressed opinion and calculated in a regimental discussion to convince a rational judge of a particular standpoint in respect of the acceptability or unacceptability of that expressed opinion. (van Eemeren / Grootendorst, 1984: 18)

Die Definition aus der Amsterdamer Schule der Argumentation ist formal korrekt. *Speech act* als Teil des *genus proximum* nimmt Bezug auf die viel rezipierte Sprechakttheorie, die Searle durch Rückgriff auf Ausführungen von Austin weiterentwickelte. Der Verbindung von *speech acts* und Argumentation ist ein ganzes Buch der Amsterdamer Schule gewidmet (*Speech acts in argumentative discussions* 1984), in dem

---

<sup>5</sup> Atayan (2006: 43) macht ebenfalls deutlich, dass eine prototypische Argumentation auf sprachlichen Handlungen beruht.

<sup>6</sup> Atayan (2006: 36sq.) zeigt an einem Beispiel, dass eine Argumentation so formuliert werden kann, dass nicht klar wird, ob sie sich aus mehreren Äußerungen zusammensetzt bzw. wo deren Grenzen liegen. Dieser Einwand soll in der Arbeitsdefinition von Argumentation Berücksichtigung finden.

eine modifizierte Form der Sprechakttheorie vorgestellt wird.<sup>7</sup> Argumentation wird in dieser Tradition auch als komplexer Sprechakt verstanden, da sie nicht der Satz-, sondern der Textebene zuzuordnen sei (van Eemeren / Grootendorst, 1992: 29). Damit gibt es deutliche Parallelen zwischen den Definitionen C) und E), für alle Autoren ist der Aspekt der Komplexität ein zentrales Merkmal von Argumentation.

Ein weiterer Vorschlag zur Benennung eines *genus proximum* von Argumentation findet sich im bereits zitierten Überblicksartikel von Eggs, der die Überschrift „Ver-textungsmuster Argumentation“ trägt. Ver-textungsmuster werden in einem im selben HSK-Band veröffentlichten Artikel folgendermaßen definiert:

Als strategische Varianten auf niederer hierarchischer Ebene, der Ebene der lokalen Textstrukturierung, bilden sie die Grundlage für Prozesse der Sequenzierung von illokutiven und propositionalen Einheiten und deren Strukturierung zu Teiltexen/Teiltexeinheiten, immer verknüpft mit Formulierungs- und Verbalisierungsprozessen. (Heinemann, 2000: 357b sq.)

Die Definition von Ver-textungsmustern weist gewisse Ähnlichkeiten zum bereits vorgestellten Konzept der sprachlichen Handlungen auf, die Betonung bei Ver-textungsmustern scheint dabei aber stärker auf den technischen Aspekten und den Umsetzungsprozessen bei der Sprachproduktion zu liegen. Insgesamt ist (komplexe) sprachliche Handlung als *genus proximum* vorzuziehen, da der Terminus von Eggs selbst in seinem Artikel verwendet wird, wie Definition D) beweist, und häufiger belegt ist, wie Definition F) verdeutlicht und auch bei G) anklingt. Beide Definitionen sind sprachwissenschaftlichen Lexika entnommen:

- F) Typus sprachl. Handelns, dessen genauer theoret. Status noch immer umstritten ist. Versuchen, A. als Sprechakt zu bestimmen, stehen solche gegenüber, die A. eher als Sprechhandlungsfolge analysieren. [...] Charakterist. für Argumentationen ist, dass in ihnen zwischen zwei Aktanten strittige, konkurrentielle Wissens Elemente durch verbale Interaktion in ihrem Status geklärt werden sollen. (Metzler Lexikon Sprache, <sup>5</sup>2016, s. v. *Argumentation*)
- G) Komplexes sprachliches Verfahren zur einvernehmlichen Klärung kontroverser Meinungen. Der Kern einer A. besteht in der schlüssigen Anknüpfung von Strittigem an Unstrittiges [...]. (Bußmann Lexikon der Sprachwissenschaft, <sup>4</sup>2008, s. v. *Argumentation*)

Für die zu erstellende Arbeitsdefinition von Argumentation soll als *genus proximum* an dieser Stelle *komplexe sprachliche Handlung* festgelegt werden.

---

<sup>7</sup> Die Autoren gehen darin u. a. von folgender Annahme aus: „Our hypothesis is that in the communicative sense argumentation is a form of language use corresponding to the forms of language use characterized in the speech act theory as illocutionary acts and that as regards its interactional aspects argumentation is linked with the perlocutionary act of convincing.“ (van Eemeren / Grootendorst, 1984: 29).

## 1.1.2 Differentia(e) specifica(e)

Nach der Auswahl eines *genus proximum* stellt sich die Frage nach dem Merkmal bzw. nach den Merkmalen, die eine Argumentation von anderen komplexen sprachlichen Handlungen unterscheiden. Die entsprechenden Formulierungen in den Definitionen A) bis G) legen nahe, dass die Suche nach den *differentiae specifica*e auf unterschiedlichen Ebenen erfolgen kann. Van Eemeren et al. (1996: 2) charakterisieren Argumentation als eine Tätigkeit, die sich in einer (natürlichen) Sprache manifestiert (*verbal activity*), normalerweise an andere Menschen gerichtet ist (*social activity*)<sup>8</sup> und im Nachdenken über einen Gegenstand ihren Ausgangspunkt nimmt (*activity of reason*). Passend zu diesen Merkmalen stellt Atayan (2006: 21) fest, dass „[...] Argumentation in den meisten Definitionen als ‚etwas Verbales‘, ‚etwas Soziales‘ und / oder ‚etwas mit dem menschlichen Denken Zusammenhängendes, etwas Logisch-Kognitives‘ auftritt.“ In der folgenden Tabelle sollen Inhalte aus den bereits zitierten Definitionen A) bis G), die meist in den *differentiae specifica*e vorkommen, den entsprechenden Dimensionen von Argumentation zugeordnet werden:

Verbale Dimension	Soziale Dimension	Logische Dimension
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Begründung einer Aussage durch andere Aussagen (Definition A)<sup>9</sup></li> <li>• constellation of statements (Definition E, Teil des <i>genus proximum</i>)</li> <li>• verbale Interaktion (Definition F)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• „Strittigkeit“ als pragmatisches Merkmal (Definition B)</li> <li>• [...] to convince a rational judge of a particular standpoint (Definition E)</li> <li>• Klärung von zwischen zwei Aktanten strittigen, konkurrentiellen Wissenselementen (Definition F)</li> <li>• dient der einvernehmlichen Klärung kontroverser Meinungen (Definition G)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schlusscharakter (Definition B)</li> <li>• Schluss von etwas Gesetztem auf etwas Anderes als das Gesetzte (Definition D)</li> <li>• schlüssige Anknüpfung von Strittigem an Unstrittiges (Definition G)</li> </ul>

Tabelle 1: Dimensionen von Argumentation

<sup>8</sup> Diese Gerichtetheit nach außen ist jedoch kein notwendiges Merkmal des Argumentierens, da eine Entscheidungsfindung nicht zwangsweise mehrere Personen einbeziehen muss.

<sup>9</sup> Als Ganzes gelesen befindet sich Definition A) an der Schnittstelle zwischen verbaler und logischer Dimension, die vorgenommene Zuordnung zur verbalen Dimension erfolgte aus dem Grund, dass die Art der Begründung nicht genauer spezifiziert wird.



Besonders häufig sei, auf das gesamte Definiens bezogen, die Kombination sprachlicher mit logisch-kognitiven Aspekten (Atayan, 2006: 22). Aus der sozialen bzw. aus der pragmatischen Dimension von Argumentation wird zunächst nur die Strittigkeit in den unmittelbar folgenden Ausführungen aufgegriffen. Die sprachliche Dimension von Argumentation wird bereits im festgelegten *genus proximum* der komplexen sprachlichen Handlung deutlich, die sich wiederum in Äußerungen manifestiert. Für die Erstellung einer Arbeitsdefinition ist dabei weniger entscheidend, aus wie vielen Äußerungen eine Argumentation bestehen kann, sondern wie viele Äußerungen mindestens vorliegen sollten und welche grundlegenden Eigenschaften, die sich wiederum aus der logischen Dimension herleiten können, diese Äußerungen haben. Aus einigen Definitionen wird deutlich, dass eine der zur Argumentation gehörenden Äußerungen den Status einer Konklusion erhält, wobei dieser Terminus immer im Singular verwendet wird. Im Plural wird hingegen immer von den Prämissen als den Äußerungen gesprochen, die – auf noch näher zu bestimmende Weise – mit der Konklusion verbunden werden. Die zitierten Definitionen suggerieren somit, dass immer dann von Argumentation gesprochen werden kann, wenn mehrere Prämissen eine Konklusion begründen. Wie noch gezeigt werden wird, ist diese Definition auf die Tradition der abendländischen Logik zurückzuführen. Auf der sprachlichen Ebene werden jedoch andere Bedingungen an eine minimale Argumentation gestellt:

Eine minimale Argumentation besteht aus zwei (ggf. komplexen) kommunikativen Handlungen, die meistens auf der sprachlichen Oberfläche realisiert sind und zwischen denen eine vom Sender intendierte Stützungsrelation interpretativ angenommen werden kann. (Atayan, 2006: 41).

Zwei funktional verschiedene Elemente sind somit nötig, um von Argumentation sprechen zu können. Zur Vermeidung von Verwechslungen mit syllogistischen Schlüssen und in Anlehnung an die frankophone Terminologie, der auch Atayan (2006: 36) folgt, werden diese beiden Äußerungen im Rahmen der vorliegenden Arbeit mit *Argument* und *Konklusion* bezeichnet. Von Argumentation kann somit dann gesprochen werden, wenn mindestens ein Argument eine Konklusion stützt, wobei Stützung zunächst im Sinne von ‚plausibler machen‘ verstanden werden soll. Zur Illustration soll das folgende konstruierte Beispiel dienen:

- (1) Lisa geht nicht ans Telefon (*A* = *Argument*), also ist sie nicht zu Hause (*K* = *Konklusion*).

Die Behauptung, dass Lisa nicht zu Hause sei, wird mit der Feststellung, dass sie nicht ans Telefon gegangen sei, in Verbindung gebracht,<sup>10</sup> sodass eine argumentative Relation zwischen beiden Äußerungen entsteht. Das genannte Beispiel ist eine proto-

---

<sup>10</sup> Ein weiteres Standardbeispiel wäre „In Lisas Wohnung brennt kein Licht, also ist sie nicht zu Hause“, dieses Argument ist jedoch nicht zu jeder Tageszeit passend.

typische minimale Argumentation, wie sie auch in den konstruierten Beispielen (2) bis (4) vorliegt:

- (2) Es muss heute Nacht Frost gegeben haben (K), die Dahlien sind nämlich erfroren (A).
- (3) Die Mona Lisa ist eine schöne Frau (K). Betrachter und Kunstkenner aus aller Welt können da nicht irren (A).
- (4) Der Film hat fünf Oscars bekommen (A), du solltest ihn dir unbedingt ansehen (K).

Diesen willkürlich ausgewählten Beispielen sind bereits Argumentationsindikatoren (z. B. *also*, *nämlich*) zu entnehmen, die ab Kapitel 2 thematisiert werden. An dieser Stelle sollen die Beispiele lediglich andeuten, wie vielfältig Argumentationen sein können: Sie können sich auf das Vorliegen von vom Menschen abhängigen (1) oder unabhängigen Sachverhalten (2) beziehen, eine Wertung vornehmen (3) oder zu einer Handlung zuraten (4).

Die Beispiele (1) bis (4) bestehen jeweils aus einem Argument und einer Konklusion. Allgemein gilt, dass eine Konklusion, im Gegensatz zum Argument, explizit oder implizit sein kann (Lo Cascio, 1991: 65, Anscombe / Ducrot, 1983: 163), im zweiten Fall muss sie sich aber eindeutig aus dem Argument ableiten lassen (Atayan, 2006: 38). So wäre vorstellbar, dass die Äußerung „Der Film hat fünf Oscars bekommen“ aus Beispiel (4) im direkten Gespräch auch ohne eine explizite Konklusion („Du solltest ihn dir ansehen“) fallen könnte. In der vorliegenden Studie wird jedoch vom prototypischen Fall ausgegangen, dass sowohl Argument als auch Konklusion auf der sprachlichen Oberfläche realisiert sind. Ein nicht zu umgegendes Problem der Argumentationsanalyse liegt dabei darin, dass Argumentationsforscher vom eigenen Verständnis der Argumentation abhängig sind, ohne Interpretation kann keine Zuordnung erfolgen (ibid.: 40).<sup>11</sup>

Häufig wird mit dem Merkmal der Stützungsrelation die Annahme verbunden, dass eine Konklusion strittig bzw. potenziell strittig sein müsse und der Urheber der Argumentation ein oder mehrere Argumente zur Ausräumung dieser Strittigkeit anführe. Dem Urheber der Argumentation könne dabei entweder bekannt sein, dass die Adressatengruppe Zweifel an der Richtigkeit, Angemessenheit etc. der Konklusion hegt oder er versuche schon im Vorfeld, antizipierte Zweifel zu entkräften (ibid.: 94). Diese Beschreibung trifft zwar auf viele Argumentationen zu, dennoch bleibt fraglich, ob (antizipierte) Strittigkeit bei einer linguistisch orientierten Argumentationsanalyse tatsächlich als notwendiges Merkmal jeder Argumentation angesehen werden kann.

---

<sup>11</sup> Diese methodologische Schwierigkeit ist nicht auf die Argumentationsforschung beschränkt, sondern ist allgemeines Kennzeichen geisteswissenschaftlicher Hypothesenbildung: „Ein Text beispielsweise, unabhängig ob Sachtext oder literarischer Text, ist zwar als materieller Gegenstand gegeben, aber der geistige Gehalt, die Textbedeutung, ist von der Sicht des Forschers abhängig, der seinen Untersuchungsgegenstand konzeptualisiert und damit konstituiert“ (Jahr, 2009: 78).

Mit dem Begriff der Strittigkeit sind mindestens zwei Probleme verknüpft, eines klingt im folgenden Zitat bereits an:

Geltungsansprüche werden in der Regel – zumindest außerhalb der Wissenschaft – erst dann explizit einzulösen versucht, wenn sie einlösungs- bzw. rechtfertigungsbedürftig werden. Wir haben das „Problemdruck“ genannt. In ihrer sprachlichen Oberflächenstruktur sind die Ausdrücke, mit denen solche Ansprüche als rechtfertigungsbedürftig angemahnt werden, sehr vielfältig (z. B. fraglich, strittig, umstritten, kritisch, problematisch usw.). (Kopperschmidt, 2000: 43)

Kopperschmidt geht davon aus, dass im Alltag erst die Strittigkeit einer Äußerung dazu führe, dass diese argumentativ gestützt werde, nimmt aber den Wissenschaftsbe-  
reich von dieser Annahme aus. Auch bei der Untersuchung von Alltagsargumentationen kann das Konzept der Strittigkeit allerdings nicht unhinterfragt übernommen werden. Eine erste Schwierigkeit ergibt sich durch Engführung des Konzepts von Argumentation. Völzing (1979: 18) spricht davon, dass „enttäuschte Erwartungen“ als Auslöser von Argumentationen zu verstehen seien. Erwartungen können aber nur enttäuscht werden, wenn sie bereits existieren, die komplexe sprachliche Handlung des Argumentierens deckt jedoch auch die Fälle ab, in denen eine bisher unbewiesene These im Raum steht oder eine Frage, deren Antwort noch völlig offen ist (z. B. „Ist etwas der Fall oder ist es nicht der Fall?“). Um von Argumentation sprechen zu können, muss es somit keine Person geben, die die Gegenposition explizit vertreten würde, es ist hinreichend, dass die Gegenposition vertreten werden könnte bzw. dass eine argumentative Fragestellung noch nicht im Sinne der einen oder der anderen Antwortmöglichkeit geklärt werden konnte. Die letztgenannte Möglichkeit ist dabei häufig bestimmend in den bereits von Kopperschmidt angesprochenen wissenschaftlichen Diskursen, in denen Hypothesen aufgestellt und anhand der Methodik des jeweiligen Fachgebiets geprüft werden. Strittigkeit kann somit nur dann als potenziell allgemeingültiges Merkmal von Argumentationen herangezogen werden, wenn der Begriff sowohl im Sinne von ‚umstritten‘ als auch im Sinne von ‚noch nicht bekannt, nicht geklärt‘ bzw. ‚nicht entschieden‘ verstanden wird. Dies verdeutlicht auch die bei Kopperschmidt angesprochene Vielfalt der Ausdrücke, mit denen Äußerungen als rechtfertigungsbedürftig kritisiert werden können. Auch dann gilt aber, dass Strittigkeit zwar ein Merkmal prototypischer Argumentationen ist, jedoch keine notwendige Bedingung darstellt, um die Stützungsrelation zwischen mindestens zwei Äußerungen als Argumentation aufzufassen (Atayan, 2006: 44), dies ist die zweite Schwierigkeit bei der Verknüpfung des Konzepts der Strittigkeit mit der sprachlichen Handlung der Argumentation. Gerade auf Argumentationen, deren Schlüssigkeit unter formallogischen Gesichtspunkten nicht angezweifelt werden kann und die jahrhundertlang als repräsentativ für Argumentationen im Allgemeinen galten, scheint das Kriterium der Strittigkeit nur bedingt anwendbar zu sein.<sup>12</sup> Toulmin unterscheidet diese analytischen Argumentationen, in denen die Konklusion schon implizit in den Prämissen

---

<sup>12</sup> Der Anlass für eine Argumentation ist aus der Perspektive der Logik ein nachgeordneter Aspekt.

enthalten ist, von substanziellen Argumentationen und stellt in diesem Zusammenhang fest:

If the purpose of an argument is to establish conclusions about which we are not entirely confident by relating them back to other information about which we have greater assurance, it begins to be a little doubtful whether any genuine, practical argument could ever be properly analytic. (Toulmin, 2003: 117)

Toulmin wertet zwar auch analytische Argumentationen, deren Konklusionen kaum als strittig gelten können, als Argumentationen, bezweifelt aber, dass Alltagsargumentationen diese Form annehmen können. Vielmehr stellt er fest, dass in den Fällen, in denen die Konklusion im Vergleich zu den Prämissen kein neues Element enthält, eigentlich auch kein Grund für das Argumentieren gegeben sei (Toulmin, 2003: 117, vgl. 1.4.1). Pragmatische Auslöser von Argumentationen können vielfältig sein (vgl. hierzu z. B. 1.4.2 und 3.1.3). An dieser Stelle soll zunächst festgehalten werden, dass Argumentation nicht notgedrungen über Strittigkeit definiert werden muss, daher wird der Terminus in der Arbeitsdefinition nicht übernommen werden.

Das Zitat von Toulmin macht auf eine weitere wichtige Eigenschaft von Argumentationen aufmerksam: Die Vorstellung, die sich beispielsweise in Definition G) findet, dass Strittiges aus Unstrittigem hergeleitet würde, ist nicht zutreffend, ein Argument muss nicht bzw. kann in vielen realen Argumentationen nicht den Status des absolut Gesicherten aufweisen. Vielmehr gilt, dass in Argumentationen ein Übergang vom deutlicher Gesicherten (Argument) zum weniger Gesicherten (Konklusion) erfolgt.

In der vorliegenden Arbeit soll die *differentia specifica* der Argumentation aufgefasst werden als Kombination mindestens zweier Einheiten (meist Äußerungen), denen jeweils der Status von Argument und Konklusion zuzuschreiben ist, wobei das Argument zur Stützung (d. h. zur Plausibilisierung) der Konklusion dient. In Kombination mit dem *genus proximum* soll daher gelten:

#### Arbeitsdefinition **Argumentation**:

Eine Argumentation ist eine komplexe sprachliche Handlung, die sich in mindestens zwei Einheiten (meist voneinander abgrenzbaren Äußerungen) manifestiert, von denen die eine (Argument) die andere (Konklusion) stützt.

In Einklang mit der Terminologie der Pragmadialektik (vgl. 2.1.3.1) soll gelten, dass die Variable X für das Argument steht, Y für die Konklusion.

Neben dem Begriff der Argumentation wird ein weiterer Terminus relevant sein: Als *argumentative Sequenz* soll, in Anlehnung an Plantin (2016: 115, 374sq.), der Teil eines Textes gelten, in dem zu einem bestimmten Thema argumentiert wird. Nicht jede Äußerung dieser Sequenz ist dabei automatisch Teil einer Argumentation, d. h. entweder Argument oder Konklusion; zu einer argumentativen Sequenz kann auch die Ankündigung einer Argumentation, die Herleitung der Fragestellung, die Zusammenfassung des Ergebnisses etc. gehören.

## 1.2 Darstellung von Argumentation in Quellen aus Antike, Mittelalter und Neuzeit

Die Argumentationsforschung zeichnet sich in hohem Maße durch eine Heterogenität von Definitionen, Fragestellungen und Modellen aus, die Atayan (2006: 20) in der „Verankerung in der Tradition, Interdisziplinarität und Alltäglichkeit des Gegenstandes“ begründet sieht. Während die Alltäglichkeit des Phänomens kaum weiterer Erklärungen bedarf und hinsichtlich der Interdisziplinarität auf die Übersicht bei Atayan (ibid.: 13-16) verwiesen sei, soll auf die historische Entwicklung der Argumentationsforschung im vorliegenden Unterkapitel genauer eingegangen werden. Der geschichtliche Überblick erleichtert die Einordnung von Definitionen, erklärt den Ursprung mancher bis heute gebräuchlicher Termini und hilft beim Verständnis der komplexen Frage nach dem Verhältnis von Logik und Sprachgebrauch. Nicht zuletzt sind viele zeitgenössische Argumentationstheorien nur im Rahmen historischer Entwicklungen zu verstehen, da sie sich entweder von der Tradition abgrenzen (z. B. Toulmins Ablehnung der Syllogistik in der Alltagsargumentation) oder antike Elemente bewusst wieder aufgreifen (z. B. Rückgriff auf Aristoteles in der *Nouvelle Rhétorique*).

Der Versuch, wichtige abendländische Quellen der Beschäftigung mit dem Themenfeld der Argumentation auf wenigen Seiten vorzustellen, muss notgedrungen Stückwerk bleiben. Ziel der folgenden Ausführungen kann daher nur sein, einige grobe Linien der historischen Entwicklungen kurz (und damit auch stark vereinfachend) anzureißen, zur vertiefenden Beschäftigung mit dem Themenfeld sei auf die genannte Sekundärliteratur verwiesen.

Die Argumentationsforschung hat mit der Rhetorik und der Logik zwei zentrale Quellen, die sich häufig überschneiden (Stati, 2002: 21), Plantin fügt noch die Dialektik (verstanden im aristotelischen Sinne)<sup>13</sup> als drittes Standbein hinzu:

Du point de vue de des disciplines classiques, l'argumentation est liée à la logique, « art de penser correctement », à la rhétorique, « art de bien parler » et à la dialectique, « art de bien dialoguer ». Cet ensemble forme la base du système dans lequel l'argumentation a été pensée depuis Aristote jusqu'à la fin du XIX<sup>e</sup> siècle. (Plantin, 2016: 87)

Argumentationsforschung kann nicht ohne einen deutlichen Verweis auf den griechischen Philosophen Aristoteles auskommen, die Beschäftigung mit Argumentation in der griechischen Antike reicht jedoch noch weiter zurück. An der Schwelle vom 6. zum 5. Jahrhundert v. Chr. wandelte sich in diesem Kulturraum das bis dahin verbreitete stark mythologisch orientierte Weltbild, demzufolge sich der Mensch nicht an-

---

<sup>13</sup> Von den drei genannten Quellen ist die Dialektik der Begriff mit den stärksten Bedeutungsschwankungen. Grundsätzlich bezeichnet Dialektik eine „Methode kritischen Philosophierens“ (Handwörterbuch Philosophie, 2003, s. v. *Dialektik*). Bereits in der Antike wurde der Begriff nicht einheitlich gebraucht, oft bezeichnete er das, was spätere Generationen unter den Begriff ‚Logik‘ fassten – in diese Richtung geht auch der mittelalterliche Wortgebrauch –, Aristoteles bezeichnete damit hingegen die Kunst des Debattierens (van Eemeren et al., 1996: 31).

maßen solle, klüger als die Götter zu sein, hin zu stärker ideengeleiteten Vorstellungen mit weniger deutlichen Bezügen zur Götterwelt (van Eemeren et al., 1996: 29). Prinzipien wie die bekannte auf Heraklit zurückgeführte Aussage „Panta rhei“ und Hypothesen wie die Idee vom Atom als kleinstem unteilbaren Baustein aller Dinge wurden zur Erklärung natürlicher Phänomene herangezogen. Ab dem 5. Jahrhundert v. Chr. weckten auch gesellschaftliche Fragen das Interesse der Philosophen (ibid.). Dabei spielte die Einführung der attischen Demokratie, in der Streitfälle in öffentlichen Volksversammlungen thematisiert und entschieden wurden, im 5. bzw. 4. Jahrhundert v. Chr. eine entscheidende Rolle (Kolmer / Rob-Santer, 2002: 21). Dadurch rückte auch die Metaebene der Argumentation, z. B. die Frage nach der Natur eines guten Arguments, verstärkt in den Fokus der Rhetorik, einige Sophisten betonten allerdings, dass die Zustimmung des Publikums zu einer These nicht mit deren Wahrheit zu verwechseln sei (van Eemeren et al., 1996: 30). Platon kritisierte die Sophistik schließlich gerade mit dem Verweis, dass diese mehr auf Wirkung als auf Wahrheit abziele (Kolmer / Rob-Santer, 2002: 22) und das Plausible anstelle des Wahren in den Mittelpunkt des Interesses rücke (van Eemeren et al., 1996: 49). Ausgehend von einem stringenten Wahrheitsbegriff stellt Platon im Werk *Phaidros* klar, dass die einzig würdige Rhetorik diejenige sei, die mit ihren Argumenten selbst die Götter überzeugen könne (Perelman / Olbrechts-Tyteca, <sup>5</sup>1988: 59). Zudem erkennt Platon, dass die Kategorien von Wahrheit und Falschheit nicht auf der Ebene von Einzelwörtern, sondern auf der Ebene der Aussage anzusiedeln sind (Coseriu, <sup>3</sup>2015: 62), eine Grundannahme, auf der sich später die Aussagenlogik entwickeln konnte.

Einzelne Prinzipien stringent-logischer Argumentation sind ebenfalls schon vor Aristoteles nachweisbar, verwiesen sei hierbei auf ein zwischen 500 und 480 v. Chr. entstandenes, nur in Teilen erhaltenes Lehrgedicht des Philosophen Parmenides (Büttemeyer, 2014: 32), der mit der Unterscheidung zwischen „es ist“ und „es ist nicht“ bereits indirekt davon ausgeht, dass es nur zwei Arten von Aussagesätzen, d. h. bejahende und verneinende, geben könne (ibid.: 39).

Das Werk des Aristoteles (384-322 v. Chr.) war schließlich gleich in mehrfacher Hinsicht richtungsweisend für die Argumentationsforschung und hat sich bis in die Gegenwart auch deshalb als einflussreich erwiesen, weil es mit Logik, Dialektik und Rhetorik alle drei zentralen Quellen der Argumentationsforschung abdeckt. Aristoteles unterschied drei Formen von Argumentationen nach Wissensbereichen: Apodiktische (demonstrative) Beweiskänge beziehen sich auf wahre Erkenntnisse, dialektische Argumentationen zielen auf allgemein akzeptable Meinungen ab, rhetorische Argumentationen schließlich auf eine bestimmte Hörerschaft, die von einer These überzeugt werden soll (van Eemeren et al., 1996: 33; Atayan, 2006: 9). Aristoteles' Werke lassen sich entsprechend einordnen: Seine Ausführungen zu apodiktischen und dialektischen Argumentationen sind in den zum *Organon* gehörenden Schriften zu finden (*Analytica priora* und *Analytica posteriora* für die Logik, *Topik* und *Sophistische Widerlegungen* für die Dialektik), Grundlagen rhetorischer Argumentationen werden in der dreibändigen *Rhetorik* behandelt (van Eemeren et al., 1996: 31-33). Eine Mittelstellung nehmen Aussagen zu *Topoi* ein, die sich bei Aristoteles neben der *Topik*

auch in der *Rhetorik* finden lassen (Kienpointner, 2017: 188). Unter *topoi* verstand Aristoteles dabei sowohl Schlussregeln in Argumentationen als auch Suchformeln für Argumente (ibid.: 187). Auch Aristoteles' Anmerkungen zu Trug- bzw. Fehlschlüssen in der *Rhetorik* und im *Organon* waren und sind rezeptionsgeschichtlich bedeutsam (Plantin, 2016: 285). Aufgrund ihrer herausragenden Bedeutung für die Argumentationsforschung werden weitere zentrale Aspekte der aristotelischen Logik und Rhetorik in den folgenden Unterkapiteln separat angesprochen.

Nach Aristoteles erwies sich in der griechischen Antike vor allem die Gruppe der Stoiker (3. Jahrhundert v. Chr.) als einflussreich für die Beschäftigung mit Argumentation. Soweit bekannt, geht auf sie die erste systematische Darstellung der Aussagenlogik zurück (Büttemeyer, 2014: 12). Auch der Rhetorik sprachen sie eine große Bedeutung zu, da der Mensch als politisches Wesen ihrer bedürfe (Kolmer / Rob-Santer, 2002: 22). Zudem galt ihr Interesse dem Auffinden von Trugschlüssen (Coseriu, 2015: 111) und damit einem der im Laufe der Geschichte immer wieder neu aufgegriffenen Themen der Argumentationsforschung.

Die anfängliche Skepsis der Römer gegenüber griechischen Einflüssen wich langsam einer neuen Wertschätzung der Rhetorik, zahlreiche Römer, die sich eine Karriere in den Bereichen der Politik oder des Rechts erhofften, absolvierten im 1. Jahrhundert v. Chr. Rhetorikausbildungen im Raum Kleinasien (Kolmer / Rob-Santer, 2002: 23). Großen Einfluss im Bereich der Rhetorik erlangte M. Tullius Cicero (106-43 v. Chr.), als sein Hauptwerk in diesem Bereich kann *DE ORATORE* („Über den Redner“) gelten (ibid.). Am direktesten knüpft Cicero im Bereich der Topik an Aristoteles an, auf ihn geht auch die Übersetzung von *topos/topoi* mit *LOCUS/LOCI* zurück (Kienpointner, 2017: 193). Das umfangreichste Rhetoriklehrbuch der Antike *DE INSTITUTIONE ORATORIA* („Über die Ausbildung des Redners“) schuf Marcus Fabius Quintilianus (ca. 30-96 n. Chr.), der auch den gerade in Rom eingerichteten Lehrstuhl für Rhetorik übernahm (Kolmer / Rob-Santer, 2002: 24). Sowohl bei Cicero als auch bei Quintilian zeigt sich die zentrale Bedeutung des Gerichtswesens für die antike Argumentationslehre (ibid.: 147).

Das Aufkommen des Christentums ging zunächst mit einer Ablehnung der klassischen Rhetorik einher, wie sich beispielhaft an Paulus zeigt.<sup>14</sup> Dennoch sollte die Rhetorik in der Spätantike neuerlich an Bedeutung gewinnen (ibid.: 24). Das Verhältnis des seit dem Toleranzedikt von Mailand akzeptierten, später zur Staatsreligion erhobenen Christentums zu den Erkenntnissen der griechisch-römischen Antike wurde sogar häufig anhand der Stellung zur Rhetorik bestimmt. Wichtige Kirchenlehrer

---

<sup>14</sup> Verwiesen sei u. a. auf 1. Korinther 2,1 und 4: „Auch ich, meine Brüder und Schwestern, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit [...]“; „und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten der Weisheit, sondern im Erweis des Geistes und der Kraft [...]“ (Lutherbibel 2017). Diese Ausführungen sollten jedoch nicht über Paulus' rhetorische Bildung hinwegtäuschen, in der theologischen Forschung ist die Rede von einer „[...] Diskrepanz zwischen paulinischen Selbstaussagen (kritische Distanz zu rhetorischen Mitteln) einerseits und den bei Paulus dann doch diagnostizierbaren rhetorischen Vorgehensweisen andererseits“ (Lampe, 2013: 156).

wie Ambrosius von Mailand (339-397) und Augustinus (354-430) lehnten zu stark ausgeschmückte Reden zwar ab, verfügten selbst jedoch über eine gute rhetorische Bildung und wussten diese auch einzusetzen (Ueding / Steinbrink, <sup>5</sup>2011: 50; Kolmer / Rob-Santer, 2002: 25).

Obwohl die antike Rhetorik nach Untergang des römischen Reiches nie ganz in Vergessenheit geriet, kann ihr erst ab dem 12. Jahrhundert wieder größere Bedeutung zu, beispielhaft seien die Dispute von Pierre Abaelard (1079-1142) und Bernard de Clairvaux (ca. 1090-1153) erwähnt (Kolmer / Rob-Santer, 2002: 26). Auch der Beschäftigung mit Logik kam im Mittelalter wieder ein höherer Stellenwert zu, unter der Bezeichnung *Dialektik* fand sie als Teil des Triviums Eingang in die Hochschullehre (Büttemeyer, 2014: 91). Pierre Abaelard tat sich auch in dieser Disziplin hervor, weitere wichtige Logiklehrbücher wurden von Petrus Hispanus (1210-1277) und Wilhelm von Ockham (1290-1350) verfasst (Kienpointner, 2017: 198). Abaelard und von Ockham unterschieden dabei zwischen formallogischer Gültigkeit und semantischer Plausibilität (ibid.). Im Mittelalter wurde eine Systematik der Schlüsse entwickelt, auf die in 1.3.2 näher eingegangen werden soll.

Von der neuen Wertschätzung der Antike in der Renaissance und der Wiederentdeckung antiker Schriften (beispielsweise von Cicero und Quintilian) konnte insbesondere die Disziplin der Rhetorik profitieren (Kolmer / Rob-Santer, 2002: 28), dem Erlernen des richtigen Disputierens dienten dabei Topoikataloge (Eggs, 2000: 405a). Auch aus den zahlreichen Auseinandersetzungen der Reformatoren mit ihren Gegenspielern lässt sich hohe rhetorische Bildung auf beiden Seiten ablesen, beide Konfessionen ähnelten sich auch später in ihrer Wertschätzung der rhetorischen Ausbildung als schulischem Unterrichtsfach (Kolmer / Rob-Santer, 2002: 29). Fragestellungen aus der Logik stießen ebenfalls weiterhin auf Interesse, das sich beispielsweise in der Beschäftigung mit Fehlschlüssen widerspiegelt, z. B. bei Francis Bacon (1561-1626) und in der *Logique* von Port-Royal von 1662 (Atayan, 2006: 10). Allmählich wurde der Logik sogar mehr Bedeutung beigemessen als der Rhetorik. Grundsätzliche Kritik an der Rhetorik als Zugang zur Argumentationstheorie übte schließlich René Descartes (1596-1650), der Schlüsse, die nur auf Wahrscheinlichkeit beruhen, als beinahe falsch bewertete (Kienpointner, 2017: 199)<sup>15</sup> und somit nur noch stringente Logik (d. h. nach geometrischer Art, *more geometrico*) als Grundlage von Argumentationen akzeptierte. Auch die Topik als Mittel zum Finden von Argumenten verlor in der Folgezeit ihren Stellenwert. Versuche neuer Wertschätzung, z. B. durch den neapolitanischen Gelehrten Giambattista Vico (1668-1743),<sup>16</sup> konnten sich nicht durchsetzen

<sup>15</sup> Descartes selbst formuliert diese Idee folgendermaßen: „Je réputais presque pour faux tout ce qui n'était que vraisemblable“ (Descartes, René (1637): *Discours sur la Méthode*, zitiert nach Kienpointner, 2017: 199).

<sup>16</sup> Die Ablehnung von kartesischen Grundsätzen ist für das Verständnis von Vicos Werk entscheidend. Er unterscheidet zwischen einem *mondo naturale* und einem *mondo civile*. Vico zufolge gilt, dass wahre Erkenntnis nur der Person möglich sei, die das Objekt der Erkenntnis auch geschaffen habe (*verum-factum*-Prinzip). Da der Mensch die Natur nicht geschaffen habe, komme ihm wahre Erkenntnis nur im Bereich des *mondo civile* zu (Erny, 1994: 39sq.). Die potenziell zirkuläre Subjekt-Objekt-



(ibid.; Coseriu, <sup>3</sup>2015: 284). Bis in die 1950er-Jahre hinein war die Tradition der Logik entscheidend für Argumentationstheorie und -lehre, zulasten der eher rhetorisch orientierten Tradition (van Eemeren et al., 1996: 51; Kolmer / Rob-Santer, 2002: 148). Als selbstständige Wissenschaftsdisziplin etabliert sich die Argumentationsforschung erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Plantin, 2016: 87).

### 1.3 Argumentationsverständnis in der formalen Logik

#### 1.3.1 Argumentation als Schlussfigur

Unter logischen Gesichtspunkten wird Argumentation als Schluss aufgefasst, wobei einem Schluss in der Logik folgende Merkmale zukommen:

Immer dann, wenn eine *Behauptung* auf bestimmte, noch näher zu erläuternde Weise *begründet* oder eine *Schlussfolgerung* nach gewissen, noch näher zu bestimmenden Regeln aus angegebenen Voraussetzungen erschlossen wird, spricht man von einem *Schluss*. (Büttemeyer, 2014: 33)

Dass die Definition einer Einführung in die Logik entnommen worden ist, zeigt sich an den vorgenommenen Einschränkungen, denen zufolge die Begründung einer Behauptung bzw. das Erschließen einer Schlussfolgerung auf eine bestimmte Art und Weise vorzunehmen seien. Die Einsicht, dass diese für die Logik relevante Beschränkung nicht bzw. nur sehr bedingt auf die Betrachtung von Alltagsargumentationen angewendet werden sollte, hat sich erst im 20. Jahrhundert dank der Arbeiten von Toulmin und Perelman / Olbrechts-Tyteca (vgl. 1.4.2) weitgehend durchsetzen können. Da das auf die griechische Antike zurückgehende Logikverständnis jahrhundertlang die Sichtweise auf Argumentation entscheidend mitgeprägt hat, sollen an dieser Stelle mit syllogistischen Schlüssen und Aussagenlogik zwei wichtige Grundlagen der Logik kurz vorgestellt werden. Auf beiden genannten Gebieten gingen entscheidende Impulse von Aristoteles aus, auch wenn eine erste systematische Beschreibung der Aussagenlogik zuerst in der nacharistotelischen Antike bei den Stoikern belegt ist (Büttemeyer, 2014: 123), wohingegen die Syllogistik direkt von Aristoteles begründet wurde.

#### 1.3.2 Syllogismen

Unter einem Syllogismus (von altgr. Συλλογισμός ‚Schluss‘) versteht Aristoteles folgende Art der sprachlichen Äußerung:

---

Relation in dem Wissenschaftsbereich, der im Deutschen später mit dem Terminus *Geisteswissenschaften* versehen wurde, sieht Vico somit nicht als kritischen Faktor, sondern als Vorbedingung für Erkenntnisgewinn.

Ein Syllogismus ist eine Rede, in der, wenn bestimmte (Sachverhalte) gesetzt sind, ein von den gesetzten (Sachverhalten) verschiedener (Sachverhalt) sich mit Notwendigkeit daraus ergibt, daß die gesetzten (Sachverhalte) vorliegen. (*Analytica priora* I 1, 24b 18, Übersetzung: Ebert, 2007)<sup>17</sup>

Die Anzahl der Prämissen, d. h. der gesetzten Sachverhalte, lässt Aristoteles zunächst offen (Büttemeyer, 2014: 79). In der Philosophie ist ein Syllogismus hingegen genau definiert als Schluss, der sich aus zwei Prämissen und einer Konklusion zusammensetzt (Handwörterbuch Philosophie, 2003, s. v. *Syllogismus*). Für die beiden Prämissen sind dabei auch die Termini *Obersatz* (*propositio maior*) und *Untersatz* (*propositio minor*) in Gebrauch, in der Forschungsliteratur finden sich außerdem die Begriffe *generische Prämisse* und *spezifische Prämisse* (z. B. im HSK-Artikel „Vertextungsmuster Argumentation“, Eggs, 2000). Die aristotelische Formulierung, dass der erschlossene Sachverhalt nicht mit den gesetzten Sachverhalten identisch sein dürfe, soll verhindern, dass selbstevidente Schlüsse der Art „Wenn (Satz 1), dann (Satz 1)“ zu den gültigen Syllogismen gezählt werden (Büttemeyer, 2014: 79).

Das in Lehrbüchern wahrscheinlich am häufigsten zitierte Beispiel für einen Syllogismus ist das folgende:

- (5)     *Generische Prämisse:* Alle Menschen sind sterblich.  
           *Spezifische Prämisse:* Sokrates ist ein Mensch.  
           *Konklusion:* Also ist Sokrates sterblich.

Der zitierte Syllogismus ist, wie auch alle folgenden in diesem Unterkapitel zitierten Beispiele, den assertorischen bzw. kategorischen Syllogismen zuzuordnen, da beide Prämissen und die Konklusion kategorische Sätze sind, d. h. „... ist / sind ...“- Aussagen eines bestimmten Typs (Kolmer / Rob-Santer, 2002: 156; Büttemeyer, 2014: 83).<sup>18</sup> Gerade das als prototypischer Syllogismus behandelte Beispiel weist jedoch die Schwäche auf, dass *Sokrates* ein Eigenname und somit keine Kategorie ist (Kolmer / Rob-Santer, 2002: 157; zum Unterschied Eigennamen versus Appellativa vgl. z. B. Schwarz-Friesel / Chur, 2014: 91sq.). Da Begriffe, die in einem idealtypischen Syllogismus zueinander in Verbindung gesetzt werden, Appellativa sein sollten, könnte der Eigenname *Sokrates* beispielsweise durch den Völkernamen *Griechen* ersetzt werden (z. B. bei Kolmer / Rob-Santer, 2002: 157). Der bekannte Schluss von der Sterblichkeit Sokrates' lässt sich bei Aristoteles selbst nicht finden (von Fritz, 1984: 64). Aristoteles thematisierte Eigenschaften singulärer Dinge überhaupt nur in wenigen erläuternden Beispielen, die allerdings in späteren Aristoteleskommentaren häu-

<sup>17</sup> Eggs bezieht sich in seiner bereits genannten Definition deutlich auf Aristoteles: „Argumente sind sprachliche Handlungen, die erlauben, von etwas explizit oder implizit – den Prämissen – Gesetztem auf etwas anderes als das Gesetzte – die Konklusion – zu schließen“ (Eggs, 2000: 398b).

<sup>18</sup> Von assertorischen Schlüssen zu unterscheiden sind modale Syllogismen, in denen es nicht um wirkliche, sondern um notwendige oder mögliche Zuschreibungen von Eigenschaften zu Dingen bzw. Kategorien geht (Handwörterbuch Philosophie, 2003, s. v. *Syllogismus*).

fig aufgegriffen wurden, weshalb ein verfälschtes Bild des Philosophen entstand (Coseriu, <sup>3</sup>2015: 68). Aristoteles' eigentliches Interesse galt dem Erschließen möglichst allgemeiner Erkenntnisse (Büttemeyer, 2014: 80), zudem ging er über die Betrachtung von Einzelbeispielen hinaus und systematisierte syllogistische Schlüsse. In diesem Zusammenhang ist bei ihm auch die erste Verwendung von Variablen in der Philosophiegeschichte belegt, gleiche Wörter wurden durch den jeweils gleichen Großbuchstaben des griechischen Alphabets (A, B usw.) ersetzt (ibid.).

In der aristotelischen Logik wurden 24 Schlüsse, die sich auf vier Figuren verteilen, als gültige Syllogismen angesehen, in der mittelalterlichen Dialektik, in der sie unter dem Terminus *modus / modi* erfasst wurden, verringerte sich diese Zahl auf 19 (Kolmer / Rob-Santer, 2002: 158). Im 13. Jahrhundert fand ein besonderes mnemotechnisches System zur Benennung dieser *modi* Verbreitung.<sup>19</sup> Das System (Darstellung in Anlehnung an Büttemeyer, 2014: 92-94) beruht zunächst auf der Zuordnung der vier nach Quantität und Qualität denkbaren Typen von assertorischen Aussagesätzen zu einem Vokal:

allgemein bejahend: a  
allgemein verneinend: e  
partikular bejahend: i  
partikular verneinend: o

Aussagen können damit wie folgt dargestellt werden: Alle A sind B = AaB; Kein A ist B = AeB; Einige A sind B: AiB; Einige A sind nicht B: AoB.<sup>20</sup> Zu den Vokalen treten nach einem bestimmten System Konsonanten,<sup>21</sup> sodass Worte zur Benennung einzelner Modi entstehen, z. B. *Wenn AaB und BaC, dann AaC = Barbara*, wobei sich aus der Vokalabfolge nacheinander die Quantität und Qualität der ersten Prämisse, der zweiten Prämisse und der Konklusion herauslesen lassen. Ein Beispiel für den Modus *Barbara* ist der bereits am Anfang zitierte Syllogismus, in dem in (6) jedoch der Eigenname *Sokrates* durch *Griechen* ersetzt und die Formulierung so angepasst wurde, dass sie der Variablenschreibweise entspricht:

- (6) Wenn Sterblichkeit allen Menschen zukommt (AaB) und Mensch allen Griechen zukommt (BaC), dann kommt Sterblichkeit allen Griechen zu (AaC).

<sup>19</sup> Das Bezeichnungssystem findet sich beispielsweise in den Logiklehrbüchern von Lambert von Auxerre, William of Sherwood und Petrus Hispanus. Da die Fachausdrücke dort jedoch mit auffälliger Selbstverständlichkeit gebraucht werden, wird vermutet, dass sie bereits in einer noch älteren, unbekannten Quelle eingeführt wurden (Büttemeyer, 2014: 91).

<sup>20</sup> Als Stütze zur Zuordnung der einzelnen Vokale wurden später die beiden Merkwörter *affirmo* („ich bejahe“) und *nego* („ich verneine“) eingeführt.

<sup>21</sup> Beim ersten Buchstaben handelt es sich dabei um eine Art Nummerierung, der erste Buchstabe des ersten Modus beginnt mit einem B, es folgen C, D und F. In den Figuren 2 bis 4 wurden die Anfangsbuchstaben dann so gewählt, dass deutlich wird, auf welchen Modus der ersten Figur sie zurückzuführen sind, z. B. *Festino* auf *Ferio* (Büttemeyer, 2014: 102sq.). Eine Übersicht über die Benennung der Modi und ihre Zuordnung zu einer der vier Figuren findet sich ibid.: 100.

Anhand dieses Beispiels wird auch die Funktionsweise eines Syllogismus deutlich, zwei Begriffe (A und C) werden über einen Mittelbegriff (B) zueinander in Beziehung gesetzt. Ein Fehlschluss läge vor, wenn der Syllogismus nicht nur drei, sondern vier Begriffe (Termini) beinhaltet bzw. ein Terminus in unterschiedlicher Bedeutung gebraucht würde. Außerdem muss der Mittelbegriff in beiden Prämissen erscheinen, darf aber nicht Teil der Konklusion sein (zum Thema Mittelbegriff: Kolmer / Rob-Santer, 2002: 157; Büttemeyer, 2014: 81, 101). Auch wenn die genannten Bedingungen erfüllt sind, kann ein Syllogismus dennoch, wie im folgenden Beispiel, ungültig sein:

- (7) *Schreibweise a):*  
 Alle Rosen sind Blumen.  
 Manche Blumen verwelken schnell.  
 Also verwelken manche Rosen schnell.

In der Schreibweise der mittelalterlichen Modi würde das Beispiel folgende Form annehmen:

- Schreibweise b):*  
 Wenn Blume allen Rosen zukommt (AaB) und schnelles Verwelken einigen Blumen zukommt (CiA), kommt schnelles Verwelken einigen Rosen zu (CiB).

Auch wenn bei anderer Anordnung der drei Begriffe die Vokalkombination a-i grundsätzlich einen gültigen Syllogismus ergeben können, handelt es sich in diesem Fall um einen Fehlschluss, da sich unter den schnell verwelkenden Blumen nicht automatisch Rosen befinden müssen. Kahnemann (2012: 45) ließ den genannten Syllogismus von Studenten bewerten, die Mehrzahl der Befragten wertete dabei den Fehlschluss als gültig. Kahnemann (ibid.) sieht ein Problem der Anwendung der Syllogistik daher darin, dass meist mit a priori nicht-strittigen Konklusionen gearbeitet wird, was das Erkennen von Fehlschlüssen erschwere.

Bis hierhin wurden Beispiele für bejahende (gültige und ungültige) Schlüsse genannt. Als Illustration für einen verneinenden gültigen Schluss soll folgender Syllogismus dienen, der dem Modus *Wenn AeB und BaC, dann AeC = Celarent* folgt:

- (8) *Schreibweise a):*  
 Wenn Insekt keinem Wirbeltier zukommt (AeB) und Wirbeltier allen Hunden zukommt (BaC), dann kommt Insekt keinem Hund zu (AeC).<sup>22</sup>

Der Syllogismus kann auch in einer Schreibweise dargestellt werden, die sich stärker an alltagssprachlichen Gepflogenheiten orientiert, die Zuordnung von A, B und C jedoch deutlich erschwert:

---

<sup>22</sup> Die Konklusion ist Kolmer / Rob-Santer (2002: 156) entnommen, die Prämissen wurden selbst gewählt.

*Schreibweise b):*

Wenn kein Wirbeltier ein Insekt ist und alle Hunde Wirbeltiere sind, dann ist kein Hund ein Insekt.

Aus diesem Beispiel lässt sich auch eine praktische Regel zur Erstellung von gültigen Syllogismen herauslesen, nämlich die Orientierung der Konklusion an der schwächeren Prämisse, d. h., falls vorhanden, an der negativen Prämisse (wie bei *Celarent*) oder an der partikularen Prämisse (Kolmer / Rob-Santer, 2002: 159). Es gelten weitere Regeln:

Ein logisch gültiger Syllogismus kommt nur dann zustande, wenn er wenigstens eine allgemeine Prämisse und wenigstens eine bejahende Prämisse enthält. Mit anderen Worten: Aus zwei partikulären oder zwei verneinenden Prämissen ergibt sich keine Konklusion. (Büttemeyer, 2014: 101)

Bezogen auf das Vokalsystem heißt das, dass eine Prämissenkombination von i und o sowie von e und o keinen gültigen Schluss ergeben kann.

Argumentationen, die einen gültigen Syllogismus darstellen bzw. sich in diesen überführen lassen, können nicht mehr auf logischer Ebene kritisiert werden, sondern nur auf inhaltlicher, d. h. den Wahrheitsgehalt der Prämissen betreffend (Kolmer / Rob-Santer, 2002: 156). Wenn die Prämissen anerkannt werden, muss auch die Konklusion akzeptiert werden, da sie sich formal aus den Prämissen ergibt (Büttemeyer, 2014: 78sq.). Die Konklusion ist in diesem Fall nicht nur als plausibel, sondern als wahr zu betrachten. Darauf bezieht sich auch die in der eingangs zitierten aristotelischen Definition erwähnte Rede von der „Notwendigkeit“, mit der sich aus dem Gesetzten etwas anderes als das Gesetzte ergibt.

### 1.3.3 Aussagenlogik

Bei der Aussagenlogik handelt es sich um die „[...] Theorie der Verbindungen zwischen nicht analysierten Aussagen durch Funktoren [...]“ (Bocheński, <sup>5</sup>1983: 27).<sup>23</sup> „Nicht analysiert“ bedeutet, dass in der Aussagenlogik, im Unterschied zu assertorischen Syllogismen, der innere Aufbau der Aussagen und somit auch der Bezug auf drei Begriffe irrelevant ist, entscheidend sind die Beziehungen, die zwischen den Sätzen als Ganzes bestehen (Büttemeyer, 2014: 78). Aussagen haben die Eigenschaft, wahr (entspricht: 1) oder falsch (entspricht: 0) zu sein (Bocheński, <sup>5</sup>1983: 27). Das Vorgehen der dyadischen Aussagenlogik besteht darin, diejenigen Wahrheitswerte zu ermitteln, die sich aus der Verknüpfung zweier Aussagen p und q in Abhängigkeit von deren jeweiligen Wahrheitswerten und dem verwendeten Junktore ergeben. Dies geschieht in Wahrheitstabellen, die die vier möglichen Wahrheitswertkombinati-

---

<sup>23</sup> Anstelle des Terminus *Funktor* wird im Folgenden die gebräuchlichere Bezeichnung *Junktor* gewählt.

onen der beiden Aussagen p und q wiedergeben. Die folgende Tabelle stellt die sogenannte Äquivalenzbeziehung (= beides oder keines)<sup>24</sup> dar:

p	q	$p \leftrightarrow q$
0	0	1
0	1	0
1	0	0
1	1	1

Tabelle 2: Logische Äquivalenz

Beispiel: p = Heute ist Dienstag; q = Morgen ist Mittwoch.

Weitere Beispiele für Junktoren sind *und*, *oder*, *wenn-dann* sowie *nicht* (Schwarz-Friesel / Chur, <sup>6</sup>2014: 145),<sup>25</sup> die Gesamtzahl der möglichen Junktoren beträgt 16 (Bocheński, <sup>5</sup>1983: 29). Zum Vergleich der Junktoren kann die dritte Spalte der Junktorenverknüpfung herangezogen werden, für die Äquivalenz steht in diesem Fall die Reihe 1001. Die Bandbreite der möglichen Kombinationen reicht von 1111 (Tautologie = gilt in jedem Falle) bis zu 0000 (Antilogie = gilt in keinem Falle) (ibid.: 35).

Aussagenlogische Verknüpfungen können zur Grundlage gültiger Schlüsse werden, ein bekannter Schluss ist dabei der *modus ponens*, dessen Name spätestens in der *Logica Hamburgensis* (1638) von Joachim Jungius eingeführt wurde, Moritz Wilhelm Dorbisch sollte später die genauere Bezeichnung *modus ponendo ponens* vorschlagen (Büttemeyer, 2014: 23sq.). Der *modus ponendo ponens* beruht auf einer Implikation (= „Wenn p, dann q“, d. h. das eine nicht ohne das andere):

p	q	$p \rightarrow q$
0	0	1
0	1	1
1	0	0
1	1	1

Tabelle 3: Logische Implikation

Beispiel: p = Es regnet.; q = Die Straße ist nass.<sup>26</sup>

<sup>24</sup> Der Äquivalenzbegriff als einer der zentralen Termini der Übersetzungswissenschaft kann, wie Albrecht (1990: 74) deutlich macht, in Verbindung mit der Aussagenlogik betrachtet werden.

<sup>25</sup> Die Verwendung von Junktoren stellt einen weiteren wichtigen Unterschied zwischen Aussagenlogik und assertorischen Syllogismen dar, da in letzteren, vom Konklusionsmarker *also* abgesehen, keine Bindewörter vorkommen (Büttemeyer, 2014: 78).

<sup>26</sup> In diesem Standardbeispiel für Implikation besteht ein inhaltlicher Zusammenhang zwischen beiden Aussagen, was beim „wenn ... so ...“ der Umgangssprache meist der Fall ist. Dieser Zusammenhang

Der auf der genannten Implikation aufbauende *modus ponendo ponens* nimmt folgende Form an, in der sich die bereits eingeführten Begriffe *spezifische* und *generische Prämisse* prototypisch verwenden lassen:

- (9) *Generische Prämisse:* Wenn es regnet, ist die Straße nass.  
*Spezifische Prämisse:* Es regnet.  
*Konklusion:* Die Straße ist nass.

Damit wird der *modus ponendo ponens* definiert als „[...] diejenige Schlussform (modus) bei der man, indem man (unter Voraussetzung des Bedingungssatzes) eine Feststellung trifft (ponendo), zu einer zweiten Feststellung kommt (ponens)“ (Büttmeyer, 2014: 24).

Auf dem Prinzip der Implikation beruht auch der *modus tollens*, dessen vollständiger Name *modus tollendo tollens* ist, denn es liegt eine Schlussfolgerung vor, „[...] bei der man, indem man [durch Verneinung] etwas ausschließt (tollendo), auch das andere ausschließt (tollens)“ (ibid.: 60). Bezogen auf das Beispiel aus (9) ergibt sich dieser Schluss:

- (10) *Generische Prämisse:* Wenn es regnet, ist die Straße nass.  
*Spezifische Prämisse:* Die Straße ist nicht nass.  
*Konklusion:* Es regnet nicht.

Der Schluss „Die Straße ist nass, also hat es geregnet“ stellt einen logisch nicht gültigen, aber gegebenenfalls wahrscheinlichen Schluss dar. Dabei handelt es sich um die sogenannte Abduktion, bei der in diesem Fall ein Rückschluss vom Vorliegen eines Phänomens auf eine mögliche Ursache erfolgt (zum Thema Abduktion vgl. Plantin, 2016: 33sq.). Die Abduktion zeichnet sich dadurch aus, dass Argumentations- und Implikationsrichtung nicht übereinstimmen, wie dies bei der Deduktion der Fall ist, sondern in entgegengesetzter Richtung verlaufen (Atayan, 2006: 499).

Eine weitere logische Beziehung, die als Grundlage von Schlüssen herangezogen wird, ist die Kontravalenz bzw. ausschließende Disjunktion:

p	q	$p \vee q$
0	0	0
0	1	1
1	0	1
1	1	0

Tabelle 4: Logische Kontravalenz

---

kann auf Kausalität, Kondizionalität oder Deduzierbarkeit beruhen (Bocheński, <sup>5</sup>1983: 30). Aus der Perspektive der Logik ist jedoch nur das Verhältnis der Wahrheitswerte entscheidend, ein inhaltlicher Zusammenhang ist keine notwendige Bedingung für das Vorliegen einer Implikation. Daher gilt, dass zwischen allen wahren Aussagen die sogenannte materiale Implikation auch immer wahr ist (ibid.: 51).

Auf der ausschließenden Disjunktion beruhen zwei Schlüsse: *modus tollendo ponens* und *modus ponendo tollens*. Beim *modus tollendo ponens* wird, ausgehend vom Ausschluss durch Verneinung einer Aussage, eine Feststellung getroffen (Büttemeyer, 2014: 42). Umgekehrt verhält sich der *modus ponendo tollens*, bei dem durch Behaupten des Vorliegens einer Sache der Schluss auf das Nicht-Vorliegen der jeweiligen Alternative erfolgt (Kolmer / Rob-Santer, 2002: 161). Die folgenden beiden Beispiele (in Anlehnung an *ibid.*: 161sq.) sollen den Unterschied illustrieren:

(11) *Modus tollendo ponens*:

*Generische Prämisse*: Herr Z. ist Mitglied der CDU oder Herr Z. ist Mitglied der SPD.

*Spezifische Prämisse*: Herr Z. ist nicht Mitglied der CDU.

*Konklusion*: Herr Z. ist Mitglied der SPD.

(12) *Modus ponendo tollens*:

*Generische Prämisse*: Herr Z. ist Mitglied der CDU oder Herr Z. ist Mitglied der SPD.

*Spezifische Prämisse*: Herr Z. ist Mitglied der CDU.

*Konklusion*: Herr Z. ist nicht Mitglied der SPD.

Beide Schlüsse können allerdings nur gültig sein, wenn die beiden Prämissen durch ein ausschließendes *oder* verbunden sind (Kolmer / Rob-Santer, 2002: 161), d. h., im vorliegenden Beispiel müsste klar sein, dass tatsächlich nur die beiden genannten, sich gegenseitig ausschließenden Möglichkeiten der Parteimitgliedschaft vorliegen.<sup>27</sup>

Handelt es sich bei der generischen Prämisse einer Argumentation um eine Disjunktion, weist diese meist einen starken Situationsbezug auf und erhebt keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Die Argumentation „Hans muss hier sein, denn er ist nicht bei seinen Eltern“ ließe sich somit als *modus tollendo ponens* darstellen:

(13) *Generische Prämisse*: Hans ist bei seinen Eltern oder Hans ist hier.

*Spezifische Prämisse*: Hans ist nicht bei seinen Eltern.

*Konklusion*: Hans ist hier.

Die Idee, dass die Aussagenlogik eine wichtige Grundlage des Verständnisses und der Produktion von Alltagsargumentationen sei, prägte lange das Verständnis von gutem Argumentieren und findet sich auch in heutigen Rhetoriklehrbüchern und Artikeln zur Argumentation wieder, beispielsweise bei Kolmer / Rob-Santer (2002: 161-164) und im HSK-Artikel zum „Vertextungsmuster Argumentation“ (Eggs, 2000: 398a, 401b und *passim*). Auch Schlüsse der Aussagenlogik werden dabei in Teilen der For-

<sup>27</sup> Die ideale Form der generischen Prämisse bei disjunktiven Verknüpfungen lässt sich verallgemeinernd formulieren als „Es ist so *oder* Es ist nicht so“, z. B. „Es regnet *oder* Es regnet nicht“. Aussagen dieser Art haben den Vorteil, dass ihre Geltung nicht empirisch ermittelt werden muss, sondern sich ihr Wahrheitswert allein aus sprachlich-logischen Überlegungen ergibt (Büttemeyer, 2014: 40).



schungsliteratur dem Bereich der Syllogismen zugeordnet. Sie werden dann als hypothetische Syllogismen, in denen mindestens eine Prämisse ein Konditionalsatz ist, oder, wenn die Junktoren *oder* und *nicht* verwendet werden, als disjunktive Syllogismen bezeichnet (Handwörterbuch Philosophie, 2003, s. v. *Syllogismus*). Erst durch diese Weitung des Syllogismusbegriffs ist es möglich, Syllogismen eine zentrale Rolle im Argumentationsverständnis zuzuordnen, denn während nur sehr bestimmte Formen von Alltagsargumentationen in die Form von assertorischen Syllogismen überführt werden können, ist es in der Tat möglich, einer explizit genannten spezifischen Prämisse eine generische Prämisse zuzuordnen. Bei den letztgenannten Beispielen handelte es sich dabei um Disjunktionen, meist aber beruht die generische Prämisse auf einer Implikation. Das Beispiel „Lisa geht nicht ans Telefon, also ist sie nicht zu Hause“ ließe sich demnach überführen in einen *modus tollendo tollens*:

- (14) *Generische Prämisse*: Wenn eine Person zu Hause ist, geht sie ans Telefon.<sup>28</sup>  
*Spezifische Prämisse*: Lisa geht nicht ans Telefon.  
*Konklusion*: Lisa ist nicht zu Hause.

Auch handlungsorientierten Argumentationen lässt sich eine generische Prämisse zuordnen, wie hier am Beispiel „Der Film hat fünf Oskars bekommen, du solltest ihn dir ansehen“ verdeutlicht werden soll. Der zugrundeliegende Schluss ist in diesem Fall ein *modus ponendo ponens*:

- (15) *Generische Prämisse*: Wenn ein Film fünf Oskars bekommen hat / eine bestimmte Anzahl Oskars bekommen hat, sollte man ihn sich ansehen.  
*Spezifische Prämisse*: Der Film hat fünf Oskars bekommen.  
*Konklusion*: Man sollte ihn sich ansehen.

Da die generische Prämisse nur selten verbalisiert wird, ist diese auf der Aussagenlogik basierende Herangehensweise für die sprachliche Betrachtung von Argumentationen nur bedingt hilfreich. Zudem stimmt das Erkenntnisinteresse von Aussagenlogik und praktisch orientierter Argumentationsforschung nicht überein: Während sich die Aussagenlogik mit der korrekten Verknüpfung zweier Aussagen beschäftigt, die den Aussagen zugeordneten Wahrheitswerte ebenso wie die Verwendung eines bestimmten Junktors jedoch als gegeben ansieht, stellt der innere Aufbau der Argumente eine für die Argumentationsanalyse zentrale Kategorie dar. „[D]ie Grenzen argumentativer Plausibilität reichen weiter als die logischer Gültigkeit“ (Kopperschmidt, 2000: 30) – Ab der Mitte des 20. Jahrhunderts sahen sich Argumentationsforscher zunehmend mit der Erkenntnis konfrontiert, dass zum Verständnis sowohl alltäglicher als auch wissenschaftlicher Argumentationen andere, von der formalen Logik unabhängige Kate-

---

<sup>28</sup> An dieser Stelle wird der Unterschied zwischen „In Lisas Wohnung brennt kein Licht“ und „Lisa geht nicht ans Telefon“ zur Stützung der Konklusion „Lisa ist nicht zu Hause“ deutlich: Im zweiten Fall würde die generische Prämisse aus zwei Elementen bestehen: „Wenn eine Person zu Hause ist und es draußen dunkel ist, brennt in ihrer Wohnung Licht“.

gorien vonnöten seien. Diesen einflussreichen neueren Strömungen der Argumentationsforschung ist das folgende Unterkapitel gewidmet.

## 1.4 Neuere Schulen der Argumentationsforschung

### 1.4.1 Toulmin: *The uses of argument*

Stephen Toulmins 1958 erschienenes Buch *The uses of argument* sollte sich als sehr einflussreich für die Argumentationsforschung erweisen, im Vorwort zur letzten überarbeiteten Version zeigt sich der Autor selbst überrascht von der Rezeptionsgeschichte seines Werks.<sup>29</sup> Ursprüngliches Ziel seiner Ausführungen sei nicht die Ausarbeitung einer Argumentationstheorie gewesen, sondern die Kritik an der von den meisten anglo-amerikanischen Philosophen geteilten Annahme, dass jede gewichtige Argumentation letztlich als deduktiver Syllogismus darstellbar sei (Toulmin, 2003: vii). Toulmin kritisiert die Anwendung dieser (assertorischen) Syllogismen auf Alltagsargumentationen und wissenschaftliche Argumentationen (mit Ausnahme der Mathematik) in mehrfacher Hinsicht. Zunächst seien nicht alle Argumente in eine der vier Formen der assertorischen Aussagesätze zu bringen, die aber Grundlage für auf logischer Ebene unanfechtbare Syllogismen sind, z. B. würden statt „Alle A sind B“ eher Aussagen à la „Fast alle A sind B“ oder „Fast keine A sind B“ Verwendung finden (ibid.: 105). Selbst wenn die Form „Alle A sind B“ gültig sei, entspräche ihre Darstellung selten der logisch korrekten Schreibweise:

A biologist would hardly ever utter the words ‘All whales are mammals’; though sentences just as ‘Whales are mammals’ or ‘The whale is a mammal’ might quite naturally come from his lips or from his pen. (Toulmin, 2003: 109)

Die jeweilige Darstellung des Arguments sei in vielen Fachgebieten entscheidend und liefere beispielsweise Aufschluss darüber, ob die genannte Zuordnung auf empirische Beobachtungen oder das Vornehmen einer Klassifikation zurückzuführen sei (Toulmin, 2003: 109). Auch bei normativen Fragestellungen seien eher Darstellungen wie „Lügen ist verwerflich“ anstelle von „Jedes Lügen ist verwerflich“ angemessen, da die erstgenannte Formulierung berechnete Ausnahmen zulassen könne (ibid.). Eine weitere Inkompatibilität zwischen syllogistischen Schlüssen und Alltagsargumentationen sei zudem, dass in einem Syllogismus die Konklusion letztlich nur eine formale Neuordnung von Begriffen aus den Prämissen sei (ibid.: 110):

---

<sup>29</sup> Toulmin führt aus, dass die Bekanntheit seines Modells einige Studenten zu der Annahme verleitete, der Autor dieses Standardmodells müsse in einem früheren Jahrhundert gelebt haben. Er erzählt eine Anekdote, in der seine Verlobte Mühe hatte, glaubhaft zu machen, dass sie tatsächlich Toulmin, den Urheber des Toulmin-Schemas, heiraten werde (Toulmin, 2003: vii).

Most of the arguments we have practical occasion to make use of are, one need hardly say, not of this type. We make claims about the future, and back them by reference to our experience of how things have gone in the past; we make assertions about a man's feelings, or about his legal status, and back them by references to his utterances and gestures, or to his place of birth and to the statutes about nationality; adopt moral positions, and pass aesthetic judgements, and declare support for scientific theories or political causes, in each case producing as grounds for our conclusion statements of quite other logical types than the conclusion itself. (Toulmin, 2003: 115sq.)<sup>30</sup>

Toulmin entwickelt ein unter seinem Namen bekannt gewordenes Argumentationsmodell,<sup>31</sup> das deutlich umfangreicher als der klassische Syllogismus ist:

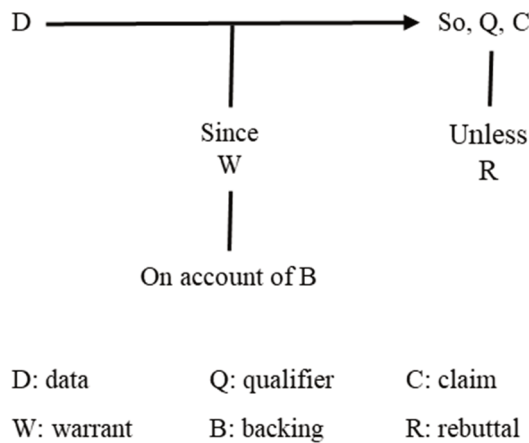


Abbildung 1: Toulmin-Schema

(nach Toulmin, 2003: 97)

Das Toulmin-Schema wird meist mit folgendem Beispiel aus *The uses of argument* (Toulmin, 2003: 97) illustriert:

(16) Variante a):

*Claim:* Harry ist vermutlich (qualifier) britischer Staatsbürger.

*Datum:* Harry ist auf Bermuda geboren.

<sup>30</sup> Auf diese Beobachtung stützt sich auch der bereits erwähnte Unterschied zwischen analytischen und substanziellen Argumentationen, den Toulmin einführt.

<sup>31</sup> Toulmin selbst betrachtet das Modell eher als Nebenprodukt seiner eigentlichen Darstellungsintention (Toulmin, 2003: viii).

*Warrant:* Wer auf Bermuda geboren ist, ist britischer Staatsbürger.

*Backing:* [die entsprechenden Rechtstexte, die die Staatsbürgerschaft für auf Bermuda geborene Personen festlegen]

*Rebuttal:* Es sei denn, seine Eltern waren Ausländer / er hat mittlerweile die amerikanische Staatsbürgerschaft angenommen usw.

Wenn das *datum* in die Form einer syllogistischen Prämisse gebracht werden kann, kann eine Schlussfolgerung die Form „data, warrant, so conclusion“ annehmen und formal-logisch korrekt darstellbar sein (Toulmin, 2003: 110). Die an sich ebenso akzeptable Form „data, backing, so conclusion“ könne jedoch nicht in eine Form überführt werden, in der die Konklusion sich ausschließlich durch Umstellung der Begriffe der Prämissen ergebe (ibid.: 111):

*Beispiel 16, Variante b):*

Harry ist auf Bermuda geboren (*datum*). Die entsprechenden Gesetzestexte besagen, dass auf Bermuda geborene Personen britischer Eltern ein Anrecht auf die britische Staatsbürgerschaft haben (*backing*). Vermutlich ist Harry also britischer Staatsbürger (*claim*). (nach Toulmin, 2003: 114)

Gerade in wissenschaftlichen Kontexten sei es üblich, explizite Angaben zum *backing*, z. B. durch Verweis auf Klassifikationsschemata, Statistiken oder Ergebnisse von Experimenten, zu machen und Argumentationen damit nicht in syllogistischer Form darzustellen (Toulmin, 2003: 114). Ausschlaggebend für akzeptable Argumentationen seien dann nicht *warrants* im Sinne von assertorischen Aussagesätzen, sondern die *backings*, die dazu führten, dass eine Aussage à la „Alle A sind B“ überhaupt getroffen werden könne, und die abhängig von der jeweiligen Wissenschaftsdisziplin seien (ibid.: 104). Logiker, die nach formal gültigen Argumentationen suchen, würden vor allem in der Mathematik fündig werden, diese Beweisführungen seien jedoch mitnichten repräsentativ für Argumentationen im Allgemeinen (ibid.: 118).

Toulmins Verdienst für die Argumentationsforschung besteht zunächst in seiner Feststellung, dass es keine universell gültigen Normen für die Bewertung von Argumentation geben könne (van Eemeren et al., 1996: 130). Für die Bewertung einer wissenschaftlichen Argumentation seien nicht formal-logische Gesichtspunkte entscheidend, sondern die Regeln und Methoden des entsprechenden Fachgebiets (ibid.: 133).

Toulmins Argumentationsschema kann als Erweiterung des klassischen Syllogismus gedeutet werden (Atayan, 2006: 29; Kolmer / Rob-Santer, 2002: 168sq.). Toulmin berücksichtigt, dass reale Argumentationen meist keinen absoluten Charakter

haben, angefangen bei den *warrants*, die nicht immer uneingeschränkt gelten.<sup>32</sup> Auch die Konklusion kann in abgeschwächter Form vertreten werden („Vermutlich ist Harry britischer Staatsbürger“) bzw. durch bestimmte Ausnahmen negiert werden (Atayan, 2006: 29). Toulmins Modell ist aufgrund der Anzahl seiner Elemente einerseits nicht als Minimalmodell einer Argumentation zu werten (ibid.: 29sq.), andererseits weisen reale Argumentationen oft eine Komplexität auf, die die des Toulmin'schen Modells noch übersteigt (W. Klein, 1980: 25). Die von Toulmin getroffenen Unterscheidungen (insbesondere zwischen *warrant* und *backing*) können oft nicht angewendet werden, zumal sie sich auf der sprachlichen Oberfläche nur bedingt widerspiegeln (Toulmin, 2003: 98). Während Toulmins Grundannahmen zur Argumentation, insbesondere deren relativen Charakter betreffend, bei einer sprachlichen Analyse bereits vorliegender Argumentationen Berücksichtigung finden sollten, sind die direkten Übertragungsmöglichkeiten seines Schemas in einen deskriptiven Kontext begrenzt, anders als in der Didaktik, in der das Modell als Vorlage zum Verfassen von Argumentationen dienen kann.

#### 1.4.2 Perelman / Olbrechts-Tyteca: *Nouvelle Rhétorique*

Neben Tolumins *The uses of argument* erschien 1958 mit dem *Traité de l'argumentation* von Chaim Perelman und Lucie Olbrechts-Tyteca ein zweites bahnbrechendes Werk der Argumentationsforschung. Plantin (2016: 87sq.) arbeitet heraus, dass bereits die Verwendung von *argumentation* im allgemein-theoretischen Sinn in einem Buchtitel eine Neuerung darstellt. Der in der Erstveröffentlichung des *Traité* genannte Obertitel<sup>33</sup> *La Nouvelle Rhétorique* wurde namensgebend für die neue Betrachtungsweise von Argumentation. Wie bei *The uses of argument* war der Ausgangspunkt der *Nouvelle Rhétorique* der Wunsch nach einem Bruch mit der seit Descartes verbreiteten rationalistischen Konzeption des Argumentierens (Perelman / Olbrechts-Tyteca, 1988: 1). Im Gegensatz zu Stephen Toulmin wollten die Autoren des *Traité* darüber hinaus aber tatsächlich eine neue, an der Rhetorik orientierte Argumentationstheorie begründen (van Eemeren et al., 1996: 95).

Ausgangspunkt des *Traité* ist die Feststellung, dass Argumente keinen zwingenden Charakter haben müssen:

La nature même de la délibération et de l'argumentation s'oppose à la nécessité et à l'évidence, car on ne délibère pas là où la solution est nécessaire et l'on n'argumente pas contre

<sup>32</sup> Toulmin erwähnt in seinen Ausführungen über assertorische Syllogismen nur die Fälle, in denen die Prämissen die Form „Alle A sind B“ bzw. „Kein A ist B“ annehmen, partikuläre Prämissen der Form „Einige A sind (nicht) B“ bleiben unberücksichtigt. Der Unterschied zwischen 1) „Einige A sind (nicht) B“ und 2) „Fast alle A sind B“ bzw. „Fast kein A ist B“ ist jedoch, dass vor allem die Formulierungen unter 2) Grundlage realer Argumentationen sind, da A mit einer hohen Wahrscheinlichkeit (nicht) zu B zugeordnet wird, ein Aspekt, der in partikulären Prämissen assertorischer Syllogismen nicht zum Tragen kommt.

<sup>33</sup> In späteren Ausgaben wurde *La Nouvelle Rhétorique* als Untertitel geführt.

l'évidence. Le domaine de l'argumentation est celui du vraisemblable, du plausible, du probable, dans la mesure où ce dernier échappe aux certitudes du calcul. (Perelman / Olbrechts-Tyteca, <sup>5</sup>1988: 1)

In diesem Verständnis ist zum Erfassen von Alltagsargumentationen der Plausibilitätsbegriff geeignet. Das kartesische Modell, das vom Wahrheitsbegriff ausgeht und demzufolge jemand, der im Besitz der Wahrheit ist, seine Diskussionspartner auch überzeugen können müsse (Perelman / Olbrechts-Tyteca, <sup>5</sup>1988: 2), wird in der *Nouvelle Rhétorique* somit nicht übernommen. Die Autoren knüpfen hingegen bewusst an die Rhetorik des Aristoteles an, der bereits zwischen analytischen (d. h. logisch-stringenten) Demonstrationen und dialektischen Beweisen unterschied (ibid.: 4). Der Titel *Nouvelle Rhétorique* ist daher als Bezug auf Aristoteles zu verstehen (van Eemeren et al., 1996: 95), der bereits das Publikum ins Zentrum der Betrachtung stellte:

Weil nämlich das Überzeugende für jemand Bestimmtes überzeugend ist – das eine ist unmittelbar durch sich selbst überzeugend und glaubhaft, das andere aber dadurch, dass es durch Derartiges bewiesen zu sein scheint – und weil keine Kunst auf das den Einzelfall Betreffende abzielt, wie die Heilkunst nicht darauf abzielt, was für Sokrates das Gesunde ist oder für Kallias, sondern darauf, was für den so und so Beschaffenen oder für die so und so Beschaffenen (gesund ist) [...] Auch die Rhetorik wird nicht die im Einzelfall anerkannten Meinungen betrachten, wie etwa (das) für Sokrates oder Hippias (Akzeptable), sondern das für so und so beschaffene (Akzeptable) [...] (*Rhetorika*, erstes Buch, Kapitel 2, 1356b).

Auch in der *Nouvelle Rhétorique* ist eine erfolgreiche Argumentation eine Argumentation, die eine Hörerschaft<sup>34</sup> überzeugt (van Eemeren et al., 1996: 96). Damit verbunden ist die Auffassung, dass Argumentationen auf Handlungen abzielen:

Le but de toute argumentation, avons-nous dit, est de provoquer ou d'accroître l'adhésion des esprits aux thèses qu'on présente à leur assentiment : une argumentation efficace est celle qui réussit à accroître cette intensité d'adhésion de façon à déclencher chez les auditeurs l'action envisagée (action positive ou abstention), ou du moins à créer, chez eux, une disposition à l'action, qui se manifeste au moment opportun. (Perelman / Olbrechts-Tyteca, <sup>5</sup>1988: 59)

L'Argumentation est une action qui tend toujours à modifier un état de choses préexistant. (ibid.: 72)

Die *Nouvelle Rhétorique* geht nicht davon aus, dass es nur die sich gegenseitig ausschließenden Möglichkeiten von Ratifikation und Nicht-Ratifikation von Thesen geben könne, vielmehr wird berücksichtigt, dass die Intensität, mit der eine Person eine These ratifiziert, variabel sein kann (Perelman / Olbrechts-Tyteca, <sup>5</sup>1988: 5). Ziel einer Argumentation kann somit ebenfalls sein, diese Intensität der Ratifikation einer These bei der Hörerschaft zu erhöhen. Auch dann gelte, wie im zweiten Zitat darge-

<sup>34</sup> Im frz. Original des *Traité* ist stets von *auditoire* die Rede.

stellt, dass Argumentation zur Veränderung von Einstellungen der Hörerschaft diene. In diesem Sinne wird auch der Gedanke, dass Strittigkeit der Auslöser von Argumentation sein müsse, abgeschwächt. Die Beschränkung von Argumentation auf solche Kontexte, in denen eine Handlung oder zumindest eine Handlungsbereitschaft, die sich auch zu einem späteren Zeitpunkt konkretisieren kann, beim Adressaten ausgelöst werden soll, erklärt sich dadurch, dass der reine (wissenschaftliche) Erkenntnisgewinn für Perelman / Olbrechts-Tyteca nicht der Argumentation, sondern der Demonstration zugeordnet wird, eine Unterscheidung, die insbesondere für die frankophone Argumentationsforschung prägend ist (Atayan, 2006: 9). Die Kontexte, in denen Fakten, Wahrheiten oder Wahrscheinlichkeiten für sich selbst sprächen und ihre Akzeptanz sich unabhängig von Redner und Hörer ergäbe, seien demnach nicht Untersuchungsgegenstand der *Nouvelle Rhétorique* (Perelman / Olbrechts-Tyteca, <sup>5</sup>1988: 60). Es findet somit eine Engführung des Begriffs der Argumentation statt.

Zentral für die *Nouvelle Rhétorique* ist die Unterscheidung zwischen universaler und partikularer Hörerschaft. Als Hörerschaft werden dabei die Menschen verstanden, die der Redner mit seiner Argumentation beeinflussen möchte (ibid.: 25). Diese intendierte Hörerschaft kann nur einen Teil des Publikums darstellen (beispielsweise kann ein Regierungschef nur die eigene Mehrheit und nicht die Opposition im Blick haben), zudem können auch abwesende Hörer die eigentliche Hörerschaft darstellen (beispielsweise in einem Zeitungsinterview, das nicht auf die Überzeugung des Journalisten, sondern der Leser abzielt) (ibid.: 24sq.). Die Kenntnis des Publikums ist für den Redner entscheidend. Daher sollte ein Redner nicht automatisch die Argumente vortragen, die ihn selbst von einer bestimmten Position überzeugt haben, sondern zur Hörerschaft passende Argumente auswählen (ibid.: 31).<sup>35</sup> Inhalt und Form von Argumenten, die gegenüber einer bestimmten Hörerschaft angemessen sind, können in anderen Kontexten deplatziert sein (ibid.: 33).<sup>36</sup>

Auch die Möglichkeit, dass Redner und Adressat einer Argumentation im Rahmen einer inneren Entscheidungsfindung durch dieselbe Person gebildet werden, berücksichtigt die *Nouvelle Rhétorique* (§ 9 „*délibération avec soi-même*“, ibid.: 53-59). Diese *délibération* („Beratschlagung“) kann dabei sowohl einer tatsächlichen inneren Diskussion entsprechen als auch der Suche nach Argumenten für eine bereits feststehende Position dienen (ibid.: 55).

---

<sup>35</sup> Aus diesem Grund lehnen die Autoren ein zu leidenschaftliches Auftreten des Redners ab: Es bestehe die Gefahr, dass ein leidenschaftlicher Redner nur die für ihn selbst bedeutsamen Argumente auswähle, die sich je nach Publikum als schlechte Argumente erweisen könnten (Perelman / Olbrechts-Tyteca, <sup>5</sup>1988: 31).

<sup>36</sup> Eine genaue Ausrichtung an den Interessen einer partikularen Hörerschaft kann somit zu Problemen führen, wenn die tatsächliche Hörerschaft sehr heterogen ist. Ein Beispiel hierfür stellt wiederum der parlamentarische Diskurs dar, in dem sich ein Redner durch Aussagen, die nur einem Teil der Gesamthörerschaft gelten, außerhalb dieser partikularen Zuhörerschaft angreifbar machen kann (Perelman / Olbrechts-Tyteca, <sup>5</sup>1988: 40).

Eine viel rezipierte Unterscheidung treffen die Autoren zwischen den beiden Verben *persuader* und *convaincre*.<sup>37</sup> Diese Unterscheidung beruht teilweise auf Tendenzen des französischen Sprachgebrauchs. So können *persuader* und *convaincre* im Hinblick auf das Ergebnis synonym verwendet werden, sie unterscheiden sich jedoch in den Mitteln (Eggs, 2006: 145). Ein erster Unterschied ist, dass *persuader* nur auf rhetorisch-sprachliche Mittel angewendet werden, *convaincre* hingegen auch auf außersprachliche Mittel referieren kann (ibid.), z. B. in „Les résultats m’ont \*persuadé / convaincu“. Der zweite Unterschied zwischen beiden Verben liegt in dem höheren Grad an Objektivität, der den Mitteln bei *convaincre* im Vergleich zu *persuader* zugeschrieben wird (ibid.). Aus diesem Sprachgebrauch leiten die Autoren der *Nouvelle Rhétorique* für ihre Verwendung von *persuader* und *convaincre* einen Unterschied im Publikumsbezug ab:

Pour qui se préoccupe du résultat, persuader est plus que convaincre, la conviction n’étant que le premier stade qui mène à l’action. [...] Par contre, pour qui est préoccupé du caractère rationnel de l’adhésion, convaincre est plus que persuader. (Perelman / Olbrechts-Tyteca, <sup>5</sup>1988: 35)

Nous nous proposons d’appeler *persuasive* une argumentation qui ne prétend valoir que pour un auditoire particulier et d’appeler *convaincante* celle qui est censée obtenir l’adhésion de tout être de la raison. (ibid.: 36)

Weiterhin legen die Autoren fest, dass *persuader* rein handlungsorientiert sei, im Unterschied zu *convaincre*, dessen Argumente nicht unbedingt auf eine unmittelbare Handlung abzielen müssten (Perelman / Olbrechts-Tyteca, <sup>5</sup>1988: 38).<sup>38</sup>

Die Unterschiede, die im französischen Sprachgebrauch und daraus abgeleitet in den spezifischen terminologischen Festlegungen der *Nouvelle Rhétorique* zwischen *persuader* und *convaincre* bestehen, lassen sich nicht auf das deutsche Verbpaar *überreden* versus *überzeugen* übertragen. Zwar kann *convaincre* als Standardäquivalent von *überzeugen* herangezogen werden, *überreden* hat jedoch eine andere *valeur* (im Saussure’schen Sinn) als *persuader*. Das für *überreden* entscheidende Bedeutungselement von ‚dem ursprünglichen Willen der betreffenden Person widersprechend‘ (in abgeschwächter Form auch: ‚das ursprünglich nicht vorhandene Interesse weckend‘) ist für *persuader* nicht konstitutiv und spielt auch in der spezifischen Terminologie der *Nouvelle Rhétorique* keine Rolle. Es ist im Deutschen bei der Übersetzung von *persuader* versus *convaincre* daher sinnvoll, auf eine substantivische Form

<sup>37</sup> Mit der genannten Dichotomie arbeiteten bereits vor der *Nouvelle Rhétorique* zahlreiche Philosophen. Besonders abschätzig äußert sich Diderot durch seine Behauptung, ausschließlich das Französische sei dazu gemacht, andere zu überzeugen (*convaincre*), Griechisch, Latein, Italienisch hingegen nur dazu, jemanden zu überreden (*persuader*) (Diderot 1751, zitiert nach Coseriu, <sup>3</sup>2015: 379).

<sup>38</sup> Diese terminologische Festlegung entspricht nicht dem tatsächlichen Sprachgebrauch, da sich *persuader* auch auf Ideen beziehen kann („Il m’a persuadé de sa sincérité“). Das deutsche Verb *überreden* ist hingegen tatsächlich immer handlungsorientiert.



auszuweichen und in Anlehnung an das Französische von *Persuasion* zu sprechen (Eggs, 2006: 146), die vom Mittel der *Überzeugung* zu unterscheiden ist.

Eine weitere von Perelman / Olbrechts-Tyteca (<sup>5</sup>1988: 49) getroffene Unterscheidung bezieht sich auf den Gegensatz von *discussion* und *débat*: Während die Gesprächspartner in einer Diskussion unvoreingenommen nach der bestmöglichen Lösung eines Problems suchen, wird in einer Debatte eine bereits feststehende Position von ihren Anhängern verteidigt.

Schließlich schlagen Perelman / Olbrechts-Tyteca eine Einteilung von Argumenten nach fünf Oberkategorien vor (zitiert nach dem Inhaltsverzeichnis, *ibid.*: 732-734):

- a) Arguments quasi logiques
- b) Arguments basés sur la structure du réel (z. B. Kausalität, Mittel und Zweck, Verschwendung)<sup>39</sup>
- c) Les liaisons qui fondent la structure du réel (Beispiele, positive / negative Vorbilder)
- d) Dissociation des notions (z. B. über Definitionen, die dem usuellen Sprachgebrauch widersprechen)
- e) Interaction des arguments

Stark vereinfachend kann insgesamt ausgesagt werden, dass die beiden Werke, die am Anfang der modernen Argumentationstheorie stehen, einen ähnlichen Ausgangspunkt haben (Ablehnung der Betrachtung von Alltagsargumentationen nach Gesichtspunkten der Logik), jeweils aber einen anderen Aspekt von Argumentation in den Vordergrund stellen. Bei Toulmins *The uses of argument* ist dies die Betonung der Bedeutung von bereichsspezifischen Argumentationstechniken, in der *Nouvelle Rhétorique* die starke Ausrichtung auf die Hörerschaft. Einer der Kritikpunkte, der sich die *Nouvelle Rhétorique* ausgesetzt sieht, liegt gerade in der Betonung der Adressatenorientiertheit, da dies zu einer gruppengebundenen – und somit arbiträren – Auffassung von Rationalität führe:

Ultimately, there can be as many rationality concepts as there are audiences – or even more, in view of the fact that audiences can change their norms in the course of time. (van Eemeren et al., 1996: 119)

Der Vorwurf, dass die Rhetorik zur Relativierung der Rationalität führe, ist bereits seit der Antike bekannt, verwiesen sei auf Platons Kritik an den Sophisten, dass die Zustimmung des Publikums zu einer These nicht mit deren Wahrheit zu verwechseln sei (vgl. auch 1.4.5.4, Korrespondenz- versus Konsenstheorie). Perelman und Ol-

---

<sup>39</sup> Mit *Verschwendung* (*gaspillage*) ist das Plädieren für das Weiterführen einer Maßnahme angesichts der bereits aufgewendeten Mühen gemeint, um zu verhindern, dass Ressourcen umsonst aufgebracht wurden. Das gleiche Muster wird auch bei Kahnemann (2012: 345) beschrieben, allerdings als Fehlschluss (*sunk-cost fallacy*), da auf diese Art Fehlentscheidungen mit hohen Verlusten, die zu Ungunsten neuer, rentablerer Projekte gehen könnten, gerechtfertigt werden.

brechts-Tyteca glaubten jedoch an die positiven Möglichkeiten der Pluralität in demokratischen Staaten, vor diesem Hintergrund sind auch ihre Ausführungen zu verstehen (van Eemeren et al., 1996: 120). In diesem Zusammenhang ist festzuhalten, dass in der *Nouvelle Rhétorique* die Bedeutung von Argumentation hinsichtlich der Beeinflussung menschlichen Handelns stark überschätzt wird.<sup>40</sup>

Da der *Traité de l'argumentation* sich nicht mit den sprachlichen Markern der Argumentation beschäftigt, sondern in der rhetorischen Tradition der Betrachtung von Argumentation steht, liegt seine Relevanz für die vorliegende Arbeit vor allem darin, dass er Grundlagen für eine am Publikum orientierte Beschreibung der argumentativen Situationen, z. B. in der parlamentarischen Arena, liefert. Wichtig ist ebenfalls die Erweiterung von Argumentation auf die Fälle, in denen die vertretene These bei der Hörerschaft nicht strittig ist, die Persuasionsbemühungen des Redners aber auf eine Bestärkung der Hörerschaft in bereits vertretenen Meinungen abzielen. Der Unterschied zwischen Demonstration und Argumentation wird hingegen nicht aufgegriffen werden. Demonstrationen im Sinne der *Nouvelle Rhétorique* werden in der vorliegenden Arbeit vielmehr als eine Form von Argumentation aufgefasst.

### 1.4.3 Anscombe / Ducrot: *Argumentation dans la langue*

Insbesondere in der frankophonen Forschung, aber auch darüber hinaus, erfuhr die auf die Arbeiten von Anscombe / Ducrot zurückgehende Theorie von der *Argumentation dans la langue* große Beachtung. Im Gegensatz zu anderen Ansätzen, die in der Argumentationsforschung vertreten werden, wird die kommunikative Situation ausgeklammert (Pirazzini, 2009: 35). Die Grundannahme der *Argumentation dans la langue* ist, dass „[...] die inhärente Argumentativität als ein grundlegendes Merkmal der sprachlichen Bedeutung [...]“ (Atayan, 2006: 72) betrachtet werden kann. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage nach möglichen Konklusionen, die sich aus bestimmten Äußerungen ergeben können:

[N]ous avons [...] montré, sur des exemples, que la description sémantique d'un énoncé ne peut pas se réduire, à quelque niveau que ce soit, à une sémantique informative [...], mais qu'elle doit contenir, dès le départ, des indications concernant l'utilisation éventuelle de cet énoncé pour appuyer tel ou tel type de conclusion. (Anscombe / Ducrot, 1983: 27)

In diesem Sinn verstandene Argumentativität ist somit kein spezifisches Charakteristikum bestimmter Diskursformen, sondern ein allgemeines Merkmal des Sprachge-

---

<sup>40</sup> Plantin (2016: 477) verweist auf einen Abgeordneten der III. Republik, dem folgendes Zitat zugeschrieben wird: „*Vous pouvez tout à fait changer mon opinion, mais vous ne changerez pas mon vote*“. Dies ist nur eines von vielen Beispielen für das Auseinanderfallen von Überzeugungen und Handeln. Auch an vielen anderen Phänomenen (z. B. Umweltschutz) wird deutlich, dass die grundsätzliche Unterstützung eines Prinzips („Wir müssen die Umwelt schützen“) sich zumindest nicht in allen Lebensbereichen in konkreten Handlungen widerspiegelt.

brauchs (van Eemeren et al., 1996: 312), in dem sich für die Leser oder Hörer einer Äußerung oft implizit eine Schlussfolgerung ergibt, die auf der Äußerung aufbaut (ibid.: 315). Somit treten „[...] die durch eine Äußerung eröffneten oder blockierten Möglichkeiten der Diskursfortsetzungen [...]“ (Atayan, 2006: 121) in den Blickpunkt. Anscombe / Ducrot exemplifizieren ihre Theorie an zahlreichen Beispielen, eine Gruppe davon bezieht sich auf Quantifikatoren, die einer Äußerung eine gewisse argumentative Orientierung verleihen können. So kann eine Äußerung, die mit „presque 20 %“ beginnt, nur schlecht eine mit „peu“ eingeleitete Konklusion stützen, da mit „presque“ eine andere, positive Lesart verbunden ist (Anscombe / Ducrot, 1983: 27). Auch das folgende Beispiel (nach van Eemeren et al., 1996: 316) zeigt den Einfluss dieser besonderen Gruppe von Adverbien:

- (17) a) 20 Leute waren da, also war die Party ein Erfolg / ein Reinfall.  
 b) Fast 20 Leute waren da, also war die Party ein Erfolg / \*ein Reinfall.  
 c) Gerade einmal 20 Leute waren da, also war die Party \*ein Erfolg / ein Reinfall.

Die neutral formulierte Aussage erlaubt sowohl eine positive als auch eine negative Konklusion, die Wahl von „fast“ oder „gerade einmal“ lenkt die Leser / Hörer bereits in die eine oder die andere Interpretationsrichtung.

In späteren Arbeiten gehen Anscombe / Ducrot sogar davon aus, dass auch scheinbar neutrale Sätze ohne Quantifikatoren o. Ä. das Merkmal der Argumentativität aufweisen (van Eemeren et al., 1996: 117). Auch die Verwendung von Adjektiven wie „teuer“ oder Verben wie „arbeiten“ könne einer Äußerung eine argumentative Orientierung verleihen, da, je nach Kontext, durch sie argumentative Prinzipien wie „Je teurer ein Produkt, desto besser ist es“ oder auch „Je teurer ein Produkt, desto weniger sollte es gekauft werden“, aktiviert werden können (ibid.). In dieser weiten Interpretation der *Argumentation dans la langue* liegt ein „[...] Rückgriff auf die aristotelische Topik [...]“ (Kienpointner, 2017: 200) vor.

Ausgehend von der Annahme der inhärenten Argumentativität kann auch die Bedeutung verschiedener Konnektoren beschrieben werden. Der Marker *mais* dient beispielsweise der Negation einer aus einer Äußerung implizit ableitbaren Schlussfolgerung. Im Satz „Il fait beau, mais je suis fatigué“ könnte der Adressat zum Schluss kommen, dass der Sprecher das schöne Wetter für einen Spaziergang nutzen wolle, diese Konklusion wird durch den mit *mais* vorgebrachten Einwand jedoch blockiert. *Mais* leitet dabei das stärkere Element ein, in diesem Fall wiegt die Müdigkeit des Sprechers schwerer als das schöne Wetter (Anscombe / Ducrot, 1983: 88).<sup>41</sup>

Ein weiteres Konzept, das für Anscombe / Ducrot zum Verständnis der sprachlichen Argumentativität entscheidend beitragen kann, ist die *Polyphonie*,<sup>42</sup> hinter der sich folgende Grundannahme verbirgt:

<sup>41</sup> Weitere Marker, die von den Autoren untersucht werden, sind beispielsweise *au moins* und *même*.

<sup>42</sup> Den Begriff übernahm Ducrot von Michail Bachtin (Maingueneau, 2000: 87).

[L]orsque un locuteur L produit un énoncé E [...] il met en scène un ou plusieurs énonciateurs accomplissant des actes illocutoires. (Anscombe / Ducrot, 1983: 175)

In einer Äußerung können somit explizit oder implizit mehrere Standpunkte (*points de vues*) vertreten sein. Der Sprecher kann sich entweder mit einem Standpunkt identifizieren oder sich von diesem distanzieren (Anscombe / Ducrot, 1983: 175), wobei einem einzigen Sprecher keine sich widersprechenden Standpunkte zugeordnet werden können (van Eemeren et al., 1996: 319). Deutlich wird dies am Beispiel der Negation. Ducrot unterscheidet die *négation descriptive*, die allein auf einer negativen Zuschreibung beruht, die auch positiv ausgedrückt werden könnte,<sup>43</sup> von einer echten Negation – der *négation polémique* –, die neben dem Standpunkt „nicht E“ auch den Standpunkt „E“ enthält und die häufigste Form der Negation darstelle (Ducrot, 1984: 217sq.):

So werden bei der Negation zwei *énonciateurs* angenommen, von denen der erste die nicht-negierte Äußerung (also den entsprechenden positiven *point de vue*) produziert, während der zweite diese als falsch bezeichnet. (Atayan, 2006: 124)

Dabei gilt, dass eine Affirmation in einer Negation stärker präsent ist als umgekehrt eine Negation in einer Affirmation (Ducrot, 1984: 216). Die Präsenz einer Affirmation in der Negation kann am folgenden Beispiel illustriert werden:

(18) Pierre n'est pas gentil, au contraire, il est détestable. (Ducrot, 1984: 216)

„Au contraire“ bezieht sich nicht auf die Negation („pas gentil“), sondern auf die Affirmation („gentil“).

Die Verbindung von Polyphonie und Argumentation wird beispielsweise dann deutlich, wenn Argumente eine Negation enthalten:

(19) La place ne coûte pas 10 F, tu ne te ruineras pas. (Anscombe / Ducrot, 1983: 176)

Aber auch bei der Analyse von Konnektoren kann das Konzept der Polyphonie hilfreich sein, beispielsweise in dem speziellen Fall, dass der bereits erwähnte Marker *mais* mit *certes* kombiniert wird. Im folgenden Beispiel bezieht sich die Aussage des *locuteurs* auf eine vorangegangene Bemerkung seines Gesprächspartners hinsichtlich des guten Wetters:

(20) Certes, il fait beau, mais j'ai mal aux pieds. (Ducrot, 1984: 229)

Mit der genannten Replik lehnt es der *locuteur* ab, gemeinsam Skifahren zu gehen. Nach Ducrot (1984: 229sq.) sind in diesem Beispiel zwei *énonciateurs* E1 und E2 zu

<sup>43</sup> Ein Beispiel für eine deskriptive Negation könnte die Antwort „Lisa ist nicht dumm“ auf die Frage „Was hältst du von Lisa?“ sein.

finden, die in die jeweils entgegengesetzte Richtung (E1: pro Skifahren, E2: contra Skifahren) argumentieren. Der *locuteur* schreibt seinem Gesprächspartner die Position von E1 zu, identifiziert sich selbst aber mit E2. Die Tatsache, dass gutes Wetter herrsche, akzeptiert der *locuteur* zwar, nicht jedoch die implizit daraus abgeleitete Konklusion, dass es deshalb Zeit für einen Skiausflug sei.

Die Theorie der *Argumentation dans la langue* beschäftigt sich viel mit impliziten bzw. aus bestimmten Äußerungen ableitbaren Konklusionen. Dieses Phänomen wird in der vorliegenden Arbeit kaum Berücksichtigung finden können. Das auf die Arbeiten von Anscombe / Ducrot zurückgehende Polyphonie-Konzept wird hingegen einen aussagekräftigen Ansatz bilden können, um die sprachliche Darstellung von Argumentationen zu beschreiben, zudem knüpft die im Folgenden häufig zitierte Dissertation von Atayan bewusst an die Theorie der *Argumentation dans la langue* an (Atayan, 2006: 104).

#### 1.4.4 Amsterdamer Schule: Pragmadialektik

Die Pragmadialektik wurde durch Frans van Eemeren und Rob Grootendorst begründet, später erweiterte sich der Forscherkreis. Nach eigenen Angaben stellte der kritische Rationalismus im Sinne von Karl Popper einen zentralen Ausgangspunkt für die Theoriebildung dar (van Eemeren et al, 1996: 274). Die Autoren streben eine Modellbildung an, in der sowohl der Sprachgebrauch (*Pragmatik*) als auch logische Aspekte (*Dialektik*) eine Rolle spielen sollten, diese Verbindung spiegelt sich auch im Namen *Pragmadialektik* wider (ibid.). Mit dieser Synthese ist ebenfalls der Anspruch verbunden, sowohl deskriptive als auch normative Aspekte in die Betrachtung von Argumentation einzubeziehen:

[...] argumentative discourse should be studied as a specimen of normal verbal communication and interaction and it should, at the same time, be measured against a certain standard of reasonableness. The need for this convergence of normative idealization and empirical description can, if pragmatics is taken to be the study of language use, be acknowledged by construing the study of argumentation as part of *normative pragmatics*. (van Eemeren, 1994: 3)

Die angestrebte Versöhnung des Realen mit dem Idealen (van Eemeren, 1994: 3) sei nötig, da weder reine Beobachtung, wie die Autoren sie den Vertretern der modernen Sprachwissenschaft zuschreiben, noch eine logikbasierte Idealisierung das Phänomen des Argumentierens vollständig erfassen könnten (van Eemeren et al., 1996: 275). Zur Analyse argumentativer Texte dient das Modell einer „kritischen Diskussion“:

The different stages of a critical discussion correspond to the stages that – from an analytical point of view – must be completed in an argumentative exchange of views in order to resolve a difference of opinion. In pragma-dialectics, we distinguish four stages in the resolution process, which we call the discussion stages of a critical discussion. They are the

‘confrontation stage’, the ‘opening stage’, the ‘argumentation stage’, and the ‘concluding stage’. (van Eemeren / Houtlosser / Snoeck-Henkemans, 2007: 10)

Den einzelnen Phasen einer kritischen Diskussion können dabei folgende Beschreibungen und zentrale Sprechakte zugeordnet werden (Darstellung nach van Eemeren / Houtlosser / Snoeck-Henkemans, 2007: 11sq. und 16):

*Konfrontation:* Auftreten einer explizit gemachten Meinungsverschiedenheit oder Antizipation dieser, da ansonsten kein Grund für eine kritische Diskussion bestehe; geprägt durch Assertiva (Benennen eines Standpunktes) und Kommissiva (Annehmen oder Ablehnen des Standpunktes).

*Eröffnung:* Phase, die der eigentlichen Argumentation vorgeschaltet ist und in der organisatorische Fragen (z. B. Regeln des Meinungsaustauschs) und Fragen inhaltlicher Art (z. B. bezogen auf das jeweilige Vorwissen der Diskussionsparteien) geklärt werden; geprägt durch Direktiva (Auffordern zur Verteidigung des Standpunktes) und Kommissiva (Annehmen der Aufforderung, Akzeptieren von Diskussionsregeln).

*Argumentation:* Austausch von Argumenten und argumentativer Kritik durch Proponent und Opponent,<sup>44</sup> Bewertung der Argumentationen; geprägt durch Direktiva (Einfordern von Argumentation), Assertiva (Vorbringen der Argumentation) und Kommissiva (Annehmen oder Ablehnen der Argumentation).

*Ergebnis:* Entscheidung für ein Ergebnis der Diskussion, entweder im Sinne des Proponenten oder im Sinne des Opponenten; geprägt durch Kommissiva (Annehmen oder wiederholtes Ablehnen des Standpunktes) und Assertiva (Beibehalten oder Zurücknehmen eines Standpunktes).

Das Modell ist, auch nach Aussagen der Autoren, keine genaue Abbildung der Wirklichkeit, sondern ein Idealtypus (van Eemeren / Grootendorst 1987: 283). Dies zeige sich zunächst darin, dass viele Phasen in realen Argumentationen implizit blieben. Gerade Regeln der Diskussionsführung würden nur selten tatsächlich besprochen (van Eemeren et al., 1996: 290), zudem führe nicht jede Diskussion auch zu einem Ergebnis (van Eemeren / Houtlosser / Snoeck-Henkemans, 2007: 12). Die Möglichkeit der Nicht-Lösung der Streitfrage wird jedoch nur angedeutet, worin sich die Idealisierung von argumentativen Handlungen in der Pragmadialektik noch einmal prototypisch zeigt. Wenig Berücksichtigung finden auch unterschiedliche Personenkonstellationen, die in argumentativen Kontexten möglich sind. Das pragmadialektische Modell geht davon aus, dass Proponent und Opponent ihren Standpunkt argumentativ verhandeln und idealiter als Ergebnis eine von beiden Parteien ihren Standpunkt bzw. zumindest ihre Zweifel hinsichtlich des verhandelten Standpunktes aufgibt. Das innere Beratschlagen eines Individuums mit sich selbst wird damit im Modell der kritischen Diskussion nicht erfasst, ebenso wenig findet in der theoretischen Darstellung die Tatsache Berücksichtigung, dass der eigentliche Adressat („Richter“) einer Argumentation

---

<sup>44</sup> Der Opponent muss dabei nicht automatisch den gegenteiligen Standpunkt vertreten, es ist ausreichend, dass er den Standpunkt des Proponenten in Zweifel zieht (van Eemeren et al., 1996: 281).

nicht der Opponent sein muss, sondern auch eine dritte Person sein kann (z. B. bei Gerichtsverhandlungen und in Wahlkampfdebatten).

Argumentationsanalyse im Sinne der Pragmadialektik könne sowohl in informellen als auch in stärker institutionalisierten Kontexten zur Anwendung kommen (van Eemeren et al., 1996: 295), methodisch wird dabei der Weg vom Modell zur realen Sprachverwendung beschritten:

An analysis of argumentative discourse undertaken from a pragma-dialectical perspective starts from the ideal model of a critical discussion and summarizes, in an analytic overview, those elements of the discourse that are relevant to resolving a difference of opinion. Such an analysis is "pragmatic" in viewing the discourse as essentially an exchange of speech acts; it is "dialectical" in viewing this exchange as a methodical attempt to resolve a difference of opinion. (van Eemeren et al., 1996: 291)

Die Amsterdamer Schule setzt sich auch die Verbesserung der Argumentationspraxis zum Ziel, zu der das Einüben des pragmadialektischen Modells beitragen könne (van Eemeren et al., 1996: 311). Die Präskriptivität des Ansatzes zeigt sich zudem beispielhaft in der Beschäftigung mit Fehlschlüssen, die nur aus normativer Perspektive erfolgen kann. Von Regeln ausgehend, die den einzelnen Phasen einer kritischen Diskussion zugeordnet werden können, untersuchen van Eemeren / Grootendorst (1987: 284) entsprechende Regelverletzungen, die das erfolgreiche Führen einer kritischen Diskussion gefährden. Diese Regelverletzungen entsprächen den Phänomenen, die in der traditionellen Terminologie als *fallacies* („Trug- bzw. Fehlschluss“) bezeichnet werden (van Eemeren / Grootendorst, 1987: 284), dementsprechend werden auch einzelne lateinisch bezeichnete Fehlschlüsse in das Modell der Pragmadialektik integriert<sup>45</sup> (zur ausführlichen Darstellung der Regeln vgl. *ibid.*: 284-293; ein kompakter, leicht umgearbeiteter Überblick findet sich bei van Eemeren et al., 1996: 283sq.). Bei der Auflistung der Regelverletzungen findet sich die traditionelle Ablehnung von Stützungen von Standpunkten durch Ethos oder Pathos wieder, die als Nicht-Argumentationen gewertet werden (van Eemeren / Grootendorst, 1987: 287). Diese Einführung von Argument im aristotelischen Sinne von ‚Logos‘ ist auch bei präskriptiver Betrachtung kritisch zu hinterfragen, für eine deskriptive Herangehensweise ist sie hingegen völlig ungeeignet (vgl. 2.2.3.2).

Für die vorliegende Arbeit eignet sich das pragmadialektische Modell nicht als Ausgangspunkt für Argumentationsanalysen. Wenn auch didaktische Zielsetzungen verfolgt werden, kann eine globale Vision von Argumentation, wie sie die Autoren der Amsterdamer Schule anstreben, zwar nicht ohne normative Aspekte auskommen, für die in der vorliegenden Arbeit angestrebte Untersuchung von sprachlichen Mar-

<sup>45</sup> Der ersten, der Eröffnungsphase zugeordneten Regel („Die Diskussionsparteien dürfen einander nicht darin hindern, Standpunkte vorzubringen bzw. diese zu hinterfragen“) werden beispielsweise die Formen *argumentum ad baculum* (Drohen mit negativen Konsequenzen), *argumentum ad misericordiam* (Abzielen auf Mitleid der anderen Partei, z. B. „Tu mir das nicht an“) und *tu quoque* (Herausstellen von Inkonsistenzen zwischen dem Verhalten der anderen Argumentationspartei und dem von ihr vertretenen Standpunkt) zugeordnet (van Eemeren, 1987: 285).

kern der Argumentation sind präskriptive Elemente jedoch hinderlich. Mit der Veröffentlichung von *Argumentative indicators in discourse* (2007) hat das Autorenkollektiv um van Eemeren allerdings den gegenwärtig umfangreichsten Überblick über Argumentationsindikatoren vorgelegt und entscheidend zur Verbreitung des Begriffs beigetragen, das Buch wird daher eine zentrale Quelle bei der angestrebten Erfassung von Argumentationsindikatoren sein.

#### 1.4.5 Weitere Ansätze

##### 1.4.5.1 Hamblin: *Fallacies*

Hamblin griff in seinem 1970 erschienenen Buch *Fallacies*<sup>46</sup> das seit der Antike bekannte Thema der Fehlschlüsse<sup>47</sup> auf und beeinflusste damit entscheidend die Pragmadialektik und die informelle Logik (Plantin, 2016: 89). Wie Perelman und Olbrechts-Tyteca bezieht sich Hamblin deutlich auf Aristoteles. Während die Autoren der *Nouvelle Rhétorique* sich auf die aristotelische *Rhetorik* stützen, sind für Hamblin die *Topik* und die dem *Organon* zugeordneten *Sophistischen Widerlegungen* relevant (ibid.: 279). Hamblin wählt zwar einen normativen Ansatz, nimmt als Ausgangspunkt aber den tatsächlichen Sprachgebrauch und hinterfragt daher aus der Logik stammende Postulate. Zunächst lehnt er die Vorstellung ab, dass eine logisch korrekte Darstellung von Argumentationen nur in der Form Prämissen – Konklusion erfolgen könne, die Ordnung Konklusion – Prämissen genüge den gleichen Ansprüchen (Hamblin, 1972: 228sq.). Auf mögliche Marker der Argumentation bezogen bedeutet dies, dass auch Argumentmarker wie *because*, die in der Syllogistik nicht verwendet werden, in formallogischer Schreibweise verwendet werden könnten. Weiterhin sei die Unterscheidung zwischen formaler Gültigkeit und dem an eine Argumentation gerichteten Wahrheitsanspruch für tatsächliche Argumentationen nicht relevant, da formallogisch korrekte, jedoch auf falschen Prämissen beruhende Argumentationen im Alltag keinen Mehrwert hätten (ibid.: 232). Zudem seien reale Argumentationen oft dadurch gekennzeichnet, dass es für eine Konklusion sowohl gute Pro- als auch Kontra-Argumente gebe (ibid.).<sup>48</sup> Hamblin äußert sich ebenfalls zur Bedeutung von Wahr-

---

<sup>46</sup> Für die vorliegende Arbeit wurde mit der Paperback-Ausgabe von 1972 gearbeitet.

<sup>47</sup> Die Beschäftigung mit Fehlschlüssen stellt insgesamt auch im 20. Jahrhundert und darüber hinaus ein sehr produktives Forschungsfeld dar. Beispielhaft sei auf das Buch *Thinking fast and slow* (2012) des Wirtschaftsnobelpreisträgers Daniel Kahnemann verwiesen, in dem der Autor die Inkompatibilität zwischen intuitiven Urteilen und statistischen Aussagen anhand seiner Forschung der vergangenen Jahrzehnte thematisiert und teilweise neue Konzepte einführt, wie die *conjunction fallacy*, in der das Vorliegen der Verknüpfung zweier Ereignisse als wahrscheinlicher als das Vorliegen eines Ereignisses allein bewertet wird (Kahnemann, 2012: 158).

<sup>48</sup> Hamblin (1972: 231) spricht lieber von ‚guten‘ als von ‚gültigen‘ oder ‚ungültigen‘ Argumenten, um eine möglichst allgemeine Bewertung auszudrücken.



scheinlichkeiten in Argumentationen: Eine Konklusion sei a priori unwahrscheinlicher als ihre Prämissen.<sup>49</sup>

Ein Sonderfall sei die probabilistische Argumentation, in der die Argumente nicht als gültig, sondern nur als wahrscheinlich gültig dargestellt werden. Diese Form des Argumentierens sei nur in den Fällen sinnvoll, in denen die Wahrscheinlichkeit der Prämissen die a priori zugeordnete Unwahrscheinlichkeit der Konklusion übertrifft (ibid.: 240). Als einflussreich erwies sich auch Hamblins These, dass Wahrheit weder ein notwendiges noch ein hinreichendes an Prämissen zu stellendes Kriterium sei, da das Wahrheitskonzept in diesem Bereich keine Anwendung finden könne (van Eemeren et al., 1996: 179).

#### 1.4.5.2 Informelle Logik

Die informelle Logik stützt sich zunächst auf die Unabhängigkeit von der formalen Logik (van Eemeren et al., 1996: 163). Bekannte Vertreter der Schule sind Anthony Blair, Ralph Johnson und Douglas Walton (Plantin, 2016: 89), die jedoch bereits die zweite Generation darstellen (van Eemeren et al., 1996: 171). Als einer der Begründer der informellen Logik kann Howard Kahane gelten, der in seiner Hochschullehre eine entscheidende Neuerung einführte, indem er nicht mit erfundenen Beispielen bzw. Beispielen aus Wissenschaft und Philosophiegeschichte arbeitete, sondern mit Beispielen aus dem politischen Tagesgeschehen (ibid.: 168). Die informelle Logik wurde u. a. von Toulmins Forderungen beeinflusst, z. B. in Bezug auf die Beachtung des Kontextes, empirisches Arbeiten und Berücksichtigung der Abhängigkeit der Argumentationsstandards von der jeweiligen Fachdisziplin (ibid.: 172). Aus der *Nouvelle Rhétorique* übernahmen die Autoren der informellen Logik die Hervorhebung der Hörerschaft sowie die Unterscheidung zwischen wahrheitsorientierten Diskussionen und auf die Durchsetzung des eigenen Standpunktes ausgerichteten Debatten (ibid.). Im Zentrum der informellen Logik stehen die Bewertung von Argumentationen und didaktische Anwendungen (Plantin, 2016: 89). Entscheidend ist zudem das *critical thinking*, das eine vom Fachgebiet unabhängige Haltung darstelle (van Eemeren et al., 1996: 165).

#### 1.4.5.3 Natürliche Logik

Die natürliche Logik, als deren wichtigster Vertreter Jean-Blaise Grize gilt, beruht, ebenso wie die informelle Logik, auf der Abkehr von der auf Deduktion ausgerichteten formalen Logik (van Eemeren et al., 1996: 323). Der sprachliche Aufbau einer

---

<sup>49</sup> Dies ist in der Praxis, insbesondere in der Didaktik, allerdings nicht immer der Fall, tatsächlich kann auch die Sicherheit der bereits feststehenden Konklusion auf die Argumente übertragen werden. Aus psychologischen Studien ist bekannt, dass Versuchsteilnehmer dazu neigen, Argumente als gültig anzuerkennen, wenn sie die Konklusion bereits ratifizieren und diese Tendenz auch dann besteht, wenn die Argumente einer objektiven Überprüfung nicht standhalten können (Kahnemann, 2012: 45).

Argumentation entstehe nicht zufällig, da die Überzeugungskraft eines Beweisganges nicht nur von abstrakten Prinzipien, sondern auch von der Präsentation abhängig sei (ibid.). Die spezifische Form der Argumentation, deren *Schematisierung*, wird durch die Ziele des Urhebers, aber auch durch sein Wissen über den Zuhörer (dessen Vorwissen, Präferenzen etc.) bestimmt (ibid.: 324).

Will ein Sprecher erfolgreich argumentieren, sollte er seine Position nicht als Meinung darstellen, sondern als objektive Information (van Eemeren et al., 1996: 327). Der natürlichen Logik liegt eine epistemologische Herangehensweise zugrunde, der zufolge Argumentation auf eine Änderung des Wissensstands beim Zuhörer abzielt (ibid.: 328). Das für die Definition von Argumentation in der vorliegenden Studie zentrale Konzept der *Stützung* geht Plantin (2016: 239) zufolge auf die Schule der natürlichen Logik zurück. Der französische Terminus *étayage* wird dort folgendermaßen definiert:

[...] une fonction discursive consistant, pour un segment de discours donné (dont la dimension peut varier de l'énoncé simple à un groupe d'énoncés présentant une certaine homogénéité fonctionnelle), à accréditer, rendre plus vraisemblable, renforcer, etc. le contenu asserté dans un autre segment du même discours (Apothélos / Miéville, 1989: 70)

Im Gegensatz zur informellen Logik ist die natürliche Logik rein deskriptiv ausgerichtet (van Eemeren et al., 1996: 329), was sich auch in der fehlenden didaktischen Ausrichtung (vgl. die Tabelle bei Plantin, 2016: 91) zeigt.

#### 1.4.5.4 Habermas: Diskurstheorie

Im Vergleich zum angelsächsischen Raum ist festzustellen, dass ab den 1970er Jahren erscheinende kontinentaleuropäische Beiträge zur Argumentationsforschung stärker philosophisch orientiert sind und sich durch geringeren Praxisbezug auszeichnen (van Eemeren et al., 1996: 341). Im deutschen Sprachraum hat sich insbesondere Habermas' Diskurstheorie als einflussreich erwiesen, Völzing (1979: 34) bescheinigt dem Philosophen sogar, die meistrezipierte zeitgenössische Argumentationstheorie neben der von Toulmin geschaffen zu haben. Habermas (1971: 115) unterscheidet zunächst kommunikatives Handeln, das dem Informationsaustausch diene, vom Diskurs, der die Thematisierung problematisierter Geltungsansprüche zum Ziel habe. Habermas' Ansatz zeichnet sich einerseits durch seine Normativität, andererseits durch seine starke Idealisierung der Diskurssituation aus. Dem Diskurs liege als einziges Motiv das der kooperativen Verständigungsbereitschaft zugrunde (ibid.: 117). Zudem seien die Sprecher genötigt, jedem Diskurs eine ideale Sprechsituation zu unterstellen, also beispielsweise von der Zurechnungsfähigkeit des Gesprächspartners auszugehen (ibid.: 122). Des Weiteren zeichne sich die ideale Sprechsituation durch den „[...] eigentümlich zwanglose[n] Zwang des besseren Arguments“ (ibid.: 137) und die symmetrische Chancenverteilung zwischen den Gesprächspartnern aus, die Habermas an seine Sprechakttheorie zurückbindet und dadurch definiert, dass alle Beteiligten

die gleichen Chancen haben, bestimmte Sprechakte zu verwenden (Horster, 2010: 36sq.). Entscheidend ist für Habermas auch das Wahrheitsverständnis, er greift dabei auf zwei klassische Theorien der Wahrheitsfindung zurück:

- a) Adäquatio- bzw. Korrespondenztheorie: Die Wahrheit eines Sachverhalts zeigt sich an der Prüfung des Sachverhalts mit der Wirklichkeit, die vom erkennenden Subjekt unabhängig ist (Handwörterbuch Philosophie, 2003, s. v. *Adäquatio-Theorie*)
- b) Konsens Theorie: Bedingung für die Wahrheit eines Sachverhalts ist die Zustimmung aller Beurteilenden (Handwörterbuch Philosophie, 2003, s. v. *Konsens*)

Aufgrund des problematischen Wirklichkeitsbegriffs, der der Korrespondenztheorie zugrunde liegt, präferiert Habermas (1971: 123sq.) die Konsens Theorie, unter der Einschränkung, dass ein faktisch erzielter Konsens nicht gleichbedeutend mit einem wahren Konsens sein müsse. Die Wahrheit eines Sachverhalts macht Habermas vielmehr an der Zustimmung aller „kompetenten Beurteiler“ (ibid.: 125) bzw. aller Betroffenen (Kopperschmidt, 2000: 78) fest. Unabhängig von den Autoren der *Nouvelle Rhétorique* kommt er somit zu einem ähnlichen Ergebnis wie diese, indem er die Zustimmung zu einer These ins Zentrum seiner Betrachtungen stellt (ibid.). Explizit bezieht sich Habermas hingegen auf Toulmin (Horster, 2010: 38). Auch die formale Logik findet Eingang in seine Diskurstheorie. Da diese auf den ontologischen Wahrheitsbegriff zurückverweist und die Wahrheit in der Wirklichkeit selbst ausmachen will, stellt sie bei Habermas allerdings kein übergeordnetes Kriterium dar (ibid.).

Aufgrund ihrer philosophischen Orientierung und ihrer inhärenten Normativität ist Habermas' Diskurstheorie für die vorliegende Studie nur von geringer direkter Relevanz, es bleibt jedoch zu bedenken, dass viele deutschsprachige Beiträge zur Argumentationsforschung an Habermas anknüpfen oder sich bewusst von seiner Diskurstheorie abgrenzen. Völzing (1979: 63) lehnt beispielsweise aufgrund der Diskrepanz zwischen Diskurstheorie und alltäglichen (strategischen) Argumentationen die Anwendung von Habermas' Postulaten ab, auch wenn er ein großes Verdienst darin sieht, dass Habermas' Theorie eine Beschreibung liefere, wie Argumentationen aus sähen, wenn jeder Teilnehmer ausschließlich wahrhaftig agierte.

#### 1.4.5.5 Lo Cascio: *Grammatica dell'argomentare*

Lo Cascio interessiert sich in seiner *Grammatica dell'argomentare* für die syntaktischen Regeln der Verbindung von Äußerungen im Hinblick auf argumentative Texte (van Eemeren et al., 1996: 329) und knüpft später mit seinem Handbuch *Persuadere e convincere oggi* an diese Erkenntnisse an. Er unterscheidet die einfache Argumentation von komplexen Argumentationstypen (Lo Cascio, 1991: 128). Die Schlussregel ist für Lo Cascio dabei obligatorischer Bestandteil auch der einfachen Argumentation, diese Definition bezieht sich jedoch auf die Tiefenstruktur, womit der Tatsache, dass

die Schlussregel nur selten auf der sprachlichen Oberfläche verbalisiert wird, Rechnung getragen wird (van Eemeren et al., 1996: 331). In der *Grammatica* werden die Möglichkeiten der Anordnung und der lexikalischen Markierung der einzelnen Bausteine der Argumentation thematisiert. Lo Cascio arbeitet mit den Grundbausteinen O (*opinione*) und A (*argomento*), die syntaktisch sowohl in der Form A + O als auch in der Form O + A angeordnet sein können.<sup>50</sup> Auf typologischer Ebene vermutet Lo Cascio (1991: 286sq), dass die normale Anordnung der argumentativen Bausteine im Italienischen,<sup>51</sup> im Gegensatz zu den formallogischen Anforderungen, dem Schema O + A entspreche. Für komplexe Argumentationen gelte, dass die Anordnung der einzelnen Bestandteile nicht völlig beliebig sei, da nicht alle Bestandteile der Argumentation auf derselben Hierarchiestufe stehen. Die *batteria giustificativa* (Argumente, die wiederum selbst durch Argumente gestützt werden können), könne beispielsweise nicht aufgeteilt werden, sondern müsse der *opinione* als Ganzes voran- oder nachgestellt werden (ibid.: 159). Relevant für das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit ist vor allem die Tatsache, dass in Lo Cascios Ausführungen auch Argumentationsindikatoren thematisiert werden, das gesamte 6. Kapitel der *Grammatica* (ibid.: 245-293) ist den sogenannten *indicatori di forza* gewidmet (vgl. 2.1.3.2). Damit legt Lo Cascio eine der umfangreichsten Auflistungen für das Italienische vor. Obwohl er auch Ausdrücke der Epistemizität und einige feste Wendungen wie „se ne concludere che“ berücksichtigt, arbeitet er insgesamt betrachtet stark konnektorenbasiert. Seine Einteilung der *indicatori* (ibid.: 251sq.) offenbart dabei durch die Wahl der Kategoriebezeichnungen<sup>52</sup> die deutliche Anlehnung an das Toulmin-Schema, das jedoch nicht unkritisch übernommen wird (ibid.: 160-163).

Von den Markierungsregeln, die Lo Cascio aufstellt, soll an dieser Stelle eine der wichtigsten zitiert werden:

Nel rapporto *tesi-regola generale-argomento* non si possono lessicalizzare contemporaneamente tre o due indicatori di forza, ma soltanto uno di essi. (Lo Cascio, 1991: 245)

Auf das Englische übertragen bedeutet das beispielsweise, dass eine Markierung der Art „\**Since* A - *thus* O“ nicht dem korrekten Sprachgebrauch entspricht (van Eemeren et al., 1996: 338), da ein vorangestelltes *since* zwar möglich ist, aber nicht in

<sup>50</sup> Den Begriff *conclusione* verwendet Lo Cascio nur dann, wenn eine Schlussfolgerung im engeren Sinne vorliegt (z. B. Lo Cascio, 1991: 287). Damit orientiert er sich stark an der klassischen Logik. Zudem vermeidet Lo Cascio (2009: 125) den Terminus *argomento* dann, wenn sich eine Konklusion aus allgemeinen Gesetzmäßigkeiten ergibt, in diesem Fall spricht er lieber von einem *dato*.

<sup>51</sup> Lo Cascio beschränkt sich auf das Italienische. Da seine Ausführungen die sprachlichen Aspekte von Argumentation in den Mittelpunkt stellen, sind sie zumindest teilweise sprachspezifisch (van Eemeren et al., 1996: 329). Dies gilt beispielsweise für seine Feststellung, dass *it. perché* kein Argument in Initialposition markieren könne (Lo Cascio, 1991: 253). Auf das deutsche Wörterbuchäquivalent *weil* trifft diese Einschränkung nicht zu.

<sup>52</sup> Gemeint sind Kategoriebezeichnungen wie „*introducono la regola generale*“, „*introducono la modalità o qualificatore*“, „*introducono la fonte, l'autorità*“ oder „*introducono una riserva*“.

Kombination mit einem Konklusionsmarker auftreten kann. In einer einfachen (bzw. nach Atayan: minimalen) Argumentation gilt somit, dass nur das Argument oder die Konklusion durch einen Konnektor markiert werden kann, wobei Lo Cascio (1991: 286) festhält, dass nur wenige *indicatori di forza* die dem Argument vorangestellte *opinione* kennzeichnen.

Die vorgestellte Regel bezieht sich bereits auf einen konkreten Fall des Argumentierens. Allgemeiner bringt Lo Cascio die Bedeutung der *indicatori* in folgender Regel zum Ausdruck:

Regola della catena argomentativa: Se si inizia un discorso argomentativo con uno speciale indicatore di forza, si stabilisce automaticamente una condizione sulla successione degli altri componenti (Lo Cascio, 2009: 157)

Lo Cascios Beschreibung grundlegender Zusammenhänge zwischen dem Aufbau und der sprachlichen Kennzeichnung von Argumentation ist in hohem Maße relevant für die Erfassung und Beschreibung der Art und Weise, wie Argumentation zum Ausdruck gebracht wird.

#### 1.4.5.6 Argument Mining (Computerlinguistik)

Auch die Computerlinguistik liefert mittlerweile Beiträge zur Argumentationsforschung. Das zentrale Stichwort lautet dabei *Argument Mining* bzw. *Argumentation Mining*, verstanden als „[...] automatic identification and extraction of argument components and structure“ (Lawrence / Reed, 2016: 381). Die ersten Veröffentlichungen, die nicht rein theoretischer Natur waren, stammen aus den Jahren 2007 / 2008 (Feng / Hirst, 2011: 988a; Lawrence / Reed, 2016: 381). Zunächst ging es darum, Sätzen das Merkmal ‚Argument‘ oder ‚Non-Argument‘ zuzuordnen, in weiteren Studien wurden die argumentativen Sätze entweder als Prämisse oder als Konklusion identifiziert (Lawrence / Reed, 2016: 381). Dabei mussten Fragen beantwortet werden wie:

What is the “correct” abstract structure of argumentation? Should we represent argumentation as a tree-structure or is it better to use a graph-structure? What are the constraints that characterize this structure? (Mochales Palau / Moens, 2009: 98b)<sup>53</sup>

Die Autorinnen haben sich schließlich für die Baumstruktur entschieden (Mochales Palau / Moens, 2009: 102a). Sie testeten ihre Methode u. a. am ECHR-Korpus, das aus Rechtstexten aus dem Umfeld des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte besteht. Nach dem F<sub>1</sub>-Maß werden Werte von 68,12 % für die Identifizierung der

<sup>53</sup> Graphstrukturen sind komplexer und bilden ein Netzwerk ab. Baumstrukturen sind geeignet zur Darstellung hierarchischer Relationen, bei denen jedem Element nur maximal ein nächsthöheres Element zugeordnet werden kann.

Prämissen und von 74,07 % für die Identifizierung der Konklusionen erreicht (ibid.: 104b).

Zur automatischen Identifikation von Argumentationen wird beim *Argument Mining* u. a. auf sogenannte Keywords zurückgegriffen:

The similarity feature was added to extend the information given by unigrams to include an indication of whether a proposition contains words similar to a pre-defined set of keywords. (Lawrence / Reed, 2016: 382)

An diesem Punkt besteht eine Verbindung zum Thema der vorliegenden Arbeit, den Argumentationsindikatoren. Für die Computerlinguistik ist allerdings weniger das Auffinden und Beschreiben der Argumentationsindikatoren an sich interessant, sondern eher deren Nutzarmachung im Bereich des *Argument Mining*. Beiträge hierzu werden in der vorliegenden Arbeit nur am Rande eine Rolle spielen, da das menschliche Bestimmen von Argumentation im Mittelpunkt steht und sich die Mehrzahl der computerlinguistischen Arbeiten zudem auf das Englische beziehen.



## 2. Allgemeine Betrachtung von Argumentationsindikatoren

### 2.1 Stand der Forschung

#### 2.1.1 Terminologische Anmerkungen

Auf der sprachlichen Oberfläche können argumentative Sequenzen durch das Vorhandensein bestimmter *Marker* gekennzeichnet sein. Neben dem Terminus *Marker*, der weiter spezifiziert werden kann (z. B. *Argumentmarker*, *Konklusionsmarker*), sich jedoch meist nur auf stark grammatikalisierte Einheiten bezieht, sind weitere Terminologien in der Forschungsliteratur gebräuchlich. Besondere Verbreitung hat dabei der Ausdruck *Indikator* (engl. *indicator*, frz. *indicateur*, it. *indicatore* usw.) gefunden. Die Bezeichnung *argumentative indicator*, der in anderen Sprachen adaptiert wurde, geht vermutlich auf die Amsterdamer Schule (Pragmadialektik) zurück und wird dort wie folgt definiert:

Some words and expressions used in argumentative discussions and texts often indicate that a particular argumentative move is being made. The use of 'in my opinion', 'to my mind', 'the way I see it' or 'thus' or 'therefore' may, for example, introduce a standpoint, and the use of 'because' or 'given that' argumentation. We call words and expressions that may refer to argumentative moves such as putting forward a standpoint or argumentation *argumentative indicators*. The use of these argumentative indicators is a sign that a particular argumentative move might be in progress, but it does not constitute a decisive pointer. (van Eemeren / Houtlosser / Snoeck Henkemans, 2007: 1)

Die zitierte Definition nimmt direkten Bezug auf die Phasen des Modells der *critical discussion* (vgl. 1.4.4), dementsprechend wird unter *argumentation* nur die Phase des Austauschs von Argumenten verstanden, nicht die gesamte Argumentation an sich. Im Gegensatz zum Gebrauch des Fachwortes *Indikator* in den Naturwissenschaften (z. B. in der Chemie) kann bei der linguistischen Verwendung des Terminus<sup>1</sup> kein automatischer Rückschluss auf das Vorliegen eines bestimmten Sachverhalts erfolgen. Ein linguistischer Indikator kann nur als ein Hinweis auf das mögliche Vorliegen beispielsweise einer bestimmten sprachlichen Handlung verstanden werden. Zwar gibt es Ansätze (z. B. Eggs, 2000, vgl. 4.5.2.1), die eine eindeutige Zuordnung von

---

<sup>1</sup> Die Verwendung des Terminus *Indikator* in der vorliegenden Arbeit ist nicht zu verwechseln mit dessen Verwendung in der Theorie der Deixis. Dort stellt *Indikator* eine Untergruppe der sogenannten *Identifikatoren* dar, die Zuordnungen von Gegenständen / Sachverhalten in Zeit und Raum vornehmen. (Metzler Lexikon Sprache, <sup>5</sup>2016, s. v. *Identifikator*). Auch besteht keine Verbindung zu der in der anglophonen Varietätenlinguistik verbreiteten terminologischen Unterscheidung, der zufolge *marker* zur Kennzeichnung stilistischer (diaphasischer) Merkmale dienen und intentional eingesetzt werden, *indicators* hingegen für Merkmale des *dialects* auf diatopischer oder diastratischer Ebene stehen, die Sprecher unbewusst hervorbringen (Albrecht, <sup>2</sup>2013: 233).



Markern, meist Konnektoren, zur sprachlichen Handlung Argumentation vornehmen, in der Pragmadialektik ist dies jedoch nicht der Fall. In der oben zitierten Definition kommt bereits zum Ausdruck, dass die Amsterdamer Schule nicht von einer Gesetzmäßigkeit in Form einer immer gültigen Implikation „Wenn Indikator I vorliegt, dann liegt auch Phänomen P vor“ ausgeht, auch im folgenden Zitat wird dies deutlich gemacht:

[D]epending on the context, the use of these words is sufficient reason to consider whether a standpoint or an argumentation is being introduced. (van Eemeren / Houtlosser / Snoeck Henkemans, 2007: 1)

In der vorliegenden Arbeit wird der Ausdruck *Argumentationsindikator* der Amsterdamer Schule übernommen, allerdings ohne Verweis auf die besonderen Phasen der Argumentation in einer *critical discussion*. Es gilt folgende Definition:

#### Arbeitsdefinition **Argumentationsindikatoren**:

Argumentationsindikatoren (AI) sind Wörter und sonstige Einheiten einer Sprache, die eine Argumentation als solche kennzeichnen können. Dabei liegt jedoch kein Automatismus vor, vielmehr stellen Argumentationsindikatoren im Zusammenspiel mit dem Kontext einen hinreichenden Anhaltspunkt dafür dar, das Vorliegen von Argumentation zu prüfen.

Der Verweis auf das Zusammenspiel von Kontext und AI ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Auch wenn Atayan (2006: 1) zu Recht von der „[...] Präsenz dieses Phänomens [= der Argumentation] in fast jeder kommunikativen Situation und in fast jedem Text [...]“ schreibt, kann sich die Arbeit mit AI nur in den Korpora bewähren, für die die sprachliche Handlung des Argumentierens auch konstitutiv ist.

#### 2.1.2 Bedeutung von AI

Die Bedeutung von Argumentationsindikatoren für die Argumentationsanalyse insgesamt ist umstritten. Dass die AI eine entscheidende Rolle für das Erkennen von Argumentation spielen, betont insbesondere die Amsterdamer Schule. So konnten Studenten, die argumentative Sequenzen in Texten ausfindig machen sollten, diese Aufgabe am besten durch die Orientierung an Argumentationsindikatoren lösen (van Eemeren et al., 1996: 297). Plantin vertritt hingegen einen deutlich skeptischeren Ansatz, indem er insbesondere auf die Uneindeutigkeit von sprachlichen Markern verweist und auf die wechselseitige Beziehung zwischen (potenziellem) Marker von Argumentation und dem jeweiligen Kontext:

Dans un langage idéal, on disposerait de marques, c'est-à-dire d'éléments matériels, univoques et unifonctionnels, automatiquement repérables, qui permettraient de tenir des discours comme : « Présence de la marque **S** : tel passage est une *séquence* argumentative ; présence de la marque **A** : tel segment est un *argument*, présence de la marque **C** : tel seg-

ment est une *conclusion* ; présence de la marque **T** : telle argumentation relève de tel *type* ». L'argumentation en langage naturel ne présente pas de telles marques. Celles qu'on peut relever sont quasi systématiquement plurivoques, et leur fonction proprement argumentative doit être évaluée en fonction du contexte ; c'est autant le contexte qui désigne telle marque comme argumentative que la marque qui désigne le contexte comme argumentatif. (Plantin, 2016: 115)

Auch Niehr (2017) warnt davor, die Bedeutung der Argumentationsindikatoren – er benutzt auch den Terminus *argumentations-indizierende Ausdrücke* – für das Erkennen von Argumentation zu überschätzen. Es gelte, einen doppelten Irrtum zu vermeiden: Argumentationen müssten nicht notwendigerweise durch einen sprachlichen Marker gekennzeichnet sein, zudem könne nicht von tatsächlich gefundenen Oberflächenmerkmalen auf eine erfolgte Argumentation rückgeschlossen werden (Niehr, 2017: 175). Beide Argumente finden sich in zugespitzter Form auch bei Plantin:

*Donc* serait donneur d'ordre interprétatif si l'on pouvait tenir des principes comme « s'il y a un *donc*, la proposition qui suit est nécessairement une conclusion ; s'il y a un *parce que* la proposition qui suit est forcément un argument pour une conclusion ». Or ces particules sont polyfonctionnelles ; il y a des *donc* et des *parce que* non argumentatifs, et il y a des argumentations sans *donc* ni *parce que*. (Plantin, 2016: 376)

Der Warnung vor einem automatischen Rückschluss vom Vorliegen eines AI auf eine argumentative Sequenz wird in der oben zitierten Definition von Argumentationsindikatoren bereits Rechnung getragen. Um das andere angesprochene Problem, also das Vorhandensein von Argumentationen ohne AI, zu exemplifizieren, zitiert Niehr (2017: 176) einen Text aus der Sarrazin-Debatte aus dem Jahr 2010 und behauptet, dass eine klassische Argumentationsstruktur (nach Toulmin: eine Struktur mit *Daten*, *Schlussregeln*, *Konklusionen*) in diesem Text nur schwer zu finden sei. Der Beginn des Textes bestätigt diese These allerdings gerade nicht:

- (21) Tribunal der Gutmeinenden. Nicht nur *der Fall Sarrazin zeigt* (A): Wer im öffentlichen Streit deutliche Worte riskiert, kommt für höhere Ämter nicht mehr infrage (K). *Ein Plädoyer* für die Meinungsfreiheit. (Beispiel zitiert nach Niehr, 2017: 175, eigene Hervorhebung der Argumentationsstruktur und potenzieller AI)

Der Zeitungsartikel beginnt mit einer These, die durch Verweis auf ein Beispiel (in diesem Fall die Causa Sarrazin) gestützt wird, es ist somit eine Argumentationsstruktur erkennbar. Im weiteren bei Niehr nachzulesenden Verlauf des Artikels wird das Beispielargument eingehender erläutert und die Angemessenheit der sich daraus ergebenden Folge hinterfragt. Der Behauptung, dass der argumentative Charakter des Textes in diesem Fall nicht durch Oberflächenmerkmale zutage träte, widerspricht Niehr (2017: 176) auch indirekt selbst, da er besonders auf das Nomen *Plädoyer* verweist. Zudem sei an dieser Stelle insbesondere das Verb *zeigen* hervorgehoben, das in der vorliegenden Arbeit in dieser Verwendungsweise als AI gewertet wird (vgl. Kapi-

tel 7 und 8). Auch das Substantiv *Fall* könnte als AI gewertet werden, da es im genannten Kontext die Bedeutung von ‚Beispiel‘ annimmt.

Niehrs Feststellung, dass nicht jede Argumentation sprachlich markiert sein muss, ist zwar richtig, seine Beobachtungen stützen sich jedoch vor allem auf eine sehr enge Auffassung dessen, was ein AI ist:

Wichtig erscheint in dem hier fokussierten Zusammenhang, dass der Vielfalt der konklusiven Sprechhandlungen auch eine Vielfalt sprachlicher Mittel entspricht. Insofern ist auch die Identifizierung von (Einzel-)Argumenten schwierig und nicht durch eine einfache Suche nach argumentations-indizierenden Ausdrücken – etwa Konjunktionen wie *weil* oder *denn* – zu bewerkstelligen. Dies resultiert daraus, dass sich auch mit lexikalischen Mitteln Konklusionen bzw. Argumente kennzeichnen lassen. (Niehr, 2017: 178)

Die Kategorie der argumentations-indizierenden Ausdrücke bzw. der Argumentationsindikatoren scheint bei Niehr sehr eng gefasst zu sein,<sup>2</sup> auch die folgende Aussage von Plantin steht in einem vergleichbaren Kontext:

Le poids de ces indicateurs dans le travail de production et d'interprétation argumentative est potentiel et second. (Plantin, 2016: 376)

Beide Einschätzungen sind dann richtig, wenn zu den AI nur Konjunktionen gezählt werden und asyndetische Verbindungen von Argument(en) und Konklusion somit als sprachlich unmarkierte argumentative Sequenzen gewertet werden müssten. Sobald hingegen ein weiter gefasstes Verständnis von AI zugrunde gelegt wird, ist auch die vorgebrachte Kritik nur in abgeschwächtem Maße gültig. Eine Beschränkung des Terminus der Argumentationsindikatoren auf eine Teilgruppe der grammatikalischen Marker ist demnach nicht sinnvoll, AI sind vielmehr in ihrer Vielfalt und Heterogenität wahrzunehmen. Niehr (2017: 178) führt selbst aus, dass es weitere Möglichkeiten der sprachlichen Kennzeichnung von argumentativen Sequenzen gebe und nennt Verben wie *begründen*, Konjunkionaladverbien wie *deswegen* oder auch Präpositionen wie *aufgrund*. Weshalb er diese Marker nicht direkt den AI zuordnet, bleibt unklar. Die Möglichkeiten des *Argument Mining* sieht Niehr dementsprechend als sehr begrenzt an (ibid.: 183). Würde beim *Argument Mining* nur mit Konnektoren gearbeitet, wären die Ergebnisse wahrscheinlich tatsächlich kaum aussagekräftig. Wenn jedoch eine Vielzahl von AI aus verschiedenen Kategorien Berücksichtigung finden, also nicht nur nach *denn* oder *weil*, sondern beispielsweise auch nach *zeigen*, *verursachen*, *aufgrund*, *Beispiel*, *Folge* usw. gesucht wird, könnten bereits mehr argumentative Sequenzen extrahiert werden. Tatsächlich wird beim *Argument Mining* mit

---

<sup>2</sup> Diese Sicht wird auch im folgenden Zitat deutlich: „Es bleibt demnach festzuhalten, dass es argumentative Zusammenhänge in Texten gibt, die keine an der Textoberfläche auffindbaren Argumentationsindikatoren aufweisen. Teilweise enthalten diese Texte Wörter, mit denen ein argumentatives Verhältnis angedeutet wird (z. B. *begründen*), teilweise lässt sich die argumentative Verschränkung nur aus dem Kontext bzw. Weltwissen der LeserInnen per Inferenzziehung erschließen.“ (Niehr, 2017: 180)

umfangreichen Listen von Keywords und Strukturen gearbeitet, wie die folgende Auflistung, bei der es um die Erkennung bestimmter Argumentationsmuster geht, beispielhaft für die Kategorie des *practical reasoning* zeigt:

**Practical reasoning:** 28 keywords and phrases including *want, aim, objective*, etc.; 4 modal verbs: *should, could, must, and need*; 4 patterns including imperatives and infinitives indicating the goal of the speaker. (Feng / Hirst, 2011: 991b)

Keywords für Argumentation(smuster) bzw. Argumentationsindikatoren nach der Terminologie der Amsterdamer Schule werden somit im Anwendungsbereich des *Argument Mining* sehr viel breiter gefasst, als diejenigen, die die Aussagekraft von AI anzweifeln, vermuten.

### 2.1.3 Einteilung von AI in der Forschungsliteratur

#### 2.1.3.1 Arbeitssprache Englisch: Pragmadialektik und Herman

Eine der umfangreichsten Studien zu Argumentationsindikatoren wurde von der Amsterdamer Schule in Bezug auf das Englische angefertigt. Kritisch ist an dieser Stelle anzumerken, dass die Autoren, die zunächst die AI im Niederländischen untersucht haben, an vielen Stellen mit in das Englische übersetzten Beispielen aus dem niederländischen parlamentarischen Diskurs sowie aus niederländischen Zeitungen (z. B. *de Volkskrant*) arbeiten. Eine Studie, die ausschließlich mit konstruierten und übersetzten Beispielen arbeitet, verliert in gewisser Weise an Aussagekraft, dabei ist jedoch zu bedenken, dass die selbst deklarierten Ziele der Studie nicht im Durchführen von quantitativen Analysen, sondern im Vorstellen von repräsentativen AI liegen (van Eemeren / Houtlosser / Snoeck Henkemans, 2007: 2). Die Grundeinteilung der AI im Modell der Amsterdamer Schule beruht auf dem onomasiologischen Kriterium der Phase der Argumentation. Die zuerst aufgelisteten AI sind die sogenannten „indicators of confrontation“, die einen Standpunkt einleiten können. Darunter fallen beispielsweise *verba credendi et cogitandi* wie *I believe* oder *I think*. Weitere wichtige Anhaltspunkte für die vorliegende Studie bilden die Kapitel „indicators of argument schemes“, „indicators of the argument structure“ und „indicators of the conclusion of a discussion“.<sup>3</sup>

Aus der onomasiologischen Einteilung der AI folgt einerseits, dass das pragmadialektische Modell viele AI unterschiedlicher grammatikalischer / syntaktischer Typen erfassen kann, andererseits aber auch, dass verschiedene AI eigentlich mehreren Phasen zugeordnet werden müssten bzw. dass nur die spezifischen Marker bestimmter

---

<sup>3</sup> Buć (2017) hat eine Studie vorgelegt, in der er die Ausführungen von van Eemeren / Houtlosser / Snoeck Henkemans als Ausgangspunkt nimmt und analog dazu AI für das Deutsche beschreibt. Für die vorliegende Arbeit konnten seine Ausführungen jedoch nicht berücksichtigt werden.

Phasen überhaupt erfasst werden. Folgende AI ordnen die Autoren beispielsweise bei „argument schemes“ dem Unterpunkt „presentation of casual argumentation“ zu:

X is the cause of Y; X causes Y; X results in Y; X is the means to/the way to (achieve, accomplish, realise etc.)Y; X leads to Y; X brings about Y; X, thus/this way (you achieve, create, etc.) Y; X, consequently Y; X, as a result Y; X, in this way Y; X, thereby Y; X, for this reason Y; Y is the result of X; Y is the consequence of X; Y is caused by X; Y, as a result of X; Y, through X (van Eemeren / Houtlosser / Snoeck Henkemans, 2007: 166sq.).

Viele AI aus der Liste sind Syntagmen, davon manche verbbasiert. Zudem werden einige Konnektoren angegeben. Dabei fällt auf, dass das sehr allgemeine *because* nicht aufgelistet wird. Dadurch wird zwar der Fehler vermieden, *because* automatisch der kausalen Argumentation (im engeren Sinne) zuzuordnen, die zitierte Liste beschränkt sich dabei jedoch auf die spezifischen Marker der kausalen Argumentation, die allerdings ebenso schlüssig durch allgemeine AI gekennzeichnet sein kann.

Herman (2015) bezieht sich stark auf die Pragmadialektik. Er schlägt keine allgemeine Einteilung von Argumentationsindikatoren vor, das Erkenntnisinteresse des zitierten Artikels liegt in der Abgrenzung von Argumentation und Erklärung. Indirekt weist er in diesem Zusammenhang auf eine wichtige weitere Kategorie von AI hin, die der evaluativen Lexeme. Aufgrund des engen Zusammenhangs zwischen Argumentation und Subjektivität seien subjektive Ausdrücke ein entscheidendes Kriterium zur Unterscheidung von Argumentation und Erklärung (Herman, 2015: 252). Als Beispiele nennt Herman das Adjektiv *old*, das auch dann in Äußerungen wie „My computer is old“ seinen subjektiven Charakter behalte, wenn die Bewertung allgemein geteilt wird (ibid.). Ein noch stärker wertendes Adjektiv wäre beispielsweise *disgusting* (ibid.: 253). Herman (ibid.: 254) äußert sich ebenfalls zu den möglichen sprachlichen Wendungen, die einen Standpunkt einleiten können, und stellt dabei fest, dass der Satz „I am certain that John has left the party“ weniger sicher wirkt als „John has left the party“, da der erste Satz impliziert, dass es sich um einen Standpunkt handelt, die zweite Äußerung hingegen einfach als Fakt dargestellt wird (vgl. hierzu auch Gévaudan, 2013: 40sq.).

### 2.1.3.2 Arbeitssprache Italienisch: Lo Cascio und Stati

Lo Cascio spricht in der *Grammatica dell'argomentare* von den sogenannten *indicatori di forza*, die er wie folgt definiert:

Gli indicatori di forza sono, come si è già detto, esponenti linguistici che servono a collegare gli enunciati e a indicarne il ruolo all'interno di un discorso. Essi fungono perciò da connettivi testuali, e possono essere classificati secondo la funzione che servono ad indicare. (Lo Cascio, 1991: 245)

Auch Lo Cascio ordnet die AI somit nach einem onomasiologischen Kriterium, nämlich der Funktion. Er schlägt dabei folgende 9 Kategorien vor, die durch die *indicatori di forza* eingeleitet werden können:

macroargomento / argomento	dato / tesi	conclusione
regola generale	modalità / qualificatore	fonte / autorità
riserva	rinforzo	contro-opinione
(Lo Cascio, 1991: 251sq.)		

Die Beispiele, die Lo Cascio (1991: 251sq.) für das Italienische auflistet, sind mehrheitlich Konnektoren (*perché, infatti*). Auch lexikalische Marker finden Berücksichtigung, meist jedoch nur in festen Wendungen (*se ne conclude che*) oder in bereits stark grammatikalisierter Formen (*considerato che*).

Das Italienische wird ebenfalls bei Stati (2002) behandelt. Als terminologische Bezeichnungen wählt er *lessico ausiliare dell'argomentazione / ausiliari dell'argomentazione*:

Si chiamano 'ausiliari dell'argomentazione' le espressioni (più o meno lunghe, parola unica, locuzione, sintagma, proposizione) che servono per comunicare le proprietà argomentative delle proposizioni di un testo e le relazioni tra le proposizioni provviste di ruolo argomentativo. (Stati, 2002: 63)

Stati (2002: 64) schlägt folgende Art der Einteilung vor:

- a) Connettori
- b) Espressioni meta-argomentative
- c) Modalizzatori, indicatori di modalità
- d) Operatori di riferimento
- e) Espressioni para-argomentative

Stati wählt eine Art der Einteilung, die teilweise von grammatikalischen bzw. semantischen Kriterien ausgeht (die beiden erstgenannten Kategorien), ansonsten hingegen rein funktionale Kriterien ansetzt. Unter *modalizzatori* sind epistemische Ausdrücke zu verstehen (Stati, 2002: 67). *Operatori di riferimento* wie *secondo X, per dirla con [...]* nehmen Bezug auf die Argumentation einer nicht mit dem Sprecher identischen Person (ibid.: 68sq.). *Espressioni para-argomentative* wie *è evidente che, è proprio così* sind Ausdrücke, die eine These als so sicher, richtig, offensichtlich darstellen, dass sich das Darlegen von Beweisen erübrige (ibid.: 69). Als die beiden wichtigsten Gruppen bezeichnet Stati (ibid.: 31) in einem vorangehenden Kapitel jedoch die Kategorien a) und b) (zu b vgl. 7.1.3). Die Kategorienbildung zeigt, dass Stati seinen Ausführungen ein sehr weit gefasstes Verständnis von AI zugrunde legt, auffällig ist ebenfalls, dass er nicht die Konnektoren allein als zentrale Gruppe der AI auffasst.

### 2.1.3.3 Arbeitssprache Deutsch: Niehr und J. Klein

Niehr (2017: 81), dessen allgemeine Skepsis gegenüber der Arbeit mit (terminologisch bei ihm sehr eng gefassten) Argumentationsindikatoren bereits erwähnt wurde, schlägt eine Einteilung der *Ausdrucksmöglichkeiten von Argumentativität / Konklusivität* mit drei Oberkategorien vor: Kontext / Weltwissen, lexikalische Mittel (*begründen, Rechtfertigung*) und grammatische Mittel, wobei er nur letztere noch weiter unterteilt (Präpositionalfügungen, subordinierende komplexe Sätze, koordinierende komplexe Sätze). Zur Darstellung der verbalen (grammatischen und lexikalischen) Mittel orientiert sich Niehr an der *Typologie der konzessiven Konstruktionen* von di Meola (1997: 81). Die Kategorie Kontext / Weltwissen ist für Niehr eine besonders wichtige Kategorie, da seine Skepsis gegenüber der Arbeit mit AI sich dadurch begründet, dass Argumentation auf der sprachlichen Oberfläche oft völlig unmarkiert sei.

Eine deutlich ausführlichere Darstellung für das Deutsche findet sich bei J. Klein, der mit dem Terminus *Indikator* arbeitet. Er gibt sechs grammatikalische Kategorien an, die als potenzielle AI betrachtet werden können. Dabei handelt es sich um sprachliche Mittel zur Darstellung kausaler (i. e. S.), konsekutiver, konditionaler, finaler, instrumentaler oder konzessiver Relationen (J. Klein, 2001a: 1313a), wobei die Kausalindikatoren die bedeutendste Gruppe stellen, sowohl hinsichtlich ihres prinzipiellen Reichtums als auch hinsichtlich ihrer Verwendung (ibid.: 1313b). Die Vielfalt der Kausalindikatoren kommt im folgenden Zitat deutlich zum Ausdruck:

Die sprachlichen Mittel zur Indizierung der Kausalrelation i. e. S. (Kausal-Indikatoren) sind besonders vielfältig. Sie umfassen Konjunktionen (*weil, denn, ...*), Konjunkionaladverbien (*nämlich*), Präpositionen (*aufgrund, wegen, ...*), Enklitika (*-halber*), Verben (*mit x y begründen, verursachen*), Substantive (*Grund, Ursache, ...*), Adjektive (*verantwortlich, ursächlich, ...*). In vielen Kontexten wirken auch Modalpartikel (*ja, doch*) zumindest als Teilindikatoren einer Kausalrelation i. e. S. (J. Klein, 2001a: 1313a sq.).

Auch für die anderen oben genannten Relationen gibt J. Klein Beispiele, die sich nicht auf eine Wortart beschränken und meist sowohl Synsemantika als auch Autosemantika umfassen.

Im Vergleich zu Stasis Typologisierung für das Italienische fällt besonders auf, dass aufgrund der Beschränkung auf Relationen zwischen Segmenten epistemische Ausdrücke bei J. Klein keine Berücksichtigung finden, im Vergleich zur Pragmadialektik fehlen die *verba credendi et cogitandi*.

## 2.2 Einteilungen von Argumentation und mögliche Relevanz für die Erfassung von AI

### 2.2.1 Grundsätzliche Möglichkeiten der Typologisierung

Zum Phänomen des Argumentierens haben sich historisch zahlreiche Formen der Einteilung herausgebildet, von denen einige bereits angesprochen wurden. Im vorliegenden Unterkapitel werden diese Möglichkeiten der Typologisierung vorgestellt und hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit für die Erfassung von AI bewertet. Es kann bereits vorweggenommen werden, dass nur bestimmte Kategorisierungen für die Analyse von AI nutzbar gemacht werden können. Der Vollständigkeit halber werden jedoch auch die weniger fruchtbaren Ansätze Erwähnung finden.

Es gibt mindestens vier große Linien der Unterteilung von Argumentation, zunächst sollen zwei Linien genannt werden, die in kurzer Form besprochen werden können:

- A), nach dem (Fach-)Gebiet:

Unter diese Kategorie fällt die aristotelische Unterscheidung zwischen apodiktischen, dialektischen und rhetorischen Beweisen bzw. die ebenfalls auf Aristoteles zurückgehende und von der *Nouvelle Rhétorique* aufgegriffene Abgrenzung zwischen Demonstration und Argumentation. Eine weitere wichtige und in vielen Werken der Argumentationsanalyse vorausgesetzte Unterscheidung ist die zwischen Alltagsargumentation und wissenschaftlicher Argumentation, wobei an dieser Stelle Affinitäten zur Unterteilung in Demonstration und Argumentation vorliegen.<sup>4</sup> Die besondere Berücksichtigung von Fachgebieten bei der Argumentationsanalyse ist einer der Impulse, die die moderne Argumentationsforschung Stephen Toulmin verdankt. Wichtig für die Erfassung und Beschreibung von Argumentationsindikatoren ist die Feststellung, dass anhand einer Domäne nicht automatisch Rückschlüsse auf Argumentationen in anderen Bereichen gezogen werden können, Generalisierungen sind somit zu vermeiden. Die vorliegende Untersuchung von AI bezieht sich vornehmlich auf Argumentationen in politischen Debatten und ist somit zunächst einmal in diesem Bereich aussagekräftig. Im 8. Kapitel werden allerdings auch journalistische Texte bzw. spezifische Fragen des wissenschaftlichen Argumentierens in bestimmten Fachgebieten in den Blick genommen.

- B), nach dem Textvolumen der Argumentation:

Oftmals sind ganze Texte argumentativ durchwebt, die Einteilung in einzelne argumentative Sequenzen fällt schwer. Die Analyse dieser Fälle kann mit Me-

---

<sup>4</sup> Im engen Sinne ist eine Demonstration in Reinform allerdings auf das Fachgebiet der Mathematik beschränkt. Argumentationen im wissenschaftlichen bzw. im naturwissenschaftlichen Diskurs sind jedoch im Vergleich zu nicht-wissenschaftlichen Argumentationen durch die geringe Relevanz der sozialen Komponente gekennzeichnet (Atayan, 2006: 25).



thoden der Diskursanalyse erfolgen, in der vorliegenden Arbeit werden jedoch vor allem lokale Phänomene des Argumentierens eine Rolle spielen.

Die folgenden Unterkapitel beschäftigen sich genauer mit den Einteilungen im Bereich der Argumentation, die sich auf folgende zwei Linien beziehen:

- C), nach den Elementen der Argumentation:  
Damit ist einerseits der Unterschied zwischen minimalen Argumentationen und Makrostrukturen der Argumentation (Stichwort: Komplexität) gemeint, andererseits werden unter diesem Punkt Einteilungen erfasst, die sich auf die Argumente bzw. die Art der Stützungsrelation (Schlussregel) beziehen oder die auf verschiedene Art die Konklusion zum Ausgangspunkt wählen.
- D), nach dem Ziel der Argumentation:  
An dieser Stelle geht es um die Weitung des Argumentationsbegriffs und eine Hinterfragung des Strittigkeitsgedankens als notwendigem Merkmal jeder Argumentation.

## 2.2.2 Einteilung nach Komplexität der Argumentation

Die Minimalbedingungen für das Vorliegen von Argumentation wurden bereits im Einführungskapitel besprochen: Eine minimale Argumentation liegt vor, wenn eine Äußerung (das Argument) eine weitere Äußerung (die Konklusion) stützt, d. h., diese plausibler machen soll. Zahlreiche Argumentationen nehmen jedoch sehr komplexe Strukturen an, die über das minimale Modell hinausreichen:

The complexity of an argumentative speech or text depends on the reactions the speaker or writer responds to, or which he anticipates. If the protagonist of a particular standpoint receives or expects criticism about one or more elements of his argumentation, he will have to bring forward more arguments to meet this criticism. Depending on the nature of the criticism and the manner in which the protagonist tries to defend himself against it, the argumentation will display a different structure. (van Eemeren / Houtlosser / Snoeck Henkemans, 2007: 193)

Komplexe Argumentationsstrukturen entstehen demnach durch Kritik oder antizipierte Kritik, die wiederum an verschiedenen Punkten ansetzen kann. Bestritten werden kann zunächst die Akzeptabilität der Konklusion. Antizipiert der Sprecher diese Reaktion, kann er bereits im Voraus mehrere Argumente zur Stützung derselben Konklusion anbringen, sodass eine *koordinierte Argumentation* vorliegt (Atayan, 2006: 95).<sup>5</sup> Werden hingegen Zweifel am Argument antizipiert, kann der Sprecher dieses

---

<sup>5</sup> Eine weitere häufig zitierte Terminologie geht auf die Amsterdamer Schule zurück, die zwischen Fällen unterscheidet, in denen die Argumente unabhängig voneinander die Konklusion stützen (*multiple argumentation*) und einer Struktur, in der erst die Kombination der einzelnen Argumente die Akzeptabilität der Konklusion erhöht (*coordinative argumentation*) (van Eemeren / Grootendorst,

durch ein weiteres Argument stützen, sodass die hierarchische Struktur einer *subordinierten Argumentation* entsteht (ibid.). Neben dem Ansatzpunkt der Kritik (Akzeptabilität des Arguments oder der Konklusion)<sup>6</sup> bestimmt allerdings auch die Wahl des Opponenten zwischen einer „[...] argumentativ gestützten vs. nicht-gestützten Nicht-Ratifikation“ (ibid.: 204) die Reaktion des Sprechers.<sup>7</sup>

Neben den bereits erwähnten Formen der koordinierten und der subordinierten Argumentation arbeitet Atayan mit vier weiteren Kategorien der Makroargumentation: Gegenargumentation, argumentative Stärke und argumentative Schwäche<sup>8</sup> sowie Unstrittigkeitssuggestion (ibid.: 101, 204 und passim).

Hinsichtlich der Relevanz der Komplexität von Argumentationen für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit gilt zunächst, dass Indikatoren der einfachen Argumentation auch in Makroargumentationen vorkommen können. Darüber hinaus zeichnen sich Makroargumentationen durch zwei Besonderheiten aus, die sie für die Erfassung von Argumentationsindikatoren relevant werden lassen:

1. Bestimmte Formen der Makroargumentation verfügen über spezifische Marker, beispielsweise kennzeichnet *même* in einer koordinierten Argumentation das stärkere Argument. Die Dissertationsschrift von Atayan (2006), der die oben genannten Kategorien der Makroargumentation entnommen sind, ist

---

1992: 73-77). Ein Beispiel für *multiple argumentation* sei „Post deliveries in Holland are not perfect because of A, B and C“, ein Beispiel für *coordinative argumentation* hingegen „Post deliveries in Holland are perfect because of D, E and F“. Die beiden Beispiele zeigen jedoch bereits, dass die Unterscheidung zwischen den beiden Formen von Argumentation problematisch ist. Die Zuordnung des erstgenannten Beispiels zur *multiple argumentation* beruht letztlich darauf, dass ein einziges stichhaltiges Argument genügt, um eine Hypothese zu falsifizieren, in diesem Fall die Qualität der niederländischen Post. Verifikationen werden hingegen dadurch erschwert bzw. je nach Wissenschaftsverständnis unmöglich gemacht, dass sämtliche Kriterien/Fälle berücksichtigt werden müssten, damit eine These als unwiderlegbar gelten kann.

- <sup>6</sup> Eine dritte Möglichkeit der Kritik liegt darin, weder den Akzeptabilitätsgehalt des Arguments noch den der Konklusion direkt zu thematisieren, sondern die Relation zwischen beiden infrage zu stellen (Kolmer / Rob-Santer, 2002: 205). Die Reaktion auf diese Art von Kritik, d. h. die Explizierung der Relevanz des Arguments für die Konklusion, ist gemäß Atayan (2006: 97) allerdings noch nicht als komplexes Argumentationsmuster zu werten, da es sich in diesem Fall einfach um die Verbalisierung der meist implizit bleibenden Schlussregel handelt.
- <sup>7</sup> Eine argumentativ vorgebrachte Kritik kann der Proponent nicht durch den Ausbau der eigenen Argumentation entkräften, stattdessen muss er auf die Gegenargumentation eingehen (Atayan, 2006: 204; van Eemeren / Houtlosser / Snoeck Henkemans, 2007: 194). Bezieht sich die argumentativ vorgebrachte Kritik auf das Argument, kann der Proponent beispielsweise diese ursprüngliche Stützung zurücknehmen, die Konklusion jedoch durch Vorbringen eines weiteren Arguments verteidigen (van Eemeren / Houtlosser / Snoeck Henkemans, 2007: 193). Diese Argumentationsstrategie kann nur funktionieren, wenn das neu eingebrachte Argument unabhängig vom zurückgezogenen Argument ist. Bei koordinierten Argumentationen stellt sich somit auch die Frage, inwieweit die einzelnen Argumente abhängig oder unabhängig voneinander sind.
- <sup>8</sup> Das Thematisieren der Stärke oder Schwäche eines Arguments bildet in diesem Fall selbst den Ausgangspunkt einer minimalen Argumentation, wobei die Konklusion („Das ist ein starkes/schwaches Argument“) zumeist implizit bleibt (Atayan, 2006: 380).

diesen Markern im Deutschen, Französischen und Italienischen gewidmet.

2. Im Französischen und im Deutschen existieren keine spezifischen Marker zur Kennzeichnung subordinierender Argumentationsstrukturen (Atayan, 2006: 512), für das Englische gilt dieselbe Feststellung. Häufig deutet jedoch die Kombination bzw. die Häufung bestimmter Argument- und Konklusionsmarker auf eine hierarchisch angelegte Argumentation hin (van Eemeren / Houtlosser / Snoeck Henkemans, 2007: 197).<sup>9</sup>

In Kapitel 5 der vorliegenden Arbeit werden auch ausgewählte Marker der Makroargumentation thematisiert.

### 2.2.3 Einteilung nach Art des Arguments / nach Art der Stützung

#### 2.2.3.1 Grundlegende Ausrichtungen

Die meisten Einteilungen im Bereich der Argumentation setzen die Art der Argumente bzw. die Art der Schlussregel als Referenzpunkt. Eine wichtige, bereits beim Thema der Aussagenlogik angesprochene Unterscheidung besteht zwischen deduktiven, induktiven und abduktiven Schlüssen, in denen die Argumentationsrichtung selbst (vom Besonderen zum Allgemeinen = Induktion, vom Allgemeinen zum Besonderen = Deduktion) bzw. das Verhältnis von Implikationsrichtung und Argumentationsrichtung (entgegengesetzte Richtung = Abduktion) den Grund zur Unterscheidung liefert. Im Bereich der Argumenttypologien<sup>10</sup> ist weiterhin die Topik zu verorten, wobei aus historischer Perspektive zu beachten ist, dass Argumentationsschemata in dieser Tradition zunächst nicht auf Fragen der Argumentationsanalyse, sondern auf das Finden und Herausarbeiten von Argumenten ausgerichtet waren (Kopperschmidt, 2000: 126). Die grobe Einteilung der Argumente nach der *Nouvelle Rhétorique*, die an die aristotelische Topiktradition anknüpft, wurde bereits vorgestellt (vgl. 1.4.2). Ein Modell, das im deutschsprachigen Raum breiter rezipiert wurde, geht auf Kienpointner (1992: 246) zurück, der von folgender grober Dreiteilung ausgeht:

---

<sup>9</sup> Das Vorliegen eines Argument- und eines Konklusionsmarkers (Konnektoren) mit wenig Abstand deutet beispielsweise auf eine subordinierte Argumentation hin, z. B. in der Struktur „Main argument, *because* Subargument and *therefore* Standpoint“ (van Eemeren / Houtlosser / Snoeck Henkemans, 2007: 197). In einer minimalen Argumentation ist das gleichzeitige Auftreten von Argument- und Konklusionsmarker hingegen nicht erwartbar, verwiesen sei hierbei auf die erste Lexikalisierungsregel von Lo Cascio (1991: 245, vgl. 1.4.5.5).

<sup>10</sup> Plantin (2017: 73) unterscheidet bei der Einteilung von Argumenten zwischen Typologien und Katalogen, wobei eine Typologie die Elemente auf mehreren Ebenen strukturiere, ein Katalog hingegen eine Auflistung ohne Niveauunterscheidung darstelle.

- Schlussregel-benützende Argumentationsschemata: Einordnungsschemata, Vergleichsschemata, Gegensatzschemata, Kausalschemata<sup>11</sup>
- Schlussregel-etablierende Argumentationsschemata: induktive Beispielargumentation
- Weder Schlussregel-benützend noch schlussregel-etablierend: illustrative Beispielargumentation, Analogieargumentation, Autoritätsargumentation

Kienpointner (1992: 231) merkt an, dass aufgrund der großen Bandbreite bereits vorhandener Argumentationsschemata sein Vorschlag keine vollständig neue Systematik darstelle, er orientiert sich bewusst an anderen Modellen.<sup>12</sup> Unter dem Etikett der Schlussregel-benützenden Argumentationsschemata greift Kienpointner (ibid.: 197) beispielsweise viele Schemata, die bei Perleman / Olbrechts-Tyteca in die Großkategorien ‚quasilogisch‘ und ‚inhaltsbezogen‘ eingeordnet werden, wieder auf. Kritisch anzumerken ist an dieser Stelle, dass auch die schlussregel-benützenden Argumentationsschemata das Vorliegen der Schlussregel voraussetzen, dass also beispielsweise auch bei einer kausalen Argumentation ein Zweischnitt vorliegt, die Kausalität wird erst etabliert und dann für die Zwecke der Argumentation benutzt.

Ein weiteres, viel rezipiertes Modell – insbesondere im anglophonen Raum und im Bereich der Computerlinguistik<sup>13</sup> – stellen die *argumentation schemes* nach Walton dar, eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten *schemes* findet sich bei Walton, 2006: 132-137. Schließlich stammt auch aus der Schule der Natürlichen Logik, die mit dem Stützungskonzept arbeitet, eine Art der Einteilung der Stützungsrelationen, deren Besonderheit darin liegt, dass neben immer genannten Kategorien wie *causalité* oder *comparaison* auch die Kategorie der *reformulation* eingeführt wird.<sup>14</sup>

Mit der Einteilung von Argumentation nach der Art der Argumente sind mindestens zwei Schwierigkeiten verknüpft: Zunächst kann es in manchen Einteilungen vorkommen, dass ein Argument sich mehreren Kategorien zuordnen lässt.<sup>15</sup> Schwerer scheint demgegenüber die Beobachtung zu wiegen, dass diese Art der Argumentationsschemata nie Anspruch auf Vollständigkeit erheben können (Kienpointner, 1992:

---

<sup>11</sup> Die genannten vier Unterkategorien werden bei Kienpointner im nächsten Schritt noch feiner unterteilt, z. B. gehören zum Kausalschema die Ausprägungen *Ursache*, *Wirkung*, *Grund*, *Folge*, *Mittel*, *Zweck*.

<sup>12</sup> Für einen Überblick über weitere zeitgenössische Argumentationsschemata sei dementsprechend auf Kapitel II.2 in Kienpointner (1992) verwiesen.

<sup>13</sup> Aus Studien zur Computerlinguistik stammen die folgenden beiden Zitate: „Walton’s set of 65 argumentation schemes [...] is one of the best-developed scheme-sets in argumentation theory.“ (Feng / Hirst, 2011: 988b) und „[...] most argument analyses tend to contain examples from only one scheme set, with the Walton set being the most commonly used.“ (Lawrence / Reed, 2016: 379sq.).

<sup>14</sup> Eine Übersicht hierzu findet sich Apothélos / Miéville (1989: 72-79).

<sup>15</sup> So weist Kienpointner (1992: 194sq.) nach, dass in der viel rezipierten Einteilung nach Perelman / Olbrechts-Tyteca sich die Klassen der quasi-logischen und der inhaltsbezogenen Argumente nicht gegenseitig ausschließen.

232). Es ist jedoch zu vermuten, dass eine Auswahl der häufigsten Kategorien bereits eine große Abdeckung ermöglicht.

Für die Analyse von Argumentationsindikatoren sind Argumentationsschemata nach Art der Argumente/Schlussregel einerseits wichtig, da es tatsächlich spezifische Marker einzelner Argumentationsschemata gibt: Meist handelt es sich dabei um Autosemantika (*Beispiel* → Beispielargumentation), seltener auch um Gefüge (*erst recht* → *a-fortiori*-Schluss). Andererseits lassen sich gerade die Argumentationsindikatoren par excellence (Konnektoren wie *denn*, *also*, frz. *car*, *donc*) a priori keinem spezifischen Argumentationsschemata zuordnen. Die Konjunktion *weil* kann beispielsweise kausale Argumentationen kennzeichnen, ist aber nicht darauf beschränkt, da im weiteren Sinne jede Argumentation kausal ist. Dies zeigt sich gut bei Kopperschmidt (2000: 61), der Argumentationen auf die Formel „p gilt, weil q gilt“ bringt. Die Feststellung, dass viele AI nicht an bestimmte Argumenttypen gebunden sind, widerspricht allerdings nicht der Möglichkeit, dass auch bei allgemein anwendbaren AI Präferenzen für gewisse Argumenttypen vorliegen könnten.

### 2.2.3.2 Logos, Ethos, Pathos als Beweismittel

Neben der Einteilung der Topoi schlägt Aristoteles in der *Rhetorik* auch eine Einteilung der Beweismittel vor, die vielfach rezipiert und diskutiert wurde und wird:

Von den Überzeugungsmitteln, die durch die Rede zustande gebracht werden, gibt es drei Formen: Die ersten nämlich liegen im Charakter des Redners, die zweiten darin, den Zuhörer in einen bestimmten Zustand zu versetzen, die dritten in dem Argument selbst, durch das das Beweisen oder das scheinbare Beweisen. (*Rhetorik* I 2, 1356a, Übersetzung: Rapp 2002)

Aus der zitierten Stelle leitet sich der bekannte Dreiklang von Logos, Ethos und Pathos ab, in dem Logos für die inhaltliche (logische) Komponente steht, Ethos sich auf den Redner selbst bezieht und Pathos die Gefühle beschreibt, die bei der Hörerschaft ausgelöst werden. Dem Logos zugehörige Überzeugungsmittel sind ausschließlich auf der verbalen Ebene anzutreffen, Ethos und Pathos können hingegen sowohl durch die Sprache als auch durch außersprachliche Elemente realisiert werden (Plantin, 2016: 478). Zum Ethos führt Aristoteles beispielsweise aus, dass Zuhörer dem Redenden dann Glauben schenken, „[...] wenn er sich auf eine bestimmte Weise zu verhalten scheint, dies aber ist der Fall, wenn er als gut oder wohlwollend oder beides erscheint [...]“ (*Rhetorik* I 8, 1366a). Das Ethos des Redners gilt in der *Rhetorik* sogar als das beste Überzeugungsmittel:

[...] es verhält sich nämlich nicht so, wie einige Rhetoriklehrer in ihren Lehrbüchern behaupten, dass die Tugendhaftigkeit des Redners zur Überzeugungskraft nichts beiträgt, vielmehr verfügt der Charakter beinahe sozusagen über den wichtigsten Aspekt der Überzeugung. (*Rhetorik* I 2, 1356a, Übersetzung: Rapp 2002)

Die Abwertung von Ethos und Pathos, die als subjektive Überzeugungsmittel gelten und nicht mit dem Etikett *Beweis* versehen werden könnten, gegenüber den objektiven Beweismitteln des Logos ist weit verbreitet (Plantin, 2016: 478). Besonders groß ist die Ablehnung des Pathos als dem Bereich, in dem sich die kontrovers diskutierte Frage der Rolle von Emotionen in Argumentationen besonders deutlich stellt:

Du point de vue de la théorie standard des fallacies, les affects sont considérés comme les polluants majeurs du comportement discursif rationnel ; le discours argumentatif pour être valide devrait être an-émotionnel. Le pathos, composante essentielle de l'argumentation rhétorique est en conséquence la cible typique de cette critique ; les « passions » composent une famille de *fallacies*, les sophismes *ad passiones* (ang. *affective fallacy*) qu'il faut identifier pour les éliminer. (Plantin, 2016: 438)

Diese negative Bewertung des Pathos speist sich aus der klassischen und weit verbreiteten Vorstellung, dass die menschliche Vernunft sich von der Ebene der Gefühle trennen lasse und dieser gegenüberstehe (Plantin, 2016: 440), eine Vorstellung, die die zeitgenössische Psychologie jedoch als überholt betrachtet. Das Ausklammern von Emotionen ist einem gesunden Menschen schlicht nicht möglich, die sogenannte Alexithymie, das Fehlen der Fähigkeit von Gefühlswahrnehmung und -beschreibung, ist ein psychologisches Krankheitsbild (ibid.: 442). Hinzu kommt, dass die argumentative Situation allein schon aus pragmatischer Sicht emotional stark aufgeladen sein kann:

La mise en doute introduit une tension sur tous les plans, social, cognitif, émotionnel. Les participants font face à leurs contradicteurs ; leurs faces sociales sont potentiellement menacées, ainsi que leurs relations à l'autre ; leurs représentations du monde sont déstabilisées ainsi que leurs identités personnelles fondées sur ces représentations. (Plantin, 2016: 226sq.)

Die Abwertung von Emotionen und die Vorstellung, dass Vernunft von Emotionen vollkommen losgelöst sein könnte, sollten nicht länger Ausgangspunkt zeitgenössischer Argumentationsforschung sein. In der vorliegenden Arbeit spielt die Unterteilung nach Logos, Ethos und Pathos keine zentrale Rolle. Zunächst steht die sprachliche Ebene der Argumentation im Fokus, daher werden die Elemente von Ethos und Pathos, die sich nicht auf dieser Ebene manifestieren, auch nicht angesprochen. Zudem handelt es sich bei Ethos und Pathos eher um Makrophänomene, die Analysen sind hingegen lokal angelegt. Bei der Betrachtung der sprachlichen Oberfläche selbst wird im Sinne eines deskriptiven Ansatzes nicht danach unterschieden, welchen der drei Kategorien von Logos, Ethos oder Pathos die untersuchten Äußerungen zugeordnet werden könnten bzw. ob es sich um scheinbar objektive oder erkennbar subjektive Argumente handelt. Im Gegensatz zur formalen Logik und zu anderen normativen Herangehensweisen an den Forschungsgegenstand Argumentation ist in einer rein linguistisch orientierten Arbeit nur das Vorliegen eines Stützungsversuchs selbst entscheidend, der an keine weiteren Regeln und Bedingungen gebunden ist.

## 2.2.4 Einteilung mit Bezug zur Konklusion i. w. S.

### 2.2.4.1 Redegattungen nach Aristoteles

Neben den bereits besprochenen für Rhetorik und Argumentationsforschung relevanten Unterscheidungen ist eine letzte viel rezipierte Einteilung zu nennen, die auf Aristoteles zurückgeht. Es handelt sich um die Einteilung nach Redegattungen, die sich an den Zielen einer Rede orientiert, wobei Aristoteles seine Unterscheidung an der Rolle des Zuhörers festmacht:

Notwendig aber ist der Zuhörer entweder einer, der betrachtet, oder einer, der urteilt – und zwar einer der entweder über Geschehenes oder über Zukünftiges urteilt. Einer, der über Zukünftiges urteilt, ist zum Beispiel das Mitglied der Volksversammlung, einer der über Geschehenes urteilt, ist zum Beispiel der Richter. Derjenige, der über die Fähigkeit urteilt, ist der Betrachtende. Daher wird es wohl notwendig drei Gattungen der rhetorischen Rede geben: die beratende, die gerichtliche und die vorführende. (*Rhetorik* I 3, 1358b, Übersetzung: Rapp 2002)

Die drei Redegattungen weisen folgende Merkmale auf:

	Beratende Rede (deliberativ)	Gerichtliche Rede (judizial)	Vorführende Rede (epideiktisch)
Prototypische Verwendung	Volksversammlung, Ratsversammlung	Gericht	Festakte, Zeremonien, Beerdigungen
Thema	das Nützliche und das Schädliche	das Gerechte und das Ungerechte	das Schöne und das Schändliche / Hässliche
Handlung	Zu- / Abraten	Anklagen / Verteidigen	Loben / Tadeln
Zeitstufe	das Zukünftige	das Vergangene	das Gegenwärtige (auch: das Vergange- ne, das Zukünftige)

Tabelle 5: Redegattungen des Aristoteles

(nach *Rhetorik* I 3, 1358b; Eggs, 1984: 39)

Aristoteles weist auf die Nähe von beratender und lobender (vorführender) Rede hin, da die Handlungen, die in einer Beratung vorgeschlagen werden, in einem anderen Zusammenhang als Bezugspunkt lobender Äußerungen eingebracht werden könnten (*Rhetorik* I 9, 1367b-1368a).

Die Zuordnung des epideiktischen Genres zur Argumentation scheint bei näherer Betrachtung der Kontexte der griechischen Polis zunächst wenig evident. Während Rats- und Gerichtsreden tatsächlich einer unmittelbaren Entscheidungsfindung vor-

ausgingen, die die Redner in ihrem Sinne zu beeinflussen versuchten, standen Lob- und Tadelreden in keinen kontroversen Kontexten, so beschreibt es zumindest die *Nouvelle Rhétorique*:

Un orateur solitaire qui, souvent, n'apparaissait même pas devant le public, mais se contentait de faire circuler sa composition écrite, présentait un discours auquel personne ne s'opposait, sur des matières qui ne semblaient pas douteuses et dont on ne voyait aucune conséquence pratique. Qu'il s'agisse d'un éloge funèbre ou de celui d'une ville devant ses habitants, d'un sujet dépourvu d'actualité, tel que l'exaltation d'une vertu ou d'une divinité, les auditeurs n'y jouaient, selon les théoriciens, que le rôle de spectateurs. Après avoir écouté l'orateur, ils n'avaient qu'à applaudir et s'en aller. (Perelman / Olbrechts-Tyteca, <sup>5</sup>1988: 63)<sup>16</sup>

Die Autoren der *Nouvelle Rhétorique* legen dennoch ein besonderes Augenmerk auf das epideiktische Genre, da sich gerade in diesem Bereich zeige, wozu Argumentation ebenfalls dienen könne und weshalb es auch für heutige Gesellschaften ratsam sei, Anlässe für Reden dieser Art, z. B. in Gottesdiensten oder Jubiläumsfeiern, zu schaffen (Perelman / Olbrechts-Tyteca, <sup>5</sup>1988: 72). Es sei daran erinnert, dass Perelman / Olbrechts-Tyteca dann von Argumentation sprechen, wenn die Zustimmung zu einer These bei einer Hörerschaft ausgelöst oder verstärkt werden soll. Epideiktische Reden sollen demnach zur Bestärkung bereits geteilter Werte einer Gemeinschaft führen, nur auf diese gemeinsamen Werte könnten sich schließlich die anderen beiden Redegattungen (deliberativ und justiziabel) stützen (ibid.: 69). Das Ziel jeder Argumentation, den Stand der Zuhörerschaft zu verändern, sei somit auch bei epideiktischen Reden gegeben (ibid.: 72). Dieser Vorstellung, die letztlich auch epideiktische Argumentationen mit dem Vorliegen von Zweifeln in Verbindung bringt, widerspricht Pirazzini (2009: 37, vgl. 2.2.5).

Zu Recht betonen die Autoren der *Nouvelle Rhétorique* in Bezug auf Aristoteles den Wertebegriff, der deutlich macht, dass die aristotelischen Redegattungen sich ausschließlich auf normative Kontexte beziehen. Zwar behandelt Aristoteles insbesondere in der *Analytica Priora* auch rein deskriptive Beweisgänge, diese werden in der *Rhetorik* jedoch nicht thematisiert, verwiesen sei an dieser Stelle auf die bereits angesprochene Unterscheidung zwischen apodiktischen, dialektischen und rhetorischen Argumentationen. Die Ausführungen zur Rhetorik sind immer auch in Bezug zur Gesellschaftsordnung, in der Aristoteles lebte, zu verstehen „[...] und das heißt letztlich: bezogen auf die politische Öffentlichkeit der griechischen Polis“ (Eggs, 1984: 40). Vor diesem Hintergrund erklärt sich sowohl die Normativität der Fragestellungen, die allen drei Genres zugrunde liegt, als auch der ausschließliche Bezug auf menschliche Handlungen:

---

<sup>16</sup> Kritisch zu hinterfragen ist allerdings die in diesem Zitat postulierte Homogenität des Publikums.



Von den Gütern, die möglicherweise eintreten oder auch nicht, gibt es manche, die von Natur aus und aus Zufall eintreten, über die es keinen Sinn hat zu beraten. Aber worüber die Beratung stattfindet, ist offenbar: Es sind alle solche Dinge, die möglicherweise auf uns selbst zurückgeführt werden können und von denen der Ursprung ihrer Entstehung bei uns liegt. (*Rhetorik* I 4, 1359a, Übersetzung: Rapp 2002)

Die zitierten Ausführungen bezieht Aristoteles zwar speziell auf die beratende Rede, sie lassen sich jedoch auf die gesamte *Rhetorik* übertragen.

Als Grundlage einer Einteilung von Argumentationen, die sowohl normative als auch deskriptive Kontexte berücksichtigt, eignet sich das aristotelische Modell, das auch die *Nouvelle Rhétorique* prägte, nicht. Übernommen werden soll der Gedanke, dass Argumentationen nicht nur nach der Art der Argumente bzw. der Art der Stützung / der Schlussregel eingeteilt werden können, sondern dass auch eine Kategorisierung nach dem Ziel vorgenommen werden kann. Letztlich lässt sich das aristotelische Modell auch so verstehen bzw. weiterentwickeln, dass die Art der Äußerung, die plausibler gemacht werden soll, die Konklusion also, zum Ausgangspunkt der Unterteilung von Argumentation in verschiedene Arten wird.

#### 2.2.4.2 Einteilung nach Semantik der Konklusion

Die für diese Arbeit präferierte Einteilung beruht auf einer sehr grundsätzlichen Kategorisierung von Äußerungen und stützt sich vornehmlich auf zwei Quellen: W. Klein (1980) und Eggs (2000). W. Klein (1980: 16sq.) stellt fest, dass die argumentative Quaestio verschiedene Formen annehmen kann: Er unterscheidet zwischen offenen und geschlossenen Quaestiones (erstere im Sinne einer Ergänzungsfrage, letztere im Sinne einer Entscheidungsfrage zu verstehen) sowie zwischen faktischer und normativer Argumentation. Die Unterscheidung zwischen offenen und geschlossenen Quaestiones wird noch einmal bei der Frage der Abgrenzung von Argumentation von ähnlichen sprachlichen Handlungen thematisiert werden. Wichtiger (auch nach Kleins eigenen Ausführungen) ist die Trennung von faktisch und normativ, wobei die normativen Quaestiones in verschiedene Unterkategorien eingeteilt werden können, wie Tabelle 6 zu entnehmen ist. Kleins Beispiele sind zwar ausschließlich geschlossene Fragen, geben jedoch auf inhaltlicher Ebene einen deutlichen Einblick in die Vielfalt der Quaestiones, die zum Gegenstand einer Argumentation werden können:

Art der Quaestio		Beispiel
faktisch		Bricht vor 1984 ein Weltkrieg aus? Haben die Germanen die Hosen erfunden?
normativ	moralisch	Darf man seine Freunde hintergehen?
	ästhetisch	Ist ‚Wandrer’s Nachtlid‘ ein flaches Gedicht? Soll man sich Gartzentzwerge in den Garten stellen? <sup>17</sup>
	praktisch	Soll es heute Abend Erbsensuppe oder Chateaubriand geben?

Tabelle 6: Einteilung der argumentativen Quaestio nach W. Klein (1980: 17)

Die vorgeschlagene Einteilung kann allerdings auch kritisch hinterfragt werden:

Man sieht bereits an diesen Beispielen, dass der Einteilung eine gewisse Willkür anhaftet. Sie ist aber doch für viele Zwecke sinnvoll, denn man geht gewöhnlich davon aus, daß die Rechtfertigung normativer Aussagen anders läuft als die faktischer Aussagen. (W. Klein, 1980: 17)

Der letztgenannte Punkt ist für die Erfassung von Argumentationsindikatoren besonders entscheidend und wird daher in der vorliegenden Arbeit an vielen Stellen Erwähnung finden. Etwas verkürzt scheinen Kleins Ausführungen, dass faktische Argumentation sich „[...] ganz allgemein auf irgendwelche Sachverhalte bei ungesichertem Kenntnisstand der Beteiligten“ (W. Klein, 1980: 17) bezögen. Diese Situation beschreibt nur einen der möglichen Kontexte faktischer Argumentationen, auch im Hinblick auf eine faktische Quaestio ist das Aufeinandertreffen gegensätzlicher Ansichten denkbar. So wäre beispielsweise ein Streitgespräch konstruierbar, in dem der Proponent die Ansicht verteidigt, dass die Germanen die Hosen erfunden hätten, der Opponent jedoch davon überzeugt ist, dass dieses Verdienst den Mongolen gebührt. Noch bessere Bedingungen für eine echte Dissenssituation liegen vor, wenn die diskutierte Quaestio sich auf die Zukunft bezieht und somit keine Antwort Anspruch auf letztliche Gültigkeit erheben kann. Die Frage, ob vor 1984 ein Weltkrieg ausbrechen würde, ist vom Jahr 1980 aus betrachtet noch offen und erst im Nachhinein eindeutig zu verneinen.

W. Klein (1980: 17) weist ebenfalls darauf hin, dass die Unterscheidung zwischen normativ und faktisch nicht nur auf die Quaestio, sondern auch auf die Argumente angewendet werden kann. Dabei muss es nicht notwendigerweise eine Entsprechung zwischen Art der Quaestio und Art des Arguments geben, eine faktische Aussage kann beispielsweise zur Stützung einer moralischen/ästhetischen Bewertung herangezogen werden (vgl. Fußnote 17 in diesem Kapitel). Aus der Perspektive der Logik, die immer vom Vorhandensein von zwei Prämissen zur Stützung einer Konklusion

<sup>17</sup> W. Kleins Einteilung bezieht sich nur auf die Konklusion und schließt nicht aus, dass ein Argument mit anderer Semantik zur Beantwortung der Quaestio herangezogen werden kann, in diesem Fall z. B. „Ja, denn das hat eine lange Tradition.“

ausgeht, gilt dieses Vorgehen nur dann als akzeptabel, wenn eine weitere normative Prämisse zur Stützung der normativen Konklusion hinzutritt. Andernfalls läge ein naturalistischer Fehlschluss vor (Kolmer / Rob-Santer, 2002: 170). Die Unterscheidung zwischen faktischen und normativen Quaestiones, die bei Klein ausführlich diskutiert wird, findet sich vielfach in der Literatur zur Argumentationsforschung, neben dem bereits erwähnten Studienbuch von Kolmer / Rob-Santer (2002: 170) beispielsweise auch bei Kienpointner (1992: 241).

Hinsichtlich der Einteilung der Konklusion soll eine weitere Klassifikation vorgestellt werden, die der von W. Klein ähnelt, die Zahl der Kategorien erhöht sich jedoch auf drei. Eggs (2000: 398b) geht von drei Wissensbereichen aus: dem Seienden, dem Sein-Sollenden und dem Guten und Schönen. Analog zu diesen drei Wissensbereichen lassen sich drei Arten der Argumentation bestimmen, die bei Eggs stets die Form „Für oder gegen T?“ (T = These) annehmen. In Tabelle 7 werden diese Kategorien vorgestellt, dabei aber – wie bei van Eemeren / Houtlosser / Snoeck-Henkemans (2007) gesehen – die Variable Y für die Konklusion verwendet:

	epistemisch	deontisch	ethisch / ästhetisch
Gegenstand der Konklusion	Y ist der Fall / ist nicht der Fall	Y sollte getan werden / nicht getan werden	Y ist gut bzw. schön / schlecht bzw. hässlich
Handlung	belegen / bestreiten	zuraten / abraten	für gut befinden / für schlecht befinden
Beispiel	Ist Frank krank oder nicht?	Sollen wir in diesem Restaurant essen oder nicht?	Soll man heute noch studieren?

Tabelle 7: Argumentationsarten nach Eggs

(Eggs, 2000: 399, Beispiele 398b)

Während W. Klein seine Einteilung auf die argumentative Quaestio bezieht, wählt Eggs die Konklusion als Grundlage. Beide Arten der Einteilung entsprechen einander, weil die Konklusion die Antwort auf die Quaestio darstellt. Da die Konklusion – im Gegensatz zur Quaestio – in einer prototypischen Argumentation auf der sprachlichen Oberfläche realisiert sein muss, ist sie als Bezugspunkt zu präferieren. Durch die Wahl von drei Kategorien erinnert Eggs' Schema an die aristotelische Einteilung der Redegattungen. Die größte Übereinstimmung besteht zwischen der deontischen Konklusion bei Eggs und der beratenden Rede bei Aristoteles, beiden Kategorien ist mit Zu- oder Abraten die gleiche Handlung zugeordnet. Weiterhin besteht eine gewisse Affinität zwischen der ethisch-ästhetischen Argumentation und der epideiktischen Rede. Eine Gleichsetzung der beiden verbleibenden Kategorien, d. h. der epistemischen Argumentation mit der judizialen Redegattung, kann jedoch nicht erfolgen, ein Vergleich der beiden zugrundeliegenden Handlungen macht dies deutlich: Das Anklagen und Verteidigen bei Aristoteles bezieht sich ausschließlich auf Gerichtsreden und

damit auf einen Kontext, in dem neben der Frage, ob eine Person eine bestimmte Tat begangen hat, auch die Frage nach der Bewertung dieser Tat im Raum steht. Die epistemische Argumentation bei Eggs, die mit den Handlungen des Belegens und Bestreitens verknüpft wird, entspricht hingegen dem, was W. Klein als faktische Argumentation bezeichnet und ist somit auf der rein deskriptiven Ebene anzusiedeln. Tabelle 8 gibt einen Überblick über die Entsprechungen zwischen den Modellen und W. Klein und Eggs:

Argumentationsarten nach W. Klein		Argumentationsarten nach Eggs
faktisch		epistemisch
normativ	moralisch	ethisch-ästhetisch
	ästhetisch	
	praktisch	deontisch

Tabelle 8: Vergleich der Terminologien von W. Klein und Eggs

Insgesamt gibt es große Übereinstimmungen zwischen den Einteilungen von W. Klein und Eggs. Beide Kategorisierungen haben den Vorteil, dass sie sich einerseits durch einen umfassenden Blick auf die sprachliche Handlung Argumentation auszeichnen und andererseits durch die Arbeit mit einer geringen Anzahl von Kategorien sehr übersichtlich sind. Die folgenden Ausführungen beschreiben die Kategorien noch einmal genauer und orientieren sich dabei an der Terminologie nach Eggs.

Die epistemische Argumentation hat keine Wertung zum Ziel, sondern das Feststellen des Vorliegens einer beliebigen Tatsache, die sich auf eine menschliche Handlung / einen menschlichen Zustand beziehen kann („Ist Lisa zu Hause?“), aber nicht muss („Gab es heute Nacht Frost?“). In der rhetorischen Tradition von Aristoteles bis zur *Nouvelle Rhétorique* wurde diese Argumentationsart meist nicht berücksichtigt. Zur Beschreibung von Argumentationsindikatoren spielt sie jedoch eine entscheidende Rolle, da sich manche Unterschiede im Konnektorengebrauch ausschließlich bei einer deskriptiven Bezugseinheit des Arguments nachweisen lassen (vgl. 5.2.5).

Die deontische Argumentation ist stets auf eine konkrete Handlung bezogen, wie die Beispiele bei Eggs und W. Klein zeigen („Sollen wir heute Abend Erbensuppe essen?“). Die Art des Bezugs auf die Handlung bei deontischer Modalität allgemein spezifiziert Gévaudan wie folgt:

Les modalités dites « déontiques », quant à elles, désignent l’obligation, la permission ou la volonté de réaliser une action et renvoient ainsi à des engagements sociaux pris en charge par des personnages du discours et/ou des locuteurs. (Gévaudan, 2013: 37sq.)

Oft findet in der Forschungsliteratur eine Einengung deontischer Argumentationen auf Kontexte mit Zukunftsbezug statt, beispielsweise bei Perelman / Olbrechts-Tyteca, die nur kommunikative Situationen betrachten, in denen eine Entscheidung des Adressaten der Argumentation noch beeinflusst werden kann, da die gewünschte

Handlung in der Zukunft liegt.<sup>18</sup> Im Sinne eines umfassenden Argumentationsverständnisses ist jedoch zu berücksichtigen, dass sowohl vergangene als auch noch ausstehende Handlungsentscheidungen zum Gegenstand einer Argumentation werden können (vgl. 4.5.1 und 4.7.3). Bei Zukunftsbezug wird von Handlungen zu- oder abgeraten, bei Vergangenheitsbezug geht es um die Rechtfertigung der Richtigkeit/Angemessenheit einer bereits erfolgten Handlung. In der vorliegenden Arbeit werden beide Formen der deontischen Argumentation zugeordnet (vgl. hierzu auch Kunert, 2019a: 52).

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wird die Einteilung der Argumentationsarten nach Eggs zur Anwendung kommen, dabei gelten folgende Erweiterungen:

1. Die epistemische Argumentation wird auch als deskriptive Argumentation bezeichnet.
2. Anstelle von ethisch-ästhetischer Argumentation wird bevorzugt von evaluativer Argumentation die Rede sein, da das (nicht auf konkrete Handlungen bezogene) Bewertungselement bei dieser Art der Argumentation zentral ist.<sup>19</sup>
3. Wie bei W. Klein vorgeschlagen, wird dann von normativer Argumentation die Rede sein, wenn deontische und evaluative Argumentation zusammen gemeint sind.<sup>20</sup>

Die Einteilung von Argumentationen nach der Semantik der Konklusion ist, wie bereits angesprochen, eine für die Erfassung und Beschreibung von Argumentationsindikatoren zentrale Kategorie. Die Unterschiede zwischen normativer und deskriptiver Argumentation spielen eine entscheidende Rolle bei der Abgrenzung Argumentation – Erklärung und bei der Beschreibung einzelner Konnektoren (vgl. 4.1). Ein genauere Blick auf die möglichen Arten der Konklusion offenbart zudem, welche Wörter und sonstigen Einheiten einer Sprache neben den Konnektoren zu den AI gerechnet werden können. Die bereits bei Herman (2015: 252) angesprochene Tatsache, dass evaluatives Vokabular bei der Zuordnung von Argumentation eine wichtige Rolle spielt, kann somit unter dem Gesichtspunkt der Semantik der Konklusion wieder aufgegriffen werden.

---

<sup>18</sup> Die Autoren rechtfertigen diese Entscheidung mit dem Verweis auf ihr Interesse an den praktischen Auswirkungen von Argumentation, die voraussetzt, dass diese auf die Zukunft ausgerichtet ist (Perelman / Olbrechts-Tyteca, <sup>5</sup>1988: 62).

<sup>19</sup> Die ersten beiden Anmerkungen orientieren sich an van Eemeren / Houtlosser / Snoeck Henkemans (2007: 109), die Konklusionen ebenfalls drei möglichen Kategorien zuordnen und dabei von deskriptiven, evaluativen und appellativen Äußerungen sprechen.

<sup>20</sup> Dabei ist zu bedenken, dass W. Klein den Terminus *normativ* besonders weit fasst, da er darunter sowohl Fälle versteht, die auf expliziten Normen basieren als auch Fälle, die nicht auf allgemeinen Handlungsregeln beruhen (vgl. Tabelle 6).

### 2.2.4.3 Sonderfall evaluative Argumentation

Die ethisch-ästhetische Argumentation bewegt sich zwischen epistemischer und deontischer Argumentation. Formal kann sie zunächst der epistemischen Form ähneln, da sie ebenfalls direkt auf die Frage „Ist Y der Fall oder nicht?“ antworten kann. Hinzu kommt, dass Evaluationen unterschiedlich stark subjektiv gefärbt sein können und die Grenzen zwischen deskriptiv und evaluativ fließend sein können:

- (22) Die Mona Lisa ist eine schöne Frau. Betrachter und Kunstkenner aus aller Welt können da nicht irren.
- (23) Dies ist eine breite Straße. Hier können vier Fahrzeuge nebeneinander fahren.

Während das erste Beispiel durch das stark wertende Adjektiv *schön* eindeutig in die ethisch-ästhetische Argumentation fällt, ist die Einordnung des zweiten Beispiels schwieriger. An dieser Stelle wird ebenfalls ein Adjektiv verwendet, das sich letztlich auf eine Norm bezieht, im Vergleich zu *schön* aber weniger stark an die Subjektivität des Sprechers gebunden zu sein scheint. Subjektive Ausdrücke sind vor allem durch folgende Eigenschaft gekennzeichnet:

A la différence des termes objectifs, dont la classe dénotative a des contours relativement stables, celle des termes subjectifs est un ensemble flou : l'appartenance d'un x à la classe des professeurs, des célibataires, des anciens combattants, ou même des objets jaunes, est admise ou rejetée plus unanimement, et peut se vérifier plus facilement, que son appartenance à la classe des imbéciles, ou des beaux objets. (Kerbrat-Orecchioni, 1980: 71)

Objektivität und Subjektivität sind jedoch nicht als Dichotomie, sondern als ein graduelles Phänomen zu verstehen. In der Reihe *célibataire – jaune – petit – bon* nimmt die Subjektivität zur rechten Seite hin immer mehr zu (Kerbrat-Orecchioni, 1980: 72). Die Abgrenzung von deskriptiven und evaluativen Zuschreibungen fällt aber auch deshalb schwer, weil selbst eine deskriptive Kategorisierung sprecherabhängig sein kann, insbesondere dann, wenn keine prototypische Realisierung der infrage kommenden Phänomene vorliegt:

Les limites entre deux concepts ou catégories sont parfaitement nettes, le flou résulte simplement des difficultés que les locuteurs éprouvent à choisir le « bon » concept, la « bonne » catégorie pour désigner la réalité qui se présente à eux dans toute sa complexité. La distinction conceptuelle entre *jour* et *nuit* est parfaitement claire, de même que celle entre *jeune* et *vieux*, *petit* et *grand*. Ce qui pose problème, c'est l'affectation de l'objet de la réalité extralinguistique à telle ou telle catégorie. (Albrecht / Métrich, 2016: 380sq.)

Albrecht / Métrich stützen ihre Behauptung zunächst auf ein Beispiel aus dem nicht-normativen Bereich: *Jour* und *nuit* sind als deskriptive Autosemantika zu verstehen, dennoch kann es sein, dass in der Morgen- oder Abenddämmerung die Zuordnung

von „Il fait jour“ oder „Il fait nuit“ stark sprechergebunden ist. Die Autoren fügen hinzu, dass auch bei Adjektivpaaren wie *jeune* versus *vieux* und *petit* versus *grand* ein klarer konzeptueller Unterschied vorliege und beziehen sich damit auf Adjektive die, wie die meisten Vertreter dieser Wortart, eher als subjektive Ausdrücke gewertet werden.<sup>21</sup> Kerbrat-Orecchioni (1980: 84) schlägt eine Einteilung der Adjektive vor, in der Adjektive wie *grand*, *loin* etc. als *évaluatif* und *non axiologiques* bezeichnet werden. Diese Adjektive sind abhängig von der Normvorstellung, die ein Sprecher zur Bewertung einer bestimmten Kategorie hat (Kerbrat-Orecchioni, 1980: 86). Es handelt sich hierbei allerdings um Normen, über die sich prinzipiell und auf ein bestimmtes Objekt bezogen eine allgemein akzeptierte Übereinkunft finden lässt, daher sind nicht-axiologische Adjektive auch in wissenschaftlichen Kontexten anzutreffen (ibid.: 91). Axiologische Adjektive wie *bon* oder *beau* unterliegen hingegen einem sehr individuellen Wertemaßstab, haben eher eine ethisch-ästhetische Komponente und sind mit einem Werturteil (positiv/negativ) verbunden (ibid.: 90sq.). Eine Argumentation, deren Konklusion ein axiologisches Autosemantikon enthält, ist daher eindeutig als evaluative Argumentation zu werten, tendenziell fallen aber auch Beispiele wie (23) in den Randbereich der evaluativen Argumentation.

Eine besondere inhaltliche Verwandtschaft besteht meist eher zwischen evaluativer und deontischer Argumentation, wie bei W. Klein, der beide Formen der normativen Argumentation zuordnet, gut zum Ausdruck kommt. Verwiesen sei an dieser Stelle auch noch einmal auf Aristoteles, der die prinzipielle Austauschbarkeit von Argumenten der beratenden und der epideiktischen Rede bereits beschrieben hat. Ethisch-ästhetische Argumentation ähneln dann auch formal der deontischen Argumentation, wenn sie handlungsbezogen sind, im Gegensatz zur deontischen Argumentation steht dann jedoch eine allgemeine Handlungsanweisung („Man soll sich keine Gartenzwerge in den Garten stellen“) anstelle einer konkreten Handlung zur Diskussion.

#### 2.2.4.4 Einteilung nach *a-priori*-Status der Konklusion: *Délibération* versus *justification*

Eine weitere grundlegende Unterscheidung im Bereich der Argumentation bezieht sich nicht auf die Semantik der Konklusion, sondern auf deren *a-priori*-Status: Die Antwort auf eine argumentative Quaestio kann vor einer Argumentation noch offen sein. Ist dies im wissenschaftlichen Bereich der Fall, wird eine Hypothese aufgestellt (z. B. „A hat einen Einfluss auf B“), die im Anschluss anhand der Methoden des entsprechenden Fachgebiets geprüft wird. Ein weiteres Beispiel für eine *a priori* noch nicht feststehende Konklusion ist die Selbstberatschlagung (*délibération avec soi-même*) nach Perelman / Olbrechts-Tyteca (<sup>5</sup>1988: 53-59), so sie nicht der Selbstvergewisserung, sondern der tatsächlichen Entscheidungsfindung dient, die häufig durch Sammlung und Gegenüberstellung von Pro- und Kontraargumenten erfolgt. Ebenfalls

<sup>21</sup> Bei Gosselin (2010: 325) wird *petit* in einer Äußerung wie „Cette pièce est petite“ als subjektiver Ausdruck gewertet, die Äußerung selbst ordnet er allerdings der epistemischen Modalität zu.

ist jedoch denkbar, dass die Antwort auf eine argumentative Quaestio, d. h. die zu stützende Konklusion, bereits im Vorhinein feststeht und somit selbst den Ausgangspunkt für die Suche nach Argumenten, die die Konklusion plausibler machen sollen, bildet. Plantin fasst den beschriebenen Unterschied in der Dichotomie *délibération* (‘Beratschlagung’) versus *justification* (‘Rechtfertigung’) zusammen:

On *délibère* sur une question argumentative dont on ne connaît pas la réponse et on *justifie* une réponse déjà donnée à une question argumentative. La *délibération* se fait dans le doute, la *justification* sur une base de décision déjà prise. La différence *justification* / *délibération* est établie sur la mode de construction de la conclusion :

- de l’argument à la conclusion, les arguments déterminent la conclusion ; la décision est à prendre et je *délibère* pour la construire  
[...]
- de la conclusion à l’argument, la conclusion détermine les arguments [...] (Plantin, 2016: 339).

Als Beispiel für eine *délibération* (genauer: eine *délibération avec soi-même*) nennt Plantin (2016: 399) eine Person, die überlegt, ob sie ihr Arbeitsverhältnis kündigen soll. In diesem Fall fallen Proponent, Opponent und Richter der Argumentation in einer Person zusammen. Der Weg führt von zu sammelnden oder bereits bekannten Argumenten hin zu einer Entscheidungsfindung. Sobald die Entscheidung getroffen ist und die Person sie gegenüber Dritten rechtfertigt, liegt hingegen ein Fall von *justification* vor, der Weg führt von der bereits feststehenden Konklusion zu den Argumenten zurück. Plantin (ibid.: 340) weist darauf hin, dass in einer *justification* auch andere Argumente als die, die in der *délibération* ausschlaggebend waren, vorgebracht werden können.

Plantins Ausführungen zu *délibération* und *justification* sind einerseits stark handlungsbezogen, d. h., es wird vor allem die deontische Argumentation thematisiert, andererseits wird zunächst die Perspektive des Individuums in den Mittelpunkt gestellt: Hat dieses bereits seine Entscheidung getroffen oder nicht? Sein Eintrag zu *justification* et *délibération* enthält jedoch auch Ausführungen, die über diese Betrachtung hinausweisen:

Si l’on postule que toute argumentation qui se présente comme délibérative est en fait orientée par une décision inconsciemment prise, tout est justification. Mais l’organisation institutionnelle des débats réintroduit de la *délibération*. Le débat peut être parfaitement délibératif alors que chacune des parties vient avec des positions et des conclusions fermement établies et dûment justifiées. Le choc des justifications produit de la *délibération*. (Plantin, 2016: 340)

Die von Plantin im vorliegenden Zitat beschriebene Situation entspricht der Definition von *débat* nach Perelman / Olbrechts-Tyteca (<sup>5</sup>1988: 49), in der es zwar auf der Ebene des Individuums eine präferierte Entscheidung gibt, eine Gruppenentscheidung aber noch aussteht. Dies ist beispielsweise der Fall bei einer parlamentarischen Aus-



sprache, die der Abstimmung über ein Gesetzesvorhaben vorausgeschaltet ist und der Stimmerklärung nach der Abstimmung gegenübergestellt werden kann, in der eine reine Rechtfertigungssituation vorliegt (vgl. 3.1.2). Zur Erfassung dieses speziellen Kontexts wurde bei Kunert (2019a: 53) der Unterschied zwischen prospektivem und retrospektivem Argumentieren eingeführt. Die Kategorien wurden dabei erkennbar an die Dichotomie *délibération* versus *justification* angelehnt, entsprechen ihnen jedoch nicht exakt. Prospektives Argumentieren liegt vor, wenn eine Entscheidung auf Gruppenebene noch aussteht und somit zumindest theoretisch noch beeinflussbar ist. Personen, die selbst schon eine Entscheidung getroffen haben, können versuchen, bei anderen um Zustimmung für ihre Position zu werben. Retrospektives Argumentieren bezieht sich immer auf bereits feststehende und somit nicht mehr beeinflussbare Gruppenentscheidungen, in diesem Fall kann es nur noch zur nachträglichen Rechtfertigung des eigenen individuellen oder gruppenbezogenen Abstimmungsverhaltens kommen. Es konnte gezeigt werden, dass der beschriebene Unterschied der kommunikativen Situation einen Einfluss auf die sprachliche Gestaltung der Argumentation, z. B. in Bezug auf die Verwendung von Konnektoren, hat (ibid.: 62-67).

Für die vorliegende Untersuchung ist weniger die Unterscheidung von *délibération* versus *justification* bzw. von prospektivem versus retrospektivem Argumentieren relevant, als vielmehr die verschiedenen Möglichkeiten der Vertextung von Argumentation, die sich unter Rückgriff auf Plantins Dichotomie folgendermaßen beschreiben lassen:

La *disposition* textuelle (monologale) *justificative* expose en premier la conclusion, puis les arguments la justifiant, et réfute les arguments qui s’y opposent. La disposition textuelle (monologale) *délibérative* part des données, des arguments, et construit la conclusion. Le jury délibère, le jugement justifie la décision ; la délibération est de l’ordre du processus de *découverte*, la justification de l’*exposé des résultats*. Les deux démarches sont argumentatives. (Plantin, 2016: 340)

Auch eine an sich feststehende Konklusion, die somit ihrem *a-priori*-Status nach der *justification* zuzuordnen wäre, kann in der Form einer *délibération* dargestellt werden. Dies betrifft alle Argumentationsarten, d. h. epistemische, evaluative und deontische Argumentationen. Das deliberative Schema entspricht somit in der Terminologie von Lo Cascio (vgl. 1.4.5.5) der Form A + O, das rechtfertigende Schema der Form O + A. „La délibération est en *donc*, la justification en *puisque*“ – Diese Feststellung von Plantin (2016: 339) gilt zwar nicht uneingeschränkt für die jeweilige Form der Versprachlichung, gibt jedoch eine grundlegende Tendenz wieder, zumal die klassischen Konklusionsmarker tatsächlich nur bei Nachstellung der Konklusion, ergo bei deliberativer Darstellung, Verwendung finden können.

### 2.2.5 Einteilung nach Ziel der Argumentation

Das Ziel einer Argumentation als Einteilungskriterium wurde bereits bei den Kategorisierungen anhand der Konklusion angesprochen, insbesondere bei den Redegattungen nach Aristoteles und bei der Unterscheidung von *délibération* und *justification*. Das Ziel einer Argumentation kann allerdings noch allgemeiner und unabhängig von den konkreten semantischen Merkmalen der Konklusion betrachtet werden.

Eine prototypische Argumentation aus rhetorischer Perspektive wird meist ausgehend vom Strittigkeitsgedanken betrachtet. Dass das Konzept der Strittigkeit nicht als notwendiges Merkmal von Argumentationen gelten kann, wurde bereits im Einführungskapitel verdeutlicht und bei den Ausführungen zur epideiktischen Redegattung erneut thematisiert. Das vorliegende Unterkapitel knüpft direkt an die genannten Erläuterungen an. Auf die Auffassung von Argumentation des *Traité*, der zufolge eine Argumentation Zustimmung erzeugen oder Zustimmung erhöhen soll, wurde bereits mehrfach Bezug genommen. Noch pointierter formuliert diesen Gedanken Lo Cascio, der zwei Arten von Rhetorik unterscheidet:

Ci sono poi diversi tipi di retorica:

- a. La *retorica consolatrice* che caratterizza una argomentazione volta a confermare il già accennato, il già noto, il già sicuro, e conferma le attese e le opinioni dell'uditorio
- b. la *retorica generatrice* che tende invece a non confermare tali opinioni, ma piuttosto a modificare il comportamento attraverso il convincimento (Lo Cascio, 1991: 317)

Demnach ist bereits innerhalb der Rhetorik mindestens zwischen zwei Arten des Argumentierens zu unterscheiden. Lo Cascios Ausführungen sollten allerdings dahingehend erweitert werden, dass nicht jede Argumentation auf ein bestimmtes Verhalten („comportamento“) beim Empfänger abzielen muss. Auch mit dieser Ergänzung zu Lo Cascios Einteilung sind jedoch noch nicht alle Fälle abgedeckt, die in der vorliegenden Arbeit als Argumentation aufgefasst werden sollen, denn nicht jede Argumentation fällt in den Bereich der Rhetorik. Auf Ehlich (2014: 47) geht die Unterscheidung zwischen persuasivem Argumentieren und explorativem Argumentieren zurück, wobei er dem explorativen Argumentieren folgende Merkmale zuordnet:

Dieses explorative Argumentieren ist eine Realisierungsform von Erforschung, in der bestehende Wissenssysteme auf ihre systematischen Expansionsmöglichkeiten hin gemeinsam befragt und auf ihre neue Erkenntnisse generierenden Möglichkeiten hin erweitert werden. Es geht also um Teilsysteme des Wissens, deren Weiterungen als solche zunächst nicht sichtbar sind. Im explorativen Argumentieren wird diese Expansion konkret vollzogen. In den Figuren der Argumentation erfolgt solche Expansion nicht als Versuch der Festlegung einer Meinung gegenüber anderen Meinungen, sondern in einer kooperativen Verschiebung der Grenzen von Unbekanntem und Bekanntem. (Ehlich, 2014: 48)

Exploratives Argumentieren zeichnet sich somit durch Interessenkonvergenz mit dem Ziel, Wissen zu erweitern, aus (Ehlich, 2014: 48). Exploratives Argumentieren findet

oft im Bereich wissenschaftlicher Diskurse statt,<sup>22</sup> ohne auf diese beschränkt zu sein, da auch Alltagsargumentation durch eine a priori noch nicht feststehende – und damit auch nicht gegenüber anderen Sprechern zu verteidigende – Konklusion gekennzeichnet sein können. Es gibt somit eine starke Affinität zwischen Plantins Kategorie der *délibération* und dem explorativen Argumentieren nach Ehlich. Da *délibération*, auch aufgrund der Parallelen zur deliberativen Redegattung nach Aristoteles, stark handlungsbezogen scheint und somit primär im deontischen Bereich zu verorten ist, wird für die folgende Übersicht Ehlichs Benennung übernommen:

explorativ	Wissensgewinnung in Bezug auf eine argumentative Quaestio, deren Antwort noch ausstehend ist
rhetorisch	a) auf Konsolidierung bedacht oder
	b) auf Werben um Zustimmung zu strittigen Positionen bedacht

Tabelle 9: Einteilung von Argumentation nach ihren Zielen

Auch dieses Modell stellt eine Vereinfachung und Idealisierung der Wirklichkeit dar, ohne die eine Modellbildung jedoch nicht auskommen kann.<sup>23</sup> Die Relevanz des vorgestellten Modells liegt zunächst darin, dass durch die Kategorie des explorativen Argumentierens auch Fälle außerhalb des rhetorischen Argumentierens zur Beschreibung von AI herangezogen werden können, z. B. für die Studien zu wissenschaftlichen Artikeln in 8.5. Für die Erfassung von AI selbst ist anzunehmen, dass hinreichende Ähnlichkeiten zwischen allen Arten des Argumentierens bestehen, wie Lo Cascio unter Verwendung der traditionellen Terminologie *Demonstration versus Argumentation* beschreibt:

Ad ogni modo, la distinzione tra i due tipi di ragionamento, dimostrazione e persuasione, forse è meno importante ed evidente per l'aspetto linguistico. Al massimo è utile parlare di preferenze stilistiche e di peculiarità dell'ordine reciproco dei componenti del testo argomentativo, relativamente ai generi, o di preferenze per l'uno o l'altro indicatore di forza. La strutturazione linguistico-argomentativo rimane, per entrambi i tipi, simile. (Lo Cascio, 2009: 290)

Die Unterscheidung von *Demonstration* und *Argumentation* bzw., in der hier verwendeten Terminologie, von explorativem und rhetorischem Argumentieren, stellt somit für die sprachliche Analyse von Argumentation nur einen nachgeordneten Aspekt dar.

Eine weitere Begründung, weshalb Argumentationen nicht immer unter dem Aspekt der Strittigkeit betrachtet werden sollten, liefert Pirazzini. Unter Bezugnahme auf Ducrot verweist sie auf die Möglichkeit, dass die Verbalisierung des Zusammen-

<sup>22</sup> Dies schließt nicht aus, dass auch diese grundsätzlich explorativ ausgerichteten Diskurse durch persuasive Elemente ergänzt werden können (Ehlich, 2014: 47).

<sup>23</sup> Unberücksichtigt bleiben weitere Aspekte der Pragmatik von Argumentation, z. B. der Wunsch nach Profilierung oder nach Schwächung des Gegners als Person (W. Klein, 1980: 14).

hangs zweier Segmente A und C auch deshalb notwendig zur Sinnkonstruktion sein kann, weil Verstehen sonst nicht möglich sei:

Dans de tels cas, il ne serait pas approprié de dire que la mise en langage d'un enchaînement 'A donc C' résulte directement de l'intention du locuteur de persuader le destinataire, car cette mise en langage de 'A donc C' est ici déjà nécessaire au niveau de la constitution du sens même des énoncés en question. Les enchaînements argumentatifs représenteraient donc, en tant que tels, des moyens directs pour '*constituer*' le sens autant du segment A que du segment C. (Pirazzini, 2009: 32sq.)

Dieser Zusammenhang „A donc C“ könne zwar dem Ziel der Persuasion dienen, Argumentation liege gleichwohl auch dann vor, wenn die kommunikative Situation eine andere sei (Pirazzini, 2009: 33). Neben rhetorischem Argumentieren und explorativem Argumentieren kann es somit auch eine Form der Argumentation geben, die sich nicht über ein kommunikatives Ziel, sondern eher über die Notwendigkeit der Sinnkonstruktion erklären lässt.

## 2.3 Vorschlag zur Grobklassifikation von AI

### 2.3.1 Beispielanalyse eines literarischen Textes

Unter 2.1 wurden bereits Beispiele für AI genannt, deren Heterogenität kam dabei jedoch noch nicht vollständig zum Ausdruck. Daher soll an dieser Stelle zunächst einmal deutlich gemacht werden, welche Vielzahl von Wörtern und sonstigen Einheiten einer Sprache grundsätzlich als AI gewertet werden können. Dazu soll der Anfang eines Gedichts von Wilhelm Busch dienen. Auch wenn der Sprachgebrauch nicht der Gegenwartssprache entspricht und in literarischen Texten der poetischen Funktion nach Jakobson im Vergleich zur Alltagskommunikation eine größere Bedeutung zukommt, eignet sich das Gedicht gut zur Illustration des Phänomens, da es in wenigen Zeilen verschiedenartige AI enthält und sich somit deren Vielfalt in kompakter Weise verdeutlichen lässt. Für die Annotation gilt dabei folgendes:

- Konklusionen sind mit (K) gekennzeichnet, Argumente mit (A). Eine aus zwei Äußerungen bestehende Konklusion ist mit a und b gekennzeichnet. Ein Unterschied zwischen (vorangestellter) These und (nachgestellter) Konklusion wird nicht vorgenommen.
- Die einzelnen Argumentationen sind durchnummeriert, gleiche Ziffern zeigen an, welches Argument / welche Argumente sich auf welche Konklusion beziehen.
- Beziehen sich mehrere Argumente auf dieselbe Konklusion (koordinierte Argumentation), sind die Argumente durchnummeriert, z. B. stünde A2.1 für das zur zweiten Konklusion gehörige erste Argument.

- Liegt ein Fall von subordinierter Argumentation vor, ist die „Zwischenkonklusion“, die sowohl selbst als Konklusion aus einem Argument hervorgeht, als auch als Argument der eigentlich zu stützenden Konklusion fungiert, in dieser doppelten Rolle markiert. Als Zwischenkonklusion ist sie mit einer zweistelligen Ziffer dargestellt, z. B. stünde K30 für eine Zwischenkonklusion, die der dritten Argumentation zugeordnet werden kann.
- An drei Stellen sind Verse mit (-) gekennzeichnet, um zu verdeutlichen, dass die entsprechenden Zeilen trotz potenzieller AI nicht als Argumentation gewertet werden sollen.
- Um die Übersichtlichkeit angesichts der Textlänge zu wahren, sind Wörter und sonstige Einheiten, die als AI gewertet werden können, *fett kursiv* markiert.

Es folgt das annotierte Gedicht:<sup>24</sup>

<p>O Madrid, ich muß dich <i>hassen</i> (K1)  <b>Denn</b> du hast ihn schnöd verkannt, (A1)          Den Murillo seinen besten          Schüler stets mit Stolz genannt.</p>	<p>25 Doch Pedrillo (wie gewöhnlich          Diese jungen Leute sind)          Schlug Murillos weise Lehre          Lirum larum! in den Wind.</p>
<p>5 Keiner hatte wie Pedrillo          Dieses lange Lockenspiel,          Keiner trug Hispaniens Mantel          Mit so vielem Kunstgefühl;</p>	<p>Übrigens (das muß man sagen)          30 Was die edle Kunst betraf,          Überhaupt in seinem Fache,          War Pedrillo wirklich <i>brav</i>. (K3)</p>
<p>Keiner wiegte auf dem Haupte          10 Solchen hohen, spitzen Hut,          Und das edle Bleistiftspitzen          Konnt' er aus dem Grunde gut (-).</p>	<p>So z. <i>B.</i> die Madonna;          Ja, wer hätte das gedacht?          35 <i>Selbst</i> der große Don Murillo          Hätte Beßres nicht gemacht. (A3)</p>
<p>Meistens nahm er Nr. 7,          Und mit kunstgeübter Hand          15 Spitzt' er ihn an beiden Enden,          Weil er dieses praktisch fand (-).</p>	<p>Aber so was kostet Mühe,          Und es kostet auch noch Geld,          Denn Pedrillo hatte häufig          40 Sich Modell dazu bestellt. (-)</p>
<p>Einstmals merkte dies Murillo,          Und er sprach mit ernstem Ton:          „Was ich eben da bemerke,          20 Das <i>gefällt mir nicht</i>, mein Sohn. (K2)</p>	
<p><i>Denn ich glaube</i>, daß du hierin          Sehr auf <i>falschem</i> Wege bist (A2 = K20),          Weil es <i>erstens sehr gefährlich</i> (A20.1),  <i>Zweitens</i> auch <i>nicht nötig</i> ist.“ (A20.2)</p>	

<sup>24</sup> Busch, Wilhelm: *Schreckliche Folgen eines Bleistifts*, unter: <http://www.zeno.org/nid/20004613570> (10.09.2017).

Als Murillo dies vernommen,  
Sprach er sanft und weinte sehr:  
„Ach! O Jüngling, *spitze* niemals (*K4a*)  
Einen harten Bleistift mehr

wertende Verben (*hassen*)  
 redeeinleitende Verben (*glauben*)  
 Imperative (*spitze! führe!*)  
 Adjektive (*brav, gefährlich, nötig*)

weitere Autosemantika (*Beispiel*,<sup>25</sup> *zeigen*)  
 Aufzählungsmarker (*erstens*, *zweitens*)  
 Partikel (*selbst*)  
 Konnektoren (*denn*, *weil*)

Die Beispiele aus dem Gedicht liefern einen guten Einblick in die Vielfalt der Argumentationsindikatoren, Anspruch auf Vollständigkeit kann die Auflistung aber nicht erheben. Es fehlen beispielsweise Konnektoren wie *deshalb* oder *also*, die eine Konklusion einleiten können.

### 2.3.2 Schema AI

Im Folgenden wird eine eigene Einteilung von Argumentationsindikatoren vorgestellt. Grundlage dieser Einteilung ist die Hypothese, dass es drei Zugänge zur Kennzeichnung von Argumentation durch AI gibt, die voneinander unterschieden werden können:

- A) Argumentationsindikatoren, die eine **Argumentation signalisieren** können, sind die erste Gruppe. Diese Gruppe zeichnet sich durch die unmittelbare Kennzeichnung der Argumentation aus, in der Terminologie von Ducrot et al. (1980: 34sq.) handelt es sich um das *montrer*-Prinzip: Signalisierende AI führen die Argumentation aus, ohne ihre Eigenschaft als AI selbst zu thematisieren. Wie ein Signal liefern sie Instruktionen, anhand derer Informationen zu einem kohärenten Gesamtbild zusammengefügt werden können. AI, die dieser Gruppe zugeordnet werden können, sind immer Synsemantika, meist Konnektoren, z. B. *denn* oder *weil*. Sie sind in der Forschungsliteratur am besten belegt und gelten als AI par excellence.
- B) Argumentationsindikatoren, die eine **Argumentation benennen** können und dementsprechend unter das *dire*-Prinzip nach Ducrot et al. (1980: 35sq.) fallen,<sup>26</sup> bilden die zweite Gruppe. Vertreter dieser Gruppe sind Autosemantika, die durch ihre Semantik direkt zur Kennzeichnung von Argumentationen dienen können. Sie führen eine Argumentation durch die explizite Erwähnung eines für die Argumentation notwendigen Elements aus. AI dieser Gruppe benennen demnach entweder das Argument, die Konklusion oder den Übergang Argument – Konklusion. Von den beispielhaft anhand des Gedichtes illustrierten AI sind in dieser Gruppe die Lexeme *Beispiel* (Benennung des Arguments)<sup>27</sup> und *zeigen* (Benennung des Übergangs) einzuordnen, noch typi-

<sup>25</sup> Die Abkürzung *zum Beispiel* ist bereits stärker grammatikalisiert, daher ist eine Zuordnung schwierig.

<sup>26</sup> In *Les mots du discours* ist allerdings mehr vom Gegensatz zwischen *montrer* und *asserter* die Rede.

<sup>27</sup> Zu den benennenden AI sollen auch Autosemantika gerechnet werden, die im Syntagma „Argument X beweist, dass Y zutrifft“ das Lexem *Argument* ersetzen können (z. B. *Beispiel*, *Studie*, *Meinung des Experten X*). In diesem Sinne besteht eine Verbindung zur Benennung der Topoi von Argumentation (Beispielargumentation, Autoritätsargumentation etc.).

schere Vertreter für argumentatives Vokabular wären Lexeme wie *Argument* oder *beweisen*. Die Gruppe der benennenden AI wird im 7. und 8. Kapitel dieser Arbeit ausführlich besprochen werden. Dabei soll auch noch genauer auf die Unterschiede zwischen A) und B) sowie auf eine feinere Unterteilung von B) eingegangen werden.

- C) Argumentationsindikatoren, die eine **Argumentationssituation implizieren** können, bilden die dritte Gruppe. Hierbei handelt es sich um Wörter und sonstige Einheiten der Sprache, die primär einen anderen Inhalt kennzeichnen (z. B. eine Wertung), der aber häufig mit argumentativen Kontexten verbunden ist, sodass die Marker über diesen Umweg auch eine Argumentation kennzeichnen. Die situationsimplizierenden AI zielen nicht auf die Elemente des Argumentationsmodells ab, sondern auf den Kontext, d. h. auf die pragmatischen Faktoren der Argumentation: In welchen Situationen wird typischerweise argumentiert? Hierfür spielt zunächst der Faktor der Strittigkeit eine Rolle, der sprachlich benannt werden kann. Wichtig ist auch die Art der Konklusion: Wertungen und Handlungsanweisungen sind potenziell besonders rechtfertigungsbedürftig, d. h. potenzielle evaluative oder deontische Konklusionen. Die Kennzeichnung von Epistemizität fällt ebenfalls in diesen Bereich der Argumentationsindikatoren. Situationsimplizierende AI zeichnen sich durch ihre große Heterogenität aus. Aus der obigen Auflistung umfassen sie das wertende Vokabular (die genannten Adjektive und Verben) und die Imperativformen, ebenfalls die Partikel *selbst* sowie die Aufzählungsmarker *erstens* und *zweitens*. Häufiger als die ersten beiden Gruppen kennzeichnen AI dieser Art spezifische Formen von Argumentation, so markieren Imperativformen Handlungsanweisungen (ergo deontische Argumentationen) und Aufzählungsmarker eine Argumentation mit mehr als einem Argument (koordinierte Argumentation), die Partikel *selbst* dient wiederum zur Abschwächung oder (wie im Fall des Gedichts) zur Verstärkung eines Arguments.

Die drei genannten Zugänge befinden sich nicht auf einer Ebene. Durch den signalisierenden und den benennenden Zugang wird eine Argumentation direkt gekennzeichnet, die Kennzeichnung erfolgt modellbezogen. Die AI der dritten Gruppe kennzeichnen Argumentationen hingegen indirekt, d. h. situationsbezogen. Sie verweisen auf Situationen, die eng mit Argumentation verbunden sein können.

Im folgenden Schema wird diese grobe Einteilung der AI visualisiert:



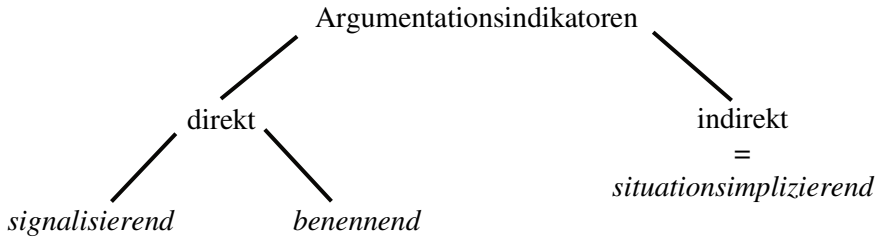


Abbildung 2: Einteilung von Argumentationsindikatoren

Grundsätzlich können AI aller drei Gruppen entweder sehr allgemeiner Natur sein, d. h. als Indikator für Argumentationen (nahezu) ungeachtet ihrer spezifischen Eigenschaften fungieren, oder nur ganz bestimmte Typen von Argumentationen kennzeichnen. Allgemeine Indikatoren sind beispielsweise *weil*, *beweisen* und *ich glaube*, spezifische AI hingegen *sogar* (Makroargumentation), *Beispiel* (Beispielargumentation) und *wichtig* (evaluative Konklusion oder normatives Argument).

Weder direkte noch indirekte AI ermöglichen eine automatische Zuschreibung der Art „Vorliegen des Indikators → Vorliegen von Argumentation“ (vgl. 2.1.1). Direkte AI sind jedoch für die Methode des *distant reading* geeigneter und damit grundsätzlich zugänglicher für empirische Fragestellungen der Argumentationsforschung. Indirekte AI können vor allem beim *close reading* eine entscheidende Rolle für die Identifizierung argumentativer Sequenzen spielen.

Das hier vorgestellte Schema wird die Grundlage aller weiteren Kapitel bilden. Das zentrale Thema der vorliegenden Arbeit sind dabei die direkten, d. h. die signalisierenden und benennenden Argumentationsindikatoren. Das Ziel der Arbeit liegt darin, eine genauere Unterteilung der direkten AI herzuleiten sowie wichtige Vertreter der jeweiligen Untergruppen im Deutschen und im Französischen vorzustellen. Dies wird zu großen Teilen anhand von Belegen aus dem Europarl-Korpus erfolgen, um auch Übersetzungen einbeziehen zu können. Indirekte AI werden vor allem im folgenden letzten Unterkapitel des 2. Kapitels sowie in Kapitel 3.2 angesprochen.

Das vorgeschlagene Modell zur Kategorisierung von AI kann, insbesondere in Bezug auf die Ausführungen von di Meola und Niehr (vgl. 2.1.3.3), folgende Frage aufwerfen: Wie ist das Verhältnis von AI und Weltwissen, wenn man den Begriff von AI bewusst weit fasst? Ist dann jede Argumentation auch sprachlich gekennzeichnet? Die letzte Frage kann nur verneint werden. Es gibt Argumentationen, die allein durch Weltwissen und/oder den Kontext als solche erkennbar sind. Dies gilt neben dem nächstsprachlichen Bereich allgemein insbesondere für epistemische Argumentationen und dann, wenn die Stützungsrelation zwischen Argument und Konklusion sehr ungewöhnlich ist. Der Vorteil, mit einem sehr weit gefassten Begriff von Argumentationsindikatoren zu arbeiten, liegt jedoch darin, dass nicht vorschnell auf die Blackbox des Weltwissens ausgewichen werden muss, wenn es um das Erkennen von Argumentation geht.

### 2.3.3 Kurzvorstellung indirekte AI

Zu den indirekten AI gehören unter anderem:

- *verba credendi et cogitandi* (glauben, meinen, denken etc.)<sup>28</sup> sowie weitere Ausdrücke, die einen Standpunkt einleiten können (*meiner Meinung nach*)
- Kommunikationsverben,<sup>29</sup> insbesondere Expressive wie *sich bedanken, sich entschuldigen, beglückwünschen*
- Marker der Epistemizität (epistemisches *müssen, wahrscheinlich, wohl*)<sup>30</sup>
- deontische Marker (z. B. Imperative, Modalverben)
- evaluatives Vokabular (z. B. *richtig, falsch, wichtig, Unsinn*)
- nur in Makroargumentationen (vgl. 2.2.2): Aufzählungsmarker, Verbalisierung von Unstrittigkeitssuggestionen<sup>31</sup> und Überraschung als argumentationsverstärkenden Elementen bzw. von Normalität zur Abschwächung von Argumentationen,<sup>32</sup> weitere Marker der Argumentationsverstärkung und -abschwächung<sup>33</sup> etc.

<sup>28</sup> Auch Verben des Anscheins können an dieser Stelle genannt werden. Musi (2016) beschäftigt sich in ihrer Dissertation mit den beiden italienischen Verben *sembrare* und *apparire*. Bereits im Titel ihrer Arbeit wird deutlich, dass sie diese als AI versteht. Die beiden Verben können beispielsweise in einer Argumentation durch Explizitierung der 1. Person (*mi sembra*) entweder das Argument oder die Konklusion als subjektiv markieren.

<sup>29</sup> Kommunikationsverben sind zu verstehen als Verben „[...] in denen auf kommunikative Handlungen Bezug genommen wird.“ (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache: *Online-Wortschatz-Informationssystem, Kommunikationsverben*, unter: <http://www.owid.de/docs/komvb/start.jsp> (11.10.2018)).

<sup>30</sup> Diese Marker sind nicht auf epistemische Argumentationen beschränkt, sie können auch Teil normativer Argumentationen sein, wie in „Du wirst wohl noch einkaufen gehen müssen, ich glaube, der Kühlschrank ist leer.“ Dieses konstruierte Beispiel zeigt außerdem, dass *verba credendi et cogitandi* nicht nur Teil der Konklusion, sondern auch Teil des Arguments sein können.

<sup>31</sup> Unstrittigkeitssuggestionen werden bei Atayan (2006) in Kapitel 6.1 seiner Dissertationsschrift ausführlich thematisiert. Die Gruppe der Unstrittigkeitsmarker zeichnet sich durch ihre Heterogenität aus (ibid.: 438). Als Beispiel sei an dieser Stelle die deutsche Partikel *ja* genannt, deren Grundbedeutung Métrich / Faucher / Albrecht (2009: 526) wie folgt beschreiben: „Ob es darum geht, eine Vermutung oder einen Standpunkt zu bestätigen, an Bekanntes oder Naheliegendes zu erinnern, Gesagtes zur Kenntnis zu nehmen, oder den Wunsch des Sprechers kundzutun, dass etwas ‚Tatsache‘ werden möge – immer lässt sich der Gebrauch von *ja*, wenn auch oft nur mittelbar, mit dem Gedanken verbinden, dass etwas als ‚gegeben‘ hingestellt wird.“

<sup>32</sup> Unerwartbarkeit ist ein Kennzeichen eines starken Arguments (Atayan, 2006: 379). Im Umkehrschluss ergibt sich daraus, dass der Hinweis auf Erwartbarkeit oder Normalität ein Argument als schwach kennzeichnen bzw. ein Ansatzpunkt für Gegenargumentation sein kann. Ein Argument wird beispielsweise dann als stark gekennzeichnet, wenn es von Personen geteilt wird, deren Zustimmung wenig erwartbar ist (ibid.: 330). Diesen Fällen liegt eine *a-fortiori*-Struktur zugrunde: Wenn selbst Person/Institution X, von der doch die gegenteilige Meinung zu erwarten wäre, diese Ansicht teilt, sollten die Hörer/Leser dies umso mehr tun. Der Verweis darauf, dass die Positionsurheberschaft unerwartet sei, kann somit einer inhärent eher schwachen Argumentation Gewicht verleihen. Im Französischen wird das besprochene Argumentationsmuster häufig durch einen mit *qui pourtant* eingeleitete-

Die Schwierigkeit bei indirekten AI liegt in ihrer Vielfalt. Innerhalb der wichtigen Gruppe der Evaluativa kann bei automatischen Analysen in nicht-semantisch annotierten Korpora beispielsweise immer nur eine Suche nach ausgewählten, häufigen Autosemantika (z. B. *wichtig*) erfolgen. Indirekte AI sind jedoch für qualitative Analysen wichtig, insbesondere beim Erkennen von asyndetisch aufgebauten argumentativen Sequenzen, die damit nicht mehr als sprachlich unmarkiert gelten müssen.

---

ten Relativsatz verbalisiert, in deutschen Übersetzungen macht Atayan eine Präferenz für *obwohl* aus (ibid.).

<sup>33</sup> Zur Argumentationsabschwächung kommen beispielsweise die grammatikalisierten Marker *un peu* bzw. *ein wenig* infrage (Atayan, 2006: 321). Durch die Verwendung von *un peu* wird die grundsätzliche Aussage eines Arguments in abgeschwächter Form beibehalten, im Gegensatz zum Marker *peu*, dessen Hinzufügung eine Aussage ins Gegenteil verkehrt (Ducrot, 1995: 153). Wörter, deren Gebrauch zur Abschwächung bzw. Inversion eines Prädikates X führen, bezeichnet Ducrot als *modificateurs déréalisants* (MD) (ibid.: 147), ein *modificateur réalisant* (MR) verstärkt hingegen die bereits gegebene argumentative Orientierung des Prädikats (ibid.). Eine Funktionszuschreibung als MD oder MR ergibt sich meist erst im Zusammenspiel mit dem jeweiligen Bezugswort. Ducrot (ibid.: 149) nennt hierfür folgendes Beispiel: „L’application des mêmes critères amène à décrire *facile* comme MD par rapport à *problème* et MR par rapport à *solution*, alors que c’est l’inverse pour *difficile*.“ MR und MD können bei der Kennzeichnung argumentativer Stärke und Schwäche eine Rolle spielen (Atayan, 2006: 316).

### 3. Vorstellung des Korpus und erste Beispielanalyse

#### 3.1 Vorstellung Europarl

##### 3.1.1 Zugriff auf das Korpus und Kennzahlen des Korpus

Die wichtigste Korpusquelle für die Gewinnung von Belegen stellt das Europarl dar, d. h. die Verschriftungen der im europäischen Parlament gehaltenen Reden sowie die für eine Plenarsitzung schriftlich eingereichten Beiträge.<sup>1</sup> Die Niederschrift einer Plenarsitzung, der sogenannte *CRE* (*compte rendu in extenso*) bzw. *ausführliche Sitzungsbericht*, ist zunächst über den Internetauftritt des Europäischen Parlaments in den entsprechenden Arbeitssprachen abrufbar,<sup>2</sup> in dieser Form aber für linguistische Analysen nicht direkt nutzbar. Die Aufbereitung der ausführlichen Sitzungsberichte zum Europarl-Korpus erfolgte durch Philipp Koehn,<sup>3</sup> das primäre Verwendungsziel stellte die Forschung zu statistischer maschineller Übersetzung dar (Cartoni / Zufferey / Meyer, 2013: 25). Dieses Korpus kann heruntergeladen werden, Abfragen können ebenfalls über Korpus-Suchmaschinen erfolgen (z. B. Opus Corpus).<sup>4</sup> Europarl liegt in alignierter Form vor, d. h., einem Segment in einer Sprache kann die Entsprechung in jeder anderen der vorhandenen Sprachen zugeordnet werden. Fehler im Korpus (z. B. Metainformationen im Fließtext, fehlende Wörter sowie speziell im Französischen und Italienischen: Probleme mit Apostrophen) gehen sowohl auf den Prozess der Korpuserstellung als auch auf bereits vorhandene Fehler in den auf der Webseite des Europäischen Parlaments veröffentlichten CRE zurück (Graën / Batinic / Volk, 2014: s.p. = Kapitel 2, ein Überblick über die Fehlerkategorien ist Abbildung 2 zu entnehmen).

---

<sup>1</sup> Die genannten Verschriftungen sind nicht zu verwechseln mit dem Protokoll einer Plenarsitzung, in dem stark formalisierte Angaben zu Rednern und Beschlüssen aufgelistet werden. Das Protokoll wird geregelt durch Artikel 192 der Geschäftsordnung der 8. Wahlperiode: Europäisches Parlament: *Geschäftsordnung, 8. Wahlperiode*, unter: [https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/RULES-8-2017-01-16\\_DE.pdf?redirect](https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/RULES-8-2017-01-16_DE.pdf?redirect) (26.02.2019).

<sup>2</sup> Für den deutschsprachigen Internetauftritt des Europäischen Parlaments (unter: <http://www.europarl.europa.eu/portal/de>) gilt dabei folgendes (Stand Juli 2020): Über den Weg *Startseite* → *Plenartagung* → *Plenartagungen* → *Plenum* → *Aussprachen und Videos* gelangt man im unteren Bereich der Seite auf ein Suchformular (*Ausführliche Sitzungsberichte durchsuchen*), in dem eine Suchanfrage für eine bestimmte Wahlperiode bzw. einen noch genauer eingegrenzten Zeitraum erfolgen kann. Alternativ besteht die Möglichkeit, auf der Website des Parlaments im unteren Bereich die Rubrik *Service* zu suchen, danach führt der Weg über *Informieren* → *Zugang zu Dokumenten* → *Dokumentenregister* → *Suche*. Unter *weitere Kriterien* kann dort die Suche auf *Sitzungsbericht* eingeschränkt werden.

<sup>3</sup> Koehn, Philipp (2005): "Europarl: A Parallel Corpus for Statistical Machine Translation", in: *Conference Proceedings: the tenth Machine Translation Summit (MT Summit 2005)*, Phuket, Thailand, pp. 79-86, unter: <http://homepages.inf.ed.ac.uk/pkoehn/publications/europarl-mtsummit05.pdf> (30.12.2016).

<sup>4</sup> Die Seite ist abrufbar unter: <http://opus.nlpl.eu/> (14.06.2018).

Der größte Nachteil bei der Arbeit mit Europarl liegt darin, dass es sich nicht um ein direktionales Korpus handelt, somit ist bei der Arbeit mit Belegen nicht erkennbar, ob diese aus nicht-übersetzten Originalbeiträgen stammen oder ob es sich um Übersetzungen handelt. Diese Angaben können auch nur sehr bedingt den Metadaten entnommen werden, die zudem nicht immer vollständig mitgeliefert werden.<sup>5</sup> Aus der Übersetzungsforschung ist bekannt, dass übersetzte Texte sich von nicht-übersetzten Texten unterscheiden.<sup>6</sup> Wandruszkas Feststellung (1969: 7), dass beim Sprachvergleich „[...] jede Sprache *auch*<sup>7</sup> im Original zu Wort kommen [...]“ sollte, ist daher bereits zu schwach formuliert, insbesondere gilt es zu vermeiden, mit einem Mischkorpus aus übersetzten und nicht-übersetzten Texten zu arbeiten, in dem im Falle des nicht aufbereiteten Europarl-Korpus sogar der Anteil der Übersetzungen deutlich überwiegen würde. Die meisten Europarl-Abfragen, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit durchgeführt wurden, beruhen daher auf einer nach Ausgangssprachen bereinigten Variante des Europarl-Korpus,<sup>8</sup> die einen Großteil der ausführlichen Sitzungsberichte der Plenarsitzungen des Europäischen Parlaments aus den Jahren 1996 bis 2010 umfasst.<sup>9</sup> Der Umfang dieser bereinigten Variante soll anhand von zwei Kennzahlen beschrieben werden: Wortanzahl<sup>10</sup> und Segmente (diese entsprechen meist einem Satz):

---

<sup>5</sup> Cartoni / Zufferey / Meyer (2013: 28) listen in einer Tabelle auf, wie viele korrekte Zuordnungen Sprache – Äußerung es im Europarl-Korpus gibt, nach ihrer Rechnung sind es 118.289 von 187.720.

<sup>6</sup> Zu verweisen ist hierbei auf die zahlreichen Arbeiten zu Übersetzungseigenschaften, eine Übersicht möglicher Übersetzungsuniversalien findet sich beispielsweise bei Chesterman (2004: 39).

<sup>7</sup> Eigene Hervorhebung.

<sup>8</sup> Die Variante wurde zur Verfügung gestellt von Prof. Dr. Vahram Atayan (Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg) und Prof. Dr. Volker Gast (Friedrich-Schiller-Universität Jena). Sie stammt vom August 2016. In Einzelfällen kann es auch bei diesem Korpus vorkommen, dass Belege der falschen Sprache zugeordnet wurden. Ein Nachteil bei der Arbeit mit direktionalen Korpora liegt darin, dass Beiträge der einzelnen Abgeordneten oft nicht mehr direkt aufeinanderfolgen, sodass der größere Debattenkontext verloren gehen kann (Cartoni / Zufferey / Meyer, 2013: 36).

<sup>9</sup> Die Belege des französischen Originalkorpus wurden mit dem Sitzungsdatum abgespeichert, daraus wird der Zeitraum, aus dem die verwendeten CRE stammen, ersichtlich. Das deutsche Originalkorpus enthält keine Angaben zum Sitzungsdatum. Durch eine von Bettina Fetzer (IÜD Heidelberg) zur Verfügung gestellte Datei, die die entsprechenden Metadaten der deutschen Originalbeiträge enthält, konnte jedoch ein Abgleich vorgenommen werden, aus dem ersichtlich wurde, dass die deutschen Originalbeiträge demselben Zeitraum entnommen wurden. Weitere Abgleiche sind über Opus Corpus und das *CoStEP* (vgl. Fußnote 12 in diesem Kapitel) möglich.

<sup>10</sup> Einem Vorschlag von Bettina Fetzer (IÜD Heidelberg) folgend wurde zur Bestimmung der Wortanzahl mit dem folgenden regulären Ausdruck im Texteditor Notepad++ gearbeitet: `[^\dW]*`. Durch diesen Ausdruck werden von prinzipiell allen Zeichengruppen (gekennzeichnet durch `[]`) alle Vorkommen (gekennzeichnet durch `*`) unter Ausschluss von Ziffern (`^\d`) und Nicht-Wortzeichen (`^\W`) erfasst.

	Wortanzahl AS	Wortanzahl ZS	Anzahl der Segmente
DE-fr	3.407.389 (DE)	4.190459 (fr)	157.657 <sup>11</sup>
FR-de	4.616.315 (FR)	4.021.821 (de)	164.781

Tabelle 10: Kennzahlen der direktionalen Europarl-Korpora

Das Korpus FR-de ist etwas umfangreicher, vermutlich weil es mehr bzw. umfangreichere Redebeiträge mit der Originalsprache Französisch gibt. Die Tatsache, dass bei der Übersetzung vom Deutschen ins Französische die Wortanzahl deutlich zunimmt, bei der Übersetzung vom Französischen ins Deutsche hingegen abnimmt, lässt sich u. a. durch andere Wortbildungstendenzen erklären: Im Gegensatz zu den typischen französischen Mehrwortverbindungen werden die deutschen Komposita als ein orthografisches Wort gezählt (z. B. *politique de cohésion*, *fonds de cohésion* versus *Kohäsionspolitik*, *Kohäsionsfonds*).

Neben den direktionalen Korpora wird für bestimmte Analysen mit zwei Korpora gearbeitet, die einen Großteil der deutschen bzw. der französischen originalsprachlichen Beiträge des Europarl beinhalten. Diese Korpora (DE-Orig und FR-Orig) sind jeweils etwas umfangreicher als die „Ausgangsseite“ der direktionalen Korpora DE-fr und FR-de. Sie weisen folgende Kennzahlen auf:

	Wortanzahl	Anzahl der Segmente
DE-Orig	3.878.004	180.170
FR-Orig	5.589.808	198.517

Tabelle 11: Kennzahlen der originalsprachlichen Europarl-Korpora

Ein Blick auf die Kennzahlen macht deutlich, dass es sich bei allen verwendeten Europarl-Korpora um vergleichsweise umfassende Korpora handelt.

Dass die fehlende Bereinigung der Metadaten im Europarl die Aussagekraft der Analysen einschränkt, wird in der entsprechenden Forschungsliteratur oft als Problem wahrgenommen, für das Lösungen gesucht werden (vgl. z. B. Andersson / Norén, 2010: 35sq.; Cartoni / Zufferey / Meyer, 2013: 28-30; de Cesare et al., 2016: 80). Es gibt mindestens zwei weitere Möglichkeiten, auf direktionale Korpora Zugriff zu erhalten (Stand März 2019).<sup>12</sup>

<sup>11</sup> Die Angabe bezieht sich auf die deutschen Originale. In den deutschen Originalen bilden Anreden oft ein separates Segment, in den französischen Übersetzungen nicht.

<sup>12</sup> Direktionale Korpora in ausgewählten Sprachkombinationen können auch über das *Idiap Research Institute* unter: <https://www.idiap.ch/dataset/europarl-direct> (04.03.2019) angefragt werden, mit dieser Variante arbeiten Cartoni / Zufferey / Meyer (2013: 28-30) und Andorno / de Cesare (2017: 168). Eine weitere bereinigte und mit Metainformationen angereicherte Variante des Europarl-Korpus ist das *Corrected & Structured Europarl Corpus (CoStEP)*, dessen Aufbereitung Graën / Batinic / Volk (2014) in ihrem Artikel beschreiben. Heruntergeladen werden kann es unter: <https://pub.cl.uzh.ch/wiki/public/costep/start> (04.03.2019). Zur Verfügung gestellt wird eine Liste von xml-Dateien, bei der jede Datei einer Plenarsitzung entspricht. Diese Teilkorpora sind an sich nicht direktional, über

### 3.1.2 Die Plenarsitzung

Die Abstimmungen im Europäischen Parlament können sich auf legislative Berichte, Haushaltsverfahren und nicht-legislative Berichte beziehen, nur Letztere gehen dabei tatsächlich auf Initiativen des Parlaments selbst zurück. Eine Plenarsitzung hat den folgenden Ablauf:<sup>13</sup>

1. Vor der Abstimmung ist eine parlamentarische Aussprache anberaumt, zunächst äußern sich die Berichterstatter der jeweiligen Ausschüsse, anschließend können die Abgeordneten anhand einer Rednerliste das Wort ergreifen. Auch eingereichte Änderungsanträge können zum Gegenstand der Debatte werden.
2. Es erfolgt die Abstimmung und die Bekanntgabe des Ergebnisses.
3. Nach der Abstimmung können die Abgeordneten eine Erklärung zur Abstimmung<sup>14</sup> abgeben, um ihr eigenes Abstimmungsverhalten oder das ihrer Fraktion nachträglich zu rechtfertigen. Dies kann mündlich in einer Dauer von höchstens einer Minute erfolgen, die Erklärung kann jedoch auch in schriftlicher Form eingereicht werden und darf dann nicht mehr als 200 Wörter umfassen.<sup>15</sup> Die Mehrheit der Abgeordneten macht von der zweiten Variante Gebrauch (Schmidtke / Oppelland, 2015: 20), in den Sitzungsberichten tragen die meisten Erklärungen zur Abstimmung daher den Vermerk „schriftlich“. Neben dem Terminus *Erklärung zur Abstimmung* kann auch von einer *Stimmerklärung* gesprochen werden.<sup>16</sup>

---

das Einsetzen von Filtern (z. B. Sprecher aus Deutschland UND Sprache Deutsch) können jedoch die gewünschten Einschränkungen vorgenommen werden.

<sup>13</sup> Die Angaben wurden der Beschreibung auf der Webseite des Europäischen Parlaments entnommen: Europäisches Parlament: *Arbeitsweise*, unter: <http://www.europarl.europa.eu/about-parliament/de/organisation-and-rules/how-plenary-works> (22.02.2019).

<sup>14</sup> Die zeitliche Platzierung der Erklärungen zur Abstimmung im Europäischen Parlament nach der erfolgten Abstimmung unterscheidet sich vom in der *Assemblée nationale* angewandten Verfahren, dort werden die *explications de vote* vor der endgültigen Abstimmung gegeben: „Le dernier vote peut être précédé d’explications de vote, qui sont accordées à raison d’un orateur par groupe, pour une durée de cinq minutes.“ (Assemblée Nationale : *Fiche de synthèse n°32 : La procédure législative*, unter: <http://www2.assemblee-nationale.fr/decouvrir-l-assemblee/role-et-pouvoirs-de-l-assemblee-nationale/les-fonctions-de-l-assemblee-nationale/les-fonctions-legislatives/la-procedure-legislative> (09.06.2018)).

<sup>15</sup> Diese Beschränkung wurde von früheren Geschäftsordnungen übernommen und findet sich in der Geschäftsordnung des Europäischen Parlaments 2014-2019 unter dem Artikel 183 (vgl. Fußnote 1 in diesem Kapitel).

<sup>16</sup> In der bereits zitierten Geschäftsordnung ist durchgängig von *Erklärung zur Abstimmung* die Rede, in den über den Internetauftritt des EU-Parlaments abrufbaren CRE selbst sind die entsprechenden Abschnitte hingegen meist mit *Stimmerklärungen* überschrieben.

### 3.1.3 Das Europäische Parlament als parlamentarische Arena

Zur Beschreibung des politischen Diskurses wird häufig die Metapher einer Arena verwendet, wobei zwischen elektoraler und parlamentarischer Arena unterschieden werden kann. Das Auftreten vor dem Europäischen Parlament ist zwar zunächst per definitionem der parlamentarischen Arena zuzuordnen, wird jedoch maßgeblich durch die elektorale Arena – insbesondere durch den Wunsch nach Wiederwahl – beeinflusst (Thiem, 2009: 17). Es ist somit davon auszugehen, dass Abgeordnete, die im Europäischen Parlament das Wort ergreifen, sich nicht ausschließlich an die anwesenden Parlamentarier richten. Terhorst (2012: 32) nennt als mögliche intendierte Adressaten von Reden beispielsweise Fraktionen, Regierung, Zuschauer, Bürger und Medien, außerdem eine Vielzahl möglicher Ziele, die neben der Willensbildung auch die Kategorien Legitimation, Profilbildung, Kompetenznachweis, Schwächung des politischen Gegners, Vertrauensgewinn und Persönliches umfassen (ibid.: 23). Das intendierte Publikum stellt somit einen Schlüssel zum Verständnis des Auftretens der Abgeordneten dar, dementsprechend ergeben sich Anknüpfungspunkte vor allem zur aristotelischen Rhetorik und zur *Nouvelle Rhétorique*.

Eine parlamentarische Aussprache ist nach der Terminologie von Perelman / Olbrechts-Tyteca (1988: 49) eine Debattensituation, in der bereits feststehende Positionen von ihren jeweiligen Anhängern verteidigt werden. J. Klein betont dabei, dass die grundsätzliche Entscheidung zum geplanten Abstimmungsverhalten schon vor der parlamentarischen Aussprache falle, deshalb „[...] richtet kein parlamentarischer Debattenredner seine Persuasionsanstrengung darauf, vor der Abstimmung noch jemanden im Parlament umstimmen zu wollen“ (J. Klein, 2001b: 1594a).<sup>17</sup> Dem ist zu entgegnen, dass das Aufeinandertreffen von argumentativen Beiträgen, die eigentlich dem Bereich der *justification* zuzuordnen sind, allein durch ihr Zusammenspiel eine beratende Situation (*délibération*) entstehen lassen (vgl. 2.2.4.4). Hinzu kommt, dass die meisten Abgeordneten zumindest deklarieren, dass sich ihre Persuasionsbemühungen auf die anwesenden Abstimmungsberechtigten richten. Insbesondere im Fall von Berichterstattern, die sich um die Annahme ihres Berichts bemühen, ist nicht anzunehmen, dass dieses Verfahren nur einen rein rhetorischen Schachzug darstellt. Zu berücksichtigen ist außerdem, dass in den Plenardebatten Änderungsanträge gestellt werden können, zu denen sich die Berichterstatter spontan äußern müssen. Schmidtke / Oppelland (2015: 6) stellen zudem zur spezifischen Situation des Europäischen Parlaments fest, dass die Fraktionsdisziplin zwar in den letzten Jahren zugenommen habe, im Vergleich zu den nationalen Parlamenten jedoch geringer sei, so dass Abgeordnete den Argumenten der Redner prinzipiell offener gegenüber treten können als von J. Klein postuliert, dessen Ausführungen sich auf den Bundestag und die Landtage der Bundesländer beziehen.

---

<sup>17</sup> J. Klein vergleicht Plenardebatten dabei sogar mit Fernsehdiskussionen, da beide Debattensituationen öffentlich seien und die eigentlichen Adressaten der Argumentation nicht die anderen an der Diskussion beteiligten Teilnehmer, sondern die Wähler seien (J. Klein, 2001b: 1594a).



Daher kann davon ausgegangen werden, dass zwar die von J. Klein (2001b: 1594b) beschriebenen Funktionen aller Parlamentsreden (vor allem Darstellung der eigenen Person, Selbstvergewisserung der einzelnen Akteure und Dokumentation der für die Entscheidung ausschlaggebenden Gründe) im Europäischen Parlament ebenfalls zentral sind, das Werben um die eigene Position bei anderen Abgeordneten aber durchaus auch eine Rolle spielt. Zur Analyse von AI ist das Europarl-Korpus in besonderer Weise geeignet, weil eine klassische Debattensituation vorliegt.

### 3.1.4 Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Europarl-Korpus

Beim Arbeiten mit dem Europarl-Korpus müssen dessen spezifische Eigenschaften bedacht werden:

Texts in the Europarl corpus are [...] professional transcriptions of a peculiar type of ‘spoken language’: monological, planned in advance and possibly written to be read. The texts are mostly argumentative, but they can include short narrative, descriptive and expository parts. Given the official occasion of the speech, the text register is usually very formal and texts are carefully elaborated on a rhetorical level; however, instances of informal and spoken language are also available. (Andorno / de Cesare, 2017: 167)

Bei der Arbeit mit Beiträgen aus dem Europarl-Korpus spielt somit das Thema Mündlichkeit / Schriftlichkeit eine zentrale Rolle. Zur Beschreibung der Situation in der parlamentarischen Arena ist die von Koch und Oesterreicher eingeführte Unterscheidung zwischen *Medium* und *Konzeption* hilfreich. In diesem Modell werden *Nähe* (entspricht: mündlicher Konzeption) und *Distanz* (entspricht: schriftlicher Konzeption) als ein Kontinuum verstanden, dem die kontradiktorischen Realisierungsmöglichkeiten *phonisch/grafisch* gegenüberstehen (Koch / Oesterreicher, 2008: 199sq.). Dabei liegt, bei prinzipieller Unabhängigkeit von Konzeption und Medium, eine gewisse Affinität des Nähediskurses zur phonischen Realisierung und des Distanzdiskurses zur grafischen Realisierung vor (ibid.: 200). Ein wichtiger Unterschied zwischen Nähe- und Distanzdiskurs ist in den unterschiedlichen Kontexten angelegt:

Typisch für kommunikative Nähe ist ein beherrschender situativer Kontext [...], oft gepaart mit einem Zurücktreten des sprachlich-kommunikativen Kontextes; eine wichtige Funktion übernehmen bekanntlich auch die parasprachlichen und nicht-sprachlichen kommunikativen Kontexte (Prosodie;<sup>18</sup> Gestik, Mimik usw.), die freilich im graphischen Medium fehlen. Bei kommunikativer Distanz verschiebt sich das Verhältnis zwischen situativem und sprachlichem Kontext massiv zugunsten des Letzteren. (Koch / Oesterreicher, 2008: 206)

<sup>18</sup> Prosodie verstehen die Autoren anscheinend als parasprachliches Phänomen, diese Einordnung ist jedoch zu hinterfragen, da Prosodie auch eine sprachliche Funktion hat. Im Metzler Lexikon Sprache (52016, s. v. *Parasprache*) findet sich die Prosodie nicht in der Auflistung parasprachlicher Mittel.

Aufgrund der genannten Unterschiede zwischen Nähe- und Distanzdiskurs ist zu vermuten, dass in mündlichen und spontanen Dialogen weniger verbale Mittel wie Argumentationsmarker zum Einsatz kommen (Atayan, 2006: 92), weshalb der Distanzdiskurs grundsätzlich geeigneter zur Erfassung von AI – insbesondere auf der signalisierenden Ebene – erscheint.

Im Europarl-Korpus sind zunächst drei Arten von Beiträgen voneinander zu unterscheiden:

- A) Ausformulierte Redebeiträge, die zwar mündlich vorgetragen werden, deren Produktionsbedingungen und Sprache jedoch eher Kriterien der konzeptionellen Schriftlichkeit entsprechen: Der streng geregelte Ablauf einer Plenarsitzung begünstigt J. Klein (2001b: 1594b) zufolge den Umstand, dass Redner ihre Beiträge im Vorfeld Wort für Wort ausarbeiten, hierbei sei insbesondere auf die teilweise knapp bemessene Redezeit verwiesen.
- B) Redebeiträge, die nahezu ohne Vorbereitung vorgebracht werden: Dabei handelt es sich beispielsweise um Antworten von Berichterstatern auf von anderen Abgeordneten vorgebrachte Fragen. Diese Redebeiträge sind zudem in der Regel kürzer als die unter A) beschriebene Form.
- C) Schriftlich eingereichte Beiträge (meist Erklärungen zur Abstimmung).

Die unter A) beschriebenen Eigenschaften decken sich mit den Aussagen des Eingangszitats des vorliegenden Unterkapitels, das Europarl-Korpus ist jedoch heterogener, als es zunächst den Anschein hatte:

The register of the Europarl corpus is either ‘transcribed spoken language’, that is speech edited and homogenized by language specialists, or ‘written to be spoken’ when a MEP reads aloud his/her written discourse. (Cartoni / Zufferey / Meyer, 2013: 26)

Diese Ausführungen berücksichtigen zwar die schriftlichen Stimmerkklärungen nicht, verweisen aber zumindest auf den Unterschied zwischen „written to be spoken“ (entspricht Kategorie A) in der hier verwendeten Terminologie) und „transcribed spoken language“ (entspricht Kategorie B) der Übersicht). An dieser Stelle ist es wichtig, zu betonen, dass die Kategorien A) und B) nicht fest voneinander abgegrenzt sind. Sie stellen vielmehr die Extrempunkte der Eigenschaften der mündlich vorgetragenen Reden dar, die von ‚komplett vorher ausformuliert‘ zu ‚spontan vorgetragen‘ reichen, viele Beiträge sind dabei auf einem Kontinuum zwischen diesen beiden Punkten angesiedelt.

Zudem gilt auch bei den Redebeiträgen, die eher Merkmale der konzeptionellen Schriftlichkeit aufweisen, dass die Adressaten einer Rede Zuhörer sind, die Adressaten des Sitzungsberichts und des übersetzten Sitzungsberichts hingegen Leser. Der mündliche Vortrag bedingt die Anwendung bestimmter Verfahren der Mündlichkeit. Dies gilt insbesondere für anaphorische und kataphorische Verweise auf eigene Sprechhandlungen, die im schriftlichen Medium eher auf der lokalen Ebene angesie-

delt sind, bei Bezugnahme auf mündliche Beiträge hingegen auf der temporalen Ebene liegen. Den Unterschied verdeutlicht ein Vergleich von Beispiel (24), einem Standardwerk der Übersetzungswissenschaft entnommen, mit den beiden Europarl-Beispielen (25) und (26):

- (24) Wie wir bereits indirekt der Analyse der verschiedenen *weiter oben kurz vorgestellten Definitionen* entnehmen konnten, geht der eigentliche Streit darum, was bei der Übersetzung gleich bleiben soll. (Albrecht, <sup>2</sup>2013: 33, eigene Hervorhebung)
- (25) *Ich habe vorhin schon gesagt:* Als Frau und als Kommissarin für Außenbeziehungen ist mir das Thema natürlich ganz besonders wichtig, wobei es absolut richtig ist – und ich habe dies auch vorangestellt –, dass es ein allgemeines Thema ist, das uns leider alle in allen Ländern betrifft.
- (26) Tout le monde comprend, Madame le Rapporteur, Mesdames, Messieurs, les raisons, les délais – *j’y reviendrai dans un instant* – et quels que soient ces délais ou ces retards, puisque c’est maintenant que nous discutons de ce rapport, je considère, au nom de la Commission, qu’il vient au bon moment, s’agissant des orientations 2000-2006, puisque c’est en ce moment que nous débutons la nouvelle programmation régionale.

Die durch die Kategorien A), B) und C) angesprochene Heterogenität der Europarl-Belege führt dazu, dass eine globale Zuordnung zum Nähe- oder Distanzdiskurs nicht vorgenommen werden kann.

### 3.1.5 Die Erstellung der CRE

Bei den auf einem mündlichen Vortrag beruhenden Europarl-Korpusbelegen, die den CRE des Europäischen Parlaments entnommen worden sind, handelt es sich nicht um die mündlichen Redebeiträge selbst, sondern um deren im Anschluss an die Sitzung erstellten Verschriftungen:

Lors d’une séance plénière, les discours sont enregistrés comme fichiers audio en temps réel. Ces derniers sont aussitôt envoyés à la Direction générale de la Traduction au sein du Secrétariat général du Parlement européen, installé au Luxembourg. [...] Tout d’abord, c’est un assistant qui transcrit les interventions dans une première version, contrôlée ensuite par un traducteur professionnel. Il est peut-être surprenant que la transcription soit assurée par des traducteurs, qui, contrairement aux sténographes, ne sont pas initialement formés pour coucher la parole sur papier, mais l’expérience qu’ils ont acquise dans ce domaine garantit leur compétence professionnelle. (Norén / Josserand, 2015: 86)

Die zitierten Informationen zur Erstellung der CRE haben die Autoren durch ein Interview mit der Generaldirektion Übersetzung des Europäischen Parlaments gewon-

nen.<sup>19</sup> Norén / Josserand vergleichen die mündlichen Redebeiträge (Videobeiträge) mit den Verschriftungen der CRE und transkribieren die Unterschiede. Sie arbeiten dabei mit einem bereinigten Teilkorpus des Europarl, das die französischen Originalbeiträge aus den Jahren 2006 bis 2008 umfasst (Norén / Josserand, 2015: 85). Durch den Prozess der Verschriftung kommt es, wie im folgenden Beispiel, zunächst zu erwartbaren Tilgungen von Merkmalen des spontanen Diskurses wie Verzögerungs- oder Korrektursignalen:

- (27) [Ouii euh], je voudrais [euh] également remercier Mme Hieronymi pour la qualité et, aussi, pour la quantité de son travail. La directive [euh euh] qui nous est proposée permet de préserver le modèle audiovisuel européen dans les nouvelles conditions technologiques et économiques. (Beispiel zitiert nach Norén / Josserand, 2015: 95)<sup>20</sup>

Unter den systematisch vorgenommenen grammatikalischen Änderungen listen die Autoren die Hinzufügung der Verneinungspartikel *ne*, die Korrektur des *accord du participe* sowie die Umwandlung von Indikativformen in den *subjonctif*, beispielsweise nach *Il est dommage que*, auf (Norén / Josserand, 2015: 88), ein Beispiel für einen lexikalischen Eingriff sei der Ersatz von *bouquin* durch *livre* (ibid.: 90). Häufig belegt sei auch der Ersatz von Lexemen mit großer semantischer Extension durch Lexeme, die stattdessen eine größere Intension aufweisen, z. B. der Austausch von *dire* durch spezifischere Verben wie *répéter* oder *exprimer* (ibid.: 91). Stilistische Aspekte spielen somit eine zentrale Rolle beim Verschriftungsprozess:

L'étude des changements opérés par les transcripteurs à partir des interventions orales des parlementaires européens montre donc, qu'à tous les niveaux, l'ambition principale est plutôt de rendre un texte dont la qualité stylistique réponde aux normes établies que de simplement transcrire de l'oral à l'écrit. (Norén / Josserand, 2015: 97)

Dennoch bleibt festzustellen, dass nicht alle von den beschriebenen Änderungen systematisch durchgeführt werden und somit hinsichtlich Wortwahl und Grammatik Merkmale, die eher dem Nahediskurs bzw. der spontanen Sprachproduktion zukommen, manchmal, wie oben beschrieben, getilgt werden, manchmal erhalten bleiben.

<sup>19</sup> Die Verfasserin der vorliegenden Arbeit fand die Angaben von Norén / Josserand bei einer Exkursion nach Straßburg am 14.11.2018, bei der ein Übersetzer Einblicke in seine Arbeit beim Europäischen Parlament gab, größtenteils bestätigt. Im Jahr 2018 kommt allerdings verstärkt Spracherkennungssoftware zur Anwendung. Der Übersetzer beschrieb, dass die Sitzungsmitschnitte zunächst durch ein Spracherkennungssystem in Schriftform gebracht werden, dieser Text anschließend von einer Assistentin bzw. einem Assistenten korrigiert wird – dabei geht es insbesondere um die Hinzufügung der Zeichensetzung –, anschließend erfolgt eine zweistufige Überarbeitung durch zwei Übersetzer, die aus diesem Grund während der Plenartagungswochen in Straßburg anwesend sind.

<sup>20</sup> Zur besseren Lesbarkeit wurden die im Artikel vorgenommenen Fettmarkierungen des ausgelassenen Sprachmaterials nicht übernommen, stattdessen wurde eine Schreibweise in eckigen Klammern gewählt.

So wurde im folgenden Beispiel der umgangssprachliche Ausdruck *malbouffe* in der Verschriftung beibehalten, wenn auch speziell durch Anführungszeichen markiert:

- (28) Cette fonction trouve une résonance particulière à l'époque des troubles du comportement alimentaire et de la « *malbouffe* ».

Insbesondere bei der Arbeit mit deutschen Europarl-Belegen fällt das regelmäßige Vorhandensein von Merkmalen des umgangssprachlichen Ausdrucks auf, in Beispiel (29) ist dies die Partikel *halt*, in Beispiel (30) der Nebensatz mit *weil* und Verbzweitstellung sowie die Verwendung des finiten Verbs im Singular bei Vorhandensein von zwei durch *und* verbundenen Subjekten:

- (29) Herr Präsident! Ich glaube, in dieser Frage gibt es immer wieder Verwirrung. Weil das Elektronische *halt* ungewohnt ist, wird unterstellt, es gäbe so etwas wie virtuelles Geld. Das gibt es nicht.
- (30) Wir müssen mehr für Kultur, den kulturellen Austausch und Städtepartnerschaften machen, *weil da entsteht Europa und europäische Akzeptanz* von unten.

Inwieweit die deutschsprachigen Verschriftungen tatsächlich weniger stilistische Eingriffe gegenüber den mündlichen Redebeiträgen vornehmen, als dies bei den französischen Transkriptionen der Fall ist, kann empirisch an dieser Stelle nicht geklärt werden. Über das bereits erwähnte Treffen in Straßburg mit einem Übersetzer, der an der Erstellung der deutschen CRE mitwirkt, und den weitergeführten Austausch per E-Mail waren folgende Informationen in Erfahrung zu bringen: Der Übersetzer berichtete, dass seine Kollegen und er gewisse stilistische Eingriffe vornähmen, er selbst füge mittlerweile allerdings weniger Änderungen ein, da auch im aktuellen Leitfaden dazu angeraten werde, weniger in den mündlichen Text einzugreifen, als dies früher üblich war. Als Beispiel gab der Übersetzer an, dass er früher manche Anglizismen durch deutsche Lexeme ersetzt, dieses Vorgehen dann aber aufgegeben habe. Als Beispiele für Abänderungen, die er weiterhin vornehme, nannte der Übersetzer u. a. das Korrigieren von falschen Bezügen innerhalb der Syntax und das Weglassen von Wörtern wie *hier*, *dann*, *dementsprechend*, wenn sie dem Satz keinen inhaltlichen Aspekt hinzufügen und mehr der Füllung von Denkpausen zu dienen scheinen. Die Ausführungen des Übersetzers und die Angaben im Artikel von Norén / Josserand legen nahe, dass Redebeiträge, die in der Sprachkonzeption und -produktion eher dem Kriterium der Mündlichkeit entsprechen und die im vorangegangenen Unterkapitel als Kategorie B) bezeichnet wurden, in den CRE eine wichtige Rolle spielen. Das Kriterium „im Voraus geplant“, das für Andorno / de Cesare (2017: 167) ein zentrales Merkmal der Sprache im Europarl darstellt, trifft somit nur auf einen Teil der Beiträge in den CRE zu.

Bei Verschriftungen, die nahe am tatsächlichen Wortlaut der jeweiligen spontan formulierten Redebeiträge bleiben, fällt häufig auf, dass deren Übersetzungen sich eher an den schriftsprachlichen Gewohnheiten orientieren. Im folgenden Beispiel

steht dem elliptisch formulierten Halbsatz im Deutschen eine Übersetzung mit Verb im Französischen gegenüber:

- (31) Denn eines dürfen wir nicht: Wir dürfen den Luftverkehr für unsere Passagiere in Europa draußen in fernen Gebieten nicht zu teuer machen – *also eine maßvolle Einführung des Emissionshandels, bitte!*

Il y a une chose qu'il faudra éviter à tout prix : rendre trop chers les voyages en avion de nos passagers en Europe qui vivent dans des régions plus éloignées – *alors, s'il vous plaît, optons pour une introduction en douceur du système d'échange d'émissions.*

Nur bestimmte Eingriffe, die die Übersetzer bei der Erstellung der CRE vornehmen, sind für die Analyse von AI relevant. Unter den von Norén / Josserand festgehaltenen Beobachtungen findet sich unter den Lexemen mit großer Bedeutungsextension, die manchmal durch spezifischere Verben ersetzt werden, auch das Verb *montrer*, das als Argumentationsindikator auf der benennenden Ebene in der vorliegenden Arbeit noch ausführlich thematisiert werden wird. Im folgenden Beispiel (zitiert nach Norén / Josserand, 2015: 91, eigene Hervorhebungen) wird *montrer* im CRE durch *témoigner* de ersetzt:

- (32) Mündliche Rede:

Et à ce propos, je salue la tolérance et la joie de vivre ensemble *que le peuple polonais a montré* lors de la gay pride à Varsovie.

CRE:

Et à ce propos, je salue la tolérance et la joie de vivre ensemble *dont le peuple polonais a témoigné* lors de la gay pride à Varsovie.

Eine weitere relevante Beobachtung ist, dass ein „passe-partout-Marker“ wie *mais* in der Verschriftung gelegentlich durch spezifische Marker ersetzt wird, die einem gehobeneren Sprachniveau angehören (*cependant, néanmoins*), manchmal erfolgt auch ein Ersatz von *mais* durch *car* (Norén / Josserand, 2015: 91). Weitere polyfunktionale Marker wie *alors* und *donc*, die neben der Wiedergabe von inhaltlichen Relationen auch als Diskursmarker fungieren können, werden ebenfalls nicht immer vom mündlichen Vortrag in die CRE übernommen (ibid.: 92).

Zu den relevanten Angaben, die aus dem Austausch mit dem deutschen Übersetzer hinsichtlich der Erstellung der deutschen CRE hervorgehen, gehört das Weglassen von *also*, wenn es in den Augen der Bearbeiter keine inhaltliche Relation ausdrückt (vgl. 6.3.3). Auch manche Vorkommen von *ich denke / denke ich* streicht der genannte Übersetzer. *Verba credendi et cogitandi* wie *denken* gehören zur Gruppe der indirekten AI, durch die der Sprecher sich eine Äußerung zu eigen macht und Epistemizität kennzeichnet, somit entfallen durch diese Streichungen möglicherweise Indikatoren, die in der mündlichen Rede noch vorhanden waren. Es ist jedoch zu vermuten,

dass gerade die Okkurrenzen von *ich denke / denke ich* gestrichen werden, die nicht zum Inhalt der Äußerung zu passen scheinen, wenn beispielsweise einer Äußerung mehr Gewicht gegeben wird, als ihr aus logischen Gesichtspunkten zukommt. Ein letztes relevantes Beispiel ist die Ersetzung von *weil* mit Verbzweitstellung durch *denn*. Diese ist zwar nicht flächendeckend der Fall – vgl. Beispiel (30) –, wird aber zumindest von manchen Übersetzern beim Redigieren der CRE vorgenommen, was dazu führt, dass sich die Vorkommen von *denn* in den CRE im Vergleich zu den mündlichen Redebeiträgen erhöhen. *Weil* mit Verbzweitstellung wird in der Forschungsliteratur auch als epistemisches *weil* bezeichnet, das in seiner Funktion eher *denn* ähnele als *weil* mit Verbendstellung (vgl. 5.2.7).

Aufgrund des besonderen Entstehungsprozesses der CRE sowie der im vorigen Unterkapitel beschriebenen Uneinheitlichkeit der dort verzeichneten Beiträge ergibt sich die Schlussfolgerung, dass anhand des Europarl-Korpus zwar Analysen zu bestimmten AI durchgeführt werden können, auf eindeutige Zuschreibungen („So wird vor einer öffentlichen Versammlung argumentiert“ oder „Folgende Marker sind typisch für mündlich vorgetragene Reden“) jedoch zu verzichten ist. Häufigkeitsangaben sind anhand anderer Korpora abzugleichen.

### 3.1.6 Die Übersetzung der CRE

Obwohl es nicht als repräsentatives Korpus für die jeweiligen Sprachen gelten kann, beruhen zahlreiche Studien<sup>21</sup> auf dem Europarl-Korpus:

Despite the highly specific text type it provides, Europarl has been recently widely used in research interested in discourse structures in comparative cross-linguistic perspectives [...], because it provides a large sample of authentic texts, often of considerable length and with a high degree of complexity, together with their translations in many different languages. (Andorno / de Cesare, 2017: 167)

Den beschriebenen Einschränkungen bei der Arbeit mit dem Europarl steht somit u. a. der gewichtige Vorteil gegenüber, dass Belege für qualitative oder quantitative Übersetzungsanalysen gewonnen werden können. In den Plenardebatten des Europäischen Parlaments können die Abgeordneten in jeder gewünschten Amtssprache der Europäischen Union das Wort ergreifen, die meisten der einfachen Abgeordneten wählen dabei ihre Muttersprache bzw. eine ihrer Muttersprachen.<sup>22</sup> Es erfolgt eine Verdol-

<sup>21</sup> An dieser Stelle sollen nur einige Beispiele genannt werden: Andersson / Norén (2010) untersuchen Ausdrücke der Finalität im Schwedischen und im Französischen, die Beiträge von Atayan, Andorno / de Cesare und Gast in Andorno / de Cesare (2017) beschäftigen sich mit Ausdrücken der Additivität. Cartoni / Zufferey / Meyer (2013: 36-39) geben im 5. Kapitel ihres Artikels einen Überblick über drei von ihnen durchgeführte Studien, die den Gebrauch bestimmter Konnektoren im Europarl untersuchen. Bei de Cesare et al. (2016: 80sq.) findet sich eine Auflistung von Europarl-Studien, die sich mit markierter Syntax beschäftigen.

<sup>22</sup> Deutsche (muttersprachliche) Redebeiträge stammen von Abgeordneten aus Deutschland und Österreich, auch bei luxemburgischen Abgeordneten, die Deutsch sprechen (z. B. Astrid Lulling), soll da-

metschung in alle Amtssprachen. Die übersetzten CRE stehen dabei nicht in Verbindung mit der Verdolmetschung, es handelt sich um reine Übersetzungen, die anhand der ausführlichen Sitzungsberichte der Plenarsitzungen erstellt werden. Die Tatsache, dass Translation Memories in den Übersetzungsprozess einbezogen werden, Übersetzer sich also stark an bereits vorhandenen Übersetzungen orientieren können, führt dabei zu einer gewissen Homogenisierung der Übersetzungen, dies sollte bei Übersetzungsanalysen bedacht werden (Cartoni / Zufferey / Meyer, 2013: 36).<sup>23</sup>

Als noch größere Einschränkung bei der Arbeit mit Übersetzungen im Europarl-Korpus erweist sich die Tatsache, dass nicht alle Redebeiträge direkt von der Ausgangs- in die Zielsprache übersetzt werden, in manchen Fällen führt der Weg auch über eine Brückensprache. Offizielle Angaben zur Arbeit mit Brückensprachen in der Übersetzung sind dabei sehr allgemeiner Natur:

Using 24 languages creates 552 possible language combinations. To cope with these, the European Parliament uses a system of ‘relay’ languages: a speaker or a text is first interpreted or translated into one of the most widely used languages (English, French or German), and then into other languages. As a rule, each interpreter and translator works into his/her mother tongue.<sup>24</sup>

Die Feststellung, dass die Arbeitssprachen der vorliegenden Arbeit, Französisch und Deutsch, verbreitete Sprachen sind, stützt zunächst die Annahme, dass der Weg über eine Brückensprache bei Übersetzungen zwischen diesem Sprachenpaar nicht oder nur selten gewählt wird. Über den Kontakt zum Übersetzer beim Europäischen Parlament war allerdings zu erfahren, dass zwar zu Beginn der Europarl-Erfassungen (1996) das direkte Übersetzen von allen Sprachen in alle Sprachen Standard war, später jedoch der CRE zunächst ins Englische und dann vom Englischen ausgehend in alle anderen EU-Sprachen übersetzt wurde. Es ist anzunehmen, dass diese beschriebene Änderung mit der EU-Osterweiterung von 2004 zusammenhängt, Cartoni / Zufferey / Meyer datieren sie bereits ein Jahr früher:

---

von ausgegangen werden, dass sie die Sprache auf muttersprachlichem Niveau beherrschen, dieselbe Annahme gilt analog für das Französische. Die Mehrzahl der französischen Redebeiträge stammt von Abgeordneten aus Belgien und Frankreich. In manchen Fällen wählen auch Abgeordnete, die eine andere Muttersprache haben, Französisch als Sprache ihres Redebeitrags, diese Fälle können im Rahmen der Analysen ab Kapitel 5 allerdings nicht gesondert erfasst werden.

<sup>23</sup> Für das Italienische beschreibt Atayan (2017: 84sq.) folgende Beobachtung, die auf die Verwendung von Translation Memories zurückzuführen sein könnte: Im nicht-bereinigten Europarl-Korpus wird das Adverb *persino* 5,71-mal häufiger als *perfino* verwendet, im Teilkorpus mit Italienisch als Ausgangssprache ist das Verhältnis mit ungefähr 2:1 hingegen etwas ausgeglichener. Diese Verteilung könnte einerseits dadurch erklärt werden, dass *persino* als einem höheren Register zugehörig wahrgenommen wird, andererseits könnten hier auch Translation-Memory-Effekte wirksam werden, indem eine einmal herausgearbeitete Präferenz immer wieder vorgeschlagen und benutzt wird.

<sup>24</sup> European Parliament Research Service (2019): *Translation and interpretation at the European Parliament*, unter: <https://epthinktank.eu/2019/09/11/translation-and-interpretation-at-the-european-parliament/> (26.07.2020).



Since 2003, a pivot language, generally English, has been used for translations, which implies that all statements are first translated into English and then into the other 20 target languages. Before 2003, however, translations were generally made directly, especially for the common language pairs such as German-French. (Cartoni / Zufferey / Meyer, 2013: 35)

Aus dieser Sachlage ziehen die Autoren die Konsequenz, für Studien mit sehr spezifischen Fragestellungen nur mit einem Europarl-Teilkorpus aus den Jahren 1996-1999 zu arbeiten (Cartoni / Zufferey / Meyer, 2013: 35). Dieses Vorgehen scheint jedoch bei der Arbeit mit Europarl die Ausnahme zu sein und auch in der vorliegenden Studie soll es nicht übernommen werden. Für die Arbeit mit Europarl-Belegen heißt das allerdings, dass die Möglichkeit einer Umwegübersetzung über das Englische immer in Betracht gezogen werden muss, gerade bei kontraintuitiven Ergebnissen. Außerdem ist vor Verallgemeinerungen zu warnen, Rückschlüsse vom Europarl auf andere Übersetzungen sind nur eingeschränkt möglich.

Wie weiter oben bereits erwähnt, endet die nach Ausgangssprachen bereinigte Variante des Europarl-Korpus im Jahr 2010. Allgemein gilt, dass Belege für Übersetzungsanalysen nur bis Juni 2011 gewonnen werden können. Hintergrund ist eine Änderung der Geschäftsordnung in Bezug auf den ausführlichen Sitzungsbericht. In der Geschäftsordnung des Europäischen Parlaments vom Juli 2009 heißt es:

Artikel 181: Von jeder Sitzung wird ein ausführlicher Sitzungsbericht in allen Amtssprachen verfasst.<sup>25</sup>

In der aktuellen Geschäftsordnung (8. Wahlperiode) findet sich hingegen folgende Bestimmung:

Artikel 194: Von jeder Sitzung wird ein ausführlicher Sitzungsbericht als mehrsprachiges Dokument verfasst, in dem alle mündlichen Beiträge in der Originalamtssprache erscheinen.<sup>26</sup>

Die Änderung erfolgte im Rahmen von Sparmaßnahmen. Bereits im Oktober 2007 wurde im Rahmen des Berichts Corbett in Erwägung gezogen, auf die Übersetzung der CRE in alle Sprachen des Europäischen Parlaments zu verzichten, die Maßnahme wurde jedoch abgelehnt.<sup>27</sup> Zur Änderung kam es in der folgenden Legislaturperiode. Am 26.09.2011 wurde im Präsidium der bereits erprobte Vorschlag, künftig auf die Übersetzungen der CRE in alle Amtssprachen zu verzichten, eingebracht und gebil-

<sup>25</sup> Europäisches Parlament: *Geschäftsordnung*, 7. Wahlperiode, unter: [https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/RULES-7-2009-07-14\\_DE.pdf?redirect](https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/RULES-7-2009-07-14_DE.pdf?redirect) (09.06.2018).

<sup>26</sup> *Geschäftsordnung*, 8. Wahlperiode, vgl. Fußnote 1 in diesem Kapitel.

<sup>27</sup> Die entsprechende Debatte und die dazugehörigen Erklärungen zur Abstimmung sind in den CRE vom 22. und 24. Oktober 2007 nachzulesen: Europäisches Parlament: *Plenardebatten*, Montag, 22. Oktober 2007, unter: [https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/CRE-6-2007-10-22\\_DE.html](https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/CRE-6-2007-10-22_DE.html); Europäisches Parlament: *Plenardebatten*, Mittwoch, 24. Oktober 2007, unter: [https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/CRE-6-2007-10-24\\_DE.html](https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/CRE-6-2007-10-24_DE.html) (08.06.2018).

ligt.<sup>28</sup> Ein Bericht über die Änderung der Geschäftsordnung vom 17. Oktober 2012 enthält folgenden Vermerk:

Nach der Annahme des Pakets von Sparmaßnahmen für den Haushaltsplan 2012 hat das Parlament seine Haushaltsverpflichtungen umgesetzt und ab Juli 2011 mit der Übersetzung des CRE nur ins Englische begonnen.<sup>29</sup>

Die vollständige Übersetzung ins Englische stellte der Generaldirektion Übersetzung zufolge nur eine Übergangslösung dar:

**In November 2012, the European Parliament took the decision** to draw up the CRE solely as a multilingual document in which all contributions appear only in their original language without any translation being automatically provided. The possibility remains for Members of Parliament to request the translation of an extract from the CRE into their own language.<sup>30</sup>

Noch in derselben Legislaturperiode kam somit die oben aus der Geschäftsordnung für 2014-2019 zitierte Regelung zur Anwendung, nach der die CRE den Abgeordneten und der Öffentlichkeit als mehrsprachige Dokumente zur Verfügung gestellt werden. Vom Recht, die Übersetzung eines Redebeitrags in eine von ihnen gewünschte Amtssprache zu beantragen, machen die Abgeordneten des Europäischen Parlaments kaum Gebrauch. Im Jahr 2012 wurden nur 122 Seiten der CRE ins Französische und 124 Seiten ins Deutsche übersetzt (DG Translation: *Annual activity report 2012*, p. 11, vgl. Fußnote 30), bis zum November war allerdings die Übersetzung ins Englische Standard. Der bereits zitierten E-Mail-Korrespondenz mit dem EU-Übersetzer konnte entnommen werden, dass von der Möglichkeit, Übersetzungen von Abschnitten des CRE zu beantragen, auch weiterhin kaum Gebrauch gemacht wird. Die Debatten des Europäischen Parlaments werden aufgezeichnet und können als Video (mit Verdolmetschung) im Internet abgerufen werden. Die beschriebenen Änderungen betrafen ausschließlich die Übersetzungen, nicht die Verdolmetschungen.

---

<sup>28</sup> Europäisches Parlament / Präsidium: *Protokoll der Sitzung vom 26.09.11*, unter: [http://www.europarl.europa.eu/RegData/organes/bureau/proces\\_verbal/2011/09-26/BUR\\_PV\(2011\)09-26\\_DE.pdf](http://www.europarl.europa.eu/RegData/organes/bureau/proces_verbal/2011/09-26/BUR_PV(2011)09-26_DE.pdf) (03.03.2019).

<sup>29</sup> Europäisches Parlament: *Bericht über die Änderung von Artikel 181 der Geschäftsordnung des Europäischen Parlaments betreffend den ausführlichen Sitzungsbericht und Artikel 182 betreffend die audiovisuelle Aufzeichnung der Verhandlungen*, unter: [https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/A-7-2012-0336\\_DE.pdf](https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/A-7-2012-0336_DE.pdf) (09.06.2018).

<sup>30</sup> DG Translation: *Annual activity report 2012*, p. 4sq., unter: <http://www.europarl.europa.eu/document/activities/cont/201309/20130911ATT71102/20130911ATT71102EN.pdf> (04.03.2019).

## 3.2 Qualitative Analyse von Debattenbeiträgen

### 3.2.1 Debattenbeitrag I

In den zentralen Analysekapiteln 5 bis 8 kann aufgrund der quantitativ angelegten Fragestellungen an vielen Stellen nicht mit den kompletten Redebeiträgen, sondern nur mit den jeweils relevanten Ausschnitten gearbeitet werden, das Forschungsinteresse muss also auf lokale Phänomene beschränkt bleiben. Um auch einen Einblick in den Aufbau kompletter Redebeiträge zu gewähren und das Zusammenspiel von direkten und indirekten AI zu illustrieren, werden im vorliegenden Unterkapitel drei Beiträge vollständig vorgestellt und analysiert. Es folgt zunächst ein annotiertes Beispiel aus dem Französischen. Die Annotation orientiert sich an dem bereits in 2.3.1 beschriebenen Verfahren. Debattenbeitrag I ist eine mündliche Stimmerklärung des französischen Abgeordneten Gérard Onesta (Verts / ALE) vom 19. Januar 2006:<sup>31</sup>

(Debattenbeitrag I Ausgangstext)

Monsieur le Président, dans le cadre de ce rapport Duff-Voggenhuber, des collègues ont fait des manifestations *très amusantes* (K1), assimilant les députés qui n'étaient pas d'accord avec eux à des autruches. (A1.1)

- 5 *D'ailleurs*, ils l'ont fait avec humour (A1.2) et je les en *félicite* (K2) *puisque*, sur le même sujet l'année dernière, ils l'avaient fait avec violence (A2 + A3) : *comme quoi* nous avons *bien fait* de faire évoluer notre règlement. (K3)

Je voudrais ici prendre la *défense* de ce malheureux volatile (K4), *car* de mémoire de naturaliste on n'a jamais vu d'autruche mettre la tête dans le sable (A4).

- 10 *Par contre*, on sait très bien que quand le lion s'approche l'autruche, pour protéger sa couvée, va se sacrifier en s'éloignant un peu et se laisse dévorer par le fauve. (A5)

*Donc* l'autruche est là pour se sacrifier pour les générations futures : c'est un symbole de *courage* et de *dévouement* ! (K5 = A6)

*Donc*, pour tout scientifique ou pour tout naturaliste, se faire traiter d'autruche n'est pas une *insulte*, mais bien un *honneur* ! (K6)

Im zitierten Beispiel wurden insgesamt sechs einzelne Argumentationen gekennzeichnet. Der starke Interpretationsspielraum, der sich bei der Zuschreibung von Argumentation ergibt, wird insbesondere beim ersten Fall deutlich. Dort wurde eine Annotation gewählt, die „manifestations très amusantes“ als evaluative Konklusion ansieht, die zunächst durch den Relativsatz „assimilant les députés [...] à des autruches“ gestützt wird, dann auch noch durch das mit „d'ailleurs“ gekennzeichnete stärkere Argument „ils l'ont fait avec humour“. Dass die zitierten Äußerungen allerdings nicht notwendigerweise argumentativ verstanden werden müssen, wird die deutsche Übersetzung zeigen.

<sup>31</sup> Parlement Européen : *Débats*, Jeudi 19 janvier 2006, unter: [https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/CRE-6-2006-01-19\\_FR.html](https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/CRE-6-2006-01-19_FR.html) (22.06.2018).

Der Redner fährt fort und gratuliert (ironisch) den anderen Abgeordneten zu ihrem Humor. Die Äußerung „sur le même sujet l'année dernière, ils l'avaient fait avec violence“ dient sowohl als Rechtfertigung für den Dank als auch als Argument dafür, dass eine Änderung der Geschäftsordnung richtig gewesen sei (deontische Argumentation mit Bezug auf vergangene Handlungen).

In Zeile 7 folgt ein Themenwechsel, der Redner greift die von den anderen Abgeordneten verwendete, in den Reden des Europarl häufig zu findende Metapher vom Vogel Strauß, der angeblich den Kopf in den Sand stecke, auf und bringt in K4 und K5 seine argumentative Ablehnung der Metapher zum Ausdruck. K5 (der Vogel Strauß als Symbol für Mut und Selbstlosigkeit) wird wiederum zum Argument für die letzte Konklusion, die auch die eigentliche Absicht des Redebeitrags darstellt: Der Redner will deutlich machen, dass die Verwendung der Straußenmetapher eigentlich als Kompliment, nicht als Beleidigung, aufzufassen sei.

An dem zitierten Redebeitrag zeigt sich beispielhaft, dass Selbstdarstellung und Abwertung der gegnerischen Beiträge ein entscheidender pragmatischer Aspekt von Argumentation in zahlreichen politischen Reden sind. Inhaltliche, auf die Abstimmung bezogene Argumente fehlen an dieser Stelle, waren aber vermutlich Teil der parlamentarischen Aussprache vor der Abstimmung. Eine umfangreiche qualitative Untersuchung im Sinne einer Diskursanalyse müsste zudem den gesamten Debattenverlauf berücksichtigen, da kein Redebeitrag isoliert für sich steht, wie in Debattenbeitrag I besonders deutlich wird. Die Fragestellung im vorliegenden Fall bezieht sich jedoch auf das Vorhandensein von sprachlichen Markierungen der Argumentation, der zitierte Redebeitrag weist dabei eine besonders hohe Dichte an AI auf:

Direkte AI	signalisierend	<i>puisque, d'ailleurs, car, par contre, donc, comme quoi</i>
	benennend	<i>défense</i>
Indirekte AI	wertendes Vokabular	<i>amusant, bien fait, courage, dévouement, insulte, honneur</i>
	Kommunikationsverben (Expressive)	<i>féliciter</i>

Tabelle 12: AI in Debattenbeitrag I

Die wichtigsten Gruppen sind die signalisierenden AI (Konnektoren) sowie das wertende Vokabular. Bei den evaluativen Äußerungen des Redebeitrags fällt auf, dass sie alle argumentativ gestützt werden. Dies ist die Ausnahme: Evaluative und deontische Äußerungen sind zwar potenziell besonders rechtfertigungsbedürftig, deshalb werden die sie markierenden sprachlichen Mittel im hier vertretenen Modell auch zu den indirekten AI gezählt. Tatsächlich können jedoch in einem Text nicht alle evaluativen oder deontischen Äußerungen argumentativ gestützt werden, dies widerspricht dem Prinzip der Sprachökonomie. Hinzu kommt, dass eine argumentative Stützung von Äußerungen diese auch als prinzipiell hinterfragbar darstellen kann und daher gerade

das Nicht-Rechtfertigen einer Wertung oder einer Handlungsempfehlung taktisch mehr Gewicht verleihen kann.

Die deutsche Übersetzung des Redebeitrags liest sich wie folgt:<sup>32</sup>

(Debattenbeitrag I Übersetzung)

Herr Präsident! Bei der Aussprache zum Bericht Duff-Voggenhuber haben einige Kollegen sehr amüsante Kommentare abgegeben und die Abgeordneten, die nicht ihrer Meinung waren, mit Straußen verglichen.

Das geschah mit Humor, wozu ich sie *beglückwünsche* (K1), *denn* als es letztes Jahr um dasselbe Thema ging, waren sie noch ziemlich rabiat (A1 + A2) – *woran sich zeigt*, dass wir *gut daran getan haben*, unsere Geschäftsordnung zu ändern. (K2)

Ich möchte diesen viel geschmähten Vogel hier *verteidigen* (K3), *denn* kein Naturforscher hat jemals gesehen, dass ein Strauß den Kopf in den Sand steckt. (A3)

*Im Gegenteil*: Es ist bekannt, dass sich der Strauß, wenn sich ein Löwe nähert, für seine Jungen opfert, indem er sich vom Nest entfernt und von dem Raubtier fressen lässt. (A4)

*Also* ist der Strauß zur Stelle, um sich für die kommenden Generationen zu opfern: Er ist ein Symbol für *Mut* und *Selbstlosigkeit*! (K4 = A5)

*Demnach* ist es für Wissenschaftler und Naturforscher keine *Beleidigung*, sondern eine *Ehre*, als Strauß bezeichnet zu werden. (K5)

Aus Sicht der Argumentationsanalyse fallen in der Übersetzung zwei Beobachtungen besonders auf: Die ersten Äußerungen wirken in der Übersetzung rein deskriptiv, im französischen Original schien hingegen auch eine argumentative Lesart plausibel. Aus diesem Grund wurde im Ausgangstext eine Argumentation mehr annotiert als in der Übersetzung. Die im Ausgangstext eher umgangssprachliche Wendung „comme quoi“, die dem Nähediskurs zuzuordnen ist, wird in der Zielsprache zur stilistisch eleganteren Formulierung „woran sich zeigt“, womit innerhalb der direkten AI ein Wechsel von einem signalisierenden zu einem benennenden Argumentationsindikator erfolgt.

### 3.2.2 Debattenbeitrag II

Beispiel II wurde ausgewählt, da es prototypisch für viele Redebeiträge steht, die zwar in einem argumentativen Debattenkontext anzusiedeln sind, jedoch auch über deskriptive Anteile verfügen. Es handelt sich um eine schriftlich eingereichte Stimm-erklärung der französischen Abgeordneten Frédérique Ries (ALDE) vom 14. Februar 2006.<sup>33</sup>

<sup>32</sup> Europäisches Parlament: *Plenardebatten, Donnerstag, 19. Januar 2006*, unter: [https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/CRE-6-2006-01-19\\_DE.html](https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/CRE-6-2006-01-19_DE.html) (22.06.2018).

<sup>33</sup> Parlement Européen : *Débats, Mardi 14 février 2006*, unter: [https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/CRE-6-2006-02-14\\_FR.html](https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/CRE-6-2006-02-14_FR.html) (22.06.2018).

## (Debattenbeitrag II Ausgangstext)

J'ai bien entendu voté en faveur de la directive destinée à protéger les travailleurs contre les risques liés à l'exposition aux rayonnements optiques. (**K1**)

- Ce texte s'inscrit dans la continuité de trois directives précédentes destinées, elles aussi, à protéger les travailleurs contre les dangers de divers « agents physiques » tels que l'exposition au bruit, aux vibrations et aux champs électromagnétiques. (**A1**)

Cette directive vise principalement les sources de rayonnement telles que les lasers ou lampes à infrarouge.

Elle prévoit notamment d'adapter les méthodes de travail (**K2**) *afin de* réduire les risques de radiation, la durée et le niveau d'exposition. (**A2**)

- 10 Elle charge également la Commission européenne d'élaborer un guide pratique destiné aux employeurs, et en particulier les PME.

Cette dernière mesure *mérite* d'être soulignée (**K3**), *j'estime en effet* que l'Union *doit* faire plus pour les PME (**A3 = K30**), véritable fer de lance de l'innovation et des créations d'emplois dans l'Europe des Vingt-Cinq ! (**A30**)

- 15 Cette législation applicable allie flexibilité pour l'employeur et sécurité des employés. (**A4**). C'est *donc un exemple concret qui prouve* que, *contrairement aux idées* véhiculées par les néo-euroscéptiques spécialistes du non, l'Union européenne s'occupe des travailleurs, salariés et autres, de l'Ouest et de l'Est, et prône souvent le nivellement par le haut des législations sociales des États membres. (**K4**)

Der Text beginnt mit der Vorstellung einer Abstimmungsentscheidung, die die eigentliche Konklusion der Stimmerkklärung darstellt. Der Aufbau mit vorangestellter Konklusion (in der Terminologie von Lo Cascio: O + A, *justification* nach Plantin auch auf textueller Ebene) ist sehr typisch für die Stimmerkklärungen im Europäischen Parlament (Kunert, 2019a: 59sq.). Die erste Hälfte des Beitrags zeichnet sich durch den Wechsel von eher deskriptiven (Z. 6-7, 10-11) und eher argumentativen Sequenzen aus. Z. 3-5 wurden als Argument für K1 gewertet, da das Darstellen der erhofften positiven Folgen einer Maßnahme einen häufig genutzten Topos zu deren Rechtfertigung darstellt. Die Interpretation als Argument im vorliegenden Fall stützt sich auf die Versprachlichung der positiven Folgen, d. h. insbesondere auf „protéger [...] contre les dangers“. Formulierungen dieser Art als AI aufzufassen, würde den Terminus AI allerdings zu stark ausweiten, da die Äußerung stark deskriptiv geprägt ist. Auch „réduire les risques“ (Z. 8-9) funktioniert wie der bereits besprochene Fall, die Infinitivkonstruktion wird allerdings mit dem signalisierenden AI „afin de“ eingeleitet, der zur Angabe eines gewünschten Ziels dient. Die Dichte von AI nimmt am Ende des Debattenbeitrags zu. Die vorgenommene Interpretation der Äußerung „véritable fer de lance de l'innovation et des créations d'emplois dans l'Europe des Vingt-Cinq“ als Argument für die (Zwischen-)Konklusion „l'Union doit faire plus pour les PME“ ist aufgrund des Fehlens einer sprachlichen Markierung (Konnektor, durch Pronomen eingeleiteter Relativsatz) nicht zwingend, im angegebenen Debattenkontext aber vertretbar. In der vierten Argumentation des Beitrags wird schließlich der Aspekt der Strittigkeit einer bestimmten Aussage explizit thematisiert („contrairement aux idées

véhiculées par Z“). Die Markierung von Strittigkeit kann als Strategie im Bereich der indirekten AI gewertet werden.

Die Aufteilung der AI auf verschiedene Gruppen ergibt folgendes Bild:

Direkte AI	signalisierend	<i>afin de, en effet, donc</i>
	benennend	<i>exemple, prouver</i>
Indirekte AI	wertendes Vokabular	<i>mériter, concret</i>
	verba credendi et cogitandi	<i>estimer</i>
	deontische Marker	<i>devoir</i>
	Markierung der Strittigkeit	<i>contrairement (aux idées de Z)</i>

Tabelle 13: AI in Debattenbeitrag II

Im Vergleich zu Debattenbeitrag I ist in Beitrag II mit den *verba credendi et cogitandi* eine weitere wichtige Gruppe indirekter AI vertreten. Besagte Verben können sowohl Argumente als auch Konklusionen einleiten.

Die Übersetzung<sup>34</sup> kennzeichnet drei von vier Argumentationen äquivalent zum Ausgangstext:

(Debattenbeitrag II Übersetzung)

Ich habe natürlich für die Richtlinie gestimmt, mit der die Arbeitnehmer gegen optische Strahlung geschützt werden sollen. (**K1**)

Dieser Text liegt auf der Linie der drei vorangegangenen Richtlinien, die ebenfalls dem Ziel dienen, die Arbeitnehmer gegen die Gefährdung durch verschiedene  
5 physikalische Einwirkungen wie Lärm, mechanische Schwingungen und elektromagnetische Felder zu schützen. (**A1**)

Diese Richtlinie bezieht sich hauptsächlich auf Strahlungsquellen wie Laser oder Infrarotlampen.

Sie sieht vor allem vor, die Arbeitsmethoden so anzupassen, dass die Gefährdung  
10 durch Strahlung sowie die Dauer und die Intensität der Exposition verringert werden. Ferner beauftragt sie die Europäische Kommission, einen praktischen Leitfaden für die Arbeitgeber, insbesondere die KMU, auszuarbeiten.

Die letztgenannte Maßnahme **verdient** besonders hervorgehoben zu werden (**K2**),  
**denn meiner Meinung nach muss** die Union mehr für die KMU tun (**A2 = K20**), die  
15 wirkliche Vorreiter für Innovation und die Schaffung von Arbeitsplätzen im Europa der 25 sind. (**A20**)

Diese anzuwendenden Rechtsvorschriften verbinden Flexibilität für die Arbeitgeber mit Sicherheit für die Arbeitnehmer. (**A3**)

<sup>34</sup> Europäisches Parlament: *Plenardebatten, Dienstag, 14. Februar 2006*, unter: [https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/CRE-6-2006-02-14\\_DE.html](https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/CRE-6-2006-02-14_DE.html) (22.06.2018).

- 20 Sie sind **somit ein konkretes Beispiel dafür**, dass **entgegen den** von den neuen Euro-skeptikern lancierten **Ideen** die Europäische Union sich um die lohnabhängigen oder sonstigen Beschäftigten in West und Ost kümmert und immer wieder für die Angleichung der Sozialvorschriften der Mitgliedstaaten nach oben eintritt. (**K3**)

Die oben angesprochene Veränderung bezieht sich auf die zweite Argumentation des Ausgangstextes (Z. 8-9). Dort wird die Anmerkung zur Anpassung der Arbeitsmethoden durch Angabe eines Ziels argumentativ gestützt, während in der deutschen Übersetzung die Formulierung „[...] die Arbeitsmethoden so anzupassen, dass die Gefährdung durch Strahlung sowie die Dauer und die Intensität der Exposition verringert werden“ (Z 9-10) keinen Argumentcharakter hat. Durch *dass* wird eher eine konsekutive als eine finale Lesart aktiviert (zur Rolle von *dass* in Begründungssätzen vgl. Gohl, 2006: 209sq.).

Eine weitere Auffälligkeit in der Übersetzung, die aus argumentationstechnischer Perspektive interessant ist, findet sich in der vierten Argumentation des Ausgangstextes bzw. in der dritten Argumentation des Zieltextes. Die Wendung „exemple concret qui prouve“ wurde in der deutschen Übersetzung nicht mit einem Verb wie *beweisen* wiedergegeben, sondern durch die Vorwegnahme des sich auf *Beispiel* beziehenden Nebensatzes durch *dafür*, ein Verfahren, das analog im Französischen so nicht möglich ist.

Sowohl im Ausgangs- als auch im Zieltext wird deutlich, dass AI verschiedener Gruppen in Kombination miteinander auftreten können.

### 3.2.3 Debattenbeitrag III

Beitrag III, dieses Mal ein deutscher Redebeitrag, ist typisch für die Redebeiträge, die der Aussprache vor der Abstimmung zuzuordnen sind. Der Debattenbeitrag ist deutlich länger als die beiden zuvor zitierten Stimmerkklärungen. Er wurde von Andreas Schwab (PPE-Fraktion)<sup>35</sup> im Rahmen einer Aussprache über die Sicherheit von Spielzeug am 14.12.2009 vorgebracht.<sup>36</sup>

(Debattenbeitrag III Ausgangstext)

- Frau Präsidentin! Herr Kommissar, ich möchte mich bei Ihnen herzlich für die **Klarheit** und **Glaubwürdigkeit** der Aussagen (**AI**) im Hinblick auf die hier in Frage stehenden Grenzwerte bedanken. **Deswegen** möchte ich für die EVP-Fraktion – wir haben mit Marianne Thyssen damals auch den Berichterstatter für die Spielzeug-  
 5 Richtlinie gestellt – **klarstellen**, dass auch wir einen vollständigen Schutz bei allen gefährlichen Stoffen erreichen und behalten wollen (**KI**).

<sup>35</sup> PPE steht für *Parti Populaire Européen* und ist eine offizielle Abkürzung für die Europäische Volkspartei, die von deutschsprachigen Abgeordneten auch EVP genannt wird.

<sup>36</sup> Europäisches Parlament: *Plenardebatten, Montag, 14. Dezember 2009*, unter: [https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/CRE-7-2009-12-14\\_DE.html](https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/CRE-7-2009-12-14_DE.html) (20.06.2018).



- Wir wissen, dass wir hier in einer besonderen Verantwortung für die Gesundheit unserer Kinder und damit unserer Zukunft stehen. Gerade vor Weihnachten – Sie haben darauf hingewiesen, Herr Kommissar – **müssen** Eltern und Großeltern sicher sein können, welches Spielzeug für ihre Kinder oder Enkel sicher ist, welches Spielzeug sie für ihre Kinder oder Enkel kaufen können (**A2**). Wie Sie **appelliere** ich **deswegen** an die Marktaufsichtsbehörden in den Mitgliedstaaten, insbesondere in Deutschland, ihren Pflichten nachzukommen und gefährliches Spielzeug vom Markt zu nehmen (**K2**). Ich glaube, dass wir damals richtig entschieden haben, die Dritt-zertifizierung als allgemeines Bewertungskriterium für Spielzeug nicht zur Anwendung zu bringen.
- Was die Grenzwerte angeht, ist es – wie Sie beschrieben haben – schon vor einem Jahr zu einem vergleichbaren Aufruf gekommen. Ich hatte mich damals mit einem Schreiben an Sie gewandt und darum gebeten, dass Sie den wissenschaftlichen Ausschuss der Kommission anrufen. Dafür bin ich Ihnen außerordentlich dankbar. Ich habe mich damals darum gekümmert, weitere wissenschaftliche Meinungen aus Deutschland einzuholen, die mir inzwischen vorliegen. Ich zitiere aus einer **Studie** des chemischen und Veterinäruntersuchungsamts Stuttgart: „Die höheren Migrationsgrenzwerte der neuen Richtlinie und deren Vergleich mit den fünfzehn Jahre alten Werten der DIN EN 713 sind letztendlich fachlich **schwierig** zu **bewerten**.“ (**A3**) Damit **glaube ich** auch **klarstellen** zu können, dass es sich hier nicht um einen **billigen Abschiebebahnhof** an die Wissenschaft handelt unter dem Motto „Wir wollen das nicht näher prüfen (**K<sub>Pseudo</sub>**), **weil** wir es nicht verstehen wollen (**A<sub>Pseudo</sub>**)“, sondern tatsächlich um einen **schwierigen** Streit zwischen Fachleuten, der offenbar von einem Institut in Deutschland ganz besonders heftig ausgetragen wird. (**K3**)
- Ich **appelliere** dennoch an Sie, Herr Kommissar, dass Sie alles Erdenkliche tun, um die beteiligten wissenschaftlichen Institute zusammenzubringen (**K4**), **damit** man sich am Ende auf eine wissenschaftlich seriöse Meinung einigen kann. (**A4**)

Der Redebeitrag enthält, gemessen an seiner Länge, nur wenige einzeln zu identifizierende Argumentationen, aber einige AI. Typisch ist, dass der genaue Bezug von *deswegen* in K1 und K2 unklar bleibt. Bei der ersten Argumentation stellt sich die Frage, welcher Teil wirklich als Argument für die Konklusion „Deswegen möchte ich [...] klarstellen“ (ab Z. 3) ist. Es scheint nicht direkt der unmittelbar vorher erwähnte Dank zu sein, sondern eher die Tatsache, dass die Aussagen des Kommissars als glaubwürdig und richtig eingestuft werden. Als Argument für K2 wurde wiederum nur die unmittelbar vorausgehende Äußerung markiert, auch wenn der Bezug von „deswegen“ sich noch weiter erstrecken könnte.

Besonders verwiesen sei auf die Meinungsäußerung „Ich glaube, dass wir damals richtig entschieden haben, die Dritt-zertifizierung als allgemeines Bewertungskriterium für Spielzeug nicht zur Anwendung zu bringen“ (Z. 14-16). Diese Äußerung stellt eine potenzielle deontische Konklusion mit Vergangenheitsbezug dar und damit auch eine potenzielle *justification* nach Plantin, was sich an den Markern „ich glaube“ und „richtig entschieden“ auf der sprachlichen Oberfläche deutlich zeigt. Die Äußerung wird jedoch nicht argumentativ gestützt, dementsprechend wurden auch die Marker der Deontizität nicht als AI gekennzeichnet: Das auf der *langue*-Ebene anzusiedelnde

Potenzial von AI, eine Argumentation zu kennzeichnen, kann auf der *parole*-Ebene realisiert sein oder auch nicht.

Einen Sonderfall stellt Z. 27-28 „Wir wollen das nicht näher prüfen, weil wir es nicht verstehen wollen“ dar. Es handelt sich an dieser Stelle zwar um eine Argumentation, weshalb *weil* auch als AI gekennzeichnet wurde, allerdings liegt ein klarer Fall von explizit gemachter Polyphonie vor: Anderen Sprechern wird eine sehr simple Argumentation unterstellt, die diese selbst so wahrscheinlich nie vorbringen würden. An dieser Stelle zeigt sich besonders deutlich, dass, im Vokabular von Perelman / Olbrechts-Tyteca (vgl. 1.4.2) gesprochen, keine Diskussion, sondern eine Debatte vorliegt, zu der auch gehören kann, dass den Opponenten Motive (beispielsweise durch ein Pseudozitat) untergeschoben werden.

Die AI auf der *parole*-Ebene des Redebeitrags lassen sich wie folgt klassifizieren:

Direkte AI	signalisierend	<i>deswegen, weil, damit</i>
	benennend	<i>klarstellen, Studie</i>
Indirekte AI	wertendes Vokabular	<i>Klarheit, Glaubwürdigkeit, schwierig, bewerten, billig, Abschiebebahnhof</i>
	verba credendi et cogitandi	<i>glauben</i>
	deontische Verben	<i>müssen</i> (in Kombination mit <i>sicher sein können</i> auf Handlungsdisposition bezogen), <i>appellieren</i>

Tabelle 14: AI in Debattenbeitrag III

Mit *damit* ist in Debattenbeitrag III ein signalisierender AI vertreten, der spezifisch ein Argument des Ziels markiert. Das Lexem *Studie* wurde als direkter benennender AI gewertet, da es sich um eine Quellenangabe für eine Information handelt, ein häufiger Argumentationstyp, der an das Prinzip der Autoritäts- bzw. Expertenargumentation angelehnt ist (vgl. 7.2). Das Lexem *Abschiebebahnhof* ist zwar deutlich negativ wertend, kann aber nur im *close reading* als AI identifiziert werden,<sup>37</sup> im Gegensatz dazu handelt es sich bei *schwierig* um einen Marker, mit dessen Hilfe spezifisch nach argumentativen Sequenzen gesucht werden könnte. *Appellieren* ist ein Verb, mit dem in politischen Kontexten häufig eine Handlungsaufforderung eingeleitet wird, somit handelt es sich um einen spezifisch deontischen Marker.

Die Übersetzung des Redebeitrags ins Französische<sup>38</sup> weist zahlreiche semantische Verschiebungen hinsichtlich der AI auf:

<sup>37</sup> Im DeReKo verfügt *Abschiebebahnhof* über 41 Treffer (Suchanfrage Cosmas II in allen öffentlichen Korpora des Archivs, 22.06.2018).

<sup>38</sup> Parlement Européen : *Débats, Lundi 14 décembre 2009*, unter: [https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/CRE-7-2009-12-14\\_FR.html](https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/CRE-7-2009-12-14_FR.html) (20.06.2018).

## (Debattenbeitrag III Übersetzung)

- Madame la Présidente, Monsieur le Commissaire, je souhaiterais vous remercier sincèrement pour la *clarté* et la *crédibilité* (A1) de vos propos au sujet des valeurs limites incriminées. *C'est pourquoi* je voudrais, au nom du groupe du Parti populaire européen (Démocrates-Chrétiens), dont était par ailleurs issue à l'époque la
- 5 rapporteure sur la directive relative à la sécurité des jouets, Marianne Thyssen, *souligner* que, nous aussi, nous voulons mettre en place et garantir sur la durée une protection complète contre toutes les substances dangereuses (K1). En la matière, nous exerçons une responsabilité toute particulière vis-à-vis de la santé de nos enfants, qui représentent notre avenir.
- 10 Dans la période qui précède Noël, plus qu'à tout autre moment de l'année, comme vous l'avez mentionné, Monsieur le Commissaire, *il faut que* les parents et les grands-parents puissent savoir exactement quels jouets sont sans danger pour leurs enfants et petits-enfants et quels jouets ils peuvent leur acheter (A2). Tout comme vous, *j'appelle* les autorités chargées de la surveillance du marché dans les États
- 15 membres et, notamment, en Allemagne, à remplir leurs obligations et à retirer du marché les jouets dangereux (K2). Je pense que la décision que nous avons prise à l'époque de ne pas retenir comme critère d'évaluation général des jouets une certification par des organismes indépendants était la bonne.
- S'agissant des valeurs limites, nous avons, comme vous l'avez précisé, déjà été
- 20 confrontés à un tel appel il y a un an. À l'époque, je vous ai écrit en vous demandant de porter l'affaire devant le comité scientifique de la Commission. Je vous suis extrêmement reconnaissant de l'avoir fait. À l'époque, je me suis efforcé de rassembler d'autres opinions scientifiques en Allemagne, que j'ai depuis lors reçues. Je souhaiterais citer ici une *étude* du Chemisches und Veterinäruntersuchungsamt
- 25 Stuttgart (Bureau d'inspection chimique et vétérinaire de Stuttgart) : « Il est, en bout de course, *difficile* d'effectuer, sur le plan technique, une comparaison des valeurs limites de migration supérieures fixées par la nouvelle directive et des valeurs fixées il y a quinze ans dans la norme DIN EN 713. » (A3) *Je pense* que cela permet d'*expliquer* que nous n'avons pas affaire ici à une tentative un peu facile de refiler le
- 30 problème à la communauté scientifique en disant « nous ne voulons pas examiner cela de plus près (Kpseudo), *car* nous ne voulons pas le comprendre » (Apseudo), mais bel et bien à une *houleux* débat scientifique et à un institut précis en Allemagne qui, manifestement, prend la question très à cœur (K3). Je vous *encourage* toutefois, Monsieur le Commissaire, à faire tout ce qui est en votre pouvoir (K4) pour amener les instituts
- 35 scientifiques concernés autour de la table et leur *permettre* enfin de se mettre d'accord sur un avis scientifique objectif. (A4)

Folgende aktuelle Übersetzungsäquivalente sind auffällig:

- *Klarstellen* wurde einmal mit *souligner* (Z. 6), einmal mit *expliquer* (Z. 29) übersetzt. Zur Semantik von *klarstellen* gehört eine polyphone Komponente: Mit *klarstellen* unterstellt der Sprecher, dass eine andere Meinung explizit im Raum stand bzw. dass diese sogar fälschlicherweise ihm zugeschrieben wurde. Diese Polyphonie fehlt sowohl bei *souligner*, das aber immerhin einen gewissen Nachdruck impliziert, als auch bei *expliquer*.

- *Appellieren* wurde einmal mit *appeler* (Z. 14), einmal mit *encourager* ‚ermutigen‘ (Z. 33) übersetzt. *Encourager* hinterlässt eher den Eindruck, dass Sprecher und Adressat a priori einer Meinung sein könnten, *appellieren* lässt sich besser in Kontexten verwenden, in denen dies nicht der Fall ist.
- Der *Abschiebebahnhof* wurde mit der Umschreibung „une tentative un peu facile de refiler le problème“ (Z. 29-30) übersetzt. Die Expressivität des Ausdrucks im Ausgangstext bleibt im Zielttext nicht erhalten, was zu verminderter Wirkungsäquivalenz führt. Auch das Adjektiv *facile* wirkt im Französischen weniger abwertend als in diesem Kontext dt. *billig*.
- Im Zitat des Chemischen und Veterinäruntersuchungsamtes Stuttgart wurde *be-werten* durch eine deutliche Umformulierung nicht direkt übersetzt, funktional am ehesten äquivalent ist *comparaison* (Z. 26), das jedoch keine so große Affinität zu argumentativen Kontexten aufweist.
- Der Marker *weil*, der die Pseudoargumentation kennzeichnet, wurde im Französischen mit *car* übersetzt (Z. 31), nicht mit dem nächsten funktionalen Äquivalent *parce que*. Manche Autoren (z. B. Eggs, 2000; Barbault et al., 1975) würden argumentieren, dass die Konnektoren *weil* und *car* nicht funktionsäquivalent sind. Diese Fragestellung wird in 5.2 ausführlich thematisiert werden.
- Der grammatikalische Marker *damit* wird im Französischen durch eine lexikalische Konstruktion mit *permettre* (Z. 35) wiedergegeben, wodurch ebenfalls ein Ziel zum Ausdruck gebracht wird.

Die hohe Dichte an semantischen Verschiebungen durch die Übersetzung kann nicht als prototypisch gelten, doch sie zeigt, welche Möglichkeiten in diesem Bereich bestehen.

### 3.2.4 Zusammenfassende Betrachtung zu Kapitel 3.2

Kapitel 3.2 sollte exemplarisch zeigen, wie Europarl-Beiträge, als Ganzes analysiert, aussehen können. Sie können zu den Inhalten der laufenden Debatte Stellung nehmen (Debattenbeitrag III), eine Entscheidung nach erfolgter Abstimmung rechtfertigen (Debattenbeitrag II) oder sich auch nur auf die Art der Debattenführung beziehen, ohne den eigentlichen Inhalt der Abstimmung zu erwähnen (Debattenbeitrag I, als Stimmerkklärung „getarnt“). Debattenbeiträge können eher stringent aufgebaut sein oder auch „Nebenschauplätze“ aufmachen (z. B. wenn der Redner in Beitrag I kurz auf eine zurückliegende Änderung der Geschäftsordnung zu sprechen kommt). Oft gibt es Bezüge zu anderen Redebeiträgen und auch die Argumentationen eines einzelnen Redebeitrags sind meist aufeinander bezogen. Häufig gibt es eine zentrale Konklusion, auf die der Beitrag primär abzielen möchte. Zudem tritt die soziale Dimension von Argumentation (vgl. 1.1.2) bei Betrachtung eines Beitrages in seiner Gesamtheit deutlich zutage.

Außerdem ging es in den vorangegangenen Unterkapiteln darum, das Zusammenspiel direkter und indirekter Argumentationsindikatoren aufzuzeigen, Beispiele für die einzelnen Kategorien zu generieren und letztlich die Nützlichkeit des in 2.3.2 entwickelten Schemas unter Beweis zu stellen. Die Dichte von AI war in Debattenbeitrag I besonders hoch, aber auch in den anderen Beiträgen ließen sich Vertreter aller drei Kategorien von AI finden. Wenn man bei der Suche nach AI auch die indirekte Kennzeichnung von Argumentation berücksichtigt, sind nur wenige Argumente und Konklusionen vollständig unmarkiert und ausschließlich durch Weltwissen erschließbar.

Die Übersetzungsanalyse hat an Beispielen gezeigt, dass scheinbar kleine Änderungen in Bezug zum Ausgangstext die argumentative Struktur eines Textes bzw. die Erkennbarkeit von Argumentation beeinflussen können (vgl. die Übersetzung des Anfangs von Debattenbeitrag I sowie die Anmerkungen zu Debattenbeitrag III). Dass signalisierende und benennende AI tatsächlich auf einer Ebene anzusiedeln sind, wird außerdem dadurch plausibilisiert, dass sie in der Übersetzung prinzipiell ausgetauscht werden können (jeweils von signalisierend zu benennend in Debattenbeitrag I und in Debattenbeitrag III).

## 4. Abgrenzung Argumentation und Erklärung

### 4.1 Relevanz der Fragestellung und Zielsetzung des 4. Kapitels

Im Einführungskapitel wurde bereits eine Arbeitsdefinition für die sprachliche Handlung der Argumentation erarbeitet. Die Entscheidung, ob ein Korpusbeleg als argumentative Sequenz gewertet werden soll oder nicht, erweist sich im Einzelfall dennoch häufig als schwierig, an einigen Stellen des zweiten Kapitels wurde bereits auf diese Problematik hingewiesen. Schwierigkeiten treten insbesondere dann auf, wenn Textsequenzen intuitiv nicht nur die Merkmale einer Argumentation zu erfüllen scheinen, sondern auch anderen sprachlichen Handlungen, die in der Alltagssprache nicht genau vom Argumentieren abgegrenzt werden, zugeordnet werden könnten. Häufig gibt es Unklarheiten, was Argumentation ist und was Erklärung, eine Frage, die auch in der Forschungsliteratur sehr häufig thematisiert wird.<sup>1</sup> Ziel des vierten Kapitels soll daher sein, Möglichkeiten der Abgrenzung zwischen *Argumentieren* und *Erklären* zu besprechen.

Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen waren zunächst zwei sehr konkrete Fragestellungen: Können die Konnektoren *parce que* und *weil* ein Argument einleiten? Kann mit den Fragepronomen *pourquoi/warum*<sup>2</sup> ein Argument erfragt werden? Es ist zu vermuten, dass Sprecher des Französischen und des Deutschen beide Fragen intuitiv bejahen würden. In der Forschungsliteratur werden allerdings teilweise andere Antworten gegeben, beispielsweise werden *parce que/weil* nicht immer zu den AI gezählt oder zumindest als weniger zuverlässige AI im Vergleich zu *car* bzw. *denn* gewertet. Bei der hier skizzierten Fragestellung handelt es sich um das Oberflächensymptom einer abstrakteren Problematik, nämlich der Abgrenzung von *Argumentationen* von *Erklärungen*. Einige Autoren bringen außerdem die sprachliche Handlung des *Begründens* ins Spiel, entweder an der Stelle des Erklärens oder als drittes Element, das mit Argumentationen und Erklärungen verglichen und in Verbindung ge-

---

<sup>1</sup> Deutlich seltener wird hingegen die Thematik angesprochen, was eine Argumentation von einer Reformulierung unterscheidet, auch diese Frage wird jedoch bei der Analyse mancher Korpusbelege aufgeworfen. Probleme bei der Abgrenzung *Argumentieren* – *Reformulieren* gibt es vor allem bei der Analyse von Belegen, die Konnektoren wie *donc* oder *also* enthalten, die als klassische Konklusionsmarker gelten, aber auch der Reformulierung dienen können. Da die Frage, was eine Reformulierung von einer Argumentation unterscheidet, weniger grundlegend für die Argumentationsforschung als die Frage nach dem Verhältnis von Erklären und Argumentieren ist, soll sie erst bei der Vorstellung von Konklusionsmarkern in 5.4.5 angesprochen werden.

<sup>2</sup> *Pourquoi* / *warum* stehen dabei stellvertretend für andere Ausdrücke. Neben *warum* können im Deutschen auch die Frageadverbien *wieso*, *weshalb*, *weswegen* eine Frage kausaler Art einleiten, *warum* kann jedoch als Standardform betrachtet werden (Weinrich, 2007: 889). Die anderen genannten Adverbien sind jeweils spezifischer, z. B. kann *weswegen* schlecht eine Frage nach epistemischen Gründen einleiten, beispielsweise in „Weswegen glauben Sie, daß Annette verfolgt wird?“ (Sauerwein Spinola, 2000: 112). Im Französischen gibt es neben *pourquoi* noch den spezifischeren Ausdruck *pour quelle raison* (ibid.).

bracht werden kann. Ziel des vorliegenden Kapitels ist dabei nicht die ausführliche Beschreibung der tatsächlichen Verwendungsweisen der drei genannten Verben. Es soll vielmehr darum gehen, ein Modell zu entwickeln, das die sprachlichen Handlungen selbst zueinander in Beziehung setzt, ähnlich der Zielsetzung, die Anscombe und Ducrot für die Definition von *inférer* benennen:

[I]l n'entre pas dans notre propos de procéder à une analyse lexicale du verbe français *inférer*, considéré en tant qu'élément de la langue. Ce que nous voulons, c'est construire une notion **inférer** destinée à faire partir de la métalangue qui nous sert à décrire des langues-objets de nos recherches. (Anscombe / Ducrot, 1983: 9sq.)

Die beiden Autoren betonen weiterhin, dass Linguisten sich zwar allgemeinsprachlicher Benennungen bedienen müssten, dabei jedoch in keiner Weise an deren alltags-sprachliche Bedeutungszuschreibungen gebunden seien (Anscombe / Ducrot, 1983: 10). Atayan (2006: 17) macht hingegen für Definitionen im geisteswissenschaftlichen Bereich auf den „[...] Zwang einer Relation zum dazugehörigen vorwissenschaftlichen Begriff (soweit ein solcher besteht)“ aufmerksam. Für die Bewertung der Forschungsliteratur und die Entwicklung eines eigenen Modells zum Thema Argumentieren und Erklären gilt daher der Anspruch, dass die Begriffsdefinitionen so weit wie möglich mit dem vorwissenschaftlichen Verständnis, das Sprecher von dem jeweiligen Konzept haben, kompatibel sein sollen. Absolute Deckungsgleichheit zwischen der tatsächlichen Sprachverwendung und Modellvorstellungen hingegen kann schon aufgrund der Vielfalt der Kontexte, in denen die drei Verben auftreten können, nicht erreicht werden. Die tatsächliche Verwendung der Verben *argumentieren*, *erklären* und *begründen* sowie einige sprachvergleichende Aspekte werden im folgenden Unterkapitel als Ausgangs- und Bezugspunkt für die weiteren Ausführungen kurz thematisiert.

## 4.2 Relevante Verben und Konnektoren im Sprachgebrauch

### 4.2.1 Lexikografische Angaben

Aus etymologischer Sicht muss zunächst bedacht werden, dass *argumentieren* im Deutschen als Fremdwort anders in den Gesamtwortschatz integriert ist als *begründen* und *erklären* sowie das später noch zu erwähnende Verb *rechtfertigen*. Bezüglich der Verwendungshäufigkeit ist *argumentieren* jedoch in einer vergleichbaren Größenordnung wie *begründen* und *rechtfertigen* angesiedelt, alle drei Verben werden in der sehr groben Einteilung von Duden Online der Häufigkeitsklasse 3 von 5 zugeordnet. Das Verb *erklären* ist hingegen deutlich häufiger und wird in die Häufigkeitsklasse 4 eingeordnet.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Die genannten Angaben beziehen sich auf folgende Einträge (22.02.2019): „argumentieren“ auf Duden Online, unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/argumentieren>;

Die semantische Nähe der besprochenen Verben kommt vor allem bei einem Blick auf die angegebenen Synonyme zum Ausdruck. Dabei gibt es gewisse Abstufungen. Das Synonymwörterbuch aus der Dudenreihe sieht *begründen* und *argumentieren* sowie *begründen* und *erklären* als Synonyme an, das Verb *erklären* wird jedoch nicht mit *argumentieren* gleichgesetzt.

*Argumentieren*: Argumente vorbringen, begründen, belegen, den Beweis führen, motivieren, rechtfertigen (*bildungsspr.*): fundieren, legitimieren, substantzieren (Duden Synonymwörterbuch, <sup>4</sup>2007: 104a, s. v. *argumentieren*)

*Begründen*: Argumente vorbringen, argumentieren, belegen, motivieren, rechtfertigen; (*bildungsspr.*): fundieren, legitimieren, substantzieren (ibid.: 179b, s. v. *begründen*)

*Erklären*: auslegen, begründen, belegen, deuten, kommentieren, motivieren, rechtfertigen; (*bildungssprachlich*): fundieren, interpretieren, legitimieren, substantzieren (ibid.: 339a, s. v. *erklären*)

Für alle drei untersuchten Verben werden *belegen*, *motivieren*, *rechtfertigen* sowie die bildungssprachlichen Verben *fundieren*, *legitimieren*, *substantzieren* als Synonyme betrachtet.

Als aufschlussreich erweist sich auch ein Blick auf die Zuordnung der Dornseiff-Bedeutungsgruppen (Dornseiff, <sup>8</sup>2004), denen eine onomasiologische Zugangsweise zugrunde liegt:

	<i>argumentieren</i>	<i>begründen</i>	<i>erklären</i>
Dornseiff-Gruppen	11.12. Logisches Denken		11.29 Verstehen
	11.3 Überlegung	11.13 Begründen 12.45 Beweis	11.31 Lehren 12.26 Antwort 12.28 Behaupten 12.33 Verständlich 12.43 Erklärung

Tabelle 15: Dornseiff-Bedeutungsgruppen von *argumentieren*, *begründen*, *erklären*

Im Dornseiff haben die drei untersuchten Verben vor allem auf der Ebene der Grobklassifikation Gemeinsamkeiten. Alle drei Verben haben Einträge in der Hauptgruppe 11 „Das Denken“, *begründen* und *erklären* sind außerdem auch verschiedenen Untergruppen in Hauptgruppe 12 „Zeichen, Mitteilung, Sprache“ zugeordnet. Die einzige gemeinsame Untergruppe verzeichnen *argumentieren* und *begründen* durch ihre Zu-

---

„begründen“ auf Duden Online, unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/begrunden>;  
„rechtfertigen“ auf Duden Online, unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/rechtfertigen>;  
„erklären“ auf Duden Online, unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/erklaren>.



ordnung zu 11.12 „Logisches Denken“. Dies kann als Hinweis verstanden werden, dass von allen drei untersuchten Verben *begründen* und *argumentieren* die größte semantische Nähe aufweisen. Zu Untergruppe 12.45 „Beweis“ wird *begründen* zwar zugeordnet, *argumentieren* hingegen nicht. Sowohl *begründen* als auch *erklären* sind einer Untergruppe zugeordnet, die nach dem Verb selbst (Gruppe 11.13 „Begründen“) bzw. nach einem Substantiv aus der Wortfamilie (Gruppe 12.43 „Erklärung“) benannt ist.

Dieser kurze Blick auf die Angaben zu Synonymen und die Einordnung in Bedeutungsgruppen soll verdeutlichen, dass von gemeinsamen semantischen Eigenschaften aller drei Verben im tatsächlichen Sprachgebrauch auszugehen ist. Deutlicher zutage tritt diese semantische Nähe bei einem Blick auf die Synonyme, die Zuordnung zu den Dornseiff-Gruppen lässt eher die semantischen Feinunterschiede erkennen. Sowohl die Synonymangaben als auch die Bedeutungsgruppen legen nahe, dass *argumentieren* und *begründen* einander am ähnlichsten sind. Abschließend kann diese Hypothese jedoch nur eine deutlich umfangreichere semantische Analyse klären. Wie eine solche Analyse aussehen kann, wird in Kapitel 7 anhand der Verben *belegen*, *beweisen* und *zeigen* beispielhaft vorgeführt.

Beim intuitiven Verständnis der Verben *argumentieren*, *begründen* und *erklären* bzw. der Substantive aus derselben Wortfamilie spielen neben der Alltagssprache zudem verschiedene wissenschaftliche Diskurstraditionen eine Rolle.<sup>4</sup>

## 4.2.2 Sprachvergleichende Anmerkungen

### 4.2.2.1 Verben

Bei der Einbeziehung englischer und französischer Quellen zum Thema *Argumentieren* versus *Erklären* ist zunächst anzumerken, dass diese sich zumindest indirekt auf ein vorwissenschaftliches Verständnis bestimmter Lexeme beziehen. Im Sprachvergleich fällt auf, dass *argumenter* und *to argue* im Französischen und im Englischen – im Gegensatz zum Deutschen – nicht als Fremdwörter gelten können. Entscheidender für das vorliegende Kapitel ist jedoch, dass die *valeur* im Saussure’schen Sinne bei Standardäquivalenten variieren kann. Die funktionale Gleichsetzung von *argumentieren* – *argumenter* – *to argue* bzw. von *erklären* – *expliquer* – *to explain* scheint zumindest im hier relevanten Kontext unproblematisch. Im Gegensatz zu *argumentieren* und *argumenter* kann engl. *to argue* auch die allgemeine Bedeutung von ‚streiten‘ annehmen, doch in den zitierten anglophonen Quellen werden *argue*, *argument* etc. immer auf argumentationstheoretische Aspekte bezogen.

<sup>4</sup> Als Beispiel sei das deduktiv-nomologische Modell des Erklärens genannt, das Carl Gustav Hempel und Paul Oppenheim unter Rückgriff auf die Erkenntnisse von Karl Popper formulierten. In diesem Modell wird ein zu erklärendes Ereignis auf Allgemeines (Gesetze) und Besonderes (konkrete Umstände) zurückgeführt. Eine Erklärung hat demnach den logischen Gesetzmäßigkeiten einer Deduktion zu folgen (Wörterbuch Philosophie, 2003, s. v. *Erklärung*).

Bei *begründen* gestaltet sich die Suche nach passenden Äquivalenten sowohl im Englischen als auch im Französischen schwieriger. Das englische Verb *to reason* und das französische Verb *raisonner* sind zwar hinsichtlich ihrer innersprachlichen Motivation mit dem deutschen *begründen* vergleichbar,<sup>5</sup> dennoch sind sie nicht als Standardäquivalente von *begründen* anzusehen. Dies zeigt sich zunächst an der Valenzstruktur. Es wird außerdem daran deutlich, dass beide Verben den jeweiligen Substantiven engl. *reasoning* bzw. frz. *raisonnement* nahestehen, für die im Deutschen ein klassisches Wörterbuchäquivalent fehlt,<sup>6</sup> die aber, je nach Kontext, mit ‚Gedankengang, Schlussfolgerung, Beweisführung‘ wiedergegeben werden können. *Reasoning* und *raisonnement* gehören somit eindeutig in das Begriffsfeld *Argumentation*. Dies zeigt sich beispielhaft an einer zentralen Quelle des vorliegenden Kapitels, dem Artikel „Reasoning and explaining“ (Wright 2002), in dem *reasoning* analog zu *arguing* verwendet wird.

In der französischsprachigen Forschungsliteratur, in der die Abgrenzung von *Argumentieren* und *Erklären* besprochen wird, werden meist *argumenter* und *expliquer* ohne eine weitere sprachliche Handlung zueinander in Bezug gesetzt, in manchen Arbeiten nimmt auch die Handlung *justifier* eine entscheidende Stellung ein. Auffällig ist, dass das Französische zwar mit *motiver* ein Verb besitzt, das in manchen Kontexten eine geeignete Übersetzung für *begründen* darstellt, dieses aber in der Forschungsliteratur zur Argumentation, im Gegensatz zu *justifier*, kaum eine Rolle spielt. *Justifier* weist im Sprachvergleich mit dem Deutschen wiederum eine Besonderheit auf. Als naheliegendes Äquivalent fungiert *rechtfertigen*. Ähnlich wie bei *raisonner* und *begründen* ist die innersprachliche Motivation vergleichbar,<sup>7</sup> im Gegensatz zu den beiden letztgenannten Verben handelt es sich bei *justifier* und *rechtfertigen* aber tatsächlich um Standardäquivalente. *Justifier* wird im Französischen jedoch auch in Kontexten benutzt, in denen im Deutschen eher das weniger normativ erscheinende *begründen* zu erwarten wäre bzw. zumindest ebenfalls denkbar ist. Dies gilt für manche der im TLF aufgelisteten beispielhaften Verbindungen, wie *justifier une réponse*, *justifier une préférence*, die im Deutschen eher mit *eine Meinung begründen*, *eine Vorliebe begründen* wiedergegeben würden, wohingegen *rechtfertigen* sich oft auf einen Einwand oder Vorwurf bezieht, also deutlicher auf einen polyphonen Kontext

<sup>5</sup> Das englische Verb *to reason* geht teilweise auf französische Einflüsse (*raisonner*), teilweise auf Konversionsprozesse innerhalb des Englischen (von *reason* als Nomen) zurück (Oxford English Dictionary, Onlineversion abrufbar über Universitäts-Log-in). *Begründen* leitet sich von *Grund* (‚unterste Fläche‘, aber auch ‚das innerste Wesen‘, ‚Ursache‘) ab und hat die elementare Bedeutung von ‚Gründe angeben‘, ‚den Grund legen, neu schaffen‘ (Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache, unter: <https://www.dwds.de/wb/begründen> (25.10.2018)).

<sup>6</sup> Es gibt im Deutschen zwar das Lehnwort *Räsonnement*, dies gilt jedoch als veraltet und teilweise sogar als abwertend (vgl. Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache, unter: <https://www.dwds.de/wb/Räsonnement> (15.07.2019)).

<sup>7</sup> Die allgemeine Definition von *justifier* im TLFi lautet ‚rendre, déclarer juste‘ (Lemma ‚justifier‘, Trésor de la langue française informatisé, unter: <http://stella.atilf.fr/> (18.10.2018)).

angewiesen ist.<sup>8</sup> Beispielhaft zeigt sich der Gebrauchsunterschied zwischen *justifier* und *rectifier* auch an der für französische Schularbeiten typischen Aufgabenstellung „Justifiez votre réponse“, im Deutschen scheint hier eher „Begründen Sie Ihre Antwort“ typisch zu sein.

Insgesamt ist davon auszugehen, dass die Arbeit mit frankophonen und anglophonen Quellen zur Bestimmung des Verhältnisses Argumentieren – Erklären möglich ist, solange die beschriebenen Unterschiede im Sprachvergleich bedacht werden, die besonders bei den Verben *to reason/raisonner*, *begründen* und *justifier* hervortreten.

#### 4.2.2.2 Konnektoreninventar

Ein weiterer Unterschied, der bei der Auswertung der Forschungsliteratur berücksichtigt werden muss, bezieht sich auf den englischen Konnektor *because*. Während im Französischen das Verhältnis zwischen *car* und *parce que* und im Deutschen die Beziehung zwischen *denn* und *weil* beispielhaft diskutiert werden können, um auf mögliche Unterschiede zwischen Argumentationen und Erklärungen hinzuweisen, gestaltet sich eine vergleichbare Betrachtung im Englischen schwieriger. Die Konjunktion *for*, das nächste funktionale Äquivalent zu *car* und *denn*, gilt als veraltet bzw. formell (Oxford Advanced learners dictionary, 1989, s. v. *for*).<sup>9</sup> Der Unterschied zwischen *because* und *for* wird in der Literatur zwar auch thematisiert (z. B. bei van Eemeren / Houtlosser / Snoeck-Henkemans, 2007: 110 oder in der Tabelle bei Eggs, 2000: 408a, wo eine Gleichsetzung zu *car* und *denn* vorgenommen wird), andere Autoren berücksichtigen jedoch ausschließlich *because*. Für eine Korpusstudie untersucht Zufferey (2012: 140) französische Übersetzungen von engl. *because*, um festzustellen, welche Disambiguierungen Übersetzer bei der Entscheidung zwischen *car* und *parce que* vornehmen. Die Grundlage dieser Studie bildet dabei folgende Vorannahme: „[...] English has only one connective to indicate causal relations in every domain [...]“ (ibid.). Der Konnektor *for* findet somit keine Berücksichtigung. Auch Herman (2015: 255) geht davon aus, dass *because* je nach Kontext als *parce que* oder *car* übersetzt werden sollte und berücksichtigt *for* nicht.<sup>10</sup> Somit wird beispielhaft deutlich, weshalb

<sup>8</sup> In diesem Sinne kann allerdings auch das Verb *erklären* verwendet werden: Hinter „Kannst du mir das mal erklären?“ verbirgt sich oft nicht der neutrale Wunsch nach einer Erklärung im eigentlichen Sinne, die angesprochene Person muss vielmehr ihr Handeln gegenüber einem skeptischen Gesprächspartner verteidigen. Diese Art der Verwendung von *erklären* kann in der Abgrenzung der sprachlichen Handlungen *Argumentieren* und *Erklären* allerdings nicht bzw. nur sehr bedingt berücksichtigt werden.

<sup>9</sup> Eine in diesem Sinne typische Verwendung ist im Abschluss des Vaterunsers zu finden: „For thine is the kingdom, the power and the glory, for ever and ever“ heißt es in der traditionellen Form, die die Church of England angibt, „For the kingdom, the power, and the glory are yours now and for ever“ in einer neueren Form (The church of England: *The Lord's prayer*, unter: <https://www.churchofengland.org/our-faith/going-church-and-praying/lords-prayer> (20.09.2018)).

<sup>10</sup> Noch seltener als *for* wird die Konjunktion *since* thematisiert. Eggs (2000: 408a) gibt *since* als nächstes Äquivalent zu *puisque* und *da (ja)* an, die Pragmadialektiker gehen davon aus, dass *since* als AI ähnlich funktioniert wie *for* (van Eemeren / Houtlosser / Snoeck-Henkemans, 2007: 119).

das argumentative Potenzial von *because* in den konsultierten anglophonen Quellen weniger infrage gestellt wird als in gleichartigen Forschungsarbeiten das von frz. *parce que* und dt. *weil*.

### 4.3 Definition Erklärung

Eine Arbeitsdefinition von *Argumentation* wurde bereits unter 1.1.2 hergeleitet, eine Definition von *Erklärung* soll an dieser Stelle gegeben werden. Diese sehr allgemeine Definition ist den einzelnen Thesen vom Verhältnis von Erklärung und Argumentation vorangestellt, um zu verdeutlichen, wie weit das Phänomen der Erklärung reicht und dass es nur bestimmte Kontexte sind, in denen der Unterschied zur Argumentation überhaupt diskutiert werden muss.

Im Alltagssprachlichen Sinne beziehen sich das Nomen *Erklärung* und seine Äquivalente in anderen Sprachen auf sehr heterogene Kontexte:

Dans l'usage ordinaire, le mot *explication* désigne des segments de discours ou des séquences interactives succédant à des questions de nature extrêmement diverses, produites par quelqu'un

— qui n'a pas *compris* quelque chose [...]

— ou qui ne sait pas *comment faire* [...] (Plantin, 2016: 270)

Es ist sinnvoll, diese Alltagssprachliche Bedeutungsextension auch bei der Definition von *Erklärung* als linguistischem Fachterminus zu berücksichtigen. Der Zweck einer Erklärung liegt darin, die Verständlichkeit einer Entität – dies können Dinge, Sachverhalte, Eigenschaften etc. sein – zu erhöhen (Walton, 1997: 611). Ein wichtiger Aspekt, der zur Verständlichkeit eines Sachverhalts beiträgt, ist die Angabe eines Grunds:

Il faut rappeler qu'un fait, même s'il n'est pas vraiment mis en question, n'est jamais pleinement « reconnu » tant qu'il n'est pas rapporté à une cause. Pour l'intégrer à notre représentation de la réalité, nous devons le relier à d'autres faits, lui enlever son caractère d'événement isolé. (Barbault et al., 1975: 273)

Das im Zitat angesprochene In-Beziehung-Setzen zweier Entitäten beschränkt sich allerdings keineswegs auf Angaben kausaler Natur. Erklärungen können grundsätzlich auf alle W-Fragen antworten.<sup>11</sup> Eine Frage wie „Was bedeutet dieses Fachwort?“

<sup>11</sup> Bestimmte Faktoren, die durch W-Fragen erfragt werden können, müssen vorhanden sein, damit ein Sachverhalt überhaupt vorliegen kann. Dies lässt sich durch Verneinungstests zeigen. Korzen (1990: 66) arbeitet in Bezug auf menschliche Handlungen heraus, dass die Verneinung von Faktoren wie Subjekt, Objekt, Zeit, Ort das Zustandekommen des Sachverhalts selbst negiert, die Verneinung eines Grundes hingegen nicht. „Michèle ne travaille *jamais*“ bedeutet die Negation von „Michèle travaille“, „Michèle pleure *sans raison*“ bejaht hingegen die Aussage „Michèle pleure“.

(Plantin, 2016: 270) fordert beispielsweise eine Erklärung ein, die nicht kausaler Natur ist. Allgemein soll *Erklärung* wie folgt definiert werden:

**Arbeitsdefinition Erklärung:**

Eine Erklärung ist eine komplexe sprachliche Handlung, die aus der Verknüpfung von Explanandum und Explanans besteht. Eine Erklärung stellt eine Antwort auf eine tatsächlich geäußerte oder antizipierte W-Frage dar. Der Zweck einer Erklärung liegt darin, die Verständlichkeit der das Explanandum bildenden Entität durch In-Beziehung-Setzen zum Explanans zu erhöhen.

Diese Definition ist sehr allgemein gehalten, was mit einer gewissen inhaltlichen Unschärfe einhergeht, dabei aber der Tatsache Rechnung trägt, dass der Terminus *Erklärung* eine sehr hohe Bedeutungsextension und damit eine geringe Bedeutungsintension aufweist.

Das Verengen des Erklärungsbegriffs auf kausale Relationen, das z. B. bei Barbault et al. stattfindet, ist bei der Frage nach der Abgrenzung von Argumentation und Erklärung sinnvoll. Auch in den folgenden Unterkapiteln wird vereinfacht von *Erklärung* gesprochen, wenn die Unterform der *kausalen Erklärung* gemeint ist.

In Bezug auf kausale Erklärungen ergänzt Plantin (2016: 271) zwei weitere entscheidende Merkmale. Auf struktureller Ebene ist eine Erklärung mit einer *justification* vergleichbar: In einer *justification* geht der Weg von der bereits gegebenen Konklusion zu den Argumenten, in einer Erklärung vom Explanandum zum Explanans. Außerdem unterscheiden sich Erklärungen und Argumentationen unter pragmatischen Gesichtspunkten hinsichtlich der Implikationen der idealtypischen Sprechsituation, mit der sie einhergehen:

L'interaction explicative suppose une répartition inégalitaire des rôles *profane ignorant* en position basse / *expert*, en position haute. En situation d'argumentation, les rôles de *proposant* et *d'opposant* sont égaux (« *expliquer à qn* » vs « *argumenter avec ou contre qn* »). (Plantin, 2016: 272)

Der genannte Unterschied von Argumentieren und Erklären ist für die vorliegende Fragestellung weniger relevant, da er sich ausschließlich auf außersprachliche Gesichtspunkte bezieht und oft auch eine Frage der Darstellung ist, so kann „Ich erkläre dir das mal“ eine gute Strategie sein, den Gesprächspartner in die schwächere Position dessen zu drängen, der eine Erklärung nötig hat (Plantin, 2016: 272). Die folgenden Unterkapitel klammern pragmatische Aspekte wie diesen weitestgehend aus.

#### 4.4 Grundsätzliche Modelle

Im folgenden Unterkapitel werden die Modellbildungen ausgewählter Autoren vorgestellt. Die Analyse der Forschungsliteratur zeigt, welche Relationen zwischen Argumentieren und Erklären für möglich erachtet werden. McKeon fasst den Stand der Forschung folgendermaßen zusammen:

Even with the lack of consensus on the nature of an argument, the thesis that explanations and arguments are distinct is near orthodoxy in well-known critical thinking texts and in the more advanced argumentation literature. (McKeon, 2013: 283)<sup>12</sup>

McKeon (2013: 283) listet in einer Fußnote zahlreiche Literaturangaben auf, auf die sich seine These bezieht, dennoch ist seine Zusammenfassung des Stands der Forschung unvollständig. Neben der von ihm beschriebenen These, die in A wiedergegeben ist, finden sich in der Literatur auch Belege für mindestens einen weiteren Ansatz, hier unter B zusammengefasst:<sup>13</sup>

- These A: Argumentationen und Erklärungen befinden sich auf einer Hierarchiestufe und können voneinander unterschieden werden.
- These B: Argumentationen und Erklärungen befinden sich nicht auf derselben Hierarchiestufe. Erklärungen sind als Unterkategorie von Argumentationen zu verstehen.<sup>14</sup>

Für beide Thesen werden im Folgenden die Theoriebildungen ausgewählter Autoren und Schulen vorgestellt. Die Substantive *Erklärung/Explikation* bzw. deren nächste Äquivalente im Englischen und Französischen (*explanation* und *explication*) werden in den folgenden Ausführungen in der Bedeutung von ‚Explanans + Explanandum‘ gebraucht (vgl. Fußnote 4 in Kapitel 1), andernfalls wird dem Terminus *Explanans* der Vorrang gegeben.

---

<sup>12</sup> Unter *argument* und *explanation* versteht McKeon eine Verbindung mehrerer Äußerungen: „[...] a necessary condition for a collection of propositions to qualify as an argument or an explanation is that some are (or have been) offered as reasons for one of them“ (McKeon, 2013: 284).

<sup>13</sup> Bei These B handelt es sich um den Ansatz, den McKeon (2013) selbst vertritt.

<sup>14</sup> Interessant ist die Feststellung, dass die umgekehrte Hypothese, Erklärung als Hyperonym und Argumentation als Hyponym zu betrachten, in der konsultierten Literatur nur bei Wright (2002: 37) belegt ist.

## 4.5 These A: Argumentation ungleich Erklärung

### 4.5.1 Pragmadialektik

Ein sehr einfacher Vorschlag zur Unterscheidung von Argumentation und Explikation kommt aus der Schule der Pragmadialektik. Der Vorschlag besteht darin, die Zahl der Zweifelsfälle deutlich einzugrenzen im Hinblick auf die semantische Natur einer möglichen Konklusion bzw. eines möglichen Explanandums:

[...] the analysis of ‘arguing’ does not mention any restrictions with regard to the nature of the statement that constitutes the standpoint under discussion (it may concern a descriptive, an evaluative or an appellative statement), while the statement that constitutes the *explanandum* naturally must be descriptive – it represents a factual state of affairs. In other words, if a statement expresses an evaluation of something or someone, or an appeal to the listener, the statement can be a standpoint but not an *explanandum*. (van Eemeren / Houtlosser / Snoeck-Henkemans, 2007: 109sq.)

Die Unterscheidung nach den drei grundsätzlichen Arten von Argumentation, die auch Eggs vornimmt, findet sich somit in der Pragmadialektik wieder. Dem gegenüber stehe die Erklärung, die sich ausschließlich auf deskriptive Äußerungen beziehen könne. Daraus folgt, dass die Frage, ob es sich bei einer Verknüpfung zweier Aussagen um eine Argumentation oder eine Erklärung handelt, nur dann überhaupt gestellt werden kann, wenn sich das potenzielle Explanans bzw. das potenzielle Argument auf eine deskriptive Äußerung beziehen. Eine Erklärung kann dabei nur dann vorliegen, wenn tatsächlich eine Angabe zu den Gründen erfolgt, die eine bestimmte Tatsache hervorgerufen haben (van Eemeren / Houtlosser / Snoeck-Henkemans, 2007: 111). Fälle wie „Lisa geht nicht ans Telefon, also ist sie nicht zu Hause“ sind somit keine Erklärungen, sondern Argumentationen. Wird in der Äußerung, die entweder als Argument oder als Explanans zu werten ist, jedoch ein echter Grund im Sinne von ‚Auslöser‘ angegeben, könne ein Blick auf die Art des angegebenen Grundes bzw. auf dessen Bezug weiterhelfen: Wenn der Sprecher einen Grund angibt, der sich auf seinen eigenen Zustand / eigene Handlungen (vergangen oder zukünftig) bezieht, deutet dies auf das Vorliegen von Argumentation hin (ibid.: 112, 114), bezieht sich der Sprecher hingegen auf eine dritte Person, sei dies tendenziell als Erklärung zu werten (ibid.: 118). Die Angabe eines physikalischen Grundes sei hingegen im Allgemeinen als Erklärung zu werten, es sei denn, aus dem Kontext geht hervor, dass die Existenz der genannten Tatsache angezweifelt wird oder es wird der Konnektor *for* verwendet (ibid.: 116, 118). Die genannten Unterschiede zwischen Argumentationen und Erklärungen machen die Autoren anhand konstruierter Beispiele<sup>15</sup> mit den englischen Konnektoren *for* und *because* deutlich, wobei sie feststellen, dass für *because* mehr

<sup>15</sup> Sie begründen ihr Vorgehen damit, dass die subtilen Unterschiede zwischen den Konnektoren so besser erfasst werden könnten. Der Mangel an authentischen Sprachbelegen wirft jedoch die Frage auf, inwieweit die angeführten Unterscheidungen zwischen den Konnektoren in der Praxis hilfreich sein können.

Einschränkungen hinsichtlich seiner Fähigkeit, als AI zu fungieren, gelten als für *for*. Auf die Besonderheiten von *for* in diaphasischer und diachronischer Hinsicht (vgl. 4.2.2.2) gehen die Autoren allerdings nicht ein.

Das pragmadialektische Modell ist vergleichbar einfach, bleibt jedoch unvollständig. Die Zahl der Zweifelsfälle wird durch die definitorische Engführung des Wesens einer Erklärung reduziert. Die zentrale Prämisse des Modells „Eine Erklärung kann sich nur auf deskriptive Äußerungen beziehen“ wird dabei allerdings einfach postuliert, eine Herleitung fehlt. Dies gilt auch für andere der soeben dargestellten Hypothesen wie die automatische Zuordnung evaluativer und deontischer Bezugseinheiten zur Argumentation.

Dass es möglich ist, begründete evaluative Äußerungen prinzipiell der Argumentation zuzuordnen, beweist Herman, der sich terminologisch wiederum an den *modalités* nach Gosselin (2010)<sup>16</sup> orientiert:

Even if a lot of people can agree with axiological modalities – because they imply communities through institutions, norms, ethics – the fact that the speaker is committing him or herself to the value-based evaluation implies a possible (but often improbable) disputation. Hence, using these modalities in utterances that are followed by justifications is always an act of arguing in favour of a standpoint. (Herman, 2015: 254)

Ein weiterer Nachteil des pragmadialektischen Modells ist, dass Eindeutigkeit in der Frage suggeriert wird, wann eine deskriptive, deontische oder evaluative Äußerung vorliegt. Die Angabe des Grundes für eine eigene abgeschlossene Handlung des Sprechers („Ich habe Y getan, weil X“) prinzipiell als argumentativ zu werten, ist ebenfalls stark vereinfacht gedacht.

## 4.5.2 Eggs

### 4.5.2.1 Artikel HSK

Eggs postuliert einen Gegensatz zwischen *argumentieren* und *begründen*, wobei er *argumentieren* als Ausdruck für Argument-Konklusions-Beziehungen sieht und *begründen* für reine Ursache-Folge-Beziehungen stehen soll (Eggs, 2000: 397a). Aus der falschen Gleichsetzung beider Beziehungen sei die Annahme entstanden, dass *weil* ebenso wie *denn* oder *da* ein argumentativer Konnektor sei (ibid.). Eggs spricht dem Konnektor *weil* somit jegliches Potenzial, als AI fungieren zu können, ab und bezeichnet ihn als rein deskriptiv (ibid.: 407a). Der von Eggs postulierte konträre Gegensatz zwischen *argumentieren* und *begründen* wird von deskriptiven Sprachbeobachtungen allerdings nicht gestützt, wie bei der Auflistung von Synonymen in 4.2.1 gezeigt werden konnte. Noch problematischer erweist sich bei Eggs die Einordnung

---

<sup>16</sup> Unter axiologischer Modalität versteht Gosselin (2010: 343sq.) Werturteile, die auf moralischen, ideologischen oder juristischen Aspekten beruhen.



des Konnektors *weil*. Die These, dass ein mit *weil* eingeleiteter Nebensatz kein Argument sein könne, dürfte spontan von einem durchschnittlichen Deutsch-Muttersprachler nicht geteilt werden. Auch der aus Dietrich / Peter (1996: 12) entnommene Beispieldialog, mit dem Eggs seine These untermauert, scheint zunächst gerade gegen seine Annahmen zu sprechen:

- (33) A: Warum soll ich gegen Brasilien Libero spielen?  
 B: Weil du mit dem Sturm von denen am besten zurechtkommst.  
 (Eggs, 2000: 397b)<sup>17</sup>

Durch die Verwendung des Modalverbs *sollen* in der Frage ist eine argumentative Lesart der Antwort plausibel, es handelt sich, nach Eggs eigenem Modell, um eine deontische Argumentation, die er – allerdings in zirkulärer Form – wie folgt definiert:

Argumente [...], die argumentativ die Durchführung einer bestimmten singulären Handlung anraten oder abraten, bezeichne ich als deontische Argumente. (Eggs, 2000: 398a)

Eggs begründet seine Einordnung des genannten Beispiels vor allem damit, dass die W-Fragewörter, und hierbei ist explizit auch das Interrogativadverb *warum* gemeint, „[...] gerade nicht argumentativen Texten zugrunde gelegt werden [...]“ können (Eggs, 2000: 399b), denn „[j]eder Argumentation liegt [...] ein Problem zu Grunde, das als alternative Entscheidungsfrage formuliert werden kann: *Für oder gegen T?*“ (ibid.: 399a). Als Konsequenz aus dieser Prämisse ergebe sich, dass *weil* kein argumentativer Konnektor sein könne, denn mit *weil* kann direkt auf mit *warum* eingeleitete Fragen geantwortet werden, mit *denn* oder *da* nicht (ibid.: 407b). Die Feststellung, dass *denn* und *da* im Gegensatz zu *weil* nur die semantische und nicht auch die pragmatische Negation zulassen (vgl. 5.2.3), interpretiert Eggs als weiteres Indiz für den Gegensatz zwischen den Konnektoren (ibid.). Beispiele und weitere Unterschiede zwischen *denn*, *weil* und *da*, die Eggs beschreibt, werden bei der genaueren Betrachtung der Konnektoren im 5. Kapitel näher erläutert. An dieser Stelle soll stattdessen gezeigt werden, dass der Unterschied zwischen der Entscheidungsfrage *Für oder gegen T?* und der Ergänzungsfrage *Warum T?* weniger bedeutsam ist, als Eggs annimmt. In einer Frage wie *Warum T und nicht Q?* kann zumindest die (hier bereits abgelehnte) Alternative angesprochen werden. Außerdem ist der mit *weil* eingeleitete Nebensatz aus dem Libero-Beispiel ebenfalls im folgenden Kontext denkbar:

- (34) A: Soll ich gegen Brasilien Libero spielen oder nicht?  
 B: Du solltest Libero spielen, weil du mit dem Sturm von denen am besten zurechtkommst.

So umformuliert entfällt der oben angesprochene, auf das Fragepronomen *warum* bezogene Einwand. Den Satz von Sprecher B nicht als Argument zu werten, könnte

<sup>17</sup> Die Kennzeichnung verschiedener Dialogpartner wurde zum besseren Verständnis hinzugefügt.

somit nur damit begründet werden, dass *weil* nie ein Argument einleiten könne. Dieses Postulat, in *weil* nie einen AI zu sehen, hat sich jedoch als willkürlich erwiesen und ist nicht aus dem tatsächlichen Sprachgebrauch herleitbar. Dies zeigt sich exemplarisch sogar bei Eggs selbst. Im folgenden Zitat bewertet er eine Argumentation:

Dieser Text inszeniert auf originelle Weise das ad hominem-Schema. [...] Originell ist diese Inszenierung, weil der Autor den dieser Argumentation immanenten Vorwurf einer logischen Inkonsistenz gerade dadurch verstärkt, dass er im ersten Abschnitt Becker argumentativ ‚aufbaut‘. (Eggs, 2000: 411b)

Es liegt ein Fall von ethisch-ästhetischer Argumentation vor, dies wird deutlich am stark wertenden Adjektiv *originell*. Das entsprechende Argument leitet Eggs mit *weil* ein, nicht mit *da* oder *denn*.

Insgesamt erweist sich das Vermischen von normativer und deskriptiver Ebene im zitierten Überblicksartikel als sehr problematisch. Eggs vertritt eine stark normative Sichtweise, die allerdings als deskriptiv dargestellt wird. Weiterhin ist die Eindeutigkeit sprachlicher Bedeutungen, insbesondere bei Konnektoren, zu hinterfragen.

#### 4.5.2.2 Aufsatz Konnektorenssemantik

In einem späteren Aufsatz nennt Eggs ein weiteres Argument für seine Betrachtung der Konnektoren *weil* und *da/denn*. Er führt aus, dass eine zentrale Eigenschaft von Argumenten darin läge, dass sie nicht modulierbar seien und argumentative Konnektoren sich dementsprechend dadurch auszeichneten, dass sie „[...] die folgende Proposition ohne Einschränkung oder Modulierung als wahr setzen“ (Eggs, 2004: 333). Dies macht er an folgenden Beispielen deutlich:

- (35) a) Peter konnte das Geschehen vor dem Haus genau beobachten, \*Wahrscheinlich DENN / \*Nur DENN er stand am Fenster.
- b) \*Wahrscheinlich DA / \*Nur DA Peter am Fenster stand, konnte er das Geschehen vor dem Haus genau beobachten.
- c) Wahrscheinlich / Nur (deshalb) WEIL Peter am Fenster stand, konnte er das Geschehen vor dem Haus genau beobachten.

Die Beispielsätze mit *denn* sind auf jeden Fall als ungrammatisch zu betrachten. Bei der Kombination von *da* mit *nur* fällt die Wertung bereits weniger leicht, zumindest im niedrigeren Sprachregister gibt es Belege für diese Kombination.<sup>18</sup> Entgegen den

<sup>18</sup> Eine kurze Recherche beim DeReKo (Suchanfrage: nur /+w1 da /+w1 es (24.09.2018)) hat gezeigt, dass die Kombination am Satzanfang tatsächlich nur selten belegt ist („Nur da es alt ist, sehen es viele als die wahre Geschichte an.“), in nicht-satzinitialer Position gibt es mehr Belege („Slow Start heißt

Annahmen von Eggs beziehen sich die Modifikatoren *wahrscheinlich* und *nur* allerdings nicht auf Peters Position am Fenster, sondern darauf, dass dieser nur aufgrund ebenjener Position das Geschehen beobachten konnte. Die folgende Proposition wird somit auch in c) uneingeschränkt als wahr gesetzt, die Einschränkung bezieht sich auf die Relation beider Einheiten.

In Beispiel (35) liegt tatsächlich kein Fall von Argumentation vor, da nur eine Information zum Zustandekommen des Sachverhalts geliefert wird. Damit ist Eggs' Hypothese, dass der Übergang von Argument zu Konklusion ohne Einschränkungen erfolgen muss, allerdings nicht bewiesen. Dass es verschiedene Möglichkeiten des Übergangs vom Argument zur Konklusion gibt, darunter auch Einschränkungen und Bedingungen, wird im Toulmin-Schema (vgl. 1.4.1) beschrieben. Auch in Atayans Kategorien (argumentative Stärke, argumentative Schwäche, vgl. 2.2.2) spiegelt sich diese Idee wider. Sogar ein Argument selbst muss vom Sprecher nicht automatisch für vollkommen wahr gehalten werden. Verwiesen sei auch hier auf Toulmin: Eine Schlussfolgerung erfolgt selten vom Sicherem zum Unsicheren, sondern vielmehr vom weniger Unsicheren zum stärker Unsicheren.<sup>19</sup> Auch dieser Versuch der Gegenüberstellung von *da*, *denn* zu *weil* überzeugt somit nicht völlig.

Neben der sehr schematischen Herangehensweise, die Eggs im Überblicksartikel des HSK wählt, stellt er im Artikel von 2004 ein zweites, ausgewogeneres Modell auf, in dem er Begründungen in einem weiteren Sinn auffasst. Nach diesem Modell können Begründungssätze entweder argumentativ oder deskriptiv sein, wobei er bei der deskriptiven Interpretation noch zwischen explikativen und kausalen Aussagen unterscheidet (Eggs, 2004: 368). Dieses Modell gibt die reale Sprachverwendung besser wieder, der Unterschied zwischen explikativ und kausal ist allerdings schwer zu fassen.<sup>20</sup> Interessant ist, dass Eggs sowohl dem Phänomen des Begründens als auch dem des Erklärens eine andere Konzeption zuordnet als im HSK-Artikel. Dass *Begründung* als Hyperonym gewählt wurde, führt auch dazu, dass diesem Modell zufolge auch argumentative Äußerungen zu den Begründungssätzen gehören.

Die widersprüchlichen Aussagen in beiden Artikeln machen einmal mehr deutlich, dass Eggs Modelle zur Unterscheidung von Argumentation und Erklärung nicht übernommen werden können. Zu Recht macht Eggs aber darauf aufmerksam, dass Ursache-Folge-Beziehungen nicht automatisch mit Argument-Konklusions-Beziehungen gleichgesetzt werden dürfen und dass der Konnektor *weil* auch eine nicht-argumentative Verwendungsweise erlaubt. Eine grundsätzliche Ablehnung von *weil* als AI entspricht aber weder dem tatsächlichen Sprachgebrauch, noch ist sie theoretisch schlüssig belegbar. Gleiches gilt demnach für das im HSK-Artikel postulierte Gegensatzpaar *argumentieren* versus *begründen*, zumal Eggs *begründen* (genauer: das Sub-

---

das ganze [sic!] nur, da es historisch bedingt noch aggressivere [sic!] Startmethoden gab.“). Beide Belege entstammen Diskussionsseiten von Wikipedia.

<sup>19</sup> erinnert sei auch an die probabilistische Argumentation nach Hamblin (vgl. 1.4.5.1).

<sup>20</sup> Gemeint ist vermutlich, dass bei einer Kausalverbindung die Folge/Wirkung vorher unbekannt ist, bei einer Erklärung hingegen bekannt.

stantiv *Begründung*) in einem späteren Artikel als Hyperonym für deskriptive und argumentative Sätze verwendet.

## 4.6 These B: Erklärung als Hyponym von Argumentation

### 4.6.1 Völzing

Eggs verweist u. a. auf Völzing, um zu zeigen, dass *weil* in manchen Studien – aus seiner Sicht fälschlicherweise – als argumentativer Konnektor beschrieben wird (Eggs, 2000: 397a). Die vorangegangenen Ausführungen haben jedoch gezeigt, dass die Sprecherintention nicht ausreichend berücksichtigt wird, wenn *weil* als einleitender Konnektor für Argumente ausfällt. Aus diesem Grund sollen Völzings Ausführungen dahingehend geprüft werden, ob sie die tatsächliche Sprachverwendung besser wiedergeben. Im ersten Kapitel von *Begründen, Erklären, Argumentieren* (1979) wird deutlich, dass Völzing sich stark auf Toulmin, die Sprechakttheorie und die Habermas'sche Diskurstheorie, von der er die zentrale Idee der Kooperativität zwischen den Akteuren einer Argumentation übernimmt, bezieht. Zudem arbeitet er mit der Dichotomie von *Ursache* versus *Grund*, die aus der Philosophie bekannt ist: Ursachen sind demnach naturwissenschaftlich erfassbare Zustände, Gründe hingegen mentale Ereignisse, die eine menschliche Handlung auslösen (Völzing, 1979: 16sq.). Dabei schließt Völzing zwar nicht explizit aus, dass auf Ursachen basierende Ereignisse strittig sein können, aber seine Beispiele und Erläuterungen beziehen sich immer auf menschliche Handlungen, so wie beim folgenden Zitat:

Funktion von kooperativen Argumentationen ist es auch, Handlungen zu begründen und zu erklären und dadurch den Sinn von Handlungen in einer bestimmten Situation (wobei hier „Situation“ im weitesten Sinne gemeint ist) offenzulegen. (Völzing, 1979: 15)

An diesem Zitat wird auch Völzings Grundverständnis von Argumentieren, Erklären und Begründen deutlich. Er siedelt Erklärungen und Begründungen auf einer Ebene an, die beide in einer Argumentation dazu dienen können, eine Handlung zu rechtfertigen. Den Unterschied zwischen einer Erklärung und einer Begründung fasst er folgendermaßen:

In *Begründungen*, in denen nach dem Warum gefragt wird, ist dabei der Grund oder das Motiv des Handelnden (P) für die Handlung (H), in *Erklärungen* die Absicht des Handelnden oder das Interesse (der Zweck oder das Ziel) (Z), das der Handelnde mit der Handlung verfolgt, thematisch. (Völzing, 1979: 15)

Völzing (1979: 44) meint, dass das argumentative Potenzial von Zweck- und Zielangaben in der zeitgenössischen Forschung und insbesondere bei Toulmin vernachlässigt worden sei. Seine Ausführungen werfen jedoch die Frage auf, ob die Unterscheidung zwischen *Motiv* und *Absicht* im Einzelfall wirklich vorgenommen werden kann.

Die folgenden Beispiele (alle entnommen *ibid.*: 55) veranschaulichen die Problematik:

(36) Ich wette im Pferdetoto, *weil* ich Pferde liebe.

(37) a) Ich schenke dir einen Kasten Apfelwein, um dir eine Freude zu machen.

b) Ich schenke dir einen Kasten Apfelwein, *weil* ich dir eine Freude machen *will* (*möchte*).

Bei Beispiel (36) würde es sich für Völzing um eine *Begründung* handeln. Dasselbe Argument, das in der Formulierung von (37) in Satz a) eher als Absicht, und damit in Völzings Terminologie als *Erklärung* für die besagte Handlung interpretiert werden könnte, kann in Satz b) auch als Angabe eines Motivs und damit als *Begründung* gewertet werden.

Unabhängig von der Problematik, ob die Unterscheidung von Motiv und Absicht sinnvoll bzw. auf der sprachlichen Oberfläche gut erkennbar ist, ergibt sich bei Völzing ein ähnliches Problem wie bei Eggs: Die postulierten Definitionen bestimmter sprachlicher Handlungen, hier *Begründen* und *Erklären*, fallen weit mit dem Sprachgebrauch auseinander. Weder *erklären* noch *begründen* unterliegen Beschränkungen im Hinblick auf die Art der Rechtfertigung einer Handlung. In (38) gibt *begründen* ein Ziel als Grund einer Entscheidung an, *erklären* in (39) einen Grund im engeren Sinn:

(38) „Die Verantwortlichen sind übereinstimmend zu dem Ergebnis gekommen, dass eine Neuorientierung innerhalb der sportlichen Leitung erforderlich ist“, *begründete* Sander die Entscheidung.<sup>21</sup>

(39) Harald Pokorny hat sein Mandat als ÖVP-Gemeinderat zurückgelegt. [...] Neben seinem Job als Regionalstellenleiter der Wirtschaftskammer Burgenland, seinen Funktionen als Organisationsreferent und Referent der Jungen Wirtschaft des Wirtschaftsbundes im Bezirk blieb für seine Familie kaum Zeit. Außerdem habe ich im Dezember ein Studium zum Master of Business Administration begonnen, *erklärt* Pokorny seine Entscheidung.<sup>22</sup>

Völzings willkürliche Unterscheidung von *begründen* und *erklären* überrascht auch deshalb, weil er an anderer Stelle einen stärker sprecherorientierten Ansatz verfolgt. So weist er bei der Betrachtung von Konnektoren explizit auf das Vorhandensein von Polysemie hin:

<sup>21</sup> Suchanfrage DeReKo: &begründen /+w3 Entscheidung (25.09.2018).

<sup>22</sup> Suchanfrage DeReKo: &erklären /+w3 Entscheidung (25.09.2018).

Leider ist der Gebrauch dieser Wörter in der Praxis nicht so eindeutig festlegbar, und das ist auch gut so; denn eine solche rigide Einschränkung der Gebrauchsmöglichkeiten dieser Wörter würde unsere Alltagskommunikation sehr belasten. (Völzing, 1979: 54)

Insgesamt gilt, dass das Verhältnis zwischen Argumentieren, Erklären und Begründen bei Völzing nicht zufriedenstellend geklärt ist.

#### 4.6.2 Raccah

Raccah äußert sich in seinem Aufsatz „Explication et argumentation“ zu den beiden sprachlichen Handlungen, deren Verhältnis er folgendermaßen beschreibt:

Du point de vue *linguistique*, toute explication est une argumentation. (Raccah, 2008: 46)<sup>23</sup>

Der Artikel wurde in einem Sammelband veröffentlicht, der die *Explication* zum Thema hat. Dementsprechend wählt Raccah auch den thematischen Schwerpunkt, im Gegensatz zur weiteren konsultierten Forschungsliteratur, in der mehr die Argumentation im Vordergrund steht. Raccah arbeitet mit der klassischen Terminologie *de re* und *de dicto*, die auf unterschiedliche Typen von Kausalität verweisen:

Étant donné deux faits F1 et F2, nous parlerons d’attribution causale *de re* entre F1 et F2 de la part d’un sujet  $\beta$ , lorsque F1 est présenté par  $\beta$  comme une cause de F2 [...] (Raccah, 2008: 43)

Étant donné deux faits F1 et F2, nous parlerons d’attribution causale *de dicto* entre F1 et F2 de la part d’un sujet  $\beta$ , lorsque F1 est présenté par  $\beta$  comme une cause de la croyance que F2 ; [...] (ibid.: 44)

Beide Typen illustriert er mit einem Beispiel. Eine Kausalität *de re* läge vor, wenn  $\beta$  sagt, er sei zu spät gekommen, weil er den Zug verpasst habe (Raccah, 2008: 44). Von einer Kausalität *de dicto* sei hingegen zu sprechen, wenn  $\beta$  feststellt, dass Jean nicht nett sei, da er ihm sein Buch nicht geliehen habe (ibid.). Raccah hält fest:

Remarquons que ces deux types d’attributions causales, qui répondent toutes deux à la question « Pourquoi ? » correspondent, en général, à des chaînes causales opposées, selon le schéma suivant : Si le fait F1 me fait croire que le fait F2 a eu lieu, c’est parce que je crois que F2 cause<sub>r</sub> F1. Ainsi, si le refus de Jean me fait croire qu’il manque de gentillesse, c’est parce que je crois que le manque de gentillesse cause<sub>r</sub> le refus. (Raccah, 2008: 44)<sup>24</sup>

<sup>23</sup> Die stärkere Formulierung „Du point de vue *linguistique*, rien ne distingue une explication d’un autre type d’argumentation“ (Raccah, 2008: 46) behält im Aufsatz ihren hypothetischen Charakter.

<sup>24</sup> Die Schreibung *cause<sub>r</sub>* steht für *causer de re*.

Die Erfragbarkeit beider Typen der Kausalität durch das Fragepronomen *pourquoi* und die Umkehrung der eigentlichen Kausalrelation bei *de dicto*, die bereits durch die Pragmadialektik angesprochen wurde, werden sich als entscheidend erweisen, um das Verhältnis von Argumentieren und Erklären zu erfassen. Weiterhin ist auffällig, dass Raccah in seinen Ausführungen ohne Erwägungen der Konnektorensemantik auskommt. Da Raccah davon ausgeht, dass jede Erklärung unter sprachlichen Gesichtspunkten auch eine Argumentation sei, ist dies nur folgerichtig: Wie weiter unten gezeigt wird, macht er sich damit die Sichtweise von Anscombe / Ducrot zu eigen, die Argumentation als weitgehend omnipräsenten Teil der Wortsemantik verstehen.

Als problematisch erweist sich jedoch die These, dass beide Arten der Kausalität in den Bereich der Erklärung fielen: *De re* bezeichnet Raccah auch als „*phénomène explicateur*“, *de dicto* als „*énoncé explicateur*“ (Raccah, 2008: 51).<sup>25</sup> Gerade an diesem Punkt machen andere Autoren den Unterschied zwischen Argumentation und Erklärung fest, wie bei den Ausführungen zur Pragmadialektik bereits angedeutet wurde und im Folgenden noch ausführlicher erläutert wird. Das genannte Beispiel „Jean ist unfreundlich, weil er mir sein Buch nicht geliehen hat“ ist nach den Ausführungen der Pragmadialektik eine Argumentation und keine Erklärung, da eine Wertung vorgenommen wird. Nach Raccah ist es hingegen eine Erklärung und, da jede Erklärung sprachlich betrachtet gleichzeitig eine Argumentation sei, auch eine Argumentation. Sogar das *de-re*-Beispiel („Ich bin zu spät gekommen, weil ich den Zug verpasst habe“) wäre nach diesem Schema aus sprachlicher Perspektive eine Argumentation (Oberkategorie) und eine Erklärung (Unterkategorie). Auch ein Beispiel, das sich auf die unbelebte Welt bezieht, wie „Die Pflanzen sind erfroren, weil es heute Nacht Frost gab“, das Eggs und die Autoren der Amsterdamer Schule als reine Erklärung verstehen würden, wäre nach Raccah nicht nur Erklärung, sondern auch Argumentation.

Um die Einordnung von Erklärung als Hyponym zu Argumentation zu rechtfertigen, bedient sich Raccah der Theorie der *Argumentation dans la langue* von Anscombe / Ducrot, wie an folgenden weiteren Hypothesen deutlich wird:

Un énoncé explicatif prend en compte l'orientation argumentative des énoncés qui l'ont provoqué.

Du point de vue *cognitif*, l'émetteur d'une explication présente son énoncé comme ayant une orientation argumentative avec laquelle le destinataire est *a priori* d'accord. (Raccah, 2008: 46)

Der Bezug auf Anscombe / Ducrot wird durch die „orientation argumentative“ deutlich, von der Raccah ausgeht. Der Unterschied zwischen Argumentationen, die nicht gleichzeitig Erklärungen sind, und Erklärungen bestehe Raccah zufolge nur darin, ob ein Element der Äußerung vom Adressaten der Äußerung in Zweifel gezogen wird

<sup>25</sup> Die Überschrift von Kapitel 1.1 heißt dementsprechend „Explication de dicto vs. explication de re“ (Raccah, 2008: 43).

oder nicht. Dass die Kategorie des In-Zweifel-Ziehens zwar wichtig ist, um prototypisches Argumentieren zu verstehen, aber dennoch schwer fassbar bleibt, wurde bereits im ersten Kapitel erläutert. Möglicherweise ist es sogar leichter, das Vorliegen von Nicht-Strittigkeit festzumachen, wenn der präsupponierte Status des Explanandums sprachlich erkennbar ist oder eine Antwort auf eine bestimmte Art von *Warum*-Frage erfolgt (vgl. 0). Auch dann bleiben jedoch zahlreiche Fälle, in denen weder die Nicht-Strittigkeit noch die Strittigkeit gekennzeichnet ist. Argumentationen, die keine Erklärungen sind, bleiben vor diesem Hintergrund somit schwer als solche bestimmbar, zumal Racciah den Unterschied nicht in der Sprache, sondern nur auf der Ebene der Kognition manifestiert sieht.

#### 4.6.3 McKeon

McKeon vertritt die gleiche Hypothese wie Racciah in noch stärkerer Form: Während bei Racciah die Aussage, dass eine Erklärung sich sprachlich nicht von anderen Formen der Argumentation unterscheide, hypothetisch bleibt, formuliert McKeon:

The different aims of arguments and explanations are to be understood in terms of the different illocutionary aims of the correlative speech acts of arguing and explaining. Accounting for the difference between the speech acts of arguing and explaining does not require that explanations and arguments be different types of things. (McKeon, 2013: 301)

Den Unterschied zwischen den beiden Sprechakten sieht McKeon (2013: 300) in der klassischen Herangehensweise, nach der eine Erklärung vorliegt, wenn der Urheber der Argumentation nicht davon ausgeht, dass seine Äußerungen in Zweifel gezogen werden, eine Argumentation hingegen das Vorliegen oder die Antizipation von Zweifeln bedingt.<sup>26</sup> Strukturell gesehen sei eine Erklärung hingegen immer auch eine Argumentation. Inwieweit es sinnvoll ist, den Sprechakt des Argumentierens relativ eng zu fassen, eine Argumentation unter sprachlichen Gesichtspunkten hingegen sehr weit, sei dahingestellt. Hinzu kommen Unklarheiten in McKeons eigenen Ausführungen, die sich z. B. in folgendem Zitat zeigen:

The demand for an argument is not always dictated by the need to show an audience that its conclusion is true. (McKeon, 2013: 288)

In diesem Zitat wird nicht die sprachlich-strukturelle Ebene einer Argumentation angesprochen, sondern deren Auslöser, d. h. ein pragmatischer Aspekt. Dass die Forderung nach einem Argument andere Gründe haben könne, als die Richtigkeit der Kon-

---

<sup>26</sup> McKeon scheint davon auszugehen, dass die Frage, ob Zweifel vorliegen, im Einzelfall geklärt werden müsse, um den Sprechakt zu bestimmen. Eine Verallgemeinerung im Sinne der Pragmadialektik, dass deontische und evaluative Äußerungen grundsätzlich nicht zum Bezugspunkt einer Erklärung werden können, findet sich bei McKeon nicht.



klusion zu beweisen, der Sprechakt des Argumentierens hingegen genau über das Vorliegen von Zweifeln an der Konklusion definiert wird, stellt eine widersprüchliche Aussage dar. Unabhängig von dieser Inkonsistenz bleibt außerdem die Tatsache bestehen, dass die Unterscheidung zwischen Argumentationen und Erklärungen auch als Sprechakte im Einzelfall nur schwer vorzunehmen sein kann, das Problem wurde, wie bei Racciah, lediglich auf eine andere Ebene verlagert.

Ein weiterer Aspekt wird in McKeons Aufsatz nicht thematisiert: Wenn Erklärungen und Argumentationen sprachlich-strukturell gesehen identisch sind, fehlt die Begründung, weshalb davon auszugehen sei, dass alle Erklärungen strukturell betrachtet Argumentationen sind und nicht umgekehrt alle Argumentationen strukturell betrachtet Erklärungen.

## 4.7 These C: Schnittstellen von Argumentation und Erklärung

### 4.7.1 Herleitung einer dritten These

Kein Modell, das das Verhältnis zwischen Argumentieren und Erklären beschreibt, kann so gestaltet sein, dass es nicht kritisiert werden kann und alle Zweifelsfälle eindeutig ausräumt. Dennoch stellt sich die Frage, ob es ein Modell gibt, das dem gerade beschriebenen Idealzustand näherkommt als die bis jetzt besprochenen Theoriebildungen. Bildlich dargestellt sehen die Thesen A und B wie folgt aus:

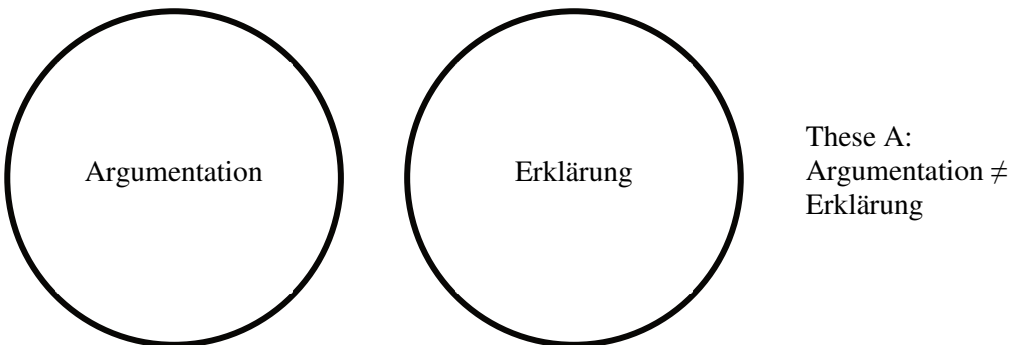
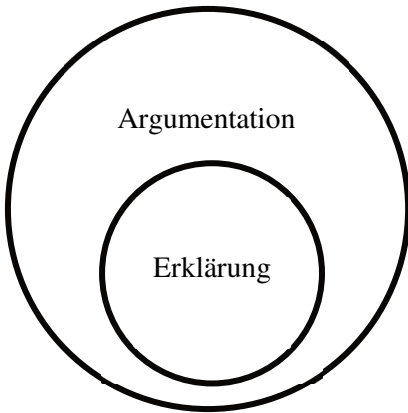


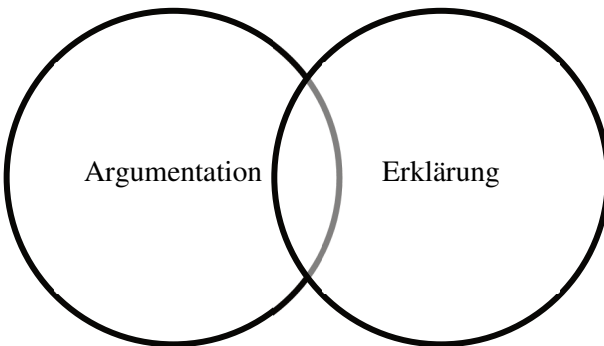
Abbildung 3: These A



These B:  
 Argumentation = Hyperonym  
 Erklärung = Hyponym

Abbildung 4: These B

Unter der Prämisse, dass Argumentationen und Erklärungen tatsächlich auf einer Ebene anzusiedeln sind wie in These A, es aber dennoch Fälle gibt, in denen kein Unterschied erkennbar ist (Grundlage für These B), ergibt sich eine dritte Möglichkeit der Darstellung des Verhältnisses von Argumentationen und Erklärungen: Beide liegen auf einer Ebene, schließen sich aber nicht immer gegenseitig aus, sondern haben eine Schnittstelle:



These C:  
 Argumentation  $\neq$   
 Erklärung, wenn  
 Kondition 1 erfüllt ist;  
 Argumentation =  
 Erklärung, wenn  
 Kondition 2 erfüllt ist

Abbildung 5: These C

Ein Modell, das von dieser Prämisse ausgeht und beschreibt, wann Argumentation und Erklärung voneinander zu trennen sind und wann sie zusammenfallen, was sich also hinter Kondition 1 und Kondition 2 verbirgt, wurde von Wright aufgestellt. Bevor dieses Modell genauer beschrieben werden kann, sollen zunächst dessen Grundlagen vorgestellt werden, die sich bei Walton und Hamblin finden.

#### 4.7.2 Grundlagen für These C: Hamblin und Walton

Eine entscheidende Grundlage für These C liegt in den verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten des Fragepronomens *warum* (bzw. *why*, *pourquoi* etc.). Eggs' These, dass ein Argument nie auf eine mit *warum* eingeleitete Frage antworten könne, ist nicht zutreffend. Hamblin (1972: 273sq.) arbeitet drei verschiedene Intentionen heraus, die sich hinter einer mit *why* eingeleiteten Frage verbergen können. Zunächst unterscheidet Hamblin zwischen einem *why*, das nach einem logischen Beweis für eine bestimmte Aussage verlangt und einem *why*, das auf allgemeinerer Ebene nach einer Rechtfertigung für eine bestimmte Handlung fragt (ibid.: 273). Diese beiden Formen verlangen jeweils nach Argumenten, was sie von der dritten Intention von *why* unterscheidet:

A third meaning of 'Why' makes it a request for a casual or teleological explanation: 'It's cold in here. *Why?* Because the heating system is off', or 'John is in the library. *Why?* Because he has an essay to finish'. (Hamblin, 1972: 274)

Walton knüpft in seinem Aufsatz „How can logic best be applied to arguments“ (1997) direkt an Hamblin an und umschreibt die dritte, nicht-argumentative Verwendung von *why* folgendermaßen:

This sense of 'why' is harder to define dialectically. But roughly what is requested by the speaker is some story or account that will make the queried proposition more comprehensible to him by relating it to something he is already familiar with or understands (or thinks he understands). In other words, the purpose of an explanation is essentially different from that of an argument. (Walton, 1997: 611)

Argumente sollen demnach die Plausibilität einer Aussage erhöhen, Erklärungen hingegen die Verständlichkeit, die ganz allgemein als ein In-Beziehung-Setzen zu anderen Sachverhalten definiert wird (vgl. 4.3). Walton geht davon aus, dass sowohl Argumentationen als auch Erklärungen die gleiche Methode – die des *reasoning* – zu grunde liegt:

Reasoning is used in both arguments and explanations. Moreover, the indicator-words, 'thus', 'therefore', 'consequently' and so forth, are similar, in many cases, in arguments and explanations. (Walton, 1997: 611)

Es kann hinterfragt werden, ob es sinnvoll ist, den Terminus *reasoning*, der sich ja gerade mit Argumentationen und weniger mit Erklärungen verbindet (vgl. 4.2.2.1), im Zusammenhang mit der Aussage des Zitats zu verwenden. Die grundsätzliche Erkenntnis, dass Argumentationen und Erklärungen auf ein gemeinsames, allgemeineres Prinzip zurückgeführt werden können, ist allerdings zutreffend. Walton gibt weiterhin zu, dass es eine Schnittmenge an Beispielen gibt, die sowohl argumentativ als auch erklärend aufgefasst werden können, während in anderen Fällen die Unterscheidung leicht falle, denn entscheidend für eine Argumentation sei – hier übernimmt Walton

den traditionellen Ansatz –, ob das Zutreffen der besprochenen Aussage angezweifelt werde (Walton, 1997: 611sq). Bei der Analyse einer potenziellen Argumentation steht demnach zunächst im Vordergrund, die Art der sie auslösenden *Warum*-Frage (nach Hamblin) zu bestimmen.

#### 4.7.3 Wright

An dieser Stelle setzt Wright in seinem Aufsatz „Reasoning and explaining“ (2002) an. Er arbeitet mit der Idee der *Warum*-Fragen und entwickelt ein Modell, mit dem sowohl die Schnittstellen zwischen Argumentation und Erklärung als auch die Fälle, in denen beide Phänomene voneinander unterschieden werden sollten, deutlich hervortreten. Wright übernimmt dabei jedoch nicht Waltons Verständnis von *reasoning*, sondern setzt *reasoning* mit *argument(ation)* und *justification* gleich, was den Aufsatztitel erklärt und beim Lesen seiner Ausführungen beachtet werden muss.

Propositionally, we may contrast the questions answered by reasoning and explaining thus: Reasoning answers ‘Why should we think C is true’, explaining answers ‘Why is C true?’ So the contrast between reasoning and explaining is the contrast between ascertaining whether C is true (reasoning) and ascertaining why C is true (explaining). (Wright, 2002: 36)

Die beiden Testfragen sind bei der Unterscheidung, ob ein Sprecher Argumente oder Erklärungen einfordert, sehr hilfreich. Anstatt die Unterscheidung zwischen Argumentationen und Erklärungen an der Frage „Liegen Zweifel an der Richtigkeit der Aussage vor oder nicht?“ festzumachen, wie Walton, aber auch die Pragmadialektiker vorschlagen, arbeitet Wright mit einer Frage, die sich direkt auf das potenzielle Argument bzw. das potenzielle Explanans bezieht. Letztlich greift Wright hier den bereits im Unterkapitel zu Racciah angesprochenen Unterschied zwischen den beiden Kausalitätsformen *de re* und *de dicto* auf, wenn er auch nicht die aus der Philosophie stammende Terminologie benutzt. Im Unterschied zu Racciah verläuft für Wright die Grenze zwischen Argumentation und Erklärung genau zwischen *de re* (Warum C? = Erklärung) und *de dicto* (Warum C denken? = Argumentation).<sup>27</sup> An dieser Stelle zeigt sich einmal mehr, dass die Tatsache, dass mit *warum* (*why, pourquoi*) eingeleitete Fragen die Existenz des Fragegegenstandes bereits präsupponieren, nur in scheinbarem Widerspruch zur Fähigkeit von *warum* steht, ein Argument zu erfragen. Die Präsupposition muss sich nicht automatisch auf eine Tatsache beziehen, sondern kann auch auf einer modalen Formulierung beruhen. In „Why should we think C is true?“ wird nicht „C is true“ präsupponiert, sondern „we should think C is true“.

<sup>27</sup> In einem gewissen Sinne geht Wright allerdings davon aus, dass Argumentationen immer auch Erklärungen seien: „The question ‘Why should I think C?’ may be construed as requesting an explanation of why I should *think* C as much as requesting an argument for C.“ (Wright, 2002: 37). Den Gedankengang, dass die eine Argumentation auslösende Frage immer auch so gelesen werden kann, dass sie nach einer Erklärung verlangt, verfolgt der Autor im Verlauf des Artikels jedoch nicht weiter.

Wright beschreibt das Verhältnis von Argumentation und Erklärung zunächst anhand von Fällen, in denen C nicht normativ ist, die also der epistemischen Argumentation nach Eggs entsprechen. Ist C ein Ereignis oder Phänomen, gelte folgende Regel:

[...] the general point is that the question of *why* C happened is always different from the question of *whether* it happened. This is the famous cause/indicator (or cause/symptom) distinction. I can tell I'm late for class from the deserted campus (indicator) but this does not – is not even the right sort of thing to – explain why I am late (cause). (Wright, 2002: 37)

Insgesamt stellt Wright (2002, 37-39) drei Möglichkeiten vor, wie Auslöser, Phänomen und Indiz sich zueinander verhalten und welche Rollen sie in argumentativen bzw. explikativen Sequenzen einnehmen können. Zusammengefasst und mit Wrights eigenen Beispielen illustriert – bei a) handelt es sich jeweils um eine Erklärung, bei b) um eine Argumentation –, ergibt sich folgendes Bild:

1. a) Ich bin zu spät, weil ich den Bus verpasst habe.  
b) Ich muss wohl zu spät sein, weil niemand mehr auf dem Campus ist.  
→ Einem Phänomen kann ein Auslöser und ein vom Auslöser unterschiedenes Indiz zugeordnet werden.
2. a) Das Gebäude hat geschwankt, weil es ein Erdbeben gab.  
b) Das Gebäude hat geschwankt, also gab es (wohl) ein Erdbeben.  
→ Ein Phänomen hat einen Auslöser. Vom Vorliegen des Phänomens kann auf den Auslöser rückgeschlossen werden. Die in der Erklärung mit *weil* eingeleitete Äußerung wird in der Argumentation zur mit *also* eingeleiteten Konklusion. Das Explanandum in a) wird zum Argument in b).
3. a) Die Gezeiten sind gerade besonders stark ausgeprägt, weil Sonne, Mond und Erde auf einer Linie stehen.  
b) Sonne, Mond und Erde stehen auf einer Linie, also sind die Gezeiten gerade besonders stark ausgeprägt.  
→ Der Auslöser eines Phänomens kann, wenn er bekannt ist, als Indiz für das Vorliegen des Phänomens fungieren. Die Verknüpfungsrichtung von Erklärung und Argumentation stimmt überein, das Explanandum in a) ist die Konklusion in b). Die Kenntnis des Auslösers eines Phänomens (in diesem Fall die Konstellation von Sonne, Mond und Erde) kann immer auch als Argument dafür dienen, dass das Phänomen vorliegt. Dabei gilt: „Der Sprecher kann jeden faktischen Grund ‚epistemifizieren‘, nicht aber umgekehrt.“ (Keller, 1993: 245). Jedes Explanans ist somit potenziell ein epistemisches Argument, nicht jedes epistemische Argument hingegen auch ein Explanans.<sup>28</sup>

<sup>28</sup> In Wrights Terminologie lässt sich diese Erkenntnis so formulieren: „Warum C?“ kann immer auch eine Antwort auf „Warum C denken?“ sein. In diesem Sinne ist es durchaus logisch, alle Erklärungen

Bis zu diesem Punkt ähnelt das Vorgehen von Wright anderen, bereits erwähnten Ansätzen zur Unterscheidung von Argumentation und Erklärung. Die eigentliche Originalität seiner Aussagen liegt in der Bewertung normativer Fälle. Ob eine Äußerung als Argument oder als Erklärung für eine andere Äußerung C aufgefasst werden könne, ist laut Wright abhängig von der Frage, auf die die Äußerung antwortet sowie von den semantischen Merkmalen der Bezugseinheit C. Im normativen Bereich gebe es keine Unterscheidung zwischen Argument für C und Erklärung von C mehr, dort liege die Schnittmenge zwischen Argumentation und Erklärung. Diese These leitet Wright wie folgt her:

But this distinction [= between arguments and explanations] vanishes when C is *normative*. We often argue for recommendations: give support for conclusions as that I should stop smoking, the Federal Reserve should lower interest rates, or drugs should be made legal. And whenever C has this form, explaining why C is true is the very same thing as giving a reason to think C is true. The answer to 'Why should I stop smoking' just will be a reason to think I should. If 'I feel better and be healthier' answers one question, it automatically answers the other as well. (Wright, 2002: 37)

Da im normativen Bereich die Fragen „Warum C?“ und „Warum C denken?“ prinzipiell keine unterschiedlichen Antworten produzieren können<sup>29</sup> und somit zusammenfallen, entfällt auch der im deskriptiven Bereich vorhandene Unterschied zwischen Argumentation und Erklärung. In seinen Beispielen bezieht Wright den Terminus *normativ* allerdings nur auf menschliche Handlungen, die noch in der Zukunft liegen, also nur auf einen Teil der deontischen Argumentation nach Eggs. Die evaluative Argumentation, die ebenfalls normativ ist, thematisiert er nicht.

Hinsichtlich der deontischen Argumentation geht Wright auch auf den Sonderfall der bereits abgeschlossenen menschlichen Handlungen ein, der sich hinter der Frage „Warum hast du A getan?“ verbirgt. Wright geht davon aus, dass diese Frage sowohl einen explikativen als auch einen argumentativen Aspekt hat, dass Erklärungen und Argumente sich also ergänzen sollen:

The explanatory question does simply ask 'Why did A occur' whereas the reasoning question does not ask 'Did A occur', but rather (something like) 'Why should A have occurred?' Whether A occurred is typically not in doubt in such cases. So here, the objects of explanation and argument are distinct, but related in a way peculiar to action. (Wright, 2002: 40)

---

auch als Argumentationen zu werten, wie es Raccach, McKeon und Völzing tun. Zumindest im Bereich von Naturphänomenen sind die tatsächlichen Auslöser eines Phänomens jedoch tendenziell keine guten Indizien, da sie, im Gegensatz zum Phänomen selbst, schlechter direkt wahrgenommen werden können. Das Vorhandensein von Ebbe oder Flut ist zumindest dem am Meer stehenden Betrachter zugänglicher als die Konstellation von Sonne, Mond und Erde.

<sup>29</sup> Hierin liegt ein entscheidender Unterschied zu Fall 3 der epistemischen Argumentation: Ein Auslöser kann auch Indiz für das Vorliegen eines Phänomens sein, grundsätzlich sind jedoch auch andere, meist bessere Indizien denkbar.

Hinter Fragen, die scheinbar nach einer Erklärung verlangen – Wright nennt als Beispiel „Warum hast du das Auto so geparkt?“ – kann eine normative Komponente stehen: Gefragt wird möglicherweise nicht nur nach dem Grund für das Parken des Autos, der Angesprochene soll vielmehr rechtfertigen, dass es einen guten Grund dafür gab, das Auto an einer aus Sicht des Sprechers ungünstigen Stelle zu parken.

#### 4.7.4 Weiterentwicklung des Modells nach Wright

##### 4.7.4.1 Zum Kausalitätsbegriff

Der grundsätzliche Unterschied zwischen Erklärungen und Argumentationen liegt darin, dass erstere zur Verständlichkeit, letztere zur Plausibilisierung eines Sachverhalts beitragen sollen. Die Schwierigkeit, Argumentationen und (kausale) Erklärungen voneinander abzugrenzen, ist dadurch angelegt, dass beide sprachlichen Handlungen auf demselben Prinzip beruhen. Dabei handelt es sich nicht, wie Walton postuliert, um das logische *reasoning*, sondern darum, dass sowohl Erklärungen als auch Argumentationen *Gründe* angeben. In diesem Sinne hat Eggs eine überzeugende Darstellung entwickelt, in der er sowohl argumentative als auch explikative Äußerungen zu den *Begründungssätzen* zählt. Wird *begründen* definiert als ‚Gründe angeben‘, kann es als das zentrale Prinzip aufgefasst werden, das sowohl in Erklärungen als auch in Argumentationen vorkommt. Ein Argument begründet, dass etwas der Fall ist, eine Erklärung i. S. v. Explanans begründet, weshalb etwas der Fall ist, dies gilt zumindest für den epistemischen Bereich.

*Gründe* sind dabei sehr umfassend zu verstehen, also nicht nur im Sinne von ‚naturwissenschaftlich belegte Ursache eines Phänomens‘, sondern allgemein als ‚Auslöser eines Phänomens, einer Bewertung, einer Handlung‘. Ballweg, der die Natur von Kausalangaben analysiert, macht darauf aufmerksam, dass auch in naturwissenschaftlichen Kontexten manchmal nur von einer statistischen Wahrscheinlichkeit anstelle von Notwendigkeit gesprochen werden kann, als Beispiel nennt er die Wirksamkeit von Medikamenten (Ballweg, 2004: 329). Auch den Gründen, die eine menschliche Handlung auslösen, liegt ein abgeschwächtes Kausalverständnis zu Grunde, Ballweg spricht von einer subjektiven Wahrscheinlichkeit (ibid.: 330). Im Bereich der Handlungen weist Völzing zu Recht darauf hin, dass auch Ziele und Absichten sinnstiftend für eine Handlung sind und damit als Argument dienen können. Gerade weil Gründe aber keine Ursache sein müssen, die gesetzmäßig eine bestimmte Folge auslöst, scheint es plausibel, die Termini *Grund* und *Ziel* einander nicht gegenüberzustellen, sondern Zielangaben als eine Unterkategorie von Gründen aufzufassen.<sup>30</sup> Diese These wird u. a. bei Gohl bestätigt, die sprachliche Realisierungsformen von Begründungen im Deutschen untersucht. Gohl geht ausführlich auf finale Konstruktionen ein und weist dabei auf die enge Beziehung zwischen Finalität und Kausalität hin (Gohl,

<sup>30</sup> Diese Art der Kategorisierung findet sich bereits bei Aristoteles, der neben der *causa efficiens*, der *causa materialis* und der *causa formalis* auch die *causa finalis* bei seiner Beschreibung des Begriffes *Ursache* (altgr. αἰτία) berücksichtigt (Handwörterbuch Philosophie, 2003, s. v. *Ursache*).

2006: 192sq.), denn beide gäben einen Grund an (ibid.: 193). Auf der sprachlichen Oberfläche zeigt sich diese Gemeinsamkeit beispielsweise darin, dass sich eine durch den Konnektor *deswegen* eingeleitete Konklusion sowohl auf ein kausales als auch auf ein finales Argument beziehen kann (ibid.), auch eine Phrase wie *aus diesem Grund* kann auf die Angabe eines Ziels folgen. Handlung und Ziel sind durch eine Kausalität miteinander verbunden, die darin besteht, „[...] daß zwischen der Handlung und dem Ziel eine Ursache-Wirkung-Relation besteht [...]“ (Heidolph et al., 1981: 804) bzw. dass der Handlungsträger diese Relation zumindest annimmt und sein Handeln danach ausrichtet.

#### 4.7.4.2 Zu übernehmende Komponenten

In der vorliegenden Arbeit soll zur Beschreibung des Verhältnisses von Argumentieren und Erklären These C übernommen werden: Argumentationen und Erklärungen liegen auf einer Hierarchieebene und sind nicht identisch, haben jedoch eine Schnittmenge. Dies ist die Grundlage für Wrights Modell. Es soll gelten, dass ein potenzielles Argument / ein potenzielles Explanans durch die Variable X vertreten wird, eine potenzielle Konklusion / ein potenzielles Explanandum durch die Variable Y (vgl. 1.1.2). Von Wright wird die grundlegende These übernommen, dass eine Argumentation auf die Frage „Warum Y denken?“ antwortet, eine (kausale) Erklärung hingegen auf „Warum Y?“. Um die Frage, ob ein Beleg eher als Erklärung oder als Argumentation zu werten sei oder in die Schnittmenge zwischen beiden fällt, zu beantworten, müssen die Eigenschaften der Äußerung Y beachtet werden. Dabei gilt:

- Argumentation  $\neq$  Erklärung bei Ereignissen und Phänomenen, je nachdem, ob nach deren Vorhandensein oder nach deren Ursachen/Gründen gefragt wird.
- Im Bereich der deontischen Argumentation, die sich auf potenzielle Handlungen bezieht, lässt sich sagen: Argumentation = Erklärung, da „Warum Y denken?“ = „Warum Y?“

Im Gegensatz zur Amsterdamer Schule geht Wright somit davon aus, dass Erklärungen und Argumente sich prinzipiell sowohl auf deskriptive als auch auf normative Äußerungen beziehen können. Diese These soll in der vorliegenden Arbeit übernommen werden, da sie sich dem tatsächlichen Sprachgebrauch von *erklären*, der keine Einschränkung hinsichtlich der Natur des Explanandum erkennen lässt, stärker annähert. Wrights Postulat, dass sich Erklärungen und Argumentationen in normativen Kontexten nicht voneinander trennen lassen, lässt sich ebenfalls im Hinblick auf die vorgenommene Art der Begründung plausibilisieren. Auf der normativen Ebene der Argumentation geht es, zumindest im deontischen Bereich, nicht darum zu begründen, dass etwas der Fall ist, sondern dass etwas der Fall sein sollte. Zwischen „Begründen, dass etwas der Fall sein sollte“ und „Begründen, weshalb etwas der Fall sein



sollte“ besteht kein Unterschied, abgesehen von der Tatsache, dass im Sprachgebrauch die zweite Formulierung wahrscheinlich die üblichere ist.

#### 4.7.4.3 Ergänzung zu den *Warum*-Fragen

Eine Argumentation lässt sich gemäß Wright daran erkennen, ob sie auf eine Frage antwortet, die mit „Why should“ – „Warum sollte“ beginnt. Das Modalverb kann dabei verschiedene Funktionen übernehmen. *Sollen* kann sich darauf beziehen, dass ein Ereignis / eine Handlung angemessen/gewünscht sei und darum eintreten möge, es gibt aber auch eine epistemische Verwendung von *sollen*. Das folgende konstruierte Beispiel erlaubt beide Interpretationen:

(40) Warum soll/sollte sich Sachverhalt Y ändern?

Interpretation I: Warum ist es wünschenswert, dass Sachverhalt Y sich ändert?

Interpretation II: Gibt es wirklich Gründe, die dazu führen könnten, dass Sachverhalt Y sich ändert?

Bei Interpretation I kann die Frage als Auslöser einer normativen Argumentation gewertet werden. Wird die Frage hingegen wie in Interpretation II verstanden, impliziert sie, dass der Sprecher am Zustandekommen der Änderung von Sachverhalt Y zweifelt. Die Frage würde dann auf eine epistemische Argumentation abzielen, kann aber auch rein rhetorischer Natur sein. Zur Illustration dieses Schemas soll folgender deutscher Beleg aus dem Europarl mit seiner Übersetzung ins Französische dienen:

(41) *Warum sollte* ausgerechnet in den nächsten zwei, drei Wochen *ein Vorschlag kommen*, der seit über 15 Jahren überfällig ist!

*Pourquoi une proposition* qui est attendue depuis plus de 15 années *devrait-elle précisément arriver* dans les deux ou trois prochaines semaines !

Die Verwendung von *sollen* erlaubt es dem Sprecher, den vorgestellten Standpunkt als *point de vue* eines anderen Gesprächsteilnehmers zu kennzeichnen, mit dem er sich nicht identifiziert (Sauerwein Spinola, 2000: 148). Die Aussage des Sprechers könnte in Anlehnung an Milner / Milner (1975: 126) auch mit „Es gibt keinen Grund für die Annahme, dass dieser Vorschlag in den nächsten Wochen kommen wird“ paraphrasiert werden. Durch die Wahl des Ausrufezeichens machen die Transkriptoren deutlich, dass sie die Frage eher rhetorisch verstanden haben. Die Übersetzung mit epistemischem *devoir* zeigt eine Möglichkeit auf, wie solche Fragen im Französischen formuliert werden können. Im Unterschied zum Deutschen, in dem Fragen dieser Art recht einheitlich mit „Warum soll / Warum sollte?“ eingeleitet werden, kennt das Französische weitere idiomatische Formulierungen, wie das folgende Euro-

parl-Beispiel mit seiner deutschen Übersetzung illustriert. Es ist einem Redebeitrag des Abgeordneten Cohn-Bendit vom 09.07.2008 entnommen, Thema ist die Chinapolitik der EU:

- (42) Tout le monde me dit : « avec les Jeux olympiques, ça va aller mieux ». En 2001, on a dit : « en donnant les Jeux olympiques aux Chinois, ça va aller mieux ». Depuis 2001, il n'y a rien qui est arrivé, ça va de pire en pire. Mais qu'est-ce que vous nous dites ? En quatre semaines, ça va aller mieux ? *Mais pourquoi ça irait mieux ?* Les Chinois sont en train de gagner. Le parti communiste chinois est en train de gagner. Plus ils sont durs, plus vous vous mettez à genoux. Et, plus vous vous mettez à genoux, plus ils sont les vainqueurs. *Pourquoi voulez-vous que ça change ?* Ils vont tout contrôler aux Jeux olympiques.

Jeder erzählt mir „mit den Olympischen Spielen werden sich die Dinge bessern“. Im Jahr 2001 hieß es: „Mit der Vergabe der Olympischen Spiele an die Chinesen werden sich die Verhältnisse bessern“. Seit 2001 ist nichts geschehen und die Situation verschlechtert sich. Was aber erzählen Sie uns? Dass in vier Wochen eine Besserung eintreten wird? *Weshalb soll es denn zu einer Besserung kommen?* Die Chinesen sind dabei, sich zu behaupten. Die Kommunistische Partei Chinas ist dabei, sich zu behaupten. Je standhafter sie werden, desto mehr gehen Sie in die Knie. Je mehr Sie in die Knie gehen, desto mehr gewinnen sie die Oberhand. *Wieso soll sich dies Ihrer Ansicht nach ändern?* Bei den Olympischen Spielen werden sie alles kontrollieren.

Im Französischen können ebenfalls Formulierungen ohne Modalverb wie „*Mais pourquoi ça irait mieux ?*“ als idiomatisch gelten, die Modalität wird in diesem Fall durch den *conditionnel* von *aller* = *irait*, ausgedrückt. Eine Wort-für-Wort-Übersetzung ins Deutsche ist hier nicht möglich, dementsprechend heißt es in der Übersetzung auch „*Weshalb soll es denn zu einer Besserung kommen?*“. Die Satzpartikel *denn* macht deutlich, dass die Frage eher rhetorisch zu verstehen ist, Cohn-Bendit scheint davon auszugehen, dass die einzig mögliche Antwort wäre, dass es keine Gründe gibt, die eine Verbesserung auslösen könnten.<sup>31</sup>

Eine weitere Konstruktion, die analog im Deutschen nicht möglich wäre, stellt die letzte Frage dar: „*Pourquoi voulez-vous que ça change ?*“ Hier ist *vouloir* nicht im üblichen Sinne („Warum wollen Sie, dass Y sich ändert?“) zu verstehen, sondern hat eine epistemische Bedeutung („Warum glauben Sie, dass Y sich ändert?“). In der Übersetzung „*Wieso soll sich dies Ihrer Ansicht nach ändern?*“ wird durch den Kontext dementsprechend die epistemische Lesart von *sollen* aktiviert. Mit den unterschiedlichen Ausprägungen von Fragen des Typs „*Pourquoi veux-tu que ? / Pourquoi voulez-vous que ?*“ beschäftigen sich beispielsweise der Artikel von Milner / Milner (1975) und das 2. Kapitel im Buch von Sauerwein Spinola (2000). Im Sprachver-

<sup>31</sup> Métrich / Faucher / Albrecht (2009: 186) schreiben zu dieser Verwendung von *denn*, dass „in vielen Fällen [...] die implizite negative Antwort dazu [dient], einen bestimmten, aus dem Kontext zu eruierten Standpunkt zu begründen“.

gleich schlägt Sauerwein Spinola vor, epistemische Fragen des Typs „Pourquoi voulez-vous que ?“ als äquivalent zu „Warum soll? / Warum sollte?“ zu verstehen, z. B. „Warum sollte er kommen?“ und „Pourquoi veux-tu qu'il vienne ?“ i. S. v. „Es gibt keinen Grund für die Annahme, dass er kommen wird“ (ibid.: 149). Die Übersetzung des Europarl-Beispiels ist in diesem Sinne als gelungen zu bewerten.

Die von Wright vorgeschlagene Frage zur Erkennung von Argumentation kann somit zumindest in ihrer deutschen Übersetzung auch ohne ein Verb wie *denken* nach epistemischen Gründen („Warum soll Y?“ = „Warum denkst du Y?“) fragen.

#### 4.7.4.4 Sonderfall ,Y = nicht beeinflussbare menschliche Handlung‘

Wrights Ausführungen machen deutlich, dass bereits abgeschlossene menschliche Handlungen einen besonderen Fall innerhalb der Abgrenzung von Argumentation und Erklärung darstellen. Das von Wright beschriebene Phänomen umfasst allerdings nicht nur Handlungen, die bereits abgeschlossen sein müssen, allgemeiner gesagt, kann es auch um gegenwärtige oder zukünftige Handlungen gehen, die der Sprecher glaubt, nicht beeinflussen zu können („Warum gehst du zu der Feier?“, „Warum fährst du morgen weg?“ etc.). Als prototypisch können dennoch Nachfragen zu bereits abgeschlossenen Handlungen gelten, denn in diesen Fällen ist klar, dass es die Möglichkeit einer nachträglichen Änderung der Handlung nicht gibt.

Wrights Ausführungen hinsichtlich dieser Nachfragen sollen nicht direkt übernommen werden. Wright führt hier eine Sonderkategorie ein, indem er aus einer bestimmten Art von Nachfragen sowohl den Wunsch nach einer Erklärung als auch den Wunsch nach einer Rechtfertigung herausliest. Im Rahmen der vorliegenden Studie wird auf diese Sonderkategorie verzichtet, denn diese Fälle werden durch die im vorigen Unterkapitel beschriebenen Postulate bereits abgedeckt.

Es soll also gelten, dass Nachfragen zu nicht beeinflussbaren menschlichen Handlungen auf eine Erklärung abzielen, wenn die Richtigkeit / Angemessenheit dieser Handlung nicht grundsätzlich infrage gestellt wird, sondern nur der konkrete Auslöser unbekannt ist. Es gibt jedoch eine zweite Art von Nachfragen, die in den normativ-handlungsbezogenen Bereich fallen, also in den Bereich, in dem für Wright Erklärungen und Argumentationen zusammenfallen. In diesem Fall lautet die eigentliche Frage – auf vergangene Handlungen bezogen – nicht „Warum Y?“ = „Warum ist Y passiert?“,<sup>32</sup> sondern „Warum hätte Y genau so passieren sollen?“. Beim Fragesteller liegen somit Zweifel an der Legitimität der Handlung vor bzw. der Gesprächspartner

<sup>32</sup> Hinter „Warum Y?“ können sich ebenfalls leicht verschiedene kommunikative Erwartungen verbergen. Korzen (1985: 67sq.) unterscheidet zwischen *Pourquoi*-Fragen, bei denen der Sprecher nicht voraussetzt, dass sein Gegenüber an die Existenz eines bestimmten Grundes für den besprochenen Sachverhalt glaubt, und *Pourquoi*-Fragen, bei dem die fragende Person dem Gesprächspartner unterstellt, er müsse ebenfalls von der Existenz eines ganz bestimmten Grundes überzeugt sein. „Pourquoi votre beau-frère est-il parti ?“ kann demnach sowohl bedeuten „Geben Sie *eine Erklärung* für die Handlung Ihres Schwagers“ als auch „Was war *der spezifische Grund* für die Handlung Ihres Schwagers?“.

antizipiert diese Zweifel. Den Unterschied zwischen beiden Arten des Nachfragens verdeutlicht folgendes Beispiel: Die Frage „Warum hast du heute eine weiße Bluse an?“ (Beispiel gewählt in Anlehnung an McKeon, 2013: 291) kann je nach Kontext unterschiedlich zu bewerten sein. Wird sie in einer lockeren Atmosphäre unter Freunden gestellt, kann sie auf eine reine Verständniserweiterung ausgerichtet sein, wenn z. B. bekannt ist, dass die angesprochene Person eigentlich keine weißen Oberteile mag. Verlangt wird also nach einer Erklärung. Im Kontext einer Beerdigung hätte dieselbe Frage hingegen eine stark normative Komponente und wäre nicht als interessierte Nachfrage, sondern als Vorwurf zu verstehen, die angesprochene Person soll sich für ihre Entscheidung rechtfertigen.

Wenn sie im schriftlichen Bereich vorkommen, sind *Warum*-Fragen, die eine Erklärung einfordern, von *Warum*-Fragen, die auf eine Argumentation abzielen, aufgrund der fehlenden Information zur Intonation oft nur durch Berücksichtigung des Kontextes zu unterscheiden, dem jedoch nicht immer deutliche Hinweise zu entnehmen sind. Gleiches gilt umso mehr für die Fälle, in denen ein Sprecher eine eigene Handlung begründet, ohne direkt auf eine Frage zu antworten. Dies ist in den Europarl-Belegen oft der Fall.

Es gibt Fälle, die standardisiert einer der beiden Kategorien zugeordnet werden können. Dazu zählen die Erklärungen zur Abstimmung im Europäischen Parlament, die im Sinne der Definition der vorliegenden Arbeit gerade nicht als Erklärungen zu betrachten sind, sondern als nachträgliche Rechtfertigung einer Entscheidung. Dass die Richtigkeit dieser Entscheidung infrage gestellt werden kann, zeigt sich schon daran, dass andere Mitglieder des Europäischen Parlaments anders abgestimmt haben. Eine solch pauschale Zuordnung kann selbstverständlich nur in einem sehr normierten Redekontext erfolgen, wie es der parlamentarische Diskurs ist.

Für den Umgang mit Begründungen von Handlungen von Personen, die nicht mit dem Sprecher identisch sind, soll in Anlehnung an die Pragmadialektik gelten, dass diese, solange es keine gegenteiligen Hinweise im Kontext gibt, als Erklärungen und nicht als Argumentationen gewertet werden sollen, da die Angabe dieser Gründe weniger stark an die Person des Sprechers rückgebunden ist. Der Sprecher steht hier eher in der Rolle eines Berichterstatters. Somit wird deutlich, weshalb im Gedicht von Wilhelm Busch der Vers „Der Maler nahm diesen Bleistift, weil er ihn praktisch fand“ (vgl. 2.3.1) nicht als Argumentation gewertet wurde: Der Sprecher gibt an dieser Stelle einfach einen Grund wieder, aber er konstruiert ihn nicht argumentativ.

#### 4.7.4.5 Die Behandlung evaluativer Argumentationen

Eine Frage, die bei Wright offenbleibt, ist der Umgang mit Belegen, die der ethisch-ästhetischen Argumentativen nach Eggs bzw. der evaluativen Argumentation im Sinne der Pragmadialektik zuzuordnen sind. Die ethisch-ästhetische Argumentation hat eine Zwitterstellung (vgl. 2.2.4.3): Sie antwortet, ebenso wie die epistemische Argumentation, auf die Frage „Ist Y der Fall oder nicht?“, mit der deontischen Argumenta-

tion teilt sie hingegen das Merkmal der Normativität. Die Frage ist, wie sich eine potenzielle evaluative Argumentation hinsichtlich der Gleichsetzung „Warum Y?“ = „Warum Y denken?“ verhält. Zunächst ist festzustellen, dass bei Bewertungen, wie bei deskriptiven Sachverhalten, grundsätzlich ein Unterschied zwischen Gründen i. S. v. Auslöser und Indizien gegeben sein kann:

- (43) A: Paul ist ein guter Redner.  
 B: Warum?  
 A: Er hat mehrere Rhetorikkurse besucht. ODER  
 Die Zuhörer hängen an seinen Lippen.<sup>33</sup>

„Die Zuhörer hängen an seinen Lippen“ kann nur ein Indiz dafür sein, dass Paul ein guter Redner ist, nicht jedoch der Auslöser. Der Besuch mehrerer Rhetorikkurse ist hingegen der Auslöser seiner Fähigkeiten, kann aber auch ein gutes Indiz für diese sein. Es sind also grundsätzliche Kontexte im Bereich evaluativer Äußerungen denkbar, in denen „Warum Y denken?“ nicht gleichzeitig auch „Warum Y?“ beantwortet. Dennoch scheint ein Unterschied zu folgenden epistemischen Äußerungen zu bestehen:

- (44) A: Es hat Frost gegeben.  
 B: Warum?  
 A: Weil gerade ein Tief aus Skandinavien über Mitteleuropa zieht. ODER  
 Weil die Pflanzen erfroren sind.

Die Angabe des tatsächlichen Grundes (Tief aus Skandinavien) kann zwar immer auch ein Indiz für das Vorliegen eines Sachverhalts sein, wird aber selten so verstanden, wenn die Formulierung dies nicht explizit nahelegt (z. B. durch modale Angaben wie „Es muss wohl Frost gegeben haben“). Auch bei der Begründung evaluativer Äußerungen gilt, dass die Interpretation Grund + Indiz durch Modalisierung explizit gemacht werden kann („Paul ist wohl ein guter Redner“), dennoch scheint es im Vergleich zum deskriptiv-epistemischen Bereich sehr viel selbstverständlicher zu sein, die Aussage „Er hat mehrere Rhetorikkurse besucht“ nicht nur als Grund von, sondern auch als Indiz für die Aussage „Er ist ein guter Redner“ zu werten.

Die Grenzen zwischen Erklären und Argumentieren verschwimmen bei evaluativen Bezugseinheiten mehr als im deskriptiven Bereich, allerdings fallen beide Phänomene auch nicht immer so eindeutig zusammen, wie dies bei deontischen Bezugseinheiten der Fall ist. Die bereits angesprochene Zwitterstellung der evaluativen Argumentation zwischen der epistemischen Argumentation auf der einen und der deon-

<sup>33</sup> In den Beispielen (43) und (44) ist die jeweilige zweite Antwort auf die Frage „Warum?“ im alltäglichen Sprachgebrauch weniger zu erwarten, denn ein Indiz würde Person B vermutlich eher durch „Wie kommst du darauf?“ erfragen. Entscheidend ist im vorliegenden Kontext jedoch nur, dass die Nennung von Indizien auf die Nachfrage „Warum?“ grundsätzlich möglich ist. Auch bei der ersten Lesart ist es im Übrigen denkbar, dass eine spezifischere Frage wahrscheinlicher wäre (z. B. „Wie ist es ihm gelungen, so gut zu werden?“).

tischen Argumentation auf der anderen Seite bestätigt sich somit. Im Sinne der einfacheren Arbeit mit Belegen werden evaluative Bezugseinheiten im Folgenden tendenziell wie deontische behandelt und damit als Bereich aufgefasst, in dem der Unterschied zwischen Erklärung und Argumentation nicht oder wenig relevant ist.

Ein weiterer Grund spricht zusätzlich dafür, die Begründung evaluativer Bezugseinheiten relativ pauschal der Argumentation zuzuordnen: Es gilt Hermans Feststellung, dass das Vorbringen einer Wertung immer auch mit einer möglichen Anfechtung derselben einhergehen kann. Eine Wertung geht somit implizit mit einer Verpflichtung des Sprechers einher, diese auch verteidigen zu können (vgl. 4.5.1).

Nicht pauschal zu lösen ist hingegen die Frage, ob eine Äußerung überhaupt als deskriptiv oder als evaluativ einzuordnen ist, da beide Eigenschaften auf einem Kontinuum angesiedelt sind (vgl. 2.2.4.3).

#### 4.7.4.6 Darstellung des Modells

##### *Fall 1: Die Bezugseinheit ist eine deskriptive Äußerung*

- Grundsätzlich gilt: Argumentation  $\neq$  Erklärung bei Ereignissen und Phänomenen (vom Menschen beeinflusst oder nicht), je nachdem, ob nach deren Vorhandensein oder nach deren Ursachen/Gründen gefragt wird.
- Es folgen zwei Beispiele für das Vorliegen einer Erklärung:

(45) Frau Präsidentin, liebe Kollegen! Die Staatsfonds sind in den letzten Monaten vermehrt ins Gespräch gekommen (*Explanandum*), weil sie sich an Banken in Europa und in den USA beteiligt haben (*Explanans*).

(46) Die Verwendung von Fischmehl und Fischöl in der Aquakultur hat in den letzten Jahren vor allem deshalb stark zugenommen (*Explanandum*), weil der Umfang der Aquakultur als solcher stark gewachsen ist (*Explanans*).<sup>34</sup>

- In beiden Beispielen wird ein Phänomen benannt, dem ein Auslöser zugeordnet wird. Die mit *weil* eingeleiteten Nebensätze antworten jeweils auf die Frage „Warum ist Y der Fall?“. Isoliert betrachtet handelt es sich bei (45) und (46) um eine Verknüpfung von *Explanandum* und *Explanans*. Es wäre jedoch denkbar,

<sup>34</sup> Beispiel (46) wirft die Frage auf, ob im Laufe der vorherigen Diskussion bereits eine andere Antwort auf die Frage „Warum hat die Verwendung von Fischöl und Fischmehl zugenommen?“ gegeben wurde, ob also nicht die Zunahme an sich, aber deren Ursache strittig sein könnte. Dies ist jedoch nicht der Fall. (46) ist einer Diskussion vom 2. Juli 2002 entnommen. Es handelt sich um den Beginn einer Antwort des Kommissars Franz Fischler auf folgende Frage eines Abgeordneten: „Welche quantitativen Daten über die vollständige oder teilweise Verwendung dieses Fischmehls in der Aquakultur gibt es?“. Auf alternative Erklärungsmöglichkeiten für die Zunahme geht Fischler nicht ein, vgl. Europäisches Parlament: *Plenardebatten, Dienstag, 2. Juli 2002*, unter: [http://www.europarl.europa.eu/RegData/seance\\_pleniere/compte\\_rendu/traduit/2002/07-02/P5\\_CRE\(2002\)07-02\\_DE.doc](http://www.europarl.europa.eu/RegData/seance_pleniere/compte_rendu/traduit/2002/07-02/P5_CRE(2002)07-02_DE.doc) (22.02.2019).

dass diese behauptete Verknüpfung „B ist die Ursache von A“ argumentativ gestützt wird, dass die Erklärung als Gesamtheit also zur Konklusion einer Argumentation wird. Allgemeiner ausgedrückt: Jeder Sachverhalt kann potenziell zur Konklusion einer Argumentation werden und damit auch die Assertion eines Kausalzusammenhangs. Wie ein solcher Fall aussehen könnte, zeigt folgender Ausschnitt aus einem Redebeitrag, in dem die Frage aufgeworfen wird, wie Europa im Wettbewerb um Spitzenfachkräfte bestehen kann:

- (47) Wir wissen aus vielen Untersuchungen, dass die Leute zum Teil nicht weggehen, weil es um Finanzen geht, sondern weil es um die Chancen geht.
- Die in (47) enthaltene Erklärung lässt sich wie folgt formulieren: Die Leute gehen weg ( $A = \text{Explanandum}$ ), nicht weil B (*nichtzutreffendes Explanans*), sondern weil C (*zutreffendes Explanans*).
  - Als Gesamtheit von Explanandum und Explanans wird die Erklärung zur Konklusion: Viele Untersuchungen zeigen, dass Konklusion Y (A ist der Fall, nicht weil B, sondern weil C) zutrifft.
  - Erklärungen können somit isoliert stehen, aber auch Teil einer argumentativen Sequenz sein.
  - Es folgen Beispiele für das Vorliegen einer Argumentation:
- (48) Ich glaube, daß das Problem der Verkehrssicherheit, insbesondere auch der Zweiräder, tatsächlich ein Problem ist, das vorrangig die jüngere Generation betrifft. [...] Aus diesem Grund unterstützen wir gerade diese Richtlinie, und wir würden uns natürlich auch freuen, wenn im Europäischen Parlament insgesamt mehr für die Verkehrssicherheit getan werden könnte, damit sie in den Mitgliedstaaten angeglichen wird, denn die Unfallzahlen beweisen eindeutig (*Argument*): Auf diesem Gebiet sind die Jugendlichen besonders betroffen (*Konklusion*).
- Beispiel (48) enthält mehrere Argumentationen. Relevant für die hier behandelte Fragestellung ist das Ende der Äußerung: Die Konklusion, dass das Thema Verkehrssicherheit Jugendliche in Europa in besonderem Maße betrifft, wird durch einen Verweis auf die Unfallzahlen gestützt. Beantwortet wird in diesem Fall somit die Frage „Warum denken, dass Y der Fall ist?“. Die Frage, weshalb Jugendliche in den Unfallstatistiken überrepräsentiert sind, wird hingegen nicht angesprochen.
  - In Beispiel (49) wird ein Stromausfall thematisiert, der verschiedene europäische Länder im November 2006 betraf. Zunächst wurde vermutet, dass ein angebliches Überangebot an Windenergie das Phänomen ausgelöst haben könnte, diese Annahme wurde jedoch bald widerlegt:
- (49) Mittlerweile ist ja klar geworden, dass die Windenergie in Deutschland überhaupt nichts zur Katastrophe beigetragen hat (*Konklusion*), denn es war ein normaler Windtag (*Argument*).

- Im Gegensatz zum vorhergehenden Beispiel findet in (49) eine Verknüpfung von Ursache und Wirkung statt, die auch Grundlage einer Erklärung sein könnte: Die Nutzung von Windenergie war nicht der Auslöser des Stromausfalls, da das Windangebot am entsprechenden Tag nicht höher als normal war. Diese Ursache wird jedoch epistemifiziert, sodass die Bezugseinheit „Die Nutzung von Windenergie hat nicht zum Stromausfall geführt“ nicht erklärt, sondern plausibilisiert wird. Beantwortet wird somit die Frage „Warum Y denken?“ = „Warum denken, dass zwischen Stromausfall und der Nutzung von Windenergie kein Zusammenhang bestand?“.

*Fall 2: Die Bezugseinheit ist eine deontische Äußerung*

- Handelt es sich bei der Bezugseinheit um eine wünschenswerte oder abzulehnende zukünftige Handlung, so gilt: Argumentation = Erklärung, da „Warum Y denken?“ = „Warum Y?“:
- (50) Nicht jede Verordnung kann man einfach erklären, diese hier schon. Wer so etwas besitzt, kann in Zukunft von einem europäischen Land in das andere einfacher und vor allen Dingen billiger telefonieren. Ich bin mir ganz sicher, dass die Bürgerinnen und Bürger Europas das sehr schätzen werden (*Argument/Explanans*) und deshalb sollten wir die Verordnung schnell unterzeichnen, lieber Herr Präsident! (*Konklusion/Explanandum*)
- Handelt es sich bei der Bezugseinheit um eine nicht beeinflussbare, meist bereits abgeschlossene Handlung, ist vom Vorliegen einer Erklärung auszugehen, wenn kein Grund zur Annahme besteht, dass die Angemessenheit der Handlung in Zweifel gezogen wird:
- (51) Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete! Ich vertrete heute Abend Margot Wallström zu diesem Thema (*Explanandum*), da Frau Wallström schon heute aufbrechen musste zu den internationalen Klimaverhandlungen in Japan und Australien (*Explanans*).
- In (51) erklärt die Rednerin,<sup>35</sup> weshalb sie heute an der Stelle ihrer Kollegin spricht. Es ist nicht davon auszugehen, dass die Rednerin ihr Erscheinen gegenüber einem skeptischen Publikum rechtfertigen muss, vielmehr gibt sie ihrer Zuhörerschaft die entscheidende Information, um die Abwesenheit der eigentlich erwarteten Rednerin zu verstehen.

---

<sup>35</sup> Es handelt sich um die EU-Kommissarin Michaela Schreyer, vgl. Europäisches Parlament: *Plenardebatten, Mittwoch, 4. Juli 2001*, unter: [https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/CRE-5-2001-07-04\\_DE.html](https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/CRE-5-2001-07-04_DE.html) (11.11.2018).



- Wird wie in (52) eine abgeschlossene Handlung begründet, bei der Sprecher und Handlungsurheber nicht übereinstimmen, ist tendenziell vom Vorliegen einer Erklärung auszugehen:
- (52) Herr Präsident! Es wurde angekündigt, dass Änderungsantrag 35 nicht behandelt wird (*Explanandum*), weil er nicht alle Sprachfassungen betrifft (*Explanans*).
- Handelt es sich bei der Bezugseinheit um eine nicht beeinflussbare, meist bereits abgeschlossene Handlung, deren Angemessenheit/Richtigkeit hinterfragt wird, so gilt das, was bereits zu deontischen Äußerungen mit Zukunftsbezug ausgeführt wurde, d. h. Argumentation = Erklärung:
- (53) Ich habe dem Bericht Brok nicht zugestimmt (*Konklusion/Explanandum*), weil er nicht hinreichend deutlich in mindestens einem Paragraphen den eklatanten Rechtsbruch des Rates erwähnt (*Argument/Explanans*).
- Parlamentarische Stimmerklärungen wie in (53) stehen in einem Debattenkontext, die Richtigkeit der getroffenen Entscheidung wird somit immer mitthematisiert. Durch die Abgabe einer Stimmerklärung rechtfertigen Abgeordnete ihr Stimmverhalten, deshalb fallen Stimmerklärungen in die Schnittmenge von Argumentation und Erklärung.

*Fall 3: Die Bezugseinheit ist eine evaluative Äußerung*

- Tendenziell gilt, dass in diesem Fall „Warum Y denken?“ und „Warum Y?“ einander gut entsprechen können, eine Trennung von Argumentation und Erklärung ist somit weniger gegeben als bei deskriptiven Bezugseinheiten:
- (54) Die Anwendung von Artikel 69 ist aus unserer Sicht nicht ausreichend (*Konklusion/Explanandum*), weil er nicht eindeutig im Sinne konkreter Maßnahmen, insbesondere für den vorher angesprochenen Sektor, definiert ist (*Argument/Explanans*).
- Die Unterscheidung zwischen evaluativen und deskriptiven Äußerungen ist nicht immer eindeutig, da *deskriptiv* (objektive Äußerung) und *evaluativ* (subjektive Äußerung) nur die Pole eines Kontinuums darstellen.
  - Axiologische Autosemantika sind ein deutlicher Indikator für eine evaluative Äußerung, da sie mit einer Wertung zugleich ein ethisch-ästhetisches Urteil verbinde. Aber auch nicht-axiologische Ausdrücke, die im Kontinuum *deskriptiv* – *evaluativ* keine Extremposition einnehmen, rechtfertigen eher eine Einordnung in den evaluativen Bereich.

## 5. Signalisierende AI: Beschreibung und exemplarische Analysen

### 5.1 Vorbemerkungen

#### 5.1.1 Zielsetzung des 5. Kapitels und Begriffsbestimmungen

Nachdem im vorangegangenen Kapitel das Verhältnis zwischen *Begründen*, *Erklären* und *Argumentieren* beleuchtet wurde, beziehen sich die folgenden Ausführungen auf die typischen deutschen und französischen Argumentationsindikatoren, die sich auf der signalisierenden Ebene befinden. Einteilungsmöglichkeiten für die signalisierende AI sollen vorgestellt und wichtige Vertreter analysiert werden. Ein weiteres Ziel des Kapitels ist die Verknüpfung von Perspektiven aus zwei Forschungstraditionen: Argumentationsforschung und Forschung zu Konnektoren und Kausalrelationen. Obwohl Schnittstellen vorhanden sind, fällt auf, dass nur in wenigen Analysen die Perspektiven der jeweils anderen Richtung deutlich miteinbezogen werden. So wird zwar bei der Besprechung von Kausalrelationen häufig mit der Kategorie *epistemisch* gearbeitet, dass damit jedoch Argumentation vorliegt, wird nicht deutlich gemacht.<sup>1</sup>

Die Vorstellung und Beschreibung der signalisierenden AI erfolgt einerseits anhand der Forschungsliteratur, andererseits anhand exemplarischer Belege aus dem Europarl-Korpus. Empirische Studien zur Übersetzung einzelner signalisierender AI bzw. zum Vorkommen in Originalen und Übersetzungen werden anschließend im 6. Kapitel vorgestellt. Zentrale Begriffe der eng zusammenhängenden Kapitel 5 und 6 sind *Konnektor* und *Konjunktion*. Die folgende Darstellung zentraler Merkmale von Konnektoren orientiert sich an der Darstellung im *Handbuch der deutschen Konnektoren* (Pasch et al., 2003: 1-6):

- Konnektoren sind nicht flektierbar (morphologisches Merkmal).
- Konnektoren vergeben keine Kasusmerkmale an ihre syntaktische Umgebung (syntaktisches Merkmal, das Konnektoren von Präpositionen abgrenzt).
- Konnektoren basieren auf einer zweistelligen Relation (semantisches Merkmal).
- Die Ausdrücke, die Konnektoren in eine Relation zueinander setzen, müssen Sachverhalte sein, keine Dinge (semantisches Merkmal).
- Die Ausdrücke, die Konnektoren in eine Relation zueinander setzen, müssen durch Sätze mit finitem Verb bezeichnet werden können.

Der Untertitel des Handbuchs, in dem von *Satzverknüpfern* (*Konjunktionen*, *Satzadverbien* und *Partikeln*) die Rede ist, macht deutlich, welche Wortarten zu den Kon-

---

<sup>1</sup> Eine Ausnahme stellt der Artikel von Stede / Walter (2011: 166) dar, in dem explizit Bezug auf die Einteilung der Argumentation nach Eggs verwiesen wird, mit der Begründung, dass die Argumentationstheorie „[...] für eine Untersuchung kausaler Verknüpfungen auf der epistemischen Ebene naturgemäß einige Relevanz besitzt“.

nektoren gerechnet werden können. Die meisten Konnektoren, die in Kapitel 5 und 6 besprochen werden, gehören zu den Konjunktionen. Konjunktionen werden nach der Art des Satzes, den sie einleiten, in koordinierende und subordinierende Konjunktionen unterteilt, wobei letztere auch Subjunktionen genannt werden (Grevisse / Goosse, <sup>16</sup>2016: 1503).<sup>2</sup> Konjunktionen bezeichnen zunächst orthografische Wörter, Mehrwertverbindungen können beispielsweise im Französischen als *locution conjonctive* benannt werden (ibid.). Dieser Untersuchung liegt jedoch ein weiteres Verständnis des Terminus *Konjunktion* zugrunde: Konjunktionen werden demnach als Oberbegriff für einfache Konjunktionen (*car*) sowie zusammengesetzte Konjunktionen (*parce que*) und Ausdrücke mit konjunktionaler Funktion (*c'est la raison pour laquelle*) verstanden (Dethloff / Wagner, <sup>3</sup>2014: 608).

### 5.1.2 Kategorisierung der signalisierenden AI

Signalisierende AI lassen sich zunächst danach unterteilen, ob sie das Argument oder die Konklusion markieren. Dass diese Unterscheidung einfach vorgenommen werden kann, ist ein Spezifikum der signalisierenden AI im Vergleich zu den benennenden und den situationsimplizierenden AI, als Beispiel sei daran erinnert, dass *verba credendi et cogitandi* sowie Adjektive sowohl Bestandteil des Arguments als auch der Konklusion sein können.

Die Gruppe der signalisierenden Argumentmarker kann nach mehreren Kriterien kategorisiert werden:

- Komplexität der Argumentation: Argumentmarker können entweder in einfachen und komplexen Argumentationen vorkommen oder spezifisch Makrostrukturen der Argumentation kennzeichnen. Zur ersten Gruppe gehören beispielsweise die prototypischen Kausalkonjunktionen (*denn, weil, car, parce que*), die zweite Gruppe bilden Marker wie *même* oder *im Übrigen*, die eines von mehreren Argumenten zur Stützung einer Konklusion kennzeichnen.
- Kennzeichnung von Kausalität i. e. S. oder Finalität: Manche Marker kennzeichnen Gründe im engeren Sinne (*nämlich, puisque*), andere kennzeichnen Zweck und Ziel (*damit, pour que*).
- Wortklasse: Aus den vorangegangenen Ausführungen geht bereits hervor, dass viele Argumentmarker Konjunktionen sind, aber auch nicht-konjunktionale Synsemantika wie Präpositionen und Partikel können Argumente kennzeichnen.

---

<sup>2</sup> Manche Autoren sprechen nur dann von *Konjunktionen*, wenn von nebenordnenden Elementen die Rede ist (z. B. Métrich / Faucher / Albrecht, 2009: XVI).

Zwei der genannten Kriterien können auf Konklusionsmarker übertragen werden:

- Komplexität der Argumentation: Auch zur Kennzeichnung der Konklusion gibt es unspezifische Marker wie *donc* oder *deshalb* und Marker, die eine Konklusion kennzeichnen, die sich aus mehreren Argumenten ergibt (*bref, kurz und gut*).
- Wortklasse / Bildung: Konklusionsmarker können Konjunktionen (*donc*),<sup>3</sup> Adverbkonnektoren (*deshalb*) oder Phrasen (*aus diesem Grund, pour cette raison*) sein.

Kapitel 5 umfasst drei große Unterpunkte. In 5.2 und 5.3 werden AI erfasst, die das Argument als solches kennzeichnen können, dabei werden in 5.2 die typischen Argumentmarker thematisiert, ihre Verwendung soll sowohl auf syntaktischer als auch auf semantischer Ebene ausführlich beleuchtet werden. In 5.3 soll ein Überblick über weitere Möglichkeiten der Kennzeichnung des Arguments gegeben werden. 5.4 widmet sich schließlich den Konklusionsmarkern.

## 5.2 Kennzeichnung des Arguments durch typische Kausalkonnektoren

### 5.2.1 Auswahl und grundlegende Forschungsliteratur

Um Kausalrelationen (hier im engeren Sinne verstanden, d. h. ohne Finalitätsangaben) sprachlich zu kennzeichnen, gibt es im Deutschen und Französischen vielfältige Möglichkeiten (vgl. für das Deutsche beispielsweise das Kapitel C4.2 im *Handbuch der deutschen Konnektoren* (Breindl / Volodina / Waßner, 2014) und J. Klein, 2001a: 1313a; für das Französische Grevisse / Goosse, <sup>16</sup>2016: §1139-1141 = pp. 1613-1617; Delatour et al, 2004: 230-238; Dethloff / Wagner, <sup>3</sup>2014: 610sq, 613-615). In den folgenden Unterkapiteln sollen die wichtigsten kausalen Konjunktionen besprochen werden, die durch ihre Fähigkeit, eine Begründung einzuleiten, als potenzielle AI gelten können und durch ihre Häufigkeit prinzipiell für quantitative Untersuchungen geeignet sind. Für das Deutsche sind dies *da*, *denn* und *weil* – im *Handbuch der deutschen Konnektoren* als „kausale Trias“ bezeichnet (Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 840), für das Französische nennt Eggs (2000: 408a) *car*, *comme* und *puisque*, wobei die Konjunktion *parce que* in dieser Liste ergänzt werden sollte. Für die deutsche Seite listet Eggs' Tabelle (ibid.) u. a. noch *nämlich* als Konnektor auf, als dessen

---

<sup>3</sup> Insbesondere die Zuordnung von *donc* und *also* ist allerdings umstritten. Die Zuordnung von *donc* als *conjunction* nimmt beispielsweise der TLF vor, abzurufen unter <http://stella.atilf.fr/>. In der Grammatik von Delatour et al. (2004: 246) wird *donc* hingegen nicht als *conjunction*, sondern als *mot de liaison* gewertet. *Grammis* wertet *also* als Adverbkonnektor, vgl. Leibniz-Institut für Deutsche Sprache: *Grammatisches Informationssystem*, s. v. *also*, unter: <https://grammis.ids-mannheim.de/konnektoren/407031> (23.03.2019).

französisches Äquivalent kann *en effet* ergänzt werden. Bei *namlich* und *en effet* handelt es sich nicht um Konjunktionen, ihr genauer Status ist umstritten.<sup>4</sup>

Eine zentrale Quelle der Konnektorenforschung ist der Grundlagenartikel „Car, parce que, puisque“ von Barbault et al. von 1975, die Autorengruppe ist auch unter dem Namen *Groupe λ-l* bekannt. Die Grundthesen der Autoren, die sich auf das Französische beziehen und später auf andere Sprachen übertragen wurden, lassen sich wie folgt zusammenfassen: *Parce que* hat eine erklärende, *car* eine rechtfertigende (d. h. argumentative) Grundfunktion (*valeur fondamentale*), beide Konnektoren könnten jedoch prinzipiell auch die jeweils andere Rolle übernehmen (*valeur dérivée*) (Barbault et al., 1975: 272). Daraus leiten sich auch Angaben über den Urheber der Kausalbeziehung ab, die im folgenden Zitat für das Deutsche, Französische und Niederländische dargelegt werden:

From the 1970s onward, strong agreement has existed that these connectives mark a highly similar conceptual contrast between causal relations actually construed by the speaker or author in ongoing discourse ([...] *car*, *denn*, *want*) and causal relations which have their origin in a different source, are merely reported by the author or speaker ([...] *parce que*, *weil*, *omdat*). (Sanders / Stukker, 2012: 132).

Die Wirkung von *car* beschreiben die Autoren des Autorenkollektivs *Groupe λ-l* auch anhand eines Beispiels aus dem französischen Literaturkanon:

- (55) Monsieur le baron était un des plus puissants seigneurs de la Westphalie, *car son château avait une porte et des fenêtres*. Sa grande salle même était ornée d’une tapisserie. (Voltaire, *Candide*, 1759, chapitre 1)

Barbault et al. (1975: 271) erklären hierzu, dass der Gebrauch der Konjunktion *car* deutlich machen solle, dass eine Rechtfertigung der vorangegangenen Äußerung folge, eine Rechtfertigung, die in diesem Fall den Maßstäben des Lesers selbstverständlich bei weitem nicht genüge und somit lächerlich sei. Wäre die Aussage mit *parce que* eingeleitet worden, so wäre nicht der Erzähler der Urheber der Aussage, sondern möglicherweise Zeitgenossen des Barons, für die die genannten Kriterien vielleicht tatsächlich eine Relevanz gehabt hätten.

Das französische *puisque* teilt zunächst die grundlegenden Eigenschaften von *car*, durch den Gebrauch von *puisque* wird dem Hörer jedoch unterstellt, der angeführte Grund müsse ihm bekannt sein (ibid.: 277).

Die beschriebenen Thesen werden im Verlaufe des Kapitels ausführlicher dargestellt werden, zunächst soll eine Vorstellung der syntaktischen Merkmale der ausgewählten Konnektoren erfolgen.

<sup>4</sup> Im Wörterbuch deutscher Partikeln gilt *namlich* als Satz- und Gliederungspartikel (Métrich / Faucher / Albrecht, 2009: 594), einen kurzen Überblick über weitere Beschreibungen von *namlich* liefert Gohl (2006: 298). Breindl / Volodina / Waßner (2014: 1136) machen in Bezug auf *namlich* darauf aufmerksam, dass umstritten ist, „[...] ob als abstrakte gemeinsame Grundbedeutung eher die spezifizierende/erläuternde [...] oder die kausal-begründende [...] anzusetzen ist“.

### 5.2.2 Erste Möglichkeiten der Einteilung

Aus syntaktischer Sicht können koordinierende Konjunktionen von Subjunktionen unterschieden werden:

	koordinierend	subordinierend
Deutsch	<i>denn</i>	<i>da (ja), weil</i>
Französisch	<i>car</i>	<i>comme, parce que, puisque</i>

Tabelle 16: Kausale Konjunktionen im Deutschen und im Französischen

Neben der in der Tabelle aufgelisteten Fähigkeit, zwei Hauptsätze oder einen Haupt- und einen Nebensatz zu verbinden, gibt es noch weitere Merkmale, die eine erste Beschreibung der Konjunktionen ermöglichen: die Voran- oder Nachstellung des Arguments in Bezug auf die Konklusion, die Eigenschaft der Konjunktion, auch als Diskurspartikel fungieren zu können und die Stellung des Markers im (Teil-)Satz selbst:

- Die koordinierenden Konjunktionen können sowohl im Deutschen als auch im Französischen nur in Sätzen auftreten, die der Konklusion nachgestellt sind (Eggs, 2000: 408a). Die Subjunktionen erlauben hingegen sowohl die Voran- als auch die Nachstellung, die einzige Ausnahme bildet der Konnektor *comme*, der immer einen der Konklusion vorangestellten Satz einleitet. An dieser Stelle fällt auf, dass es im Französischen eine argumentative Subjunktion mehr gibt als im Deutschen. Eggs formuliert dazu, auch im Vergleich mit dem Englischen, dass „[...] das Deutsche kein Äquivalent zu den immer vorangestellten, Prämissen einleitenden Deduktiva *comme* und *as* hat“ (Eggs, 2000: 408a). Bei dieser Feststellung wird jedoch übersehen, dass *da (ja)* und *comme* auf funktionaler Ebene durchaus Äquivalente sind und auch auf syntaktischer Ebene äquivalent sein können, wenn *da* der Konklusion vorangestellt wird.
- Ein weiteres Merkmal, anhand dessen eine Grobeinteilung der Konjunktionen erfolgen soll, betrifft das Thema der Partikeln. Es gibt bestimmte Synsemantika, die sowohl als Konjunktionen als auch als Modalpartikeln fungieren können. Für das Französische finden sich in Tabelle 16 keine Beispiele, für das Deutsche trifft diese Eigenschaft auf *denn* zu.
- Die genannten Konjunktionen stehen immer in Initialposition. *Nämlich* und *en effet*, die zwar Konnektoren, aber keine Konjunktionen sind, werden in ihrer Funktion häufig mit den Konjunktionen *denn* und *car* gleichgesetzt. Auf syntaktischer Ebene ist dabei zu bedenken, dass *nämlich*, im Gegensatz zu *denn*, nicht in Erststellung stehen kann. Sein französisches Äquivalent *en effet* kann hingegen sowohl am Anfang des Satzes als auch in der Mitte als durch Interpunktion getrennter Einschub stehen.

Die genannten, größtenteils syntaktischen Merkmale ermöglichen eine erste Einteilung der Konnektoren, die jedoch oberflächlich bleibt. Im folgenden Unterkapitel soll eine genauere syntaktische Beschreibung erfolgen, die das Verhalten ausgewählter Konnektoren in verschiedenen Umgebungen beleuchtet.

### 5.2.3 Umformungen und Modifikationen

*Weil* und *parce que* können jeweils auf mit *warum* oder *pourquoi* eingeleitete Fragen antworten, das ist das Alleinstellungsmerkmal dieser Konnektoren im Vergleich zu den anderen in Tabelle 16 aufgelisteten Vertretern (Barbault et al., 1975: 250sq.; Eggs, 2004: 407b). *Weil* und *parce que* verlangen somit nicht, dass der zu begründende Sachverhalt und die Begründung von demselben Sprecher verbalisiert werden müssen, die Verwendung der anderen Konnektoren ist hingegen auf monologische Sequenzen beschränkt, wie Métrich / Faucher / Albrecht (2009: 180) am Beispiel von *denn* herausarbeiten. *Parce que* und *weil* ermöglichen verschiedenste Umformungen an der Schnittstelle zwischen Syntax und Semantik. Beide Konnektoren können durch ein Adverb modifiziert und auch in Fragesätzen verwendet werden (Beispiele von Barbault et al., 1975: 251, eigene deutsche Übersetzung):

- (56) Est-ce parce qu'il est malade qu'il ne peut pas sortir ?  
Kann er (deshalb) nicht rausgehen, weil er krank ist?
- (57) Il ne peut pas parler, probablement parce qu'on l'a bâillonné.  
Er kann nicht sprechen, wahrscheinlich (deshalb), weil man ihn geknebelt hat.<sup>5</sup>

In den deutschen Beispielen wird deutlich, dass die Idiomatik bei Modifikationen in *weil*-Sätzen tendenziell verlangt, dass *deshalb* oder *deswegen* als Korrelat zu *weil* auftreten.<sup>6</sup> Ersetzt man in den französischen Beispielen *parce que* durch *car* oder *puisque*, entstehen ungrammatische Sätze (Barbault et al., 1975: 251), dasselbe passiert im Deutschen beim Ersetzen von *weil* durch *denn*, die Grammatikalizität von *da*-Sätzen ist zumindest umstritten (vgl. 4.5.2.2).

Für das Französische tritt eine weitere Transformationsmöglichkeit hinzu, denn *parce que* kann Teil einer *mise-en-relief*-Konstruktion sein, die Verwendung von *car/puisque* ist in diesen Konstruktionen hingegen ausgeschlossen:

- (58) C'est parce qu'il a trop mangé qu'il est malade.  
\*C'est car il a trop mangé qu'il est malade. (Barbault et al., 1975: 251sq.)

<sup>5</sup> Ein funktional analoges Beispiel für das Deutsche findet sich bei Eggs (2004: 333), vgl. 4.5.2.2.

<sup>6</sup> *Deshalb* und *deswegen* können ebenfalls als Korrelat zu *da* auftreten (Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 819).

Für das Deutsche stellt sich die Frage nach der Möglichkeit einer derartigen Hervorhebung nicht, da solche Konstruktionen im Deutschen oft als ungrammatisch oder zumindest als unidiomatisch betrachtet werden. Eine zentrale Eigenschaft, die sich *parce que* und *weil* wiederum teilen, wird deutlich, wenn man den Hauptsatz, auf den sich die Konjunktionen beziehen, verneint:

(59) Il ne pleure pas, parce qu'il est seul. (Barbault et al., 1975: 253)

(60) Peter kommt nicht, WEIL er einen wichtigen Termin hat. (Eggs, 2004: 334)

Hinter (59) und (60) verbergen sich jeweils zwei verschiedene Sätze, die dieselbe schriftliche Form haben, im Mündlichen aber durch andere prosodische Merkmale gekennzeichnet sind. Eggs spricht von semantischer und pragmatischer Negation (Eggs, 2004: 334). Die Aussagen werden semantisch negiert, wenn nur der erste Teil des Satzes verneint wird („Il ne pleure pas“ und „Peter kommt nicht“) und der mit *parce que* bzw. mit *weil* eingeleitete Nebensatz erklärt, warum der im ersten Satzteil genannte Sachverhalt nicht der Fall ist. Formulierungen mit *denn / da* und *car / puisque* erlauben ausschließlich die semantische Lesart. Handelt es sich hingegen um Sätze, in denen *weil* oder *parce que* eine pragmatische Negation kennzeichnen, dann wird die im ersten Satzteil getroffene Aussage als wahr präsupponiert, der anschließend genannte mögliche Grund jedoch abgelehnt (Barbault et al., 1975: 253). Beispiel (59) kann dann ausgedrückt werden durch „Er weint, aber nicht, weil er allein ist“, Beispiel (60) durch „Peter kommt, aber nicht, weil er einen wichtigen Termin hat“.

Die Ambiguität von *parce que* und *weil* hinsichtlich semantischer und pragmatischer Lesart kommt auch in anderen Satzmustern zum Ausdruck, wie die folgenden französischen Beispiele zeigen (französische Beispiele zitiert nach Barbault et al., 1975: 253, eigene deutsche Übersetzung):

(61) *Transformation interrogative* :  
Est-ce qu'il viendra parce qu'il l'a promis ?  
Kommt er, weil er es versprochen hat?<sup>7</sup>

(62) *Enchâssement* :  
J'ai peur qu'il ne l'épouse parce qu'elle est riche.  
Ich habe Angst, dass er sie heiratet, weil sie reich ist.

(63) *Quantification* :  
Peu de clients viendront parce qu'il fait beau.  
Wenige Kunden kommen, weil es schön draußen ist.

<sup>7</sup> Hier wirkt es allerdings auch im schriftlichen Bereich etwas bemüht, von Ambiguität zu sprechen. Wenn *parce que/weil* die Begründung der Frage selbst einleiten („Ich frage, weil er es versprochen hat“), dann ist das Setzen des Fragezeichens nach „Est-ce qu'il viendra?“ bzw. nach „Kommt er?“ plausibler.



Eggs nennt, bezogen auf das Deutsche, ein weiteres Beispiel, das illustriert, dass *weil*-Sätze bei bestimmten Transformationen sowohl als Block erhalten bleiben als auch in zwei Teile zerfallen können:

- (64) Petra heiratet Klaus, weil er reich ist. – Das stimmt doch nicht!  
 Petra heiratet Klaus, denn er ist reich. – Das stimmt doch nicht! (Eggs, 2000: 407b)

Laut Eggs kann sich die auf den *weil*-Satz bezogene Zurückweisung sowohl darauf beziehen, dass Klaus reich sei, als auch darauf, dass Petra ihn wegen seines Reichtums heiraten würde. Bei *denn* sei hingegen nur die erste Interpretation möglich (Eggs, 2000: 407b).<sup>8</sup> Ähnliches lässt sich nach den vorherigen Ausführungen für das Französische vermuten. Drei zentrale Eigenschaften von *parce que* und *weil* an der Schnittstelle zwischen Syntax und Semantik lassen sich somit wie folgt zusammenfassen:

1. *Parce que* und *weil* können in dialogischen Sequenzen auftreten, was sich u. a. darin zeigt, dass sie direkt auf mit *pourquoi* bzw. *warum* eingeleitete Fragen antworten können.
2. Umformungen und Modifikationen mit *parce que* und *weil* ergeben grammatikalische Sätze.
3. Unter bestimmten Bedingungen erlauben *parce que* und *weil* sowohl eine semantische als auch eine pragmatische Lesart.

Auf die Konjunktionen *denn* und *car/puisque* treffen die ersten beiden Punkte hingegen nicht zu und in Situationen, in denen mit *parce que* oder *weil* eingeleitete Sätze ambig sind, erlauben *denn*, *car* und *puisque* nur die semantische Interpretation. Die rein syntaktische Unterscheidung zwischen *car* (*denn*), das einen Hauptsatz einleitet und *parce que*, *puisque* (*weil*, *da*), die einen Nebensatz einleiten, greift somit zu kurz (Barbault et al., 1975: 254). Die Umformungstests zeigen, dass der Unterschied vielmehr zwischen *parce que/weil* auf der einen Seite und *car/denn* bzw. *puisque/da* auf der anderen Seite verläuft.

Ducrot (2008: 118sq.) erklärt diesen Unterschied beispielhaft an einem Vergleich von *parce que* und *puisque*. In „Pierre est venu parce que Jacques est parti“ ist der durch *parce que* ausgedrückte Zusammenhang zwischen beiden Äußerungen Teil der Assertion. In „Pierre est venu puisque Jacques est parti“ werden zwei Sachverhalte dadurch assertiert, dass der zweite anhand seiner Verbindung zum ersten eingeführt wird. Modifikationen, die sich auf die Verbindung zwischen beiden Sachverhalten beziehen, können bei *puisque* deshalb nicht eingefügt werden, weil diese Verbindung nicht Teil der Assertion ist.

<sup>8</sup> Diese Ausführungen erinnern an den von Pasch (1983: 168sq.) eingeführten *dennoch*-Test. Demnach kann das Gewicht einer Äußerung, also die Frage nach Über- und Unterordnung, getestet werden, indem man versucht, ein *dennoch* auf diese zu beziehen. *Dennoch* kann sich dabei nur auf Informationen beziehen, die im Vordergrund stehen.

Neben dieser Erklärung zum Gebrauch der Kausalkonnektoren wurde in der Konnektorenforschung seit den 1990er-Jahren verstärkt untersucht, ob Konnektoren auf bestimmte Arten von Kausalrelationen spezialisiert sind. Dieser Ansatz wird im folgenden Unterkapitel vorgestellt.

## 5.2.4 Semantische Kriterien des Gebrauchs von Kausalkonnektoren

### 5.2.4.1 Faktische, epistemische und sprechaktbezogene Kausalrelationen

Einer Beschreibung der Verwendungsweisen von Kausalkonnektoren muss notwendigerweise eine Kategorisierung von Kausalrelationen vorausgehen. In Unterkapitel 4.7.4.1 wurde bereits auf Ballwegs Unterscheidung zwischen notwendigen, statistischen und subjektiven Kausalbeziehungen (Ballweg, 2004: 329sq.) hingewiesen, als Einteilungskriterium dient in diesem Fall die Vorhersagbarkeit der Wirkung. Für die Beschreibung von Konnektoren werden in der Literatur jedoch Tertia Comparationis bevorzugt, die die Art der Verbindung von Ursachen/Gründen mit Folgen/Schlussfolgerungen in Bezug auf die Sprecherintention beschreiben. Einen terminologischen Überblick über verschiedene Modelle hierzu findet sich bei Sanders / Stukker (2012: 132). Als besonders einflussreich hat sich dabei die Klassifizierung von Sweetser (1990) erwiesen,<sup>9</sup> die drei Domänen unterscheidet, auf die sich eine Äußerung beziehen kann: *content domain*,<sup>10</sup> *epistemic domain* und *conversational domain* (Sweetser, 1995: 76). Konjunktionen können, je nach Kontext, Äußerungen auf diesen Ebenen verbinden:

Causal conjunction in the speech act domain, then, indicates causal explanation of the speech act being performed, while in the epistemic domain a causal conjunction will mark the cause of a belief or conclusion, and in the content domain it will mark “real-world causality” of an event. (Sweetser, 1995: 81)

Sweetser (1995: 78) weist nach, dass für den Gebrauch aller kausalen und adversativen Konnektoren im Englischen in den genannten drei Domänen mehr oder weniger typische Beispiele gefunden werden können:

My point, then, is that conjunction may be interpreted as applying in one of (at least) three domains; and that the choice of a “correct” interpretation depends not on the form, but on a pragmatically motivated choice between viewing the conjoined classes as representing content units, logical entities, or speech acts. (Sweetser, 1995: 78)

<sup>9</sup> Die vorliegende Arbeit zitiert die Paperback-Ausgabe im Nachdruck von 1995.

<sup>10</sup> In Anlehnung an Keller (1993: passim) wird diese Verwendungsart im Folgenden als *faktisch* bezeichnet, im *Handbuch der deutschen Konnektoren* ist hingegen von einer *propositionalen Verknüpfung* die Rede.

Zur Illustration der Verwendung von *because* in den drei Domänen dienen folgende Beispiele (zitiert nach Sweetser, 1995: 77):

- (65) John came back because he loved her. (*content domain*)
- (66) John loved her, because he came back. (*epistemic domain*)
- (67) What are you doing tonight, because there's a good movie on. (*speech act domain*)

Sweetser (1995: 77sq.) merkt im Hinblick auf das zweite Beispiel an, dass in vielen Fällen, in denen eine epistemische Lesart vorliegt, auch eine faktische Lesart erzwungen werden kann. Umgekehrt sei daran erinnert, dass eine faktische Verknüpfung zweier Äußerungen immer auch Grundlage einer epistemischen Verknüpfung werden kann (vgl. 4.7.3). Zwischen faktischer und epistemischer Kausalität ist somit nicht immer eine trennscharfe Unterscheidung möglich, während der Unterschied zwischen kausal-sprechaktbezogenen und kausal-faktischen Äußerungen deutlicher zutage tritt (ibid.: 81).

Da *because* Äußerungen auf allen drei Ebenen idiomatisch verbinden kann, verwendet Sweetser die Beschreibung „triply polysemous“, *since* tendiere hingegen zu epistemischen und sprechaktbezogenen Äußerungen (Sweetser, 1995: 82).<sup>11</sup> Die Tatsache, dass andere Sprachen eine deutlichere Unterscheidung zwischen dem Konnektorengebrauch in den drei Domänen vornehmen – als Beispiel werden frz. *parce que* und *puisque* genannt –, beweist für Sweetser die Relevanz ihrer Unterscheidung (ibid.). In Sweetsters Terminologie kann gesagt werden, dass *parce que* Äußerungen auf einer faktischen Ebene verbindet, während *car* und *puisque* eine epistemische oder sprechaktbezogene Relation zwischen zwei Äußerungen herstellen (Zufferey, 2012: 139). Auf analoge Weise beschreiben manche Autoren auch den Gebrauch der deutschen Konnektoren *denn*, *da* und *weil* (+ Verbendstellung) (z. B. Keller, 1993: 243sq.). Auch der bei Eggs (2000: 407a) postulierte Unterschied zwischen *da/denn* (argumentativ) und *weil* (deskriptiv) kann im Sinne von Sweetsters Kategorien verstanden werden. Die Autoren des *Handbuchs der deutschen Konnektoren* greifen ebenfalls auf die genannte Terminologie zurück, kommen dabei jedoch zu anderen Schlussfolgerungen:

HDK-1 unterscheidet einerseits zwischen Konnektoren, die auf allen Ebenen verknüpfen können, wie *weil*, und andererseits zwischen Konnektoren wie *da* und *denn*, die epistemische und sprechaktbezogene Lesarten zulassen, aber nicht propositional verknüpfen können. (Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 861)

Die Autoren vertreten somit für die deutsche Trias der Kausalkonnektoren eine Bedeutungszuschreibung, die von der in der Tradition von Barbault et al. für verschie-

<sup>11</sup> Auf die Konjunktion *for*, die die Pragmadialektiker erwähnen und mit *because* vergleichen, geht Sweetser nicht ein.

dene Sprachen entwickelten Vorstellung abweicht: *Weil* wird als Universalmarker von Kausalrelationen beschrieben, nur *denn* und *da* hätten eine spezifischere Bedeutung.

Sweetser's Kategorien können mit den Erkenntnissen des 4. Kapitels der vorliegenden Arbeit in Verbindung gebracht werden: Faktische Kausalrelationen sind die Grundlage von kausalen Erklärungen im nicht-normativen Bereich, epistemische und sprechaktbezogene Kausalrelationen sind argumentativ ausgerichtet. Die Verwendung des Terminus *epistemisch* ist bei Eggs und bei Sweetser allerdings nicht deckungsgleich. Eggs arbeitet mit einem spezifischeren Verständnis von *epistemisch*, epistemische Äußerungen sind in seinem Verständnis immer deskriptiv, also nie evaluativ oder deontisch.

#### 5.2.4.2 Sprecherbeteiligung

In der Betrachtung von Degand / Maat, die die Einteilung nach faktischer, epistemischer oder sprechaktbezogener Ebene der Verknüpfung noch feiner untergliedern, wird die Sprecherbeteiligung als zentrales Kriterium angesetzt:

Speaker involvement refers to the degree to which the present speaker is implicitly involved in the construal of the causal relation. More specifically, speaker involvement increases with the degree to which both the causal relation and the related segments carry assumptions and actions of the present speaker. (Degand / Maat, 2003: 176)

Degand / Maat erstellen eine Skala, an deren Endpunkte die Kriterien *Objektivität* (keine Sprecherbeteiligung) und *Subjektivität* (hohe Sprecherbeteiligung) gesetzt werden. Die folgenden Erklärungen beziehen sich dabei auf die Tabelle in Maat / Degand, 2001: 229 und auf die Ausführungen in Degand / Maat, 2003: 176-180, von denen auch die Beispiele (69) und (72) adaptiert wurden. Es ergeben sich außerdem Anknüpfungspunkte zu Kapitel 4, aus dem die anderen Beispiele übernommen wurden (vgl. insbesondere 4.7.3). Degand und Maat unterscheiden zwischen fünf Verknüpfungsebenen:

- *Nonvolitional causal*: Hiermit werden Kausalbeziehungen im Sinne einer Ursache-Wirkungs-Beziehung beschrieben. Es handelt sich um Kausalbeziehungen, die unabhängig von menschlichen Willensentscheidungen sind und damit den höchsten Grad an Objektivität aufweisen:

(68) Die Gezeiten sind gerade besonders stark ausgeprägt, weil Sonne, Mond und Erde auf einer Linie stehen.

- *Volitional causal*: Hier werden Kausalbeziehungen mit Bezug auf menschliche Entscheidungen erfasst. Willensabhängige Entscheidungen sind subjektiver als

Beispiele auf der ersten Verknüpfungsebene, denn es tritt ein Protagonist auf, der jedoch nicht mit dem Sprecher identisch sein muss:

(69) Er ist gegangen, weil er müde ist. / Ich bin gegangen, weil ich müde bin.

- *Causal epistemic*: Epistemische Argumente lassen die Existenz eines Sachverhalts wahrscheinlicher wirken. Bei kausal-epistemischen Beziehungen bleibt die eigentliche Verknüpfungsrichtung von Ursache und Wirkung erhalten (vgl. auch Beispiel (49) aus dem Europarl). Eine tatsächliche Ursache / ein tatsächlicher Grund kann immer epistemifiziert werden. Bei prototypischen epistemischen Aussagen ist der Sprecher auch die Person, die die Schlussfolgerung herstellt, sodass die Sprecherbeteiligung höher zu bewerten ist als bei den vorangegangenen Kategorien:

(70) Die Gezeiten müssen gerade besonders stark ausgeprägt sein, weil Sonne, Mond und Erde auf einer Linie stehen.

- *Noncausal epistemic*: Diese Kategorie deckt die Fälle ab, in denen das Indiz für die Existenz eines Sachverhalts nicht dessen Auslöser ist. Die zugrundeliegende Kausalbeziehung ist somit nicht mehr faktischer Natur:

(71) Ich bin wohl zu spät, es ist niemand mehr auf dem Campus.

- *Speech-act relations*: Diese Relation liegt vor, wenn Sprecher begründen, weshalb sie gerade einen gewissen Sprechakt ausgeführt haben.<sup>12</sup> In diesen Äußerungen ist die Sprecherbeteiligung am höchsten:

(72) Was machst du heute Abend? Es läuft nämlich ein guter Film.

Degand / Maat (2003: 186) gehen davon aus, dass die Unterschiede zwischen den vorgestellten Typen der Kausalrelation nicht lexikalisiert sind, aber es gibt den Autoren zufolge Tendenzen der Konnektorenverwendung, die sie für das Französische und das Niederländische herausarbeiten. Dabei werden die Vermutungen aus den bereits genannten Studien bestätigt: *parce que* drückt faktische Kausalität aus, während *car* und *puisque* vor allem in den subjektiveren Kategorien zu finden sind (ibid.: 185).

Degand / Maat verwenden den Begriff *epistemisch* im Sinne von Sweetser und damit mit einer größeren Bedeutungsextension als im Modell von Eggs. Für Eggs ist das epistemische Argumentieren eine Art der Argumentation neben der ethisch-ästhetischen und der deontischen Argumentation, die anderen Autoren würden auch die beiden letztgenannten Arten des Argumentierens auf der epistemischen Ebene der Verknüpfung ansiedeln. Dies zeigt sich daran, dass nach Eggs der folgende Beispiel-

<sup>12</sup> Degand / Maat nehmen bei dieser Kategorie noch einmal eine Unterteilung vor, die für die vorliegende Arbeit aber keine weitere Relevanz hat.

satz, in dem zu einer bestimmten Handlung geraten wird, der deontischen und damit der normativen Argumentation zuzuordnen wäre, Degand und Maat definieren ihn hingegen als epistemisch:

- (73) The children should be punished, because they have been mean. (Degand / Maat, 2003: 177)

Dieses Beispiel ist eines der wenigen, dem ein normativer Kontext zugeordnet werden kann, meist wählen Degand / Maat nicht-normative Situationen. Auf die unterschiedlichen Verwendungsarten von *epistemisch* und die bei der Betrachtung von Verknüpfungsebenen meist fehlende Differenzierung zwischen „Begründung einer Annahme“ (epistemisch im engeren Sinne) und „Begründung eines Werturteils“ (Evaluation) weisen auch Stede / Walter (2011: 166) hin.

Umgekehrt stellt sich die Frage, ob und wie sprechaktbezogene Kausalrelationen in der Argumentationstheorie Berücksichtigung finden können. Die Begründung eines Sprechakts kann als Rechtfertigung für diesen Sprechakt verstanden werden, auch bei dieser Art der Verbindung zweier Äußerungen „[...] wird in gewisser Weise argumentiert, und zwar auf der Ebene des illokutionären Aktes“ (Keller, 1993: 232). Da die Konklusion handlungsbezogen ist, soll sprechaktbezogene Kausalität als Spezialfall der deontischen Argumentation gewertet werden.

### 5.2.5 Schlussfolgerungen zum Gebrauch der Kausalkonnektoren

Im 4. Kapitel wurde deutlich, dass die Gegenüberstellung der Fragen „Warum Y?“ und „Warum Y denken?“ eine Hilfe sein kann, um zu erkennen, wann Erklärungen von Argumentationen zu trennen sind und wann sich dieser Unterschied aufhebt. Da der Unterschied zwischen Argumentationen und Erklärungen in diesem System nur bei deskriptiven Bezugseinheiten (Konklusion oder Explanandum) deutlich herausgearbeitet werden kann, sollen auch hinsichtlich des Konnektorengebrauchs zunächst diese Fälle betrachtet werden.

Die vorangegangenen Ausführungen legen nahe, dass bei epistemischen Argumentationen (im Sinne von Eggs) *car* und *denn* das Argument einleiten können, *parce que* und *weil* hingegen weniger zu erwarten wären. Folgendes Beispiel soll diese These stützen:

- (74) Il est malade, parce qu’il a de la fièvre. (Barbault et al., 1975: 263)

Puristen halten den Gebrauch von *parce que* an dieser Stelle für inkorrekt, da das Fieber nicht der Auslöser, sondern das Anzeichen für eine Krankheit ist (Barbault et al., 1975: 263). Dieser Unterschied zwischen Ursache/Grund und Indiz tritt im folgenden, bereits mehrfach zitierten Beispiel noch deutlicher hervor:

- (75) Ich bin zu spät, weil niemand mehr auf dem Campus ist. (nach Wright, 2002: 37)

Die Tatsache, dass der Campus leer ist, kann nur ein Anzeichen für das Zuspätkommen sein, d. h. ein Grund für die Annahme, dass der Sprecher zu spät ist, keinesfalls der Grund für das Zuspätkommen an sich. Nach Degand / Maat wird mit dieser Äußerung eine nicht-kausale epistemische Relation konstruiert. Auch für das Deutsche wird oft davon ausgegangen, dass ein *weil*-Satz wie (75) nicht korrekt sei, da nach *weil* ein Auslöser erwartet werde, kein reines Indiz. Eisenbergs Postulat „Wird **weil** in replikativen Schlüssen verwendet [...], so ist dies besonders anzuzeigen“ (Eisenberg, 2013: 331) steht beispielhaft für diese Einstellung. Keller (1993: 236) macht jedoch zu Recht darauf aufmerksam, dass auch ein (scheinbar) unidiomatisch formulierter Satz wie (75) vom Hörer epistemisch interpretiert wird. Die Autoren des *Handbuchs der deutschen Konnektoren* geben zudem folgendes Beispiel für epistemische Kausalität, ohne es als grammatikalisch inkorrekt / nicht idiomatisch zu kennzeichnen:

(76) Er ist zu Hause, weil die Lichter brennen. (Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 835)

Für Beispiel (77) gehen die Autoren dementsprechend auch von zwei Lesarten aus, je nach Intonation (eine oder zwei Intonationseinheiten) sei eine faktische oder eine epistemische Lesart denkbar:

(77) Peter ist krank, weil er beim Arzt war. (Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 848)

Ob *weil* bzw. *parce que* ein Argument in einer epistemischen Argumentation einführen können, ist somit umstritten. Selbst wenn man davon ausgeht, dass *weil* und *parce que* in den letztgenannten Beispielen nicht korrekt verwendet wurden bzw. keine epistemische Lesart begünstigen, heißt dies jedoch nicht, dass die beiden Konjunktionen in deskriptiv-epistemischen Argumentationen nicht vorkommen könnten. Wie im Zitat von Eisenberg bereits angedeutet, kann Epistemizität auf verschiedene Arten erzeugt werden. Ein faktischer Satz kann durch Hinzufügung eines Modalverbs zu einem epistemischen umgewandelt werden (Keller, 1993: 237), ebenso wie durch ein *verbum cogitandi*. Auch das Hinzufügen eines Modifikators wie *peut-être* macht eine epistemische Lesart wahrscheinlicher (Zufferey, 2012: 151). Inwieweit die Kombination von Markern der Epistemizität mit *weil* idiomatisch ist, sei dahingestellt:

(78) Ich glaube, ich bin zu spät, weil niemand mehr auf dem Campus ist.

Aus diesen Ausführungen ergeben sich folgende Schlussfolgerungen zum Gebrauch der Kausalkonnektoren in deskriptiven Kontexten:

1. Kann ein Sachverhalt nur Indiz und nicht Auslöser eines anderen Sachverhalts sein (nicht-kausale Epistemizität), so wirkt die Einleitung eines Arguments mit *weil* (mit Verbendstellung) oder *parce que* dann am ehesten idiomatisch, wenn die Epistemizität explizit durch weitere sprachliche Marker kodiert wird.

2. Ein nicht-kausal epistemisches Argument, das mit *denn* bzw. *car* eingeleitet wird, wirkt immer idiomatisch.
3. Für Äußerungen, die mit *weil* oder *parce que* eingeleitet werden und den Auslöser eines Sachverhalts angeben, gilt, dass sie zwar theoretischerweise faktisch-kausal und epistemisch verstanden werden können, aber – wenn nicht der Kontext selbst Eindeutigkeit erzeugt – erst durch ein Modalverb, ein *verbum cogitandi*, einen sonstigen epistemischen Marker die argumentative Interpretation wahrscheinlich wird. Tritt *deshalb* als Korrelat von *weil* auf, kann eine epistemische Lesart allerdings von vornherein ausgeschlossen werden (Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 833).
4. Kausal-epistemische Argumente, die mit *car* oder *denn* eingeleitet werden, kodieren in der Theorie die Epistemizität bereits ausreichend. Ob dies von den Sprechern auch in dieser Art wahrgenommen wird oder ob nicht häufig ein Modalverbalverb / ein redeeinleitendes Verb die Epistemizität zusätzlich kennzeichnet, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden.

Damit wird deutlich, weshalb *denn* und *car* im Bereich der epistemischen Argumentation als zuverlässigere AI im Vergleich zu *weil* und *parce que* gelten können, auch *weil* und *parce que* sind jedoch als Argumentmarker in epistemischen Argumentationen belegt.

Für alle normativen Argumentationen, auf die sich der Unterschied zwischen Auslöser und Indiz nicht bzw. nur bedingt anwenden lässt, ergeben sich keine theoretischen Einschränkungen beim Konnektorengebrauch. Dass in diesen Fällen keine Notwendigkeit besteht, *denn/car* den Vorzug vor *weil/parce que* zu geben, schließt nicht aus, dass es Präferenzen für den einen oder anderen Konnektor geben kann. Unter Berücksichtigung der Sprecherbeteiligung könnte argumentiert werden, dass *denn/car* bei der Begründung einer Wertung stärker nahelegen, dass der Sprecher auch der *énonciateur* der Bewertung ist – deshalb ist der Erzähler im Voltaire-Beispiel selbst für die absurde Aussage zu den Türen und Fenstern verantwortlich –, während *weil/parce que* mehr darauf hindeuten, dass der Sprecher in der Rolle eines Berichterstatters auftritt.

## 5.2.6 Belege für die Relevanz der besprochenen Faktoren

### 5.2.6.1 Wörterbücher und Grammatiken

In den Wörterbüchern der Dudenreihe wird, im Gegensatz zur *Grammatik* von Eisenberg, im Sinne der vorangegangenen Thesen kaum zwischen *denn* und *weil* differenziert. Im Bedeutungswörterbuch wird zu *weil* lediglich angemerkt, dass es der Einleitung begründender Gliedsätze diene, die besonders hervorgehoben werden sollen oder auch nicht, im letzteren Fall wird *da* als Synonym angegeben (Duden Band 10, <sup>4</sup>2010: s. v. *weil*). Bei *denn* findet sich der sehr allgemeine Hinweis, dass diese Konjunktion dazu diene „[...] einen begründenden Hauptsatz anzuschließen“ (ibid.: s. v. *denn*),



mögliche Spezifika der durch *denn* eingeleiteten Begründungen werden jedoch nicht erwähnt. Auch Métrich / Faucher / Albrecht (2009: 180) führen im *Wörterbuch deutscher Partikeln* aus, dass *denn* einen Satz einleitet, der „[...] in Bezug auf das zuvor Gesagte erklärende bzw. begründende Funktion hat“.

Für das Französische grenzt der *Bon Usage* hingegen *car* und *parce que* deutlich voneinander ab, ähnliches gilt für *puisque*:

*Car* appartient surtout à la langue orale de type soigné ou à la langue écrite. La phrase ou plutôt la sous-phrase qu’il introduit exprime, non pas la cause réelle du fait énoncé auparavant (comme le ferait *parce que*), mais la justification de ce qui vient d’être énoncé. (Grevisse / Goosse, <sup>16</sup>2016: 1518)

*Puisque* n’indique pas une véritable cause, mais sert à introduire la justification de ce que l’on dit. (ibid.: 1613)

Auffällig ist, dass in den Paragrafen, die mit „proposition de la cause“ überschrieben sind, *puisque* zu den wichtigsten Kausalmarkern gezählt wird (Grevisse / Goosse, <sup>16</sup>2016: 1613), *car* in dieser Rubrik jedoch nur am Rande Erwähnung findet (ibid.: 1617), obwohl beiden Konnektoren eine ähnliche Funktion zugeschrieben wird. Die stärker normativ geprägte Ausrichtung des *Bon usage* tritt in folgendem Zitat deutlich hervor:

À cause de sa ressemblance sémantique avec *parce que* et *puisque*, *car* est parfois construit abusivement comme ceux-ci : °Il parlait du nez, CAR il était enrhumé ET QUE cette église était glaciale [...]. °Il parlait du nez, CAR enrhumé [...]. (*Car* introduit normalement une phrase (ou une sous-phrase). (Grevisse / Goosse, <sup>16</sup>2016: 1518)

In eher deskriptiv ausgerichteten französischen Grammatiken wird keine Domänenzuordnung der Konnektoren vorgenommen. Folgende Ausführungen, die sich auf *car* und *en effet* beziehen, entstammen einer Lerngrammatik für Nichtmuttersprachler:

Ces mots de liaison introduisent l’explication d’un fait qu’on vient de mentionner. (Dela-tour et al., 2004: 233)

Dem in der Forschungsliteratur als grundsätzlich argumentativ gewerteten *car* wird hier eine erklärende Funktion zugeschrieben. Das Beispiel, das die Autoren geben, fällt dementsprechend auch in den Bereich der faktischen Kausalität:

(79) On trouve des cactus et des palmiers sur la Côte d’Azur, **car** la température y reste douce en hiver. (Dela-tour et al., 2004: 233)

Das genannte Beispiel mag keine typische Verwendung für *car* sein – im *Bon Usage* würde es als nicht korrekt gewertet werden –, aber prinzipiell möglich scheint der Gebrauch von *car* auch hier.

Wie bereits in 5.2.1 erwähnt, spielt zum Verständnis von *puisque* die Rolle des Hörerwissens eine zentrale Rolle. Albrecht (<sup>2</sup>2013: 205) beschreibt *puisque* aus diesem Grund als eine pragmatische Konjunktion, die gemeinsames Weltwissen in Erinnerung rufen soll. Entscheidend ist, dass der Sprecher vermutet, dass er auf geteiltes Wissen zurückgreift, nicht, ob dies auch tatsächlich der Fall ist. Das (vermutete) Hörerwissen beinhaltet oftmals auch den Verweis auf allgemein bekannte/anerkannte Kausalrelationen. Eggs (2000: 407b) behauptet, dass *da* und *puisque* Äquivalente in Bezug auf den Faktor der Bekanntheit des eingeleiteten Arguments seien. Dethloff / Wagner empfehlen in ihrer für Deutschmuttersprachler geschriebenen französischen Grammatik allerdings, *comme* und *da* sowie *puisque* und *da ja* als Standardäquivalente füreinander zu verstehen:

- (80) Comme elle est charmante, elle te plaira.  
Da sie bezaubernd ist, wird sie dir gefallen.  
(Dethloff / Wagner, <sup>3</sup>2014: 613)
- (81) Puisqu'il en est ainsi, nous ne pouvons rien changer.  
Da dem ja so ist, können wir nichts ändern.  
(ibid.: 614)

Das beim Hörer antizipierte geteilte Vorwissen, das den Gebrauch von *puisque* charakterisiert, ist im Deutschen weniger im Konnektor *da* als vielmehr in der Partikel *ja* kodiert (Blumenthal, <sup>2</sup>1997: 98; Albrecht, <sup>2</sup>2013: 205). Auf die Bedeutung von Partikeln in Begründungssätzen soll unter 5.3.1 kurz näher eingegangen werden.

#### 5.2.6.2 Empirische Studien Französisch

Für das Französische sollen zwei Korpusanalysen vorgestellt werden, in denen geprüft wurde, ob es tatsächlich Präferenzen im Konnektorengebrauch in Abhängigkeit von der zugrunde liegenden Ebene der Verknüpfung gibt. Die folgenden Angaben sind zwei bereits erwähnten Studien entnommen: Degand / Maat untersuchen jeweils 50 Belege von *car*, *parce que* und *puisque* anhand eines Zeitungskorpus, Zufferey wiederholt den Test unter den gleichen Voraussetzungen ebenfalls mit einem schriftsprachlichen Korpus, bezieht sich bei der Auswertung aber nur auf die drei Kategorien nach Sweetser (faktisch-kausal, epistemisch, sprechaktbezogen). Die Ergebnisse der Studien sehen wie folgt aus:

Art der Relation	(auf 50 Okkurrenzen des jeweiligen Konnektors bezogen)	
	Degand / Maat, 2003: 185	Zufferey, 2012: 145
kausal willensunabhängig	<i>parce que</i> : 11 <i>car</i> : 1 <i>puisque</i> : -	<i>parce que</i> : 34 <i>car</i> : 14 <i>puisque</i> : -
kausal willensabhängig	<i>parce que</i> : 23 <i>car</i> : 10 <i>puisque</i> : 1	
kausal epistemisch	<i>parce que</i> : 14 <i>car</i> : 27 <i>puisque</i> : 36	<i>parce que</i> : 12 <i>car</i> : 28 <i>puisque</i> : 38
nicht-kausal epistemisch	<i>parce que</i> : 2 <i>car</i> : 9 <i>puisque</i> : 10	
sprechaktbezogen	<i>parce que</i> : - <i>car</i> : 3 <i>puisque</i> : 2	<i>parce que</i> : 4 <i>car</i> : 8 <i>puisque</i> : 12

Tabelle 17: Ebenen der Kausalrelationen und Konnektorenverwendung

Bei der Auswertung ist zunächst zu bedenken, dass sich die Belegzahlen auf die unterschiedlichen Funktionen der Konnektoren beziehen und nicht darauf, wie viele Belege einer Relation mit welchem Konnektor ausgedrückt werden. Werden die Belegzahlen eines Konnektors zusammengerechnet, so ergibt sich jeweils die Zahl 50, die Gesamtzahl der untersuchten Okkurrenzen.<sup>13</sup> Entscheidend sind somit weniger die Belegzahlen an sich, sondern vielmehr der Vergleich der Werte zwischen den beiden Konnektoren.

So sind sprechaktbezogene Relationen allgemein bzw. sprechaktbezogene Äußerungen, die mit einem der untersuchten Konnektoren eingeleitet werden, seltener als epistemische oder faktische Relationen, weshalb die Belegwerte in der letzten Zeile allgemein niedrig und somit nur bedingt statistisch verwertbar sind. Dennoch zeigen sich Tendenzen. In beiden Studien sind *car/puisque* die präferierten Konnektoren bei sprechaktbezogen kausalen Äußerungen. Bei der Auswertung sind zwei Punkte hervorzuheben: Beide Studien weisen vergleichbare Ergebnisse auf und die beispielhaft hergeleiteten Vermutungen bei Barbault et al. und den anderen zitierten Quellen werden bestätigt, es handelt sich jedoch nur um Tendenzen.

<sup>13</sup> In der Spalte zu Degand / Maat sind nur 49 Belege für *puisque* nachgewiesen. Der fehlende Beleg entstammt der Kategorie *abduktiv-epistemisch*, die an dieser Stelle keine weitere Rolle spielen soll.

Die Tatsache, dass der Konnektor *parce que* auch im epistemischen Bereich ausreichend belegt ist, kann daran liegen, dass Epistemizität nicht nur durch Konnektoren kenntlich gemacht werden kann. In diesem Zusammenhang ist zu bedenken, dass die Definition von Epistemizität bei Degand / Maat und vermutlich auch bei Zufferey vom in dieser Arbeit vertretenen Verständnis abweicht und somit auch Belege aus der deontischen (nicht-sprechaktbezogenen) bzw. evaluativen Argumentation umfassen könnte, in denen *parce que* uneingeschränkt verwendet werden kann.

Ausgehend von den theoretischen Ausführungen überraschen die Werte von *car* in den ersten beiden Zeilen. *Parce que* ist zwar häufiger vertreten, aber auch die Konjunktion *car* kann Erklärungen einleiten, womit die Ausführungen von Delatour et al. (2004: 233) bestätigt werden. Möglicherweise spielen dabei auch stilistische Aspekte eine Rolle, wonach *car* verwendet werden könnte, um Wiederholungen von *parce que* zu vermeiden. Die Untersuchung von fünf Kategorien durch Degand und Maat stützt die Annahme der Autoren, dass der Unterschied zwischen *car* und *parce que* umso größer ist, je mehr Kriterien der Objektivität bzw. der Subjektivität erfüllt werden. Außerdem ist die Tendenz zu *car* bei nicht-kausalen epistemischen Relationen klarer ausgeprägt als bei epistemisch-kausalen Relationen, ein Anzeichen, dass die Bedeutung von *car* schrittweise mit zunehmender Sprecherbeteiligung steigt. Allerdings sind die Belegzahlen niedrig, sodass die Ergebnisse nicht unbedingt aussagekräftig sein müssen.

Die Untersuchung von Stichproben aus Korpora ist eine Möglichkeit, Vermutungen hinsichtlich des tatsächlichen Konnektorengebrauchs zu überprüfen. Zufferey verbindet diese Methode mit einer Sprecherbefragung (62 Erstsemester), um die Akzeptanz bestimmter Verwendungsweisen und Präferenzen bei der Textproduktion zu prüfen (Zufferey, 2012: 147). Dabei bestätigt sich, dass der Unterschied zwischen *car* und *parce que* im Bereich der faktischen Kausalität kleiner ist als angenommen, beide haben ähnliche Akzeptabilitätsraten in erklärenden Sätzen (ibid.: 150), wodurch sich folgende Schlussfolgerung ergibt:

To sum up, the hypothesis of an overlap between *car* and *parce que* in the three domains of use finds empirical confirmation in this experiment. Even though *parce que* remains the prototypical connective to express relations in the content domain and *car* in the epistemic domain, speakers' intuitions appear to be fuzzy in many contexts, and these connectives are often felt to be at least partially interchangeable. (Zufferey, 2012: 151)

Die Theorie *parce que* = faktische Kausalität, *car* = epistemische bzw. sprechaktbezogene Kausalität stellt im Sprecherbewusstsein somit nur eine Tendenz dar.

### 5.2.6.3 Empirische Studien Deutsch

Eine der umfangreichsten Untersuchungen für das Deutsche zur möglichen Abhängigkeit von Kausalkonnektoren und den Ebenen der Verknüpfung liefern Breindl / Walter (2009), ergänzende Kommentare zu dieser Studie finden sich bei Stede / Wal-

ter (2011). In der genannten Studie analysieren die Autoren 16 Kausalmarker, verstanden im weiteren Sinne, d. h., auch konklusive Marker wie *also* oder *deshalb* werden miteinbezogen. Für die gewählten Marker werden jeweils 200 Belege aus dem DeReKo (Grundkorpora geschriebene Sprache) analysiert (Breindl / Walter, 2009: 38sq). Die Autoren prüfen zahlreiche potenzielle Korrelationen, u. a. auch zwischen dem Gebrauch von Kausalmarkern und den Ebenen der Verknüpfung. Im Vergleich zu Sweetser und Degand / Maat arbeiten die Autoren mit einer leicht unterschiedlichen Aufteilung: *volitional* und *nonvolitional* (entspricht der faktischen Kausalität bei Sweetser), *pragmatic claim I / II* (entspricht der epistemischen und sprechaktbezogenen Kausalität) sowie *purpose* (für genauere Erläuterungen der Kategorien vgl. *ibid.*: 82-88; unter *ibid.*: 91 findet sich eine Aufschlüsselung der Konnektorenvorkommen nach Diskursrelationen in tabellarischer Form).

Die Auswertung ergibt, dass sich bei allen Kausalmarkern Belege in den drei Kategorien *volitional*, *non-volitional* und *pragmatic claim I* finden lassen, die Gewichtung ist allerdings unterschiedlich (*ibid.*: 93). Ein erstes Ergebnis der Analyse lautet daher:

Marker können Präferenzen haben bezüglich der Merkmalskonstellation SEMANTISCH vs. PRAGMATISCH oder VOLITIONAL vs. NONVOLITIONAL, kein einziger der 16 Marker ist aber auf eine dieser drei Diskursrelationen beschränkt. Falls sie überhaupt eine lexikalische „Prädestination“ mitbringen, wird sie von den Sprachbenutzern jedenfalls nicht als unumstößliche Charakteristik empfunden. (Breindl / Walter, 2009: 93)

Besonders hervorgehoben werden können die Marker *denn* und *deswegen*: Von den 16 untersuchten Markern überwiegen nur bei diesen beiden die pragmatischen Lesarten (Stede / Walter, 2011: 158).<sup>14</sup> Die allgemeine Schlussfolgerung der Autoren lautet jedoch:

Generell aber lässt sich festhalten, dass die Verteilung der Marker auf die Relationen in vielen Fällen weniger scharf profiliert ist, als man dies in Anbetracht der Prominenz des Konzepts von Diskursrelationen bzw. Ebenen in der linguistischen Diskussion und der hier getroffenen kategorialen Festlegungen erwartet hätte. (Breindl / Walter, 2009: 93)

Drei weitere Korrelationen, die die Autoren untersucht haben – hier jeweils per 10.000 Kausalkonnektoren gerechnet –, sollen an dieser Stelle kurz angesprochen werden:

---

<sup>14</sup> Breindl / Walter (2009: 167) schreiben im Schlusskapitel ihrer Studie, dass insgesamt 4 Marker häufiger eine pragmatische als eine semantische Relation kodierten: *da*, *darum*, *denn* und *deswegen*. Aus der entsprechenden Tabelle (*ibid.*: 91) geht diese Eigenschaft allerdings nur für *denn* und *deswegen* hervor.

- Sprechereinstellung in den Konnekten<sup>15</sup> (Breindl / Walter, 2009: 124sq):  
In den externen Konnekten wird die Sprechereinstellung am häufigsten bei *da* und *weil* mit jeweils 25 % gekennzeichnet, *denn* ist mit 24 % vertreten. Bei internen Konnekten sind *da* mit 27 % und *weil* mit 26 % häufig vertreten. Die Annahme, dass *weil* mehr als *denn* und *da* die Offenlegung der Sprechereinstellung verlangen könnte, um epistemische Kausalität in deskriptiven Argumentationen auszudrücken, spiegelt sich somit in den Daten kaum wider.
- Wertung (ibid.: 130sq.):  
Bei der Kategorie Wertung erreicht *denn* einen hohen Platz auf der Rangliste der 16 Konnektoren (Rang 2 bei Wertung im Konsequens, Rang 8 bei Wertung im Antezedens) und liegt in beiden Fällen vor *da* und *weil*. Hier sehen die Autoren, mehr als in der von ihnen durchgeführten Studie zu den Ebenen der Verknüpfung, die Bestätigung für die verbreitete Beschreibung von *denn* als nicht-propositionalem Konnektor, d. h. als einem Konnektor, der nicht-faktische Kausalität kodiert.
- Fremdperspektive (ibid.: 132sq.):  
Bei der Fremdperspektive liegt *weil* vor *denn* und *da* (Rang 10 bei Fremdperspektive im Konsequens, Rang 9 bei Fremdperspektive im Antezedens). Es scheint somit eine Tendenz zu geben, Kausalität, die nicht vom Sprecher konstruiert wird, eher mit *weil* als mit *denn* oder *da* zu verbalisieren.

Insgesamt lässt die sehr umfangreiche Studie von Breindl / Walter erkennen, dass eine „Vorherbestimmung“ der Marker *da*, *denn* und *weil* zu einer bestimmten Ebene der Verknüpfung im Sprecherbewusstsein nicht verankert ist. Vermutete Tendenzen haben sich teilweise als schwächer als erwartet herausgestellt. Nennenswerte Unterschiede ergeben sich vor allem im Vergleich von *denn* und *weil*: Bei *denn* überwiegen die pragmatischen Verknüpfungen, außerdem ist *denn* häufiger mit einem wertenden Kontext verknüpft als *weil*, welches wiederum öfter eine Fremdperspektive kodiert. Aus der Perspektive der Argumentationsforschung heißt das, dass *denn* in der Tat häufiger mit Argumentationen in Verbindung gebracht werden kann als *weil*. Dies beschreibt allerdings nur eine Tendenz, die teilweise zudem nur schwach ausgeprägt ist. Auch wenn *denn* mehrheitlich in pragmatischen Verknüpfungen belegt ist, kodieren doch über 40 % der Vorkommen von *denn* eine Form der faktischen Kausalität (Breindl / Walter, 2009: 91). Am stärksten wird die These vom argumentativen *denn* durch die Tatsache gestützt, dass es im Vergleich zu anderen Konnektoren häufiger mit einem wertenden Kontext in Verbindung steht.

---

<sup>15</sup> Die Sätze und Satzstrukturen, die durch Konnektoren verbunden werden, bezeichnen die Autoren als Konnekte. Dabei unterscheiden sie zwischen internem Konnekt (= syntaktisch gefordert) und externem Konnekt. Angewandt auf den Konnektor *weil* hieße das, dass der unmittelbar auf *weil* folgende Nebensatz das interne Konnekt und der übergeordnete Satz das externe Konnekt darstellt, vgl. Leibniz-Institut für Deutsche Sprache: *Grammatisches Informationssystem, Wissenschaftliche Terminologie*, s.v. *Konnekt*, unter: <https://grammis.ids-mannheim.de/terminologie/481> (12.12.2018).

### 5.2.7 Einfluss von Mündlichkeit/Schriftlichkeit

Eine weitere Kategorie, die Einfluss auf den Gebrauch der Kausalkonnektoren im Französischen und im Deutschen hat und an dieser Stelle kurz angesprochen werden soll, ist nicht an die Art der Verknüpfungsebene gebunden, sondern an Medium und Konzeption. Die bis jetzt vorgestellten Beispiele haben sich meist am schriftsprachlichen Gebrauch orientiert, wodurch sie manchmal etwas konstruiert wirkten. Bei synchroner Betrachtung ist *car* ein kausaler Konnektor der Schriftsprache, dessen Funktionen bei spontaner mündlicher Sprachproduktion von *parce que* übernommen werden (Degand / Fagard, 2012: 54). Zufferey (2012: 144) überprüft diese Tendenz, indem sie ein mündliches Korpus, bestehend aus Telefongesprächen zwischen einer Fluggesellschaft und ihren Kunden, analysiert. In den Daten lassen sich keine Belege für *car* finden (ibid.). Für die deutschen Konnektoren *da* und *denn* wird eine ähnliche Tendenz vermutet (Keller, 1993: 243), die jedoch weniger ausgeprägt ist. Gohl findet in einem umfangreichen mündlichen Korpus auch Belege für *denn* (im Gegensatz zu *da*), weist aber darauf hin, dass der Gebrauch des Konnektors von Gesprächsgattungen und dialektalen Faktoren abhängig und beispielsweise im süddeutschen Raum wenig üblich sei (Gohl, 2006: 151sq.). Als mündliches und normativ nicht akzeptiertes Äquivalent zu *denn* wird häufig die Konstruktion *weil* + *Verbzweitstellung* betrachtet (Keller, 1993: 243). Dabei übernimmt *weil* nicht nur die Funktion von *denn*, sondern auch die diesbezüglichen Wortstellungsregeln, indem es einen Hauptsatz einleitet (ibid.: 244). Der folgende Satz ist ein Beispiel für das epistemische *weil*, das keine faktische Kausalität kodiert:

- (82) Er ist nach Hause gegangen, weil ich sehe seinen Mantel nicht mehr an der Garderobe (Keller, 1993: 229)

Das epistemische *weil* verhält sich auch bei der Negationsprobe so wie *denn*: Es erlaubt nur die semantische Negation, beim faktischen *weil* ist hingegen auch die pragmatische Lesart möglich (Keller, 1993: 228). Dies wird deutlich, wenn im entsprechenden Beispielsatz aus 5.2.3 die Verbstellung verändert wird:

- (83) Peter kommt nicht, weil er einen wichtigen Termin hat.  
Peter kommt nicht, weil er hat einen wichtigen Termin.

Im zweiten Satz gibt es nur eine Lesart, ‚Peter kommt nicht‘.

Ein wichtiger Grund, der den zunehmenden Gebrauch des epistemischen *weil* in der mündlichen Sprache erklären kann, ist laut Keller dessen „epistemisches Gewicht“:

Da mit dem faktischen *weil* „nur“ ein faktischer Grund bzw. eine Ursache genannt wird, mittels des epistemischen *weil* jedoch ein Gedanke als Argument vorgebracht wird, erweckt der Satz mit dem epistemischen *weil* einen „gewichtigeren“ intellektuelleren Eindruck, auch da, wo die Begründung in Wahrheit trivial ist. (Keller, 1993: 244)

Dass auch *parce que* in epistemischer Lesart verwendet werden kann, wird in der Forschungsliteratur ebenfalls erwähnt, de Fornel wählt folgendes – an Sweetser orientiertes – Beispiel:

(84) Jean l'aime, parce qu'il est revenu. (de Fornel, 1989: 179)

Während beim mündlichen Gebrauch von *weil* die Verbzweitstellung als Abweichung von der schriftsprachlichen Norm beschrieben wird, ist bei frz. *parce que* im mündlichen Gebrauch eine andere sprachspezifische Besonderheit bekannt: Debaisieux (2002: 354) findet in ihrem Korpus zahlreiche Belege, in denen *parce que* auf einen Vokal trifft, die Sprecher aber keine *élision* vornehmen. Die Zahl dieser Belege übertrifft die Belege mit *élision* sogar deutlich (350 gegen 162). Daraus schlussfolgert Debaisieux (ibid.), dass die Einheit, die *parce que* nachfolgt, als autonom begriffen wird.

## 5.2.8 Relevanz für die Analyse von Europarl-Belegen

### 5.2.8.1 Nicht-inhaltsbezogene Kriterien

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf Beobachtungen, die u. a. im Zusammenhang mit der quantitativ ausgerichteten Übersetzungsstudie aus dem 6. Kapitel gemacht wurden. Die Analysen im vorliegenden Unterkapitel sind allerdings rein qualitativ ausgerichtet. Es geht darum, exemplarisch zu zeigen, welche der beschriebenen Faktoren, die Einfluss auf die Konnektorenverwendung haben, für das Verständnis der Verwendung dieser signalisierenden AI im Europarl wichtig sind.

Die soeben vorgestellten Tendenzen des mündlichen Sprachgebrauchs (fehlendes *car*, selteneres *denn*, *weil* + Verbzweitstellung) spielen im Europarl keine Rolle, was einerseits daran liegt, dass viele Reden zwar medial mündlich vorgetragen werden, aber konzeptionell schriftlich sind. Hinzu kommt der besondere Prozess der Verschriftung, der dazu führt, dass eine als ungrammatikalisch empfundene Syntax (*weil* + Verbzweitstellung) kaum Eingang in die CRE findet, manchmal wird ein solches epistemisches *weil* durch *denn* ersetzt (vgl. 3.1.5). Außerdem ist zu bedenken, dass das Europarl ebenfalls viele schriftliche Erklärungen zur Abstimmung enthält.

Die unter 5.2.2 beschriebenen Umformungen und semantischen Ambiguitäten, die mit *weil* / *parce que* möglich sind, mit *denn* / *da* bzw. *car* / *puisque* jedoch nicht, sind insofern relevant, als sich im Europarl tatsächlich zahlreiche Belege finden, die auf dem Prinzip der pragmatischen Verneinung beruhen: Die Redner in den folgenden Beispielen verneinen zunächst, dass ein bestimmter Grund sie zu einer gewissen Handlung bewegt hätte, um anschließend den tatsächlichen Grund anzugeben:



- (85) Herr Präsident! Ich möchte hier zu meinem Stimmverhalten erklären, *dass ich nicht deshalb dagegen gestimmt habe, weil ich etwa für die Diskriminierung von Minderheiten wäre*. Auch ich verurteile die Äußerung des polnischen Ministers. *Ich habe dagegen gestimmt, weil ich der Meinung bin, es hätte wichtigere Themen gegeben, die wir in dieser Woche hätten ansprechen müssen, auch in Form einer Entschliebung, nämlich den Mord an Christen in der Türkei.*
- (86) Si je n'ai pas répondu à toutes les remarques, je le répète, *ce n'est pas parce que je n'ai pas bien écouté, mais parce que le temps nous manque.*

Tatsächlich ambige Beispiele, deren Verneinung pragmatisch gemeint ist, ohne dass die semantische Lesart sprachlich blockiert wäre, scheinen in den CRE, wenn überhaupt, ein Randphänomen zu sein. Die wenigen Beispiele, die bei einer – nicht exhaustiven – Suche gefunden werden konnten, beziehen sich allesamt auf das Französische. Die Ambiguität besteht auch nur dann, wenn nur die isolierten Äußerungen (Handlung + nicht-relevanter Grund) berücksichtigt werden. Beispiel (87) ist die Übersetzung von (85), die hier mögliche semantische Lesart steht jedoch im deutlichen Widerspruch zum Weltwissen der Leser. Beispiel (88) ist einem französischen Originalbeitrag entnommen:

- (87) Monsieur le Président, je voudrais dire ici que *je n'ai pas voté contre cette résolution parce que je suis en faveur des discriminations contre les groupes minoritaires.*
- (88) *Nous n'avons pas voté contre le traité de Nice parce qu'il n'a pas été assez loin, comme le pensent les tenants du fédéralisme le plus effréné, ou parce qu'il est allé au contraire trop loin, comme le déplorent dans les couloirs un certain nombre de schizophrènes qui rêvent secrètement d'enclencher la marche arrière, mais parce que, tout simplement, il est allé dans la mauvaise direction.*

Mit (89) konnte tatsächlich ein Beispiel gefunden werden, in dem ohne Kenntnis des Zusammenhangs die semantische und die pragmatische Interpretation, auch bei Berücksichtigung des Weltwissens, möglich wären. In diesen Fällen ist in der Regel die pragmatische Lesart diejenige, die eine besondere Kennzeichnung, im Deutschen durch *deshalb* als Korrelat zu *weil* realisiert, verlangt. Ohne Vorkontext erweist sich somit nur die französische Übersetzung als ambig:

- (89) Wer im Zusammenhang mit der notwendigen Runderneuerung der Europäischen Union von einer Reform der Agrarpolitik spricht, muß zwei Dinge wissen: Erstens, diese Reform ist für sich allein überfällig und notwendig. *Sie ist nicht deshalb auf die Agenda gesetzt worden, weil die gewünschte Osterweiterung vor der Tür steht.*

*Ceux qui abordent une réforme de la politique agricole dans le contexte du rechapage de l'Union européenne doivent savoir deux choses. Premièrement, cette réforme s'impose d'elle-même. Elle ne figure pas à l'agenda parce que l'élargissement à l'est souhaité est imminent.*

Bei den tatsächlich mündlichen Redebeiträgen wären diese Verneinungen im Deutschen auch ohne die Verwendung von *deshalb* nicht ambig,<sup>16</sup> da prosodische Merkmale Eindeutigkeit herstellen.<sup>17</sup> Weil diese prosodischen Merkmale in der Verschriftung verlorengehen, wäre es durchaus denkbar, dass die Verfasser der CRE an manchen Stellen durch Einfügung von *deshalb* Eindeutigkeit durch sprachlich-lexikalische Mittel herstellen, die auch auf im schriftlichen Medium relevant sind.

Belege für Ambiguität in dem Sinne, dass die semantische Verneinung gemeint ist, die pragmatische jedoch ebenfalls denkbar wäre, gibt es in beiden Originalkorpora. Da die semantische Lesart meist *by default* aktiviert wird, ist es sehr unwahrscheinlich, dass es an diesen Stellen zu Missverständnissen kommen könnte:

- (90) *Nous n'avons pas voté ce rapport en commission parlementaire parce qu'il cautionne le relèvement de l'âge du départ à la retraite proposé par la Commission.*

Das beschriebene Phänomen der möglichen Aneinanderreihung von *weil/parce que* ist nicht auf Verneinungen beschränkt: Die Auflistung mehrerer Gründe bei Repetition des Konnektors erfolgt ebenfalls meist durch *weil/parce que, denn/car* wären als dieser Stelle als koordinierende Konjunktionen ohnehin nicht denkbar. Oft werden die Gründe auch mit unterschiedlicher Gewichtung vorgebracht:

- (91) *Das sage ich nicht nur, weil wir uns selbst loben wollen, sondern das sage ich deshalb, weil man nicht die Illusion verbreiten soll, die manche in den Nichtregierungsorganisationen haben, dass nämlich der Dialog mit der Zivilgesellschaft gewissermaßen den parlamentarisch-demokratischen Prozess ersetzen könnte.*
- (92) *Pourquoi le programme EUREKA fonctionne-t-il si bien ? D'abord, parce qu'il est proche du terrain et des chefs d'entreprise, mais aussi et surtout parce qu'il décerne un label d'excellence technologique, ce qui conforte certaines entreprises dans l'obtention de prêts auprès des banques.*

Die Tatsache, dass *weil/parce que* mehr Gebrauchsmöglichkeiten bezüglich Umformungen und Lesart als andere Konnektoren haben, führt dazu, dass diese Konnektoren in der Forschungsliteratur teilweise nicht als AI bzw. als AI mit schlechterer Trefferquote als *denn* gelten. Das Gegenteil ist der Fall: Da bestimmte Konstruktionen, die auch in argumentativen Sequenzen relevant sind, nur mit *weil* oder *parce que* (in geringerem Maße auch mit *da* oder *puisque*) gebildet werden können, sind diese scheinbar weniger argumentativen Konnektoren umso wichtiger.

<sup>16</sup> Eine weitere Form der Disambiguierung liegt dann vor, wenn sich eine weitere mit *sondern* eingeleitete Äußerung anschließt, z. B.: „Die Reform ist nicht auf die Agenda gesetzt worden, weil die Osterweiterung ansteht, sondern weil sie nötig war.“

<sup>17</sup> Vgl. die Ausführungen bei Scheid (2016: 201) zum Satz „Sie verkleidet sich nicht, um aufzufallen“. Bei einer pragmatischen Verneinung („Sie verkleidet sich aus anderen Gründen“) wird *nicht* durch die Tonhöhenbewegung L\*H intoniert, bei einer semantischen Verneinung („Sie möchte auffallen unter all den Kostümierten“) durch die Bewegung H\*L.

Die Kombination von *deshalb* und *weil* galt als Kriterium, eine epistemische Lesart auszuschließen. Daraus könnte geschlossen werden, dass Konstruktionen dieser Art nicht als Argumente fungieren können. Ein Blick auf entsprechende Europarl-Belege zeigt jedoch, dass dies nur dann stimmt, wenn epistemisch im Sinne von Eggs als ‚deskriptiv-epistemisch‘ verstanden wird.<sup>18</sup> Argumente in deontischen (93) und evaluativen Argumentationen (94) können durchaus mit *deshalb/deswegen*, *weil* eingeleitet werden.<sup>19</sup>

- (93) Obwohl dieses Element, das ich gleich nennen werde, nicht mehr in dem Text enthalten ist, *hat sich unsere Fraktion entschlossen*, der Kompromissentschließung zuzustimmen, *und zwar deshalb, weil wir glauben*, dass ein gemeinsames Signal des Europäischen Parlaments wichtig ist.
- (94) Wichtig ist dieser Rechtsakt nicht nur *deswegen, weil er in der Sache weiterführt*, sondern *weil er auch die Bedeutung des Europäischen Gerichtshofs unterstreicht*.

#### 5.2.8.2 Semantik der Konklusion im Europarl: Überblick

Die Arbeit mit dem Kausalitätsmodell nach Sweetser und mit dessen Weiterentwicklungen kann – ganz unabhängig von der Kennzeichnung durch AI – einen entscheidenden Impuls zur Beschreibung von Tendenzen des Argumentierens im Europarl beitragen. In der Dreiteilung *epistemisch – evaluativ – deontisch* nach Eggs, mit der bis jetzt gearbeitet wurde, wird die sprechaktbezogene Argumentation zumindest nicht explizit angesprochen. Sweetsters Modell bezieht sich zwar auf ein anderes Phänomen – das der Verknüpfungsebenen –, aber die sprechaktbezogene Verknüpfung lässt sich als Untergruppe der deontischen Argumentation in ein Argumentationsmodell integrieren.

Die folgenden Ausführungen sollen die Möglichkeiten der Konnektorenverwendung im Europarl in Abhängigkeit von der Konklusion illustrieren, darüber hinaus aber auch allgemein verdeutlichen, welche Arten von Argumentation typisch für das Korpus sind. Hierzu sind zwei entscheidende Feststellungen zu treffen:

1. Argumentation im Europarl-Korpus ist häufig normativ ausgerichtet, d. h. evaluativ oder deontisch. Epistemische Argumentationen sind deutlich seltener.
2. Innerhalb der deontischen Argumentation stellt die sprechaktbezogene Argumentation eine quantitativ bedeutende Untergruppe dar.

<sup>18</sup> Bei expliziter Markierung kann sogar selbst in diesen Fällen *deshalb, weil* stehen („Y ist der Fall. Das glaube ich deshalb, weil X“).

<sup>19</sup> Dies kann als weiterer Beleg für die Plausibilität von Wrights These, dass Erklärung und Argumentation im normativen Bereich nicht zu trennen sind, verstanden werden.

Die Häufigkeit von sprechaktbezogenen Argumentationen erklärt sich durch das Zusammentreffen von Akteuren in der parlamentarischen Arena, die in einer stark normierten Debattensituation Gründe für die Wahl ihres Redegegenstandes, ihrer Ausdrucksweise oder einer kommunikativen Handlung (wie *beglückwünschen*, *bedanken*) geben.<sup>20</sup> Die folgenden Beispiele, die jeweils einen signalisierenden AI enthalten, illustrieren dieses Phänomen:

- (95) Herr Präsident! *Ich möchte zunächst einen Kritikpunkt ansprechen, weil* ich – obwohl der Berichterstatter uns im Ausschuss die Eile des Verfahrens erklärt hat und ich das auch verstehe – glaube, dass es grundsätzlich nicht solche Husch-Verfahren geben sollte, weil sie auch zu Pfusch-Verfahren werden könnten.
  
- (96) Monsieur le Président, je voudrais faire remarquer à Mme Karamanou qu'elle ne nous a pas parlé de la peine de mort en Irak. *Je dis cela parce que* la multiplication de nos résolutions sur la peine de mort risque de devenir un moyen de nous faire plaisir à bon marché.
  
- (97) Ces réserves étant faites, Monsieur le Président, Mesdames et Messieurs, *je voudrais vraiment remercier le Parlement ainsi que votre rapporteur et votre commission, car* nous considérons qu'une grande majorité des amendements peuvent être acceptés par la Commission.

In den folgenden Ausführungen soll noch einmal auf Punkt 1 genauer eingegangen werden. Epistemische Argumentationen im engeren Sinne machen nur eine Minderheit der argumentativen Belege aus im Europarl aus. Dies liegt zunächst in der Natur der parlamentarischen Debatte: Der zentrale Bezugspunkt der Debatten sind noch bevorstehende oder bereits erfolgte Abstimmungen, d. h. Handlungen. Aus diesem Grund spielen deontische (in diesem Fall nicht-sprechaktbezogene Argumentationen) eine wichtige Rolle. Ebenfalls bedeutsam sind evaluative Argumentationen, da die Bewertung einer Sachlage oder einer Maßnahme oft ein wichtiger Zwischenschritt auf dem Weg zu einer auf eine Handlung bezogene Entscheidungsfindung ist oder in der parlamentarischen Aussprache auch für sich selbst stehen kann. Dabei ist zu bedenken, dass allein aus sprachökonomischen Gründen nicht jede Äußerung, die das Potenzial zu einer epistemischen, deontischen oder evaluativen Konklusion hätte, argumentativ gestützt werden kann. Auch strategische Gründe können dafürsprechen, auf das Vorbringen von Argumenten für eine Behauptung zu verzichten, um diese nicht als hinterfragbar darzustellen. Das folgende Beispiel untermauert nur eine Äußerung („Es ist wichtig, Y zu vermitteln“), danach folgt eine Aneinanderreihung von Behauptungen, von denen keine weiter plausibilisiert wird:

---

<sup>20</sup> Zur sprechaktbezogenen Argumentation werden an dieser Stelle auch Belege gezählt, die sich auf eine Proposition beziehen, die einen Sprechakt benennt („Das frage ich, weil“). Beispiele, bei denen die sprachliche Handlung nicht explizit benannt wird, sind im Europarl selten, was sich u. a. durch den Prozess der Verschriftung erklären lässt. Eines der wenigen gefundenen Beispiele, in denen der Sprechakt nicht benannt wird, ist (114).

- (98) Wir haben 89 Tage bis zu der Wirklichkeit der Scheine und Münzen des Euro, und wir leben gleichzeitig neben dieser Herausforderung in einer verunsicherten Zeit. Gleichzeitig gibt es Reaktionen in manchen Regierungen – die Namen von Personen aus Regierungen, die ihre Hausaufgaben im Sinne des Stabilitäts- und Wachstumspakts nicht vollständig erfüllt haben, wurden genannt –, am Rädchen Wachstums- und Stabilitätspakt zu drehen. *Es ist daher* gerade in dieser verunsicherten Zeit und 89 Tage vor dem Euro *wichtig*, Klarheit und Beruhigung gegenüber dem Markt, aber auch gegenüber den Konsumenten zu vermitteln. Am Stabilitäts- und Wachstumspakt *wird in Europa nicht gerüttelt*. *Es ist notwendig*, gegenzusteuern gegen ein Gefühl, dass mit einer Schwächung des Stabilitäts- und Wachstumspakts gegen die Rezession vorgegangen werden könnte. *Es ist einfach unwahr*, dass Inflation Arbeitsplätze schaffen kann. *Es ist unwahr*, dass der Stabilitäts- und Wachstumspakt nicht genügend Spielraum für schwierige Zeiten offen ließe. Es haben diejenigen Mitgliedstaaten den größten Spielraum, die den größten Teil ihrer Hausaufgaben gemacht haben.

Die behaupteten Aussagen sind größtenteils normativer Natur („es wird nicht gerüttelt“ – verstanden i. S. v. ‚es darf nicht gerüttelt werden‘ –, „es ist notwendig, gegenzusteuern“, „es gibt ausreichend Spielraum“). Die nicht argumentativ gestützte Äußerung „Es ist einfach unwahr, dass Inflation Arbeitsplätze schaffen kann“ zeigt jedoch beispielhaft, dass das Potenzial für epistemisches (deskriptives) Argumentieren im Korpus vorhanden ist. Der Frage nach einer Handlungsempfehlung bzw. nach der Bewertung eines Sachverhalts (Maßnahmenpaket usw.) kann immer auch eine Frage deskriptiv-epistemischer Natur vorausgehen: „Ist Y der Fall?“ Da epistemische Argumentationen in der Argumentationsforschung und in der Konnektorenanalyse eine wichtige Rolle spielen, in den empirischen Untersuchungen der Kapitel 6 und 8 aber nur am Rande vorkommen werden, soll im folgenden Unterkapitel beschrieben werden, welche Formen epistemische Argumentationen im Europarl annehmen können.

### 5.2.8.3 Epistemische Konklusionen

Im Bereich der epistemischen Konklusionen lassen sich zunächst Belege finden, in denen ein Phänomen Y mit einem als Auslöser dargestellten Sachverhalt X verknüpft wird, der Kontext jedoch nahelegt, dass weniger die Frage „Warum Y?“ als vielmehr die Frage „Warum Y denken?“ im Vordergrund steht (kausal-epistemische Relation):

- (99) Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als Berichterstatterin für den Ausschuss für Beschäftigung und soziale Angelegenheiten möchte ich mich auf die Agenturen konzentrieren. Denn hier brauchen wir dringend eine effizientere sowie transparente Begleitung und Kontrolle. Das sage ich nicht nur, weil der Ausschuss für Beschäftigung und soziale Angelegenheiten für vier Agenturen zuständig ist, sondern auch angesichts der Tatsache, dass die Zahl der Agenturen ständig zunimmt. Heute haben wir noch 11 Agenturen, *aber es werden bald schon 14 sein, denn Sie wissen, dass wir, sobald die Frage von deren Sitz geklärt ist, auch Agenturen für Lebensmittel-, Flugzeug- und Seeverkehrssicherheit haben werden.*

- (100) Nous avons voté contre la proposition de règlement sur les paiements transfrontaliers en euros, qui veut contraindre les banques à ne pas leur imposer de charges, en faisant croire faussement qu'ils sont gratuits. Cette absurdité, motivée seulement par la volonté de faire croire que l'euro en lui-même supprime toutes ces commissions sur les paiements transfrontaliers, risque de nous coûter cher en effets pervers de toutes sortes. En plus, cette proposition est juridiquement boiteuse. Elle est fondée en effet sur l'article 95-1 TCE, qui concerne l'établissement du marché intérieur. Elle devrait donc s'appliquer de la même manière aux quinze membres de l'Union. *Or ce n'est pas le cas, puisque trois membres de l'Union n'appartiennent pas à la zone euro.*

Die epistemischen Argumentationen, die in der Forschungsliteratur häufig besprochen werden, folgen allerdings einem anderen Schema, in dem ein Argument X ein mit dem Auslöser nicht identisches Indiz für das Vorliegen eines deskriptiven Phänomens Y darstellt (nicht-kausale Epistemizität). Oft werden Argumentationen gewählt/konstruiert, in denen das Argument durch einen Konnektor eingeleitet wird. Beispiel (101) folgt diesem Muster. Es stammt aus dem Jahr 2003 und bezieht sich auf die Verteilung von Nahrungsmitteln an Bedürftige in Belgien. EU-Kommissar Fischler antwortet auf die Frage eines Abgeordneten, der befürchtet, dass weniger Lebensmittel verteilt wurden als in den Vorjahren:

- (101) Welche Organisation nun wieviel bekommt, das entscheiden die belgischen Behörden, und es kann schon sein, dass die von Ihnen angeführte Organisation weniger bekommen hat, dafür hätte aber dann eine andere Organisation mehr bekommen. Aber das kann man nur über den Weg der Kontakte zu den belgischen Behörden herausfinden. Das Zweite ist dann noch, *dass es eine Verbindung zwischen der Gemeinschaft und Belgien gibt, weil wir ja einen finanziellen Zuschuss gegeben haben*, aber wir geben diesen Zuschuss nicht an die einzelne Organisation, sondern wir geben den Zuschuss an den Mitgliedstaat. Wir überlassen es dem belgischen Staat dann, sozusagen entsprechend den jeweiligen Prioritäten diese Mittel auf einzelne karitative Organisationen aufzuteilen.

Hier liegt eine klassische Umkehrung von Ursache und Wirkung vor, die für eine Argumentation nutzbar gemacht wird. Die kausale Verbindung zwischen beiden Ereignissen liegt darin, dass die EU Zuschüsse gegeben hat und dadurch die Verbindung zwischen Belgien und der EU in diesem Projekt entstanden ist. In der Argumentation wird dieser Zusammenhang umgedreht: Dass eine Verbindung zwischen der EU und Belgien in der angesprochenen Frage der Verteilung von Lebensmitteln besteht, wird daran ersichtlich, dass die EU das entsprechende Programm bezuschusst hat.

Beispiel (102) enthält zwei Argumentationen, deren Argumente jeweils ein Indiz für das Vorliegen des in der Konklusion beschriebenen Sachverhalts angeben. Beim ersten Beleg wird das Argument mit einer Konjunktion eingeleitet, beim zweiten Beleg handelt es sich um eine asyndetische Konstruktion:

- (102) Sie haben auch hier gesagt: Es gibt eine unvermeidbare Verunreinigung. Das ist so falsch, wie es unakzeptabel ist! *Sie machen sich damit zum Sprachrohr der Gentech-Industrie, weil nämlich die Lobby genau das behauptet*, aber es stimmt nicht. *Tests in Europa haben gezeigt, dass es keine nennenswerte Verunreinigung von Saatgut gibt*, und es gibt in Österreich sogar ein Reinheitsgebot für Saatgut, und ich denke, genau das ist es, was wir brauchen.

Konstruktionen wie „Tests in Europa haben gezeigt, dass“ werden im 7. und 8. Kapitel der vorliegenden Arbeit noch ausführlicher besprochen werden. Es ist anzunehmen, dass Argumentationen dieser Art, die die Quelle einer Aussage angeben (*Tests, Studien, Zahlen* etc.) und somit durch benennende AI sowohl den Argumenttyp als auch den Übergang vom Argument zur Konklusion kennzeichnen, mehr Vorkommen haben als die eben besprochene Art von syndetischer epistemischer Argumentation. In Beispiel (102) wird ebenfalls ersichtlich, dass viele Belege, die eine epistemische Konklusion aufweisen, Teil einer komplexeren argumentativen Sequenz sind, die schließlich auf eine normative Hauptkonklusion hinauslaufen soll, in diesem Fall „Wir brauchen ein Reinheitsgebot für Saatgut“. Auch bei (103) handelt es sich um ein Beispiel für das Ineinandergreifen epistemischer und normativer Argumentation:

- (103) La politique monétaire, maintenant. *La BCE devrait-elle baisser ses taux d'intérêt ? J'ai dit tout à l'heure : en 1999, ralentissement : oui, récession : non. C'est important pour juger de cette question. Sommes-nous, en outre, en déflation, comme certains le prétendent ? Je crois que les chiffres montrent que ce n'est pas le cas. Le taux d'inflation paraît s'être stabilisé aux alentours de 1 % ; il y a eu baisse du prix des matières premières et de l'énergie. Qui dit que ces baisses vont perdurer ? Cela dit, une grande vigilance est de mise et, si jamais il apparaissait que nous rentrions en déflation, alors la BCE devrait baisser ses taux d'intérêt. Mais nous n'en sommes pas là aujourd'hui.*

Die eigentliche Frage, die der Redner beantworten möchte, lautet: „Soll die EZB den Leitzins jetzt senken?“. Die gegebene Antwort lautet nein, solange keine Deflation erkennbar sei. Die epistemische Konklusion „Zur Zeit gibt es keine Deflation“ wird durch einen Verweis auf die entsprechenden Zahlen gestützt.

Eine epistemische Konklusion muss immer so deutlich herausgearbeitet werden wie im gerade besprochenen Beispiel, manchmal handelt es sich nicht einmal um eine unabhängige Äußerung:

- (104) Die Mitgliedstaaten sind der Auffassung, dass eine unverbindliche Quote, in diesem Fall 4 Kilo, der richtige Weg sei. Ich kann dazu nur sagen: Warum sollte sich ein Parlament wie dieses mit einem Bericht beschäftigen, wenn das Ergebnis danach unverbindlich ist und *unter den jetzt schon erreichten Zielen liegt? Denn das Vereinigte Königreich – man höre und staune – hat heute schon weit mehr als das, was wir fordern*, nämlich verbindliche 6 Kilo.

Im Beispiel geht es um die Sammlung elektronischer Abfälle (geplant: 4 kg pro Person und Jahr). Das im letzten Satz vorgebrachte Argument, dass im Vereinigten Königreich 6 kg verbindlich seien, bezieht sich nicht direkt auf die rhetorische Frage „Warum sollte das Parlament Y tun?“ i. S. v. „Warum soll es sinnvoll sein, dass das Parlament Y tut?“. Das Argument soll stattdessen die Richtigkeit der Behauptung „[das Ergebnis liegt] unter den jetzt schon erreichten Zielen“ beweisen. Durch den Einschub „man höre und staune“ wird der Äußerung zusätzliches Gewicht gegeben, es handelt sich um eine Argumentationsverstärkung durch Behauptung eines nicht zu erwartenden Sachverhalts (vgl. Fußnote 32 in Kapitel 2).

Im Zusammenhang mit epistemischem Argumentieren im Europarl ist schließlich auch auf Belege zu verweisen, deren Konklusionen in Bezug auf die Semantik nicht eindeutig eingeordnet werden können:

- (105) Hier haben wir nun einen Bereich, *wo wir wettbewerbsfähig sind*. Im Premiumbereich beispielsweise haben wir als Europäer eine prägende Position im Weltmarkt. Über 80 % aller Premiumautos auf der Welt kommen aus Europa.
- (106) Und *der audiovisuelle Sektor ist eine Beschäftigungsbranche*, denn 950000 Menschen arbeiten in diesem Sektor.
- (107) Un constat d’abord : *les fruits de la croissance ne sont pas équitablement partagés au sein de l’Union*. Un exemple en est donné par les régions ultrapériphériques, encore frappées durement par des taux de chômage dramatiques. Ce taux est de 37 % à la Réunion par exemple.

Die vorgebrachten Argumente sind deskriptiver Natur. Die Kategorisierung der Konklusionen ist weniger eindeutig, da die Frage beantwortet werden müsste, ob die Zuschreibungen „wettbewerbsfähig sein“, „Beschäftigungsbranche sein“, „ungleichmäßig verteilt sein“ als objektive Beschreibungen oder als Bewertungen verstanden werden sollen. Mit Kerbrat-Orecchioni (vgl. 2.2.4.3) lässt sich sagen, dass Objektivität und Subjektivität ein Kontinuum bilden, die genannten Beispiele können dabei ungefähr mittig verordnet werden.

### 5.3 Weitere Möglichkeiten der signalisierenden Kennzeichnung des Arguments

#### 5.3.1 Partikel und adverbiale Ausdrücke

Der Fokus der Kapitel 5 und 6 liegt auf den in 5.2 und 5.4 besprochenen „klassischen“ Argument- und Konklusionsmarkern, an dieser Stelle sollen jedoch kurz weitere Möglichkeiten der sprachlichen Kennzeichnung des Arguments auf der signalisierenden Ebene vorgestellt und mit Beispielen aus dem Europarl unterlegt werden. Zunächst werden einige Partikel bzw. adverbiale Ausdrücke thematisiert.



Die nicht-konjunkionalen begründenden Synsemantika *nämlich* und *en effet* fanden bereits Erwähnung, für beide finden sich im Europarl zahlreiche Belege. Beim Prüfen der Belege mit *nämlich* fiel auf, dass *nämlich* oft in Konstruktionen wie „Drei Punkte sind wichtig, nämlich a, b, und c“ verwendet wird, wo es keinen AI darstellt. Auch Belege, in denen *nämlich* eine kausale Relation herstellt, lassen sich aber einfach finden, das gilt ebenso für *en effet*. Zur Illustration sollen (108) und (109) dienen. Beide Beispiele können als sprechaktbezogene Argumentationen, die sich auf die Kommunikationsverben „bedanken“/„remercier“ beziehen, gewertet werden. In beiden Fällen drücken die Redner zunächst ihren Dank aus, benennen dann das Objekt des Dankes und liefern schließlich eine Begründung für den Dank bzw. für die positive Bewertung des Dankesobjekts:

- (108) Herr Präsident, liebe Kommissarin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal möchte ich der Kommission ausdrücklich *danken*, dass sie den Mut bewiesen hat, im letzten Jahr einen Verordnungsvorschlag vorzulegen, der das heiße Thema „Öffentlicher Personennahverkehr“ aufgreift. *Wir werden nämlich nicht umhin kommen* – wir erleben das ja ganz aktuell zur Zeit bei einer Luftfahrtgesellschaft –, *dass auch im öffentlichen Personennahverkehr Wirtschaftlichkeit Einzug hält*.

Monsieur le Président, Madame la Commissaire, chers collègues, je voudrais tout d’abord *remercier* chaleureusement la Commission pour avoir eu le courage de présenter l’année dernière une proposition de règlement qui traite du thème sensible des transports publics locaux de passagers. *Nous ne pourrons en effet pas éviter* – et c’est un problème tout à fait d’actualité dans le cas d’une compagnie aérienne – *que la rentabilité fasse également son entrée dans le domaine des transports publics locaux de passagers*.

- (109) Je tiens tout d’abord à *remercier* Madame Lambert pour la qualité de son travail. Le rapport sur lequel nous devons nous prononcer demain *a en effet le double mérite* de porter un regard très lucide sur les imperfections et dysfonctionnements du système de Dublin et de formuler des propositions visant à améliorer l’efficacité des procédures et la situation des demandeurs d’asile.

Zunächst möchte ich Frau Lambert für die von hoher Qualität gekennzeichnete Arbeit *danken*. Der Bericht, über den wir morgen abstimmen werden, *ist in zweifacher Hinsicht wertvoll*: Er beleuchtet zum einen klar und deutlich die Schwachstellen und Mängel des Dublin-Systems und beinhaltet zum anderen Vorschläge zur Verbesserung der Verfahren sowie der Situation der Asylbewerber.

In Beispiel (108) wird die Argumentationsstruktur auch in der französischen Übersetzung durch *en effet* explizit ausgedrückt. Bei der Übersetzung von (109) ins Deutsche wird hingegen die durch *en effet* ausgedrückte Kausalrelation nicht übersetzt, eine argumentative Lesart bleibt aber wahrscheinlich.

Sowohl *nämlich* als auch *en effet* können in Verbindung mit Kausalkonjunktionen auftreten:

- (110) Insofern halte ich den Vorschlag der Kommission für intelligent, *weil er nämlich* nicht die Umwelt zum Ausgangspunkt nimmt, sondern den Artikel 99, also eine Harmonisierung von bestehenden Steuern.
- (111) Pour le reste, Mesdames et Messieurs, chers collègues, je considère, comme tout le monde ici, qu'à long terme nous devrions être en mesure d'interdire purement et simplement, et définitivement, la circulation des poids lourds dans les tunnels, *parce qu'en effet*, ils sont plus dangereux, mais cela supposera que les alternatives soient là, et ces alternatives, la Commission nous les a présentées à travers le Livre blanc.

Das Phänomen der Kombinierbarkeit mit Kausalkonjunktionen trifft auch auf die AI zu, die als Nächstes besprochen werden sollen. Zunächst geht es um die Modalpartikel *ja*. Formal betrachtet zeichnen sich Modalpartikel<sup>21</sup> vor allem durch ihre phonetisch-syntaktische Integration in den Satz aus (Blumenthal, <sup>2</sup>1997: 93). Die Funktion von Modalpartikeln besteht darin, das Gesagte in den Redekontext einzuordnen und somit eine bestimmte Sprecherhaltung auszudrücken, was auch in der Bezeichnung *Abtönungspartikel* deutlich wird (ibid.: 92).<sup>22</sup> Das Französische ist an sich ärmer an diesen Partikeln als das Deutsche, zur Abtönung stehen aber im (gesprochenen) Französisch andere sprachliche Mittel zur Verfügung (ibid.: 93), wobei „[...] das Französische sein Potenzial an Abtönungsmöglichkeiten normalerweise erheblich weniger ausschöpft als das Deutsche [...]“ (ibid.: 95). Dass *da ja* als Äquivalent von *puisque* gelten kann, wurde bereits erwähnt (vgl. 5.2.6). Zusätzlich kann die unbetonte Satzpartikel *ja* auch ohne die Verbindung mit einer Konjunktion dazu dienen, „[...] den vorhergehenden – in seltenen Fällen den nachfolgenden – Sachverhalt oder Sprechakt zu erklären bzw. zu rechtfertigen“ (Métrich / Faucher / Albrecht, 2009: 509), dabei ist es jedoch nicht immer möglich, diese Verwendung genau von anderen Funktionen von *ja* zu trennen (ibid.: 507). Auch *schließlich* kann Argumente kennzeichnen, indem ein „[...] nahe liegendes, nicht zu bestreitendes und entscheidendes Argument zur Erklärung oder Begründung für den zuvor benannten Sachverhalt bzw. den vorhergehenden Sprechakt [...]“ benannt wird (ibid.: 734). Im folgenden Beispiel einer subordinierten Argumentation werden die beiden Argumente jeweils durch *ja* bzw. *schließlich* in Verbindung mit einer Konjunktion gekennzeichnet:

- (112) Offensiv vorgehen, das wäre angebracht, *denn schließlich* haben wir selbst um den Bericht des Rechnungshofes nachgesucht, *weil* wir *ja* im Grunde alle die Verfahrenslücken kannten, die wir nun bestätigt finden.

<sup>21</sup> In Anlehnung an die Auflistung bei Blumenthal (<sup>2</sup>1997: 92sq. und 95) wurde *nämlich* nicht als Modalpartikel bezeichnet.

<sup>22</sup> Dabei beruft sich Blumenthal auf die wegweisende Arbeit von Weydt, Harald (1969): *Abtönungspartikel. Die deutschen Modalwörter und ihre französischen Entsprechungen*, Bad Homburg: Gehlen.

Passer à l'offensive, voilà ce qu'il faudrait faire, *car en fin de compte*, nous avons bien fouillé dans le rapport de la Cour des Comptes *parce que* nous étions au fait des lacunes que nous confirmons maintenant.

In der französischen Übersetzung fungiert *en fin de compte* als aktuelles Äquivalent von *schließlich*. Bei *ja* liegt hingegen eine Nullübersetzung vor, dies ist oft bei Übersetzungen ins Französische der Fall (Métrich / Faucher / Albrecht, 2009: 507).

In Beispiel (113) ist *schließlich* auf der signalisierenden Ebene der einzige AI, der das Argument einleitet:

- (113) Der Ratsvorsitz wird mit Blick auf den Europäischen Rat in Köln in Kürze Vorschläge vorlegen, wie und wann die im Vertrag von Amsterdam nicht gelösten institutionellen Fragen, die vor der Erweiterung geregelt werden müssen, anzugehen sind. Möglicherweise müssen wir aber noch weitergehen. *Schließlich ist es ganz wesentlich*, die demokratische Kontrolle, die dieses Hohe Haus so effizient ausgeübt hat, weiter auszubauen.

La présidence du Conseil présentera brièvement, en vue du Conseil européen de Cologne, des propositions concernant la date et la manière dont les questions institutionnelles non résolues contenues dans le traité d'Amsterdam et qui doivent être résolues avant l'élargissement, doivent être abordées. Toutefois, dans la mesure du possible, nous devons aller encore plus loin. *Finalement, il est crucial* d'accroître le contrôle démocratique que cette haute Assemblée a exercé si efficacement.

In der französischen Übersetzung wird *schließlich* mit *finalement* wiedergegeben, wobei es sich um ein übliches (virtuelles) Äquivalent handelt (Métrich / Faucher / Albrecht, 2009: 734).<sup>23</sup> In der intralingualen Betrachtung gilt die Feststellung, dass *ja* sowohl Synonym als auch Partner von *schließlich* ist (ibid.). In (113) scheint *schließlich* jedoch nicht ohne weiteres durch *ja* ausgetauscht werden zu können. Umgekehrt wäre in Beispiel (114) der Ersatz von *ja* durch *schließlich* problematisch:

- (114) Ich finde, daß es wichtig ist – *Frau Gradin sitzt ja hier unter uns* –, morgen von der Kommission im O-Ton wenigstens eine kurze Erläuterung zu diesem Fall zu bekommen, damit die Delegation nächste Woche in Kenntnis der Tatsachen reisen kann.

Je trouve qu'il est important – *puisque Mme Gradin est parmi nous* – que nous entendions demain directement, en version originale, de la part de la Commission tout au moins une courte explication quant à cette affaire, afin que la délégation puisse voyager la semaine prochaine en connaissance de cause.

<sup>23</sup> Weniger gelungen ist allerdings die Übersetzung des vorangehenden Satzes. *Möglicherweise* erfüllt im Deutschen die Funktion eines epistemischen Markers, *dans la mesure du possible* drückt eine inhaltliche Einschränkung aus („soweit möglich“).

Der Feinunterschied von *ja* und *schließlich* kann so verstanden werden, dass *schließlich* sich mehr auf eine „[...] allgemein akzeptierte[] Norm [...]“ bezieht (Métrich / Faucher / Albrecht, 2009: 734), *ja* hingegen „[...] das Gesagte je nach Kontext als bekannte, nahe liegende oder feststehende und nicht anzuzweifelnde Gegebenheit hin[stellt]“ (ibid.: 507). Im vorliegenden Beispiel ist der Aspekt ‚auf geteilte Informationen verweisen‘ (hier: die Anwesenheit von Kommissarin Gradin) entscheidend. Die französische Übersetzung mit *puisque* ist an dieser Stelle sehr passend, da auch *puisque* die Bekanntheit der Information im Argument präsupponiert. Zudem eignet sich *puisque* gut für die Verwendung in „[...] sprunghaften, anakoluthischen Argumentationsketten [...]“ (Albrecht, 2013: 205), wie sie in (114) vorliegt. Das Sprunghafte der Argumentation zeigt sich vor allem daran, dass das Argument „Frau Gradin sitzt ja hier unter uns“ nicht die vorangehende Äußerung „Y ist wichtig“ stützt, sondern eine implizit gebliebene sprechaktbezogene Konklusion wie „Ich sage das jetzt, weil X“.

### 5.3.2 Präpositionen

Präpositionen leiten, im Gegensatz zu Konjunktionen, keine vollständigen Sätze ein. Diese Eigenschaft hat bestimmte Kontexteinschränkungen zur Folge:

Kausale und kausal interpretierbare Präpositionalphrasen stellen eine sehr kompakte sprachliche Praktik zur Realisierung von Begründungen dar. Diese Kompaktheit hat aber ihren Preis: Im Vergleich zu konjunkional und asyndetisch eingeleiteten Begründungen sind Begründungen mit Präpositionalphrasen oft weniger differenziert. Sie kennzeichnen meist nur einen oder zwei Aspekte. (Gohl, 2006: 297)

Komplexe Begründungen sind demnach weniger geeignet, mit einer Präpositionalphrase eingeleitet zu werden. Dies schränkt die Verwendung für argumentative Strukturen bereits ein. Das Potenzial von Präpositionen, als AI fungieren zu können, ist aber auch darüber hinaus umstritten. So leitet für Dietrich / Peter (1996: 12) die Präpositionalphrase im folgenden Beispiel ein Argument ein, Eggs (2000: 397b) lehnt diese Interpretation hingegen ab:

(115) Wegen der zwei Airbags ist der neue VW Passat noch sicherer.

Die Lesart nach Dietrich / Peter ist die überzeugendere, denn der Satz gibt den Grund einer Bewertung an und enthält somit eine evaluative Konklusion.

Für das Deutsche sind zwei Präpositionen zu nennen, die zu den AI gezählt werden können und im Europarl gut belegt sind:<sup>24</sup>

- *aufgrund*: Diese sprachintern motivierte Präposition ist inhärent kausal. Laut Duden benennt *aufgrund* „[...] die Grundlage für das Eintreten eines Sachverhalts“ (Duden Band 9, 72011: 118b). Gohl (2006: 294) findet in ihrem Gesprächskorpus nur wenige Belege von *aufgrund*, was bestätigt, dass die Präposition eher der konzeptionellen Schriftlichkeit zuzuordnen ist:

(116) Sie haben, bezogen auf das IT-System, gesagt, Sie wollen eine Machbarkeitsstudie durchführen. Nun sind wir uns einig, dass wir in dieser Frage unter Zeitdruck stehen, was die Modernisierung des Buchführungssystems betrifft. Bei meinem Nachdenken komme ich *aufgrund von Plausibilität* zu dem Ergebnis, dass eine Machbarkeitsstudie sich ja nur auf die Option 2 beziehen kann, nämlich das bestehende System so zu modernisieren, dass es auch den zukünftigen Anforderungen gerecht wird.

- *wegen*: Neben *aufgrund* ist *wegen* eine weitere inhärent kausale Präposition, die keinen Kontextbeschränkungen unterliegt (Gohl, 2006: 276). *Wegen* wird häufiger als *aufgrund* in der spontanen mündlichen Textproduktion verwendet:<sup>25</sup>

(117) Herr Präsident! Ich möchte der Berichterstatterin im Namen der Sozialistischen Fraktion herzlich gratulieren, vor allem auch *wegen der sehr kritischen Bemerkungen*.

Im Französischen kann, vergleichbar mit den Konjunktionen (vgl. 5.1.1), zwischen Präpositionen im engeren Sinne und den sogenannten *locutions prépositives* unterschieden werden (Grevisse / Goosse, 1962/2016: 1429), wobei Kausalrelationen nur durch letztere ausgedrückt werden können. Das Französische verfügt dabei über eine Vielzahl derartiger Präpositionalgefüge:

- *à cause de*: Dieses Präpositionalgefüge scheint zunächst keinen Gebrauchsbeschränkungen zu unterliegen, leitet aber häufig Ursachen und Gründe ein, die oder deren Folgen als negativ empfunden werden (Delatour et al., 2004: 234):

(118) Monsieur le Président, une nouvelle présidence, c'est un changement. C'est donc un espoir, et nous avons de l'espoir, mais nous sommes aussi inquiets, Messieurs les Irlandais, inquiets *à cause du passé et à cause des projets*.

<sup>24</sup> Spezifischere Präpositionen wie *aus* + Motiv (z. B. *aus Rücksicht*), *mangels* und *zuliebe* sind im deutschen Originalsprachenkorpus kaum belegt.

<sup>25</sup> In Gohls Korpus finden sich allerdings nur 7 Nachweise für *wegen* in Begründungen (Gohl, 2006: 289).

- *grâce à*: Als Gegenstück zu *à cause de* kennzeichnet *grâce à* positiv konnotierte Gründe (Delatour et al., 2004: 234):
  - (119) *Vous n'avez pas ménagé vos efforts, Monsieur Cramer! Non content d'organiser une audition sur l'ERTMS, vous avez voyagé partout en Europe pour évoquer les questions techniques et politiques liées à l'ERTMS. Vous avez largement consulté le coordonnateur européen pour l'ERTMS, M. Vinck. C'est grâce à cela que le rapport que vous avez élaboré est de grande qualité.*
- *en raison de*: Dieses Präpositionalgefüge gilt als schriftsprachliches Äquivalent zu *à cause de* (Delatour et al., 2004: 234):
  - (120) *Madame le Président, Monsieur le Commissaire, mes chers collègues, la proposition de directive sur le développement des services postaux en Europe, dont nous débattons aujourd'hui, était très attendue, car elle doit permettre d'offrir un meilleur service à nos concitoyens en remédiant aux très grandes disparités existant entre les services postaux nationaux. Mais le secteur postal présente des exigences particulières en raison de son rôle en matière d'aménagement du territoire et de cohésion sociale.*
- *faute de*: Diese zusammengesetzte Präposition wird als Synonym zu *par manque de* verwendet (Delatour, 2004: 235) und entspricht dem deutschen *mangels*:
  - (121) *Permettez-moi par conséquent, de me concentrer, faute de temps, sur deux séries de questions vraiment très importantes.*
- *étant donné / du fait de / compte tenu de / vu + nom*: Durch diese Präpositionalgefüge eingeleitete Gründe werden als nicht anzweifelbar dargestellt (Delatour et al., 2004: 235). Das Potenzial, als AI zu fungieren, ist grundsätzlich vorhanden. Wie bei den anderen Präpositionen ist der Gebrauch vor allem bei deontischen Argumentationen gut vorstellbar, die folgenden Beispiele illustrieren dies:
  - (122) *Étant donné le calendrier serré mais également la complexité des annexes, je rappelle que les parlementaires ont fait le choix de ne pas amender celles-ci.*
  - (123) *En effet, ces améliorations sont devenues nécessaires du fait de l'émergence de nouveaux services tels que la radio sur Internet, le streaming, ou les services de téléchargement payants.*
  - (124) *Au niveau européen, compte tenu de la diversité des situations et des secteurs, il reste encore à déterminer si la meilleure façon d'y parvenir passe par un texte législatif unique ou par des actions sectorielles spécifiques.*

- (125) *Vu les préoccupations qu'un nombre croissant de nos concitoyens expriment à l'égard de la mondialisation*, il nous faut un débat public plus large, plus transparent, plus interactif.

Neben dem präpositionalen Gebrauch können die zuletzt genannten Strukturen als komplexe Konjunktion mit *que* einen Nebensatz einleiten:

- (126) Il est impossible d'uniformiser les politiques de gestion du secteur pharmaceutique, certes, mais il y a des spécificités importantes *que* ce rapport élude. Parlons, si vous le voulez bien, de ce *que* l'on appelle communément les « médicaments orphelins », c'est-à-dire ceux qui sont retirés du marché pour cause de non-rentabilité, les quantités utilisées étant trop faibles. Une approche spécifique de ce problème est indispensable, *étant donné que* de nouvelles formes de maladies à caractère non épidémiologique apparaissent.

Für die Austauschbarkeit von Konjunktionen und Präpositionalgefügen gilt:

An Stelle einer unterordnenden Konjunktion + Nebensatz kann man auch eine präpositionale Wendung benutzen, wenn es eine der unterordnenden Konjunktion entsprechende Präposition und **zugleich** ein Substantiv gibt, das vom Verb des Nebensatzes ableitbar ist. (Dethloff / Wagner, <sup>3</sup>2014: 622)

Der Nebensatz in (126) könnte beispielsweise umformuliert werden zu „*étant donné l'apparition de nouvelles formes de maladies à caractère non épidémiologique*“.

### 5.3.3 Kennzeichnung der Finalität

Die bis jetzt besprochenen AI kennzeichnen Gründe im engeren Sinne, im weiteren Sinne können aber auch Ziele als eine Form von Gründen verstanden werden (vgl. 4.7.4.1). Im Bereich der Argumentation sind Zielangaben in Bezug auf deontische Konklusionen relevant. Zur Kennzeichnung von Finalsätzen – durch Konjunktionen, Präpositionen, Kombination von Konjunktionen und Verben – können im Deutschen folgende Marker genannt werden, die auch im Europarl ausreichend belegt sind:

- *damit*: Im Deutschen kennzeichnet die Konjunktion *damit* am deutlichsten und auch am häufigsten einen Finalsatz (Gohl, 2006: 194). Mit *damit* kann auf eine mit dem Frageadverb *warum* eingeleitete Frage geantwortet werden (ibid.: 197), eine Eigenschaft, die somit nicht dem Konnektor *weil* vorbehalten ist.<sup>26</sup>

<sup>26</sup> Gleiches gilt für *darum*, was sich schön an der umgangssprachlichen Replik „Warum?“ – „Darum!“ zeigt. Der äquivalente französische Ausdruck greift hingegen nicht auf einen Ausdruck der Finalität, sondern auf einem klassischen Kausalkonnektor zurück: „Pourquoi?“ – „Parce que!“

- (127) Was wir in Stockholm brauchen, ist kein Gipfel der Deregulierung. Wir brauchen einen Gipfel, der klar macht, auf welcher Ebene in der Europäischen Union am besten alles geregelt wird, *damit wir tatsächlich bei der Nutzung des Binnenmarktes nicht nur im Interesse der Wirtschaft, sondern auch der Menschen, der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Fortschritte machen.*
- *um...zu*: Die Konstruktion *um zu* + *Infinitiv* kann eine Folge oder einen Zweck ausdrücken (Duden Band 9, 2011: 921a). Als Zweckangabe kann auch ein *um...zu* – Satz auf *Warum*-Fragen antworten. Die Verwendung dieser Infinitivgruppe ist nur bei Subjektidentität in Haupt- und Nebensätzen bzw. bei Passivkonstruktionen möglich (ibid.):
- (128) Einige wichtige Mineralien werden im Vorschlag der Kommission nicht erfasst, obwohl diese in vielen Ländern der Europäischen Union verwendet werden. Grundsätzlich sollten diese Mineralien akzeptiert werden. Selbstverständlich müssen die chemischen Verbindungen noch eine wissenschaftliche Überprüfung durchlaufen. Dies muss vor dem Inkrafttreten der Richtlinie erfolgen, *um zu vermeiden, dass wichtige Nahrungsergänzungen vom Markt genommen werden müssen.*
- *kausale Konjunktion* + *wollen/möchten/wünschen etc.*: In Kombination mit einem Verb, das einen Wunsch ausdrückt, können auch Kausalkonjunktionen Finalsätze einleiten, wobei die Finalität im Verb und die allgemeine Begründungsrelation im Konnektor kodiert ist:
- (129) Es ist besonders wichtig, dass wir begreifen, dass es eine öffentliche Kultureinrichtung ist, und damit soll es aus wohlverstandenen Gründen eine gute Konkurrenz zu booksettlement von Google sein, *denn wir möchten das europäische Erbe nicht einfach einem Monopolisten anvertrauen*, sondern wir wollen im bestverstandenen europäischen Sinne ein öffentliches Angebot für unser europäisches Kulturerbe haben.

Asyndetische Reihungen mit den genannten Verben sind ebenfalls denkbar, dann liegt allerdings keine Kennzeichnung der Argumentation auf der signalisierenden Ebene mehr vor:

- (130) Herr Präsident! Wir sind für diesen mündlichen Änderungsantrag, allerdings als Zusatzantrag. *Wir möchten unbedingt unseren Änderungsantrag 12 beibehalten.*

Im Französischen können zielorientierte Argumente beispielsweise mit folgenden spezifischen sprachlichen Mitteln dargestellt werden:<sup>27</sup>

- *pour (que) / afin de / afin que*: Die Verbindung der Präpositionen *pour* und *afin* mit einem Infinitiv entspricht der deutschen Konstruktion *um...zu* + *Infinitiv*.

<sup>27</sup> Weitere Möglichkeiten zur Realisierung von Finalsätzen können bei Delatour et al. (2004: 251) nachgelesen werden.



*Afin* wird dem gehobenen Sprachgebrauch zugeordnet (Delatour et al., 2004: 247). In Kombination mit *que* entstehen die zusammengesetzten Konjunktionen *pour que* und *afin que*, die finale Nebensätze einleiten können und der deutschen Konjunktion *damit* entsprechen. Da diese Sätze ein Ziel und keinen als real gesetzten Sachverhalt beschreiben, ist im Französischen die Verwendung des *subjonctif* obligatorisch (Dethloff / Wagner, <sup>3</sup>2014: 615):

- (131) Le bogue de l'Erika doit être le dernier de la série. Nous devons tout d'abord faire toute la lumière sur ce naufrage. Pourquoi ne pas nommer une commission d'enquête parlementaire ou associer les parlementaires à la mission qui a été annoncée tout à l'heure par la Commission ? Ensuite, nous devons légiférer d'urgence, d'abord, *pour que les caractéristiques exactes des marchandises transportées soient connues*.

- (132) Nous espérons que, d'ici Amsterdam, un compromis sera trouvé *afin que rien ne freine la mise en place de l'euro*.

– *kausale Konjunktion + vouloir/souhaiter/aimer (conditionnel)*: Auch im Französischen gilt, dass bestimmte Verben die Finalität kodieren können:

- (133) Je vais essayer de vous répondre de manière précise *car je voudrais dissiper certaines craintes* qui me semblent, malgré tout, quelque peu excessives.

Da das Verb die Finalrelation ausdrückt, ist die Verbindung mit einer Kausal-  
konjunktion nicht zwingend:

- (134) *Si nous voulons que cesse ce processus destructeur*, il faut absolument aller au cœur du problème et ne pas hésiter à remettre en cause les statuts mêmes de l'OMC, où se trouvent très clairement en évidence des principes de décision pervers.

Bei diesem Beispiel handelt es sich um eine hypothetische Argumentation, zu der sich Eggs (2000: 408sq.) ausführlich äußert. Der Sprecher nimmt nicht zwangsläufig an, dass der im Argument ausgedrückte Sachverhalt wahr ist, aber falls er es ist, stützt er eine – in diesem Fall deontische – Konklusion. Diese Art der Argumentation wird gerne aus rhetorischen Gründen eingesetzt.

### 5.3.4 Markierung des Arguments in Makroargumentationen

Die Entstehung makroargumentativer Strukturen als Reaktion auf (antizipierte) Kritik wurde bereits unter 2.2.2 beschrieben. Aufgrund der komplexen Debattensituation im Europäischen Parlament sind im Europarl zahlreiche Belege für Makroargumentationen zu finden, so wurde in 5.2.8.2 illustriert, wie epistemische Konklusionen ihrerseits zum Argument für evaluative oder deontische Konklusionen werden können (subordinierte Argumentation).

Die meisten Indikatoren für spezifische makroargumentative Strukturen sind den indirekten AI zuzuordnen und wurden daher unter 2.2.3 kurz erwähnt. Zur Kennzeichnung von Argumenten in einer koordinierten Makroargumentation gibt es jedoch auch Marker, die zu den direkten signalisierenden AI gezählt werden können, da sie als Synsemantika<sup>28</sup> eine Argumentation ausführen und nicht, wie es beispielsweise bei der Versprachlichung von Überraschung und Normalität der Fall ist, einen anderen Inhalt kennzeichnen, der aber häufig mit Argumentationen in Verbindung steht. Nichtsdestoweniger gilt es zu bedenken, dass die an dieser Stelle vorgestellten Marker bei einer automatisierten Suche nach argumentativen Sequenzen wahrscheinlich auch in Korpora mit argumentativen Textsorten eine schlechtere Trefferquote haben als die klassischen Kausalkonjunktionen.

Atayan (2006: 223) erarbeitet eine Kategorisierung der Marker von koordinierenden Argumenten anhand von zwei Kriterien: Abhängigkeit/Unabhängigkeit der Argumente und Wertigkeit der Argumente. Durch Anwendung dieser Kriterien entsteht eine Kreuzklassifikation von Markern der koordinierten Makrostruktur, zu der noch eine außerhalb stehende Kategorie tritt. Die Klassen sind benannt nach ihren prototypischen französischen Vertretern (ibid.):

<i>(Et-)même</i> -Klasse:	markiert das stärkere Argument bei nicht-unbedingter Unabhängigkeit der Argumente
<i>(Et-)surtout</i> -Klasse:	markiert das stärkere Argument bei Unabhängigkeit der Argumente
<i>En-tout-cas</i> -Klasse:	markiert das schwächere Argument bei nicht-unbedingter Unabhängigkeit der Argumente
<i>D'ailleurs</i> -Klasse:	markiert das schwächere Argument bei Unabhängigkeit der Argumente
<i>De-plus</i> -Klasse:	verhält sich relativ neutral in Bezug auf beide Kriterien, steht somit außerhalb der Kreuzklassifikation

Aus jeder der Gruppen soll ein Beispiel mit Übersetzung kurz besprochen werden. Zunächst geht es um die *(et-)même*-Klasse und die *de-plus*-Klasse:

- (135) Troisièmement, Monsieur le Président, ayant exercé des responsabilités sociales, je ne peux quand même pas laisser dire que cette proposition violerait tous les droits sociaux existants dans le secteur portuaire. La Commission n'a pas eu l'intention de réduire les droits sociaux des travailleurs dans ce secteur. *La Commission a même inclus dans sa proposition une obligation pour tous les fournisseurs de services portuaires* de recevoir une autorisation imposant le respect des règles minimales du droit social communautaire. *De plus, l'article 4 de la proposition constitue une sauvegarde*, en établissant que la directive n'affectera en aucun cas l'application de la

<sup>28</sup> Zu den Synsemantika werden hier auch stark grammatikalisierte Marker wie *auf jeden Fall* gezählt.

législation nationale sur les conditions d'emploi des personnes. Je vous le dis très simplement, Mesdames et Messieurs, je n'aurais jamais représenté cette proposition si elle m'avait paru personnellement présenter d'aussi graves risques que certains d'entre vous ont cru y voir.

Drittens, Herr Präsident, kann ich als jemand, der selbst soziale Verantwortung getragen hat, die Behauptung nicht im Raum stehen lassen, dass dieser Vorschlag alle bestehenden sozialen Rechte im Hafensektor verletze. Die Kommission hatte nicht die Absicht, die sozialen Rechte der Arbeitnehmer in diesem Bereich zu beschneiden. *Die Kommission hat in ihren Vorschlag sogar die Pflicht für alle Anbieter von Hafendiensten aufgenommen*, eine Zulassung zu erwerben, die die Einhaltung der Mindestregeln des gemeinschaftlichen Sozialrechts vorschreibt. *Außerdem stellt Artikel 4 des Vorschlags eine Schutzklausel dar*, denn er bestimmt, dass die Richtlinie in keiner Weise die Anwendung der einzelstaatlichen Rechtsvorschriften über die Beschäftigungsbedingungen berührt. Ich kann Ihnen einfach nur sagen, meine Damen und Herren, ich hätte diesen Vorschlag niemals vorgelegt, wenn ich persönlich den Eindruck gehabt hätte, dass er so ernste Gefahren in sich birgt, wie einige von Ihnen darin zu sehen glaubten.

Der Redner verteidigt einen Vorschlag der Kommission zum Sozialrecht im Hafensektor, wie am Anfang und am Ende des Redebeitrags deutlich wird. Diese Konklusion wird durch drei Argumente gestützt. Das zweite, durch *même* eingeleitete Argument, stellt eine Steigerung des ersten dar: Die Kommission wird keine Arbeitnehmerrechte beschneiden und sie hat *sogar* – Wörterbuchäquivalent von *même* – Verpflichtungen für die Arbeitgeber festgeschrieben. Das dritte, durch *de plus* bzw. in der Übersetzung durch *außerdem* eingeleitete Argument verweist auf eine Schutzklausel, die die Vorschriften der Mitgliedstaaten betrifft. Diese koordinierte Argumentation soll die Kritik an den Vorschlägen entkräften, die in der vorangegangenen Aussprache offensichtlich deutlich artikuliert wurde. Die explizit geäußerten Zweifel will der Redner mit mehreren Argumenten entkräften, wobei insbesondere das erste und das zweite Argument stark voneinander abhängig sind.

Im folgenden Beispiel, bei dem es um die Arbeit der Justizbehörde *Eurojust* geht, sind die Argumente hingegen völlig unabhängig voneinander:

- (136) Toutefois, cette modération apparente cache plusieurs pièges. En premier lieu, les amendements proposés par le Parlement européen tendent à renforcer la centralisation autour de l'unité Eurojust, notamment par la demande de suppression des correspondants nationaux, reniant ainsi subrepticement l'idée de « réseau », sur lequel le système devrait être fondé. *Et surtout, ces amendements renversent complètement l'esprit intergouvernemental* en transformant les demandes d'enquêtes ou de poursuites exprimées par Eurojust en décisions contraignantes pour les États membres, et en supprimant toute marge de manœuvre de ceux-ci dans l'application des actes judiciaires menée sur leurs territoires. Cette transformation subreptice du texte originel est à nos yeux complètement inacceptable.

Allerdings verbergen sich hinter dieser offenkundigen Mäßigung auch Fallstricke. Erstens tendieren die vom Europäischen Parlament vorgeschlagenen Änderungsanträge zu einer stärkeren Zentralisierung mit der Koordinierungsstelle Eurojust als Mittelpunkt, indem vor allem verlangt wird, die nationalen Anlaufstellen abzuschaffen, wodurch unerschwinglich der Gedanke des „Netzes“ negiert wird, auf dem das System begründet werden sollte. *Vor allem aber verkehren diese Änderungsanträge den Geist der Zwischenstaatlichkeit vollständig in sein Gegenteil*, indem von Eurojust vorgelegte Untersuchungsanträge oder Strafverfolgungsersuchen in für die Mitgliedstaaten verbindliche Beschlüsse umgewandelt werden und jeder für letztere noch bestehende Spielraum bei der Anwendung von Rechtsakten auf ihrem Hoheitsgebiet abgeschafft wird. Diese verdeckte Änderung des ursprünglichen Textes ist in unseren Augen völlig inakzeptabel.

Dem Redner Georges Berthu gehen manche Vorschläge hinsichtlich der Kompetenzen von Eurojust zu weit. Diese Meinung drückt sich in der Äußerung „[...] cette modération apparente cache plusieurs pièges“ aus. Das erste Argument wird mit *en premier lieu* eingeleitet und kritisiert den Wegfall nationaler Anlaufstellen. Als das entscheidende Argument wird jedoch genannt, dass die Kompetenzen von Eurojust zu Lasten des Spielraums der Einzelstaaten gehen werden. Durch den Marker *et surtout* (in der Übersetzung: *vor allem*) wird diese Äußerung als Argument gekennzeichnet, das stärker als das erste Argument und unabhängig von diesem ist. Berthu wiederholt schließlich noch einmal seine Meinung in leicht abgewandelter Form („Cette transformation subreptice du texte originel est à nos yeux complètement inacceptable“).

Bei der Analyse des folgenden Redeausschnitts soll es um die AI *en tout cas* und *jedenfalls* gehen:

- (137) Monsieur le Président, le rapport Napolitano sur les pouvoirs régionaux et locaux dans la construction européenne a beaucoup de qualités, et un seul gros défaut : il ne devrait pas exister. En effet, selon le principe qu'il rappelle lui-même et auquel la Communauté obéit depuis ses origines, les institutions européennes reposent sur une union d'États ; elles respectent les organisations internes de ces États ; elles ont les États pour seuls interlocuteurs et, lorsque l'échelon régional est concerné par certaines politiques européennes, c'est parce que les États, et derrière eux leur démocratie nationale, l'ont voulu ainsi et parce qu'ils gardent et doivent garder la maîtrise du processus. *En tout cas, la Communauté n'a pas à décider – ou même à suggérer – que les collectivités régionales et locales participeront davantage ou d'une autre manière à tel ou tel processus de décision européen*, comme l'indique le rapport Napolitano.

Herr Präsident, der Bericht Napolitano über die Rolle der regionalen und lokalen Gebietskörperschaften im europäischen Aufbauwerk hat viele Qualitäten und einen großen Fehler: es dürfte ihn gar nicht geben. Dem Grundsatz zufolge, auf den er selbst hinweist und von dem sich die Gemeinschaft seit ihren Anfängen leiten lässt, beruhen die europäischen Institutionen auf einer Union von Staaten. Sie achten die internen Strukturen dieser Staaten. Ihr einziger Gesprächspartner sind die Staaten, und wenn die regionale Ebene von einer bestimmten europäischen Politik betroffen

ist, dann weil diese Staaten, und hinter ihnen ihre nationale Demokratie, dies so wollten, und weil sie die Kontrolle über diesen Prozess haben und behalten müssen. *Es ist jedenfalls nicht Sache der Gemeinschaft, zu beschließen – oder auch nur vorzuschlagen –, dass die regionalen und lokalen Gebietskörperschaften stärker oder in anderer Form an dem einem oder anderen europäischen Entscheidungsprozess teilnehmen*, wie es im Bericht Napolitano heißt.

Die genannten Marker beinhalten die Instruktion, dass „[...] unabhängig davon, ob die vorangehende Argumentation als stichhaltig und hinreichend anzusehen ist, ein weiteres hinreichendes Argument geliefert werden kann [...]“ (Atayan, 2006: 258). Dabei ist gut erkennbar, dass die Argumente in diesem Fall nicht unabhängig voneinander sind: Die Ablehnung des Berichts Napolitano wird zunächst mit dem allgemeinen Grundsatz, dass nur die Staaten, nicht die Regionen, Ansprechpartner für die EU sein können, begründet. Es folgt das etwas weniger generalisierende, mit *en tout cas* (in der deutschen Übersetzung: *jedenfalls*) eingeleitete Argument, dass es nicht in die Zuständigkeit der EU falle, die Einbindung der Regionen auf europäischer Ebene zu stärken.

Die letzte Marker-Gruppe soll anhand eines deutschen Beispiels mit französischer Übersetzung illustriert werden. In der Plenardebatte vom 30.06.2003 wurde darüber diskutiert, ob die Immunität des dänischen Abgeordneten Mogens Camre, der sich in einer Rede in Dänemark beleidigend über Muslime äußerte, aufgehoben werden soll. Der Berichterstatter Neil MacCormick lehnt dies aus rechtlichen Gründen ab, da die entsprechende Rede in engem Zusammenhang mit der politischen Tätigkeit des Abgeordneten stand. Auf diese Empfehlung bezieht sich wiederum der Redner Klaus-Heiner Lehne:<sup>29</sup>

- (138) Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich teile die Ansicht des Kollegen MacCormick. Die Äußerungen des Kollegen Camre, um die es hier geht, sind sicherlich in keiner Weise akzeptabel und hinnehmbar und können auch von niemandem politisch unterstützt werden. Aber darum ging es nicht! Hier ging es schlicht und ergreifend um die Frage: Ist dies einer der Fälle – überprüft anhand der Beispielsfälle –, über die wir in der Vergangenheit bereits entschieden haben, bei denen die Redefreiheit des Abgeordneten in einem Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als Abgeordneter, d. h. mit seinem Mandat, steht? Herr Camre hat diese besagten Äußerungen auf einem Parteitag seiner Partei in Dänemark abgegeben, und das ist ein ganz klassischer Fall, bei dem man wohl von Tätigkeit in Zusammenhang mit dem Abgeordnetenmandat ausgehen muss. Der Bericht unseres Berichterstatters wie auch das Gutachten, das unser Sekretariat freundlicherweise erstellt hat, *haben im Übrigen klar belegt, dass wir in der Vergangenheit in solchen Fällen immer so entschieden haben*.

<sup>29</sup> Die vollständige Debatte kann nachgelesen werden unter: Europäisches Parlament: *Plenardebatten, Montag, 30. Juni 2003*, unter: [https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/CRE-5-2003-06-30\\_DE.html](https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/CRE-5-2003-06-30_DE.html) (14.03.2019).

Les déclarations de M. Camre, dont il s'agit ici, ne sont en aucun cas acceptables ou tolérables et ne peuvent être soutenues par personne d'un point de vue politique. Il ne s'agit pourtant pas de cela. Il s'agit tout simplement de savoir si, après vérification des exemples que nous avons, c'est un cas sur lequel nous avons déjà abouti par le passé à la conclusion que la liberté d'expression d'un député est indissociable de sa fonction de député européen, c'est-à-dire de son mandat. M. Camre a fait ces déclarations lors d'un congrès de son parti politique au Danemark. C'est le cas classique dans lequel on doit considérer qu'il s'agit d'une activité ayant un lien avec l'exercice du mandat de député. *J'ajouterai que* le rapport de M. MacCormick ainsi que l'expertise aimablement réalisée par notre secrétariat *ont montré clairement que, par le passé, nous avons toujours pris ce genre de décisions dans des cas semblables.*

Zunächst ist an Beispiel (138) auffällig, dass die argumentative Quaestio genannt und auch als Frage formuliert wird: Stehen die Äußerungen des Abgeordneten Camre in Zusammenhang mit seiner politischen Tätigkeit? Für den Redner lautet die Antwort ja, weil die Äußerungen auf einem Parteitag und somit in Bezug zum politischen Mandat erfolgten (definitionsbezogenes Argument) und weil vergleichbare Fälle in der Vergangenheit ebenfalls so ausgelegt wurden (Analogiebildung als Argument). Das zweite Argument wird mit *im Übrigen* eingeleitet und somit deutlich als Hinzufügung gekennzeichnet,<sup>30</sup> das erste Argument wäre prinzipiell aus Sicht des Redners schon hinreichend gewesen. In der französischen Übersetzung wird die Idee der Hinzufügung eines Arguments nicht auf der signalisierenden Ebene, sondern durch lexikalische Mittel ausgedrückt („J'ajouterai“). In diesem Fall ist ein Blick auf die englische Übersetzung aufschlussreich:

(zu Beispiel 138)

*I might add that Mr MacCormick's report, as well as the opinion that our secretariat has been so kind as to draw up, clearly show that this is the decision we came to in the past.*

Es kann davon ausgegangen werden, dass die Übersetzung ins Französische über die Brückensprache Englisch erfolgte (vgl. 3.1.6). Der Wechsel von der signalisierenden Ebene zu einem lexikalischen Ausdruck erfolgte dabei bei der Übersetzung ins Englische, die französische Formulierung übernimmt sie („im Übrigen“ → „I might add“ → „J'ajouterai“). Weshalb im Französischen *ajouter* allerdings im *futur* und nicht im *conditionnel* steht, bleibt fraglich.

<sup>30</sup> Dass es sich hierbei um eine typische Verwendung von *im Übrigen* handelt, bestätigen die Autoren des *Handbuchs der deutschen Konnektoren*: „Wir haben viele Belege für *im Übrigen* durchgesehen und feststellen können, dass der Konnektor vorwiegend in Aufzählungen von Begründungen verwendet wird“ (Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 1153). Wie bereits mehrfach festgestellt, sind Argumente eine Form von Begründungen.

## 5.4 Kennzeichnung der Konklusion durch typische Konnektoren

### 5.4.1 Terminologie

Argumente beruhen auf dem Prinzip des Begründens; je nach Art der Argumentation wird begründet, weshalb das Vorliegen eines Sachverhalts plausibel ist, weshalb eine Handlung angemessen ist/war oder weshalb eine Bewertung gerechtfertigt ist. Aus sprachlicher Sicht kann bei syndetischen Verknüpfungen, d. h. Verknüpfungen mit Konjunktionen, sowohl die Begründung als auch die zu begründende Einheit explizit als solche gekennzeichnet sein. Die jeweiligen sprachlichen Konjunktionen und Ausdrücke werden im ersten Fall als kausal, im zweiten Fall als konsekutiv bezeichnet. Der entscheidende Unterschied zwischen beiden Arten der Kennzeichnung liegt in der Art, wie das Verständnis des Hörers/Lesers gelenkt wird. Bei den bisher in 5.2. und 5.3. besprochenen Konstruktionen geschieht dies, wenn die Begründung als Bezugspunkt genommen wird, auf lineare Weise: Konjunktionen wie *denn/car* oder *weil/parce que* kündigen an, dass die folgende Äußerung als Begründung für eine bereits erfolgte oder (nur im Fall von *weil/parce que* möglich) noch kommende Äußerung verstanden werden soll. Für die unter 5.4 zu besprechenden Marker gilt hingegen:

Kausale Konstruktionen, die mittels zusammengesetzter Verweiswörter oder kausaler Phrasen markiert sind, weisen hingegen eine andere Markierungsrichtung auf. Sie kennzeichnen eine sprachliche Einheit retrospektiv als Begründung: Es wird erst rückwirkend deutlich gemacht, dass eine zurückliegende Gesprächseinheit als Begründung für die aktuelle, beispielsweise mit *deswegen* eingeleitete Äußerung dient. (Gohl, 2006: 228)

Wird die Folge – in Argumentationen: die Konklusion – markiert, wird vorher Geäußertes nachträglich als Begründung erkennbar. Diese Nachträglichkeit ist bei deutschen und französischen Markern obligatorisch, d. h., die zu begründende Einheit kann nur dann explizit markiert sein, wenn sie der Begründung nachfolgt, wenn es sich also um eine Konklusion im engeren Sinne und nicht um eine These handelt.<sup>31</sup> In Anlehnung an die Terminologie von Lo Cascio (vgl. 1.4.5.5) kann gesagt werden, dass bei einer syndetischen Verknüpfung O + A nur das Argument markiert werden kann (*O, weil A*), bei einer syndetischen Verknüpfung A + O hingegen sowohl das Argument (*Weil A, O*) als auch die *opinione* (*A, also O*) gekennzeichnet sein können (vgl. hierzu auch Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 887).

Neben der vorgestellten Terminologie, die zwischen prospektiver und retrospektiver Markierung der Begründung unterscheidet, gibt es eine weitere, auf logischen Aspekten beruhende Art der Benennung, die sich auf die Gesamtheit der begründenden und begründeten Einheit bezieht. Da Ursachen/Gründe im extralinguistischen

<sup>31</sup> Die genannte obligatorische Reihenfolge scheint auch in anderen Sprachen verpflichtend zu sein. Im Deutschen gilt außerdem die bereits erwähnte Einschränkung, dass bei Voranstellung der zu begründenden Einheit *deshalb/deswegen* als Korrelat zu *weil* auftreten können (vgl. 5.2.3).

Sinn der Folge vorausgehen,<sup>32</sup> werden Verknüpfungen in der Richtung *Grund – Folge* als *forward causality* bezeichnet, im umgekehrten Fall liegt dementsprechend *backward causality* vor (Sanders / Sweetser, 2009: 3). In dieser Terminologie drücken Konnektoren, die die zu begründende Einheit – die Konklusion – kennzeichnen, *forward causality* aus (ibid.; Maat / Degand, 2001: 231). Konjunktionen wie *weil* können somit *forward causality* und *backward causality*, Konsekutivmarker hingegen nur *forward causality* sowie finale Gründe kennzeichnen.<sup>33</sup>

Meist werden Konsekutivmarker eigenständig behandelt, im *Handbuch der deutschen Konnektoren* werden sie allerdings zur sehr weit gefassten Kategorie der kausalen Konnektoren gezählt (Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 886).

In den folgenden Unterkapiteln werden wichtige deutsche und französische Konsekutivmarker und ihr Potenzial als AI besprochen. Der Aufbau orientiert sich stellenweise am Kapitel zu den typischen Argumentmarkern, insgesamt sind die Ausführungen jedoch etwas knapper gehalten, da zentrale Grundlagen schon in 5.2 besprochen worden sind. Aus diesem Grund wird auch auf eine Unterteilung in zwei Unterkapitel, wie sie bei den Argumentmarkern vorgenommen wurde, verzichtet.

#### 5.4.2 Inventar und Möglichkeiten der Einteilung

In 5.2 wurde mehrfach deutlich gemacht, dass nicht alle Kausalkonjunktionen jede Art von kausalen Relationen gleich gut ausdrücken können, wenn auch Theorien, die *weil/parce que* als AI ausschließen wollten, sich als nicht stimmig erwiesen. Es stellt sich die Frage, ob auch bei den konsekutiven Ausdrücken vergleichbare Tendenzen in der Verwendung festgestellt werden können. Bevor diese Hypothese überprüft werden kann, gilt es zunächst, in Anlehnung an das Vorgehen bei den Kausalkonnektoren, eine Übersicht von Konsekutivmarkern zu erstellen und deren syntaktische Merkmale zu analysieren:

Konsekutivmarker (Adverbkonnektoren) im Deutschen: *also, daher, darum, deshalb, deswegen, ergo, folglich, infolgedessen, mithin, somit* (Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 890)

Konsekutivmarker im Französischen: *ainsi, alors, aussi + inversion, c'est la raison pour laquelle / pour cette raison, c'est pourquoi / voilà pourquoi, de ce fait, de là, d'où, dès lors, donc, du coup, par conséquent / en conséquence* (nach Delatour et al., 2004: 243sq.; Dethloff / Wagner, <sup>3</sup>2014: 610sq.; Maat / Degand, 2001: 231)

<sup>32</sup> Finale Gründe müssen von dieser Annahme allerdings ausgeschlossen werden.

<sup>33</sup> Breindl / Volodina / Waßner (2014: 888) stellen fest, dass die Konsekutivmarker nur dem Ikonizitätsprinzip folgend verknüpfen können (Ursache vor Folge), Marker wie *da* oder *weil* hingegen ikonische und anti-ikonische Verknüpfungen erlauben.



Bei der Auflistung fällt zunächst ein wichtiger Unterschied zu den Kausalkonnektoren ins Auge. Während im Deutschen von einer „kausalen Trias“ die Rede war (vgl. 5.2.1) und auch im Französischen schnell die drei bzw. vier wichtigsten Synsemantika zur Kennzeichnung einer Begründung bestimmt werden konnten, liegt der Fall der Markierung der begründeten Einheit anders, denn „[k]onsequenzmarkierende kausale Adverbkonnektoren liegen im Vergleich zu den antezedensmarkierenden in einer beeindruckenden Vielzahl vor“ (Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 898). Diese für das Deutsche getroffene Feststellung gilt grundsätzlich ebenso für das Französische. Im Sprachvergleich fällt allerdings der Reichtum des Deutschen an zusammengesetzten Verweiswörtern für die retrospektive Kennzeichnung von Begründungen auf, genannt seien hier die Marker *daher*, *dadurch*, *darum*, *deshalb*, *deswegen*. Verweisphrasen wie *aus diesem Grund* weisen einen geringeren Grammatikalisierungsgrad auf (Gohl, 2006: 227). Im Französischen sind diese Phrasen, die oft in *mise-en-relief*-Konstruktionen gebraucht werden, hingegen standardisierter.

Wenn Wienen (2006: 431) angibt, dass der deutsche Ausdruck *aus diesem Grund* einen höheren Explizitierungsgrad aufweise als *c'est pour cette raison que*, so scheint dies zunächst nicht nachvollziehbar. Durch den Verweis, dass das Deutsche auch die weniger explizite Form *deswegen* kennt und somit die Wertigkeit der Konsekutivmarker untereinander eine andere ist, wird ihre Position jedoch plausibel.

Eine erste Betrachtung der Konsekutivmarker führt zu folgenden Ergebnissen:

- Position innerhalb der zu begründenden Einheit: Sowohl im Deutschen als auch im Französischen zeichnen sich viele Konsekutivmarker dadurch aus, dass sie sowohl in der Initialposition als auch im Mittelfeld der Äußerung stehen können. Ausschließlich in Initialposition stehen die französischen Phrasen *c'est pourquoi*, *c'est la raison pour laquelle*, *voilà pourquoi*.
- Unklarer Bezugspunkt: Die Einheit, auf die sich ein Verweiswort wie *deswegen* bezieht, kann sehr lang sein (Gohl, 2006: 233), gleiches gilt für französische Phrasen wie *c'est la raison pour laquelle*.
- Polysemie: Im Deutschen gibt es mit *also* nur eine einfache Konjunktion, die in anderen Kontexten auch als Diskurspartikel fungieren kann (Métrich / Faucher / Albrecht, 2009: 53). Das Französische kennt hingegen die Marker *donc* und *alors*, beide Synsemantika treten ebenfalls als Diskurspartikel auf (Blumenthal, 1997: 92sq.).
- Verwendung in einer *mise-en-relief*-Konstruktion im Französischen: Bereits erwähnt wurde, dass kausale Phrasen wie *pour cette raison* häufig in *mise-en-relief*-Konstruktionen stehen. Die einfache Konjunktion *donc* kann hingegen nicht Teil dieser Hervorhebungsstruktur sein (Ferrari / Rossari, 1994: 10), auch *alors* scheint in seiner Verwendung als Konsekutivkonjunktion ausgeschlossen:

(139) J'étais fatigué ; \*c'est **donc** que je suis parti. (Ferrari / Rossari, 1994: 10)

*Donc* und *alors* verhalten sich in dieser und auch in anderer Hinsicht ähnlich wie die Kausalkonjunktionen *car* und *puisque*.<sup>34</sup>

– Fokussierbarkeit im Deutschen:

Die konsequenzmarkierenden Adverbkonnektoren fallen nach dem Kriterium der Fokussierbarkeit in zwei Kategorien. Die Adverbkonnektoren der einen Klasse können – wenn sie es auch nicht müssen – den Hauptakzent des Satzes tragen, während die andere Klasse dies gar nicht vermag. Zur Klasse **(i) fokussierbarer bzw. hauptakzenttragender Adverbkonnektoren** gehören Adverbkonnektoren wie *darum*, *daher*, *deshalb*, *deswegen*; **(ii) nicht fokussierbar** dagegen sind *folglich*, *infolgedessen*, *somit*, *mithin*, *also*, *ergo* [...] (Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 890)

Nur die Konnektoren, die den Hauptakzent im Satz tragen können, können als Korrelate zu *weil* (seltener zu *da*) auftreten (Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 891).

#### 5.4.3 Konsekutivmarker und Kausalrelationen

In 5.2.5 wurde gezeigt, dass zum Verständnis des Gebrauchs von Kausalkonnektoren eine Betrachtung der Verknüpfungsebenen (nach dem Modell von Sweetser oder nach dessen Weiterentwicklung durch Degand / Maat) hilfreich sein kann. Dass dies auch für Konsekutivmarker und damit potenzielle Konklusionsmarker gilt, soll im vorliegenden Unterkapitel gezeigt werden, zunächst für das Französische.

Als prototypische Konklusionsmarker werden im Deutschen *also* und im Französischen *donc* genannt (Eggs, 2000: 408a). Ein genauerer Blick auf die Verwendungsweisen macht deutlich, weshalb *donc* und nicht *alors* als bevorzugter Konklusionsmarker gilt. Bürgel (2006: 138) zeigt, dass die Verwendung von *donc* auf argumentative Kontexte beschränkt bleibt, *alors* hingegen auch deskriptiv in einer Ursache-Folge-Beziehung verwendet werden kann. So ist der folgende Beispielsatz nur mit *alors* denkbar:

- (140) Si l'air reste froid, ALORS il neige.  
Si l'air reste froid, \* DONC il neige. (Bürgel, 2006: 137sq.)

Die Verwendung von *donc* kann wie folgt beschrieben werden:

Mit DONC signalisiert der Sprecher, dass nach Sachverhalt *p* ein Sachverhalt *q* folgt, der nach seiner Auffassung aus *p* erschließbar ist. Die argumentative Verwendung des Konnektors DONC besteht demzufolge darin, dass der Sprecher mit seiner Hilfe zwei Sachverhalte so präsentieren kann, als bestehe zwischen ihnen eine logische Folgerungsbeziehung, d. h. DONC wird immer *konklusiv* verwendet. (Bürgel, 2006: 138)

<sup>34</sup> Ferrari / Rossari (1994: 11sq.) zeigen beispielsweise, dass *donc* auch in „echten“ Fragen wie „\*Il était fatigué, donc il est parti ?“ nicht vorkommen kann, dies gilt ebenso für *car* und *puisque* (vgl. 5.2.3).

Da *donc* immer ein logischer Aspekt innewohnt, ist seine Verwendung im folgenden Beispiel zwar denkbar, aber ungewöhnlich, *donc* würde die absolute Vorhersehbarkeit der Folge suggerieren:

- (141) Il y a eu beaucoup de vent, #*donc* trois tuiles sont tombées du toit. (Maat / Degand, 2001: 213)

Im Zusammenhang mit menschlichen Handlungen kann *donc* hingegen verwendet werden:

- (142) *J'étais fatigué, donc je suis parti.* (Maat / Degand, 2001: 213)

Begründungen eigener Handlungen wie in (142) sollen nicht automatisch als Argumentation gewertet werden (vgl. 4.7.4.4), möglicherweise ist *donc* jedoch ein guter Indikator dafür, dass tatsächlich eine Rechtfertigung vorliegt, d. h., dass mit „*J'étais fatigué*“ nicht nur der Grund für „*je suis parti*“ genannt wird, sondern der Sprecher auch betont, dass die Handlung gerechtfertigt war, da sie sich logisch aus der Müdigkeit ergibt.

Der Konnektor *donc* zeichnet sich durch die Vielfalt der Verknüpfungsrichtungen aus, die durch ihn ausgedrückt werden können:

- (143) Il fait chaud, **donc** la neige fond. (Ferrari / Rossari, 1994: 13)

- (144) La neige fond, **donc** il fait chaud. (ibid.)

In der Terminologie von Degand und Maat (vgl. 5.2.4.2) drückt der erste Satz eine kausal-epistemische Relation aus, der zweite Satz kehrt hingegen die faktischen Kausalverhältnisse um, sodass ein Fall von nicht-faktischer Epistemizität vorliegt. Allgemeiner formuliert gilt folgende Feststellung:

En particulier, *donc* semble être la seule marque à pouvoir être utilisée de manière tout à fait naturelle quelle que soit la direction de la relation causale. (Ferrari / Rossari, 1994: 14)

Anhand von Beispielen kann die Korrektheit dieser Hypothese überprüft werden:

- (145) Pierre n'a pas de visa. C'EST POURQUOI il a été refoulé à la frontière. (Bürgel, 2006: 144)

- (146) Pierre a été refoulé à la frontière. \*C'EST POURQUOI il n'a pas de visa. (ibid.)

Beispiel (145) kann als Erklärung in dem Sinne gewertet werden, dass der Grund für einen feststehenden Sachverhalt („Il a été refoulé à la frontière“) angegeben wird, Beispiel (146) ist ein Beispiel für eine epistemische Argumentation. Die Phrase *c'est pourquoi* kann somit ohne weitere Marker der Epistemizität keine nicht-faktische Kausalrelation verbalisieren, *de ce fait, il en résulte que* oder *de sorte que* können

dies ebenfalls nicht (Ferrari / Rossari, 1994: 14).<sup>35</sup> Dies sei beispielhaft für *c'est pourquoi* dargestellt:

- (147) La neige fond. \*C'est pourquoi la température est au-dessus de zéro.  
 La neige fond. C'est pourquoi je pense que la température est au-dessus de zéro.  
 (Maat / Degand, 2001: 213sq.)
- (148) Tu as été très impoli. \*C'est pourquoi sors de cette pièce immédiatement !  
 Tu as été très impoli. C'est pourquoi je te demande de sortir de cette pièce immédiatement ! (ibid.)

In der Skala von Degand / Maat, nach der sich die Sprecherbeteiligung und Faktizität der Kausalrelation umgekehrt proportional verhalten, lässt sich somit festhalten, dass die Konjunktion *donc* ein höheres Maß an Subjektivität kodiert als beispielsweise *alors* oder *c'est pourquoi* und somit auch eher als Argumentationsindikator infrage kommt. *C'est pourquoi* ist dennoch ein besserer AI, als die soeben erfolgten Ausführungen nahelegen könnten. Gemäß den Aussagen von Maat / Degand (2001: 213) kodiert die Verweisphrase *c'est pourquoi* typischerweise willensabhängige Kausalität, somit wäre sie zumindest im Bereich der deontischen Argumentation ein erwartbarer AI.

Maat / Degand überprüfen ihre Hypothesen. Die Analyse, bei der 50 Okkurrenzen ausgewählter Konnektoren den jeweiligen Ebenen der Verknüpfung zugeordnet wurden, bestätigt die beispielhaft gewonnenen Erkenntnisse. *Donc* und *dès lors* drücken Relationen mit hoher Sprecherbeteiligung aus, *c'est pourquoi* befindet sich im Mittelfeld, die meisten Verwendungen von *de ce fait* beziehen sich hingegen auf faktische willensunabhängige Kausalangaben (Maat / Degand, 2001: 232).

Bis jetzt wurde gezeigt, dass *donc* ein guter Argumentationsindikator ist und in diesem Bereich keinen Gebrauchsbeschränkungen zu unterliegen scheint. Im folgenden Beispiel ist der Gebrauch von *donc* jedoch problematisch:

- (149) ?? Je n'ai pas lu le journal. Donc est-ce que le PSG a gagné ? (Rossari / Jayez, 1997: 260)

Die Kausalitätsbeziehung ist sprechaktbezogen, der Sprecher rechtfertigt seine Frage nach dem Spielergebnis mit dem Verweis auf die Tatsache, dass er dieses noch nicht der Zeitung entnehmen konnte. In (149) legt die Äußerung allerdings nahe, dass zwischen dem Nicht-Lesen der Zeitung und dem Gewinnen des Spiels ein Zusammenhang bestünde, eine Interpretation, die logischen Kriterien widerspricht (Rossari /

<sup>35</sup> Die Verwendung von *aussi*, *ainsi*, *alors* und *par conséquent* bei nicht-kausal epistemischen Relationen ordnen die Autoren als möglich, aber weniger natürlich ein (Ferrari / Rossari, 1994: 16).

Jayez, 1997: 261).<sup>36</sup> Insgesamt gilt dennoch, dass *donc* eher als idealtypischer AI gewertet werden kann als andere Konsekutivmarker des Französischen.

Die Ausführungen zum Deutschen sollen etwas knapper ausfallen. Im *Handbuch der deutschen Konnektoren* bestätigen die Autoren die Aussage von Rossari / Jayez hinsichtlich der Verwendung von Konsekutivmarkern in sprechaktbezogenen kausalen Verknüpfungen, ihre Erklärung für diese Einschränkung überzeugt jedoch nicht:

Bemerkenswerterweise scheint die sprechaktbezogene Verknüpfung nur mit antezedensmarkierenden Konnektoren wie *nämlich* zustande zu kommen, nicht aber mit den konsequenzmarkierenden. Das könnte daran liegen, dass es üblich ist, Sprechakte zu begründen, aber nicht umgekehrt, mit Sprechakten Aussagen o. ä. zu begründen. (Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 898)

Argumentationen, in denen Sprechakte das Argument anstelle der Konklusion bilden, sind in der Tat schwer vorstellbar. Dies erklärt aber nicht, weshalb in den Fällen, in denen der (nicht als solche benannte) Sprechakt die Konklusion bildet, das Argument durch Konnektoren wie *nämlich* markiert werden kann, eine Markierung der Konklusion z. B. durch *also* hingegen schwer denkbar ist.

Der Zusammenhang zwischen Konnektorengebrauch und den Verknüpfungsebenen nach Sweetser (faktisch, epistemisch und sprechaktbezogen) wird im erwähnten Handbuch (Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 898sq.) folgendermaßen beschrieben: Konnektoren, die auf der faktischen Ebene verknüpfen, seien *deshalb*, *deswegen*, *darum*, also die Konnektoren, die Gohl als kausale Verweiswörter beschreibt. Die Konnektoren *also*, *folglich*, *ergo* könnten nur auf der epistemischen Ebene verknüpfen. Damit fallen die Merkmale „fokussierbar“ und „Verknüpfung auf der faktischen Ebene“ sowie „nicht fokussierbar“ und „Verknüpfung auf der epistemischen Ebene“ zusammen.

#### 5.4.4 Illustration: Konsekutivmarker im Europarl

Die Dominanz von deontischen und evaluativen Argumentationen im Europarl wurde bereits unter 5.2.8.2 herausgearbeitet. Zur Illustration typischer Verwendungskontexte von Konklusivmarkern im Europarl soll zunächst der folgende Ausschnitt aus einem Redebeitrag des EU-Kommissars für Landwirtschaft dienen, in dem dieser Änderungsanträge kommentiert, thematisch geht es um Schalenfruchterzeugung:

---

<sup>36</sup> Im Gegensatz zu Rossari / Jayez gehen Maat / Degand (2003: 212) davon aus, dass auch ein nicht-assertiver Sprechakt mit *donc* eingeleitet werden kann: „Tu as été très impoli. Donc sors immédiatement de cette pièce.“ Die Rücksprache mit einem Französischmuttersprachler ergab jedoch, dass dieser Satz als problematisch wahrgenommen werden kann, da der durch *donc* implizierte logische Zusammenhang nicht gegeben sei, zudem sei die Position von *donc* am Satzanfang ungewöhnlich. Eine Konklusion anderer Art (z. B. „Tu as été très impoli, tu n’auras donc pas de cadeau.“) könne hingegen mit *donc* eingeleitet werden.

- (150) Nun zu den 16 Änderungsanträgen. Die erste Gruppe der Anträge betrifft allgemeine Fragen. [...] Die zweite Gruppe der Änderungsanträge enthält Vorschläge für grundsätzliche Änderungen des bestehenden Vorschlags. Alle diese Vorschläge haben teilweise erhebliche Auswirkungen auf den Haushalt. *Aus diesem Grund kann die Kommission sie nicht befürworten.* [...] Die dritte Gruppe betrifft die künftige Lage des Sektors. [...] Alle diese Änderungsanträge haben Auswirkungen, die den Rahmen des vorliegenden Vorschlags, in dem es nur um ein Jahr Verlängerung geht, sprengen. *Daher kann ich diese Anträge im Rahmen des jetzt zu behandelnden Vorschlags nicht akzeptieren.* Ich kann Ihnen aber versichern, dass wir Ihre Vorschläge sehr wohl zur Kenntnis genommen haben und auch ernst nehmen werden. Wie ich bereits bei früheren Anlässen erklärt habe, sind wir uns alle darin einig, dass in diesem Sektor ein chronisches Wettbewerbsdefizit herrscht, *und deshalb ist es aus wirtschaftlicher Sicht nicht sinnvoll, weiterhin am Glauben festzuhalten*, die Erzeuger in der EU könnten langfristig dem freien Wettbewerb mit türkischen Haselnüssen oder US-amerikanischen Mandeln standhalten. *Wir brauchen daher meiner Meinung nach eine Antwort auf folgende Fragen.* [...]

Venons-en à présent aux 16 amendements. La première catégorie d'amendements concerne des questions générales. [...] La deuxième catégorie d'amendements comporte des demandes de modifications radicales de la proposition existante. Toutes ces demandes exerceraient des conséquences parfois sensibles en termes budgétaires. *En conséquence, la Commission ne peut y souscrire.* [...] La troisième catégorie porte sur la situation future du secteur. [...] L'ensemble de ces amendements a des répercussions qui dépassent le cadre de la proposition soumise, dans laquelle il est uniquement question d'une prorogation d'une année. *Je ne saurais donc accepter ces amendements dans le cadre de la proposition que nous traitons actuellement.* Je peux néanmoins vous assurer que nous avons pris bonne note de vos propositions et que nous les étudierons avec le plus grand soin. Ainsi que je l'ai déjà déclaré à plusieurs reprises, nous savons tous pertinemment qu'il règne dans ce secteur un déficit concurrentiel chronique *et qu'il n'est donc pas raisonnable sur le plan économique de s'accrocher à des convictions* selon lesquelles les producteurs européens pourraient résister durablement à une concurrence libre face aux noisettes turques ou aux amandes américaines. *Il convient dès lors à mes yeux d'apporter une réponse aux questions suivantes.* [...]

Drei der vier im deutschen Redebeitrag gebrauchten Marker gehören zu den für das Deutsche typischen zusammengesetzten Verweiswörtern, mit *aus diesem Grund* wird auch eine weniger grammatikalisierte Verweisphrase genannt. In der französischen Übersetzung fällt auf, dass mit *donc* und *dès lors* Marker mit hoher Sprecherbeteiligung gewählt worden.

Auch das folgende Beispiel, ein Ausschnitt aus einer Stimmerklärung, in dem Französisch die Ausgangssprache ist, ist eine Form von Argumentation, die sich im Europarl häufig findet:

- (151) Je regrette que la directive sur l'électricité produite à partir de sources d'énergie renouvelables n'impose pas la cogénération et aboutisse à la mise en place de centrales de production de biomasse, de grande échelle et sans cogénération, qui ne sont pas performantes au plan énergétique et déstabilisent le marché du bois d'industrie et du bois énergie. J'en ai des exemples dans ma région, le Limousin. *Je suis donc satisfaite que le Parlement européen demande qu'une proposition sur les secteurs du chauffage et de la réfrigération soit au cœur de la future directive-cadre sur les énergies renouvelables et j'ai donc voté pour le rapport Thomsen.*

Ich bedauere, dass die Richtlinie über die aus erneuerbaren Energiequellen erzeugte Elektrizität die Wärme-Kraft-Kopplung nicht zwingend vorschreibt und somit den Bau von großen Biomasse-Kraftwerken ohne Wärme-Kraft-Kopplung zur Folge haben wird, wobei Letztere aus energetischer Sicht nicht leistungsfähig sind und den Markt für Nutz- und Brennholz destabilisieren. Ich kenne Beispiele hierfür aus meiner Heimatregion, dem Limousin. *Deshalb begrüße ich die Forderung des Europäischen Parlaments, wonach ein Vorschlag zu den Bereichen Heizung und Kühlung das Kernstück der künftigen Rahmenrichtlinie über erneuerbare Energien darstellen soll, und habe daher für den Bericht Thomsen gestimmt.*

*Donc* wurde in beiden Fällen nicht mit dem Wörterbuchäquivalent *also* übersetzt. Tatsächlich wäre *also* in beiden Sätzen – bei leichten Umformulierungen – eine zwar denkbare Übersetzungslösung gewesen („Ich begrüße also die Forderung“, „Ich habe also für den Bericht gestimmt“), die jedoch als ungewöhnlich anzusehen ist.<sup>37</sup> Dass eine Übersetzung von *donc* mit einem Verweiswort wie *deswegen* auch zu Verschiebungen in der Bedeutung führen kann, illustriert das folgende Beispiel:

- (152) En ce qui concerne Monsieur Libicki, je pense qu'il est un point sur lequel nous ne pourrions nous accorder. Votre approche concernant la santé reproductive diffère de la mienne. Vous en faites un problème idéologique, moi pas, car pour ma part, j'ai une vision humaniste de la question. Je n'en fais pas un problème idéologique. Deuxièmement, et loin de moi l'idée de polémiquer, je crois que vous restreignez la santé reproductive à l'avortement. J'y vois bien d'autres choses : j'y vois surtout la santé et le droit des femmes et des enfants. *Je ne donne donc pas dans l'idéologie.*

Was Herrn Libicki anbelangt, so glaube ich, dass wir uns in diesem Punkt nicht werden einigen können. Ihre Vorstellungen in Bezug auf die reproduktive Gesundheit weichen von meinen ab. Sie betrachten reproduktive Gesundheit als eine ideologische Frage, was ich nicht tue, denn ich für meinen Teil sehe die Sache unter einem humanistischen Blickwinkel. Ich betrachte sie nicht als eine ideologische Frage. Zum Zweiten – und ich möchte hier wirklich keine Kontroverse auslösen –

<sup>37</sup> Ein kleiner Test soll diese Bewertung unterstreichen. Im deutschen Originalkorpus wurden alle Vorkommen von „gestimmt“ (Ich habe dafür/dagegen gestimmt) herausgesucht (n= 354) und die entsprechenden Sätze in einer neuen Datei im Editor geöffnet. In dieser Datei gab es keinen Beleg für *also*, für andere Marker hingegen schon (*deswegen* = 7, *deshalb* = 19, *daher* = 33, *darum* = 5, *aus diesem Grund* = 18).

glaube ich, dass Sie die Frage der reproduktiven Gesundheit auf Abtreibung beschränken. Für mich hat die reproduktive Gesundheit noch viele andere Aspekte; für mich sind das vor allem die Gesundheit und die Rechte von Frauen und Kindern. *Ich ver falle deshalb nicht der Ideologie.*

Inhaltlich handelt es sich bei dem Redebeitrag um die Aktualisierung eines beliebten politischen Topos: Das Denken in Ideologien wird grundsätzlich immer anderen Stimmen im Diskurs unterstellt, man selbst sei hingegen frei davon. Sprachlich stellt sich die Frage, wie die letzte Äußerung „Je ne donne donc pas dans l'idéologie“ gemeint ist. Die wahrscheinlichste Lesart ist, dass die vorher angeführten Argumente als Zeichen verstanden werden sollen, die anzeigen, dass die sprechende Person kein Ideologe ist. Durch die Verwendung von *deshalb* ist in der Übersetzung jedoch nur die Lesart möglich, dass in den vorangehenden Äußerungen die Gründe benannt werden, die den Sprecher dazu geführt haben, ideologisches Denken in Bezug auf den Sachverhalt abzulehnen. *Deshalb* kann keine epistemischen Gründe („Daran erkennt man, dass Y der Fall ist“) rückwirkend kennzeichnen.

Die letzten Beispiele sollen nicht den Eindruck erwecken, dass *donc* und *also* keine aktuellen Übersetzungsäquivalente im Europarl wären, es finden sich zahlreiche Belege für diese Relation, genauere Angaben folgen in 6.3.3. In (153) wird *donc* mit *also* übersetzt. Das Beispiel soll außerdem verdeutlichen, dass *donc/also* auch im Europarl nicht ausschließlich normative Konklusionen einleiten:

- (153) Je veux parler de l'article 17 du traité. La décision sur le cinquième programme-cadre stipule que les concours financiers octroyés par la Communauté aux projets de recherche relevant du programme-cadre seront utilisés exclusivement à des fins civiles. *Elle n'autorise donc pas de soutien explicite à la recherche à la fois civile et militaire.*

Ich spreche hier von Artikel 17 des Vertrags. Im Beschluss über das Fünfte Rahmenprogramm ist festgelegt, dass die von der Gemeinschaft für Forschungsprojekte innerhalb des Rahmenprogramms bereitgestellten Finanzmittel ausschließlich für zivile Zwecke zu verwenden sind. *Eine ausdrückliche Unterstützung von Forschungsarbeiten mit gleichzeitig zivilem und militärischem Charakter ist also nicht zulässig.*

Im Beispiel wird die Frage „Ist Y zulässig?“ beantwortet. Bei *zulässig* handelt es sich um ein Adjektiv. Die Frage zielt jedoch nicht darauf ab, ob Y zulässig sein sollte oder welche Gründe dazu geführt haben, dass Y zulässig/unzulässig ist, vielmehr geht es darum festzustellen, was die entsprechenden Festlegungen besagen. Aus diesem Grund wurde die Argumentation formal als deskriptiv gewertet, auch wenn – im Zusammenhang betrachtet – die Frage der Zulässigkeit von etwas nur in potenziellen Handlungskontexten überhaupt relevant wird.

Noch nicht angesprochen wurde bis jetzt die Tatsache, dass *donc* mit anderen Konklusivmarkern kombinierbar ist:



- (154) Si j'ai décidé de voter en faveur de l'amendement de compromis entre le Conseil et le Parlement, c'est avant tout parce cet amendement va permettre un meilleur contrôle de certains produits dangereux tout en renforçant la compétitivité de l'industrie chimique. [...] Cette version du texte est certes en retrait par rapport au texte soumis en première lecture, mais si le texte avait été rejeté, nous aurions dû passer par l'étape de la conciliation qui aurait mené à d'autres conclusions moins avantageuses. *C'est donc pour cela que j'ai jugé plus sage de voter cette version du texte*, certes imparfaite, mais qui permet toutefois des avancées et un contrôle plus important des matières chimiques que nous retrouvons dans la vie de tous les jours.

Auch im Deutschen gilt, dass kausale Verweiswörter zwar nicht untereinander kombiniert werden können, *also* und *deswegen*, *deshalb* usw. hingegen schon:

- (155) Menschenrechte sind keine westliche Erfindung. In den neuen Abkommen der Europäischen Union mit Drittstaaten steht zu Recht, dass Maßnahmen beiderseits ausgesetzt werden, wenn die Menschenrechte nicht eingehalten werden. *Wir appellieren deshalb also an den Rat und die Mitgliedstaaten der EU* – Herr Danielsson, Sie haben gesagt, wir sind ein zentraler Akteur –, *diesmal in Genf initiativ zu werden*.

Die syntagmatische Kombinierbarkeit ist ein weiteres Indiz dafür, dass *also* und *deshalb* bzw. *donc* und Marker wie *pour cela* einen unterschiedlichen Aspekt bei der Verbindung zweier Entitäten betonen:<sup>38</sup> *Also* und *donc* besagen, dass etwas der Fall ist / getan wird („Wir appellieren“) und dass es eine wie auch immer geartete Verbindung zu vorangegangenen Äußerungen gibt, *deshalb* zeigt an, dass zwischen der markierten Äußerung und der vorangegangenen eine Relation Grund – Folge besteht. Unterschiedliche Tendenzen der Konnektorenverwendung im Deutschen und im Französischen, die in 6.3.2 genauer beschrieben werden, haben somit zur Folge, dass die Relation zwischen Argument und Konklusion unterschiedlich stark präzisiert wird.

#### 5.4.5 Abgrenzung Argumentation und Reformulierung

Der Vergleich von *donc* mit *c'est pourquoi* und von *also* mit *deshalb* hat gezeigt, dass hinsichtlich der Semantik der Kausalrelation *donc* und *also* die zuverlässigeren AI sind, da sie argumentative Relationen, die nicht-kausal epistemisch bzw. sprechaktbezogen sind, aus sich selbst heraus ausdrücken können. Meist werden *also* und *donc* in der Forschungsliteratur als AI par excellence angesehen, wahrscheinlich auch, weil in klassischen Syllogismen, deren Analyse jahrhundertlang prägend für die Vorstellung von Argumentation war, die Konklusion typischerweise durch *donc/also* eingeleitet wird. Gerade *donc* und *also*, die da, wo die Abgrenzung von *erklären* und *argumentieren* sinnvoll ist, sehr deutlich zur Argumentation tendieren, sind jedoch in anderer

<sup>38</sup> Die vorgestellte Interpretation ist allerdings nur dann plausibel, wenn man *also* und *donc* in Beispielen wie (154) und (155) als Konnektor und nicht als Partikel wertet.

Hinsicht ambig, denn sie können sowohl Konklusionen als auch Reformulierungen einleiten. Während die Abgrenzung zwischen *Erklärung* und *Argumentation* in der Forschungsliteratur häufig und unter ganz verschiedenen Gesichtspunkten diskutiert wurde und wird, spielt die Frage nach der Abgrenzung von *Argumentation* und *Reformulierung* nur selten eine Rolle. Im vorliegenden Unterkapitel soll auf diese oft vernachlässigte Frage eingegangen werden, allerdings deutlich knapper, als dies bei der anderen Abgrenzung der Fall war.<sup>39</sup>

Zunächst muss geprüft werden, ob Reformulierungen überhaupt immer deutlich von Argumentationen unterschieden werden können. Dies scheint möglich zu sein, wenn dem Terminus *Reformulierung* ein enges Verständnis, wie es in den folgenden Aussagen zur Funktion reformulierender Konnektoren zum Ausdruck kommt, zugrunde gelegt wird:

Mit der Verwendung eines „reformulierenden“ Konnektors weist ein Sprecher die Denotate der verknüpften Konnekte als identisch und in Bezug auf den Ausdruck verschieden aus. (Andernfalls wäre die Äußerung tautologisch.) Das interne Konnekt eines reformulierenden Konnektors ist also eine alternative Formulierung, eine Erläuterung der Bedeutung des externen Konnektivs. (Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 1141)

Das soeben genannte Verständnis von Reformulierung deckt sich mit den Angaben von Lavaud-Verrier zur *reformulation paraphrastique*:

L'on distingue d'une part la reformulation *paraphrastique* qui instaure une relation d'équivalence sémantique ou discursive entre le segment reformulé et la nouvelle formulation [...] et, d'autre part, la reformulation *non paraphrastique* [...]. (Lavaud-Verrier, 2012: 88)

Den genannten Ausführungen zufolge muss bei einer Reformulierung i. e. S. der Inhalt der verknüpften Äußerungen identisch sein, was das hinzutreten neuer Informationen ausschließt. Werden unter Argumentation klassische Syllogismen verstanden, stellt diese Forderung keinen Widerspruch dar. Wie in 1.3.2 gezeigt, besteht das Prinzip von Syllogismen in der Neuordnung von in den Prämissen bereits vorhandenen

---

<sup>39</sup> Die knappere Darstellung erklärt sich dadurch, dass die Unterscheidung *Argumentieren* – *Reformulieren* für die Analyse von AI weniger grundsätzlich ist. Während sich die Frage nach der Abgrenzung von *Erklärung* und *Argumentation* bei vielen asyndetischen Verknüpfungen und bei der Verwendung potenzieller Argumentations- und Konklusionsmarker zeigt, sind in Bezug auf die Reformulierung nur manche Konklusionsmarker ambig. Asyndetische Verbindungen können in dieser Hinsicht kaum ambig sein, da die beiden Relationen, die mangels weiterer Informationen von Lesern oder Hörern erschlossen werden, Additivität und Kausalität sind (Murray, 1997: 228b). Auch Rossari (1994: 5-8) stellt fest, dass zumindest die *reformulation non paraphrastique* an die Präsenz eines Markers gebunden sei, was sie von der Argumentation unterscheide, denn Argumentationsmarker explizieren eine Relation, die der Leser/Hörer auch ohne sie erschließen kann.

Begriffen unter Wegfall des Mittelbegriffs. Toulmins Kritik an Syllogismen<sup>40</sup> bestand deshalb gerade in der Feststellung, dass die Konklusion den Prämissen keine neue Information hinzufügt.<sup>41</sup> Da Alltagsargumentationen aber nur sehr selten formalen Syllogismen entsprechen, kann tatsächlich versucht werden, den Unterschied zwischen Reformulierung und Argumentation im Fehlen bzw. Hinzutreten eines neuen Elements zu sehen: Eine Konklusion sagt mehr als das, was im Argument gesagt wird, eine Reformulierung greift eine vorhergehende Äußerung auf und stellt sie in anderen Worten dar. Rossari (1994: 9) beschreibt dieses Aufgreifen als nochmalige Betrachtung (*reconsidération, rétrointerprétation*) der vorhergehenden Äußerung. Dieser Unterschied von Argumentieren und Reformulieren ist jedoch schwer zu fassen, zudem müsste immer eine Einzelfallprüfung erfolgen, was bei quantitativ orientierten Korpusstudien mit hohen Belegzahlen, bei denen keine inhaltliche Annotation aller Belege erfolgt, schwer zu gewährleisten ist.

Aus dem Zitat von Lavaud-Verrier war bereits ersichtlich, dass der Terminus *Reformulierung* auch weiter gefasst werden und ebenso die *reformulation non-paraphrastique* umfassen kann, die die Autorin wie folgt beschreibt:

Dans le cas de la reformulation non paraphrastique, le changement de perspective énonciative crée une distance entre les deux formulations [...]. (Lavaud-Verrier, 2012: 88)<sup>42</sup>

Im *Metzler Lexikon Sprache* wird *Reformulierung* ebenfalls in einem weiten Sinne verstanden:

Reformulierung: Im Wortsinn gebrauchter Terminus, der Wörter, Teilsätze, Sätze oder Satzfolgen meint, die im Text bereits Benanntes inhaltl. korrigieren, präzisieren oder zusammenfassen. R. werden meist durch textverknüpfende Elemente, z. B. *bzw.*, *d. h.*, *mit anderen Worten* eingeleitet, die gleichermaßen anaphorische wie kataphorische Funktion haben. (Metzler Lexikon Sprache, <sup>5</sup>2016, s. v. *Reformulierung*)

Diesem weiten Verständnis von Reformulierung und damit auch reformulierenden Konnektoren entspricht im bereits zitierten *Handbuch der deutschen Konnektoren* der Terminus der *formulierungsbezogenen Konnektoren*.<sup>43</sup>

<sup>40</sup> „[T]he conclusion results simply from shuffling the parts of the premises and rearranging them in a new pattern“ (Toulmin, 2003: 110). Genauere Erklärungen wurden unter 1.4.1 gegeben.

<sup>41</sup> Syllogismen bestehen allerdings aus zwei Prämissen, während eine Reformulierung sich oft nur auf eine vorhergehende Einheit stützt.

<sup>42</sup> Eine ausführliche Darstellung zur Unterscheidung von *reformulation paraphrastique* und *reformulation non paraphrastique* findet sich bei Rossari (1994: 13-17).

<sup>43</sup> Den Autoren des *Handbuchs deutscher Konnektoren* ist bewusst, dass sie mit einem sehr eng gefassten Verständnis von Reformulierung arbeiten, sie weisen jedoch darauf hin, dass – gerade in französischen Arbeiten – ein weiter gefasstes Verständnis von Reformulierung üblich sei (Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 1141).

Formulierungsbezogene Konnektoren lassen sich danach untergliedern, ob sie die Denotate ihrer Konnekte als identisch ausgeben (reformulierende Konnektoren wie *anders gesagt*, *auf gut Deutsch*, *kurz gesagt* und identifizierende Konnektoren wie *das heißt*, *will sagen*), als Präzisierungen (spezifizierende und resumptive Konnektoren wie *genauer gesagt*, exemplifizierende Konnektoren wie *beispielsweise*, resumptive Konnektoren wie *kurzum*, *mit einem Wort* und *kurz und gut*, *kurzum* [sic!]) oder als Verallgemeinerungen (generalisierende Konnektoren wie *allgemein gesagt*). (Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 1141)

Reformulierung soll an dieser Stelle all die Funktionen umfassen, die die Autoren im soeben vorgestellten Zitat den formulierungsbezogenen Konnektoren zuschreiben.<sup>44</sup> Können unter *reformulieren* auch sprachliche Handlungen wie *zusammenfassen*, *verallgemeinern* usw. verstanden werden, stellt sich die Frage, ob Argumentationen und Reformulierungen überhaupt deutlich voneinander abgegrenzt werden können, allerdings umso mehr.

Zunächst soll hypothetisch von der Prämisse ausgegangen werden, dass eine Argumentation grundsätzlich von einer Reformulierung unterscheidbar ist. In diesem Fall wäre zu klären, ob vom Vorhandensein primär reformulierender Marker (*c'est-à-dire*, *das heißt*) bzw. konklusiver Marker (*donc*, *also*) auszugehen ist, die aber auch die jeweils andere Funktion übernehmen können,<sup>45</sup> oder ob eine solche Zuschreibung die sprachliche Realität nur unzureichend wiedergibt. Selbst bei *donc* ist die zentrale Funktion nicht unumstritten. So betont Mosegaard Hansen, dass *donc* keine neuen Informationen einführe:

*Donc* may thus be analyzed as indicating that the information contained in its host utterance is treated by the speaker as being mutually manifest to interlocutors. This means that the relevance of the utterance should not be sought in the 'news-value' of the proposition being expressed. (Mosegaard Hansen, 1997: 168)<sup>46</sup>

Mosegaard Hansen (1997: 170) kommt zu dem Schluss, dass die argumentative Funktion von *donc* nicht direkt in der Semantik des Konnektors angelegt, sondern nur sehr gut damit kompatibel sei. Dies wird jedoch bei den meisten Autoren anders dargestellt – erinnert sei an die Ausführungen bei Bürgel (vgl. 5.4.3) –, auch das folgende Zitat folgt dem typischen Verständnis von *donc*:

<sup>44</sup> Eine andere Auflistung spezifischerer sprachlicher Handlungen, die im Zusammenhang mit Reformulierungen stehen, findet sich bei Rossari (1994: 22). Während die Autorin die *reformulation paraphrastique* nicht weiter untergliedert, gehören für sie zur *reformulation non paraphrastique* folgende Handlungen: *récapitulation*, *réexamen*, *distanciation*, *renonciation*.

<sup>45</sup> Plantin (2016: 83) vertritt diese Position. Er gibt das Beispiel „*Tu as du travail, autrement dit tu ne veux pas sortir avec nous ce soir ?*“ und kommentiert es wie folgt: „On voit que *autrement dit*, connecteur de reformulation, peut introduire une conclusion“.

<sup>46</sup> Mosegaard Hansen (1997: 169) ergänzt, dass *donc* sich gerade aus diesem Grund auch häufig in Syllogismen finden lasse, in denen der Gebrauch von *alors* kaum denkbar sei.

Dans la séquence *donc q*, *donc* caractérise *q* comme une implication issue d'un raisonnement inférentiel (Ferrari / Rossari, 1994: 17)

Diese Definition helfe, auch Fälle zu verstehen, in denen *donc* nicht direkt im Zusammenhang mit Schlussfolgerungen zu stehen scheint (Ferrari / Rossari, 1994: 38). Die Autorinnen stellen dazu fest:

De par le raisonnement inférentiel qu'il déclenche, *donc* permet dans ces emplois de donner lieu à un type d'opération semblable à celle déclenchée par les reformulateurs : il introduit une représentation conceptuelle *q* qui réactualise de l'information préalable, qui n'est pas, nous l'avons vu, nécessairement cernable de manière univoque. A la différence des connecteurs reformulateurs qui, dans ce type d'emploi, fondent la réactualisation sur une opération impliquant un changement de perspective énonciative, *donc* se limite à légitimer celle-ci sur la base du raisonnement qu'il déclenche. (Ferrari / Rossari, 1994: 39)

Leitet *donc* eine Reformulierung ein, lässt es diese gleichzeitig als berechtigt erscheinen, lautet die These von Ferrari / Rossari.

Auch die Autoren des *Handbuchs der deutschen Konnektoren* arbeiten heraus, dass ein Marker wie *also* seine Eigenschaften als Konklusivmarker auch in anderen Umgebungen behält, allerdings mit anderer Begründung. Sie gehen zunächst vom Vorhandensein metakommunikativer Konnektoren aus, bei denen es sich typischerweise um Partizipialphrasen aus einem *verbum dicendi* und einem Adverb (z. B. *kurz gesagt*) handelt. Neben den genuin metakommunikativen Konnektoren können auch manche Konnektoren, die einer anderen semantischen Klasse entstammen, Äußerungen auf der metakommunikativen Ebene verbinden, dazu gehöre beispielsweise das konklusive *also* (Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 1136).<sup>47</sup> Zu diesen Konnektoren stellen die Autoren fest:

Bei metakommunikativer Verwendung [...] bringen sie keine andere Bedeutung ein, operieren aber auf einer anderen Ebene, nämlich der des Ausdrucks und werden somit zu metakommunikativen Konnektoren, während die Denotate der verknüpften Konnekte identisch sind. (Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 1136)

Den Ausführungen im *Handbuch* zufolge sollte *also* nicht als polysem beschrieben werden, *also* sei immer konklusiv. Zur Untermauerung soll ein Beispiel mit folgender Erklärung dienen:

(156) Fritz Schulze, also der Vater von Inge Schulze, hat den Jackpot geknackt. (Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 1166)

<sup>47</sup> *Also* unterliege allerdings gewissen Einschränkungen, beispielsweise könne es zwar eine Generalisierung, aber keine Spezifizierung einleiten (Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 1167).

So kann [...] das Wissen (die Überzeugung), dass das Denotat von Fritz Schulze der Vater von Inge Schulze ist, als Prämisse für die Schlussfolgerung dienen, dass die durch der Vater von Inge Schulze bezeichnete Person den Jackpot geknackt hat. (ibid.)

Im Vergleich zu den Aussagen von Ferrari / Rossari fällt auf, dass hier nicht die Berechtigung der Gleichsetzung „Fritz Schulze = Vater von Inge Schulze“ angesprochen wird, sondern die Berechtigung der Aussage „Der Vater von Inge Schulze hat den Jackpot geknackt“. Diese Interpretation von *also* scheint jedoch zu bemüht. Festgehalten werden kann aber folgende These, die sich mit den Ausführungen von Ferrari / Rossari für *donc* deckt:

*Also* ist nicht per se ein metakommunikativer Konnektor, kann aber seine schlussfolgernde Bedeutung auch zur Reformulierung und Ersetzung eines Ausdrucks einbringen. (Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 1167)

Auch unter der Annahme, dass *donc* und *also* ihre Grundbedeutung in reformulierenden Äußerungen beibehalten, ginge es sehr weit, anzunehmen, dass die durch *donc* und *also* eingeleiteten Reformulierungen Argumentationen im Sinne der unter 1.1.2 vorgestellten Arbeitsdefinition seien, zumal sie nicht auf die Frage „Warum Y denken?“ antworten, die sich in den bisher besprochenen Fällen als geeignete Hilfe zur Erkennung von Argumentation herausgestellt hat. Weshalb Äußerungen wie „Fritz Schulze, also der Vater von Inge Schulze“ als Argumentation zu werten seien, Formulierungen wie „Fritz Schulze, der Vater von Inge Schulze“ oder „Fritz Schulze, d. h. der Vater von Inge Schulze“ hingegen nicht, ist nur schwer zu plausibilisieren.<sup>48</sup>

Die vorangegangenen Ausführungen standen zunächst unter der Prämisse, dass Argumentation und Reformulierung voneinander abgrenzbare sprachliche Handlungen seien. An dieser suggerierten Eindeutigkeit lassen manche Sprachbelege jedoch leicht Zweifel aufkommen. Die folgenden beiden Beispiele sind dem *Handbuch der deutschen Konnektoren* entnommen und entstammen ursprünglich Zeitungsartikeln, in dem ersten soll ein resumptiver Konnektor vorgestellt werden, im zweiten ein generalisierender Konnektor:

---

<sup>48</sup> Rossari (1994: 6) geht tatsächlich davon aus, dass das Vorhandensein eines reformulierenden Markers dazu führt, dass die ohne Marker vorhandene argumentative Verknüpfung negiert wird. Als Beispiel nennt sie den Dialog zwischen zwei Bekannten, in dem ein Sprecher zunächst die Eigenschaften der neuen Wohnung einer dritten Person beschreibt und schließlich als Konklusion (wenn auch mit unter normativen Gesichtspunkten nicht korrekter Verwendung von *visiter*) formuliert „Il faut absolument que tu ailles le visiter“. Würde die Äußerung stattdessen beispielsweise lauten „Enfin, il faut absolument que tu ailles le visiter“, läge keine Argumentation mehr vor. Da jedoch die grundsätzliche Semantik der Äußerung (Ratschlag) erhalten bleibt und dieser Ratschlag begründet wird, sind die Merkmale für das Vorliegen einer Argumentation weiterhin erfüllt.

- (157) Der Polizeiangriff führte zu 23 Festnahmen wegen Vermummung und Widerstand – nicht ein einziges Ermittlungsverfahren läuft wegen Sachbeschädigung. **Kurz und gut** – ein solcher Polizeieinsatz erscheint mir am internationalen Frauentag maßlos unverhältnismäßig. (Breindl / Volodina / Waßner, 2014: 1150)
- (158) Während das Barrel Rohöl derzeit die 100-Dollar-Marke testet, war sogenannte Blockbutter, die zur industriellen Weiterverarbeitung gedacht ist, im August teurer als ein Päckchen abgepackte Butter beim Discounter. Getoppt wird dieser Preissprung noch vom Weizen, der 2007 um rund 70 Prozent teurer wurde. **Allgemein formuliert:** Rohstoffe und einige Grundnahrungsmittel sind dieses Jahr drastisch teurer geworden. (ibid.: 1152)

Beide Beispiele sind ohne weiteres als evaluative Argumentationen zu interpretieren, im ersten Beispiel lautet die Konklusion „Der Polizeieinsatz erscheint mir unverhältnismäßig“. Im zweiten Beispiel wird anhand von Preissteigerungen von einzelnen Produkten induktiv abgeleitet, dass von einer deutlichen Verteuerung von Rohstoffen und Grundnahrungsmitteln gesprochen werden kann. Dass beide Beispiele eine Form von Zusammenfassung bzw. Verallgemeinerung<sup>49</sup> darstellen, ist kein Zufall. In diesem Bereich ist es besonders fraglich, ob *argumentieren* und *reformulieren* wirklich voneinander unterschieden werden können.

Eine abschließende Klärung der Semantik von *donc* und *also* bzw. der Abgrenzung von *argumentieren* versus *reformulieren* ist an dieser Stelle nicht möglich. Aus diesem Grund erscheint es folgerichtig, bei der quantitativen Analyse von Markern wie *donc* und *also* immer beide Funktionen, Reformulierung und Argumentation, zu berücksichtigen (vgl. 6.3.3).

#### 5.4.6 Markierung der Konklusion in Makroargumentationen

In 5.3.4 wurden Marker zusammengetragen, die in einer koordinierten Argumentation das Argument kennzeichnen können, das nicht an erster Stelle genannt wird. Koordinierte Strukturen können zudem durch spezielle Konklusionsmarker gekennzeichnet werden. Indirekt wurden diese bereits angesprochen, da sie in der Forschungsliteratur oft unter der Kategorie der *reformulierenden Konnektoren* behandelt werden.

Bürgel (2006) untersucht, welche französischen Konklusionsmarker spezifisch für koordinierte Argumentationen sind. Zunächst ist hier die Konjunktion *enfin* zu erwähnen:

Der Sprecher signalisiert mit ENFIN das Ende einer aus mindestens zwei gleichgeordneten Gliedern bestehenden Sequenz, wobei das durch ENFIN markierte Glied die Sequenz ab-

<sup>49</sup> Eine Übersicht über die verschiedenen Formen der Verallgemeinerung findet sich bei Bürgel (2006: 51). Viele der bei ihm genannten Beispiele sind Argumentationen.

schließt. Es ist diese Grundbedeutung des ENFIN, die je nach Kontext deskriptiv oder argumentativ ausgespielt wird. (Bürgel, 2006: 115)<sup>50</sup>

Als weiteren Konnektor, der wie *enfin* Konklusionen einer koordinierten Argumentation kennzeichnen kann, nennt Bürgel *décidément*,<sup>51</sup> auf argumentative Sequenzen beschränkt sei hingegen *en somme* (Bürgel, 2006: 158).<sup>52</sup>

Bürgel interpretiert folgendes Beispiel somit nicht nur als Verallgemeinerung – und damit als eine mögliche Form der Reformulierung –, sondern auch als Argumentation:

- (159) En concert, je ne bouge pas, je chante et je joue de la guitare. BREF, je ne fais rien de vraiment excitant. (Bürgel, 2006: 115sq.)

Die Vorstellung der genannten Konnektoren belegt, dass es im Französischen lexikalisierte Marker für das Konzept ‚Kennzeichnung einer mehrfach gestützten Konklusion‘ gibt. Als mögliche deutsche Übersetzungsäquivalente, die auf koordinierte Argumentation verweisen können, sind *kurzum* und *kurz und gut* zu nennen.

Neben den Markern, die spezifisch die Konklusion in einer koordinierenden Argumentation kennzeichnen, gibt es noch eine weitere Art von Konklusionsmarkern in makroargumentativen Strukturen, die Bürgel (2006: 133) herausarbeitet: *Finalement* und *en fin de compte* als Konklusionsmarker zeigen nicht nur an, dass der Konklusion mehrere Argumente vorausgegangen sind, sondern auch, dass diese Argumente in Bezug auf die Konklusion antiorientiert sind, also verschiedene Schlussfolgerungen nahelegen. Ein weiterer Unterschied zu den oben genannten Konnektoren besteht darin, dass auch implizite Argumente Grundlage der Konklusion sein können:

- (160) Le temps est mauvais (-)... FINALEMENT / EN FIN DE COMPTE, j’irai me promener. (Bürgel, 2006: 135)

Der Sprecher greift im genannten Beispiel auf ein implizit gebliebenes Argument zurück, um die Konklusion einzuleiten, die sich nicht aus dem explizit genannten Argument ergibt (Bürgel, 2006: 135). Als deutsche Äquivalente sind *insgesamt* und *alles in allem* denkbar, bei implizit gebliebenen Argumenten außerdem eine Kennzeichnung der Konklusion durch *aber*.

<sup>50</sup> Um die deskriptive und argumentative Verwendung von *enfin* zu unterscheiden, schlägt Bürgel folgenden Test vor: Wenn *enfin* im vorliegenden Syntagma nicht durch *et enfin* ersetzt werden und auch in der Endposition der potenziellen Konklusion stehen kann, wird *enfin* konklusiv gebraucht (Bürgel, 2006: 114).

<sup>51</sup> *Décidément* beschreibt Bürgel (2006: 132) als ein sich im Entlexikalisierungsprozess befindliches Adverb.

<sup>52</sup> Einen anderen Ansatz zur Beschreibung von *enfin* und *en somme* verfolgt Rossari (1994), die in den Kapiteln 2.2 und 2.3 ihres Buches die beiden Konnektoren unter dem Stichwort der Reformulierung analysiert.



#### 5.4.7 Europarl-Beispiele: Reformulierung und Makroargumentation

Für *also* lassen sich im Europarl schnell Beispiele finden, in denen der Konnektor eine Reformulierung einleitet, die kaum als argumentativ verstanden werden kann. Auch wenn an dieser Stelle keine empirischen Aussagen getroffen werden können, ist dennoch auffällig, dass *also* in rein reformulierender Verwendung oft mit spezifisch reformulierenden Konnektoren ins Französische übersetzt wird (vgl. 6.3.3):

- (161) Sehr deutlich möchte ich noch einmal hervorheben, auch um Missverständnissen vorzubeugen, dass wir keine generelle Schutzimpfung, wie sie bis 1992 üblich war, fordern, *also keine preventive vaccination*, sondern dass die Notimpfung, um die Tiere leben zu lassen, ein Mittel erster Wahl bei der Bekämpfung eines MKS-Ausbruches sein soll.

Je tiens à rappeler très clairement, pour éviter tout malentendu, que nous ne demandons aucunement une vaccination prophylactique générale, comme cela s'est fait jusqu'en 1992. *Autrement dit, nous ne voulons pas qu'il y ait une vaccination préventive* mais bien que la vaccination d'urgence visant à maintenir en vie les animaux soit une solution de premier recours dès l'apparition d'un foyer de fièvre aphteuse.

- (162) Zum vorgezogenen Zeitplan der Ausmusterung sei nur Folgendes angemerkt: Die Einhüllen-Tankschiffe der Kategorie 1, *also die Schiffe, die vor 1982 gebaut wurden*, dürfen nicht länger als 23 Jahre in Betrieb sein und müssen spätestens 2005 aus dem Verkehr gezogen werden.

Concernant le calendrier privilégié relatif à l'élimination des navires à simple coque, je voudrais simplement faire les remarques suivantes : ces navires de la catégorie 1, *c'est-à-dire ceux construits avant 1982*, ne peuvent être exploités plus de 23 ans et doivent être éliminés au plus tard en 2005.

Im ersten Beispiel sind die Informationen in der Übersetzung etwas anders strukturiert, einem Verb im Deutschen (*fordern*) stehen zwei Verben im Französischen (*démander, vouloir*) gegenüber. In den Beispielen (161) und (162) liegt jeweils eine Reformulierung im engeren Sinn vor, d. h., die Denotate beider Einheiten sind identisch (generelle Schutzimpfung bis 1992 = *preventive vaccination*, Tankschiffe der Kategorie 1 = *Schiffe, die vor 1982 gebaut wurden*). Auch im folgenden Beispiel liegt eine solche Identität vor, die aber an die Situation gebunden ist:

- (163) Alle anderen, über die hier gesprochen wurde, haben ja eine solche [Beitrittsperspektive], *also die Balkanländer, Bulgarien, Rumänien, die Türkei*.

Tous les autres pays que nous abordons dans cette communication ont bel et bien une perspective d'adhésion, *par exemple les pays des Balkans, la Bulgarie, la Roumanie, la Turquie*.

Die französische Übersetzung ist hier allerdings weniger gelungen, da die Verwendung von *also* suggeriert, dass mit den einzeln aufgezählten Ländern die Gruppe „alle Länder, über die gesprochen wurde“ vollständig ist, *par exemple* zeigt hingegen an, dass nur ausgewählte Vertreter der Gruppe genannt wurden.

Im folgenden Beispiel handelt es sich um eine Generalisierung, die im Französischen mit *donc* übersetzt wurde:

- (164) Da die Grenzwerte für die Kohlenwasserstoffemissionen von Motorrädern und Mopeds – *also Zweiradfahrzeugen* – im Jahr 2004 und im Jahr 2007 bereits erheblich verschärft worden sind, hat sich die Situation bei neuen Fahrzeugen bereits erheblich verbessert.

Les limites pour les émissions d'hydrocarbures produites par les motos et les vélomoteurs – *les deux-roues, donc* – ont déjà été abaissées substantiellement en 2004 et en 2007 et la situation s'est déjà améliorée considérablement pour les nouvelles voitures.

Beispiel (164) ähnelt stärker einer Argumentation als die vorangegangenen Beispiele, da Verallgemeinerungen als Schluss vom Einzelnen auf den Oberbegriff verstanden werden können. Gegenstandsgeneralisierungen als Argumentation zu verstehen, würde jedoch einen sehr weiten Argumentationsbegriff voraussetzen.

Auch für originalsprachliches *donc* finden sich Belege, die eher die Merkmale einer Reformulierung als die einer Argumentation erfüllen, wie Beispiel (165) illustrieren soll:

- (165) Nos efforts collectifs d'explication du contenu de la Constitution ont également permis une avancée de la compréhension de notre projet par les citoyens. Nous sommes partis, il faut le reconnaître, d'assez loin, avec peu de notoriété et peu de compréhension, mais un sondage réalisé par la Commission à la fin juin, *il y a donc deux mois*, indique que 70 % des citoyens ayant une opinion sur nos travaux les jugent de manière positive.

Unsere gemeinsamen Bemühungen, den Inhalt der Verfassung zu erläutern, haben ebenfalls zu einem besseren Verständnis für unser Vorhaben auf Seiten der Bürger beigetragen. Wir haben einen langen Weg hinter uns, Bekanntheitsgrad und Verständnis waren zunächst gering, doch eine von der Kommission Ende Juni, *also vor zwei Monaten* durchgeführte Umfrage hat ergeben, dass 70 % der Bürger, die sich eine Meinung zu unserer Tätigkeit gebildet haben, diese als positiv bewerten.

Es erfolgt der für eine Reformulierung i. w. S. typische Perspektivwechsel, hier vom Datum zu einer zum Sprechzeitpunkt relationalen Zeitangabe.

Im folgenden Beleg ist *donc* (in der Übersetzung: *also*) hingegen als argumentativ zu verstehen:

- (166) Toutes les troupes étrangères, *donc*, y compris les forces syriennes, devront évacuer le Liban, conformément à la résolution 520 du Conseil de sécurité des Nations unies.

Alle ausländischen Truppen, *also auch die syrischen*, müssen den Libanon gemäß der Resolution 520 des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen verlassen.

Die Argumentation lässt sich leicht in einen Syllogismus überführen: Da alle ausländischen Truppen den Libanon verlassen müssen und die syrischen Truppen im Libanon ausländische Truppen sind, müssen die syrischen Truppen den Libanon verlassen.

Auch das folgende Beispiel ist formal betrachtet eine Argumentation, die sich auf wenig Wortmaterial bezieht:

- (167) Pourquoi voter cet avis demain, 3 février, en urgence, alors que nous pouvions attendre, en position de force, l'ouverture de la session de Strasbourg, le 14 février, et imposer ainsi au Conseil un ordre du jour enfin complet, *donc cohérent*.

Warum sollen wir uns drängen lassen und schon morgen, am 3. Februar, über diese Stellungnahme abstimmen, wo wir doch aus einer Position der Stärke heraus bis zum Beginn der Sitzungsperiode in Straßburg am 14. Februar warten und den Rat so zu einer endlich vollständigen und *somit kohärenten* Tagesordnung zwingen könnten?

Vom Adjektiv *complet* erfolgt der Rückschluss auf *cohérent*, das Vorliegen einer vollständigen Tagesordnung stellt für die sprechende Person einen Grund dar, diese Tagesordnung auch als kohärent zu bezeichnen. Im Deutschen wurde dieser Gedanke mit *somit* ausgedrückt, eine idiomatische Lösung für die Übersetzung von einem *donc*, mit dem ausgedrückt wird, das mit einer Zuschreibung (*complet*) auch eine zweite einhergeht (*cohérent*). Beispiele wie dieses machen deutlich, dass die Satzwertigkeit der Elemente, die im Fokus von *also* stehen, nur sehr bedingt zur Unterscheidung Reformulierung – Argumentation beitragen kann. Zwar stehen typischerweise nicht-satzwertige Elemente im Skopus von *also* oder *donc*, wenn eine Reformulierung vorliegt, dies kann bei Argumentationen jedoch ebenso der Fall sein.

Eine koordinierte Argumentation, in der die Konklusion mit einem spezifischen Konklusionsmarker markiert ist, soll mit dem folgenden Beispiel illustriert werden:

- (168) Monsieur le Président, l'Iran nous place devant nos propres contradictions. C'est indiscutablement, et M. Tannock l'a dit, un grand pays au passé prestigieux. C'est aussi un pays potentiellement riche, qui possède du pétrole, et il a marqué son désir de revenir au plan international en abandonnant son programme nucléaire à usage militaire et en promulguant un moratoire sur la peine de mort. L'Iran est stratégique parce qu'il possède une frontière avec l'Afghanistan et une autre avec l'Irak. *Bref, l'Iran nous est indispensable* et pourtant, en un mois, il a détruit nos espoirs de le voir progresser démocratiquement.

Herr Präsident, der Iran konfrontiert uns mit unseren eigenen Widersprüchen. Das ist unbestreitbar, wie Herr Tannock sagte, ein großes Land mit einer bemerkenswerten Vergangenheit. Es ist auch ein potenziell reiches Land, das Erdölvorräte besitzt, und es hat seinen Wunsch bekundet, auf die internationale Bühne zurückzukehren, sein Nuklearprogramm für militärische Zwecke aufzugeben und ein Moratorium für die Todesstrafe zu verkünden. Der Iran ist von strategischer Bedeutung, weil er eine gemeinsame Grenze mit Afghanistan und eine weitere mit dem Irak besitzt. *Kurz, der Iran ist für uns unverzichtbar*, und dennoch hat er innerhalb eines Monats unsere Hoffnungen auf demokratische Fortschritte in diesem Land zunichte gemacht.

Die evaluative Konklusion „l’Iran nous est indispensable“ wird durch mehrere Argumente gestützt, aus diesem Grund kann sie mit *bref* eingeleitet werden. Die deutsche Übersetzung *kurz* (ohne Partizip) stellt eine denkbare Lösung dar, fraglich bleibt, ob eine Konstruktion mit Partizip (*kurz gesagt*) oder die Verwendung von *kurzum* als idiomatischer zu werten wären.<sup>53</sup>

An letzter Stelle sollen noch Argumentationen mit *insgesamt* als Konklusionsmarker besprochen werden, wobei *insgesamt* beispielhaft für die Marker stehen soll, die eine Konklusion kennzeichnen, der Argumente vorausgehen, deren argumentative Orientierung unterschiedlich ist. Zunächst folgen zwei Beispiele, in denen das Argument, das die Konklusion stützt, implizit bleibt und nur das antiorientierte Argument genannt wird:

- (169) 50 Jahre nach der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte klaffen Anspruch und Wirklichkeit immer noch weit auseinander. Zwar leben mehr Menschen denn je in demokratischen Systemen, und das Bewußtsein für Menschenrechte ist gewachsen, *aber insgesamt bleiben Durchsetzung und Beachtung in aller Welt völlig unzureichend.*

Cinquante ans après la Déclaration universelle des droits de l’homme, ambition et réalité divergent encore énormément. Certes, jamais autant d’êtres humains n’ont vécu dans des systèmes démocratiques et la conscience des droits de l’homme a grandi mais, *dans l’ensemble, leur mise en œuvre et leur respect dans le monde demeurent très largement insuffisants.*

- (170) Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich möchte mich dem Dank an den Berichterstatter anschließen. Es ist schon bewundernswert, mit welcher Ruhe und Gelassenheit er durch diesen lärmenden Marktplatz der Interessen gegangen ist. Von der Lobby war hier schon die Rede. Sie war zwar hartnäckig, *aber insgesamt, denke ich, war es eine faire Auseinandersetzung.* Auch dafür vielen Dank!

<sup>53</sup> Breindl / Volodina / Waßner (2014: 1140) führen *kurz* und *kurz gesagt* in ihrer Liste der resumptiven Konnektoren.

Monsieur le Président, Mesdames et Messieurs, chers collègues, je voudrais également remercier le rapporteur. Le calme et la sérénité avec lesquels il a affronté ce marché bruyant des intérêts sont remarquables. On a déjà parlé ici du groupe de pression. Il a certes été obstiné, *mais dans l'ensemble, je pense que cela a été un combat loyal*. Un grand merci pour cela aussi !

In beiden Fällen ist *insgesamt* nicht der einzige Marker, der auf den besonderen Aufbau der Argumentation hinweist: In beiden Beispielen wird das im Hinblick auf die Konklusion antiorientierte Argument mit *zwar* eingeleitet, die Konklusion mit *aber insgesamt*.<sup>54</sup> Dies wurde im Französischen jeweils mit *certes* und *mais dans l'ensemble* übersetzt. Die Struktur der Argumentation wird damit auch in der Übersetzung sehr explizit dargestellt.

Im folgenden Beispiel werden sowohl das die Konklusion stützende Argument als auch das antiorientierte Argument genannt, wobei eine explizite Gewichtung erfolgt:

- (171) Herr Präsident! Ich habe geträumt, dass die Tochter des Kollegen Fatuzzo meinen Sohn angerufen hat, der ebenfalls Jus studiert, und sie hat ihn gefragt, ob er mit meinem Abstimmungsverhalten zum Bericht Duff einverstanden ist. Ich kann die Antwort nicht wiedergeben, weil ich etwas verschreckt aufgewacht bin. Daher möchte ich ausdrücklich erklären, dass wir dem Bericht zugestimmt haben, obwohl einige Probleme meiner Meinung nach umgekehrt sind. Vor allem bin ich anders als der Berichterstatte der Meinung, dass das Problem einer möglichen divergierenden Judikatur der Höchstgerichte in Grundrechtsfragen nicht gelöst ist. Ich weiß als ehemaliger Höchstrichter, wovon ich spreche. Dennoch, die Verankerung der Grundrechte prävaliert, *und daher insgesamt ein positives Votum*.

Monsieur le Président, j'ai rêvé que la fille du collègue Fatuzzo avait téléphoné à mon fils, qui est également étudiant en droit, pour lui demander s'il était d'accord avec mon vote sur le rapport Duff. Je ne me souviens plus de la réponse, car je me suis réveillé un peu effrayé. C'est pourquoi je souhaite expliquer clairement que nous avons approuvé le rapport bien que, selon moi, certains problèmes y sont posés à l'envers. Je suis avant tout d'avis, à la différence du rapporteur, que le problème de la divergence possible entre la jurisprudence des plus hautes instances judiciaires sur les questions des droits fondamentaux n'est pas résolu. En tant qu'ancien juge suprême, je sais de quoi je parle. Toutefois, la prévalence des droits fondamentaux reste fermement ancrée, *c'est pourquoi nous avons globalement voté positivement*.

<sup>54</sup> Um sich der Bedeutung von *aber* aus Sicht der Argumentationsforschung anzunähern, kann ein Blick auf die frankophone Forschung zum Konnektor *mais* hilfreich sein, die im Zusammenhang mit der Theorie der *argumentation dans la langue* steht. Grundlegende Ausführungen finden sich bei Anscombre / Ducrot (1977). Zunächst geht es den Autoren darum, im Französischen zwei Verwendungsweisen von *mais* zu beschreiben, die im Spanischen und im Deutschen zwei verschiedene morphologische Ausdrücke haben: *pero* und *sino* bzw. *aber* und *sondern* (ibid.: 23sq.). Das *mais*, das wie *pero* und *aber* funktioniert, beschreiben die Autoren so: *p mais q* bedeute, dass *p* als Argument für eine mögliche Konklusion *r* genannt wird, *q* hingegen als Argument für „nicht-*r*“ (¬*r*), wobei *q* stärker als *p* gewichtet wird, sodass eine argumentative Orientierung zugunsten von ¬*r* vorliegt (ibid.: 28).

Bei der Übersetzung der Konklusion fällt zunächst auf, dass die elliptische Satzstruktur des Ausgangstextes in einen syntaktisch vollständigen Satz umgeformt wurde. Außerdem findet eine Bedeutungsverschiebung statt. Im deutschen Ausgangstext wird ausgesagt, dass sich die Gruppe, für die der Redner spricht, nach Abwägen der Pro- und Contra-Argumente für die Annahme des Berichts entschieden hat. Die französische Übersetzung mit *globalement* ist hingegen eher so zu verstehen, dass entweder der Großteil der Fraktion für den Bericht gestimmt hat oder dass die Abgeordneten für den Großteil des Berichts gestimmt haben. Hinsichtlich der Wiedergabe der Argumentation des Redners kann die Übersetzung somit nicht als äquivalent zum Ausgangstext betrachtet werden.

## 5.5 Zusammenfassung der Ergebnisse aus Kapitel 5

Signalisierende AI lassen sich grundsätzlich in Argument- und Konklusionsmarker unterteilen. Zur Beschreibung signalisierender AI sind neben der Argumentationslehre Ergebnisse aus der Konnektorenforschung relevant. Ein besonderer Fokus in diesem Bereich liegt auf den Verknüpfungsebenen (faktisch – epistemisch – sprechaktbezogen bzw. nach Sprecherbeteiligung geordnet), im Sprachgebrauch sind die Konnektoren allerdings weniger auf bestimmte Ebenen spezialisiert, als ihre theoretische Beschreibung vermuten lässt.

Eine wichtige Erkenntnis des vorliegenden Kapitels betrifft den Status von *weil* und *parce que* als AI: Im Vergleich zu *denn* und *car* sind sie vielfältiger einsetzbar (z. B. bei der Aufzählung und Gewichtung von Gründen) und spielen auch deshalb als Argumentmarker eine wichtige Rolle.

Bei den Konklusionsmarkern gelten *also* und *donc* zwar als AI par excellence, dabei sollte allerdings nicht vergessen werden, dass sie auch Reformulierungen einleiten können. Eine pauschale Abgrenzung von Reformulierung und Argumentation kann nicht vorgenommen werden.

Neben der Besprechung von Beispielen mit unterschiedlichen signalisierenden AI konnten wichtige Aussagen zur Argumentation im Europarl allgemein getroffen werden: Konklusionen im Europarl sind meist normativer Natur. Eine wichtige Untergruppe der deontischen Argumentation, die auch um Europarl eine Rolle spielt, meist aber eher in der Konnektoren- als in der Argumentationsforschung besprochen wird, ist die sprechaktbezogene Argumentation.



## 6. Signalisierende AI: Verteilung und Übersetzungsanalyse

### 6.1 Zielsetzung des 6. Kapitels

Nach der Vorstellung verschiedener Möglichkeiten der Kennzeichnung von Argument und Konklusion durch signalisierende AI im 5. Kapitel sollen im 6. Kapitel empirische Analysen anhand des Europarl-Korpus zu einigen sehr typischen Argument- und Konklusionsmarkern durchgeführt werden. In 6.2 und 6.3 stehen dabei unterschiedliche Fragestellungen im Mittelpunkt, beide Unterkapitel sind aus diesem Grund auch unterschiedlich aufgebaut.

In 6.2 wird es um die Übersetzungen von vier Argumentmarkern in die jeweils andere Sprache gehen: *denn*, *weil*, *car* und *parce que*. Durch diese Wahl wird pro Sprache ein Konnektor betrachtet, der laut Forschungsliteratur eher auf der faktischen Ebene verknüpfe bzw. auf allen Ebenen verknüpfen könne (*weil* bzw. *parce que*) und ein Konnektor, der meist auf der epistemischen bzw. sprechaktbezogenen Ebene angesiedelt sei (*denn* bzw. *car*). In 6.2 werden Frequenzanalysen vorgestellt und Annotationen ausgewertet, um mögliche Einflüsse auf die Wahl der Übersetzung zu bestimmen.

In 6.3 wird die Verteilung von Konklusionsmarkern in den Europarl-Originalen und den Europarl-Übersetzungen analysiert und verglichen. Um zu verstehen, wie bestimmte Ergebnisse auf Seite der Übersetzungen zustande kamen und ob – global betrachtet – bei der Übersetzung von Konklusionsmarkern zielsprachliche Präferenzen Berücksichtigung finden, werden die Übersetzungen häufiger Marker in Frequenztabelle aufgeschlüsselt und kommentiert.

Die in 6.2 und 6.3 behandelten Konnektoren werden manchmal vereinfacht als AI bzw. als Argument- oder Konklusionsmarker bezeichnet, denn dass sie grundsätzlich Argumente oder Konklusionen kennzeichnen können und dies im Europarl auch tun, wurde in den Kapiteln 4 und 5 bereits ausführlich erörtert. Dies heißt nicht, dass alle Europarl-Belege tatsächlich in den Bereich der Argumentation fallen. Da die folgenden Untersuchungen Hinweise dafür liefern, dass argumentative Belege dominieren, ist die vereinfachte Betrachtung gerechtfertigt.

### 6.2 Übersetzung von Argumentmarkern: Frequenzen und Einflüsse

#### 6.2.1 Frequenzanalysen

Das Ziel von Kapitel 6.2 besteht darin, das Zustandekommen der Übersetzungen einzelner AI im Europarl zu plausibilisieren. Damit sind Aussagen gemeint wie „Marker A wird im Korpus allgemein mit einer hohen Wahrscheinlichkeit mit Marker B übersetzt“ oder „Marker A wird im Korpus mit einer hohen Wahrscheinlichkeit mit Marker B übersetzt, wenn Merkmal C vorliegt“.



Aufschlussreich ist zunächst ein Blick auf die Frequenzen der ausgewählten AI im Gesamtkorpus (Originale und Übersetzungen).<sup>1</sup> Die absoluten Belegzahlen, die nur innerhalb derselben Sprachrichtung verglichen werden können, werden dabei durch die Nennung des Ranges auf der Wortliste um eine relative Angabe ergänzt:

	Anzahl der Belege	Rang (Wortliste)
<i>weil</i> in DE-fr	4822	93
<i>denn</i> in DE-fr	4779 (ca. 4206 bereinigt) <sup>2</sup>	94
<i>weil</i> in FR-de	3068	140
<i>denn</i> in FR-de	5698 (ca. 5299 bereinigt) <sup>3</sup>	84

Tabelle 18: Frequenzangaben zu *weil* und *denn* in DE-fr und in FR-de

	Anzahl der Belege	Rang (Wortliste)
<i>parce que</i> in FR-de	3493	133
<i>car</i> in FR-de	3100	146
<i>parce que</i> in DE-fr	2575	175
<i>car</i> in DE-fr	4951	91

Tabelle 19: Frequenzangaben zu *parce que* und *car* in FR-de und in DE-fr

In DE-fr scheint *weil* zwar kaum frequenter als *denn* zu sein, bei Betrachtung der bereinigten Belege besteht jedoch ein Unterschied. Ein anderes Bild ergibt sich in FR-de, dort ist *denn* häufiger belegt als *weil*. *Parce que* ist in FR-de häufiger belegt als *car*, umgekehrt verhalten sich die Häufigkeiten beider Konnektoren hingegen in den Übersetzungen aus dem Deutschen. Dabei ist auffällig, dass *parce que* in diesem Fall sogar deutlich seltener als *car* ist.

Beide Tabellen liefern einen ersten Hinweis darauf, dass die Normen der Distanzsprache im Hinblick auf den Konnektorengebrauch in den Übersetzungen stärker gewahrt werden als in den Originalen, die ein Mischkorpus darstellen. Besonders deutlich wird dies bei dem übersetzten *denn*: Selbst wenn *car* immer mit *denn* übersetzt würde, bleibt eine deutliche Differenz in den Belegzahlen (3100 versus 5299). Das bedeutet, dass auch andere Konnektoren/Kausalmarker als *car* in größerem Umfang mit *denn* übersetzt worden sind und/oder viele Explizierungen mit *denn* vorgenommen wurden.

<sup>1</sup> Die Listen wurden durch Einlesen der Korpora in das Konkordanzprogramm *AntConc* erzeugt.

<sup>2</sup> *Denn* kann auch als Modalpartikel fungieren. In einer Stichprobe von n=100 war dies bei 12 Belegen der Fall. In 88 % der Fälle wäre *denn* demnach tatsächlich ein Konnektor, wodurch sich die Schätzung der bereinigten Zahl in Klammern ergibt.

<sup>3</sup> Bei einer Stichprobe von n=100 wurde *denn* in 93% der Fälle als Konnektor gebraucht, anhand dieser Angabe kann die Zahl der bereinigten Belege abgeschätzt werden.

Als zweiter Schritt wurden von allen vier Konnektoren zufällig 300 Vorkommen aus den nicht-übersetzten Texten gewählt und ihre jeweiligen Übersetzungen in die andere Sprache annotiert. Damit sollte geprüft werden, welche Konnektoren eher einheitlich übersetzt werden und welche Übersetzungen mehr Variation zeigen. *Weil* und *parce que* sowie *denn* und *car* stehen in einer besonderen Beziehung zueinander: Sie sind Wörterbuchäquivalente, d. h., sie werden in zweisprachigen Wörterbüchern jeweils als erstes Äquivalent genannt und verfügen über ähnliche syntaktische und semantische Eigenschaften. Wörterbuchäquivalente sind Übersetzungsvorschläge (Albrecht, <sup>2</sup>2013: 59), die Äquivalenz ist also zunächst einmal virtuell. Zu aktuellen Äquivalenten werden *weil* und *parce que* sowie *denn* und *car* erst dann, wenn sie in den untersuchten Datensätzen tatsächlich als zielsprachliche Entsprechung füreinander belegt sind. Es wäre durchaus denkbar, dass das jeweilige Wörterbuchäquivalent in der Mehrzahl der Fälle auch zum aktuellen Übersetzungsäquivalent wird. Neben den Wörterbuchäquivalenten können aber auch andere Konnektoren zu aktuellen Äquivalenten von *weil*, *parce que*, *denn* und *weil* werden bzw. die Übersetzer können sich für weitere Darstellungen der Kausalität oder Umformulierungen und Auslassungen entscheiden.

Von den vier untersuchten Konnektoren werden zwei in den untersuchten Stichproben meist mit ihrem Wörterbuchäquivalenten übersetzt:

<i>denn</i>	<i>da</i>	<i>weil</i>	Wegfall	Umform.	Sonstige
208	39	27	8	8	10

Tabelle 20: Übersetzungen von *car* (n=300)

<i>car</i>	<i>en effet</i>	<i>parce que</i>	Wegfall	<i>puisque</i>	Sonstige
215	27	18	14	10	16

Tabelle 21: Übersetzungen von *denn* (n=300)

Bei der Übersetzung von *car* ins Deutsche und der Übersetzung von *denn* ins Französische wird jeweils in ca. zwei Dritteln der Fälle das Wörterbuchäquivalent gewählt. Die genannten AI zeigen also im verwendeten Korpus wenig Variation in der Übersetzung.

Ein sehr viel uneinheitlicheres Bild ergibt sich bei der Übersetzung von *parce que* und *weil*:

<i>weil</i>	<i>denn</i>	<i>da</i>	Umform.	Wegfall	Sonstige
141	98	33	8	5	15

Tabelle 22: Übersetzungen von *parce que* (n=300)

<i>parce que</i>	<i>car</i>	Umform.	<i>puisque</i>	<i>comme</i>	Sonstige
128	103	17	15	4	33 <sup>4</sup>

Tabelle 23: Übersetzungen von *weil* (n=300)

*Weil* und *parce que* machen zwar jeweils 47 % bzw. 43 % der Übersetzungsbelege aus, neben diesen Wörterbuchäquivalenten spielen jedoch auch *denn* als Übersetzung von *parce que* bzw. *car* als Übersetzung von *weil* eine wichtige Rolle (jeweils ca. ein Drittel der Belege). Dies ist ein erwartbares Ergebnis. Auch wenn man davon ausgeht, dass *weil* und *denn* bzw. *parce que* und *car* auf unterschiedliche Kontexte spezialisiert sind – eine umstrittene Annahme (vgl. 5.2.6) –, gilt dies doch nur für den Bereich der Distanzsprache. In Äußerungen, die konzeptionell eher Eigenschaften der Nähesprache erfüllen, decken *weil* und *parce que* hingegen noch mehr Funktionen ab. Es wäre also denkbar, dass zumindest in den teilweise spontan formulierten und mündlich vorgetragenen Redebeiträgen des Europarl Unterschiede zwischen den Konnektoren, die sonst bestehen mögen, verwischt werden. Hypothetisch kann dann angenommen werden, dass *weil* und *parce que* auch dort Verwendung finden, wo schriftlich eher *denn* und *car* erwartbar sind. Bei der Transkription der Redebeiträge werden diese Konnektorenverwendungen beibehalten, in der Übersetzung in die Zielsprache hingegen die Konventionen der Schriftlichkeit, d. h. der Distanzsprache, beachtet.

Die Übersetzungen von *parce que* und *weil* sind somit, was die Verteilung der Häufigkeiten betrifft, weniger vorhersagbar als die von *car* und *denn*.<sup>5</sup> Möglicherweise gibt es allerdings Faktoren, die die Wahl eines bestimmten aktuellen Übersetzungsäquivalents von *parce que* oder *weil* wahrscheinlicher bzw. unwahrscheinlicher machen. Wenn die Tendenzen, die in der Forschungsliteratur in Bezug auf die Unterschiede zwischen den Konnektoren beschrieben werden, in der Übersetzung von Europarl-Beiträgen eine Rolle spielen, müssten sich in den folgenden Annotationsanalysen signifikante Unterschiede zwischen den Übersetzungslösungen zeigen. *Denn* und *car* wären dann beispielsweise vor allem in den subjektiv gekennzeichneten Belegen zu finden, d. h. in Belegen mit Wertungen oder Belegen, in denen der Sprecher deutlich macht, dass er selbst die Kausalrelation herstellt bzw. vertritt. Den Einfluss dieser und weiterer Kategorien auf die Wahl der aktuellen Übersetzungsäquivalente herauszufinden, ist das Ziel der Annotationsanalysen in 6.2.2 und 6.2.3.

<sup>4</sup> Bei der Übersetzung von *weil* finden sich viele aktuelle Übersetzungsäquivalente mit  $n < 5$ , meist handelt es sich um die sprachlichen Mittel zur Darstellung von Kausalität, die in 5.3 besprochen wurden, z. B. Präpositionalphrasen wie *grâce à*.

<sup>5</sup> Zu einem vergleichbaren Ergebnis gelangt Wüest (2019: 466) bei der Analyse zweier literarischer Übersetzungen in der Übersetzungsrichtung FR-de. In seinem Korpus wird *car* relativ regelmäßig mit *denn* übersetzt, bei der Übersetzung von *parce que* gibt es hingegen mehr Variation.

## 6.2.2 Übersetzung von *parce que* und *weil*: Einflussfaktoren allgemein

### 6.2.2.1 Vorgehensweise

Die Grundlage der ersten Analysen bilden zwei Datensätze pro Sprachenkombination, die insgesamt jeweils 100 Belege umfassen:

pq_weil	100 Belege FR-de, in denen <i>parce que</i> mit <i>weil</i> übersetzt wurde
pq_denn	100 Belege FR-de, in denen <i>parce que</i> mit <i>denn</i> übersetzt wurde
weil_pq	100 Belege DE-fr, in denen <i>weil</i> mit <i>parce que</i> übersetzt wurde
weil_car	100 Belege DE-fr, in denen <i>weil</i> mit <i>car</i> übersetzt wurde

Tabelle 24: Aufbau der Datensätze (allgemein)

Die Datensätze wurden nach den weiter unten erläuterten Kriterien annotiert und anschließend in das Statistikprogramm RStudio eingelesen und einander gegenübergestellt. Verglichen miteinander wurden dabei jeweils die beiden Datensätze, die die gleiche Übersetzungsrichtung beschreiben. Die Annotationen beziehen sich immer auf die Ausgangssprachlichen Belege, nicht auf die Übersetzungen.

Die statistische Auswertung erfolgt durch eine grafische Darstellung in Mosaic-plots, in der die Verteilungen der annotierten Faktoren für pq\_weil und pq\_denn bzw. weil\_pq und weil\_car angezeigt werden. Sind die Unterschiede zwischen beiden Datensätzen hinsichtlich eines Annotationswertes signifikant, wird dies kenntlich gemacht: Eine Markierung in rosafarbenen Tönen gibt an, dass ein Annotationswert in dem einem Datensatz signifikant seltener vertreten ist im Vergleich zum anderen Datensatz, eine blaue Markierung bedeutet dementsprechend, dass der Annotationswert signifikant häufiger ist.

Wenn ein Annotationswert signifikant häufiger/seltener zu der einen als zu der anderen Übersetzung führt, kann dies zwei Gründe haben: Es ist zunächst denkbar, dass eine Übersetzungslösung aufgrund der Normen der Zielsprache blockiert ist bzw. als sehr ungewöhnlich empfunden werden könnte. Es liegt dann – in der Terminologie von Albrecht (2017) – ein auf der Ebene der *Übersetzungstechnik* angesiedeltes Phänomen vor; der Übersetzer hat, bezogen auf die beiden untersuchten Optionen, kaum eine Wahl bei der Entscheidung, soll die präskriptive Norm beachtet werden.

Andererseits wäre es möglich, dass sich die jeweilige Präferenz nicht durch einfache sprachliche Regeln erklären lässt: Auf der Ebene der *Übersetzungstechnik* ließe sich dann nur sagen, dass keines der beiden betrachteten Äquivalente blockiert ist. Wenn in einem solchen Fall dennoch eine Tendenz sichtbar wird, dann ist diese im Bereich der *Übersetzungsstrategie* angesiedelt.<sup>6</sup> Ein Konnektor ist an der entsprechenden Stelle „typischer“ als das andere Äquivalent, auch wenn dessen Verwendung

<sup>6</sup> Die Unterschiede zwischen *Übersetzungstechnik* und *Übersetzungsstrategie* können bei Albrecht (2017: 66-71) nachgelesen werden, dort finden sich auch anschauliche Beispiele.

ebenfalls denkbar wäre. Dieser Effekt kann durch den Einsatz von CAT-Tools verstärkt werden.

Für die Annotation der oben vorgestellten Datensätze wurden zunächst zwei Annotationskategorien gewählt, die in der Forschungsliteratur als relevant für den Unterschied zwischen *weil* und *denn* bzw. *parce que* und *car* beschrieben werden. Die erste Kategorie, die der „spezifischen Konstruktionen“, fällt in den Bereich der Übersetzungstechnik. Die zweite Kategorie, d. h. das Vorliegen von Argumentation, sowie alle weiteren unter 6.2.3 besprochenen Kategorien fallen hingegen in den Bereich der Übersetzungsstrategie: Hier mag es zwar Präferenzen geben, die teilweise in Grammatiken und in der Forschungsliteratur als normativ gesetzt werden, tatsächlich blockiert ist die andere Lösung jedoch nicht.

#### 6.2.2.2 Spezifische Konstruktionen

*Weil* und *parce que* können in Konstruktionen auftreten, in denen *denn* und *car* syntaktisch blockiert sind (vgl. 5.2.3 und 5.2.8). Anhand dieses Kriteriums wurden die Datensätze annotiert. Der Bezug auf die Ausgangssprache war in diesem Fall nur möglich, weil viele der Faktoren, die eine Blockade auslösen, identisch sind (Antwort auf eine *Warum*-Frage, Aneinanderreihung bzw. Gewichtung von Gründen). Bei der Auswertung müssen zusätzlich auch sprachspezifische Einschränkungen bedacht werden (z. B. die Konstruktion *deshalb, weil* im Deutschen, Vorliegen von *mise-en-relief* im Französischen).

Es gibt zwei Annotationswerte:<sup>7</sup>

##### a) Spezifische Konstruktion (t):

(172) Herr Präsident, sehr geehrte Frau Kommissarin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Liberalisierung des Energiemarkts ist natürlich in erster Linie für die Verbraucher, für die Bürger Europas ein Vorteil. *Warum ist sie ein Vorteil? Weil sie am Markt die für sich beste Leistung einkaufen können.*

(173) Je ne suis pas en train de dire que la solution est simple, *notamment – pas seulement, mais notamment –, parce que la question de l'accès au vaccin n'est pas tout à fait comparable à celle de l'accès aux médicaments*, avec au moins deux spécificités : le nombre réduit de producteurs et la maîtrise de la chaîne du froid qui reste difficile.

##### b) Keine spezifische Konstruktion (f):

(174) Ce règlement était nécessaire *parce qu'il fallait redonner de la clarté à la législation*, qui a été modifiée près de cinquante fois au cours des trente dernières années.

<sup>7</sup> Bei dieser Kategorie und allen folgenden Kategorien, bei denen es nur zwei Merkmalsausprägungen gibt (zutreffend oder nicht zutreffend), wurde mit den Wahrheitswerten t und f gearbeitet.

In den Beispielen (172) und (173) liegt jeweils eine spezifische Konstruktion vor. Dies bedeutet, dass ein Ersatz mit *denn* bzw. mit *car* nicht möglich gewesen wäre. In (174) hingegen hätte *car* an die Stelle von *parce que* treten können.

Die Auswertung ergibt, dass der untersuchte Annotationswert einen signifikanten Einfluss auf die Übersetzung von *parce que* bzw. von *weil* hat:

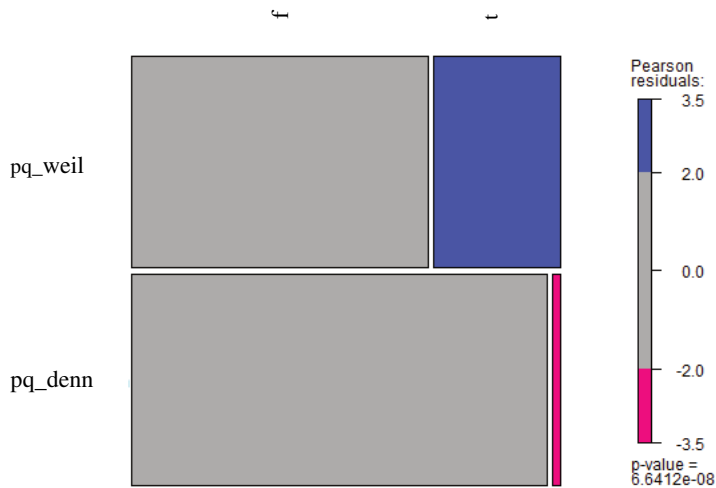


Abbildung 6: Mosaicplot, Sprachrichtung FR-de,  
Merkmal: *parce-que*-spezifische Konstruktion (1)

Das Ergebnis entspricht den Erwartungen: Wenn im Ausgangstext nur *parce que* möglich ist, bedeutet dies oft auch, dass in der Zielsprache *denn* blockiert ist bzw. nur dann verwendet werden kann, wenn Umformulierungen vorgenommen werden. Dementsprechend wird in diesem Fall das Wörterbuchäquivalent *weil* auch signifikant häufiger zum aktuellen Äquivalent.

Vom Deutschen ausgehend gilt die analoge Feststellung: Wenn im Ausgangstext *denn* blockiert ist, gilt dies oft auch für *car* im Zielttext, somit wird meist *parce que* zum aktuellen Äquivalent:

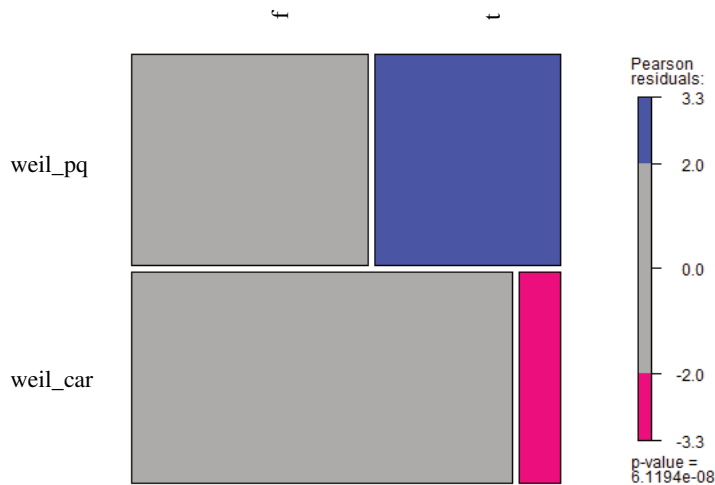


Abbildung 7: Mosaicplot, Sprachrichtung DE-fr,  
Merkmal: *weil*-spezifische Konstruktion (1)

Mit den Kategorien „Antwort auf eine Frage“ und „Gewichtung von Gründen“ wurden bei der Beschreibung der Annotationswerte bereits zwei Arten der spezifischen Konstruktionen illustriert. Die beiden folgenden Beispiele veranschaulichen weitere Fälle und ihre Übersetzungen, erst für FR-de, dann für DE-fr:

- (175) Le but essentiel doit en être de permettre à l'Europe de parler enfin d'une seule voix. Si la Convention y parvient, *ce sera parce qu'elle aura su tirer les leçons des divisions récentes*, dont je suis avec vous, Monsieur le Président en exercice du Conseil, persuadé qu'elles sont plus apparentes que réelles.

Wenn dies dem Konvent gelingt, *dann weil er die Lehren aus den kürzlich aufgetretenen Diskrepanzen gezogen hat*, von denen ich mit Ihnen, Herr amtierender Ratspräsident, meine, dass sie ernster scheinen, als sie es wirklich sind.

- (176) Sie zeigt dem Fed in den USA ganz deutlich, dass sie eine erfolgreiche Politik machen kann, nicht obwohl sie unabhängig ist, *sondern gerade weil sie politisch unabhängig* und nicht an Weisungen der diversen Regierungen gebunden ist.

Elle a démontré avec éclat à la Réserve fédérale des États-Unis qu'elle était à même de poursuivre une politique efficace, non pas malgré son indépendance, *mais précisément parce qu'elle est politiquement indépendante* et n'est pas soumise aux instructions de divers gouvernements.

Beispiel (175) illustriert eine im Französischen häufige Art der Hervorhebung des Grundes („si Y c'est parce que X“), die auch in der deutschen Übersetzung übernommen wird. In (176) wird ein Argument, das der Konklusion entgegenstehen könnte, zur Stützung ebendieser Konklusion verwendet. Beide Arten der Konstruktion sind

sowohl im Französischen als auch im Deutschen nur mit *parce que* bzw mit *weil* denkbar.

Abbildung 6 und Abbildung 7 zeigen jedoch auch an, dass es einige wenige Fälle gibt, in denen eine spezifische Konstruktion in der jeweiligen Ausgangssprache vorliegt und dennoch eine Übersetzung mit *denn* bzw. *car* erfolgt. Diese Fälle lassen sich meist dadurch erklären, dass die festgestellte Einschränkung nicht sprachübergreifend gilt. Die Fälle in DE-fr gehen dabei meist auf die Hervorhebung von Gründen durch „deshalb, weil“ zurück:

- (177) Ich sage das jetzt *deshalb*, weil man aus solchen Erfahrung [sic!] ja auch etwas lernen soll.

Je souligne ce point maintenant *car*, naturellement, il est bon de tirer les leçons de telles expériences.

Weitere Abweichungen von der zu erwartenden Lösung liegen darin begründet, dass die ausgangssprachliche Konstruktion nicht in ihrer Gesamtheit in der Zielsprache reproduziert wird:

- (178) Monsieur le Président, *si je soutiens à fond la demande introduite par M. Schulz visant à inviter à la fois M. McCreevy et le président de la Commission à s'exprimer c'est parce que M. McCreevy est un récidiviste.*

Herr Präsident, *ich unterstütze voll und ganz den von Herrn Schulz eingebrachten Antrag*, dass sowohl Herr McCreevy als auch der Kommissionspräsident eine Erklärung abgeben, *denn Herr McCreevy pflegt die Dinge offen beim Namen zu nennen.*

- (179) Néanmoins, il n'est pas question aujourd'hui de refuser l'avis conforme, *d'abord parce que sur de nombreux points, il y a des avancées*, comme le renforcement du dialogue politique, la référence aux parlements nationaux comme bénéficiaires de l'aide, ou le soutien à la Cour pénale internationale de la part des signataires de l'accord. *Ensuite, parce que nos partenaires ACP eux-mêmes ont accepté l'accord de révision* et sont impatients de mettre en œuvre son volet financier, pour lequel nous avons obtenu, je crois, un montant à peu près acceptable.

Ungeachtet dessen sind wir dagegen, die Zustimmung abzulehnen, *denn zum einen konnten in vielen Punkten Fortschritte erzielt werden*, wie bei der Stärkung des politischen Dialogs, der Nennung der nationalen Parlamente als mögliche Empfänger der Hilfe oder der Unterstützung des Internationalen Strafgerichtshofs durch die Unterzeichner des Abkommens. *Zum anderen haben auch unsere AKP-Partner selbst dem geänderten Abkommen zugestimmt* und wollen nun möglichst schnell das Finanzkapitel umsetzen, das wir meines Erachtens mit einer mehr oder weniger akzeptablen Summe versehen konnten.



In (178) wird, im Gegensatz zu Beispiel (175), darauf verzichtet, die *si*-Konstruktion mit einer analogen Konstruktion mit *wenn* ins Deutsche zu übertragen. In (179) wird auch im Zieltext expliziert, dass zwei Argumente aufgelistet werden (*zum einen – zum anderen*), dabei jedoch auf die Wiederholung des Konnektors verzichtet, wodurch die Übersetzung des ersten *parce que* mit *denn* zur korrekten Option wird, auf die auch zurückgegriffen wird.

Schließlich fällt auf, dass sich signifikante Auswirkungen auf die Übersetzung nur dann feststellen lassen, wenn eine spezifische Konstruktion vorliegt. Sind im Ausgangstext sowohl *parce que* als auch *car* bzw. sowohl *weil* als auch *denn* denkbar, macht dies eine Übersetzung mit *denn* bzw. mit *car* zwar wahrscheinlicher, dieser Unterschied kann aber auch zufallsbedingt zustande gekommen sein.

### 6.2.2.3 Vorliegen von Argumentation

Die Datensätze lassen sich nach dem Kriterium annotieren, ob Argumentation vorliegt oder nicht. Dabei wurde zwischen drei Fällen unterschieden:

#### a) Vorliegen von Argumentation (A):

- (180) Monsieur le Président, les résolutions d’urgence sont toujours *un exercice difficile parce que*, bien souvent, plutôt que de traduire une urgence humanitaire, *elles reflètent une impuissance politique*.

#### b) Keine Argumentation (nicht A):

- (181) Diese Kälber hatten weiterhin *weißes Fleisch*, *weil sie an eisenhaltiges Futter nicht herankamen*.

#### c) Berichtete Argumentation (A berichtet):

- (182) Die beiden *Banken behaupten ja*, die Verordnung von Parlament und Rat sei auf sie überhaupt *nicht anwendbar*, *weil dadurch ihre Unabhängigkeit angetastet werde*.

Zur Erkennung von Argumentation sei auf das Unterkapitel 4.7.4.6 verwiesen. Belege, die die dort genannten Kriterien nicht erfüllen, wurden als nicht-argumentativ gewertet. Bei der Annotation hat sich gezeigt, dass es eine dritte Kategorie gibt, die berücksichtigt werden sollte, auch wenn sie in den untersuchten Datensätzen eher selten vorkommt. Es geht um die Fälle, in denen eine Argumentation vorliegt, die der Sprecher jedoch einer anderen Stimme im Diskurs zuordnet und damit explizit nicht selbst vorbringt. In der Terminologie der Beschreibung von Polyphonie nach Ducrot liegt somit eine Situation vor, in der der *locuteur* die Argumentation explizit einem von ihm unterschiedenen *énonciateur* zuschreibt, meist, um sich selbst davon zu distanzieren.

Der geläufigen Beschreibung der Konnektoren in der Forschungsliteratur folgend wäre zu erwarten, dass das Vorliegen von Argumentation ein Faktor ist, der eine Übersetzung von *parce que* mit *denn* und von *weil* mit *car* wahrscheinlicher macht. Umgekehrt gilt, dass dann, wenn die Argumentation explizit einem anderen *énonciateur* zugeordnet wird bzw. wenn keine Argumentation vorliegt, *weil* und *parce que* die präferierten Übersetzungslösungen darstellen müssten.

Die Mosaicplots für beide Sprachrichtungen zeigen tatsächlich die genannten Tendenzen an, mit einer Ausnahme liegt allerdings keine Signifikanz vor:

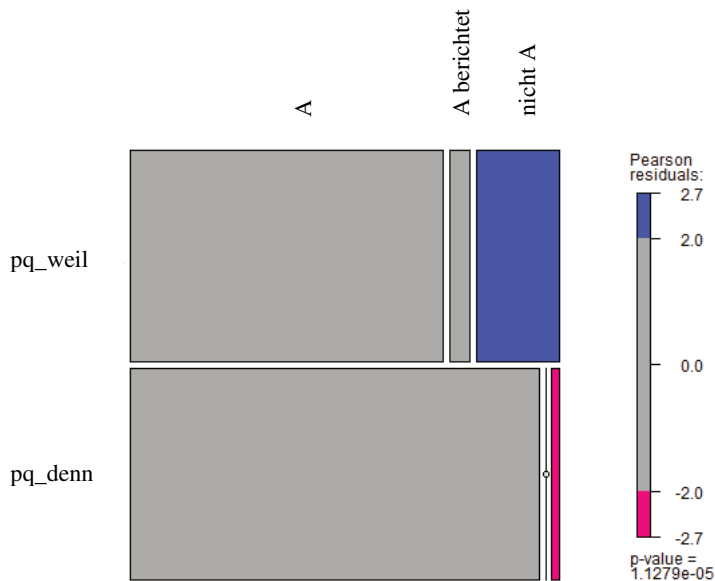


Abbildung 8: Mosaicplot, Sprachrichtung FR-de,  
Merkmal: Vorliegen von Argumentation

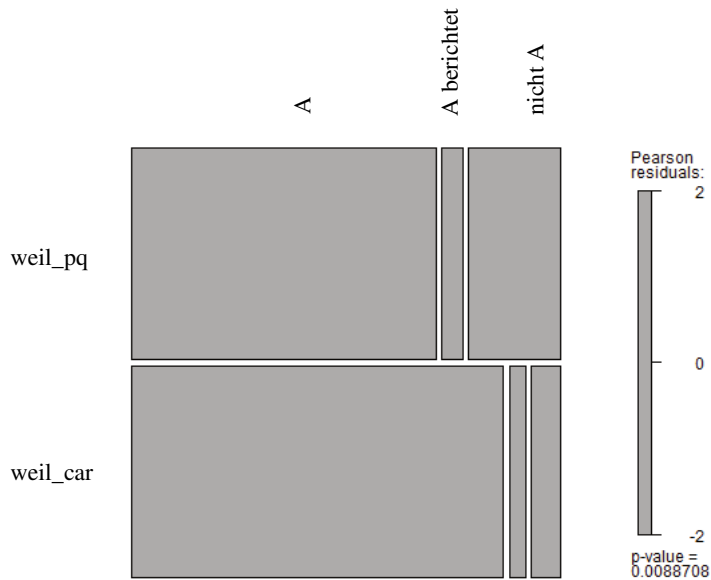


Abbildung 9: Mosaicplot, Sprachrichtung DE-fr,  
Merkmal: Vorliegen von Argumentation

Liegt eine Argumentation vor, wird *parce que* häufiger mit *denn* übersetzt als mit *weil* und *weil* häufiger mit *car* als mit *parce que* im Vergleich zu den nicht-argumentativen Belegen. Signifikant ist dieser Unterschied allerdings nicht. Umgekehrt gilt, dass dann, wenn keine Argumentation vorliegt, die Wahrscheinlichkeit steigt, dass *weil* und *parce que* mit ihrem jeweiligen Wörterbuchäquivalent übersetzt werden. Signifikant ist dieser Unterschied in den untersuchten Datensätzen nur in der Sprachrichtung FR-de:<sup>8</sup>

- (183) Mais, dans de nombreux pays d'Europe et en tout cas en France, des centaines de médecins étrangers exercent dans les hôpitaux *et sont sous-payés parce que leurs diplômes ne sont pas reconnus*.

Aber in zahlreichen europäischen Ländern und auf alle Fälle in Frankreich praktizieren Hunderte von ausländischen Ärzten in Krankenhäusern, *und sie sind unterbezahlt, weil ihre Diplome nicht anerkannt werden*.

Berichtete Argumentationen sind selten belegt, sodass das Fehlen des Annotationswertes „A berichtet“ in pq\_denn kaum aussagekräftig ist.

<sup>8</sup> Die Präferenz für eine Übersetzung mit *weil* in diesen Fällen ist tatsächlich eine Frage der Übersetzungsstrategie, nicht der Übersetzungstechnik. Unter den 20 Belegen, denen in FR-de der Annotationswert „nicht A“ zugeordnet werden konnte, sind nur 6 spezifische Konstruktionen, die eine Übersetzung mit *weil* allein aus übersetzungstechnischen Gründen wahrscheinlicher machen würden.

Insgesamt betrachtet ist das Vorliegen von Argumentation ein Kriterium, das das Zustandekommen der Konnektorenübersetzung nur bedingt erklären kann.

Beide Mosaicplots liefern zusätzlich einen Hinweis darauf, dass *parce que* und *weil* im Europarl meist Argumentationen einleiten und somit wichtige AI sind.

### 6.2.3 Übersetzung von *parce que* und *weil*: Einflussfaktoren bei argumentativen Belegen

#### 6.2.3.1 Vorgehensweise

In Abbildung 8 und Abbildung 9 wurde deutlich, dass die Kategorie „Vorliegen von Argumentation“ im Datensatz eine sehr ungleiche Verteilung aufweist, denn meist handelt es sich bei den Belegen um Argumentationen. Dies hat Auswirkungen auf den Umgang mit den noch folgenden Annotationskategorien. Diese sind entweder nur im Bereich der Argumentation überhaupt annotierbar (Annotationen in Bezug auf Konklusion und Argument) oder ihnen ist bei nicht-argumentativen Belegen im vorliegenden Korpus meist der Annotationswert *f* zuzuordnen (Eigenperspektive, Kennzeichnung von Subjektivität). Um zu untersuchen, ob die Annotationskategorien einen Einfluss auf die Übersetzung haben, der sich nicht durch die ohnehin vorhandene Präferenz zur Übersetzung mit *weil* und *parce que* bei nicht-argumentativen Belegen erklären lässt, wurde für die folgenden Analysen mit einem kleineren Datensatz gearbeitet. Aus *pq\_weil* und *weil\_pq* wurden jeweils alle argumentativen Belege übernommen, dazu zählen auch die berichteten Argumentationen. Aus *pq\_denn* und *weil\_car* wurden jeweils zufällig ebenso viele Argumentationen gewählt, um die einfache Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Es ergeben sich folgende Datensätze:

A_pq_weil	80 Argumentationen FR-de, in denen <i>parce que</i> mit <i>weil</i> übersetzt wurde
A_pq_denn	80 Argumentationen FR-de, in denen <i>parce que</i> mit <i>denn</i> übersetzt wurde
A_weil_pq	78 Argumentationen DE-fr, in denen <i>weil</i> mit <i>parce que</i> übersetzt wurde
A_weil_car	78 Argumentationen DE-fr, in denen <i>weil</i> mit <i>car</i> übersetzt wurde

Tabelle 25: Aufbau der Datensätze (nur Argumentationen)

#### 6.2.3.2 Spezifische Konstruktionen bei argumentativen Belegen

Im unter 6.2.2.2 analysierten Datensatz hat sich klar gezeigt, dass der Faktor der spezifischen Konstruktionen einen signifikanten Einfluss auf die Wahl des Übersetzungsäquivalents hat. Im folgenden Unterkapitel soll zunächst geprüft werden, ob die spezifischen Konstruktionen auch dann die Übersetzung beeinflussen, wenn nur argumentative Belege betrachtet werden. Die Mosaicplots für beide Sprachrichtungen zeigen, dass dies der Fall ist und dass das Verhältnis der Annotationswerte zueinander in den kleineren Datensätzen nahezu unverändert bleibt:

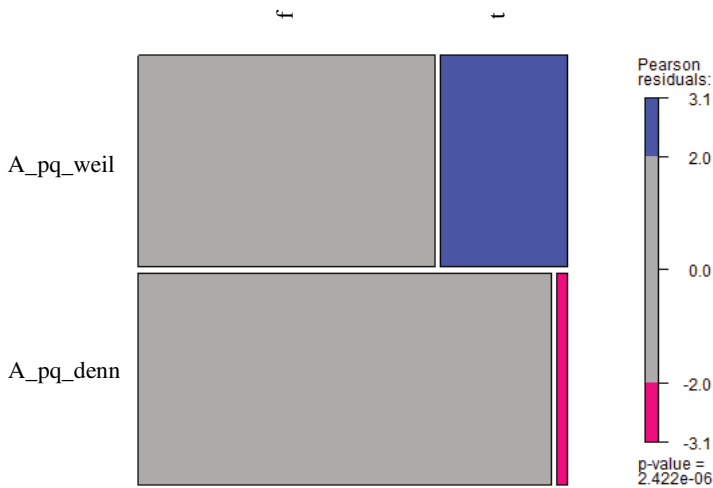


Abbildung 10: Mosaicplot, Sprachrichtung FR-de,  
Merkmal: *parce-que*-spezifische Konstruktion (2)

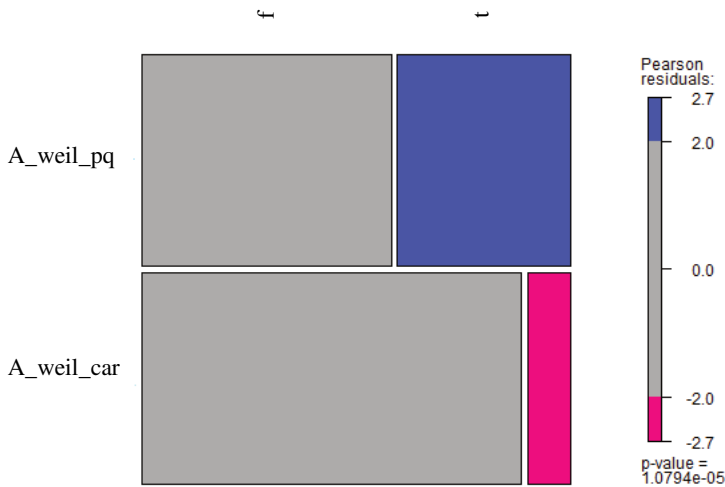


Abbildung 11: Mosaicplot, Sprachrichtung DE-fr,  
Merkmal: *weil*-spezifische Konstruktion (2)

Die beiden Mosaicplots zeigen, dass das Vorhandensein einer spezifischen Konstruktion sich signifikant auf die Wahl des aktuellen Übersetzungsäquivalents auswirkt. Außerdem sind diese Art von Konstruktionen in DE-fr erneut etwas häufiger belegt. Für weitere Erläuterungen und Beispiele sei auf Unterkapitel 6.2.2.2 verwiesen, bis auf (175) handelt es sich bei den dort aufgelisteten Beispielen um Argumentationen.

Übersetzungen mit *weil* bzw. mit *parce que* werden demnach dann wahrscheinlicher, wenn ein übersetzungstechnischer Grund vorliegt, diese Äquivalente zu wählen

und zwar unabhängig davon, ob alle Belege betrachtet werden oder nur die, die tatsächlich in den Bereich der Argumentation fallen.

Damit ist einmal mehr belegt, dass Konstruktionen, in denen *car* und *denn* blockiert sind, *parce que* und *weil* hingegen nicht, auch im Bereich der Argumentation eine Rolle spielen. In DE-fr machen sie bei argumentativen Belegen sogar 41 % aller Übersetzungen mit *parce que* aus.

### 6.2.3.3 Art der Konklusion

Die argumentativen Belege können danach unterteilt werden, welche Art der Konklusion vorliegt. Hierbei wurde mit vier Annotationskategorien gearbeitet:

- a) Epistemische Argumentation (epist):
  - (184) Ich denke, der Präsidentschaft *ist bekannt* – *weil sich auch Gesundheitsminister Sirchia sehr in dieser Frage engagiert* –, *dass das Europäische Parlament durchaus der Meinung ist*, dass für ein umfassendes Klonverbot – ein Verbot des so genannten reproduktiven Klonens und ein Verbot des Klonens zu Forschungszwecken – eine Rechtsgrundlage besteht.
- b) Evaluative Argumentation (ev):
  - (185) Insofern ist 2012 *das richtige Jahr*, *weil man dann die besten Chancen hat*, Drittstaaten zu überreden, vielleicht doch mitzumachen.
- c) Deontische Argumentation (deon):
  - (186) Nous avons donc voté contre cette résolution commune. En revanche, *nous voterons demain la motion de censure, parce que le problème de la vache folle, ce n'est pas*, comme certains cherchent à le faire croire, *la faute à pas de chance*.
- d) Sprechaktbezogene Argumentation (sprech):
  - (187) Dans mon parti, le parti socialiste luxembourgeois, nous donnons automatiquement à tout socialiste non luxembourgeois – *je donne cet exemple parce que je pense que c'est intéressant, Monsieur le Président* – qui vient au Luxembourg, le droit d'être membre du parti socialiste, sans frais, sans cotisation supplémentaire.

Die Zuordnung eines Annotationswertes ist nicht immer so naheliegend wie in den soeben genannten Beispielen. In Zweifelsfällen waren, neben den bereits in 4.7.4.6 genannten Überlegungen, folgende Kriterien ausschlaggebend:

- Evaluative Argumentationen liegen vor, wenn Gefühle oder Haltungen begründet werden:

(188) À cette occasion, je voudrais très brièvement dénoncer une certaine attitude que je juge irresponsable et démagogique, et qui a permis à certains amendements d'extrême-gauche et des Verts d'être repris grâce, je dirais, à la complicité du parti socialiste européen. *Je le déplore, parce qu'en agissant ainsi*, il accepte ici des choses qui ne se retrouvent dans aucun programme d'aucun parti socialiste d'aucun pays.

- Im Grenzbereich evaluativ – deontisch war die Formulierung ausschlaggebend: Ein Beispiel wie (189) wurde als ev gewertet, weil die Formulierung typisch für diese Art der Konklusion ist, auch wenn ein Handlungsbezug gegeben ist:

(189) Ich weiß nicht, wie die Abstimmung ausgeht, aber *ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir dieses Vergaberecht bekommen* und zwar möglichst rasch, weil es dem Binnenmarkt nützt, der Transparenz nützt und zu mehr Fairness beiträgt.

- Der Handlungsbezug, der für eine deontische Argumentation konstituierend ist, kann durch eine zukünftige Handlung – meist Entscheidungen, die sich auf Abstimmungen im Europäischen Parlament beziehen – oder eine vergangene Handlung gegeben sein:

(190) Angesichts der Tatsache, dass Sie in anderen Situationen sehr klare Worte gefunden haben – die für mich zu Hause nicht immer leicht zu verteidigen waren, *aber ich habe sie verteidigt, weil ich Ihre klare Sprache immer geschätzt habe* –, fände ich wichtig, dass Sie in diesem Zusammenhang, Frau Präsidentin, ebenso sehr klare und eindeutige Worte finden.

- Für die vorliegende Analyse wurden die sprechaktbezogenen Argumentationen getrennt von den deontischen Argumentationen betrachtet. Liegt allerdings eine Negation vor bzw. kein Bezug im *hic et nunc*, wurde die Konklusion als deontisch nicht-sprechaktbezogen gewertet:

(191) C'est une idée que je trouve intéressante, mais elle doit être très soigneusement évaluée. *Je ne vais donc pas me prononcer* sur qui la constituerait, comment elle travaillerait, *parce que je ne le sais pas*.

Dies gilt ebenfalls für Konklusionen, die zwar ein Kommunikationsverb enthalten, deren Inhalt jedoch auch über die konkrete Situation hinaus seine Gültigkeit behält:

(192) *Wir werben für die Unterstützung für die Nuklearwaffenkonvention und den Hiroshima-Nagasaki-Pakt, weil Abrüstung möglich ist.*

- Sprechaktbezogene Argumentationen können zwei Formen annehmen. Sie können sich direkt auf einen Sprechakt beziehen, ohne diesen zu benennen:<sup>9</sup>

- (193) Das schließt gar nicht aus – *weil ich Herrn Kommissar Lamy hier sehe* – dass, wenn es große Weltkonferenzen mit einem internationalen Kalender wie in Doha gibt, Herr Lamy und Herr Fischler natürlich dort sein müssen.

Dies ist in den Belegen allerdings selten der Fall. Meist wird ein Sprechakt als solcher benannt und dadurch ausgeführt, z. B. bei Kommunikationsverben wie *bedanken*. Als sprechaktbezogen wurden dann die Konklusionen gewertet, in denen ein Kommunikationsverb vorliegt<sup>10</sup> (bzw. eine sonstige Kennzeichnung des Sprechakts) und die klar in der Situation verankert sind:

- (194) Je finirai *en remerciant Mme la commissaire Diamantopoulou* d’avoir fait un parallèle entre le terrorisme et le racisme, *parce que je crois qu’il s’agit d’une atteinte à l’intégrité physique des individus*, et cela est insupportable.

Hinsichtlich der Auswirkungen der Art der Konklusion auf die Übersetzung ergeben sich aus der theoretischen Besprechung (vgl. 5.2.5 und 5.2.6) zwei Hypothesen. Einerseits ist zu vermuten, dass *car* und *denn* in epistemischen Argumentationen eher als Übersetzungslösung infrage kommen als *parce que* und *weil*, um deutlich zu machen, dass tatsächlich eine Argumentation vorliegt. Andererseits ist auch die Annahme plausibel, dass die in aller Regel am stärksten subjektiv gekennzeichneten Arten der Argumentation, d. h. die mit einer deontischen oder sprechaktbezogenen Konklusion, in der Übersetzung durch die „subjektiveren“ Konnektoren *car* und *denn* gekennzeichnet sind.

Die beiden durch RStudio anhand der Datensätze erzeugten Mosaicplots zeigen für die untersuchten Datensätze allerdings keine signifikanten Unterschiede an:

<sup>9</sup> Vgl. hierzu auch Beispiel (114).

<sup>10</sup> Das IDS stellt für das Deutsche eine Übersicht der Kommunikationsverben zur Verfügung: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache: *Online-Wortschatz-Informationssystem, Kommunikationsverben*, unter: [https://www.owid.de/docs/komvb/stw\\_idx.jsp](https://www.owid.de/docs/komvb/stw_idx.jsp) (20.03.2019). Im Europarl wirken diese Verben häufig eher floskelhaft, dennoch sollen diese Belege als Argumentation gewertet werden.



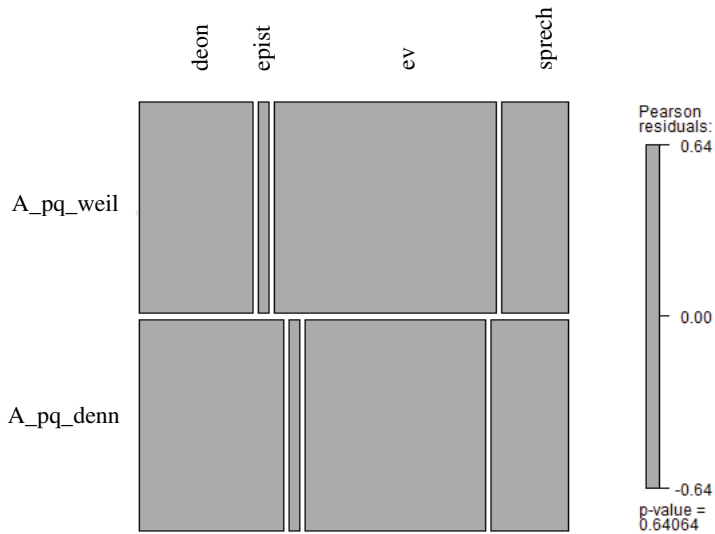


Abbildung 12: Mosaicplot, Sprachrichtung FR-de,  
Merkmal: Art der Konklusion

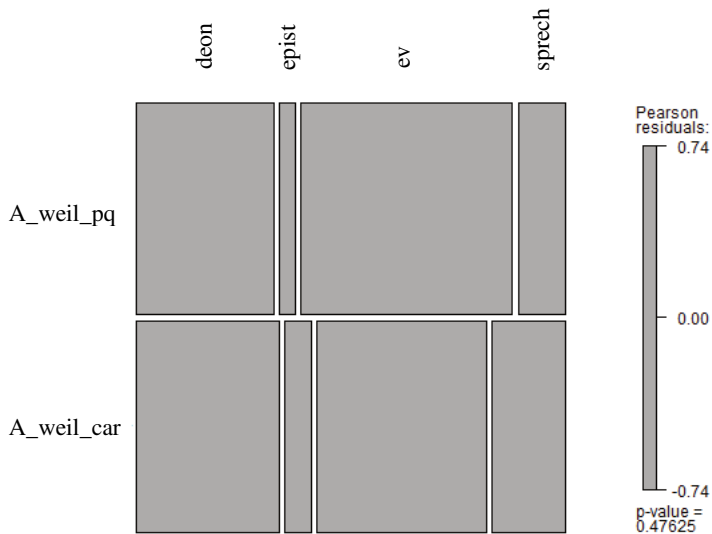


Abbildung 13: Mosaicplot, Sprachrichtung DE-fr,  
Merkmal: Art der Konklusion

Epistemische Argumentationen sind in den Datensätzen kaum belegt (vgl. 5.2.8.2), daher kann keine Aussage über mögliche Präferenzen getroffen werden. In FR-de liegt bei den deontischen (nicht sprechaktbezogenen) Konklusionen eine leichte Präferenz für eine Übersetzung mit *denn* vor, in DE-fr gibt es hingegen eine Tendenz zu

*car* im Bereich der sprechaktbezogenen Argumentationen. Signifikant sind diese Unterschiede allerdings nicht, was z. B. in Bezug auf FR-de bedeutet, dass ein Beleg wie (195) ebenso erwartbar ist wie (196):

- (195) Mais nous ne pouvons pas dire qu'il faut, disons, *commencer à classer toutes les actions relatives à la mobilité* d'une manière trop rigide, *parce que cela finirait par se révéler préjudiciable*.

Doch müssen wir uns davor hüten, anzufangen, *alle Maßnahmen im Zusammenhang mit der Mobilität* auf eine zu starre Weise in Kategorien einzuordnen, denn das könnte sich letztlich als nachteilig erweisen.

- (196) J'ai voté contre la résolution *parce qu'elle contient trop de vœux pieux*.

Ich habe *gegen* die Entschließung *gestimmt*, weil sie zu viel Wunschdenken enthält.

Im Bereich der evaluativen Konklusionen lässt sich in beiden Sprachrichtungen eine Tendenz zur Übersetzung mit *weil* bzw. mit *parce que* ablesen. Auch diese Unterschiede sind allerdings nicht signifikant, sodass nicht grundsätzlich gesagt werden kann, dass ein Beleg wie (197) wahrscheinlicher anzutreffen ist als (198):

- (197) Wir sind übrigens *in besonderer Weise dazu prädestiniert*, zur Bewältigung von Krisen in der Welt beizutragen, *weil wir über ein breites Spektrum von Instrumenten zur Umsetzung unserer Strategien verfügen*.

Par ailleurs, nous sommes *particulièrement prédestinés* à gérer les crises dans le monde *parce que nous disposons de toute une série d'instruments pour mettre nos stratégies en œuvre*.

- (198) Auch die Teilnahme und die Führung durch EUREKA sind *beispielgebend*, weil EUREKA hier *sehr effizient und kurzfristig entscheiden kann*, und letztlich auch einen großen Teil der Verantwortung trägt.

La participation et la gestion par Eureka est aussi *exemplaire*, car Eureka est à même de prendre des décisions très efficaces et rapides, mais aussi, en fin de compte, de porter une large part de responsabilité.

Einen signifikanten Einfluss auf die Wahl des aktuellen Übersetzungsäquivalents hat die Art der Konklusion in den untersuchten Datensätzen somit nicht.

#### 6.2.3.4 Wertung im Argument

Neben der Konklusion kann auch die Art des Arguments Einfluss auf die Wahl des aktuellen Übersetzungsäquivalents haben. So gibt es beispielsweise für das Deutsche Hinweise, dass *denn* oft mit der Einleitung einer Wertung korreliert (vgl. 5.2.6.3). Ob

der Faktor Wertung auch bei der Konnektorenübersetzung im Europarl eine Rolle spielt, soll im folgenden Unterkapitel überprüft werden.

Bei der Annotation dieser Kategorie waren zwei Kategorien möglich:

a) Wertung im Argument (t):

- (199) Je remercie tous ceux qui en ont été les artisans, *parce que* les circonstances que nous connaissons tous *n'étaient pas faciles*.
- (200) Der Berichterstatter spricht sich gegen ein Konvent aus, *weil* die Änderungen des Vertrags *lediglich Übergangsmaßnahmen darstellen*.

b) Keine Wertung im Argument (f):

- (201) Je voudrais insister sur ce sujet, *parce que la tempête a ravagé entre 60 et 70 % de la forêt dans le sud de la Gironde et des Landes*, alors que cette forêt, qui est une des premières d'Europe, se remettait à peine des dégâts de 1996 et de 1999.
- (202) Nabucco ist aus unserer Sicht ein Projekt mit hoher Priorität, *weil es die Energieunabhängigkeit – insbesondere gegenüber Russland – stärken würde*, auch wenn ich dem Herrn Kollegen Kasoulides Recht gebe, der davon gesprochen hat, dass es da durchaus noch eine ganze Reihe offener Fragen gibt, die beantwortet werden müssen.
- (203) Ein zweiter Punkt, der nicht gelungen ist – obwohl das Parlament es fraktionsübergreifend beschlossen hat –, war die Ausnahmeregelung von der Richtlinie für Daueremissionen von Schuldverschreibungen von Kreditinstituten bis zu einem jährlichen Maximalvolumen von 50 Millionen Euro pro Emittenten. Das wäre vor allem für Staaten wie Österreich und Deutschland eine Hilfe gewesen, *weil* unter dieser Grenze momentan *bei uns keine Prospekte notwendig sind*.

Das Vorliegen von Wertung kann durch verschiedene Indikatoren angezeigt werden, z. B. durch ein wertendes Adjektiv wie in (199) oder durch einen einschränkenden Ausdruck wie in (200). In (201) ist hingegen deutlich erkennbar, dass keine Wertung vorliegt. Auch Beispielen wie (202) und (203) wurde allerdings der Annotationswert „nicht wertend“ zugeordnet: Eine reine Spekulation über die Zukunft ist für sich genommen noch keine Wertung, ebenso wenig wie eine Zuschreibung wie „notwendig“, wenn sie leicht überprüfbar ist, z. B. durch eine juristische Regelung.

Wie bei der Art der Konklusion wirkt sich auch die hier untersuchte Eigenschaft des Arguments nicht signifikant auf die Übersetzungslösung aus. Da die Tendenzen übereinstimmen bzw. in DE-fr sogar noch schwächer ausfallen, soll an dieser Stelle nur der Mosaicplot für FR-de abgebildet werden:

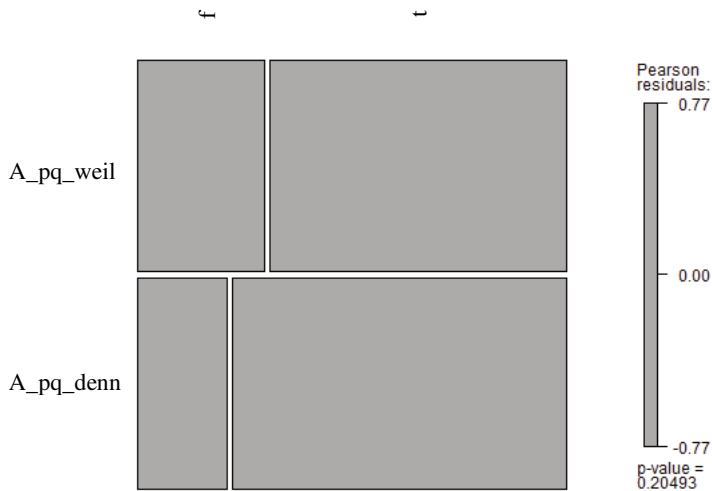


Abbildung 14: Mosaicplot, Sprachrichtung FR-de,  
Merkmal: Wertung im Argument

Leitet *parce que* ein wertendes Argument ein, führt dies häufiger zu einer Übersetzung mit *denn* als mit *weil*:

(204) C'est là un grand mérite, *parce que* le défi était de taille.

Dies ist ein großes Verdienst, *denn* es handelt sich um *eine große Herausforderung*.

Signifikant ist dieser Faktor jedoch nicht, Übersetzungen wie in (205) sind ebenfalls zu erwarten:

(205) Monsieur le Président, j'émet les plus grandes réserves à l'égard du rapport Atkins *parce qu'il porte la marque d'intérêts commerciaux qui avancent masqués derrière les meilleures intentions du monde*.

Herr Präsident, ich habe die allergrößten Vorbehalte bezüglich des Berichts Atkins, *weil dieser unter dem Deckmantel der besten Absichten der Welt kommerziellen Interessen Vorschub leistet*.

Auffällig ist ein anderes Ergebnis, das der Mosaicplot aufzeigt: In den untersuchten Datensätzen – die Zahlen in DE-fr sind vergleichbar – werden die Konklusionen meist durch wertende Argumente gestützt.

### 6.2.3.5 Kennzeichnung der Eigenperspektive

Generell wird in der Forschungsliteratur beschrieben, dass in stärker subjektiv gekennzeichneten Äußerungen eher *denn* und *car* zu erwarten seien als *weil* und *parce que*. Wertungen im Argument (bzw. auch in der Konklusion) stellen dabei ein Kriterium der Subjektivität dar. Ein weiteres ist die Kennzeichnung der Eigenperspektive (Breindl / Walter, 2009: 138). In Bezug auf Argumentationen bedeutet dies, dass in Argument oder Konklusion explizit verdeutlicht wird, dass der Sprecher selbst für die Argumentation einsteht.<sup>11</sup> Dies ist bei deontischen und sprechaktbezogenen Argumentationen meist der Fall, kann aber auch auf evaluative und epistemische Argumentationen zutreffen. Es ergeben sich zwei Annotationswerte:

a) Kennzeichnung der Eigenperspektive<sup>12</sup> (t):

- (206) *Je suis pour le reste d'avis que le Royaume-Uni se verra un jour appliquer sur son territoire – parce que viendra un moment où il le voudra car on ne peut pas éternellement échapper au bon sens – la déclaration des droits fondamentaux, avant de se voir appliquer la monnaie unique.*

b) Keine Kennzeichnung der Eigenperspektive (f):

- (207) *C'est un sujet évidemment politiquement sensible, parce que, comme dans toute réforme de ce type, certains vont gagner et d'autres vont perdre.*

Die Auswertung zeigt allerdings, dass der Annotationswert „Kennzeichnung der Eigenperspektive“ keinen Einfluss auf die Übersetzungslösung hat: In FR-de kommt *denn* nur auf drei Belege mehr als *weil*, in DE-fr ist *car* in vier Belegen mehr als *parce que* vertreten.

Der Mosaicplot für DE-fr soll an dieser Stelle dennoch abgebildet werden, denn er verdeutlicht, dass in beiden Datensätzen ein Annotationswert dominant ist:

<sup>11</sup> Neben der Eigenperspektive kann auch die Fremdperspektive gekennzeichnet werden. Dies ist bei berichteten Argumentationen der Fall, aber auch dann, wenn der Sprecher sich der Konklusion eines anderen *énonciateurs* anschließt, dabei aber eigene Argumente vorbringt. Das Merkmal Fremdperspektive wurde annotiert, umfasst allerdings fast nur die seltenen berichteten Argumentationen, so dass sich eine Auswertung erübrigt.

<sup>12</sup> Die Kennzeichnung erfolgt meist in der Konklusion, kann aber auch Teil des Arguments sein.

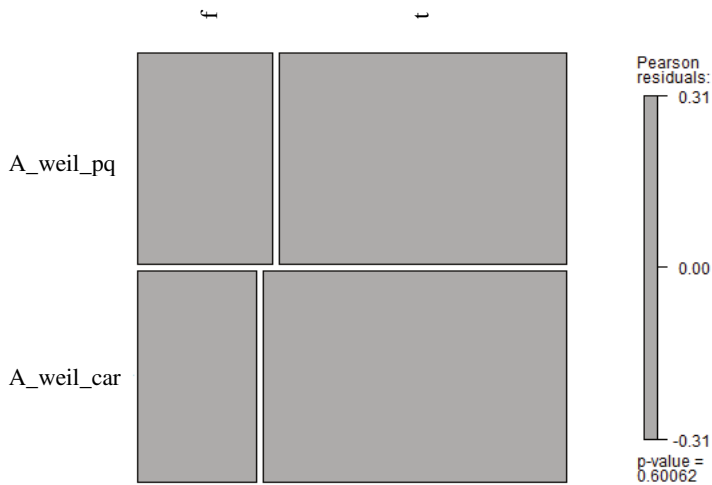


Abbildung 15: Mosaicplot, Sprachrichtung DE-fr,  
Merkmal: Kennzeichnung der Eigenperspektive

Typischerweise liegt also in den untersuchten Belegen eine Kennzeichnung der Eigenperspektive vor. Dies ist wenig überraschend, da deontische und sprechaktbezogene Konklusionen eine wichtige Rolle spielen und auch evaluative Konklusionen oft die Perspektive des Sprechers explizieren („Ich freue mich, dass“).

#### 6.2.3.6 Einfache und doppelte Kennzeichnung von Subjektivität

Die Kategorien „Wertung im Argument“ und „Kennzeichnung der Eigenperspektive“ stellen zwei Merkmale der Subjektivität dar, die für sich betrachtet keine signifikanten Auswirkungen auf die Übersetzung haben, in Kombination miteinander aber möglicherweise schon. Daher wurde zunächst gefragt, ob Unterschiede vorliegen, wenn mindestens eines von beiden Merkmalen der Subjektivität zutreffend ist. Ein signifikanter Unterschied besteht in beiden Sprachrichtungen nicht, wie der Mosaicplot für FR-de stellvertretend zeigt:

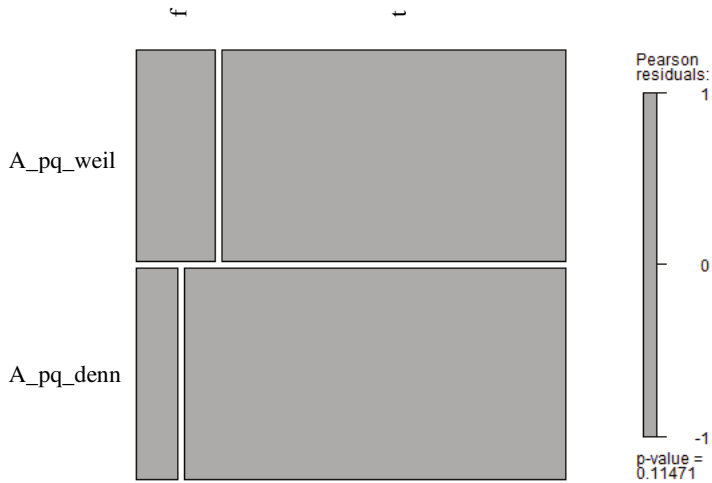


Abbildung 16: Mosaicplot, Sprachrichtung FR-de,  
Merkmal: Kennzeichnung von Subjektivität

Anschließend wurde analysiert, ob die doppelte Kennzeichnung der Subjektivität Auswirkungen auf die aktuellen Übersetzungsäquivalente hat. Auch dies ist in keiner der Sprachrichtungen der Fall. Aus FR-de lässt sich zumindest die nicht-signifikante Tendenz ablesen, dass die subjektiveren Belege häufiger mit *denn* übersetzt werden als mit *weil*:

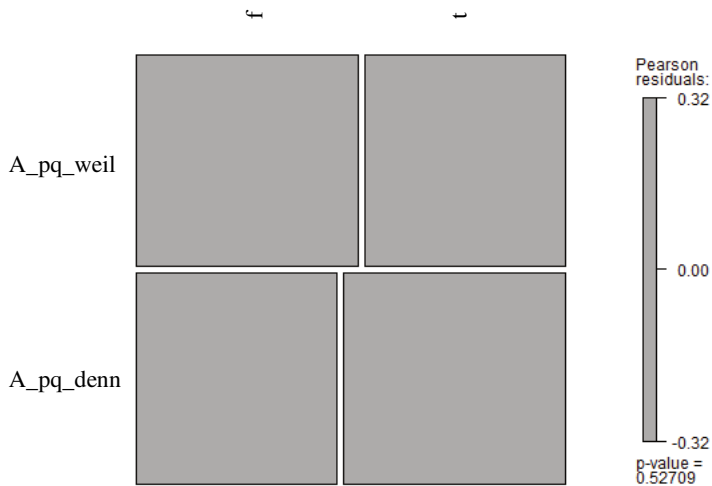


Abbildung 17: Mosaicplot, Sprachrichtung FR-de,  
Merkmal: Doppelte Kennzeichnung von Subjektivität

Zusätzlich sagen beide Mosaicplots sowie die Auswertungen für DE-fr etwas über den Grad der Subjektivität allgemein in den Datensätzen aus: Mindestens eines der untersuchten Merkmale der Subjektivität liegt in den meisten Fällen vor. Etwa die Hälfte der Belege ist sogar doppelt subjektiv gekennzeichnet wie (208) und (209):

- (208) Cette directive, à mon avis, n'est pas satisfaisante du tout *parce qu'elle ne répond pas à la vraie question*, qui est de savoir ce que l'on va faire des véhicules déjà abandonnés et qui, aujourd'hui, ne peuvent être enlevés qu'aux frais de la collectivité, et donc des contribuables.
- (209) *Ich glaube*, wir müssen unser Engagement verstärken, *weil wir ja wollen*, dass diese Länder zu Stabilität und Frieden zurückkehren.

Dies ist, neben der Dominanz evaluativer und deontischer bzw. sprechaktbezogener Konklusionen, ein weiteres Indiz dafür, dass Subjektivität bei Argumentationen im Europarl eine wichtige Rolle spielt und dass sich das Korpus somit besonders für Fragestellungen eignet, in denen diese Art des Argumentierens in den Blick genommen wird.

#### 6.2.4 Zusammenfassung der Ergebnisse aus Kapitel 6.2

Die AI *parce que*, *car*, *weil* und *denn* bilden in Bezug auf ihre Übersetzungen im Europarl zwei Gruppen: *Car* und *denn* werden eher einheitlich übersetzt. Die Übersetzungen von *parce que* und *weil* zeigen mehr Variation und haben jeweils zwei quantitativ bedeutsame Äquivalente, die ein Drittel und mehr der Belege ausmachen. Diese Feststellung war der Ausgangspunkt der Annotationsanalysen.

Es wurden Annotationskategorien gewählt, die in der Forschungsliteratur als relevant für den Unterschied zwischen *weil* und *denn* bzw. *parce que* und *car* beschrieben werden. Die Bedeutung dieser Kategorien wurde an zwei größeren Datensätzen (n=100) bzw. an zwei bereinigten Datensätzen, die ausschließlich argumentative Belege enthalten, geprüft.

Die Annotationskategorie, die signifikante Einflüsse auf die Übersetzung in FR-de und in DE-fr hat, und dies sowohl in den bereinigten als auch in den unbereinigten Datensätzen, ist die naheliegendste der gewählten Kategorien: Es handelt sich um die syntaktischen Einschränkungen. Bestimmte syntaktische Konstruktionen erlauben ausschließlich die Verwendung von *parce que* und *weil*, die Einschränkungen stimmen dabei im Französischen und im Deutschen in hohem Maße überein. Bei der Übersetzung dieser Fälle ist es naheliegend, dass dem Wörterbuchäquivalent der Vorzug gegeben wird und nicht *denn* oder *car* gewählt werden. Es handelt sich also bei der Übersetzung dieser Belege um eine Frage der Übersetzungstechnik, nicht der Übersetzungsstrategie.



Im Bereich der Übersetzungsstrategie gibt es nur einen Annotationswert, der zu signifikanten Unterschieden führt: In der Sprachrichtung FR-de werden nicht-argumentative Belege von *parce que* signifikant häufiger mit *weil* übersetzt als mit *denn*.

In Bezug auf die anderen Kategorien, die für die argumentativen Belege geprüft wurden, lassen sich die in der Forschungsliteratur beschriebenen Tendenzen meist aus den Mosaicplots ablesen, allerdings ohne dabei auch signifikant häufiger zu der einen oder der anderen Übersetzungslösung zu führen. Als Tendenz lässt sich sagen, dass die Belege, die eines oder mehrere Merkmale der Subjektivität erfüllen (deontische / sprechaktbezogene Konklusion, Wertung im Argument, Kennzeichnung der Eigenperspektive) etwas häufiger mit *denn* bzw. mit *car* übersetzt werden, diese Unterschiede können in den untersuchten Datensätzen jedoch auch zufallsbedingt zustande gekommen sein. Die Bedeutung von übersetzungsstrategischen Einflüssen in Bezug auf die Konnektorenübersetzung im Europarl ist insgesamt eher gering einzuschätzen.

Die Analysen aus 6.2 weisen somit in eine ähnliche Richtung wie die in 5.2.6 vorgestellten Ergebnisse: Die in der Forschungsliteratur anhand von Einzelbeispielen beschriebenen Präferenzen der untersuchten AI lassen sich nur bedingt empirisch belegen. Das hat auch etwas mit dem allgemeinen Dilemma der Sprachwissenschaft bzw. vieler Wissenschaftsbereiche zu tun, das Albrecht im folgenden Zitat pointiert darlegt. Er bezieht sich dabei auf die Bewertung des Französischen als abstrakte Sprache, seine Aussagen haben aber Gültigkeit weit über den von ihm gewählten Forschungsgegenstand hinaus:

Je „objektiver“ die dabei zu fördernden Ergebnisse formuliert werden, desto inhaltsärmer werden sie sein, desto geringer ist ihre „Aussage“ in der Alltagssprachlichen Bedeutung des Wortes. Je bestimmter und eindringlicher dagegen das Urteil über die Bewertung der beobachteten Erscheinungen ausfällt, desto anfechtbarer wird es in der Regel sein. (Albrecht, 1970: 319)

In Bezug auf Kausalmarker gesprochen bedeutet dies, dass einfache Postulierungen (*weil* und *parce que* in eher „objektiv“ gekennzeichneten Kontexten, *denn* und *car* in eher „subjektiv“ gekennzeichneten Kontexten) zwar eingängig sind und in didaktischen Kontexten bzw. als Ausgangspunkt für empirische Analysen nützlich sein können, gerade durch diese quantitativen Untersuchungen allerdings auch widerlegt bzw. zumindest in ihrer Gültigkeit eingeschränkt werden können.

### 6.3 Konklusionsmarker in Originalen und Übersetzungen

#### 6.3.1 Ausgangspunkt: Explizierung und Implizierung in der Übersetzung

Den Ausgangspunkt für die folgenden Überlegungen hat eine Studie gebildet (Kunert, 2020), in der die Frequenzbestimmung von Explizierungen und Implizierungen bei der Übersetzung ausgewählter Konklusionsmarker im Europarl im Mittelpunkt stand. In Anlehnung an Atayan / Kusztor (2010: 522) wurde dann von Explizierung gespro-

chen, wenn die wahrscheinlichste Interpretation der Äußerungen in Ausgangs- und Zieltext zwar übereinstimmt, eine andere mögliche Deutung der ausgangssprachlichen Äußerung in der Übersetzung jedoch wegfällt:

- (210) Wenn man weiß, dass einige Dörfer weder Wasser- noch Stromversorgung haben, versteht man auch, dass eine Rückkehr für Flüchtlinge nicht unbedingt attraktiv ist. *Da ist noch einiges zu tun.*

Lorsqu'on apprend que certains villages sont toujours privés d'eau ou d'électricité, on comprend pourquoi la perspective d'un retour chez soi n'est pas particulièrement attrayante pour les réfugiés. *Il reste donc fort à faire à cet égard.*

Auch im Ausgangstext ist die wahrscheinlichste Interpretation, dass zwischen beiden Äußerungen ein Stützungszusammenhang besteht (Es gibt keine Versorgung mit Wasser und Strom → Es ist noch viel zu tun), mangels Konnektors kann die zweite Äußerung in der Theorie aber auch nicht-konklusiv verstanden werden. In der Übersetzung ist dieser Zusammenhang explizit.

Analog zur Definition von Explizierung liegt das Phänomen der Implizierung immer dann vor, wenn die wahrscheinlichste Interpretation beider Äußerungen zwar übereinstimmt, die übersetzte Äußerung jedoch auch eine andere Deutung erlaubt. So kann die übersetzte Äußerung in Beispiel (211) auch als Abschluss der Aufzählung verstanden werden:

- (211) [...] schöne Stadt, herrliches Ambiente, Cohn-Bendit nicht dabei, *also ganz toll!*

[...] une belle ville, une merveilleuse atmosphère, pas de Cohn-Bendit, *simplement magnifique !*

Für genannte Studie wurde aus den umfangreichen direktionalen Europarl-Korpora DE-fr und FR-de ein Unterkorpus erstellt, das jeweils etwas über 35.000 Segmente pro Sprache erfasst:<sup>13</sup>

	Wortanzahl AS	Wortanzahl ZS	Anzahl der Segmente
DE-fr-Auswahl	755.481 (DE)	961.829 (fr)	35.191
FR-de-Auswahl	976.786 (FR)	847.976 (de)	35.223

Tabelle 26: Kennzahlen der direktionalen Auswahl-Europarl-Korpora

Ziel war es, ein Korpus zu erhalten, das auf alle Vorkommen bestimmter Konklusionsmarker geprüft werden kann. Das Korpus ist groß genug, um einen guten Eindruck über die Vorkommen und Präferenzen bei Konklusionsmarkern zu erhalten, gleichzeitig bewegt sich die Zahl der Okkurrenzen noch in einem Rahmen, in dem

<sup>13</sup> Zum Zählen der Wortanzahl wurde wieder mit folgendem regulären Ausdruck gearbeitet: `[^\d\W]*`.

zumindest eine einfache Annotation nach Übersetzungen noch möglich ist. Belege, in denen *donc/also* eindeutig als Partikel und nicht als Konnektor auftraten bzw. die sich auf *deshalb, weil*<sup>14</sup> bezogen, wurden nicht mitgerechnet, ebenso wie Belege, die nicht korrekt aligniert waren. Es wurde jedoch nicht unterschieden, ob die Konnektoren jeweils eine Argumentation, eine Erklärung oder eine Reformulierung kennzeichnen (zu den Schwierigkeiten der Abgrenzung von Reformulierung und Argumentation vgl. 5.4.5).

Die Auswertung nach Explizierung und Implizierung ergab folgendes Ergebnis:

Deutscher Marker	<i>deshalb</i>	(%)	<i>daher</i>	(%)	<i>also</i>	(%)
impliziert in DE-fr	49/759	(6,5)	34/459	(7,4)	73/356	(20,5)
expliziert in FR-de	6/384	(1,6)	33/569	(5,8)	27/461	(5,9)

Tabelle 27: Explizierungen und Implizierungen deutscher Marker

Französischer Marker	<i>donc</i>	(%)	<i>c'est pourquoi / voilà pourquoi</i>	(%)
impliziert in FR-de	101/1209	(8,4)	1/331	(0,3)
expliziert in DE-fr	96/893	(10,8)	9/538	(1,7)

Tabelle 28: Explizierungen und Implizierungen französischer Marker

Beide Phänomene sind nachweisbar. Insgesamt sind die Ergebnisse markerspezifisch: Die höchste Quote an Implizierungen wird bei der Übersetzung von *also* ins Französische erreicht, die höchste Quote an Explizierungen bei Übersetzungen mit *donc*. Bei den kausalen Verweiswörtern *deshalb* und *daher* liegen die Quoten im Vergleich im Mittelfeld. Völlig unüblich sind beide Phänomene bei *c'est pourquoi / voilà pourquoi*. Diese beiden AI leiten im Europarl oft eine persönliche Haltung / Entscheidung des Redners ein oder wiederholen diese noch einmal am Ende eines Redebeitrags, wobei sie sich auf einen größeren Vorkontext – nicht nur auf das letztgenannte Argument – beziehen:

- (212) Monsieur le Président, j'appuie totalement la demande exprimée par Mme Buitenweg parce qu'il ne s'agit pas d'un énième débat sur l'immigration. Nous en aurons d'ailleurs d'autres. Le problème est que cette fois, il y a eu mort d'hommes. À ce propos, je regrette qu'à l'ouverture de la séance, nous n'ayons pas rendu hommage à ces victimes innocentes. Des actes extrêmement graves ont été commis de part et d'autre de la frontière sud de l'Europe, des actes tellement graves que les collègues qui pourtant ne partagent pas notre conception de la politique européenne en matière d'immigration pourraient, je pense, se joindre à nous pour les déplorer et les condamner. *Voilà pourquoi j'appuie pleinement la modification du titre et la précision* « Ceuta, Melilla ».

<sup>14</sup> Seltener sind auch *deshalb, um* und *deshalb, damit* belegt.

Herr Präsident, ich unterstütze den Antrag von Frau Buitenweg voll und ganz, denn es handelt sich nicht um eine x-beliebige Aussprache zur Einwanderung. Wir werden im Übrigen noch weitere führen. Diesmal besteht das Problem darin, dass es Tote gegeben hat. In diesem Zusammenhang bedauere ich, dass wir zu Beginn der Sitzung nicht dieser unschuldigen Opfer gedacht haben. Auf beiden Seiten der südlichen Grenze Europas sind so schlimme Dinge geschehen, dass auch die Abgeordneten, die unsere Auffassung von der europäischen Einwanderungspolitik nicht teilen, sich meiner Meinung nach uns durchaus anschließen könnten, um diese zu bedauern und zu verurteilen. *Daher stimme ich voll und ganz der Änderung des Titels und dem Zusatz „Ceuta, Melilla“ zu.*

Asyndetische Verknüpfungen wären in Kontexten wie (212) ungewöhnlich, was eine Erklärung für die niedrige Zahl von Implizierungen von *c'est pourquoi / voilà pourquoi* in der Übersetzung sein kann.

Für eine ausführliche Besprechung der Ergebnisse sei auf den oben genannten Artikel verwiesen (Kunert, 2020).

An dieser Stelle sollen die beiden Tabellen als Ausgangspunkt für eine andere Analyse dienen. Der Vergleich beider Tabellen zeigt auf, dass es Unterschiede hinsichtlich der Präferenzen der Art der Konklusionsmarker im Französischen und im Deutschen gibt. Bei vergleichbarer Korpusgröße sind im Französischen 1209 Vorkommen von *donc* (bereinigt) nachgewiesen, das funktionale Äquivalent *also* kommt hingegen nur auf 356 Vorkommen. Den häufigsten Konklusionsmarker stellt im Deutschen das kausale Verweiswort *deshalb* dar, *daher* ist ebenfalls im dreistelligen Bereich belegt. Im Französischen ist *c'est pourquoi* bzw. *voilà pourquoi* mit 331 Belegen deutlich seltener als *donc*.

Diese unterschiedliche Verteilung funktional äquivalenter bzw. ähnlicher Marker weist auf eine Abweichung der Präferenzen im Französischen und im Deutschen hin: Im Französischen nähme der Konnektor *donc* demnach eine herausragende Stellung unter den Konklusivmarkern ein, dies träfe auf *also* so nicht zu. Im Deutschen spielen die kausalen Verweiswörter eine wichtige Rolle, hier beispielhaft belegt durch *deshalb* und *daher*.

Auch der Vergleich von Ausgangs- und Zieltexten ist aufschlussreich und stützt die gerade vorgestellte These. Unter der Annahme, dass Präferenzen der Ausgangssprache in der Zielsprache durchscheinen, erklärt sich, dass *deshalb* in den übersetzten Texten seltener belegt ist als im Originalkorpus, wenn auch die etwas höhere Anzahl von Belegen von *daher* überrascht. Das Ergebnis, dass *also* in übersetzten Texten aus dem Französischen etwas frequenter ist, *donc* hingegen in Übersetzungen aus dem Deutschen etwas seltener als in den Originaltexten, bestätigt wiederum die unterschiedliche Rolle von *donc* und *also*. Auch bei den Phrasen *c'est pourquoi / voilà pourquoi* ist sehr auffällig, dass sie bei Französisch als Zielsprache häufiger belegt sind als in den Texten, in denen Französisch die Ausgangssprache war.

Den möglicherweise unterschiedlichen Präferenzen im Französischen und im Deutschen soll durch die Analyse von Frequenztabellen noch einmal nachgegangen

werden. Nicht berücksichtigt werden kann dabei allerdings ein möglicher Einfluss des Englischen, das in Belegen ab 2004 Brückensprache beim Übersetzen war.

### 6.3.2 Frequenzen in Originalen und Übersetzungen

Als erster Schritt der Analyse wurden anhand des oben beschriebenen Korpus noch einmal Frequenzanalysen vorgenommen. Dabei wurden insgesamt mehr Marker berücksichtigt, allerdings handelt es sich auch hier um eine Auswahl. So wurden auf der deutschen Seite *darum* und *dadurch* nicht miterfasst. Beide gehören zwar mit *deshalb*, *daher* und *deswegen* in die Reihe der kausalen Verweiswörter im Deutschen, aufgrund ihrer Polysemie können die Belege jedoch nicht ungeprüft übernommen werden.<sup>15</sup> Auf französischer Seite wurde *voilà pourquoi* nicht mehr berücksichtigt und nur noch das deutlich häufigere *c'est pourquoi* erfasst. Auch auf weitere Konnektoren, die nicht auf nicht mehr als 100 Belege kommen (*par conséquent*, *dès lors*) wurde verzichtet, mit der Ausnahme von *c'est la raison pour laquelle* und *pour cette raison*, bei denen sich deutliche Unterschiede zwischen ausgangssprachlichen und zielsprachlichen Texten zeigen. Aufgrund seiner Polysemie außen vorgelassen wurde *alors*.

Bei den bereits untersuchten Markern ergeben sich abweichende Zahlen zu den in Tabelle 27 und Tabelle 28 ermittelten Häufigkeiten. Dies liegt einerseits daran, dass für diese Abfrage alle Belegzahlen nahezu unbereinigt<sup>16</sup> übernommen wurden, was sich insbesondere bei *donc* und *also* auswirkt. *Daher* hat sich in den übersetzten Texten sogar als deutlich häufiger als zunächst angegeben herausgestellt, da in der Vorgängerstudie nicht alle Belege am Satzanfang korrekt erfasst worden waren.

Ansonsten gilt erneut, dass selbstverständlich nicht alle Belege tatsächlich Konklusionen kennzeichnen. Vereinfacht wird trotzdem die Rede von Konklusionsmarkern, also von AI sein, weil dies aufgrund der Natur des Europarl in der Mehrzahl der Fälle gerechtfertigt ist (vgl. die Angaben zu *also* und *donc* in 6.3.3).

In den folgenden Abbildungen wird mit den absoluten Häufigkeiten gearbeitet. Das bedeutet, dass vor allem der Vergleich der Relationen innerhalb der Originale und Übersetzungen aufschlussreich ist. Frequenzen in den deutschen Originalen und Übersetzungen können dann gut miteinander verglichen werden, wenn die Belegzahlen stark voneinander abweichen, ansonsten müssen Angaben zur relativen Häufigkeit ergänzt werden. Im Französischen stellt sich dieses Problem weniger, da Originale und Übersetzungen nicht stark in der Wortanzahl abweichen.

<sup>15</sup> Tatsächlich ist *darum* in DE-fr über 400-mal belegt, dem Anschein nach jedoch meist nicht als Konklusionsmarker.

<sup>16</sup> Lediglich *deshalb* wurde um die Belege von *deshalb*, *weil* bereinigt (60 in DE-fr, 29 in FR-de). Bei *daher* wurde stichprobenartig geprüft, ob auch Belege mit Quellen- bzw. Umstandsangaben zu finden sind. Da dies nicht der Fall war, wird bei *daher* vereinfacht angenommen, dass die allermeisten Belege sich tatsächlich auf *daher* als kausales Verweiswort beziehen.

Dass teils erhebliche Unterschiede beim Gebrauch von Konklusionsmarkern zwischen Ausgangssprachlichen und übersetzten Texten bestehen, zeigt die folgende Abbildung zunächst für das Deutsche:

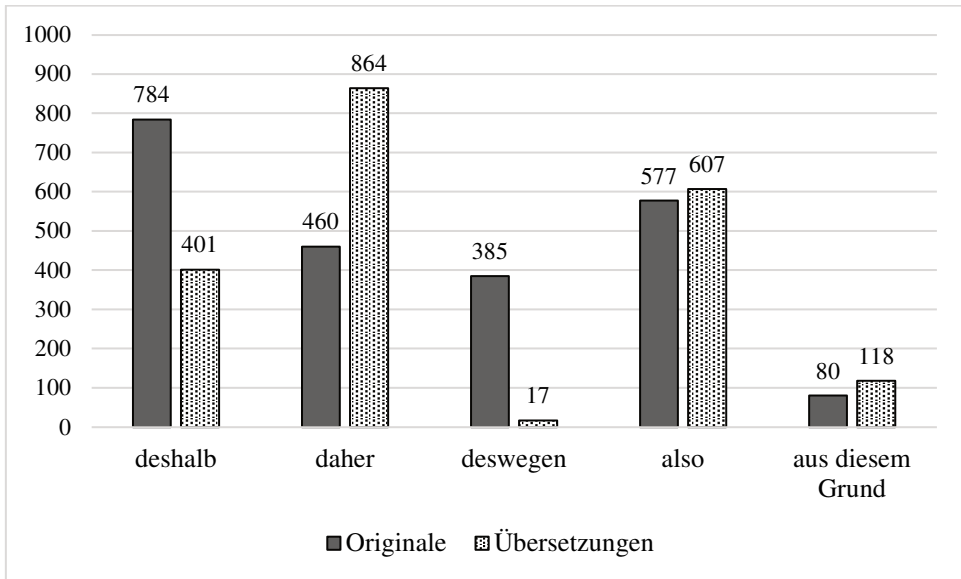


Abbildung 18: Deutsche Konklusionsmarker in nicht-übersetzten und übersetzten Texten

Unter den kausalen Verweiswörtern in den Originalen am häufigsten belegt ist *deshalb*, gefolgt von *daher* und *deswegen*. Eine völlig andere Tendenz lässt sich in den übersetzten Texten ausmachen, *deshalb* und *daher* verhalten sich hier umgekehrt zu den Originalen. *Deswegen* kommt hingegen nur auf 17 Belege und ist den Originalen somit deutlich häufiger. *Also* steht in den nicht-übersetzten deutschen Texten auf Rang 2 nach *deshalb*, nähert sich aber vermutlich dem Niveau von *daher* und *deswegen* an, da *also* als Partikel und reformulierendes *also* einen Teil der Belege ausmachen. Bei *also* gibt es, im Gegensatz zu den kausalen Verweiswörtern, hinsichtlich der absoluten Belegzahlen keinen nennenswerten Unterschied zwischen nicht-übersetzten und übersetzten Texten.<sup>17</sup> Das sehr häufige französische *donc* muss somit neben *also* auch andere quantitativ bedeutende Übersetzungsäquivalente haben. *Aus diesem Grund* kommt weder in den Originalen noch in den Übersetzungen auf eine große Zahl von Belegen. Insgesamt bestehen die größten Unterschiede zwischen deutschen Originalen und Übersetzungen somit in der Gebrauchshäufigkeit der kausalen Verweiswörter.

<sup>17</sup> Das gilt ebenfalls für die relativen Häufigkeiten. Mit 71,59 Belegen pro 100.000 Wörtern ist *also* in den übersetzten Texten sogar etwas seltener als in den Originalen mit 76,38 Belegen pro 100.000 Wörtern.

Im Französischen bestehen ebenfalls deutliche Unterschiede hinsichtlich der Frequenz der Konklusionsmarker:

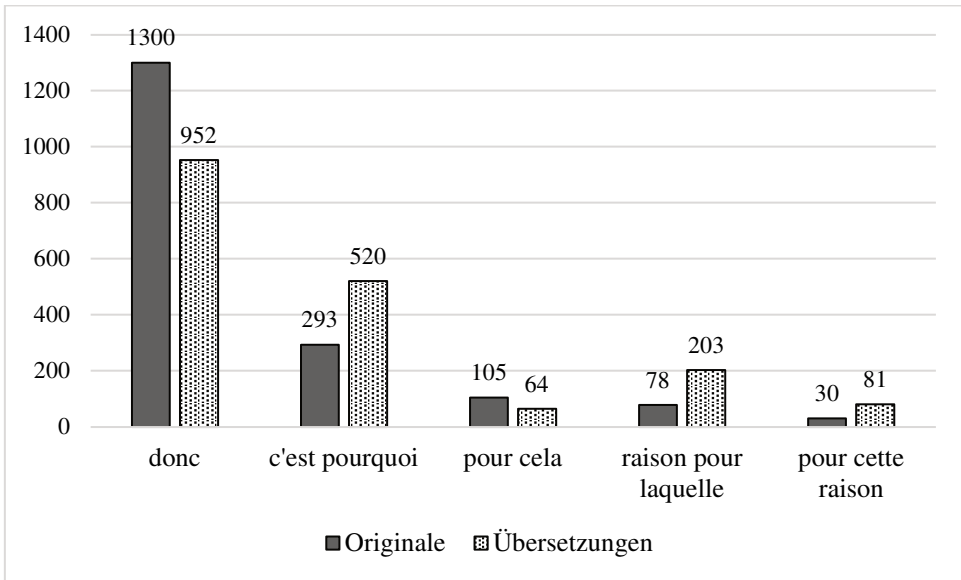


Abbildung 19: Französische Konklusionsmarker in nicht-übersetzten und übersetzten Texten

Am häufigsten ist zwar sowohl in den nicht-übersetzten als auch in den übersetzten Texten der Konnektor *donc* belegt, dennoch ist *donc* in den Übersetzungen seltener und damit weniger dominant im Vergleich zu anderen Markern.<sup>18</sup> Das liegt auch daran, dass *c'est pourquoi* in Übersetzungen häufiger ist und dort vermutlich durch Übersetzung der deutschen kausalen Verweiswörter *deshalb* etc. entstanden ist. Auch bei den insgesamt weniger häufigen Markern ergeben sich Unterschiede zwischen Originalen und Übersetzungen: *C'est la raison pour laquelle* und *pour cette raison* sind in den übersetzten Texten häufiger, die simple Phrase *pour cela* hingegen in den Ausgangssprachlichen Texten.<sup>19</sup>

Die globale Betrachtung beider Sprachen als Ausgangssprache zeigt, dass Unterschiede zwischen dem Deutschen und dem Französischen bestehen: Während *donc* im Französischen eindeutig eine dominante Stellung innehat, sind im Deutschen die kausalen Verweiswörter quantitativ am bedeutendsten. In den übersetzten Texten spiegeln sich diese Tendenzen nur teilweise wider. Um das Zustandekommen dieser Ergebnisse besser zu verstehen, werden in den folgenden Kapiteln einige Marker und ihre Übersetzungen genauer betrachtet.

<sup>18</sup> Diese Beobachtung könnte zwar damit zusammenhängen, dass *donc* als Partikel eher in den teilweise mündlich vorgetragenen Originalen als in den Übersetzungen zu erwarten wäre, die im folgenden Unterkapitel vorgestellte Stichprobenanalyse deutet allerdings nicht darauf hin.

<sup>19</sup> Alle beschriebenen Tendenzen stimmen auch in Bezug auf die relativen Häufigkeiten.

### 6.3.3 Übersetzungen von *also* und *donc*

In Bezug auf *donc* und *also* wurde die Annahme, dass beide Marker im Europarl meist Argumentationen kennzeichnen, zunächst noch einmal anhand einer zufällig zusammengestellten Stichprobe von n=100 geprüft, da sie auch eine Vielzahl anderer Funktionen übernehmen können (Einleitung von Reformulierungen,<sup>20</sup> rede- bzw. themeneinleitende oder rede- bzw. themenabschließende Funktion). In den Stichproben überwiegen die argumentativen Belege: 82 % der *also*-Belege und sogar 97 % der *donc*-Belege kennzeichnen eine Konklusion.<sup>21</sup> Belege wie (213) und (215) stellen somit die typische Verwendung, (214) und (216) die atypische Verwendung von *also* und *donc* im Europarl dar:

- (213) Dem voraussichtlichen Ergebnis des Kompromisses zu den Staukosten stehe ich ablehnend gegenüber, da deren Anerkennung als externe Kosten aufgrund der Mehrheitsverhältnisse nur unter der Bedingung durchsetzbar war, dass es nicht nur den Schwerlastverkehr sondern alle Stauverursacher, *also auch Pkws*, betrifft.
- (214) Ich möchte deutlich sagen, dass es keine korrekte Interpretation des Vertrags ist, zu sagen, dass Artikel 95 – *also der Binnenmarktartikel* – nicht garantieren würde, dass keine Produkte zugelassen werden, die ein Mitgliedstaat nicht zugelassen haben will.
- (215) Ce débat est organisé dans la précipitation, après qu'un accord a été signé – même si c'est une première étape – par la Commission. En outre, le Conseil n'est pas là, alors que c'est lui qui a, in fine l'accord entre les mains. *Je trouve donc* que la façon dont nous travaillons n'est pas sérieuse et l'avis des parlementaires n'est pas pris en compte comme il le devrait.
- (216) Par ailleurs, je suis heureux de vous informer que, pour la première fois dans l'histoire du FED, *donc, depuis que la coopération européenne existe*, la Commission a pu engager au 31 janvier 2007, la totalité des reliquats des FED antérieurs, sans qu'un seul euro ne soit perdu à cause de la sunset clause imposée par les États membres au 9e FED, comme le rapport le demande.

<sup>20</sup> Reformulierungen sind nicht immer von Argumentationen zu unterscheiden (vgl. 5.4.5), es gibt jedoch auch Reformulierungen, die keinen schlussfolgernden Charakter haben. Für die Annotation wurden *also* und *donc* bei Denotatsgleichheit – vgl. (214) in der Gegenüberstellung zu (213) – nicht als Konklusivmarker gewertet. Ebenfalls nicht als Argumentation gewertet wurden Belege, in denen *also* bzw. *donc* eine Exemplifizierung oder eine Definition einleiten.

<sup>21</sup> Die Beobachtung, dass *donc* in der untersuchten Stichprobe nahezu ausschließlich eine Konklusion kennzeichnet, bei *also* die Quote hingegen etwas niedriger ist, kann darauf hindeuten, dass im Französischen nicht-argumentative Reformulierungen eher durch spezifisch reformulierende Marker wie *à savoir* eingeleitet werden (vgl. auch die noch folgenden Anmerkungen zur Übersetzung von *also*). Denkbar wäre ebenfalls, dass *donc* als Gliederungssignal, dessen Vorkommen in der halbspontanen Redeproduktion durchaus zu erwarten ist, nicht in die CRE aufgenommen wird (vgl. 3.1.5) und sich auch deshalb die Quote hin zum konklusiven *donc* verschiebt. Aufgrund des geringen Umfangs der Stichprobe kann der genannte Unterschied allerdings auch zufallsbedingt zustande gekommen sein.



Vor diesem Hintergrund können die Übersetzungen von *also* und *donc* analysiert werden. Die folgenden Ausführungen schließen sich dabei an die unter 5.4.4 und 5.4.7 bereits exemplarisch gemachten Beobachtungen an.

*Also* kommt unbereinigt auf 577 Belege. In Abbildung 20, die die vier häufigsten Übersetzungen verzeichnet, wurden davon 354 Belege berücksichtigt. Dass die Abbildung nur 61 % der Fälle abdeckt, liegt daran, dass Belege mit *also* sehr oft stark umformuliert werden, wie es im folgenden Beispiel der Fall ist:

- (217) Wenn man sich klar macht, dass in Russland allein im Gebäudebereich so viel Gas unnötig verbraucht wird, wie ansonsten von Russland in die Europäische Union exportiert wird, dann ist doch klar, wie viel wir gewinnen können, wenn wir unsere Effizienzstrategien bei uns verwirklichen und für Russland in einer dann auch nach außen gerichteten Energiestrategie der Europäischen Union tatsächlich zu einem gangbaren Weg machen. *Das hieße also, durch Vorbild Einfluss nehmen auch auf die innere russische Energiepolitik.*

Lorsque l'on se rend compte que le seul secteur de la construction en Russie gaspille autant de gaz que la Russie n'en exporte vers l'Union européenne, on voit ce qu'il y a à gagner en implémentant nos stratégies en matière d'efficacité énergétique chez nous et en en faisant une solution viable pour la Russie, sous la forme d'une stratégie européenne de l'énergie tournée vers l'extérieur. *Cela pourrait également supposer que nous influencerions la propre stratégie énergétique interne de la Russie, en nous posant en exemple.*

In Beispiel (218) geschah die Umformulierung sogar dadurch, dass in der Übersetzung bei der ersten Argumentation anstelle der Konklusion das Argument durch einen signalisierenden AI (*puisque*) gekennzeichnet wurde:

- (218) Wir haben jetzt video on demand, Internetfernsehen, webstreaming und ganz neue Plattformen. *Also ist es wichtig, dass alle audiovisuellen Mediendienste unter diese Richtlinie fallen.* Deshalb haben wir auch den Namen der Richtlinie geändert.

*Puisque* nous avons maintenant la « vidéo à la demande », la télévision par internet, le « web streaming » et des plates-formes entièrement nouvelles, *cette directive doit couvrir tous les services médiatiques audiovisuels*, et c'est pourquoi nous en avons changé le titre.

In selteneren Fällen wird reformulierendes *also* auch durch Interpunktion (Gedankenstriche, Doppelpunkte) gekennzeichnet:

- (219) Das macht das Ganze sehr viel besser handhabbar. Warum aber sind die jetzt schon bestehenden, *also auch 2007 fortgeführten*, Rechtsakte nicht mit aufgeführt?

Mais je me demande pourquoi les actes juridiques existants – *ceux qui devront être poursuivis en 2007* – ne figurent pas à côté.

Für die häufigsten Übersetzungen von *also* ergibt sich folgendes Bild:

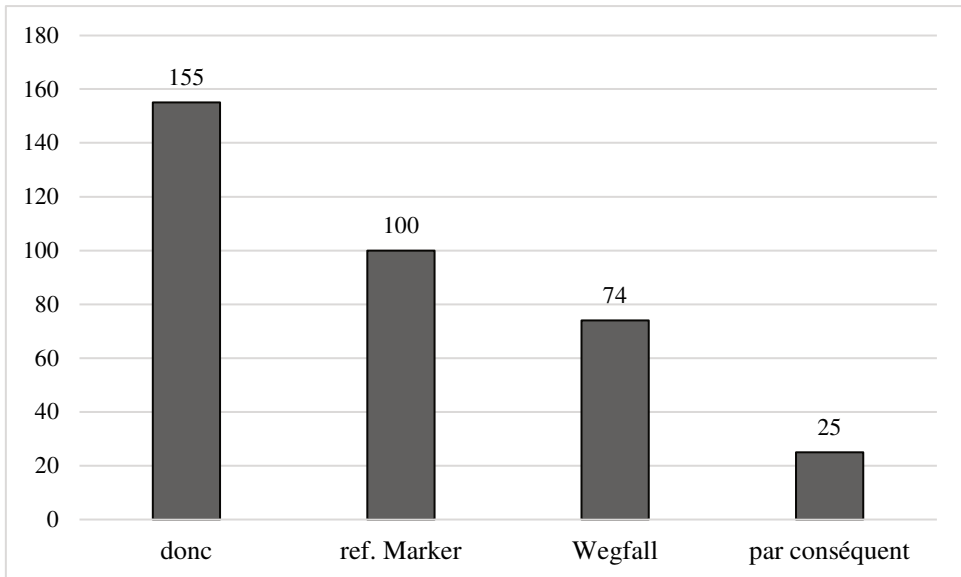


Abbildung 20: Übersetzungen von *also*

*Donc* ist zwar relativ betrachtet die häufigste Übersetzung von *also* – *alors* spielt keine nennenswerte Rolle –, dennoch ist *donc* weniger häufig, als man angesichts der Tatsache, dass es sich um das Wörterbuchäquivalent von *also* handelt, erwarten könnte. Auffällig ist, dass spezifisch reformulierende Marker – gemeint sind vor allem *c'est-à-dire*, *autrement dit*, *en d'autres termes* und *bref* – auf insgesamt 100 Belege kommen. Für die französischen Übersetzungen der deutschen Belege, in denen *also* eine Reformulierung einleitet, besteht somit die bereits in den Beispielen (161) und (162) beschriebene Tendenz, einen spezifisch reformulierenden Marker zu verwenden. Auch die folgenden Belege, die sowohl als Reformulierung als auch als Argumentation gewertet werden können, illustrieren dieses Vorgehen:

- (220) Der vierte Punkt ist, den Netzzugang Dritter – *also den Wettbewerb* – zu regeln, und zwar auf eine transparente und diskriminierungsfreie Weise.

Le quatrième point concerne le règlement relatif à l'accès de tierces parties aux réseaux – *la concurrence, en d'autres termes* – de façon transparente et non discriminatoire.

- (221) Wenn wir tatsächlich bei diesen 20 % hängen bleiben, können wir uns endgültig von der Idee verabschieden, die Erderwärmung positiv, *also senkend* beeinflussen zu können.

Si nous restons vraiment sur cet objectif de 20 %, nous pouvons définitivement dire adieu à la possibilité d'influer positivement sur le réchauffement climatique, *c'est-à-dire de l'atténuer*.

Die Übersetzungslösung der Implizierung, die unter der Kategorie „Wegfall“ erfasst wurde – vgl. Beispiel (211) –, ist häufiger nachgewiesen als die Übersetzung von *also* mit *par conséquent*. Marker wie *c'est pourquoi*, *(c'est) pour cela* und *c'est la raison pour laquelle* spielen bei der Übersetzung von *also* ins Französische sogar fast gar keine Rolle. Vermutlich tragen die Übersetzer damit der Tatsache Rechnung, dass an den Stellen, an denen diese französischen Marker passen würden, im Deutschen eher *deshalb*, *deswegen* oder *daher* stünde.

Nach der Analyse der französischen Übersetzungen von *also* sollen nun die deutschen Übersetzungen von *donc* näher betrachtet werden. Unbereinigt kommt *donc* auf 1300 Vorkommen. Die fünf häufigsten Übersetzungen, die in der folgenden Abbildung aufgelistet werden, decken dabei 1160 Belege, d. h. 89 % ab. *Donc* wird somit einheitlicher übersetzt als *also*, Umformulierungen sind seltener.

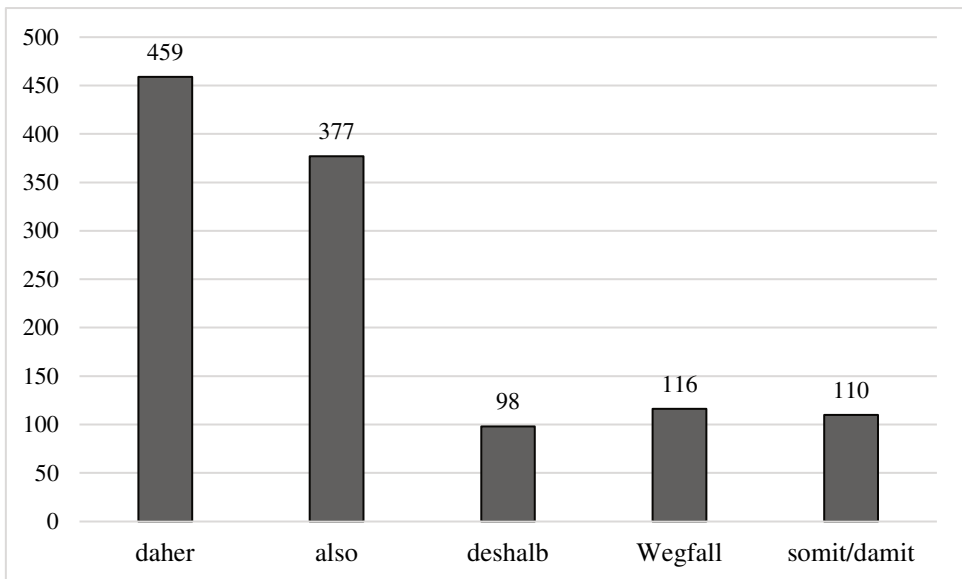


Abbildung 21: Übersetzungen von *donc*

Ein Blick auf die Häufigkeiten der Übersetzungen von *donc* mit *daher* und *deshalb* macht deutlich, dass im Allgemeinen gut erfasst wurde, dass im Deutschen kausale Verweiswörter an manchen Stellen typischer sind als das Wörterbuchäquivalent *also*. Mit *daher* oder *deshalb* wurde *donc* vor allem in deontischen Argumentationen übersetzt:

- (222) Aussi, dans une vision à long terme, l'Union européenne et les autorités nationales doivent contribuer à développer les mesures qui permettront de capitaliser le potentiel de production et de vente des industriels européens, ainsi qu'à faire respecter des règles commerciales équitables et loyales sur le marché mondial du textile et de l'habillement. *Je rappellerai donc le mot d'ordre* selon lequel une politique d'échange avec le reste du monde doit être fondée sur deux principes : l'équité et la réciprocité.

So müssen die Europäische Union und die einzelstaatlichen Behörden langfristig zur Entwicklung von Maßnahmen beitragen, die es ermöglichen, das Produktions- und Vertriebspotenzial der europäischen Industrien wirksam zu nutzen und auf dem internationalen Textil- und Bekleidungsmarkt faire und loyale Handelsregeln durchzusetzen. *Ich möchte daher die Maxime in Erinnerung rufen*, nach der eine Handelspolitik mit der übrigen Welt sich auf zwei Prinzipien gründen muss: Fairness und Gegenseitigkeit.

- (223) Et finalement, nous nous félicitons de l'ouverture du Parlement à une progression vers l'appui budgétaire, car celle-ci permet d'être performant et de développer les capacités des pays. [...] *Je remercie donc le Parlement* qui contribue, par cette résolution, d'une façon significative, à une action plus efficace pour le développement et qui établit la base de notre bonne collaboration pour l'avenir.

Abschließend freut es uns sehr, dass das Parlament einer Gewährung von Haushaltszuschüssen offen gegenübersteht, denn dadurch werden wir wirksam vorgehen und die Kapazitäten der Länder aufbauen können. [...] *Ich danke deshalb dem Parlament*, das mit dieser Entschließung einen erheblichen Beitrag zu einer effizienteren Entwicklungsarbeit leistet und das Fundament für eine künftig enge Zusammenarbeit zwischen uns legt.

Da bestimmte Verben im Europarl häufig in Kombination mit *donc* vorkommen (z. B. in Sätzen wie „Je vote donc“, „Je remercie donc“) werden die Übersetzungen mit *daher* und *deshalb* wahrscheinlich auch in Translation Memories erfasst und auch dadurch häufig reproduziert. Auffällig ist allerdings, dass *donc* relativ betrachtet am häufigsten mit *daher* übersetzt wird. Diese hohe Anzahl erklärt teilweise, weshalb *daher* in den übersetzten Texten häufiger nachgewiesen werden konnte als in den Originalen. Mehr als die Hälfte der *daher*-Belege in den übersetzten Texten gehen auf ausgangssprachliches *donc* zurück. Weshalb Übersetzungen von *donc* mit *daher* wie in Beispiel (224) deutlich häufiger sind als Übersetzungen mit *deshalb* wie in Beispiel (225), kann an dieser Stelle nicht erklärt werden.<sup>22</sup>

<sup>22</sup> Möglich ist, dass die bereits erwähnten Translation Memories eine Rolle spielen, auch die Brückensprache Englisch könnte einen Einfluss haben.

- (224) Parce que les services des médias audiovisuels ont besoin de cette nouvelle législation le plus tôt possible, parce qu'il faut le reconnaître, le Conseil et la Présidence allemande ont fait montre d'une coopération ouverte et finalement fructueuse, nous pouvons dire que le verre est à moitié plein. *Le groupe socialiste soutient donc la proposition* qui est faite d'accepter le texte issu des négociations.

Da die audiovisuellen Mediendienste diese neuen Rechtsvorschriften baldmöglichst brauchen, da anerkanntermaßen der Rat und die deutsche Präsidentschaft eine offene und letztlich fruchtbare Zusammenarbeit praktiziert haben, können wir sagen, dass das Glas halbvoll ist. *Die Sozialdemokratische Fraktion unterstützt daher den Vorschlag*, den aus den Verhandlungen hervorgegangenen Text anzunehmen.

- (225) Le premier [point], Monsieur le Commissaire, vous l'avez rappelé, c'est le contrôle budgétaire. Nous avons vocation à contrôler la sortie et, *donc, il est tout à fait impératif*, et cela ne tient qu'à nous, de budgétiser le FED de façon à ce que le contrôle parlementaire puisse s'exercer.

Den ersten Punkt haben Sie, Herr Kommissar, angesprochen, es geht um die Haushaltskontrolle. Wir haben die Aufgabe, die Ausgaben zu kontrollieren, und *deshalb ist es dringend erforderlich*, und das hängt nur von uns ab, den EEF in den Haushalt einzustellen, damit eine parlamentarische Kontrolle ausgeübt werden kann.

Auch wenn *deshalb* seltener im Vergleich zu *daher* als *donc*-Übersetzung auftritt, ist es immerhin 98-mal in diesem Zusammenhang belegt. Ein anderes kausales Verweiswort fehlt bei den Übersetzungen von *donc* hingegen völlig: Kein einziger Beleg von *donc* wurde mit *deswegen* übersetzt. Diese Feststellung trägt zur Erklärung der geringen Frequenz von *deswegen* in den übersetzten Texten bei.

Die Bedeutung der kausalen Verweiswörter *daher* und *deshalb* sollte allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Wörterbuchäquivalent *also* immerhin 29 % aller *donc*-Übersetzungen ausmacht:

- (226) Monsieur le représentant du Conseil, je crois que vous ne connaissez pas le statut que nous avons là-bas, c'est-à-dire que nous avons ce statut dégradant d'observateurs : les parlementaires européens, même s'ils avaient bien travaillé avant, n'ont pas eu accès au sommet officiel. Je tenais à le dire et j'estime que nous, en tant que parlementaires, nous représentons, au même titre que les chefs d'État ou les chefs de gouvernement, les peuples européens. *Donc, ce serait bien* que, lors du prochain sommet, nous soyons également représentés.

Herr Ratspräsident, ich glaube Sie wissen gar nicht, welchen Status wir dort hatten, das heißt, dass wir diesen abwertenden Status von Beobachtern hatten: Die Europa-abgeordneten hatten trotz ihrer guten Arbeit im Vorfeld keinen Zugang zum offiziellen Gipfeltreffen. Das wollte ich sagen, und ich glaube, dass wir als Parlamentarier die europäischen Völker ebenso vertreten wie die Staatshäupter oder die Regierungschefs. *Es wäre also gut*, wenn wir beim nächsten Gipfeltreffen dort ebenfalls vertreten wären.

Obwohl in vielen Fällen erfasst wurde, dass *also* als AI im Deutschen weniger universell eingesetzt wird als *donc* im Französischen, finden sich unter den Belegen, in denen *donc* mit *also* übersetzt wurde, auch Beispiele wie (227), in denen in einer ursprünglich auf Deutsch verfassten Äußerung vermutlich eher ein *deshalb* oder ein *daher* gestanden hätte:

- (227) Nous considérons que, du point de vue politique, le compromis que l'on a pu obtenir avec les autres institutions est acceptable et nous exprimons donc un avis favorable pour que la plénière puisse les adopter au cours de cette session.

Wir halten den mit den anderen Organen erzielten Kompromiss aus politischer Sicht für akzeptabel und *stimmen also zu*, dass das Plenum sie im Verlaufe dieser Tagung annimmt.

Im Vergleich zu den Übersetzungen von *also* ins Französische ist schließlich auffällig, dass spezifisch reformulierende Marker bei der Übersetzung von *donc* keine Rolle spielen.<sup>23</sup> Dafür sind mit *somit* und *damit* zwei Konnektoren belegt, die zwar im engeren Sinne keine Reformulierung einleiten, aber auch Elemente verknüpfen, die aus nur wenig Sprachmaterial bestehen. Bei den folgenden beiden Beispielen handelt es sich um Argumentationen, in denen jeweils von einem Wort auf ein anderes geschlossen wird (vgl. auch Beispiel (167) in 5.4.7):

- (228) Nous sommes face à une mission impossible, *donc absurde*.

Wir haben es hier mit einer unlösbaren *und damit absurden* Aufgabe zu tun.

- (229) Un oui à la Constitution européenne sera un oui à une Europe plus sûre *et donc plus libre*.

Ein Ja zur Europäischen Verfassung ist ein Ja zu einem sichereren *und somit freieren* Europa.

Im Gegensatz zu *somit* und *damit* ist *also* in diesen Fällen immer dann blockiert, wenn ein *und* vorangestellt wird, *donc* kann hingegen auch in der Konstruktion *et donc* verwendet werden.<sup>24</sup> Dies scheint der entscheidende Grund für die Präferenz von *somit/damit* in diesen Kontexten zu sein. Eine Übersetzung wie (230) stellt eindeutig eine Interferenz aus dem Französischen dar und wäre so in den Ausgangssprachlichen Texten kaum zu finden:

<sup>23</sup> Der Marker *das heißt* kommt beispielsweise auf gerade einmal 5 Belege.

<sup>24</sup> In den französischen Ausgangstexten kommt *et donc* auf 540 Belege. In der oben beschriebenen Stichprobe von n=100 ist *et donc* 11-mal belegt.

- (230) Les politiques aussi ont le devoir d’être compétitifs, *et donc efficaces*.

Politiken müssen auch wettbewerbsfähig *und also effizient* sein.

Ohne *und* wäre eine Übersetzung mit *also* akzeptabler gewesen, ansonsten hätte sich ein reformulierender Marker wie *das heißt* oder eben der Rückgriff auf *somit/damit* angeboten.

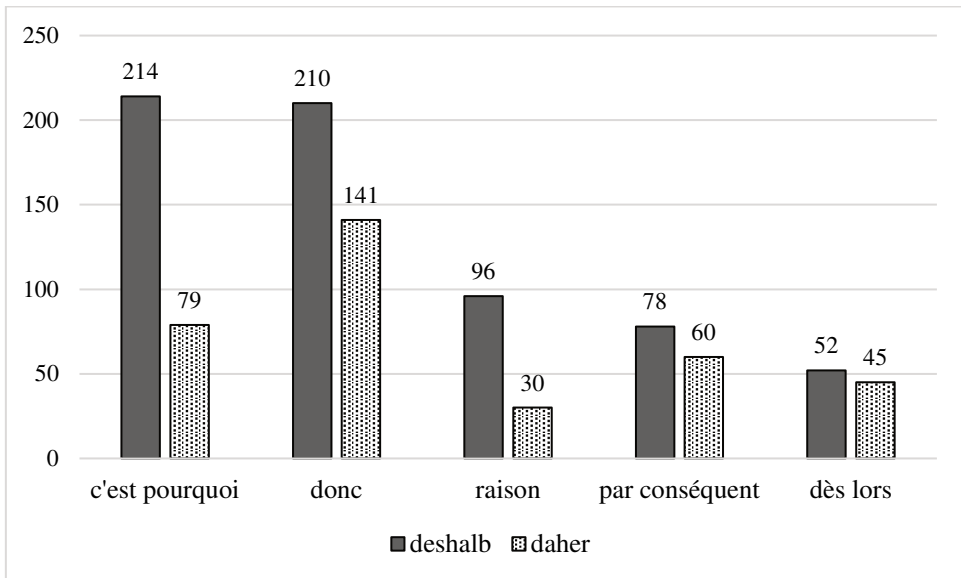
Wie bei der Übersetzung von *also* gehört auch bei der Übersetzung von *donc* die Strategie der Implizitmachung zu den fünf häufigsten Übersetzungen:

- (231) Cette réduction de la dette n’étant pas une fin en soi, mais un moyen, nous devons, je pense, avoir la décence de considérer que ce moyen est un effort consenti par les contribuables de nos pays et *qu’il faut donc, naturellement, le conditionner à des résultats*.

Da nun dieser Schuldenabbau kein Selbstzweck, sondern ein Mittel ist, sollten wir meiner Meinung nach auch soviel Anstand aufbringen, anzuerkennen, dass dieses Mittel einer Anstrengung der Steuerzahler in unseren Ländern entspringt und *man es natürlich von Ergebnissen abhängig machen muss*.

#### 6.3.4 Übersetzungen von *deshalb* und *daher*

Bis jetzt wurde ermittelt, dass im Französischen *donc* ein allumfassender AI im Bereich der Konklusionsmarker ist, im Deutschen hingegen kausale Verweiswörter wie *deshalb* und *daher* auf mehr Belege kommen als *also* – zumindest bei der Art von (normativer) Argumentation, die im Europarl vor allem relevant ist. Wenn diese Tendenz stimmt und sich auch in Übersetzungen widerspiegelt, wäre zu erwarten, dass bei der Übersetzung der deutschen Konnektoren *deshalb* und *daher* nicht nur *c’est pourquoi, c’est la raison pour laquelle* etc. eine wichtige Rolle spielen, sondern auch der Konnektor *donc*. Dies ist tatsächlich der Fall. *Deshalb* kommt in den deutschen Ausgangstexten auf insgesamt 784 Belege, mit den fünf häufigsten französischen Übersetzungen werden dabei 650 Vorkommen abgedeckt. *Daher* kommt auf 460 Belege, 355 davon sind in die folgende Abbildung eingeflossen:

Abbildung 22: Übersetzungen von *deshalb* und *daher*

*Deshalb* wird in vergleichbarer Größenordnung mit *c'est pourquoi* und mit *donc* übersetzt, *daher* sogar häufiger mit *donc*. Belege wie (232) sind demnach häufiger anzutreffen als Belege in der Form von (233):

- (232) [D]ie einzige Chance, diese Länder ins Boot zu bekommen, besteht darin, ihnen Angebote für den Einsatz von Technologien zu ihrer Energieversorgung zu machen, die ihr Wachstum gewährleisten und gleichzeitig nicht das Klima in der Weise schädigen, wie dies früher in den Industriestaaten geschehen ist. Davon sind wir weit entfernt! Trotz der guten Initiative des Global Energy Efficiency and Renewable Energy Fund, trotz der Bereitschaft, über CDM-Projekte unter dem Dach des Kyoto-Protokolls einen Technologietransfer vorzunehmen, reicht das Angebot bei Weitem nicht aus. *Ich rate daher, ab und zu an entsprechenden internationalen Verhandlungen teilzunehmen*, um zu sehen, wie sehr sich das Verständnis der Europäischen Union und jenes der Entwicklungsländer in weiten Teilen unterscheiden.

[L]a seule manière d'espérer pouvoir intégrer ces pays est de leur offrir des technologies qu'ils pourront utiliser pour s'approvisionner en énergie et qui leur assureront une certaine croissance, sans affecter pour autant le climat, comme le firent celles utilisées jusqu'ici dans les pays industrialisés. Nous en sommes encore loin. Malgré la bonne initiative que constitue le Fonds mondial pour la promotion de l'efficacité énergétique et des énergies renouvelables (Global energy efficiency and renewable energy Fund, en anglais dans le texte), malgré la volonté de transférer des technologies au travers de projets de « mécanismes de développement propre » dans le cadre du protocole de Kyoto, l'offre actuelle est très insuffisante. *Je recommande donc la*



*participation à des négociations internationales, de temps à autre, pour découvrir le fossé qui sépare la perception européenne de celle des pays en développement.*

- (233) Nicht auf die Methode kommt es an, sondern auf die Erfolge, *und daher müssen wir alles tun*, um das, was wir beschlossen haben, umzusetzen.

*L'important n'est pas la méthode, mais le succès ; c'est pourquoi nous devons tout faire pour que nos décisions soient appliquées.*

*Deshalb* und *daher* stehen als Auslöser hinter jeder vierten Übersetzung mit *donc* (250 von 952 Belegen).

Wie erwartet erklärt ein Blick auf Abbildung 22 auch in Teilen das Zustandekommen der hohen Anzahl von *c'est pourquoi* in den übersetzten Texten: Bei 293 von 520 Belegen von übersetztem *c'est pourquoi* waren *deshalb* oder *daher* der Auslöser.<sup>25</sup>

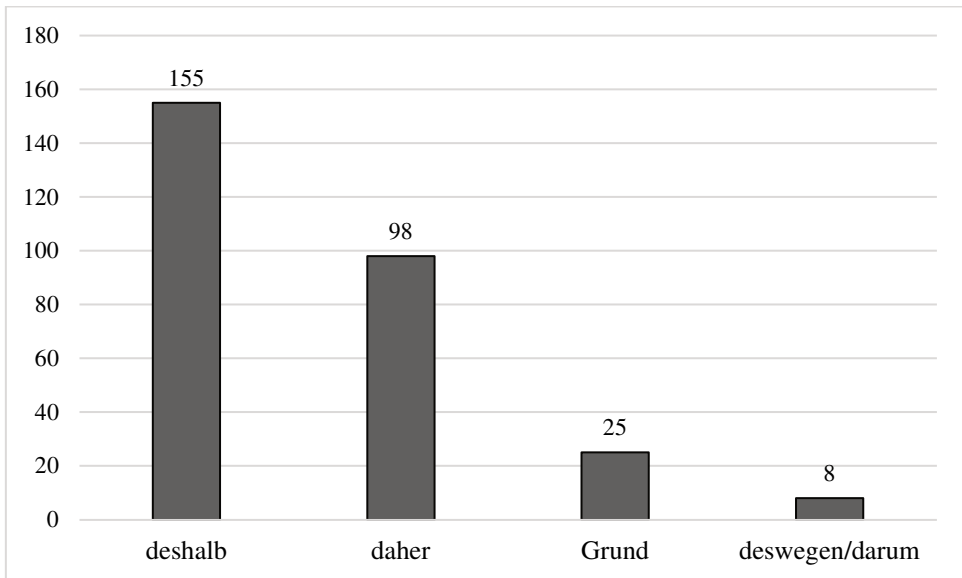
Hinter *raison* verbergen sich die Verweisphrasen (*c'est*) *pour cette raison* und *c'est la raison pour laquelle*. Zusammen mit *dès lors* und *par conséquent* gehören sie in die Gruppe der fünf häufigsten Übersetzungen von *deshalb/daher*, *donc* und *c'est pourquoi* sind jedoch frequenter. Implizierungen sind bei der Übersetzung von *deshalb* und *daher* seltener als bei *also* (vgl. Tabelle 27) und wurden in der Abbildung nicht separat aufgeführt.

### 6.3.5 Übersetzungen von *c'est pourquoi*

Eine letzte Frequenzanalyse soll sich auf Übersetzungsäquivalente von *c'est pourquoi* im Deutschen beziehen. Wie bereits gezeigt, ist *c'est pourquoi* in den Ausgangssprachlichen Texten seltener belegt als in den Zielttexten, kann mit 293 Vorkommen jedoch auch in den Ausgangstexten als frequenter Marker gelten. Zu erwarten ist, dass *c'est pourquoi* vor allem mit kausalen Verweiswörtern wie *deshalb* übersetzt wird, *also* hingegen nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Tatsächlich wird *c'est pourquoi* sehr einheitlich übersetzt, die unten aufgelisteten vier Übersetzungen decken 286 Belege ab:

<sup>25</sup> Berücksichtigt man noch die 144 Belege, die auf *deswegen* in der Ausgangssprache zurückzuführen sind, wird klar, dass die drei kausalen Verweiswörter *deshalb*, *daher* und *deswegen* als Ausgangssprachliche Äquivalente 78 % der Belege von übersetztem *c'est pourquoi* abdecken.

Abbildung 23: Übersetzungen von *c'est pourquoi*

Der Großteil der übersetzten Belege entfällt auf *deshalb* und *daher*:

- (234) Je voudrais donc adresser à la Commission deux critiques principales que je partage avec notre rapporteur. La première concerne le montant initial de 300 millions d'euros, bien entendu, largement insuffisant. Derrière cette bataille de chiffres, c'est la volonté de l'Europe de relever des défis majeurs tels que la qualité de l'air, la qualité de l'eau, l'aménagement du territoire et la gestion durable des déchets qui est en jeu ici. La seconde critique est la suivante : j'estime que la Commission européenne ne doit pas se délester de ses responsabilités dans le domaine de l'environnement. La stratégie de l'intégration de l'environnement dans toutes les politiques de l'Union a des limites, Monsieur le Commissaire. *C'est pourquoi le groupe ALDE soutiendra les amendements 42, 43 et 44.*

Lassen Sie mich also zwei wesentliche Kritiken an die Kommission richten, in denen ich mit unserer Berichterstatterin konform gehe. Der erste Kritikpunkt betrifft den ursprünglichen Betrag von 300 Millionen Euro, der natürlich bei weitem nicht ausreichend ist. Hinter dieser Zahlenschlacht geht es hier um den Willen Europas, sich den großen Herausforderungen wie Luftqualität, Wasserqualität, Raumordnung und nachhaltige Abfallbewirtschaftung zu stellen. Der zweite Kritikpunkt ist folgender: Meiner Meinung nach darf die Europäische Kommission sich ihrer Verantwortung im Umweltbereich nicht entziehen. Die Strategie der Einbindung der Umwelt in alle Politiken der Union hat ihre Grenzen, Herr Kommissar. *Deshalb wird die ALDE-Fraktion die Änderungsvorschläge 42, 43 und 44 unterstützen.*

- (235) Je souhaite réaffirmer l'amitié du Parlement européen envers la Roumanie ainsi que notre volonté de travailler à un objectif commun - permettre l'élargissement à 27 après la chute du communisme et le grand mouvement de libération à l'Est de l'Europe -, mais parallèlement, nous devons affirmer le sérieux de nos exigences et la solidité de nos critères. *C'est pourquoi il faut à la fois que le Parlement soit sensible aux progrès faits par la Roumanie sur la voie de l'adhésion* – qui, je crois, a agi comme catalyseur de nombreux changements et de nombreuses réformes – *mais aussi qu'il se montre exigeant et vigilant et qu'il suive la mise en œuvre pratique de ces réformes.*

Ich möchte die Freundschaft des Europäischen Parlaments mit Rumänien bekräftigen sowie unseren Willen, für ein gemeinsames Ziel zu arbeiten, nämlich nach dem Ende des Kommunismus und der großen Befreiungsbewegung in Osteuropa die Erweiterung auf 27 Mitglieder zu ermöglichen, doch parallel dazu müssen wir demonstrieren, wie ernst unsere Forderungen gemeint sind und wie begründet unsere Kriterien sind. *Daher muss das Parlament sowohl die Erfolge Rumäniens auf dem Wege zum Beitritt* – der meiner Meinung nach als Katalysator zahlreicher Veränderungen und Reformen gewirkt hat – *würdigen, als auch sich anspruchsvoll und wachsam zeigen und die praktische Umsetzung dieser Reformen verfolgen.*

Im Gegensatz zu den Übersetzungen von *donc* ist *deshalb* als Übersetzung von *c'est pourquoi* häufiger als *daher*. Wie bei *donc* spielen aber zwei weitere kausale Verweiswörter des Deutschen, *deswegen* und *darum*, auch bei der Übersetzung von *c'est pourquoi* nur eine marginale Rolle. Dies steht im Einklang mit der Beobachtung, dass *deswegen* in den übersetzten Texten fast gar nicht vorkommt: Zwei wichtige potenzielle Auslöser von *deswegen*, nämlich *donc* und *c'est pourquoi*, treten kaum als aktuelle Äquivalente von *deswegen* in Erscheinung.

Hinter der Bezeichnung *Grund* verbirgt sich die Verweisphrase *aus diesem Grund* (seltener auch: *aus diesen Gründen*), sie ist jedoch nur 25-mal belegt. Wie erwartet ist *also* als Übersetzung für *c'est pourquoi* nicht belegt: *C'est pourquoi* ist im Französischen ein im Vergleich zu *donc* spezifischerer Marker, der nicht die Kontexte umfasst, in denen im Deutschen *also* erwartbar wäre.

### 6.3.6 Zusammenfassung der Ergebnisse aus Kapitel 6.3

Die durchgeführten Frequenzanalysen haben aufgezeigt, dass beim Gebrauch von Konklusionsmarkern Unterschiede zwischen dem Deutschen und dem Französischen bestehen. Die Studien sind vor allem aussagekräftig in Bezug auf deontische und evaluative Argumentationen, die typisch für das Europarl sind.

Im Französischen ist *donc* ein Konklusionsmarker, der universell eingesetzt werden kann und den dominanten AI seiner Klasse darstellt. *Also* im Deutschen steht hingegen in Konkurrenz zu den kausalen Verweiswörtern *deshalb*, *daher* und *deswegen*, wobei *deshalb* im Europarl am häufigsten belegt ist. Bei der Einleitung einer normativen Konklusion stellen diese kausalen Verweiswörter oft das Mittel der Wahl dar. Das hat Konsequenzen für die theoretische Beschreibung von Argumentationsin-

diktoren. Die Vorstellung von *also* als prototypischem Konklusionsmarker im Deutschen ist nicht zutreffend. Diese Vorstellung wurde vermutlich beeinflusst durch die Tradition der Syllogistik (vgl. 1.3.2) und durch die Bevorzugung deskriptiv-epistemischer Beispiele, wenn es um die Auswahl von Beispielen für Argumentation geht. Auf evaluative und deontische Argumentationen lassen sich diese Annahmen jedoch im Deutschen nicht übertragen.

In den Übersetzungen des Europarl spiegeln sich die ausgangssprachlichen Tendenzen in Bezug auf die Verwendung von Konklusionsmarkern teilweise wider. So spielen in der Sprachrichtung Französisch-Deutsch kausale Verweiswörter eine wichtige Rolle bei der Übersetzung von *donc*, umgekehrt werden ausgangssprachliches *deshalb* und *daher* in vielen Fällen mit *donc* übersetzt. Teilweise sind auch Übersetzungseffekte nachweisbar, z. B. in Bezug auf den Indikator *c'est pourquoi*, der in übersetzten Texten wesentlich häufiger vorkommt als in den Originalen. Bei den übersetzten kausalen Verweiswörtern ist auffällig, dass *daher* auf mehr Belege kommt als *deshalb* – in den nicht-übersetzten Texten verhält es sich umgekehrt – und *deswegen* kaum nachgewiesen ist. Es kommt somit zu einer gewissen Vereinheitlichung in den Übersetzungen.



## 7. Metaargumentative Verben als benennende AI: Allgemeine Betrachtung

### 7.1 Untersuchungsgegenstand des 7. Kapitels

#### 7.1.1 Herleitung und Zielsetzung

Das 7. und 8. Kapitel beschäftigen sich mit Vertretern aus der Gruppe der benennenden Argumentationsindikatoren. Argumentationen, die durch solche AI gekennzeichnet sind, können u. a. folgende Form annehmen:

(236) Mache Y nicht, denn Beispiel X zeigt, dass Y gefährlich und unnötig ist.<sup>1</sup>

(237) Nicht nur der Fall X zeigt: Wer Y tut, kommt für Z nicht mehr infrage.<sup>2</sup>

*Beispiel*, *zeigen* und *Fall* können als benennende AI gewertet werden. Wie der Konnektor *denn* und im Gegensatz zu den wertenden Adjektiven *gefährlich* und *unnötig* kennzeichnen sie die Argumentationen direkt. Die Semantik von *Beispiel*, *Fall* und *zeigen* liefert selbst hinreichenden Grund, sie als Argumentationsindikatoren einzustufen. Die Anführung eines Beispiels oder eines konkreten Falls dient zur Stützung einer allgemeineren Konklusion. In einer Argumentation wie (236) oder (237) wird dabei nicht nur ein Beispiel gegeben, das Beispiel wird auch als solches bzw. als *Fall* benannt. Während AI wie *denn* eine Argumentation signalisieren, benennen die im vorliegenden Kapitel zu besprechenden AI einen von drei „Bestandteilen“ von Argumentation, d. h. Argument, Konklusion oder die Relation zwischen Argument und Konklusion. Bei *Beispiel* und *Fall* wird das Argument, genauer gesagt ein konkreter Argumenttyp, benannt und so die Argumentation ausgeführt. Das Verb *zeigen* kann zunächst im Hinblick auf die Argumentation unauffällig wirken. Dennoch ist es in diesem Fall als AI zu verstehen, da es nicht im Sinne seiner Primärbedeutung (,auf etwas zeigen‘) sondern im Sinne von ‚beweisen‘ verwendet wird und damit den Übergang von Argument zu Konklusion vollzieht. Die Substantive *Beispiel* und *Fall* und das Verb *zeigen* gehören somit zu einem Wortfeld, das im Folgenden als *metaargumentatives Vokabular* charakterisiert wird und dessen prototypische Vertreter Lexeme wie *These*, *Argument*, *Konklusion*, *Schlussfolgerung*, *Fazit*, *Einwand*, *argumentieren*, *rechtfertigen* etc. sind.

Kapitel 7 verhält sich in gewisser Hinsicht analog zu Kapitel 5, in beiden Kapiteln wird jeweils eine Gruppe der direkten AI vorgestellt und beschrieben, bevor in Kapitel 6 bzw. in Kapitel 8 eigene quantitative Analysen folgen. Im Gegensatz zu Kapitel 5, das eine ausführliche Beschreibung verschiedener signalisierender AI unter Be-

---

<sup>1</sup> Dieses Beispiel beruht auf einem Vers aus dem Gedicht von Wilhelm Busch (vgl. 2.3.1).

<sup>2</sup> Dieses Beispiel beruht auf dem von Niehr (2017: 176) zitierten Beginn eines Zeitungskommentars (vgl. 2.1.2).

rücksichtigung vieler Untergruppen beinhaltet, werden im vorliegenden Kapitel nur ausgewählte Vertreter der benennenden AI genauer beschrieben. Dieses Vorgehen hat verschiedene Gründe. Benennende AI sind Autosemantika, für ihre Beschreibung sind daher andere Kriterien relevant als bei Konnektoren. Angaben aus Wörterbüchern und mithilfe von Textdatendanken erzeugte Kookkurrenzanalysen werden den Schwerpunkt des 7. Kapitels bilden, Belege aus dem Europarl werden erst in den Analysen im 8. Kapitel eine Rolle spielen. Bei diesem Vorgehen ist eine Beschränkung auf ausgewählte Lexeme sinnvoll. Zu bedenken ist außerdem, dass bei dieser Gruppe von AI nur in deutlich geringerem Maße als bei der Konnektorenforschung auf wissenschaftliche Vorarbeiten zurückgegriffen werden kann.

Die untersuchten Lexeme sind Verben. Diese Wahl erklärt sich dadurch, dass Verben wie *beweisen* den Übergang von Argument zu Konklusion vollziehen und damit in gewissem Sinne funktional äquivalent zu Konnektoren sind. (*X also Y; X beweist Y*, vgl. hierzu auch Plantin, 2016: 380sq.). Die ausgewählten Verben sind zudem häufig in Argumentationen belegt. Hinzu kommt, dass sich Funktionsweise und Syntax der Verben gut und einheitlich darstellen lässt (*X beweist Y*), was für die Annotationen in Kapitel 8 hilfreich ist.

### 7.1.2 Anmerkungen zum Terminus *metaargumentativ*

Wie in anderen Geisteswissenschaften sind auch im linguistischen Fachwortschatz zahlreiche Bildungen mit der Vorsilbe *meta-* im Sinne von ‚sich auf einer höheren / der nächsthöheren Ebene befinden‘ anzutreffen.<sup>3</sup> Für das Lexem *metaargumentativ* bzw. seine Äquivalente in anderen Sprachen lassen sich vereinzelt Belege in der linguistischen und nicht-linguistischen Forschungsliteratur finden, die meist einer von zwei Richtungen zuzuordnen sind: Metaargumentativität als Akt des Sprechens über Argumentation bzw. (häufiger) als Bewertung von Argumentation<sup>4</sup> und Metaargumentativität als semantisches Merkmal bestimmter Lexeme, die einen argumentativen Schritt (Verben wie *beweisen*) beziehungsweise eine argumentative Rolle (Substantive wie *These*) explizit benennen (vgl. das folgende Unterkapitel). Beide Verwendungsweisen stehen in direkter Verbindung zu den Konzepten von *Metakommunikation* und *Metasprache*: Sprecher sind in der Lage, verbal oder nonverbal auf Kommu-

<sup>3</sup> Im Metzler Lexikon Sprache (<sup>5</sup>2016) finden sich die Lemmata *Metadaten*, *Metakommunikation*, *Metalexikografie*, *Metalinguistik*, *Metametasprachen*, *Metaregel*, *Metasprache*, *Metatheorie*.

<sup>4</sup> Herman (2011: 52) erwähnt, dass an der Argumentation beteiligte Sprecher Äußerungen metaargumentativ kommentieren und Scheinargumente als solche kennzeichnen können. Plantin (2016: 252, 473) bezeichnet den Teil der Argumentationsforschung, der sich mit Fehlschlüssen bzw. Trugschlüssen (*fallacies*) beschäftigt, als metaargumentative Kritik. Atayan (2006: 434) fasst die Makrostrukturen von argumentativer Stärke und Schwäche so auf, dass sie Bezug auf eine metaargumentative Konklusion („Dieses Argument ist stark/schwach“) nehmen. Ein Aufsatz von Cohen (2001) trägt den Titel „Evaluating arguments and making meta-arguments“. Schwarz / de Groot (2007: 312) sprechen von metaargumentativen Techniken (Fragen wie: „Stimmst du zu? Hast du nicht gerade noch das Gegenteil gesagt?“), die sie von direkten argumentativen Eingriffen in eine Diskussion unterscheiden.

nikation zu referieren (*Metakommunikation*), neben der Ebene der Objektsprache gibt es demnach eine höhere Ebene (*Metasprache*), auf der dieses verbale Referieren auf Sprache stattfindet (Definitionen nach Metzler Lexikon Sprache, <sup>5</sup>2016: s. v. *Metasprache* und *Metakommunikation*). Die zwei genannten inhaltlichen Aspekte des Terminus *Metaargumentativität* werden auch in den vorliegenden Ausführungen eine wichtige Rolle spielen, dabei soll folgende Definition gelten:

1. *Metaargumentative Äußerungen* sind Äußerungen, die eine Argumentation zum Gegenstand haben, in denen jedoch nicht selbst argumentiert wird. Als synonyme Ausdruck wird auch von *textueller Metaargumentativität* die Rede sein.
2. Wenn nicht anders gekennzeichnet, wird *metaargumentativ* als semantisches Merkmal eines bestimmten Lexems gebraucht. Metaargumentative Lexeme können sowohl in metaargumentativen Äußerungen als auch in Argumentationen gebraucht werden.<sup>5</sup>

### 7.1.3 Metaargumentative Lexeme in der Forschungsliteratur

Im Folgenden soll zunächst auf die in der Forschungsliteratur gefundenen Belege eingegangen werden, in denen die Bezeichnung Metaargumentativität im Sinne der zweiten Definition, d. h. als semantisches Merkmal, gebraucht wird. Die größte Bedeutung ordnet Stati (2002: 32) dem metaargumentativen Wortfeld zu, denn er betont dessen Wichtigkeit nicht nur für das Formulieren metaargumentativer Äußerungen, sondern auch für die Bildung von Argumentationen selbst. Zunächst definiert er allgemein die Möglichkeit der Sprecher, Argumentationen als solche zu kennzeichnen:

Al fine di consentire la decodificazione del ruolo argomentativo di una frase i parlanti ricorrono a certe parole e locuzioni che indicano il ruolo argomentativo della frase stessa, di quella successiva o di quella precedente. (Stati, 2002: 31)

Im Anschluss an diese Ausführungen bezeichnet Stati (2002: 31) metaargumentative Ausdrücke und Konnektoren als die beiden wichtigsten Kategorien der gerade beschriebenen argumentativen Marker (*ausiliari dell'argomentazione*, vgl. 2.1.3.2). Nachdem Stati in einem späteren Kapitel zunächst ausschließlich Substantive als Beispiele für metaargumentative Lexeme anführt, schließt er eine Auflistung ausgewählter argumentativer Verben im Italienischen an (*confutare, dimostrare, giustificare, ipotizzare, provare* und *concludere*); er betont außerdem, dass auch Nominalsyntagmen, adverbiale Fügungen und ganze Sätze zu den metaargumentativen Einheiten zählen (ibid.: 67).

<sup>5</sup> Eine dritte Möglichkeit wird sich in Kapitel 8 herauskristallisieren (vgl. 8.5.4.2): Metaargumentative Lexeme können in bestimmten Kontexten auch Teil einer argumentativen Sequenz sein, ohne selbst zu Argument oder Konklusion zu gehören (z. B. durch Ankündigung einer Argumentation).



In direkter Bezugnahme auf Stati gibt Mazzi folgende Definition metaargumentativer Ausdrücke:

As such [= meta-argumentative expressions], they belong to the large set of elements – single word forms, phrases or even whole clauses – that signal the argumentative nature of text by virtue of their common semantic trait, the semantic field ‘argumentation’. (Mazzi, 2010: 381)

Im angesprochenen Artikel analysiert Mazzi linguistische Eigenschaften der Bewertung von Gerichtsurteilen. Er interessiert sich somit für die textuell metaargumentative Ebene. In einem anderen Artikel, der sich ebenfalls auf juristische Texte bezieht, analysiert er u. a. die Bedeutung des englischen Verbs *hold* in seiner Rolle als metaargumentativer Marker bei der Nennung von Gerichtsurteilen (Mazzi, 2007: 21). Wie Mazzi bezieht sich auch Cantarini (2008: 108) auf Stati, wenn sie von „[...] metaargumentative[n] Ausdrücke[n] der Finalität [...]“ im Deutschen spricht und diese analysiert. Gemeint sind beispielsweise Konditionalgefüge, die Nomen wie *Ziel* oder *Zweck* enthalten (ibid.: 109). Schließlich thematisiert auch Atayan mehrfach metaargumentative Ausdrücke. Jede natürliche Sprache verfüge über derartige Elemente, die auch innerhalb von Argumentationen zum Tragen kommen könnten (Atayan, 2006: 43). Ausdrücke, die von ihrer Etymologie her metaargumentativ sind, können durch Grammatikalisierungsprozesse ihren Status als Autosemantika verlieren, sodass das Lexem *Beispiel* als metaargumentativ gewertet werden kann, der Marker *zum Beispiel* hingegen nicht (ibid.: 503). Manche Marker, z. B. das Verb *folgen*, befinden sich noch im Prozess der Grammatikalisierung und können somit eine doppelte Zuschreibung erhalten (ibid.: 326). In Rückgriff auf die auf Ducrot et al. (1980: 34sq.) zurückgehende Unterscheidung<sup>6</sup> zwischen Signalisieren (*montrer*) und Benennen (*dire*)<sup>7</sup> sieht Atayan theoretische Schwierigkeiten bei der Untersuchung metaargumentativer Elemente:

Zum anderen ist es fraglich, ob die metaargumentativen Elemente überhaupt als argumentative Signale zu verstehen sind. Der Schluß vom Signal auf das Signalisierte ist ja eine Frage

<sup>6</sup> Ducrot et al. nehmen u. a. Anlehnung bei Wittgenstein und seiner Unterscheidung zwischen *zeigen* und *sagen*.

<sup>7</sup> Ducrot et al. geben selbst ein Beispiel, das diese Unterscheidung deutlich machen soll und analysieren dafür die Äußerung *Pierre, je te parle*: „La qualité d’allocutaire qui est celle de Pierre, y est deux fois signalée. D’une part, le vocatif *présente* Pierre comme allocutaire, il fait de l’énonciation une énonciation adressée à Pierre, et, d’autre part, la proposition *Je te parle* asserte explicitement ce que la parole par ailleurs montre. L’énoncé montre le locuteur comme a) s’adressant à Pierre et b) assertant (ou faisant remarquer) que le locuteur s’adresse à Pierre“ (Ducrot et al., 1980: 36). Genauere Ausführungen zur Unterscheidung von *montrer* und *dire* finden sich auch bei Atayan (2006: 119sq.). Die Phänomene von *dire* und *montrer* sind auf zwei verschiedenen Ebenen angesiedelt, deren Bezeichnung ebenfalls deutliche Bezüge zu Ducrot (*Le dire et le dit* 1984) aufweist: Als *dit*-Ebene wird der Sinn einer Äußerung bezeichnet (Ducrot, 1984: Klappentext), auf dieser Ebene können Einstellungen, Wertungen usw. direkt *benannt* werden, auf der Ebene der sprachlichen Form, also der *dire*-Ebene, werden diese hingegen *gezeigt*.

der Dekodierung, der Interpretation und des Kalküls, der Schluß von der Benennung auf das Benannte ist hingegen im Grunde genommen eine Frage der Bereitschaft, an die Adäquatheit der Benennung zu glauben. Dies entspricht auch der bereits mehrfach angesprochenen Unterscheidung zwischen *dire* und *montrer*. (Atayan, 2006: 209)

Der Einwand ist berechtigt, zumal metaargumentative Einheiten im engeren Sinne kein Signal darstellen, das Instruktionen kodiert. Dennoch bleibt festzuhalten, dass die Sprecherintention, nicht die Bewertung des Gesagten/Geschriebenen durch die Adressaten der Argumentation oder durch Dritte, in einem deskriptiven Forschungsansatz einen wichtigen und berechtigten Ansatzpunkt darstellt: Zumindest meint der Sprechende, an dieser Stelle zu argumentieren (bzw. will es andere glauben lassen) oder möchte ausdrücken, dass er sich in einer bestimmten Form auf eine Argumentation bezieht – letztere textuell metaargumentative Verwendung wird gerade bei Substantiven wie *Argument* vermutlich häufiger belegt sein als das Vorkommen in einer Argumentation selbst.

Unabhängig von diesem methodologischen Problem, das letztlich auf den Unterschied zwischen *signalisieren* und *benennen* verweist, stellt Atayan (2006: 44) fest, dass Realisierungen von Argumentationen durch metaargumentative Einheiten hinsichtlich ihrer Frequenz nicht als prototypisch gelten können. Dies ist zweifellos richtig, wenn dabei Formulierungen wie „Meine These ist X. Das erste Argument dafür ist Y.“ (ibid.: 44) in den Blick genommen werden. Wenn jedoch, wie in den folgenden Unterkapiteln der vorliegenden Arbeit, bestimmte Verben betrachtet werden, ändert sich das Bild. Während es keinen Grund gibt, anzunehmen, dass Verben wie *beweisen* oder *prouver* hinsichtlich ihrer Frequenz ebenso bedeutend wie die klassischen Kausalkonnektoren sein könnten, scheint die Formulierung *X beweist Y* dennoch hinreichend belegt. Wird weiterhin bedacht, dass auch Verben wie *zeigen*, deren metaargumentatives Potenzial weniger offensichtlich ist, Berücksichtigung bei der Analyse metaargumentativer Einheiten finden können, gestaltet sich die Suche nach Belegen einfach. Der genaueren Gegenüberstellung von *zeigen* und *beweisen* werden die folgenden Unterkapitel gewidmet sein.

Die vorangegangenen Ausführungen haben verdeutlicht, dass der Terminus *metaargumentativ* mit der Bedeutung ‚semantisches Merkmal‘ in der Forschungsliteratur meist unter Bezugnahme auf Stati gebraucht wird und insgesamt eher selten belegt ist. Demgegenüber finden die Lexeme und Konstruktionen, die in der vorliegenden Arbeit als metaargumentativ bezeichnet werden, durchaus in der Forschungsliteratur Erwähnung, ohne dass sie mit dieser Benennung versehen werden, auch wenn gilt, dass Konnektoren wesentlich häufiger thematisiert werden. Als Beispiel für die Berücksichtigung metaargumentativer Einheiten sei zunächst auf die Pragmadialektiker verwiesen. In fast jedem Unterkapitel von *Argumentative indicators in discourse* werden auch englische AI gelistet, die als metaargumentativ gewertet werden können (vgl. z. B. für die kausale Argumentation 2.1.3.1). Die semantisch-grammatikalischen Eigenschaften der genannten Indikatoren werden von den Autoren jedoch nur selten thematisiert, ihr Fokus liegt auf der Zuordnung von Markern zu einer bestimmten

Phase der *critical discussion*. Ein vergleichbares Vorgehen findet sich auch in didaktischen Angeboten (Schulbüchern, Lehrmaterial in der Erwachsenenbildung, spezielle Internetseiten),<sup>8</sup> die der Vermittlung muttersprachlicher und fremdsprachlicher Sprachkompetenzen beim Textaufbau, insbesondere beim Abfassen von Erörterungen, dienen sollen.

Plantin (2016: 380) arbeitet mit dem Terminus *prédicat connecteur*, um auf lexikalische Möglichkeiten der Kennzeichnung der Verbindung von Argument und Konklusion hinzuweisen:

La conclusion peut apparaître comme coordonnée à l’argument, mais aussi comme la complétive d’un prédicat connecteur. On limiterait donc indûment le marquage de structuration argumentative aux « petits mots » ; de nombreuses constructions peuvent jouer ce rôle, où interviennent de façon complexe termes anaphoriques, verbes, substantifs. (Plantin, 2016: 380)

Plantin fügt seinen Ausführungen eine Liste französischer Verben hinzu, die Argument und Konklusion (in dieser Reihenfolge)<sup>9</sup> verknüpfen können:

- « de Arg je V (que) Concl » : V = conclure, tirer, déduire...
  - « Arg permet de V que Concl » : V = induire, déduire, démontrer...
  - « Arg V Concl » : V = prouver, démontrer, avoir pour effet, plaider pour, soutenir, appuyer, étayer, corroborer, suggérer, aller dans le sens de, motiver, légitimer, justifier, impliquer, suggérer, défendre, fonder, permettre de croire (dire, penser...)
- (Plantin, 2016: 381)

Plantins Liste ist umfangreich, dennoch finden sich in ihr fast ausschließlich Verben, deren Potenzial, als AI zu fungieren, schnell ersichtlich wird, die sich also analog zu dt. *beweisen* verhalten. Verben wie *zeigen*, die ihrer Erstbedeutung nach kein AI sind, jedoch in bestimmten Kontexten wie *beweisen* funktionieren können und zudem als frequent gelten können, werden nicht ausreichend berücksichtigt (Ausnahmen: *étayer*, *suggérer*). Miecznikowski (2018) wertet hingegen zwei italienische Verben als Argumentationsindikatoren, die eher auf der Ebene von *zeigen* als auf der von *beweisen* angesiedelt sind, *rivelare* und *emergere*:

This contribution examines the way dynamic appearance verbs in Italian function as lexical evidential strategies and signal inferential relations in argumentative discourse. In argumentative discourse, evidential markers and strategies can be hypothesized to function as “argumentative indicators” [...] (Miecznikowski, 2018: 73).

<sup>8</sup> Eine ausführliche Auflistung von Beispielen erübrigt sich angesichts der weiten Verbreitung besagter Listen an dieser Stelle. Es genügt, in einer Suchmaschine eine Anfrage wie *argumentieren Redewendungen Englisch/Französisch/Spanisch* usw. einzugeben oder einen Blick in ein nahezu beliebiges Lehrwerk für eine bestimmte Fremdsprache zu werfen. Ebenfalls ergiebig sind Grammatiken.

<sup>9</sup> Plantin (2016: 381) nennt mit *s’ensuivre*, *découler* und *résulter* auch drei Verben, die Argument und Konklusion in der Richtung Concl V de Arg verknüpfen.

Insgesamt kann der Stand der Forschung wie folgt zusammengefasst werden: Metaargumentative Lexeme werden – unter dieser oder einer anderen Terminologie – in einigen Studien als Argumentationsindikatoren mitberücksichtigt, meist werden jedoch nur Vertreter genannt, deren Zugehörigkeit zum Wortfeld Argumentation auf den ersten Blick hervortritt.

## 7.2 Auswahl der zu untersuchenden Verben

Die in den nächsten Unterkapiteln folgenden semantischen Analysen haben Verben zum Gegenstand, die den Übergang von einem Argument bzw. von mehreren Argumenten zur Konklusion und auch von der Konklusion zum Argument lexikalisch kennzeichnen können. Zunächst kommen dabei die Verben infrage, die Stati (2002: 67) als *verbi argumentativi* bezeichnet hat, also die Verben, deren Semantik sie deutlich als AI kennzeichnet. Für die beiden Arbeitssprachen der vorliegenden Untersuchung, Deutsch und Französisch, lässt sich folgende, keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebende Liste aufstellen:

Deutsch: *ableiten, belegen, beweisen, folgern, herleiten, legitimieren, nachweisen, plausibilisieren, rechtfertigen, schließen, schlussfolgern, für/gegen etwas sprechen*

Französisch: *conclure, déduire, démontrer, induire, inférer, justifier, légitimer, motiver, plaider pour, prouver*

Nicht alle Verben können in Kapitel 7 und 8 genauer beschrieben werden. Die Analysen werden sich auf zwei Verben pro Sprache beschränken, die folgende Kriterien erfüllen:

1. Die Verben können in Argumentationen unterschiedlicher semantischer Natur verwendet werden und werden dort auch tatsächlich gebraucht.
2. Die Verben können syntaktisch im Schema  $X_{\text{Argument}} \text{ VERB } Y_{\text{Konklusion}}$  verwendet werden.

Die Anwendung des ersten Kriteriums schließt Verben wie *legitimieren* und *rechtfertigen* aus, die zu stark auf normative Kontexte verweisen (für Angaben zu *rechtfertigen* vgl. 4.2.2.1). Durch das zweite Filter fallen Verben wie *folgern* oder *conclure*, die eine andere semantische Valenzstruktur aufweisen, was wiederum eine abweichende syntaktische Konstruktion zur Folge hat. Kriterium 2 wurde gewählt, weil die Verben eine einheitliche, möglichst einfache syntaktische Struktur haben sollen, um die Kookkurrenzanalysen in diesem Kapitel und die Annotationen in Kapitel 8 zu erleichtern.

Erste Korpusanfragen (Europarl und LexisNexis) haben ergeben, dass im Französischen *prouver* und *démontrer*, im Deutschen *beweisen* und *belegen*<sup>10</sup> die herausgearbeiteten Kriterien am besten erfüllen. Es lassen sich drei weit gefasste Verwendungskontexte für die ausgewählten Verben finden: Sie können Teil einer Argumentation sein wie in den Beispielen (238) und (239), eine potenzielle Konklusion verneinen bzw. eine negative Konklusion ausdrücken wie in (240) oder in metaargumentativen Äußerungen verschiedenster Art vorkommen wie in den Beispielen (241) bis (244):

(238) Martins Reaktion *beweist*, dass er keinen Humor hat.

(239) Die Studie *hat bewiesen*, dass die Zahl der Verkehrstoten zurückgegangen ist.

(240) Martins Reaktion *beweist* gar nichts.

(241) Pythagoras *hat bewiesen*, dass bei einem rechtwinkligen Dreieck die Summe der Quadrate der beiden Katheten gleich dem Quadrat der Hypotenuse ist.

(242) Kannst du das *beweisen*?

(243) Es gibt mathematische Aussagen, die *niemand beweisen kann*.<sup>11</sup>

(244) Um einen Satz *zu beweisen*, kann man versuchen, die Annahme des Gegenteils zu widerlegen.

Ein Vergleich der Beispiele (238), (239) und (241) macht deutlich, dass die drei Sätze demselben syntaktischen Muster folgen, dennoch wurden (238) und (239) als Argumentation, (241) hingegen als metaargumentative Äußerung gewertet. Diese Einordnung soll genauer kommentiert werden. Zunächst fällt auf, dass sich die Argumente in (238) und (239) unterscheiden: Im ersten Fall wird aus einer Beobachtung („Martins Reaktion“) eine Schlussfolgerung gezogen, es handelt sich also um eine i. e. S. inhaltliche Argumentation, in der das Argument einen von der Konklusion unabhängigen Sachverhalt darstellt. In (239) handelt es sich hingegen um eine quellenbasierte Argumentation: Nicht der direkte inhaltliche Zusammenhang, der vom Argument zur Konklusion führt, wird genannt, sondern die Quelle, aus der die Information stammt, in diesem Fall eine Studie. Ein Lexem wie *Studie* kann dabei metonymisch für den Inhalt / die Ergebnisse der Studie oder für deren Autoren stehen. Durch diese Metonymie sind Argument und Konklusion weniger genau zu trennen als im vorherigen

<sup>10</sup> Im Deutschen wäre das Verb *nachweisen* ebenfalls infrage gekommen. *Nachweisen* ist allerdings deutlich weniger frequent als *beweisen* und *belegen* (vgl. 7.3.4.1) und wird daher nur in ausgewählten Unterkapiteln Erwähnung finden.

<sup>11</sup> Wie in Beispiel (240) wird auch hier eine negative Aussage getätigt. Dennoch soll Beispiel (243) als textuell metaargumentativ gewertet werden, da über eine (in diesem Fall: fehlende) Argumentation gesprochen wird, während in (240) verneint wird, dass eine bestimmte Äußerung als Stützung einer Konklusion dienen könnte.

Fall: Wenn „Die Studie zeigt, dass Y der Fall ist“ für „Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Y der Fall ist“ steht, dann besteht quasi eine Gleichsetzung von Argument und Konklusion, wie sie in „Die Ergebnisse der Studie besagen, dass Y der Fall ist“, zum Ausdruck kommt.<sup>12</sup>

Für die Wertung von Belegen dieser Art als Argumentation spricht zunächst die Tatsache, dass Studien mit dem Ziel durchgeführt werden, Informationen zu erhalten oder zu bestätigen bzw. strittige Fragen zu klären, es kann somit vom Vorliegen einer argumentativen Quaestio ausgegangen werden (vgl. exploratives versus rhetorisches Argumentieren, Unterkapitel 2.2.5). In einer Debattensituation, wie sie im Europäischen Parlament vorliegt, werden die Ergebnisse von Studien oft zitiert, um bestimmte Maßnahmen als sinnvoll oder unnötig darzustellen. Auch der Debattenkontext spricht also dafür, vom Vorliegen von Argumentation auszugehen. Vom Argumenttyp ähneln Belege dieser Art der Autoritätsargumentation bzw. dem Schema, das Walton als *appeal to expert opinion* bezeichnet:

Statt einer manchmal zu langen oder nicht verfügbaren inhaltlichen Argumentesammlung wird auf eine (anerkannte) Autorität verwiesen. In einer komplexer werdenden Welt fehlen oft eigene Kenntnisse zu einzelnen Diskussionspunkten, auch dann ist der Verweis auf eine Expertenmeinung Mittel der Wahl. (Kolmer / Rob-Santer, 2002: 202).

In a critical discussion, many facts can be relevant to the dispute. [...] But citing such information always rests on quoting sources, such as books or articles, which is a form of argument called ‘argument to expert opinion’. It is frequently the case in personal, social and political deliberations that one does not know all the relevant facts, but that even so, for reasons of time, costs, or pressing circumstances, one must make a choice between alternative courses of action. (Walton, 2006: 84sq.)

Autoritäts- bzw. Expertenargumentationen werden meist so verstanden, dass der Expertenstatus als ausschlaggebend für die Glaubwürdigkeit der Schlussfolgerung gilt, wohingegen in quellenbezogenen Argumentationen eine größere Transparenz vorliegt, Studien etc. liefern inhaltliche Anhaltspunkte und können überprüft werden. Das Zitat von Walton macht jedoch deutlich, dass manche Autoren den Terminus der Expertenargumentation sehr weit fassen. Wie die Expertenargumentation beruht auch die Quellenargumentation auf einer epistemischen nicht-faktischen Verknüpfung: Studie X ist nicht der Auslöser für das Vorliegen von Sachverhalt Y, Studie X liefert einen Grund – ein Indiz –, an das Vorliegen von Sachverhalt Y zu glauben.

Bei einer Äußerung wie (241), die auf allgemein geteiltes Wissen wie den Satz des Pythagoras verweist, liegt hingegen keine Argumentation vor, da kaum Grund zur Annahme besteht, dass hier der geometrische Satz durch Verweis auf eine Autorität

<sup>12</sup> Allgemeiner gesagt, wird durch ein Argument wie *Studie* auf die Entstehungsgeschichte der Information verwiesen. Auch andere Metonymien sind denkbar: In „Die Zahlen beweisen, dass Y der Fall ist“, stehen Zeichen metonymisch für den Inhalt der Information, in „Das Dokument beweist, dass Y der Fall ist“ steht der Zeichenträger für den Inhalt.

plausibler gemacht werden soll. Äußerungen, die einen enzyklopädischen Status haben, sind – von didaktischen Zwecken abgesehen – nicht als Konklusionen aufzufassen.<sup>13</sup> Der Eigenname Pythagoras steht zwar in *X beweist Y* ebenfalls auf der Subjektposition, stellt aber kein Argument, sondern einen Handlungsträger dar (vgl. Fußnote 6 in Kapitel 8).

Im Syntagma *X beweist Y* gilt, dass sowohl Argument als auch Konklusion satzwertig sein können, eine Notwendigkeit dazu besteht jedoch nicht. Das unterscheidet metaargumentative Verben von Konjunktionen, die die Satzwertigkeit der verbundenen Elemente voraussetzen.

Neben der Gruppe von Verben, die hier durch *beweisen* und *belegen* bzw. *prouver* und *démontrer* vertreten wird, gibt es auch Verben, die ebenfalls den Übergang von Argument und Konklusion lexikalisch kennzeichnen können, ohne zu den offensichtlichen zu AI gehören. Bei der Analyse der ersten Beispiele im 7. Kapitel wurde *zeigen* bereits zu den benennenden AI gerechnet. Einige Verben sind in dieser Hinsicht mit *zeigen* vergleichbar,<sup>14</sup> die folgende Liste stellt dabei nur eine Auswahl dar:

Deutsch: *begründen, bestätigen, bekräftigen, bezeugen, hinweisen, nahelegen, unterstreichen, verdeutlichen, von etwas zeugen, zeigen*

Französisch: *appuyer, attester, confirmer, étayer, illustrer, indiquer, montrer, révéler, signaler, souligner, suggérer, témoigner de qqch*

Die prototypischen Vertreter dieser Gruppe sind *zeigen* und *montrer*, in den folgenden Analysen sollen diese Verben den Lexemen *beweisen* und *belegen* bzw. *prouver* und *démontrer* gegenübergestellt werden. Damit soll nicht behauptet werden, dass *zeigen* und *beweisen* auf derselben Stufe stünden, dennoch sind die Verben in bestimmten Kontexten nahezu synonym verwendbar („Die Studie beweist Y“ / „Die Studie zeigt Y“). Zur besseren Beschreibung von Semantik und Gebrauch der jeweiligen Verben werden im folgenden Unterkapitel lexikografische Informationen aus klassischen Wörterbüchern sowie Analysen aus Textdatenbanken vorgestellt und diskutiert.

<sup>13</sup> Auch ein Negationstest kann Unterschiede zwischen (239) und (241) aufzeigen. Die Reaktion „Das stimmt nicht!“ könnte sich in (239) sowohl auf die Konklusion als auch auf das Argument beziehen, in (241) im Kontext der Schulmathematik hingegen nur auf die Äußerung „Pythagoras hat bewiesen“ („Das stimmt nicht, es war einer seiner Schüler!“), nicht auf den geometrischen Satz an sich.

<sup>14</sup> Weshalb die genannten Verben zu den Gruppen von *zeigen* bzw. *montrer* gezählt werden, wird in 7.4 genauer erläutert werden.

### 7.3 Lexikografische Angaben

#### 7.3.1 Angaben zur Etymologie

Die folgenden Ausführungen beruhen auf der synchronen Sprachbetrachtung, dennoch sollen den definitorischen Angaben aus Wörterbüchern der Gegenwartssprache kurze etymologische Angaben vorangestellt werden, denn die Betrachtung der Herkunft der untersuchten Verben kann dazu beitragen, ihre Spezifika herauszuarbeiten.

- *Beweisen*: Den Angaben des etymologischen Wörterbuchs der deutschen Sprache (Kluge, <sup>25</sup>2011) zufolge lässt sich das Verb erstmals im 13. Jahrhundert nachweisen, die Form geht auf das 15. Jahrhundert zurück. Mit einem persönlichen Objekt wird die ursprüngliche Verbbedeutung mit ‚anweisen, zurechtweisen, belehren‘ wiedergegeben, später nimmt das Verb mit Sachobjekt (Akkusativ) die Bedeutung ‚nachweisen, zeigen‘ an, in der Rechtssprache dann die Spezialbedeutung ‚zwingend nachweisen‘. Über die Rechtssprache findet das Verb Eingang in die Wissenschaftssprache.
- *Belegen*: Die Bedeutung ‚auf etwas legen‘ ist ältere Bedeutung des Verbs und bezieht sich direkt auf das Verb *legen*. Diachron betrachtet leitet sich das argumentative Potenzial von *belegen* von dieser Erstbedeutung ab: „Zunächst ‚auf etwas legen‘, dann übertragen, etwa mit einem Eid belegen ‚beschwören‘ und schließlich im heute vorwiegenden Sinn ‚beweisen‘ mit Beleg m., wobei vielleicht beilegen und Beilage (d. h. Beifügung von Beweismitteln) die Bedeutung mitbestimmt haben“ (Kluge, <sup>25</sup>2011). Aus synchroner Perspektive sollen *belegen* i. S. v. ‚mit etwas bedecken‘ und *belegen* i. S. v. ‚einen Nachweis für etwas liefern‘ jedoch als Homonyme behandelt werden. Es ist nicht davon auszugehen, dass Sprecher eine Assoziation zwischen den beiden Bedeutungen von *belegen* herstellen.
- *Zeigen*: *Zeigen* ist bereits ab dem 8. Jahrhundert in Gebrauch und lässt sich wahrscheinlich von *zeihen* ableiten. Es besteht Verwandtschaft zum indogermanischen Wortstamm *\*deik*, z. B. in der griechischen Form *deíknymi*, die mit ‚ich zeige, erkläre, beweise‘ wiedergegeben werden kann (Kluge, <sup>25</sup>2011). In einigen Wörterbüchern wird eine Rückführung auf *dei* ‚glänzen, schimmern, scheinen‘ in Betracht gezogen (Seebold, 1970: 500). Im Gegensatz zu *belegen* soll *zeigen* auch in synchroner Sprachbetrachtung als polysemes Verb betrachtet werden, die Verbindung zwischen *zeigen* als Verb mit deiktischen Funktionen und *zeigen* als metaargumentativem Verb ist eng. Die reflexive Form *sich zeigen* ist in den folgenden Ausführungen nicht mitgemeint.



- *Prouver*: Das französische Verb *prouver* ist auf das lateinische Verb PROBARE zurückzuführen, welches wiederum auf PROBUS ‚gut‘ zurückgeht.<sup>15</sup> Als erste Bedeutung findet sich im Stowasser (2006) unter dem Lemma PROBO (Verb) die Angabe ‚untersuchen, besichtigen, prüfen‘. Die Bedeutung ‚glaubhaft, plausibel machen, darlegen, beweisen‘ ist ebenfalls schon im Lateinischen bekannt. Im Altfranzösischen wird das Verb gebraucht als „établir la vérité de qch par le raisonnement ou par le témoignage“ (FEW, Band IX, 1959: 403b). Im Gegensatz zu den entsprechenden Verben in anderen romanischen Sprachen (Italienisch, Spanisch, Portugiesisch), die auf lat. PROBARE zurückgehen, kann frz. *prouver* nicht die Bedeutung von ‚versuchen‘ annehmen.<sup>16</sup>
- *Démontrer*: Die Präfigierung erfolgte bereits im Lateinischen (MONSTRARE → DEMONSTRARE). Während Antidote bei den Angaben zur Etymologie von *démontrer* die Bedeutung des Verbs DEMONSTRARE nur mit ‚montrer‘ wiedergibt, sind im Stowasser (2006) unter dem Lemma DEMONSTRO auch ‚nachweisen, darlegen‘ als okkasionelle Bedeutung belegt. Die Bedeutungsentwicklung von ‚zeigen‘ (im visuellen Sinne) zu ‚beweisen‘ nahm ihren Anfang somit bereits im Lateinischen. Die enge etymologische Verwandtschaft von *montrer* und *démontrer* ist nicht nur diachron nachweisbar, sondern auch in sprachsynchrone Betrachtungsweise gut erkennbar, im heutigen Französisch wird das Verb *démontrer* jedoch ausschließlich argumentativ gebraucht.<sup>17</sup>
- *Montrer*: Das Verb leitet sich vom lateinischen Verb MONSTRARE ab. Inwieweit auch das lateinische Etymon schon im Sinne von *beweisen* gebraucht werden konnte, lässt sich an dieser Stelle nicht abschließend klären, in den Bedeutungsangaben des Stowasser (2006) finden sich allerdings keine Hinweise auf einen Gebrauch in Argumentationen oder metaargumentativen Äußerungen. Das FEW (Band VI, vol. 3, 1969: 94b) gibt als älteste Bedeutung ‚faire voir, exposer aux regards‘ an, die Bedeutung ‚faire connaître, prouver‘ sei ab Ende des 11. Jahrhunderts belegt (ibid.: 95a).

---

<sup>15</sup> Von PROBUS leitet sich auch PROBABILIS ab, was sowohl ‚lobenswert, gut, tauglich‘, als auch ‚annehmbar, wahrscheinlich, glaubhaft‘ (Stowasser, 2006) bedeutet und in letzterer Bedeutung Eingang in den romanischen Wortschatz gefunden hat.

<sup>16</sup> Auf diese im Gegenwartsfranzösisch nicht mit *prouver* in Verbindung gebrachte Bedeutung beziehen sich die folgenden Ausführungen zum italienischen Verb *provare*. „Fare una prova, un tentativo: *prova a mangiare più verdura*“ (Il nuovo Zingarelli minore, <sup>14</sup>2008). Die Bedeutung ‚versuchen‘ ist vermutlich auf die schon im Lateinischen belegte Bedeutung ‚prüfen‘ zurückzuführen.

<sup>17</sup> Im Gegensatz zum Französischen lässt das italienische Verb *dimostrare* auch Wendungen wie „Non dimostra la sua età“ zu, rein deiktische Verwendungen (z. B. *\*dimostrare il cammino* für ‚den Weg zeigen‘) sind jedoch auch hier ausgeschlossen.

### 7.3.2 Angaben aus Wörterbüchern der Gegenwartssprache

Den eindeutig als AI erkennbaren Verben werden folgende Wörterbuchdefinitionen (jeweils die erste aufgelistete Bedeutung bzw. bei *belegen* die erste Bedeutung, die nicht das nicht-argumentative Homonym *belegen* meint) zugeordnet:

<i>beweisen</i> : <sup>18</sup>	1. den Beweis für etwas liefern, führen; nachweisen
<i>belegen</i> : <sup>19</sup>	4. (durch ein Dokument o. Ä.) nachweisen, beweisen
<i>prouver</i> : <sup>20</sup>	1. Faire apparaître ou reconnaître (qqch.) comme vrai, réel, certain, au moyen de preuves
<i>démontrer</i> :	Établir la vérité de (qqch.) d'une manière évidente et rigoureuse

Für die Lemmata *montrer* und *zeigen* werden bei Duden Online bzw. im Petit Robert folgende Bedeutungen als erstes genannt:

<i>zeigen</i> : <sup>21</sup>	1. mit dem Finger, Arm eine bestimmte Richtung angeben, ihn auf jemanden, etwas, auf die Stelle, an der sich jemand, etwas befindet, richten und damit darauf aufmerksam machen
<i>montrer</i> :	I. Faire voir. 1. Faire voir, mettre devant les yeux. <i>Montrer un objet à qqn. Action de montrer</i>

Es fällt auf, dass im Duden das semantische Merkmal ‚eine Richtung angeben‘ zuerst genannt wird, mit dem Hinweis, dass das Verb *zeigen* aus diesem Grund in der Lage sei, Aufmerksamkeit auf etwas/jemanden zu lenken. Im ersten Eintrag des Petit Robert wird hingegen direkt der Sehsinn angesprochen.<sup>22</sup> Die Richtungskomponente und das Sichtbarmachen hängen bei *zeigen* und *montrer* eng zusammen und werden daher in den folgenden Ausführungen meist zusammen genannt. Inwieweit der Unterschied in der Gewichtung in den Definitionen der beiden zitierten Wörterbücher relevant ist, kann an dieser Stelle nicht herausgearbeitet werden.<sup>23</sup>

<sup>18</sup> „beweisen“ auf Duden Online, unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/beweisen> (02.09.2017).

<sup>19</sup> „belegen“ auf Duden Online, unter: [https://www.duden.de/rechtschreibung/belegen\\_bedecken\\_reservieren\\_sichern](https://www.duden.de/rechtschreibung/belegen_bedecken_reservieren_sichern) (02.09.2017).

<sup>20</sup> Le nouveau Petit Robert 2010, ebenso alle folgenden Angaben zum Französischen.

<sup>21</sup> „zeigen“ auf Duden Online, unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/zeigen> (27.08.2017).

<sup>22</sup> Auch im TLFi wird als erste Bedeutung ‚faire voir, faire apparaître‘ angegeben (Lemma „montrer“, Trésor de la langue française informatisé, unter: <http://stella.atilf.fr/> (27.08.2017)).

<sup>23</sup> Die Anordnung der Definitionen im einsprachigen Wörterbuch kann nach verschiedenen Kriterien erfolgen, z. B. nach dem chronologischen Erstnachweis von Bedeutungen oder nach der Frequenz. Für die Redakteure des Petit Robert spielt die Etymologie eine entscheidende Rolle. In einer älteren Ausgabe kann explizit nachgelesen werden, dass die sogenannten *plans historiques* das grundlegende Ordnungsprinzip der Mikrostruktur darstellen, das logische Prinzip kommt erst dann zur Anwendung, wenn verschiedene Verwendungen zeitgleich aufgetreten sind (Le Petit Robert, 1977: XIII). Im Duden ist hingegen nicht vermerkt, nach welchem Prinzip sich die Reihenfolge der Definitionen ergibt. Verwiesen sei an dieser Stelle auch auf die Äußerungen von Herbst / Klotz (2003: 47), denen zufolge

Der Petit Robert gibt auch die metaargumentative Verwendung von *montrer* (mit Synonymen und Beispielen) an:

*montrer* : II faire connaître 2. Faire constater, mettre en évidence. **démontrer, établir, prouver, signaler, souligner.** « *La raison du plus fort est toujours la meilleure. Nous l'allons montrer tout à l'heure.* » **La Fontaine.** *Montrer à qqn qu'il a tort. Kant montre dans ses œuvres que...*

Bei Duden Online wird für *zeigen* ebenfalls auf diese Bedeutung verwiesen, allerdings werden bei der Auflistung auch Lesarten genannt, in denen wahrscheinlich nicht auf eine argumentative Quaestio geantwortet wird:

*zeigen* 4.2: einen Beweis von etwas geben; andern vor Augen führen, offenbar machen: großen Fleiß, Mut zeigen; nun zeig mal, was du kannst

Synonyme: [Auswahl]: an den Tag legen, aufzeigen, ausdrücken, bekunden, belegen, beweisen, bezeugen, darlegen, demonstrieren, den Beweis/Nachweis erbringen, den Beweis/Nachweis liefern, deutlich machen, erkennen lassen, nachweisen, veranschaulichen, verdeutlichen, verraten, vor Augen führen, vorführen, zum Ausdruck bringen; (gehoben) dartun, Zeugnis ablegen; (bildungssprachlich) dokumentieren, illustrieren, manifestieren (Quelle vgl. Fußnote 21 in diesem Kapitel).

In einem Beispiel wie „Mut zeigen“ ist die typische Lesart eher ‚sich mutig verhalten‘, um den Nachweis, dass eine Person mutig ist, geht es dabei weniger. Die metaargumentative Lesart wird aber durch Synonyme wie *belegen* und *beweisen* und die Definition „einen Beweis von etwas geben“ angesprochen. Die Beispiele der Dudenredaktion decken dabei aber nicht die vielfältige Einsetzbarkeit von *zeigen* in metaargumentativen Kontexten und Argumentationen ab, Beispiele nach dem Schema „Argument X zeigt, dass Konklusion Y zutrifft“ fehlen, im Gegensatz zum Petit Robert beim Lemma *montrer*, völlig. Ein vollständigeres Bild ergibt bei Duden Online erst ein Blick auf die sogenannten „typischen Verbindungen“,<sup>24</sup> von denen drei auf Argumentationen verweisen oder verweisen können: *Beispiel, Studie, exemplarisch*.

Duden Online nimmt außerdem eine Zuordnung der jeweiligen Lemmata zu einer bestimmten Häufigkeitsklasse vor, in der *zeigen* (in allen Bedeutungen) die Einordnung 4 von 5 möglichen Klassen<sup>25</sup> erreicht.

---

die Frage nach der Anzahl von Bedeutungen eines Lexems nicht zielführend und die Aufteilung in verschiedene Bedeutungen in einem Wörterbuch arbiträr sei.

<sup>24</sup> Aus den Erklärungen der Dudenredaktion: „Typische Verbindungen (Wortwolken) entstehen computergeneriert und dokumentieren, in welchem Kontext Wörter in Texten verwendet werden. Die Basis ist das Dudenkorpus, eine Textsammlung mit über vier Milliarden Wortformen aus aktuellen Texten, die sehr unterschiedliche Textsorten (Zeitungen und Zeitschriften, Romane, Sachbücher u. a.) repräsentieren.“ (Duden Online, unter: <http://www.duden.de/hilfe/typische-verbindungen> (27.08.2017)).

<sup>25</sup> Nach den Kriterien von Duden Online heißt das, „[...] dass das Wort zu den 1000 häufigsten Wörtern im Dudenkorpus mit Ausnahme der Top 100 gehört“. (Duden Online, unter: <http://www.duden.de/hilfe/haeufigkeit> (27.08.2017)).

Für die Untersuchung der deutschen Verben bietet sich die Einbeziehung der Dornseiff-Bedeutungsgruppen (Dornseiff, <sup>8</sup>2004) an, um die onomasiologische Perspektive zu berücksichtigen (für das Französische vgl. die Angaben aus Antidote in 7.3.4.4):

	<i>beweisen</i>	<i>belegen</i>	<i>zeigen</i>
Dornseiff- Gruppen	5.6 Gewiss	3.3 Anwesenheit	7.1 Sichtbar
	11.12 Logisches Denken	3.19 Bedeckt	11.18 Wahrnehmung
	12.3 Offenbaren	11.33 Lernen	11.31 Lehren
	12.17 Bedeutung	12.45 Beweis	12.1 Zeichen
	12.28 Behaupten		12.3 Offenbaren
	12.45 Beweis		12.17 Bedeutung

Tabelle 29: Einordnung der deutschen Verben in Dornseiff-Bedeutungsgruppen

*Beweisen* und *belegen* sind in der Gruppe 12.45 „Beweis“ zu finden, *zeigen* hingegen nicht. Dies macht noch einmal deutlich, dass *zeigen* in lexikografischen Nachschlagewerken als weniger argumentativ beschrieben wird als *beweisen* und *belegen*. Die Gruppen 7.1 „Sichtbar“ und 11.18 „Wahrnehmung“, denen *zeigen* zugeordnet wird, verweisen auf die oben erläuterte Primärbedeutung des Verbs, wichtig für *zeigen* als AI sind daher eher die drei letztgenannten Gruppen. *Zeigen* und *beweisen* teilen sich dabei die Gruppen 12.3 „Offenbaren“ und 12.17 „Bedeutung“. Bei 12.3 „Offenbaren“ gibt es wiederum eine Querverbindung zur Gruppe 7.1 „Sichtbar“, der *zeigen* ebenfalls zugeordnet ist. Diese semantische Verbindung ist wichtig zur Charakterisierung des argumentativen Potenzials von *zeigen*: Eine Sichtbarmachung im metaphorischen Sinn kann als argumentativer Schritt verstanden werden (Argument X macht sichtbar, dass Konklusion Y der Fall ist). *Belegen* und *zeigen* sind keiner gemeinsamen Gruppe zugeordnet, allerdings wird unter 12.45 „Beweis“ eine semantische Nähe zu den Gruppen 12.1 „Zeichen“<sup>26</sup> und 12.3 „Offenbaren“ nahegelegt. Interessant ist auch Gruppe 11.12 „Logisches Denken“, in die von allen drei Verben nur *beweisen* aufgenommen wurde.

<sup>26</sup> In der Gruppe 12.1 „Zeichen“ finden sich folgende Lexeme, die Bezüge zum Wortfeld Argumentation aufweisen: *Anzeichen*, *Indikator*, *Indiz*, *Beweis*, *Beweisstück*.

### 7.3.3 Exkurs: Grundlagen der Berechnung von Kookkurrenzen und Ähnlichkeitsprofilen

#### 7.3.3.1 Log-Likelihood-Maß

Wörterbücher liefern nur ausgewählte Informationen über semantische Eigenschaften von Lexemen. Die Frage nach der Kombinierbarkeit auf der syntagmatischen Achse, d. h. die Bestimmung von Kookkurrenzen bzw. Kollokationen, sowie die Frage nach der Austauschbarkeit auf der paradigmatischen Achse können vor allem über Textdatenbanken beantwortet werden:

Die so konzipierten Textdatenbanken liefern zu einem Lemma nicht nur die „herkömmlichen“ Elemente eines Lexikon-Eintrags wie Genus Proximum, Differentiae Specificae oder phonetische Hinweise. Es werden quantitative Aussagen über das Lexem gemacht, u. a. zu dessen absoluter Häufigkeit im Korpus, zu beispielhaften Verwendungszusammenhängen (in mehr oder weniger großer Anzahl), zu signifikanten Kookkurrenzen sowie paradigmatischen Bedeutungsrelationen. (Gredel, 2014: 102)<sup>27</sup>

Für die Arbeitssprachen Französisch und Deutsch sind die Textdatenbanken Wortschatz Uni Leipzig (Deutsch und Französisch), DeReKo (Deutsch), DWDS-Wortprofil (Deutsch) und das Programm Antidote (Französisch)<sup>28</sup> geeignet.

Zur besseren Verständlichkeit der mathematischen Verfahren, auf denen Kookkurrenz- und Ähnlichkeitsanalysen basieren, soll der folgende Exkurs in die Statistik der Korpuslinguistik beitragen.

Kookkurrenzen werden durch statistische Methoden bestimmt. Dabei wird ausgesagt, wie stark die Zusammengehörigkeit zwischen zwei Wörtern ist, ab einem bestimmten Wert ist diese Zusammengehörigkeit (Assoziationsmaß oder Ähnlichkeitsmaß) signifikant. Auf Dunning (1993) geht der Vorschlag zurück, Kookkurrenzen über das sogenannte Log-Likelihood-Maß zu ermitteln. Die Vorteile dieses Vorgehensweise liegen vor allem in der Tatsache begründet, dass nicht zwangsweise von einer Normalverteilung der Daten<sup>29</sup> ausgegangen wird:

There is another class of tests that do not depend so critically on assumptions of normality. Instead they use the asymptotic distribution of the generalized likelihood ratio. For text

<sup>27</sup> In Ansätzen finden diese Verfahren auch Anwendung bei den Internetauftritten großer Wörterbücher, wie bereits bei der Arbeit mit Duden Online gezeigt wurde. Gredel (2014: 101) bemängelt bei Duden Online allerdings, dass im Hinblick auf die Arbeit mit Kookkurrenzen Hinweise zur *collocational span* und zum mathematischen Hintergrund fehlen, die Anmerkung, dass keine Informationen zum verwendeten Korpus zur Verfügung stünden, ist allerdings nicht korrekt.

<sup>28</sup> Der ungewöhnliche Name des Programms erklärt sich dadurch, dass es u. a. für Korrekturen verwendet werden soll. Antidote wirbt mit folgendem Slogan: „Le remède à tous vos mots“, *mots* ist dabei rot unterstrichen (Antidote, unter: <https://antidote.info/fr> (04.04.2019)).

<sup>29</sup> Dunning (1993: 63) illustriert dies ausgehend vom Englischen, seine Feststellung ist aber auf andere Sprachen übertragbar: „It is interesting that while most of the words in running text are common ones, most of the words in the total vocabulary are rare“.

analysis and similar problems, the use of likelihood ratios leads to very much improved statistical results. The practical effect of this improvement is that statistical textual analysis can be done effectively with very much smaller volumes of text than is necessary for conventional tests based on assumed normal distributions, and it allows comparisons to be made between the significance of the occurrences of both rare and common phenomenon. (Dunning, 1993: 65sq.)

Der letztgenannte Punkt ist dabei besonders entscheidend: Durch Arbeit mit dem Log-Likelihood-Maß kann vermieden werden, dass selten vorkommende Lexeme besonders hohe Assoziationsmaße in der Kookkurrenzanalyse erreichen (Evert, 2005: 86). Daraus ergibt sich jedoch im Umkehrschluss, dass es gut möglich ist, dass sehr häufige Lexeme, d. h. Lexeme mit geringer Bedeutungsintension (Hilfsverben) oder Synsemantika, als wichtige Kookkurrenzen eines untersuchten Wortes gelistet werden, was allerdings nicht zwangsläufig für eine geringe Aussagekraft der identifizierten Verbindung sprechen muss (Blumenthal / Diwersy / Mielebacher, 2005: 54sq.).<sup>30</sup>

Das Log-Likelihood-Maß hat sich seit der Einführung durch Dunning für die Bestimmung von Kookkurrenzen durchgesetzt (Evert, 2005: 137).<sup>31</sup> Alternativ sind auch die Bezeichnungen  $G^2$  (*G-square*) oder *G score* möglich (Oakes, 1998: 38, 189). Zur Berechnung sind vier Parameter (absolute Häufigkeiten) notwendig, die in der folgenden Kontingenztafel dargestellt sind:

	= lecker (= $w_2$ )	≠ lecker (¬ $w_2$ )
= Essen (= $w_1$ )	leckerer Essen ( <b>a</b> )	z. B. gesunder Essen ( <b>b</b> )
≠ Essen (¬ $w_1$ )	z. B. leckerer Rezept ( <b>c</b> )	z. B. gesunder Schlaf ( <b>d</b> )

Tabelle 30: Kontingenztafel

(eigenes Beispiel in Anlehnung an Manning / Schütze, 1999: 169 und Diwersy, 2012: 71)

Im genannten Beispiel würde untersucht werden, wie eng die Zusammengehörigkeit zwischen *lecker* und *Essen* ist. Die Zusammengehörigkeit ist umso stärker, je höher der unter a erreichte Wert im Vergleich zu den anderen Werten ist. Um den Log-Likelihood-Wert einer 2er-Wortkombination zu bestimmen, müssen zunächst zwei alternative Erklärungen für das Bigramm  $w_1w_2$  (= Parameter a) angenommen werden. Wenn nicht anders angegeben, beziehen sich die folgenden Erklärungen auf Manning / Schütze (1999: 172-175) und Marschner / Langer (2006: 38-41):

<sup>30</sup> Die Autoren verweisen hierbei auf die Kombination von *avoir* + *peur*, die mehr Aussagekraft besitzt, als es zunächst den Anschein hat, da sich *peur* und *crainte* gerade im Hinblick auf die Kombinationsfähigkeit mit *avoir* deutlich unterscheiden (Blumenthal / Diwersy / Mielebacher, 2005: 55).

<sup>31</sup> Neben dem Log-Likelihood-Maß macht Evert drei weitere Tests aus, die sich größerer Beliebtheit im Bereich der statistischen Beschreibung sprachlicher Daten erfreuen: Mutual information (dt. Transinformation), T-score und Chi-Quadrat-Test, letzterer in geringerem Maße (Evert, 2005: 21).

- *Hypothese 1:* Ist die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von  $w_1$  unabhängig vom Auftreten von  $w_2$ , so gilt, dass die Wahrscheinlichkeit, dass  $w_1$  in Kombination mit  $w_2$  auftritt, genauso hoch ist wie die Wahrscheinlichkeit, dass  $w_1$  mit einem anderen Lexem auftritt:

$$P(w_1w_2) = P(w_1-w_2) = p$$

- *Hypothese 2:* Ist die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von  $w_1$  abhängig vom Auftreten von  $w_2$ , so gilt, dass die Wahrscheinlichkeit, dass  $w_1$  in Kombination mit  $w_2$  auftritt, nicht genauso hoch ist wie die Wahrscheinlichkeit, dass  $w_1$  mit einem anderen Lexem auftritt:

$$P(w_1w_2) = p_1 \neq p_2 = P(w_1-w_2)$$

- Von diesen beiden Hypothesen ausgehend kann der Wert des Wahrscheinlichkeitsbruchs  $\lambda$  berechnet werden:

$$\lambda = \frac{P(H_1)}{P(H_2)}$$

Der Wert  $\lambda$  gibt nun an, wie viel wahrscheinlicher  $H_1$  (Die beiden untersuchten Lexeme treten unabhängig voneinander auf) ist als  $H_2$  (Die beiden untersuchten Lexeme treten abhängig voneinander auf). Ist  $P(H_1) > P(H_2)$ , so ist der Wert von  $\lambda$  größer als 1, im umgekehrten Fall ist er kleiner als 1.<sup>32</sup>

Die Feststellung der Unabhängigkeit oder Abhängigkeit von zwei Wörtern ist jedoch nicht das eigentliche Ziel der Berechnung, Wörter treten meist nicht unabhängig voneinander in Texten auf. Ziel ist vielmehr, Wortkombinationen mit hoher Zusammengehörigkeit im Text ausfindig zu machen (Dunning, 1993: 70sq.). Wichtig für Kookkurrenzanalysen ist folglich nicht der Wert von  $\lambda$ , sondern von  $-2\log\lambda$ , da sich damit anhand der Chi-Quadrat-Tabelle ein Schwellenwert bestimmen lässt, ab dem die Wahrscheinlichkeit, dass die Abweichung zufällig zustande gekommen ist, vernachlässigbar gering ist. Durch das Logarithmieren kann der Bruch zu einer Differenz umgeformt werden.<sup>33</sup> Dunning (1993: 71) gibt die abschließende Formel für die Berechnung des Log-Likelihood-Wertes in binominalen Fällen folgendermaßen an:

$$-2\log\lambda = 2 [\log L(p_1, k_1, n_1) + \log L(p_2, k_2, n_2) - \log L(p, k_1, n_1) - \log L(p, k_2, n_2)]$$

Somit gehen die bereits genannten drei Wahrscheinlichkeiten in die Rechnung ein:

- $p_1$ : Wahrscheinlichkeit, dass  $w_1$  und  $w_2$  in Kombination vorkommen.
- $p_2$ : Wahrscheinlichkeit, dass  $w_1$  in einer anderen Kombination als mit  $w_2$  auftritt.
- $p$ : allgemeine Wahrscheinlichkeit für Auftreten von  $w_1$ .

<sup>32</sup> Manning / Schütze weisen auf den Vorteil hin, dass der Wahrscheinlichkeitsbruchs  $\lambda$  im Vergleich zum Chi-Quadrat-Wert einfach zu interpretieren sei (Manning / Schütze, 1999: 172).

<sup>33</sup> In diesem Bruch steht  $L$  für die Likelihood-Funktion.

Eine alternative Schreibweise der Formel, die sich direkt auf die Parameter aus dem Bigramm (Tabelle 2) bezieht, findet sich bei Oakes (1998: 172):

$$LL = 2x [a \log a + b \log b + c \log c + d \log d - (a + b) \log(a + b) - (a + c) \log(a + c) - (b + d) \log(b + d) - (c + d) \log(c + d) + (a + b + c + d) \log(a + b + c + d)]$$

Aus der zweiten Darstellungsweise lässt sich besser herauslesen, dass es möglich ist, dass das Log-Likelihood-Maß sehr hohe Werte annehmen kann.<sup>34</sup> Insgesamt gilt, dass der Log-Likelihood-Wert immer positiv ist und eine beliebig große Zahl sein kann (Káňa, 2014: 18). Den Wert, ab welchem Wortkombinationen als spezifisch gelten, setzen die meisten Autoren mit 10,83 ( $\approx 11$ ) jedoch vergleichsweise niedrig an (Diwersy, 2012: 73, in Bezug auf die Tabelle von Manning / Schütze, 1999: 610). Die Textdatenbanken DeReKo und Wortschatz Uni Leipzig arbeiten mit dem Assoziationsmaß Log Likelihood.

### 7.3.3.2 Dice-Koeffizient und logDice

Durch Kookkurrenzanalysen lassen sich Aspekte bezüglich eines Wortes auf der syntagmatischen Ebene erfassen. Der paradigmatischen Ebene zuzuordnen sind hingegen alle Informationen über Wörter, die sich auf deren Ähnlichkeit i. S. v. potenzieller Austauschbarkeit beziehen (Blumenthal / Diwersy / Mielebacher, 2005: 55). Auskunft über diesen paradigmatischen Aspekt kann durch Similaritätsberechnungen gewonnen werden, bei Wortschatz Uni Leipzig wird dabei auf den Dice-Koeffizienten zurückgegriffen,<sup>35</sup> der auf der Grundlage folgender Werte berechnet wird: Anzahl der Kookkurrenzen von Wort 1 ( $|X|$ ), Anzahl der Kookkurrenzen von Wort 2 ( $|Y|$ ) und Anzahl der gemeinsamen Kookkurrenzen ( $|X \cap Y|$ ). Die Formel zur Berechnung des Dice-Koeffizienten sieht folgendermaßen aus (Manning / Schütze, 1999: 299):

$$\frac{2|X \cap Y|}{|X| + |Y|}$$

Als Ergebnis ergeben sich Werte im Intervall zwischen 0 und 1. Der Wert 1 bedeutet absolute Übereinstimmung und entsteht, wenn ein Wort mit seinem eigenen Profil verglichen wird, ein Wert von 0 würde das vollständige Fehlen gemeinsamer Kookkurrenzen bedeuten. Blumenthal / Diwersy / Mielebacher (2005: 69) schlagen in Bezug auf ein anderes Berechnungsverfahren der Similarität vor,<sup>36</sup> ab Werten von 0,3 oder 0,4 von „deutlicher Profilähnlichkeit“ zu sprechen. Diese Schwelle soll auch für

<sup>34</sup> Beispielsweise erreichen *belegen* und *Platz* einen Wert von 609.027 (vgl. Tabelle 32).

<sup>35</sup> Dies ging aus einer Antwort auf eine diesbezügliche Anfrage an das Team von Wortschatz Uni Leipzig hervor (Mail vom 05.12.2017).

<sup>36</sup> Nähere Angaben hierzu finden sich bei Diwersy (2012: 73 sq.) und Blumenthal / Diwersy / Mielebacher (2005: 57-62).



die vorliegenden Untersuchungen einen Anhaltspunkt bieten. Einen weiteren Hinweis darauf, wie bedeutsam ein gegebener Similaritätswert ist, liefern bei Wortschatz Uni Leipzig auch die Angaben zu Kookkurrenz-ähnlichen Formen, bei denen es sich um eine andere Flexionsform des gleichen Verbs handelt (z. B. *zeigt* als Kookkurrenz-ähnliche Form zu *zeigen*). Als Nachteil des Dice-Koeffizienten ist die fehlende Gewichtung der einzelnen Kookkurrenzen anzuführen, der Koeffizient wird nicht höher, wenn bestimmte Kookkurrenzen in besonders starkem Maß mit beiden Lexemen verbunden sind (ibid.).<sup>37</sup> Bei Wortschatz Uni Leipzig gilt daher, dass, zusätzlich zum Erreichen eines gewissen Dice-Koeffizienten, die absolute Anzahl gemeinsamer Kookkurrenzen einen bestimmten Schwellenwert übersteigen muss.<sup>38</sup>

Der Dice-Koeffizient kann neben dem Log-Likelihood-Wert ebenfalls als Maß, das die Stärke einer Kookkurrenz beschreibt, Anwendung finden.  $X \cap Y$  beschreibt dann die Zahl der gemeinsamen Vorkommen beider Wörter,  $X$  die Gesamtzahl der Vorkommen von Wort 1,  $Y$  die Gesamtzahl der Vorkommen von Wort 2 (Rychlý, 2008: 7). Anstelle direkt mit den so entstehenden Werten zwischen 0 und 1 zu arbeiten, wird jedoch der  $\logDice$  bevorzugt, der folgendermaßen berechnet wird (Rychlý, 2008: 9):

$$\logDice = 14 + \log_2 \frac{2|X \cap Y|}{|X| + |Y|}$$

Die Auswirkungen dieser Formel lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Für alle Fälle, in denen das gemeinsame Auftreten nicht perfekt ist, nimmt der Dice-Koeffizient einen Wert zwischen 0 und <1 und der Logarithmus-Term einen Wert <0 an. Nimmt man die gesamte Formel in den Blick, impliziert die hinzuaddierte Zahl 14, dass der Logarithmus-Term Werte bis -14 annehmen kann, ohne dass der Gesamtwert der Formel negativ, also <0 wird. Effekt dieser Variante der Formel ist, dass auch eine Wertemenge, die nicht perfektes gemeinsames Auftreten bedeutet, auf den Bereich der positiven Zahlen projiziert wird. (Gredel, 2014: 118)

Weitere Hinweise zur Interpretation des  $\logDice$ -Wertes finden sich bei Rychlý (2008: 9):

- Negative Werte bedeuten, dass die Zusammengehörigkeit einer Wortverbindung statistisch nicht signifikant ist.
- Nimmt der errechnete  $\logDice$  den Wert 0 an, bedeutet dies, dass auf 16.000 Vorkommen von  $X$  oder von  $Y$  weniger als ein gemeinsames Auftreten von  $X$  und  $Y$  kommt.

<sup>37</sup> Die Autoren stellen in einer Tabelle verschiedene Möglichkeiten der Gewichtung vor, darunter auch die Gleichgewichtung, auf der auch der Dice-Koeffizient beruht.

<sup>38</sup> Zitat aus der Mail vom 05.12.2017 (vgl. Fußnote 35): „Similar words are displayed if both the dice coefficient and the absolute number of joint co-occurrences are above some threshold“.

- Beim Vergleich zweier logDice-Werte bedeutet ein Punkt mehr, dass die Kollokation etwa doppelt so häufig belegt ist, ein Unterschied von sieben Punkten bedingt – stark gerundet – eine um den Faktor 100 erhöhte Häufigkeit.

Der logDice-Wert dient im DWDS-Wortprofil als Maß für die Stärke der Zusammengehörigkeit einer Kookkurrenz.

### 7.3.3.3 Möglichkeiten und Limitationen der Arbeit mit Kookkurrenzen

Während in der Korpuslinguistik die Rede von Kookkurrenzen ist, spielt in der Lexikografie, in der kontrastiven Sprachwissenschaft und in der Übersetzungsforschung der Kollokationsbegriff eine bedeutende Rolle. Eine Möglichkeit zur Abgrenzung der Begriffe Kollokation – Kookkurrenz wird bei Forkl diskutiert. Ein entscheidender Unterschied sei demnach, dass Kollokationen „[...] Assoziationen von Lexemen auf der *langue*-Ebene sind [...]“ (Forkl, 2010: 91), in der Korpuslinguistik aber auf der Ebene der *parole* gearbeitet wird (ibid.: 90). Einer semantisch basierten Verbindung bei Kollokationen steht die stochastische Ermittlung von Kookkurrenzen gegenüber (ibid.).<sup>39</sup>

Ein weiteres Problem stellt die verwendete *collocational span* dar: Zwei Wörter, die eine potenzielle Kollokation bilden, können im untersuchten Korpus, gerade im Deutschen mit seiner freien Wortstellung und im Französischen mit der frequenten *mise-en-relief*-Konstruktion, so weit voneinander entfernt auftreten, dass sie in der Kookkurrenzanalyse nicht erfasst werden (ibid.: 91). Dieses Problem ist bei Wortschatz Uni Leipzig jedoch gut berücksichtigt, es gibt neben den Angaben zu direkten signifikanten rechten und linken Nachbarn eines Wortes auch die Angabe zu Kookkurrenzen, die innerhalb der Satzgrenze und somit ohne feste *collocational span* ermittelt werden, im Gegensatz zum DeReKo, wo in einem Abstand von bis zu 5 Wörtern rechts und links des Suchworts nach Kookkurrenzen gesucht wird.<sup>40</sup> Es bleibt festzustellen, dass durch korpuslinguistische Analysen keine Kollokationen, sondern nur Kollokationskandidaten ermittelt werden können (ibid.). Quasthoff, einer der Betreuer des Projektes Wortschatz Uni Leipzig, weist sogar mit großer Deutlichkeit auf die Grenzen statistischer Analysen hin:

Versuche zeigen aber, dass sich keines der bekannten Maße besonders gut eignet, Kollokationen aus den Kookkurrenzen auszuwählen. Auch unter den (im statistischen Sinne)

<sup>39</sup> Forkl zieht daraus folgende Schlussfolgerung: Da die Ermittlung signifikanter Kookkurrenzen auch an die Frequenz der einzelnen Wörter gebunden ist, sei die Stärke der Zusammengehörigkeit einer Kookkurrenz größer, wenn ein weniger häufiges Wort ein häufigeres Wort bindet als umgekehrt (Forkl, 2010: 90). Dies gilt jedoch nur im Hinblick auf den Rang, nicht im Hinblick auf die Höhe des Assoziationsmaßes: „While the statistical significance of two term’s co-occurrence is symmetric, their rank on the list of a term’s set of cooccurrences may differ“ (Heyer, s.a.: 34).

<sup>40</sup> Blumenthal / Diwersy / Mielebacher (2005: 55sq.) arbeiten heraus, dass eine Spanne von 5 Wörtern auch für französische Verben ausreichend ist.

schwachen Kookkurrenzen finden sich regelmäßig noch (linguistisch wertvolle) Kollokationen. Es bleibt also nur der relativ aufwändige Weg, die automatisch ermittelten und nach Wortart vorsortierten Kookkurrenzen nach Kollokationen zu durchsuchen. (Quasthoff, 2009: 159)

Für die folgenden Untersuchungen sollen die Unterschiede zwischen Kollokationen und Kookkurrenzen keine Rolle spielen. Es wird mit ausgewählten Angaben zu Kookkurrenzen gearbeitet, um einen Einblick in Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Verwendung der untersuchten Verben zu bekommen.

Statistische Kookkurrenzanalysen sind mit einem weiteren Problem behaftet, auf das Forkl aufmerksam macht:

Die heute gängigen Kookkurrenzanalysen in Wortformen erlauben nur die Verteilung genau dieser Einheiten im Korpus unmittelbar zu untersuchen. Alle indirekt mit der Form verknüpften Eigenschaften wie die Zugehörigkeit zum morphologischen Paradigma eines bestimmten Wortes und insbesondere inhaltliche Aspekte wie z. B. das Vorliegen einer bestimmten Lesart oder semantische Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen Formen stellen die Korpuslinguistik vor große Schwierigkeiten. (Forkl, 2010: 94)

Das Problem der fehlenden Lemmatisierung betrifft insbesondere die über Wortschatz Uni Leipzig getätigten Abfragen und ist bei der Auswertung entsprechend zu berücksichtigen. Bei der Arbeit mit dem DeReKo,<sup>41</sup> dem DWDS-Wortprofil und Antidote besteht diese Schwierigkeit hingegen nicht.

### 7.3.4 Angaben aus Textdatenbanken

#### 7.3.4.1 DeReKo

Das deutsche Referenzkorpus (DeReKo) vom IDS Mannheim stellt die größte Korporasammlung des Deutschen dar und kann mit der Web-Anwendung COSMAS II<sub>web</sub> durchsucht werden (Blombach 2017: 11). Nach Angaben des IDS enthalten die Korpora „[...] belletristische, wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Texte, eine große Zahl von Zeitungstexten sowie eine breite Palette weiterer Textarten“, die Texte stammen aus der neueren Vergangenheit und der Gegenwart.<sup>42</sup> Über das System COSMAS II<sub>web</sub> können auch Kookkurrenzen abgefragt werden. Als Maß für die Stärke einer Kookkurrenz wird, wie bei Wortschatz Uni Leipzig, mit dem Log-Likelihood-Wert gearbeitet. Für die folgenden Suchanfragen wurde das Archiv der ge-

<sup>41</sup> Die Kookkurrenzen zum Suchwort sind hier allerdings nicht nach ihrem morphologischen Paradigma zusammengefasst, sodass beispielsweise Singular- und Pluralformen eines Substantives getrennt gelistet werden, was wiederum dazu führt, dass sich die Angaben zur Stärke der Kookkurrenz auch nur auf die entsprechende Wortform beziehen und dementsprechend niedriger ausfallen als bei gemeinsamer Betrachtung (vgl. Fußnote 48 in diesem Kapitel).

<sup>42</sup> Vgl. Leibniz-Institut für Deutsche Sprache: *Ausbau und Pflege der Korpora geschriebener Gegenwartssprache*, unter <http://www1.ids-mannheim.de/direktion/kl/projekte/korpora.html> (17.12.2017).

schriebenen Sprache verwendet und als vordefiniertes Korpus W-öffentlich ausgewählt. Die Suchanfrage für die drei Verben gestaltete sich folgendermaßen: Zunächst wurde nach *&beweisen*, *&belegen* und *&zeigen* gesucht, durch die Verwendung des Grundformoperators *&* werden nicht nur der Infinitiv und die 3. Person Plural, sondern auch andere Flexionsformen der Verben erfasst (Blombach, 2017: 11sq.). In einem nächsten Schritt werden die Ergebnisse dieser Wortformensuche präsentiert, für die folgenden Analysen wurde jeweils neben der Infinitivform (bzw. der identischen Form der 1. und 3. Person Plural) auch die 3. Person Singular Präsens, die 3. Person Singular und Plural Präteritum sowie das Partizip Perfekt ausgewählt.<sup>43</sup> Anschließend wurde eine jeweils mehrere Tausend Einträge enthaltende Kookkurrenztafel anhand vorgegebener Standardparameter erstellt,<sup>44</sup> die an dieser Stelle nur in kleinen Auszügen wiedergeben werden kann. Es werden jeweils die ersten 5 Einträge und eine eigene Auswahl von den Plätzen 6 bis 100 genannt.<sup>45</sup> Für das Verb *beweisen* ergibt sich somit folgende Tabelle:

Rang	Kookkurrenz	Log-Likelihood	Beispiel
1	Moral	38.801	[eine] tolle Moral bewiesen
2	Können	36.289	ganzes tänzerisches Können bewiesen
3	eindrucksvoll	34.787	eindrucksvoll [...] bewiesen, dass
4	Mut	34.324	Mut zur Lücke [zu] beweisen
5	Gegenteil	33.184	das Gegenteil [zu] beweisen
6	Unschuld	28.204	die Unschuld seines[ihres] Mandanten [zu] beweisen
10	einmal	18.588	wieder einmal [mehr] bewiesen dass
17	erneut	8335	bewies [...] erneut seine ...
21	wissenschaftlich	6832	ist wissenschaftlich [...] bewiesen
29	eindrücklich	5506	eindrücklich [...] bewiesen, dass
37	Tatsache	4651	ist, beweist die Tatsache dass daß ...

<sup>43</sup> Nur bei *zeigen* war die Suche nach den insgesamt fünf Flexionsformen nötig, bei *beweisen* fällt die 3. Person Plural Präteritum (*bewiesen*) mit dem Partizip Perfekt zusammen, bei *belegen* sind die 3. Person Singular Präsens und das Partizip Perfekt formal identisch (*belegt*).

<sup>44</sup> Wichtig sind insbesondere folgende Angaben: collocational span von fünf Wörtern links und rechts (höchstens 1 Satz), Funktionswörter werden bei der Suche ausgeschlossen.

<sup>45</sup> Für diese Auswahl gilt, dass die Einträge berücksichtigt wurden, in denen *beweisen* in typischen Argumentationen oder metaargumentativen Äußerungen auftritt. Kookkurrenzen wie „Geschick beweisen“ können zwar an sich argumentativ gelesen werden, meist steht jedoch keine argumentative Quaestio dahinter. In Bezug auf sein Potenzial als AI ist *beweisen* in dieser Verbindung in gewisser Hinsicht entsemantisiert und erinnert an den französischen Ausdruck „faire preuve de qqch“. „Geschick an den Tag legen“ wäre eine geeignete Umschreibung. „Geschick beweisen“ verhält sich also so wie „Mut zeigen“ (vgl. 7.3.2). Ebenfalls nicht genannt wurden Kookkurrenzen mit Hilfs- und Modalverben.

42	eindeutig	4147	nicht eindeutig [...] bewiesen dass
45	Studien	3961	Zahlreiche wissenschaftliche Studien beweisen
46	schon	3897	schon [...] bewiesen
47	zweifelsfrei	3779	nicht zweifelsfrei [...] bewiesen werden, dass
50	mehrfach	3539	mehrfach [...] bewiesen, dass
54	hinlänglich	3090	hinlänglich [...] bewiesen
63	Existenz	2466	die Existenz [...] Gottes [zu] beweisen
68	widerlegen	2277	weder zu beweisen [noch oder zu] widerlegen
80	Richtigkeit	1983	beweist die Richtigkeit der ... Thesen
82	erst	1946	erst [noch] beweisen
83	Wirksamkeit	1816	die Wirksamkeit der Homöopathie [...] bewiesen
84	nicht	1794	nicht [...] bewiesen
89	Zahlen	1717	die Die Zahlen [...] beweisen, dass
90	mehr	1710	Einmal mehr [...] bewies die der ...
92	Statistik	1660	die Die Statistik [...] beweist
93	hinreichend	1655	hinreichend [...] bewiesen
98	schlüssig	1595	schlüssig [zu] beweisen
99	längst	1584	ist längst [...] bewiesen

Tabelle 31: Ausgewählte Kookkurrenzen von *beweisen* nach Angaben des DeReKo

Auffällig an den ersten 100 Kookkurrenzen von *beweisen* ist zunächst, dass nur vier Lexeme angegeben werden, die im Syntagma *X beweist Y* die Subjektposition – inhaltlich gesprochen: die Argumentstelle – besetzen können (*Tatsache*, *Studien*, *Zahlen*, *Statistik*), wobei *Tatsache* auch in Objektposition denkbar ist. Die anderen Substantive besetzen die Objektposition (*Gegenteil*, *Unschuld*,<sup>46</sup> *Existenz*, *Richtigkeit*, *Wirksamkeit*) und bilden damit die Konklusion bzw. einen Teil der Konklusion. Weiterhin wurden in die Tabelle alle Adverbien bis zum 100. Rang aufgenommen, die Rückschlüsse auf die vielfältigen Kombinationsmöglichkeiten mit *beweisen* zulassen: Nicht nur der Sicherheitsgrad bzw. die Qualität der Relation zwischen Argument und Konklusion wird erwähnt (*wissenschaftlich*, *schlüssig*), auch die Anzahl der Beweise bzw. zeitliche Aspekte können thematisiert werden (*schon*, *mehrfach*, *erst*, *einmal mehr*, *längst*). Die dazugehörigen Beispiele zeigen an, dass hierbei Passivkonstruktionen (Zustands- und Vorgangspassiv) eine große Rolle spielen. Interessant ist auch die Feststellung, dass bei manchen Adverbien (z. B. *eindeutig* und *zweifelsfrei*) als typische Verwendung eine Negation angegeben wird, ebenso wie die Tatsache, dass die Negationspartikel *nicht* zu den wichtigsten Kookkurrenzen von *beweisen* gehört.

<sup>46</sup> Das Substantiv *Schuld* steht auf dem deutlich niedrigeren Rang 106.

Im Vergleich zu den beiden folgenden Kookkurrenztabelle fällt auf, dass die erstgenannten Kookkurrenzen von *beweisen* niedrigere Log-Likelihood-Werte aufweisen, als dies bei *belegen* und *zeigen* der Fall ist. Dies kann als Hinweis darauf verstanden werden, dass *beweisen* ein Verb mit vielfältigen Kombinationsmöglichkeiten und (in seinem Bedeutungskontext) vergleichsweise geringer Spezifik ist bzw. dass die Kookkurrenzen von *beweisen* selbst in vielfältigen Kontexten auftreten können.

Dem Verb *belegen* werden nach dem DeReKo unter anderem folgende Kookkurrenzen zugeordnet:<sup>47</sup>

Rang	Kookkurrenz	Log-Likelihood	Beispiel
1	Platz	609.027	und belegte [... den ...] Platz
2	Rang	263.738	belegte [... den ...] Rang
3	Plätze	112.499	belegten [... die] Plätze ... und
4	dritten	79.206	belegte [... den] dritten
5	zweiten	62.601	belegte ... den zweiten
6	Studien	43.883	Studien [...] belegen dass ...
7	Quellen	41.072	durch mit Quellen [...] belegt
8	Zahlen	40.278	mit Zahlen [...] belegen dass
14	Studie	21.290	Eine Studie [...] belegt, dass
16	wissenschaftlich	20.015	ist wissenschaftlich [...] belegt
23	eindrucksvoll	12.216	eindrucksvoll [...] belegt
28	Quelle	10.874	mit einer Quelle [...] belegt
29	eindeutig	10.796	nicht eindeutig [...] belegt
30	Untersuchungen	10.328	Untersuchungen [...] belegen dass ...
32	Dokumente	8885	Dokumente [... die ...] belegen dass
35	Aussagen	8119	Aussagen [...] belegt werden
36	historisch	8119	ist historisch [...] belegt
39	Fakten	7733	mit Fakten [...] belegen
40	Statistiken	7500	Statistiken [...] belegen dass
42	Funde	7406	Archäologische Funde belegen eine frühzeitliche Besiedlung des Gemeindegebietes
53	Aussage	6105	die Aussage [...] belegt
54	Beispielen	5981	an mit ... Beispielen [...] belegen
56	empirisch	5865	ist empirisch [...] belegt
58	urkundlich	5704	urkundlich [...] belegt

<sup>47</sup> Nach den ersten fünf Plätzen wurden die Kookkurrenzen ausgewählt, die sich auf metaargumentatives *belegen*, nicht auf das Homonym, beziehen.

59	These	5557	die diese These [zu] belegen
60	Statistik	5555	die Die Statistik [...] belegt dass
61	Umfragen	5444	Umfragen [...] belegen dass
64	Behauptungen	5232	Behauptungen [...] zu] belegen
66	Behauptung	5039	diese Behauptung [...] zu] belegen
67	hinreichend	4941	nicht hinreichend [...] belegt
70	statistisch	4755	ist statistisch [...] belegt
78	zweifelsfrei	3958	nicht zweifelsfrei [...] belegt
84	Zitate	3651	Zitate sind mit Quellenangaben zu belegen
94	Beispiele	3138	Beispiele [...] die ...] belegen, dass

Tabelle 32: Ausgewählte Kookkurrenzen von *belegen* nach Angaben des DeReKo

Die ersten fünf Kookkurrenzen von *belegen* beziehen sich nicht auf das metaargumentative Verb, sondern auf das bereits erwähnte Homonym (*einen Platz belegen*). Unter den ersten 100 Kookkurrenzen finden sich jedoch zahlreiche Nennungen von Lexemen, die auf Argumentationen bzw. metaargumentative Äußerungen hinweisen. Für das Nomen *Studie*, das als erste Kookkurrenz in diese Kategorie fällt, wird ein sehr hoher Log-Likelihood-Wert von 43.883 angegeben.<sup>48</sup> Ein weiterer Unterschied zwischen den beiden Verben liegt darin, dass sich bei den 100 stärksten Kookkurrenzen von *beweisen* vor allem Substantive finden lassen, die die Objektposition besetzen, die wichtigsten substantivischen Kookkurrenzen von *belegen* nehmen hingegen die Subjektposition, d. h. die potenzielle Argumentstelle, ein.<sup>49</sup> Die Feststellung, dass es sich bei diesen Substantiven nahezu ausschließlich um Konkreta handelt, macht deutlich, dass die Etymologie des Verbs auch in der Gegenwartssprache eine Erklärung für die Kontexte, in denen *belegen* bevorzugt verwendet wird, liefern kann: Einen Sachverhalt zu belegen, bedeutet, diesen durch Verweis auf etwas Konkretes – einen *Beleg* i. S. v. ‚Beweisstück‘ – zu plausibilisieren.<sup>50</sup> Die Konstruktion „Y ist (wissenschaftlich) belegt“ bedeutet dementsprechend ‚Es gibt einen Nachweis / ein Beispiel für Y‘ (z. B. in der Sprachwissenschaft wie in den vorliegenden Analysen oder in der Archäologie, vgl. 8.5.2) und nicht „Y ist (wissenschaftlich) bewiesen“ i. S. v. ‚Y ist der Fall‘. Eine weitere Besonderheit von *belegen* in diesem Zusammenhang liegt in der Fähigkeit des Verbs, auch andere syntaktische Konstruktion als *X belegt Y* zuzulassen, was sich in manchen beispielhaften Formulierungen widerspiegelt (z. B. *mit Fakten / mit Beispielen belegen*). Bei den Adverbien lassen sich gewisse Übereinstimmungen in den ersten 100 Kookkurrenzen von *beweisen* und *belegen*

<sup>48</sup> Der Log-Likelihood-Wert wäre bei gemeinsamer Betrachtung von Singular- und Pluralform (*Studie* und *Studien*) sogar noch höher.

<sup>49</sup> Eine Ausnahme bildet die Kookkurrenz *Behauptungen* sowie das Substantiv *Tatsache*, das sowohl die Subjekt- als auch die Objektposition besetzen kann.

<sup>50</sup> Dazu passt, dass in Kreuzworträtseln *Beleg* oft mit *Beweisstück* umschrieben wird.

finden (z. B. *wissenschaftlich*, *eindrucksvoll*), aber auch Abweichungen (*statistisch* findet sich in der betrachteten Gruppe nur bei *belegen*, *schlüssig* nur bei *beweisen*).<sup>51</sup> Auch bei den Beispielen zu ausgewählten Kookkurrenzen von *belegen* finden sich Negationen (*nicht hinreichend* / *nicht zweifelsfrei belegt*), die Verneinungspartikel *nicht* ist allerdings keine Kookkurrenz von *belegen* (bezogen auf die gesamte Tabelle von 4268 Nennungen). Auch Adverbien wie *schon*, *längst* und *mehrfach* sind eher eine Kollokation von *beweisen* als von *belegen*.

Für *zeigen* weist das DeReKo folgende wichtige Kookkurrenzen aus:<sup>52</sup>

Rang	Kookkurrenz	Log-Likelihood	Beispiel
1	Wirkung	119.085	zeigt [...] Wirkung
2	Können	111.990	zeigten [...] ihr] Können
3	zufrieden	108.396	zeigte [sich ...] zufrieden mit
4	erfreut	96.623	zeigte [sich ...] erfreut über dass die
5	Bilder	79.649	Die Bilder [...] zeigen
8	Verständnis	67.733	zeigte [...] Verständnis für die
9	Flagge	65.399	Flagge [zu] zeigen
11	zuversichtlich	58.509	zeigte sich ... zuversichtlich, dass
15	Studie	43.001	Eine Die Studie [...] zeigt, dass
16	begeistert	39.376	zeigte sich hellauf begeistert
18	deutlich	37.384	zeigt [...] deutlich dass
21	Reue	31.400	Reue [...] gezeigt
22	Beispiel	29.987	das Das Beispiel [...] zeigt
23	Beispiele	27.851	Beispiele [...] zeigen dass
25	Untersuchungen	27.809	Empirische Untersuchungen [...] zeigen, dass
37	Gesicht	19.964	sein ihr wahres [...] Gesicht [...] gezeigt
42	eindrucksvoll	18.059	zeigt [...] eindrucksvoll
43	Umfrage	18.059	Das Dies zeigt eine repräsentative Umfrage
44	Umfragen	17.747	Umfragen [...] zeigen dass ...
45	Finger	17.185	mit dem Finger [auf andere zu] zeigen
49	Erfahrung	15.733	die Die Erfahrung [...] zeigt dass ...

<sup>51</sup> Beide Adverbien sind allerdings auch Kookkurrenzen des jeweils anderen Verbs: *Statistisch* nimmt bei *beweisen* den Rang 401 ein (Log-Likelihood-Wert 283), *schlüssig* steht bei *belegen* auf Rang 298 (Log-Likelihood-Wert 766).

<sup>52</sup> Wie bei *beweisen* und *belegen* wurde nach den ersten fünf Kookkurrenzen eine Auswahl getroffen. Diese umfasst zunächst alle Kookkurrenzen, die zum metaargumentativen *zeigen* gehören. Da bei *zeigen* die Grundsemantik eine andere ist, wurden zusätzlich auch andere Kookkurrenzen aufgenommen, um einen genaueren Überblick über die verschiedenen Verwendungen von *zeigen* zu gewinnen.



53	Erfahrungen	14.775	Die Erfahrungen [...] zeigen dass ...
54	Statistik	14.768	des Bundesamts für Statistik BfS zeigt ... die
57	Moral	14.557	Moral [...] gezeigt und
64	Zahlen	13.102	Die Zahlen [...] zeigen dass
78	exemplarisch	10.720	zeigt [...] exemplarisch wie ...
85	eindrücklich	9530	zeigt [...] eindrücklich wie ...

Tabelle 33: Ausgewählte Kookkurrenzen von *zeigen* nach Angaben des DeReKo

Die Kookkurrenzen von *zeigen* lassen sich wie folgt kategorisieren:

- a) Substantive, die die Primärbedeutung von *zeigen* (Sichtbarmachung, Richtungsangabe) aktivieren: *Bilder, Finger*
- b) Substantive, die einen Sachverhalt im argumentativen Sinn sichtbar (und damit plausibler) machen: *Studie, Beispiel, Untersuchung, Erfahrung*
- c) Phraseologismen: *Flagge zeigen, Gesicht zeigen / sein wahres Gesicht zeigen*
- d) Substantive, die die Objektposition in Syntagmen besetzen, die nur schwer argumentativ interpretiert werden können, es geht stattdessen um die Manifestation von Abstrakta (z. B. Charaktereigenschaften, Gemütsregungen einer Person): *Wirkung, Verständnis, Reue, Können, Moral* (vgl. Fußnote 45 in diesem Kapitel).
- e) Adjektive, die sich auf *sich zeigen* beziehen: *zufrieden, erfreut, zuversichtlich, begeistert*
- f) Adverbien, die sich auf die nicht-reflexive Verwendung von *zeigen* beziehen und die offen für argumentative Kontexte sind: *exemplarisch, eindrücklich*

In den Kategorien b) und f) wird *zeigen* als metaargumentatives Verb gebraucht.

Werden alle Kookkurrenzen betrachtet, fällt auf, dass *zeigen* sowohl Eigenschaften von *beweisen* als auch von *belegen* teilt: Wie bei *belegen* finden sich unter den 100 erstgenannten Substantivkookkurrenzen, die die Subjektposition besetzen können, vor allem Konkreta. *Zeigen* und *beweisen* können hingegen beide im argumentativ entsemantisierten Syntagma „Er/Sie hat Mut, Stärke etc. gezeigt/bewiesen“ im Sinne von ‚an den Tag gelegt‘ verwendet werden, bei *belegen* ist diese Verwendung ausgeschlossen.

Unter den 100 erstgenannten Kookkurrenzen von *zeigen* finden sich keine Substantive, die in einer Argumentation die Konklusion bilden könnten, was einen Unterschied vor allem zu *beweisen*, in geringerem Maße auch zu *belegen* darstellt.

Das IDS stellt Frequenzlisten für das Referenzkorpus zur Verfügung,<sup>53</sup> die einzelnen Flexionsformen werden dabei getrennt erfasst. Formen, die auf der Ebene des

<sup>53</sup> Die Liste kann abgerufen werden: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache: *Methoden der Korpusanalyse und -erschließung*, unter: <http://www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/methoden/derewo.html> (Wortform+Lemma+POS-Frequenzliste, Stand: 31. Dezember 2014) (14.11.2017).

Signifikanten zusammenfallen (z. B. Infinitiv und 3. Person Plural), werden ebenfalls einzeln aufgelistet. Im Folgenden wird jeweils der Rang der 3. Person Singular Präsens angegeben, sowie, falls abweichend, die häufigste Flexionsform des untersuchten Verbs.

	<i>beweisen</i>	<i>belegen</i>	<i>zeigen</i>
Häufigste Flexionsform	<i>bewiesen</i> Partizip Perfekt Rang 4883	<i>belegt</i> Partizip Perfekt Rang 2835	<i>zeigt</i> Rang 453
3. Pers. Singular Präsens	<i>beweist</i> Rang 7235	<i>belegt</i> Rang 7639	

Tabelle 34: Frequenzangaben, beruhend auf der Wortliste des DeReKo

Die Flexionsform *zeigt* gehört zu den 500 häufigsten Wörtern des Deutschen. Sowohl bei *beweisen* als auch bei *belegen* stellt das Partizip Perfekt die Form mit den meisten Nennungen im Korpus dar. *Belegt* kommt dabei auf eine deutlich höhere Zahl von Vorkommen als *bewiesen*, was daran liegt, dass *belegt* oft im i. S. v. ‚nachgewiesen‘ verwendet wird und die homonyme Form (*jemand belegt den ersten Platz*) ebenfalls viele Vorkommen haben wird. Bei der Betrachtung der 3. Person Singular Präsens zeigt sich, dass die Form *beweist* geringfügig häufiger als *belegt* ist. Wenn nur das metaargumentative *belegt* berücksichtigt wird, wäre die Form *beweist* noch deutlich häufiger. Das in diesem Kapitel nur am Rande erwähnte Verb *nachweisen* ist deutlich seltener, die häufigste Flexionsform stellt hier der Infinitiv mit *zu* (*nachzuweisen*) dar und befindet sich auf Rang 17.723.

#### 7.3.4.2 DWDS-Wortprofil

Die Textdatenbank DWDS (Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache) der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften bietet die Möglichkeit an, ein Wortprofil erstellen zu lassen, d. h. nach syntaktischen bzw. grammatischen Kriterien geordnete Kookkurrenzen eines Suchworts ausfindig zu machen. Das zugrunde liegende Korpus wurde auf der Basis des Referenzkorpus des DWDS<sup>54</sup> und eines Zeitungskorpus erstellt und umfasst 500 Millionen laufende Textwörter (Geyken, 2011: 115). Als Angabe zur Stärke der Kookkurrenz wird logDice verwendet,<sup>55</sup> außerdem werden die absoluten Häufigkeiten angegeben. Eine Besonderheit des Wortprofils liegt in der Möglichkeit, sich gemeinsame und unterschiedliche Kookkurrenzen zweier Suchwörter anzeigen zu lassen. Welches der beiden Wörter als *Lemma* und wel-

<sup>54</sup> Das Referenzkorpus (Kernkorpus) des 20. Jahrhunderts besteht aus Texten von 1900 bis 1999, es deckt die Gebiete Gebrauchsliteratur, Belletristik, Wissenschaft und Zeitung ab (Blombach, 2017: 3).

<sup>55</sup> Gredel (2014: 117) betont, dass logDice ein Ähnlichkeitsmaß sei und es sich damit im mathematischen Sinne nicht um einen Signifikanztest handle.

ches als *Lemma-Vergleichswort* angegeben wird, hat zwar Einfluss auf die Darstellung, aber nicht auf die Ergebnisse. Im Folgenden sollen die Verben *beweisen* und *belegen*, *zeigen* und *beweisen* sowie *belegen* und *beweisen* miteinander verglichen werden. Welche syntaktischen Kategorien (Adverbialbestimmung, Objekte, Subjekt) für welchen Vergleich relevant sind, muss dabei von Fall zu Fall entschieden werden.

Als gemeinsame Kookkurrenzen von *beweisen* und *belegen* werden folgende Lexeme (Auswahl von 5 Nennungen pro Kategorie) gelistet:

	<i>logDice<sub>1</sub></i>	<i>logDice<sub>2</sub></i>	<i>Freq.<sub>1</sub></i>	<i>Freq.<sub>2</sub></i>
<b>hat Adverbialbestimmung</b>				
eindrucksvoll	7.7	9.1	311	499
eindeutig	6.8	7.8	237	346
schlüssig	6.0	5.7	81	38
überzeugend	5.7	6.2	83	76
zweifelsfrei	5.7	7.0	69	99
<b>hat Akk./Dativ-Objekt</b>				
Gegenteil	10.1	7.7	1619	242
Unschuld	9.7	6.1	1072	69
Existenz	7.0	6.3	207	100
Behauptung	6.6	7.3	140	184
Notwendigkeit	6.3	6.2	130	95
<b>hat Subjekt</b>				
Beispiel	7.5	8.1	439	498
Statistik	6.6	8.3	198	461
Dokumente	6.5	8.2	188	424
Studie	6.3	9.4	204	1237
Erfahrungen	6.7	7.0	276	266

Tabelle 35: Gemeinsamkeiten im Kookkurrenzprofil von *beweisen* (Wort 1) und *belegen* (Wort 2) nach dem DWDS-Wortprofil<sup>56</sup>

*Beweisen* weist tendenziell bei den Akkusativobjekten, *belegen* bei den Subjektnennungen einen höheren *logDice*-Wert auf. Dies steht im Einklang mit den bereits besprochenen Ergebnissen aus der Kookkurrenzanalyse des DeReKo: Innerhalb der ersten 100 Nennungen besetzen dort Substantivkookkurrenzen bei *belegen* eher die Subjektstelle, bei *beweisen* eher die Objektstelle, was jedoch nichts über die grundsätzliche Kombinierbarkeit aussagt.

<sup>56</sup> Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache: Kontrastives DWDS-Wortprofil für „beweisen“ und „belegen“, unter: <https://www.dwds.de/wp?q=beweisen&comp-method=intersection&comp=belegen&limit=20&minstat=0&minfreq=5&by=logDice&view=table> (07.12.2017).

Werden beim Wortprofil die Unterschiede zwischen *beweisen* und *belegen* abgefragt, beziehen sich viele Nennungen bei *belegen* auf das homonyme Verb, nur in der Kategorie „Adverbialbestimmung“ lassen sich aussagekräftige Ergebnisse erzielen:

hat Adverbialbestimmung	$\log Dice_1$	$\log Dice_2$	$Freq._1$	$Freq._2$
unwiderlegbar	4.4	-	26	-
endlich	5.4	1.2	219	10
plausibel	-	4.2	-	16
detailliert	-	5.0	-	28
dokumentarisch	-	5.3	-	28
beispielhaft	-	5.4	-	33

Tabelle 36: Unterschiede im Kookkurrenzprofil von *beweisen* (Wort 1) und *belegen* (Wort 2) nach dem DWDS-Wortprofil

Im Gegensatz zu *beweisen* lässt *belegen* die Kombination mit *dokumentarisch* oder *beispielhaft* zu, *beweisen* kommt wiederum häufig mit dem Zeitadverb *endlich* vor.

Gemeinsame Kookkurrenzen von *zeigen* und *beweisen* listet Tabelle 37 auf:

hat Akk./Dativ-Objekt	$\log Dice_1$	$\log Dice_2$	$Freq._1$	$Freq._2$
Stärke	6.9	8.0	1235	391
Charakter	6.3	6.8	869	204
Willen	6.2	7.5	763	303
Können	6.1	7.5	719	217
Engagement	5.8	5.9	622	102
hat Subjekt				
Beispiel	9.0	7.5	8630	439
Blick	8.4	7.0	5980	424
Erfahrungen	8.6	6.7	6460	276
Fall	7.5	6.9	3032	347
Studie	7.6	6.3	3284	204
Foto	8.0	6.3	4323	191

Tabelle 37: Gemeinsamkeiten im Kookkurrenzprofil von *zeigen* (Wort 1) und *beweisen* (Wort 2) nach dem DWDS-Wortprofil<sup>57</sup>

<sup>57</sup> Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache: *Kontrastives DWDS-Wortprofil für „zeigen“ und „beweisen“*, unter: <https://www.dwds.de/wp/?q=zeigen&comp-method=intersection&comp=beweisen&pos=4&minstat=0&minfreq=5&by=logDice&limit=20&view=table> (07.12.2017).

Die Ergebnisse entsprechen den bereits über DeReKo ermittelten Gemeinsamkeiten der beiden Verben, überraschend ist nur die Nennung von *Blick*, das intuitiv enger mit *zeigen* als mit *beweisen* in Verbindung zu stehen scheint, da *zeigen* sowohl deskriptive als auch argumentative Kontexte zulässt. Eine weitere Besonderheit bildet das Lexem *Foto*: Beschreibungen wie „Das Foto zeigt einen Bekannten“ sind nicht argumentativ, *zeigen* kann hier auch nicht durch *beweisen* ersetzt werden. Anders zu werten sind jedoch Äußerungen wie „Das Foto zeigt/beweist, dass Person X auf der Party war“, Kontexte dieser Art sind nach den Angaben von Tabelle 37 auch für *beweisen* hinreichend vorhanden.

Werden die Unterschiede in den Kookkurrenzen von *zeigen* und *beweisen* über das DWDS-Wortprofil generiert, so werden für *zeigen* vor allem diejenigen Kookkurrenzen gelistet, in deren Verbindung *zeigen* nicht argumentativ bzw. metaargumentativ gebraucht wird. Aussagekräftig im Sinne der vorliegenden Fragestellung ist daher vor allem ein Blick auf die unterschiedlichen Passivkonstruktionen:

	<i>logDice<sub>1</sub></i>	<i>logDice<sub>2</sub></i>	<i>Freq.<sub>1</sub></i>	<i>Freq.<sub>2</sub></i>
<b>hat Passivsubjekt</b>				
Film	11.4	-	2120	-
Ausstellung	10.5	-	1019	-
Bilder	9.7	-	696	-
Werke	9.1	-	428	-
Fotos	8.8	-	259	-
These	-	8.0	-	17
Existenz	-	8.2	-	20
Überlegenheit	-	8.7	-	15
Behauptung	-	8.9	-	32
Unschuld	-	10.3	-	47
Gegenteil	-	10.8	-	92

Tabelle 38: Unterschiede im Kookkurrenzprofil von *zeigen* (Wort 1) und *beweisen* (Wort 2) nach dem DWDS-Wortprofil

In dieser Auflistung ist die Pluralform *Fotos* nur *zeigen* zugeordnet. Fotos können etwas beweisen, aber sie können nicht bewiesen werden. Außerdem können Fotografien etwas zeigen (deskriptiv oder argumentativ), das Lexem kann aber auch im (nicht argumentativen) Syntagma „Sie zeigt ein Foto“ die Objektposition besetzen und somit zum Subjekt eines Passivsatzes werden. In der Argumentation *X zeigt Y* gelten für die Besetzung der Objektposition hingegen deutliche Einschränkungen (\*„Die Studie zeigt die These“), die sich dementsprechend auch in den Passivsubjekten widerspiegeln (\*„Die These wurde gezeigt“). Selbst für theoretisch mögliche Kombinationen wie „Damit wurde die Überlegenheit von A gegenüber B gezeigt“ finden sich im DWDS-Korpus keine Belege.

Auch ein Vergleich von *zeigen* und *belegen* hinsichtlich ihrer gemeinsamen Kookkurrenzen kann über das DWDS-Wortprofil erstellt werden:

<b>hat Akk./Dativ-Objekt</b>	<i>logDice<sub>1</sub></i>	<i>logDice<sub>2</sub></i>	<i>Freq.<sub>1</sub></i>	<i>Freq.<sub>2</sub></i>
Erfolge	6.9	5.7	1447	146
Tendenz	6.6	5.4	1048	52
Wirkung	9.1	5.3	6050	72
<b>hat Subjekt</b>				
Untersuchungen	8.1	8.8	4582	903
Beispiel	9.0	8.1	8630	498
Studie	7.6	9.4	3284	1237
Umfragen	7.5	8.7	3092	676
Erfahrungen	8.6	7.0	6460	266
Zahlen	7.0	7.7	2791	1269

Tabelle 39: Gemeinsamkeiten im Kookkurrenzprofil von *zeigen* (Wort 1) und *belegen* (Wort 2) nach dem DWDS-Wortprofil<sup>58</sup>

In der Tabelle werden nur drei Substantive gelistet, die Kookkurrenzen von *zeigen* und *belegen* sind und jeweils die Objektposition besetzen können. *Zeigen* und *belegen* sind in diesen Syntagmen allerdings nicht als Synonyme zu verstehen, (z. B. *Wirkung zeigen* versus *eine Wirkung belegen*). Wesentlich mehr übereinstimmende (hier nicht vollständig gelistete) Kookkurrenzen lassen sich finden, wenn die Subjektposition geprüft wird, hierbei ist auch die Ähnlichkeit zu *beweisen* groß.

Die Tabelle zu den Unterschieden von *zeigen* und *belegen* soll aufgrund mangelnder Aussagekraft nicht in das vorliegende Kapitel aufgenommen werden, die dort genannten Kookkurrenzen von *belegen* beziehen sich auf die homonyme Form. Einzig bei den Adverbialbestimmungen gibt es zwei erwähnenswerte Nennungen: Nur *belegen* wird mit den Adverbien *wissenschaftlich* und *empirisch* verbunden, für *zeigen* gibt es in diesen Kontexten keine Belege.

#### 7.3.4.3 Wortschatz Uni Leipzig

Bei Wortschatz Uni Leipzig handelt es sich um eine Textdatenbank, in der Informationen aus Korpora verschiedener Sprachen abgerufen werden können, somit können zwei analog aufgebaute Tabellen zum Deutschen und zum Französischen erstellt werden. Bei der Zusammenstellung der folgenden beiden Tabellen wurden die Kate-

<sup>58</sup> Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache: *Kontrastives DWDS-Wortprofil für „zeigen“ und „belegen“*, unter: <https://www.dwds.de/wp/?q=zeigen&comp-method=intersection&comp=belegen&pos=4&minstat=0&minfreq=5&by=logDice&limit=20&view=table> (04.04.2019).

gorien aus Wortschatz Uni Leipzig berücksichtigt, die über die größte Aussagekraft hinsichtlich der Verwendung der Verben in Argumentationen und metaargumentativen Äußerungen verfügen. Zur besseren Verständlichkeit der Tabelle erfolgen zunächst einige Hinweise zur Lesart der ausgewählten Kategorien:

- Die „Häufigkeitsklassen“ orientieren sich am Vergleich mit dem Vorkommen des häufigsten Wortes (im Deutschen der Artikel *der*). Eine Einordnung in Häufigkeitsklasse 9 bedeutet beispielsweise, dass *der* 2<sup>9</sup>-mal häufiger ist als das untersuchte Wort. Im Gegensatz zum bei Duden Online verwendeten System heißt das, dass seltenere Wörter durch numerisch höhere Häufigkeitsklassen gekennzeichnet werden als häufigere Wörter.
- Unter „Kookkurrenzen“ werden bei Wortschatz Uni Leipzig die Wörter aufgelistet, die vermehrt im gleichen Satz wie das gesuchte Wort zu finden sind, die Stärke der Zusammengehörigkeit wird mit dem Log-Likelihood-Maß in Klammern angegeben.<sup>59</sup>
- Bei „signifikanten linken oder rechten Nachbarn“ werden hingegen unmittelbare Nachbarwörter des Suchwortes erfasst, wobei sich Doppelnennungen im Vergleich mit den Kookkurrenzen innerhalb der Satzgrenze ergeben können. Bei Kookkurrenzen, rechten und linken Nachbarn werden in den folgenden Tabellen, falls in dieser Anzahl vorhanden, jeweils die fünf erstgenannten Substantive aufgelistet. Die Angaben in Klammern hinter den Substantiven beziehen sich auf die Stärke der Zusammengehörigkeit des untersuchten Verbs mit dem jeweiligen Lexem nach dem Log-Likelihood-Maß. Die im Vergleich zum DeReKo niedrigeren Log-Likelihood-Werte erklären sich durch die geringere Größe der verwendeten Korpora. Neben den Substantiven gibt auch die Kombinierbarkeit mit bestimmten Adverbien, die in der letzten Zeile angegeben werden, geeignete Hinweise auf typische Verwendungskontexte der Verben. Da es an dieser Stelle nicht sinnvoll erscheint, die Ergebnisse nach rechten und linken Nachbarn zu trennen, wurde für die Kohäsionsangabe in Klammern die Log-Likelihood-Angabe mit dem höheren numerischen Wert gewählt, ein vorangestelltes L oder R machen die Positionierung deutlich.
- Unter „Kookkurrenz-ähnlichen Formen“ werden Verben verzeichnet, deren Kookkurrenzen eine signifikante Übereinstimmung mit den Kookkurrenzen des untersuchten Verbs aufweisen. Auf diesem Wege lassen sich semantische Ähnlichkeiten über die Suche nach Synonymen hinaus feststellen und beschreiben. In Klammern wird durch den Dice-Koeffizienten der Grad der Ähnlichkeit zwischen den Kookkurrenzen beider Formen angegeben. Wortschatz Uni-Leipzig listet unter „Kookkurrenz-ähnlichen Formen“ manchmal auch andere Flexions-

<sup>59</sup> „Die Relevanz des gemeinsamen Auftretens wird über ein Signifikanzmaß bestimmt und Kookkurrenzen entsprechend ihrer Signifikanzstärke geordnet. Im Projekt Deutscher Wortschatz wird als Signifikanzmaß das Log-Likelihood-Ratio verwendet und Paare mit geringer Signifikanz entfernt.“, Wortschatz Uni Leipzig: *Häufig gestellte Fragen (FAQ)*, unter: <http://wortschatz.uni-leipzig.de/de/documentation/faq> (04.04.2019).

formen des gesuchten Lexems auf. Diese Formen werden nicht gewertet.<sup>60</sup> Aufgelistet werden in Tabelle 40 und in Tabelle 41 somit die fünf erstgenannten Verben unter Nicht-Berücksichtigung anderer Flexionsformen des gesuchten Verbs.

Einen bedeutenden Nachteil von Wortschatz Uni Leipzig stellt die fehlende Lemmatisierung der Suchwörter und die daraus folgende getrennte Auflistung der Flexionsformen eines Lexems dar. Die Eingabe der deutschen Suchwörter *beweisen*, *belegen* und *zeigen* bezieht sich somit nicht auf alle Flexionsformen der Verben, sondern ausschließlich auf den Infinitiv sowie die 1. und 3. Person Präsens Plural.<sup>61</sup> Ein Vergleich mit der Suche nach den Verben in der 3. Person Präsens Singular hat ergeben, dass die Suche nach der Infinitivform, die identisch mit zwei Pluralformen ist, aussagekräftigere Ergebnisse erzielt und daher den Suchanfragen für die Tabelle zugrunde liegt. Das häufige Auftreten von Pluralformen bei den Kookkurrenzen, rechten und linken Nachbarn ergibt sich aus diesem Vorgehen.

In der ersten Tabelle finden sich Angaben zu den drei deutschen Verben. Bei *belegen* wurden jeweils nur die Nennungen herausgesucht, die zu *belegen* i. S. v. ‚beweisen‘ passen. Da *zeigen* im Gegensatz zu *belegen* auch aus synchroner Perspektive ein polysemes Verb ist, wurden hingegen alle Bedeutungen berücksichtigt, um den Vergleich zu *beweisen* und *belegen* zu ermöglichen und um einen Eindruck zu gewinnen, wie wichtig metaargumentatives *zeigen* im Vergleich zur Erstbedeutung von *zeigen* ist. Das deutsche Korpus wird gebildet aus 26.142.898 Sätzen, 5.876.655 Types und 425.703.278 Tokens, die Zeitungstexten entnommen und 2011 endgültig zusammengestellt wurden.<sup>62</sup>

---

<sup>60</sup> Handelt es sich hingegen um verschiedene Flexionsformen eines anderen Verbs, werden diese genannt.

<sup>61</sup> Vermutlich wird die 1. Person Plural, deren Vorkommen in Zeitungstexten zum Großteil auf Zitate beschränkt ist, deutlich unterrepräsentiert sein.

<sup>62</sup> Ein Blick auf die Beispiele hat ergeben, dass die meisten zu Jahresende 2010 / Jahresbeginn 2011 gecrawlt wurden. Keine Belege finden lassen sich zum Reaktorunglück von Fukushima vom März 2011, ab spätestens diesem Zeitpunkt wurden somit keine neuen Texte mehr aufgenommen.



	<i>beweisen</i>	<i>belegen</i>	<i>zeigen</i>
Anzahl	12.614	9.470	71.371
Rang	3147	4179	534
Häufigkeitsklasse	10	10	7
Kookkurrenz- ähnliche Formen	zeigen (0,26) unter Beweis stellen (0,25) belegen (0,22) nachweisen (0,20) erklären (0,20)	bestätigen (0,24) beweisen (0,22) zeigen (0,19) zeigten (0,13)	beweisen (0,26) sehen (0,23) präsentieren (0,23) wissen (0,20) belegen (0,19)
Kookkurrenzen (Substantive)	Unschuld (3142) Gegenteil (1331) Chance (571) Studien (477) Mut (398)	Studien (5228) Zahlen (2971) Dokumente (1289) Statistiken (869) Untersuchungen (859)	Bilder (5786) Fotos (3857) Studien (3780) Beispiele (2685) Wirkung (2476)
Signifikante linke Nachbarn (Substantive)	Unschuld (1822) Gegenteil (1032) Studien (406) Mut (380) Geduld (231)	Studien (4523) Zahlen (1978) Untersuchungen (793) Dokumente (578) Statistiken (536)	Studien (4555) Bilder (3237) Flagge (2284) Wirkung (1890) Fotos (1802)
Signifikante rechte Nachbarn (Substantive)	Mut (31) Studien (23) Funde (18) Dokumente (14)	Studien (215) Zahlen (99) Statistiken (94) Umfragen (38) Untersuchungen (31)	Stärke (1942) Wirkung (533) Studien (265) Recherchen (162) Bilder (137)
Signifikante rechte und linke Nachbarn (Adverbien)	eindrucksvoll (L 124) eindeutig (L 119)	eindeutig (L 263) wissenschaftlich (L 184) eindrucksvoll (R 175) eindeutig (R 84) unzweifelhaft (R 31)	eindrücklich (R 170) eindeutig (R 154) eindrucksvoll (R 109) sehr deutlich (R 78)

Tabelle 40: Informationen zu *beweisen*, *belegen* und *zeigen* bei Wortschatz Uni Leipzig

Die zuerst aufgelisteten Kategorien thematisieren die Gebrauchshäufigkeit der jeweiligen Verben. *Zeigen* wird in die Häufigkeitsklasse 7 eingeordnet, in der sich u. a. auch Autosemantika wie das Verb *sagen* oder das Nomen *Bürger* oder Synsemantika wie der Konnektor *deshalb* befinden. Damit kommt *zeigen* deutlich häufiger im untersuchten Korpus vor als *beweisen* oder *belegen*, auch die Angaben zu absoluten Vorkommen und zum Rang der Verben bestätigen diese Aussage. Ein Blick auf die Kollokationen macht deutlich, dass die Einordnung von *zeigen* in eine Klasse von relativ häufigen Lexemen nicht ausschließlich durch den Gebrauch im Sinne der Erstbedeutung (Sichtbarmachung, Richtungskomponente) zustande kommen kann. *Beweisen* und *belegen* werden zwar jeweils der Häufigkeitsklasse 10 zugeordnet, tatsächlich ist *belegen* als metaargumentatives Verb aber seltener als *beweisen*, da bei den Angaben zu *belegen* auch das Homonym eingerechnet ist.

In der Zeile „Kookkurrenz-ähnliche Formen“ werden bei allen Verben die jeweils anderen beiden Verben aufgelistet, d. h., die Kookkurrenzen der Verben *beweisen*, *belegen* und *zeigen* weisen eine gewisse Übereinstimmung auf. Da für diese Angabe die Gesamtheit der Kookkurrenzen berücksichtigt wird, steht sie nicht im Widerspruch zu der Feststellung, dass unter den fünf erstgenannten Kookkurrenzen nur ein Lexem (*Studien*) bei allen drei Verben gelistet wird. Die Dice-Koeffizienten (zwischen 0,22 und 0,26) scheinen zunächst auf eine gewisse Zahl an Übereinstimmungen der Kookkurrenzen, allerdings noch nicht auf eine hohe Profilähnlichkeit hinzudeuten. Wird jedoch berücksichtigt, dass *zeigen* und *zeigt*, d. h. zwei Flexionsformen desselben Verbs, auf einen Similaritätswert von 0,31 kommen, wird deutlich, dass auch die oben genannten Werte für eine größere Profilähnlichkeit stehen.

Bei einem Blick in die Zeilen „Kookkurrenzen“ und „signifikante rechte bzw. linke Nachbarn“ ist neben dem Vergleich der aufgelisteten Lexeme auch ein Blick auf die Klammerangaben aufschlussreich: Die Wörter *Studien* und *belegen* haben beispielsweise einen höheren Log-Likelihood-Wert und gehören somit noch stärker zusammen als *Studien* und *beweisen* (5228 im Vergleich zu 477). Allgemein gilt, dass den Verben *belegen* und *zeigen* Kookkurrenzen mit höheren Log-Likelihood-Werten zugeordnet werden, als dies bei *beweisen* der Fall ist, was als Hinweis verstanden werden kann, dass die Vorkommen von *beweisen* sich deutlicher auf verschiedene Lexeme verteilen. Somit lassen sich auch im deutlich kleineren Korpus von Wortschatz Uni Leipzig die Tendenzen feststellen, die bereits bei DeReKo nachweisbar waren. Auch eine weitere Information stimmt überein: Die für *belegen* gelisteten Kookkurrenzen (gleiches gilt für die signifikanten linken und rechten Nachbarn) sind alle Konkreta (*Dokumente*, *Statistiken* usw.), die nur die Subjektposition in *X beweist Y*, d. h. die Argumentstelle, besetzen können. Bei *beweisen* finden sich hingegen auch Abstrakta wie *Unschuld* und *Gegenteil*, die die Objektposition einnehmen und damit zur Konklusion gehören. Damit bestätigen die über Korpora gewonnenen Angaben die Richtigkeit der Angaben bei Duden Online und im etymologischen Wörterbuch: *Belegen* funktioniert aufgrund seiner Etymologie besonders gut in den Kontexten, in denen ein Konkretum als Beweisstück für einen bestimmten Sachverhalt herangezogen werden soll. *Beweisen* kann diese Funktion zwar ebenso wahrnehmen, ist aber in seiner Be-

deutung allgemeiner. Aus diesem Grund verwundert es auch nicht, dass *belegen* als das Verb mit der größeren Bedeutungsintension in den Kontexten, in denen es besonders gut passt, auch häufig Verwendung findet und die Log-Likelihood-Werte entsprechend hoch ausfallen.

Bei den Kookkurrenzen bzw. signifikanten rechten und linken Nachbarn von *zeigen* finden sich sowohl Substantive, die auf die Erstbedeutung des Verbs verweisen (*Bilder, Fotos*) als auch Lexeme, die in argumentativen Sequenzen als Argument fungieren können (*Studien, Beispiele*). Mit *Flagge zeigen* ist auch ein Phraseologismus vertreten. Die häufig mit *zeigen* auftretenden Adverbien verweisen alle auf argumentative Sequenzen. Für alle drei untersuchten Verben ist festzustellen, dass die variable Syntax des Deutschen (Möglichkeit von satzinitialer Objektstellung und Verbendstellung) dazu führt, dass bestimmte Substantive, die in Argumentationen sprachlich das Argumentmaterial bilden können, sowohl signifikante rechte als auch signifikante linke Nachbarn der untersuchten Verben sind (beispielsweise *Studien* bei *belegen*). Dies ist ein wichtiger Hinweis, den es bei eigenen Suchanfragen über LexisNexis zu berücksichtigen gilt. Auch Adverbien können aufgrund des relativ flexiblen deutschen Satzbaus sowohl links als auch rechts vom Verb stehen.<sup>63</sup>

Es folgt die Tabelle für die französischen Verben. Die bereits erwähnte fehlende Lemmatisierung der Flexionsformen wirkt sich in französischen Suchanfragen stärker aus als im Deutschen, in dem der Infinitiv und zwei finite Verbformen übereinstimmen, wohingegen im Französischen tatsächlich nur Angaben zum Infinitiv erscheinen. In der französischen Tabelle fehlt dementsprechend die Zeile „signifikante linke Nachbarn“, da unter dieser Rubrik ausschließlich Synsemantika sowie Voll- und Modalverben, die vor dem Infinitiv der gesuchten Verben auftreten, zu finden sind. Auch für das Französische gilt jedoch, dass die Suche nach der Infinitivform ergiebiger ist als die nach der 3. Person Singular und daher für die Tabelle ausgewählt wurde.

Für das Französische verwendet Wortschatz Uni Leipzig ein eigenes Korpus von 74.823.426 Sätzen. Das Material wurde über mehrere Jahre hinweg gesammelt, die endgültige Zusammenstellung erfolgte im Jahr 2012. Im Gegensatz zum Deutschen ist das Korpus deutlich größer und wird auch nicht als reines Zeitungskorpus, sondern als gemischtes Korpus bezeichnet, beispielsweise wurden auch Informationsseiten der französischen Regierung aufgenommen. Es sind verschiedene frankophone Länder vertreten. Die abweichende Größe der beiden Korpora ist vor allem bei den absoluten Häufigkeitsangaben zu berücksichtigen.

<sup>63</sup> Bei *zeigen* stehen die für den vorliegenden Kontext relevanten Adverbien nur rechts, da linke Adverbien sich immer auf die Spezialbedeutung ‚sich zeigen‘ beziehen: *sich erkenntlich zeigen, sich solidarisch zeigen*.

	<i>prouver</i>	<i>démontrer</i>	<i>montrer</i>
Anzahl	32.246	26.343	92.358
Rang	4446	5327	1576
Häufigkeitsklasse	11	12	10
Kookkurrenz- ähnliche Formen	démontrer (0,60) montrer (0,45) confirmer (0,42) affirmer (0,37) vérifier (0,37)	prouver (0,60) montrer (0,45) établir (0,37) confirmer (0,36) affirmer (0,36)	prouver (0,45) démontrer (0,45) donner (0,41) comprendre (0,40) prendre (0,38)
Kookkurrenzen (Substantive)	innocence (7368) contraire (2416) foi (1704) l'existence (1262) culpabilité (1082)	capacité (1401) l'efficacité (1081) faisabilité (1041) théorème (990) qualités (946)	l'exemple (6907) visage (4971) doigt (2588) l'occasion (2270) signes (2042)
Signifikante rechte Nachbarn (Substantive)	l'existence (2304) l'innocence (1326) l'efficacité (714) l'antériorité (322) l'inexistence (263)	l'existence (1695) l'efficacité (1415) l'importance (838) l'intérêt (707) l'utilité (381)	l'exemple (13.243) l'importance (1630) l'étendue (968) l'intérêt (614)
Signifikante rechte Nachbarn (Adverbien)	scientifiquement (590) formellement (95) concrètement (77)	scientifiquement (294) clairement (280) concrètement (186) mathématiquement (90)	particulièrement (502) clairement (447)

Tabelle 41: Informationen zu *prouver*, *démontrer* und *montrer* bei Wortschatz Uni Leipzig

Auch für das Französische sollen zunächst die Häufigkeitsangaben der untersuchten Verben verglichen werden: *Montrer* hat zwar deutlich mehr Belege und erreicht auch einen besseren Rang als die anderen beiden Verben, mit der Einordnung in die Häufigkeitsklasse 10 ist das Verb jedoch nur eine Kategorie über *prouver* und zwei Kategorien über *démontrer* angesetzt. Diese Tatsache fällt besonders dann ins Auge, wenn ein Vergleich mit der deutschen Tabelle erfolgt, in der der Abstand von *zeigen* auf *beweisen* und *belegen* deutlich größer war.<sup>64</sup>

<sup>64</sup> Ein Blick auf die flektierten Formen der 3. Person (Singular und Plural) zeichnet jedoch ein leicht abweichendes Bild: Die Form *montre* (in der allerdings auch das Substantiv *montre* ‚Uhr‘ eingeschlossen ist), ist mit Häufigkeitsklasse 9 besser eingeordnet als *prouve* und *démontre* (beide 12). Die Pluralformen werden in folgende Klassen eingeordnet: *prouvent* 14, *démontrent* 13, *montrent* 11.

Auch für das Französische gilt, dass beim untersuchten Verb die jeweils anderen beiden Verben in der Liste der Kookkurrenz-ähnlichen Formen mit an erster Stelle aufgelistet werden. Die hohen Werte von 0,45 und 0,60 zeigen eine große Profilähnlichkeit an, die Übereinstimmungen sind größer als bei den deutschen Verben. Bei den Kookkurrenzen selbst fällt wiederum auf, dass es zwischen *prouver*, *démontrer* und *montrer* unter den ersten fünf Nennungen keine Gemeinsamkeiten gibt, bei den signifikanten rechten Nachbarn der drei Verben haben *prouver* und *démontrer* hingegen zwei gemeinsame Nennungen (*efficacité* und *existence*). Da das Französische eine SVO-Sprache ist, funktioniert, im Gegensatz zur deutschen Tabelle, die Zuordnung „rechter Nachbar des Verbs = Objektstelle = potenzieller Teil der Konklusion“ bei zwei von drei Verben (*prouver* und *démontrer*) sehr gut. Auch bei *montrer* besetzen Substantive wie *importance*, *étendue* und *intérêt* eher die Objektstelle. *Exemple*, das ebenfalls als rechter Nachbar gelistet wird, eignet sich in Argumentationen zwar mehr für die Besetzung der Subjektposition, steht dabei in Konstruktion wie „...comme montre l'exemple de X“ jedoch ebenfalls rechts des konjugierten Verbs. Das gute Abschneiden von *exemple* als signifikanter rechter Nachbar von *montrer* ist wahrscheinlich aber eher auf die Verwendung als Objekt in nicht-argumentativen Äußerungen zurückzuführen (*montrer l'exemple* kann in vielen Fällen die Bedeutung von ‚mit gutem Beispiel vorangehen‘ annehmen). *Montrer* verhält sich hinsichtlich seiner Kookkurrenzen also ähnlich wie *zeigen*, denn auch bei *montrer* werden Substantive gelistet, die die nicht-argumentative Erstbedeutung des Verbs aktivieren (neben *exemple* beispielsweise *visage*, *signes*) und es gibt ebenfalls einen Phraseologismus (*montrer du doigt*). Schließlich macht ein Blick auf die Adverbien deutlich, dass es dort ebenfalls Gemeinsamkeiten zwischen den französischen Verben gibt: *Démontrer* und *montrer* haben beide eine vergleichsweise hohe Affinität zu *clairement*, *prouver* und *démontrer* werden häufig mit *scientifiquement* kombiniert.

Im sprachkontrastiven Vergleich zeigt sich die große Nähe von *prouver* und *beweisen*. Die beiden Verben sind nicht nur äquivalent bezogen auf ihre bereits genannten Definitionen, sondern auch bezogen auf ihre beliebtesten Verwendungskontexte: Bei den Kookkurrenzen werden im Deutschen *Unschuld* und *Gegenteil* zuerst genannt, im Französischen *innocence* und *contraire*. Das gute Abschneiden von *Unschuld* bzw. *innocence* erklärt sich durch die Suche nach der Infinitivform, die genannten Substantive scheinen häufig in komplexen Konstruktionen zu stehen, die den Infinitiv verlangen (z. B. „um seine Unschuld zu beweisen“, „er konnte seine Unschuld beweisen“). Wird explizit nach einer flektierten Form gesucht, werden *Unschuld* und *innocence* nicht unter den wichtigsten Kookkurrenzen auf Satzebene bzw. direkten Nachbarn gelistet, für *Gegenteil* und *contraire* gibt es einen ähnlichen, schwächeren Effekt.

*Belegen* und *démontrer* haben eine spezifischere Bedeutung als *beweisen* und *prouver*. Dieselbe *valeur* haben die beiden Verben allerdings nicht, sie sind somit auch nicht als Standardäquivalente zu betrachten. *Démontrer* verweist stark auf die logisch-stringente Art des Argumentierens, wie bereits in der Definition des Petit Robert herausgearbeitet wurde, auch die Kookkurrenzen *théorème*, *scientifiquement*,

*mathématiquement* weisen deutlich in diese Richtung.<sup>65</sup> Als Standardäquivalent von *démontrer* kann am ehesten *beweisen* gelten. Bei *belegen* lässt sich aus den Kookkurrenzen sehr deutlich die gute Kombinierbarkeit mit verschiedenen Konkreta herauslesen, *belegen* wird oft im Sinne von ‚anhand von etwas konkret Gegebenem beweisen‘ verwendet. Mit *documenter* gibt es auch im Französischen ein Verb, das eine ähnlich spezifische Bedeutung im Wortfeld von *prouver* ausdrückt. Dies zeigt sich in der Bedeutungsumschreibung, die der Petit Robert 2010 nach der Erstbedeutung ‚fournir des documents‘ auflistet: ‚appuyer/étayer (qqch.) sur des documents‘. Im Vergleich zu *belegen* ist *documenter* allerdings ein eher seltenes Verb, im Europarl ist es beispielsweise gar nicht nachgewiesen, nur als Adjektiv kommt *documenté* auf einige wenige Belege.

#### 7.3.4.4 Antidote

Für das Französische soll sich an dieser Stelle noch eine Recherche im Programm Antidote anschließen, das im Vergleich zu Wortschatz Uni Leipzig noch weitere Kategorien zum Gebrauch der jeweiligen Verben listet und den entscheidenden Vorteil hat, dass die Formen lemmatisiert und Satzgliedrelationen (vor allem die Besetzung von Subjekt- und Objektstelle) eigens kodiert sind. Antidote greift auf ein Korpus zurück, das aus Webseiten,<sup>66</sup> klassischen und zeitgenössischen literarischen Werken (inklusive Übersetzungen) besteht. Ein Nachteil des Programms besteht darin, dass keine Aussagen zu den statistischen Methoden, anhand derer die Kookkurrenzen und weiteren Angaben zum Suchwort ermittelt werden, vorhanden sind.

Wie schon bei Wortschatz Uni Leipzig wurden für die folgende Tabelle aus den angebotenen Kategorien diejenigen ausgewählt, die am aussagekräftigsten für Argumentationen sind, bei den Nennungen wurden (so vorhanden) die ersten fünf berücksichtigt.<sup>67</sup>

<sup>65</sup> *Démontrer* wäre somit im Französischen ein geeigneter Vertreter der onomasiologischen Kategorie, die im Dornseiff mit „Logisches Denken“ überschrieben ist.

<sup>66</sup> Darunter fallen Nachrichtenseiten, Intenetauftritte von Firmen und Ministerien, aber auch Angebote wie *bricoleur du dimanche*.

<sup>67</sup> Gerade in den Kategorien *sujet*, *complément direct*, *autre complément* und *champ lexical* gibt es oft über 50, manchmal auch mehr als 100 Nennungen und damit deutlich mehr als bei Wortschatz Uni Leipzig.

	<i>prouver</i>	<i>démontrer</i>	<i>montrer</i>
Indice de fréquence	62 parmi les 2000 mots les plus fréquents	62 parmi les 2000 mots les plus fréquents	69 parmi les 500 mots les plus fréquents
Co-occurrences avec complément direct	prouver le contraire prouver l'existence prouver son innocence prouver son efficacité prouver sa bonne foi	démontrer l'efficacité démontrer sa capacité démontrer le contraire démontrer l'existence démontrer la nécessité	montrer des signes montrer l'exemple montrer ses limites montrer son visage montrer patte blanche
Co-occurrences avec autre complément	prouver scientifiquement prouver qqch au monde prouver encore une fois prouver qqch de telle manière prouver de telle façon	démontrer clairement démontrer de telle façon démontrer scientifiquement démontrer qqch de telle manière démontrer amplement	montrer du doigt montrer clairement montrer bien montrer qqch au monde montrer sous un jour
Complément d'adjectif	difficile à prouver impossible à prouver	difficile à démontrer facile à démontrer	fier de montrer intéressant à montrer
Coordonné	(3/3) démontrer et prouver montrer et prouver justifier et prouver	(5/5) démontrer et prouver montrer et démontrer expliquer et démontrer confirmer et démontrer affirmer et démontrer	(5/30) montrer et expliquer montrer et dire montrer et prouver parler et montrer présenter et montrer
Champ lexical	contraire preuve innocence existence fait	étude démonstration théorème efficacité preuve	doigt étude exemple image signe

Tabelle 42: Informationen zu *prouver*, *démontrer* und *montrer* bei Antidote

Der „indice de fréquence“ ist eine relative Häufigkeitsangabe und kann bei Antidote Werte zwischen 0 (sehr selten) und 100 (sehr häufig) annehmen, er wird über einen Logarithmus bestimmt.<sup>68</sup> Die ermittelten Frequenzangaben weichen von den Häufigkeiten der Infinitivformen bei Wortschatz Uni Leipzig ab: *Prouver* und *démontrer* werden in eine Häufigkeitsklasse eingeordnet, *montrer* ist deutlich häufiger.<sup>69</sup> Die Kookkurrenzen hinsichtlich der Besetzung der Subjektstelle ergeben jedoch ein vergleichbares Bild, bei allen drei Verben werden die Nomen *expérience*, *étude* und *exemple* genannt.<sup>70</sup> Beim „complément direct“ sowie beim „complément d’adjectif“ gibt es die größeren Ähnlichkeiten zwischen *prouver* und *démontrer*, bei *montrer* werden in diesen Kategorien eher Kookkurrenzen genannt, die nicht auf eine Argumentation hindeuten. *Exemple* wird für *montrer* als „complément direct“ genannt, eine Verwendung, die auch bei Wortschatz Uni Leipzig verzeichnet war. Mit „coordonné“ gibt es bei Antidote eine Kategorie ohne direktes Pendant zu Wortschatz Uni Leipzig, die die dort gelistete Kategorie der Kookkurrenz-ähnlichen Formen gut ergänzt. Während die Kookkurrenz-ähnlichen Formen die paradigmatische Ebene der Verben beschreiben, wird in der Kategorie „coordonné“ die syntagmatische Ebene, d. h. das tatsächliche Vorkommen anderer bedeutungsähnlicher Lexeme derselben Wortklasse im selben Syntagma, analysiert. *Prouver*, *démontrer* und *montrer* zeichnen sich nicht nur auf paradigmatischer Ebene durch ähnliche Kookkurrenzen und eine damit verbundene potenzielle Austauschbarkeit aus, sie werden auch oft in der Nähe der anderen Verben gefunden. Interessant ist ebenfalls, dass für *montrer* 30 „coordonnés“ angegeben werden, für *prouver* hingegen nur drei und für *démontrer* fünf. Eine weitere zusätzliche Kategorie bei Antidote ist das „champ lexical“, das in der *posologie* folgendermaßen definiert wird:

Le dictionnaire des champs lexicaux présente l’ensemble des mots sémantiquement apparentés au mot en vedette, regroupés par sens et classés par force relative. Il illustre le voisinage sémantique des mots et permet de naviguer à travers leur écheveau conceptuel. [...] La nature des liens lexicaux entre ces mots est variée : un champ lexical peut être composé à la fois de cooccurrents, de mots de même famille, de synonymes, d’hyponymes, de méronymes, etc. (Posologie Antidote)

Die genaue Art der Messung der Ähnlichkeit bleibt auch in den Erklärungen unklar, in der Version 10 von Antidote werden jedoch zwei entscheidende Hinweise in Bezug auf das „champ lexical“ gegeben:

<sup>68</sup> Antidote 10: *Guide d’utilisation, dictionnaire des définitions*, unter: <https://www.antidote.info/fr/anti-dote-10/documentation/guide-utilisation/les-dictionnaires/dictionnaire-des-definitions> (22.12.2019).

<sup>69</sup> Es stellt sich die (an dieser Stelle nicht zu beantwortende) Frage, ob dieser Unterschied zumindest teilweise durch die Aufnahme von literarischen Werken in das Antidote-Korpus erklärt werden kann.

<sup>70</sup> Während die Kookkurrenzen der Subjektstelle für *montrer* alle auf argumentative Sequenzen verweisen, fehlt in der Definition von *montrer* bei Antidote ein Verweis auf diese häufige Verwendung von *montrer*.



Le champ lexical est formé de l'ensemble des liens entre les mots sur l'axe sémantique. Les dictionnaires d'Antidote énumèrent déjà plusieurs de ces liens, comme la cooccurrence et la synonymie. Le dictionnaire de champs lexicaux va plus loin, en rassemblant les principaux liens et en les complétant par d'autres.<sup>71</sup>

Contrairement aux cooccurrences, deux mots n'ont pas à être liés par une relation syntaxique pour être considérés voisins. (ibid.)

Die Erläuterungen und Ergebnisse deuten zunächst darauf hin, dass im „champ lexical“ von Antidote u. a. profilähnliche Wörter angegeben werden. Die Funktionsverbgefüge *faire/donner/fournir/apporter/présenter* + *preuve* sind eine Alternative zu *prouver* und werden in ähnlichen Kontexten verwendet, wodurch die jeweiligen Wörter/Gefüge ein vergleichbares Kookkurrenzprofil aufweisen. Darüber hinaus haben manche Nennungen eine gewisse onomasiologische Aussagekraft. Dies trifft beispielsweise auf die Zuordnungen von *prouver* und *démontrer* zu *preuve* und von *montrer* zu *signe* zu, die an die Klassifikationen der deutschen Verben im Dornseiff erinnern (vgl. 7.3.2).

#### 7.3.4.5 Weiterführende Betrachtungen

Eine Betrachtung von metaargumentativen Verben kann typische Eigenschaften von Alltagsargumentationen verdeutlichen. Wenn X ein Argument für die Konklusion Y ist, dann gilt, dass vom deutlicher Gesicherten (X) zum weniger Gesicherten (Y) gegangen wird. In vielen Alltagsargumentationen ist das deutlicher Gesicherte konkreter (z. B. durch Sinneseindrücke erfassbar) als das weniger Gesicherte, in diesen Fällen wird also vom Konkreteren auf das Abstraktere rückgeschlossen.<sup>72</sup> Dies spiegelt sich in den Kookkurrenzen der untersuchten metaargumentativen Verben wider: Besteht das Argumentmaterial nur aus einem Lexem, handelt es sich dabei oft entweder um ein Konkretum (*Studie*) oder um ein Substantiv, das auf ein konkretes Geschehen verweist (*Erfahrung*). Das Material, das die Konklusion bildet, kann hingegen kein Konkretum sein, denn nur bestimmte Abstrakta (*These*, *Behauptung*) können direkt bewiesen werden, bei konkreten Gegenständen somit nur deren Existenz und Eigenschaften (*\*eine Studie beweisen* versus *die Richtigkeit einer Studie beweisen*).

Die Fähigkeit von *zeigen* und *montrer*, auch in argumentativen Kontexten zu funktionieren, ist eine logische Weiterentwicklung ihrer Erstbedeutung. Um die argumentati-

<sup>71</sup> Antidote 10: *Guide d'utilisation, introduction, les dictionnaires*, unter: <https://www.antidote.info/fr/antidote-10/documentation/guide-utilisation/introduction/les-dictionnaires> (22.12.2019).

<sup>72</sup> Auch der umgekehrte Weg, vom Abstrakteren zum Konkreteren, ist natürlich möglich. Von der Implikation „Wer Fieber hat, ist krank“ und dem Resultat „Martin ist krank“ kann durch die probabilistische Schlussregel „Meist haben Kranke Fieber“ geschlossen werden „Martin hat Fieber“ (*Fieber haben* wird hier als konkreter gewertet als *krank sein*, da Fieber ein messbares Symptom ist). Bei der Arbeit mit zahlreichen Belegen aus dem Europarl und teilweise auch aus anderen Korpora ist jedoch der Eindruck entstanden, dass viele Alltagsargumentationen vom Konkreteren zum Abstrakteren verlaufen.

ve Frage: „Warum soll ich denken, dass Y der Fall ist?“ zu beantworten, wird oft vom „Sichtbaren“ im weiteren Sinne (d. h. von einem unmittelbar zugänglichen Sinnes-eindruck) ausgegangen. Am deutlichsten wird dies in epistemischen Argumentationen, bei denen auf Zeichen verwiesen wird, die als Folge eines nicht direkt wahrnehmbaren Geschehens einen Grund geben, an das Vorliegen des Geschehens selbst zu glauben: „Die Dahlien sind zusammengefallen, also hat es heute Nacht Frost gegeben.“ Häufig werden auch Einzelfälle als Beleg für abstraktere Aussagen und Verallgemeinerungen bzw. zur Plausibilisierung einer Aufforderung herangezogen. Genau diese Semantik verkörpern *montrer* und *zeigen*: Das Wahrnehmbare wird zum Zeichen dafür, dass ein abstrakterer Sachverhalt der Fall sein muss, eine bestimmte Wertung gerechtfertigt ist oder eine Handlung zu tun bzw. zu unterlassen ist. Das argumentative Potenzial von *zeigen* und *montrer* ist somit eine Ableitung bzw. logische Erweiterung ihrer Erstbedeutung.<sup>73</sup> Vor diesem Hintergrund ist auch die etymologische Entwicklung von *démontrer* zu verstehen.

## 7.4 Einteilung der metaargumentativen Verben

### 7.4.1 Gebrauchsrestriktionen und typische Verwendungskontexte

Die Kollokationsanalysen haben deutlich gemacht, dass es gerechtfertigt ist, den Verben *zeigen* und *montrer* das semantische Merkmal der Metaargumentativität zuzuordnen. Auf einer Stufe mit Verben wie *beweisen* und *belegen* bzw. *prouver* und *démontrer* stehen sie jedoch allein deshalb nicht, weil ihr argumentatives Potenzial auch synchron betrachtet eine Ableitung von ihrer Erstbedeutung darstellt. Beim Vergleich der Kookkurrenzprofile sind außerdem erste Unterschiede aufgefallen, die in den folgenden Ausführungen systematisch erfasst werden sollen. Dabei stellt sich die Frage, ob die Verwendung der Verben *zeigen* und *montrer* an manchen Stellen blockiert ist, bei denen *beweisen*, *belegen*, *prouver* und eventuell auch *démontrer* hingegen verwendet werden können. Dies soll anhand der folgenden konstruierten Beispiele ermittelt werden.

- (245) Die Studie *beweist/belegt/zeigt*, dass die Zahl der Verkehrstoten zurückgegangen ist.

L'étude *prouve/démontre/montre* que le nombre des morts sur les routes a baissé.

- (246) Die Erfahrung *beweist/belegt/\*zeigt* deine These.

L'expérience *prouve/démontre/\*montre* ta thèse.

---

<sup>73</sup> Dies ist eine Gemeinsamkeit mit metaargumentativen Verben wie *révéler* und *offenbaren*.

- (247) Die Geschichte *beweist/belegt/zeigt* die Richtigkeit dieser Behauptung.

L'histoire *prouve/montre/démontre* la véracité de cette affirmation.

Bei den genannten Beispielen handelt es sich um Argumentationen, in beiden Sprachen ist dabei in (245) und (247) die Verwendung aller drei untersuchten Verben denkbar. Diese Erkenntnis lässt sich verallgemeinern: Innerhalb von Argumentationen (*X beweist Y*) wurden bei keinem Verb Restriktionen in Bezug auf die Subjektstelle festgestellt. Dies schließt nicht aus, dass bestimmte Substantive eine höhere Affinität zu einem bestimmten Verb haben können (z. B. *belegen* mit Konkreta wie *Dokument*), prinzipiell besteht aber die Möglichkeit, auch diese Substantive mit den jeweils anderen beiden Verben zu kombinieren.<sup>74</sup> Die Besetzung der Objektstelle, d. h. der Konklusion, hat allerdings einen Einfluss darauf, ob die Verwendung von *zeigen* und *montrer* möglich ist. Eine Gruppe von Abstrakta (z. B. *These, Hypothese, Aussage*) kann direkt mit *beweisen* (*belegen, prouver, démontrer*) verbunden werden wie in (246), jedoch nicht mit *zeigen* oder *montrer*. Verallgemeinernd ausgedrückt betrifft dies viele Abstrakta, die den Dornseiff-Bedeutungsgruppen 11.22 „Vermutung“, 12.27 „Annahme“ und 12.28 „Behaupten, bejahen“ zugeordnet werden. Wenn eines dieser Abstrakta hingegen nicht allein die Konklusion bildet, sondern z. B. als Genitivobjekt wie in (247) auftritt, sind *zeigen* und *montrer* nicht blockiert. Das Zusammenspiel von Syntax und Semantik bei der Frage nach dem Gebrauch von *zeigen* und *montrer* wird auch daran deutlich, dass kein Fall bekannt ist, in dem die beiden Verben blockiert sind, wenn die Konklusion aus einem Nebensatz besteht.

Eine Gruppe von Abstrakta, bei denen die Frage nach der Kombinierbarkeit mit *zeigen* nicht eindeutig beantwortet werden kann, ist die Dornseiff-Gruppe 5.1 „Existenz, etwas, wirklich“. Einerseits scheint zu gelten, dass *die Existenz einer höheren Macht beweisen* möglich, *\*die Existenz einer höheren Macht zeigen* hingegen blockiert ist. Verfolgt man einen konsequent deskriptiven Ansatz, ist allerdings festzustellen, dass *zeigen* in diesen Kontexten durchaus belegt ist:

- (248) Das Video *zeigt die Existenz* einer bisher unbekannten Fahrzeugklasse!

- (249) Ein Alt-Berliner Stadtplan von 1895 *zeigt die Existenz* einer Brücke an der heutigen Stelle.<sup>75</sup>

<sup>74</sup> Inwieweit es inhaltlich korrekt ist, *démontrer* mit einem Lexem wie *expérience* zu verbinden, kann diskutiert werden, da es fraglich ist, ob sich aus einer Erfahrung tatsächlich ein Sachverhalt logisch herleiten lässt. Im Sprachgebrauch ist „l'expérience démontre“ jedoch ausreichend belegt. Tatsächlich werden die folgenden Ausführungen zeigen, dass *démontrer* und *belegen* nicht uneingeschränkt Argument(e) und Konklusion verbinden können. Dies ist allerdings meist weniger auf die Besetzung der Subjektposition, als vielmehr auf die Art der Konklusion zurückzuführen, mit der die spezifische Semantik der beiden Verben nicht in jedem Fall kompatibel sein muss.

<sup>75</sup> Beide Beispiele wurden über die Google-Suche nach der Sequenz „zeigt die Existenz“ gefunden.

Neben den bis hierhin aufgelisteten Gebrauchsrestriktionen lassen sich typische Verwendungskontexte der untersuchten Verben benennen, hierbei ist vor allem im Deutschen ein Vergleich von *beweisen* und *zeigen* aufschlussreich. Diese beiden Verben lassen sich auch durch einen Blick auf den Faktor der Bekanntheit oder der Neuheit der Aussage der Konklusion beschreiben. Das Verb *beweisen* präsupponiert tendenziell schon durch seine Definition (vgl. 7.3.2), dass die Konklusion in Form einer Hypothese bereits vorlag und im Anschluss auf ihren Wahrheitsgehalt geprüft wurde. In diesem Sinne ist *beweisen* ein Verb, das gut auf eine polyphone Situation verweisen kann. *Beweisen* sagt dann aus: Es gibt eine Stimme im Diskurs, die die Hypothese „Y ist der Fall“ vertritt, zu der sich der *locuteur* dann positioniert. *Zeigen* verhält sich hingegen neutral in Bezug auf das Merkmal der Bekanntheit der Konklusion bzw. scheint gerade in den Argumentationen besonders passend zu sein, in denen der Inhalt der Konklusion in gewissem Sinne neu ist. Diese Eigenschaft von *zeigen* lässt sich mit dem Faktor des Sichtbarmachens erklären: In den Blick im wörtlichen oder im übertragenen Sinne geraten können sowohl bekannte als auch völlig neue Dinge und Sachverhalte. *Zeigen* ist daher gut zur Einleitung von Konklusionen geeignet, deren Inhalt sich – so wird es zumindest dargestellt – erst aus dem Argument / den Argumenten ergibt. *Zeigen* liegt damit mehr auf der Seite der *délibération*, *beweisen* auf der Seite der *justification*.<sup>76</sup>

Die bisherigen Beispiele bezogen sich auf Argumentationen. Auch in vielen metaargumentativen Äußerungen können neben *beweisen* und *prouver* auch *zeigen* und *montrer* verwendet werden. In einem Beispiel wie (250), das wie eine Argumentation aufgebaut ist, aus inhaltlichen Gründen aber nicht als solche gewertet wird, sind bis auf *belegen* alle Verben einsetzbar:

- (250) Pythagoras hat *bewiesen*/?*belegt*/*gezeigt*, dass in jedem rechtwinkligen Dreieck das Quadrat der Hypotenuse der Summe der Quadrate der beiden Katheten entspricht.

Pythagore a *prouvé/démontré/montré* qu'en tout triangle rectangle le carré de l'hypoténuse est égal au carré des deux autres côtés.

Die Tatsache, dass *belegen* in (250) zumindest problematisch ist, liegt vermutlich daran, dass dessen spezifische Semantik nur bedingt zu einer mathematischen Beweisführung passt.

<sup>76</sup> Ob der Faktor Bekanntheit/Neuheit der Konklusion bei *prouver* und *montrer* eine vergleichbare Rolle spielt, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden. Falls die Wörterbuchdefinition des Petit Robert (vgl. 7.3.2) jedoch den tatsächlichen Sprachgebrauch gut beschreibt, dann verhält sich *prouver* in Bezug auf das genannte Merkmal neutral. Die Bedeutung von *prouver* wird wie folgt umschrieben: „Faire apparaître ou reconnaître (qqch.) comme vrai, réel, certain, au moyen de preuves“. Interessant ist hierbei, dass zwei Verben genannt werden: *faire apparaître* (impliziert Unbekanntheit der Konklusion) und *faire reconnaître* (impliziert Vorliegen der Konklusion als Hypothese).

Die Beschränkungen, die für die Formulierung der Konklusion in Argumentationen gelten, finden sich ebenfalls in bestimmten Arten von metaargumentativen Äußerungen. Im folgenden Beispiel sind *zeigen* und *montrer* ausgeschlossen, ebenfalls ausgeschlossen ist *belegen*:

- (251) Pythagoras hat mehrere Theoreme *bewiesen*/?*belegt*/\**gezeigt*.

Pythagore a *prouvé/démontré*/\**montré* plusieurs théorèmes.

Auch die folgenden Beispiele sollen illustrieren, wann *zeigen* und *montrer* verwendet werden können und wann nicht. Da *belegen* aus den oben genannten Gründen in diesen Kontexten immer problematisch ist, wird es nicht mit aufgelistet.

- (252) Es wurde *bewiesen/gezeigt*, dass in jedem rechtwinkligen Dreieck das Quadrat der Hypotenuse der Summe der Quadrate der beiden Katheten entspricht.

Il a été *prouvé/démontré/montré* qu'en tout triangle rectangle le carré de l'hypoténuse est égal au carré des deux autres côtés.

- (253) Damit ist *bewiesen/gezeigt*, dass  $a^2 + b^2 = c^2$ .

Il est donc *prouvé/démontré/montré* que  $a^2 + b^2 = c^2$ .

- (254) Es ist *bewiesen*/\**gezeigt*, dass in jedem rechtwinkligen Dreieck das Quadrat der Hypotenuse der Summe der Quadrate der beiden Katheten entspricht.

Il est *prouvé/démontré*/\**montré* qu'en tout triangle rectangle le carré de l'hypoténuse est égal au carré des deux autres côtés.

Im Deutschen ist die Verwendung von *zeigen* im Vorgangspassiv wie in Beispiel (252) möglich, auch im Französischen ist die Passivkonstruktion denkbar. Eine Konstruktion mit *zeigen* und Zustandspassiv ist dann unauffällig, wenn es einen deutlichen Bezug auf ein vorangehendes Argument wie in (253) durch *damit* gibt, auch im Französischen kann gesagt werden „Il est donc montré que“. Fehlt dieser Bezug hingegen, entsprechen der deutsche und der französische Satz mit *zeigen* und *montrer* nicht mehr dem üblichen Sprachgebrauch.

Mit der Einforderung von Argumenten wie in (255) sind *zeigen* und *montrer* inkompatibel. Ebenfalls ausgeschlossen an dieser Stelle ist *démontrer*, da der zu beweisende Sachverhalt nicht logisch hergeleitet werden kann:<sup>77</sup>

<sup>77</sup> Das italienische Verb *dimostrare* könnte hingegen auch in (255) Verwendung finden: A: „Sono stato a casa.“ B: „Può dimostrarlo?“.

(255) (Verhör bei der Polizei):

A: Ich war an diesem Abend zu Hause.

B: Können Sie das auch *beweisen/belegen/\*zeigen*?

A : Ce soir-là, je suis resté chez moi.

B : Pouvez-vous le *prouver/\*démontrer/\*montrer* ?

*Zeigen* und *montrer* sind in (255) deshalb nicht möglich, weil ihre Erstbedeutung (Angaben einer Richtung, Sichtbarmachen) an dieser Stelle ebenfalls evoziert wird.

#### 7.4.2 Inhärent versus sekundär metaargumentative Verben

Die Verben *beweisen* und *prouver* können in Argumentationen und metaargumentativen Äußerungen ohne Einschränkungen gebraucht werden. *Belegen* und *démontrer* sind hingegen mit manchen Kontexten inkompatibel, da ihre Bedeutung spezifischer ist. Diese Beobachtung ließe sich übertragen auf andere Verben. z. B. *herleiten* oder *déduire*, die auf eine bestimmte Art der Beweisführung hindeuten, oder *legitimieren* und *motiver*, die auf einen normativen, handlungsorientierten Kontext verweisen. Als metaargumentativ sind die genannten Verben dennoch ohne weiteres erkennbar, dies unterscheidet sie von Verben wie *zeigen* und *montrer*. Deren Verwendung ist zwar in vielen Argumentationen und metaargumentativen Äußerungen möglich, es gibt allerdings auch Einschränkungen. Zudem ist bei *zeigen* und *montrer* das Potenzial, als AI zu fungieren, nicht direkt auf die Verbsemantik zurückzuführen, sondern stellt vielmehr eine Ableitung aus ihrer Erstbedeutung dar.

*Zeigen* und *montrer* teilen somit das semantische Merkmal der Metaargumentativität, aber nicht in derselben offensichtlichen Art und Weise, wie dies bei *beweisen*, *belegen* *prouver* und *démontrer* der Fall ist. Es gilt also, eine Terminologie zu finden, die diese Gemeinsamkeiten und Unterschiede widerspiegelt. Aus diesem Grund soll zwischen *inhärent metaargumentativen* und *sekundär metaargumentativen* Verben unterschieden werden. *Beweisen*, *belegen*, *prouver* und *démontrer* verweisen immer auf einen argumentativen Kontext (Argumentationen oder metaargumentative Äußerung), sie sind in diesem Sinne inhärent metaargumentativ. Die Lexeme *zeigen* und *montrer* sind hingegen als sekundär metaargumentative Verben zu betrachten, da ihre Primärbedeutung eine andere ist und sie den oben genannten Gebrauchsrestriktionen unterliegen.

Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen metaargumentativer Verben lässt sich – zumindest bei den Verben, die in Plantins Terminologie (2016: 318, vgl. 7.1.3) dem Muster „Arg V Concl“ folgen – an einer konkreten Eigenschaft verdeutlichen: Inhärent metaargumentativ ist ein Verb dann, wenn es dazu dienen kann, Argumente einzufordern. Dies ist bei *beweisen* (*belegen*, *prouver*, *démontrer*) der Fall, wie bereits im letzten Unterkapitel erläutert wurde. Mit der Frage „Kannst du Y beweisen?“ wird in den meisten Fällen ein indirekter Sprechakt ausgeführt, beim illokutionären Akt handelt es sich dementsprechend um eine indirekte Aufforderung, Argumente für

Y vorzubringen. Das Wortfeld der inhärent metaargumentativen Verben umfasst in beiden Sprachen nur wenige Lexeme (vgl. 7.2).

Die sekundär metaargumentativen Verben bilden eine deutlich umfangreichere und auch heterogenere Gruppe (vgl. ebenfalls 7.2). Sie sind daran zu erkennen, dass sich mit ihnen nicht so leicht bzw. nicht prinzipiell Argumente einfordern lassen. In „Kannst du Y zeigen?“ wird eher die Primärbedeutung von *zeigen* evoziert als die Bedeutung als metaargumentatives Verb. In anderen Fällen drückt eine Nachfrage mit einem sekundär metaargumentativen Verb zwar aus, dass eine Positionierung zu einem Sachverhalt gefordert wird, eine argumentative Stützung wird allerdings nicht zwangsläufig verlangt. Dies ist der Fall des Verbs *bestätigen*. Während „Kannst du Y beweisen?“ zwar semantisch betrachtet mehrdeutig ist, meist aber der Einforderung von Argumenten dient, kann als Antwort auf die Frage „Kannst du Y bestätigen?“ tatsächlich eine Antwort mit *ja* oder *nein* ausreichend sein. Es werden nicht zwangsläufig Argumente eingefordert. Aus diesem Grund werden *bestätigen* und sein französisches Äquivalent *confirmer* zu den sekundär metaargumentativen Verben gezählt. *Begründen* kann in manchen Kontexten – z. B. bei der Thematisierung der Angemessenheit von Gefühlen – ein wichtiger AI sein. Da die Gründe, die mit *begründen* eingefordert werden, jedoch nicht unbedingt Argumente sein müssen, sondern auch Erklärungen (i. S. v. Explanans), ist *begründen* ebenfalls als sekundär metaargumentatives Verb einzuordnen (vgl. 4.2.2.1). Schließlich zählen Verben wie *hinweisen* und *naheliegen* zu den sekundär metaargumentativen Verben, da sie nicht den Absolutheitsanspruch der inhärent metaargumentativen bzw. auch mancher sekundär metaargumentativer Verben kodieren, wie das folgende konstruierte Beispiel verdeutlicht:

- (256) Der Dauerregen der letzten Woche *deutet zwar darauf hin*, dass es diesen Monat ausreichend geregnet hat, aber das täuscht.

Allgemeiner formuliert gilt also:

- (257) X *deutet zwar darauf hin / legt zwar nahe*, dass Y der Fall ist, aber das täuscht.

\*X *beweist/belegt/zeigt* zwar, dass Y der Fall ist, aber das täuscht.

Verben wie *hinweisen* und *nahelegen* liefern somit weniger Argumente für „Y ist der Fall“, sondern eher für „Y könnte der Fall sein“.

Anhand dieser Ausführungen wird noch etwas anderes deutlich: *Zeigen* unterscheidet sich nicht von *beweisen* und *belegen*, was den Status der Konklusion betrifft: Alle drei Verben setzen die Konklusion als wahr, dasselbe gilt auch für die französischen Verben *prouver*, *démontrer* und *montrer*. Wenn *zeigen* und *montrer* also als „schwächer“ in Bezug auf die Argumentation wahrgenommen werden als *beweisen* und *prouver* und aus diesem Grund in wissenschaftlichen Publikationen häufig verwendet werden (vgl. 8.5), dann stimmt das nur teilweise: Zwar werden *beweisen* und *prouver* als nachdrücklicher empfunden, aber *zeigen* und *montrer* besagen als metaargumentative Verben ebenfalls, dass Y als wahr gesetzt wird.

## 7.5 Zusammenfassung der Ergebnisse aus Kapitel 7

Insgesamt lassen sich die Ergebnisse der lexikografischen und der statistischen Analysen, die mit Angaben aus klassischen Wörterbüchern und aus Textdatenbanken gewonnen wurden, wie folgt zusammenfassen: Die Verben *beweisen* und *prouver* haben im Hinblick auf mögliche Argumentationen die größte semantische Extension aller drei Verben. Das erklärt, weshalb bei *beweisen* die Stärke der häufigsten Kookkurrenzen etwas geringer ist als bei den anderen Verben. Eine Kookkurrenz, die unter den deutschen Verben nur bei *beweisen* zu finden ist, bildet die Verneinungspartikel *nicht*. *Beweisen* passt somit gut zu negativen metaargumentativen Äußerungen. Bei den statistisch betrachtet wichtigsten Substantivkookkurrenzen ist *beweisen* stärker über die Objektstelle – d. h. die potenzielle Konklusion – definiert, *belegen* hingegen mehr über die mit Konkreta besetzte Subjektstelle – semantisch gelesen: das Argument.

*Belegen* und *démontrer* sind jeweils etwas spezifischer als *beweisen* und *prouver*, allerdings nicht in der gleichen Hinsicht: *Belegen* wird prototypisch mit Konkreta (mit *Belegen* im Wortsinn) verwendet, *démontrer* verweist hingegen auf eine Argumentation, die eine Konklusion als definitiv wahr darstellen soll und diese Wahrheit auf eine stringent-logische Art herleitet.

*Zeigen* und *montrer* gehören in ihrer Erstbedeutung nicht zu den metaargumentativen Verben und auch aus den Definitionen und Beispielen der klassischen Wörterbücher wird das volle argumentative Potenzial dieser Verben nicht immer ersichtlich. Ein Blick auf die Kookkurrenzen und auf weitere syntagmatische und paradigmatische Kategorien, die über Textdatenbanken gewonnen werden können, offenbart jedoch die semantische Nähe zu *beweisen* und *belegen* bzw. zu *prouver* und *démontrer*.

Es ist sinnvoll, zwischen inhärent metaargumentativen Verben wie *beweisen* (*prouver*) und sekundär metaargumentativen Verben wie *zeigen* (*montrer*) zu unterscheiden. Der Unterschied liegt im Bezug zur Argumentation. Verben wie *beweisen* definieren sich durch ihre direkt erkennbare Zugehörigkeit zum Wortfeld der Argumentation. Bei Verben wie *zeigen* liegt eine andere Primärbedeutung vor, aus der sich ihr semantisches Potenzial, als AI zu fungieren, ableiten lässt.





## 8. Metaargumentative Verben als benennende AI: Empirische Analysen

### 8.1 Zielsetzung des 8. Kapitels

Kapitel 8 ist, vergleichbar mit Kapitel 6, ein Analysekapitel, das auf eigenen Untersuchungen basiert. Im Fokus stehen diejenigen metaargumentativen Verben, die bereits in Kapitel 7 anhand von Angaben aus Textdatenbanken ausführlich besprochen worden sind. Das Kapitel beginnt mit zwei auf *prouver* bezogenen Übersetzungsstudien, es folgen Vergleichsanalysen zu anderen metaargumentativen Verben, Paralleltextanalysen sowie eine textsortenspezifische Betrachtung (wissenschaftliche Artikel).<sup>1</sup> Ziel ist es, Präferenzen beim Gebrauch der metaargumentativen Verben im Deutschen und im Französischen zu ermitteln.

### 8.2 Übersetzungsstudien zu *prouver*

#### 8.2.1 Teil 1: Frequenzanalyse deutscher Entsprechungen

##### 8.2.1.1 Aufbau der Studie

In der vorliegenden Studie bildet das französische Verb *prouver* den Bezugspunkt in einem doppelten Sinne, da die folgenden zwei Fragen für das Europarl-Korpus beantwortet werden sollen:

- Wie wird *prouver* ins Deutsche übersetzt? Im Teilkorpus FR-de-prouv erscheint *prouver* als ausgangssprachliches Verb, dessen Übersetzungen ins Deutsche analysiert werden.
- Welche deutschen Lexeme/Formulierungen führen zu einer Übersetzung mit *prouver* im Französischen? Im Teilkorpus DE-fr-prouv bildet *prouver* den Bezugspunkt auf der Seite der Übersetzungen.

Beide Teilkorpora setzen sich aus jeweils 100 Europarl-Belegen mit *prouver* in den Ausgangs- bzw. in den Zieltexten zusammen. Meist steht *prouver* in der 3. Person des Präsens Indikativ Singular oder Plural, seltener handelt es sich um das *participe passé* als Teil des *passé composé* oder den Infinitiv. Die Belege wurden meist über die di-rektionalen Europarl-Korpora bzw. über Opus Corpus (vgl. 3.1.1) ermittelt.

---

<sup>1</sup> Ein Teil der Analysen wurde auf der VIII. Internationalen Arbeitstagung zum romanisch-deutschen und innerromanischen Sprachvergleich (Innsbruck 2016) vorgestellt, der entsprechende Artikel ist im dazugehörigen Sammelband erschienen (Kunert 2019b). Dies betrifft insbesondere die Kapitel 8.2.1 und Teile von 8.4.

## 8.2.1.2 Frequenztafel

Der erste Schritt in der Auswertung besteht in der Auflistung der Frequenzen derjenigen Lexeme und Einheiten, die in den beiden Teilkorpora als Übersetzung von *prouver* fungieren bzw. eine Übersetzung mit *prouver* erzeugen. Im ersten Teil von Tabelle 43 werden die aktuellen Äquivalente genannt, die mindestens in einer Übersetzungsrichtung mehr als einmal vorkommen. Es folgen vier abstrakt formulierte Kategorien, die unter 8.2.1.4 genauer erläutert werden. Am Ende der Tabelle werden all die Lexeme zusammengefasst, die in einem Korpus bzw. in beiden Teilkorpora nur einmal belegt sind.

Deutsch für <i>prouver</i>	de: Zielsprache	DE: Ausgangssprache
<i>bedeuten</i>	-	2
<i>belegen</i>	7	5
<i>beweisen</i>	40	9
<i>Beweis, Beleg, Nachweis</i>	5	13
<i>deutlich machen/werden</i>	3	3
<i>erkennen</i>	2	-
<i>sehen</i>	-	3
<i>für etwas sprechen</i>	2	1
<i>unter Beweis stellen</i>	3	3
<i>zeigen / sich an etwas zeigen</i>	28	37
Hinzufügung	na	2
kein Auslöser	na	3
Umformulierung	1	4
Wegfall	2	na
<i>bestätigen; auf etwas hinweisen</i>	1	1
<i>aufweisen; demonstrieren; erweisen (Partizip); folglich; etwas widerspiegeln</i>	1	-
<i>sich ausdrücken in; ausweisen; besagen; das heißt; daher; dokumentieren; deshalb; ersichtlich sein; feststellen; aus etwas hervorgehen; Indikator sein; etwas von etwas merken; signalisieren</i>	-	1

Tabelle 43: Deutsche Entsprechungen von *prouver*

## 8.2.1.3 Statistische Betrachtung

Die *prouver*-Auslöser ergeben ein vielfältigeres Bild als die *prouver*-Übersetzungen. Dies lässt sich an zwei Punkten festmachen. Im Korpus DE-fr-prouv konnten 24 deutsche Lexeme bzw. feste Fügungen nachgewiesen werden, im Korpus FR-de-prouv nur 15, die Anzahl der *prouver*-Auslöser übersteigt somit die Anzahl der *prouver*-Übersetzungen. Hinzu kommt, dass in FR-de-prouv die drei häufigsten Übersetzungen *beweisen*, *zeigen* und (mit deutlichem Abstand) *belegen* bereits 75 % der Fälle ausmachen, in DE-fr-prouv decken die drei häufigsten *prouver*-Auslöser *zeigen*, *Beweis/Beleg/Nachweis* und *beweisen* hingegen nur 59 % der Fälle ab.

Für die Auswertung von Tabelle 43 gilt, dass die Frequenzen der beiden Teilkorpora einander zwar gegenübergestellt, aber nicht direkt verglichen werden können. Dies erklärt sich durch den unterschiedlichen Aufbau der jeweiligen Teilkorpora. Die Häufigkeit der aktuellen Übersetzungsäquivalente in FR-de-prouv hängt von den Entscheidungen der Übersetzer ab, die relative Einheitlichkeit der Übersetzungen kann zusätzlich durch den Einsatz von Translation-Memory-Systemen gefördert werden. Für DE-fr-prouv kommt ein weiterer Faktor hinzu. Entscheidend ist hier nicht nur die Grundwahrscheinlichkeit, beispielsweise das Verb *beweisen* mit *prouver* zu übersetzen, eine Rolle spielt auch die Häufigkeit von *beweisen* in den Ausgangstexten im Vergleich zu anderen potenziellen *prouver*-Auslösern. Wäre das Verb *beweisen* in den Ausgangstexten vergleichsweise selten, so wirkte sich dies negativ auf seine Häufigkeit als *prouver*-Auslöser aus, unabhängig von den Einzelfallentscheidungen der Übersetzer. Dieser Aspekt ist wichtig, wenn man die frequenteren Entsprechungen von *prouver* betrachtet, denn an diesem Punkt unterscheiden sich die beiden Teilkorpora FR-de-prouv und DE-fr-prouv auf den ersten Blick deutlich. In der Sprachrichtung Französisch – Deutsch werden 40 von 100 Belegen mit *beweisen* übersetzt, umgekehrt ist *beweisen* in neun Fällen der Auslöser für eine Übersetzung mit *prouver*. Beim sekundär metaargumentativen Verb *zeigen* drehen sich die Verhältnisse um, wenn auch nicht mit ganz so deutlichem Abstand. In den untersuchten Stichproben stellt *zeigen* seltener eine Übersetzung von *prouver* dar (28 Belege), als dass es selbst Auslöser einer Übersetzung mit *prouver* ist (37 Belege). Weiterhin auffällig ist, dass das inhärent metaargumentative Verb *belegen* in beiden Korpora nur eine sehr untergeordnete Rolle spielt (5 bzw. 7 Belege), metaargumentative Substantive wie *Beweis* und *Beleg* hingegen zumindest in DE-fr-prouv die 10-Prozent-Schwelle überschreiten.

Um diese Ergebnisse einzuordnen, ist, wie oben erklärt, ein Blick auf die Häufigkeiten in den deutschen Ausgangstexten nötig. Diese Einordnung soll hier für die beiden Verben *zeigen* und *beweisen* (lemmatisiert) erfolgen, den beiden Verben, deren Ergebnisse sich am deutlichsten unterscheiden. *Zeigen* ist dabei nicht nur grundsätzlich häufiger als *beweisen*, auch als metaargumentatives Verb kommt es in den deutschen Europarl-Originalen etwas mehr als 5-mal häufiger vor als *beweisen* (vgl. Tabelle 48). Da metaargumentatives *zeigen* grundsätzlich mit *prouver* übersetzt werden kann, entspricht es der statistischen Erwartung, dass *zeigen* – bedingt durch seine

höhere Frequenz in den Ausgangstexten – häufiger zum *prouver*-Auslöser wird als *beweisen*. Bei einer bereinigten Betrachtung ergibt sich daher folgendes Bild: Von 100 Belegen in DE-fr-prouv ist *beweisen* 9-mal der Auslöser der Übersetzung mit *prouver*. *Zeigen*, 5-mal so häufig wie *beweisen*, ist mit 37 Belegen in etwa 4-mal so vielen Fällen die ausgangssprachliche Entsprechung. Somit nähern sich die Tendenzen in FR-de-prouv und DE-fr-prouv bei bereinigter Betrachtung der Datensätze an: *Beweisen* ist im Europarl die häufigste Entsprechung von *prouver* sowohl auf ausgangssprachlicher als auch auf zielsprachlicher Seite, *zeigen* folgt auf Platz 2 und kann daher ebenfalls als ein wichtiges aktuelles Äquivalent von *prouver* gelten. Die Austauschbarkeit eines inhärent metaargumentativen mit einem sekundär metaargumentativen Verb, die innerhalb einer Sprache eine Möglichkeit auf der paradigmatischen Achse darstellt, wird in der Übersetzung somit manchmal tatsächlich realisiert.

Weitere statistische Analysen, die sich der Frage widmen, welche Faktoren eine Übersetzung von *prouver* mit *zeigen* oder *beweisen* beeinflussen können, folgen in Unterkapitel 8.2.2. Zunächst sollen die Zeilen aus Tabelle 43 kommentiert werden, die in statistischer Hinsicht aufgrund geringer Belegzahlen zwar nicht relevant, in anderer Hinsicht jedoch aussagekräftig sind.

#### 8.2.1.4 Betrachtung interessanter Einzelfälle

Die deutschen Entsprechungen von *prouver*, die nur wenige Belegzahlen haben, sind insofern interessant, als dass sie eine Auflistung weiterer potenziell metaargumentativer Lexeme im Deutschen darstellen und dabei jeweils einer bestimmten Komponente von Argumentation im Allgemeinen in ihrer Semantik Ausdruck verleihen. Zu nennen ist z. B. der Bezug auf eine Sinneswahrnehmung (visuell: *sehen*, *ersichtlich sein*; nicht spezifiziert: *erkennen*), das logische Verknüpfen (*aus etwas hervorgehen*), das Nennen eines Erkennungszeichens für Y (*Indikator sein*, *signalisieren*) sowie die mögliche Verwandtschaft zur Reformulierung (*besagen*, *bedeuten*). Gerade hier liegt die besondere Bedeutung metaargumentativer Lexeme. Während signalisierende AI Synsemantika sind und meist nur die allgemein kausale Natur von Argumentation („Y gilt, weil X gilt“) verbalisieren, geben benennende AI als Autosemantika einen genaueren Einblick in die Eigenschaften von Argumentation bzw. die Art der Verbindung von Argument(en) und Konklusion.

Eine weitere statistische Randerscheinung stellen Fälle dar, in denen die *prouver*-Entsprechung auf Seite der Ausgangs- oder Zielsprache eine Konjunktion ist. In den Korpora FR-de-prouv und DE-fr-prouv gibt es mit *das heißt*, *daher*, *deshalb* und *folglich* vier Belege für diesen Fall. Davon entfallen zwei auf den Redebeitrag Christa Prets vom 26.09.2007, wobei sich die beiden französischen Übersetzungen mit *prouver* erst durch einen Blick auf den englischen Text erklären, der wohl als Brücke diente:<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Die englische Übersetzung wird in diesem Unterkapitel immer dann zitiert, wenn sie aufschlussreich für die französische bzw. deutsche Übersetzung ist. Dies ist jedoch nicht immer der Fall, da einige

- (258) Frau Präsidentin! Es stellt sich die Frage: Warum reden wir von Gleichheit oder Ungleichheit, wenn mehr Frauen Hochschulabsolventinnen sind als Männer? *Das heißt, wir haben die gleichen Chancen*, wir nutzen sie auch, nur bei dem, was danach kommt, ist die Chancengleichheit nicht mehr gewährleistet. In der Weiterbildung, in der Ausnutzung des erworbenen Wissens sind die Frauen nach wie vor benachteiligt, *und daher gibt es auch noch keine Gleichheit in den Bildungs-, Ausbildungs- und Weiterbildungssystemen.*

Madam President, the question is: why are we talking about equality or inequality when more women than men reach a high level of education? *What this means is that we have the same educational opportunities* and we are utilising them as well, but equality of opportunity is no longer guaranteed after that. In training, in the use of their acquired knowledge, women continue to suffer discrimination, *which means that there is still no equality in the education and training systems.*

Madame la Présidente, la question est : pourquoi parlons-nous d'égalité et d'inégalité alors que les femmes sont plus nombreuses que les hommes à atteindre un haut niveau d'éducation ? *Ce que cela prouve c'est que nous avons les mêmes possibilités* d'éducation et aussi que nous en tirons parti mais, par la suite, cette égalité des chances n'est plus garantie. Dans la formation, dans l'utilisation des compétences qu'elles ont acquises, les femmes continuent de faire l'objet de discriminations, *ce qui prouve que les systèmes d'éducation et de formation ne sont toujours pas égaux.*

Die beiden deutschen Konjunktionen wurden nicht als signalisierende, sondern als benennende AI ins Englische übertragen (*what this means / which means*), diese Struktur wurde im Französischen jeweils mit *prouver* nachgeahmt, wobei allerdings ein Verb gewählt wurde, das durch seine Semantik noch deutlicher auf Argumentation verweist. Schematisch dargestellt stellen sich die Übersetzungen wie folgt dar:

signalisierende AI (DE) → benennende AI, sekundär metaargumentativ (en) → benennende AI, inhärent metaargumentativ (fr)

In Bezug auf die argumentative Struktur des Textes sind die drei Redeausschnitte äquivalent. Dieser Einzelfall illustriert somit, dass es in Übersetzungen bei Beibehaltung der argumentativen Struktur möglich ist, von der einen Kategorie der direkten AI zur anderen zu wechseln (vgl. 3.2.4).

An dieser Stelle soll noch die Erklärung und Illustration der abstrakt formulierten Kategorien aus Tabelle 43 erfolgen, die ebenfalls nur niedrige Belegzahlen aufweisen. Die hier zuerst besprochenen Kategorien „Hinzufügung“ und „kein Auslöser“ sind nur für DE-fr-prouv relevant, aus diesem Grund lautet der Vermerk in Spalte 2 „na“ (,nicht anwendbar‘). Der Feinunterschied zwischen beiden Kategorien besteht

---

Beispiele auch aus der Zeit stammen, in der noch direkt vom Französischen ins Deutsche und umgekehrt übersetzt wurde.

darin, dass „Hinzufügung“ Belege beschreibt, die auch in der Ausgangssprache als Argumentation oder als textuell metaargumentativ gewertet werden können, während bei „kein Auslöser“ kein Bezug zu Argumentation im Ausgangstext vorliegt. Unter „Hinzufügung“ sind also Fälle wie (259) zu verstehen, die im Französischen eine Ergänzung mit einem Verb nahelegen:<sup>3</sup>

- (259) Ich bin aber froh, daß wir von seiten der Europäischen Volkspartei mit den Freunden der Sicherheit in diesem Hause die Initiative erfolgreich umsetzen konnten gegen die Sozialdemokratische Fraktion, die nicht wollte, daß diese Diskussion hier stattfindet. Es geht um die Möglichkeit und die Notwendigkeit, *daß wir hier ein Zeichen setzen, daß es uns im Bereich der Sicherheit und des Rechts ernst ist*, daß es darum geht, Daten beim Gipfel in Tampere im Interesse der Sicherheit und der Freiheit der Bürger Europas vorzubereiten.

Je me réjouis toutefois du fait que nous ayons pu, en tant que parti populaire européen, avec les amis de la sécurité dans cette Assemblée, imposer une initiative et ce, contre le groupe des sociaux-démocrates qui ne voulaient pas que cette discussion ait lieu. Il s'agit de la possibilité et de la nécessité *d'émettre un signal qui prouve que nous prenons au sérieux les affaires relevant du domaine de la sécurité et du droit* et de préparer des données au cours du sommet de Tampere dans l'intérêt de la sécurité et de la liberté des citoyens de l'Europe.

Folgendes fordert der Redner sinngemäß ein: „Wir müssen ein Zeichen dafür setzen, dass es uns ernst ist.“ Damit liegt keine Argumentation vor, sondern eine Form von textueller Metaargumentativität, in der gefordert wird, dass eine Haltung („es ist uns ernst“) durch Zeichen von außen erkennbar wird. Im Französischen ist die Hinzufügung von *prouver* nötig, wodurch die metaargumentative Äußerung noch deutlicher als solche gekennzeichnet wird.

Die Kategorie „kein Auslöser“ ist für die Belege gedacht, in denen in der Sprachrichtung DE-fr-prouv eine Übersetzung mit *prouver* erfolgt ist, die sich jedoch nicht direkt aus dem Ausgangstext ergibt. Das Vorhandensein von Argumentation ist fraglich, eine grammatikalische Notwendigkeit liegt ebenfalls nicht vor. Im folgenden Beispiel aus dem Jahr 2010 erfolgt die argumentative Umformulierung des entsprechenden Satzes bereits in der englischen Brückenübersetzung:

- (260) Den meisten Mitgliedern dieses Hauses ist leider nicht bewusst, dass es ein Gutachten des Juristischen Dienstes des Parlaments gibt, demzufolge das derzeitige Fischereiabkommen mit Marokko völkerrechtswidrig ist, wenn nicht nachgewiesen wird, dass die Bevölkerung Westsaharas von dem Abkommen profitiert. *Das ist derzeit nicht der Fall*, und deswegen hat die Europäische Kommission die Verhandlungen über die Erneuerung des Abkommens zunächst auf Eis gelegt.

<sup>3</sup> Mit der größeren Häufigkeit von Verbformen im Französischen im Vergleich zum Deutschen setzt sich auch Blumenthal (<sup>2</sup>1997: 20-23) auseinander.

Unfortunately, most Members of this House are not aware that there is an opinion issued by Parliament's legal service which states that the current fisheries agreement with Morocco contravenes international law if it is not demonstrated that the people of Western Sahara benefit from the agreement. *There is currently no demonstration of this* and the European Commission has therefore put negotiations concerning renewal of the agreement on hold.

Malheureusement, la plupart des députés de cette Assemblée ne savent pas que le service juridique du Parlement a émis un avis selon lequel l'accord actuel sur la pêche avec le Maroc contrevient au droit international s'il n'est pas démontré que la population du Sahara occidental profite des retombées de l'accord. *Rien ne prouve actuellement*, raison pour laquelle la Commission européenne a interrompu les négociations concernant sa reconduction.

Der Satz „Das ist derzeit nicht der Fall“ ist nur eine These, die nicht durch Argumente gestützt wird. In den beiden Übersetzungen scheint der umgekehrte Fall vorzuliegen: Die Negation von engl. *demonstration* und frz. *prouver* bildet das Argument zur implizit bleibenden Konklusion „Y ist nicht der Fall.“ Auch ein Blick auf den Vorkontext ist aufschlussreich. „Das ist derzeit nicht der Fall“ bezieht sich im Ausgangstext nur auf die unmittelbar vorangehende Teiläußerung, also darauf, ob die lokale Bevölkerung profitiert oder nicht und weniger auf die vorher aufgeworfene Frage, ob ein Nachweis dafür erbracht werden kann. Die beiden Übersetzungen schließen hingegen durch die Wahl von Lexemen im Wortfeld von Argumentation direkt an die durch „if it is not demonstrated that“ bzw. „s'il n'est pas démontré que“ erwähnte Bedingung an.

Eine „Umformulierung“ liegt dann vor, wenn der entsprechende deutsche Beleg eine argumentative Lesart erlaubt, die Übersetzung von bzw. mit *prouver* sich jedoch stärker vom Ausgangstext löst, wie in Beispiel (261) illustriert wird. Während die englische Übersetzung das *Musterbeispiel* aus dem deutschen Original nachbildet, liegt bei der französischen Übersetzung eine Umformulierung (Nomen zu verbaler Wendung) vor:

- (261) Das ist also letzten Endes *ein Musterbeispiel dafür, wie Verkehrspolitik* leider noch immer nicht hinreichend ernst genommen wird.

When it comes down to it, that is *a prime example of how transport policy*, sadly, is still not taken seriously enough.

Cela *prouve au fond*, hélas, *que la politique des transports* n'est toujours pas prise suffisamment au sérieux.

Die Kategorie „Wegfall“ kann nur in der Übersetzungsrichtung Französisch – Deutsch vorliegen. Das folgende Beispiel verhält sich gewissermaßen umgekehrt zu (259): Eine Formulierung, die im Französischen – und auch im Englischen – ein Verb verlangt, kann im Deutschen sowohl verbal als auch durch einen Anschluss mit Prä-



position ausgedrückt werden, wobei in der Übersetzung von (262) der letztgenannte Fall realisiert wurde:

- (262) C'est donc *un exemple concret qui prouve que*, contrairement aux idées véhiculées par les néo-euroceptiques spécialistes du non, *l'Union européenne s'occupe des travailleurs*, salariés et autres, de l'Ouest et de l'Est, et prône souvent le nivellement par le haut des législations sociales des États membres.

It is therefore *a specific example proving that*, contrary to the ideas propagated by the specialist and non-specialist new Eurosceptics, *the European Union takes care of both salaried and non-salaried workers*, in the East and in the West, and often advocates standardising the social legislation of the Member States at the highest level.

Sie sind somit *ein konkretes Beispiel dafür*, dass entgegen den von den neuen Euro-skeptikern lancierten Ideen *die Europäische Union sich um die lohnabhängigen oder sonstigen Beschäftigten in West und Ost kümmert* und immer wieder für die Angleichung der Sozialvorschriften der Mitgliedstaaten nach oben eintritt.

Aus argumentationstheoretischer Sichtweise führt diese – sehr idiomatische – Übersetzung dazu, dass im Deutschen ein AI wegfällt und die argumentative Struktur in der Übersetzung im Vergleich zum Ausgangstext impliziter ausgedrückt wird.

## 8.2.2 Teil 2: Einflussfaktoren *beweisen* versus *zeigen*

### 8.2.2.1 Erläuterung der Vorgehensweise

Die Auswertung der Übersetzungsäquivalente hat deutlich gemacht, dass die beiden häufigsten Übersetzungen von *prouver* in FR-de die beiden Verben *beweisen* und *zeigen* sind und zusammengerechnet bereits mehr als zwei Drittel aller Fälle abdecken. Für die folgenden Analysen ist nur diese Art von Belegen relevant. Es soll geklärt werden, ob es Einflussfaktoren gibt, die dazu führen, dass eine Übersetzung mit *beweisen* signifikant wahrscheinlicher ist als mit *zeigen* und umgekehrt.<sup>4</sup> Die Grundlage bilden zwei neue Datensätze. Der Datensatz *prouv\_bew* umfasst 65 Belege, in denen *prouver* mit *beweisen* übersetzt wurde, der Datensatz *prouv\_zeig* analog dazu 65 Belege mit der Übersetzungslösung *zeigen*.<sup>5</sup>

Die beiden Datensätze wurden nach zwei syntaktischen Kriterien (Besetzung der Subjekt- und der Objektposition) und zwei semantischen Kriterien (Art der Konklusi-

<sup>4</sup> Aufgrund der höheren Aussagekraft der Ergebnisse beschränken sich die Analysen auf die Übersetzungsrichtung FR-de. Eine andere Analyse, die beide Sprachrichtungen abdeckt und nur mit den Belegen aus 8.2.1.2 arbeitet, kann bei Kunert (2019b: 211-216) nachgelesen werden.

<sup>5</sup> Die Datensätze beinhalten zunächst die Belege aus der ersten *prouver*-Studie, die mit *beweisen* bzw. *zeigen* bei Beibehaltung der syntaktischen Grundstruktur übersetzt worden sind. Die übrigen Belege wurden erneut über das direktionale Europarkorpus und Opus Corpus gewonnen.

on, Art des Arguments) annotiert. Die annotierten Datensätze wurden anschließend in das Statistikprogramm RStudio eingelesen und einander gegenübergestellt. Die statistische Auswertung erfolgt durch eine grafische Darstellung, in der die Verteilungen der annotierten Faktoren für *prouv\_bew* und *prouv\_zeig* ablesbar sind. Die auf diese Weise erstellten Mosaicplots zeigen signifikante Unterschiede durch eine rosafarbene Markierung (unterrepräsentierte Annotationswerte) bzw. eine blaue Markierung (überrepräsentierte Annotationswerte) an. Durch die folgenden Analysen soll somit geklärt werden, ob es Faktoren gibt, die eine Übersetzung von *prouver* mit *beweisen* bzw. *zeigen* wahrscheinlicher oder unwahrscheinlicher machen und ob diese Präferenzen auf der Ebene der Übersetzungstechnik angesiedelt und damit durch präskriptive Normen vorgegeben sind, oder eher zur Übersetzungsstrategie gehören, also auf einer tatsächlichen Wahlmöglichkeit beruhen (zum Unterschied Übersetzungstechnik versus Übersetzungsstrategie vgl. 6.2.2.1).

#### 8.2.2.2 Besetzung der Subjektposition

Die meisten Belege in *prouv\_bew* und *prouv\_zeig* folgen dem syntaktischen Muster *X prouve Y*. Bei der Annotation der Subjektposition wird nach der syntaktischen Zuordnung von X gefragt. X kann dabei fünf verschiedene Werte annehmen:

##### a) Autosemantikon (as):

- (263) Monsieur le Président, *chaque photo prise par les satellites prouve que* nous habitons bien la planète bleue : cette abondance est cependant une illusion.
- (264) Par ce vote, *le Parlement européen prouve que* responsabilité politique et ambition peuvent aller de pair.<sup>6</sup>

##### b) Verallgemeinernde Pronominalkonstruktion (pron):

- (265) *Cela prouve bien que* l'immigration est un drame humain engendrant des situations inhumaines.

---

<sup>6</sup> Semantisch besteht ein Unterschied zwischen beiden Beispielen: In (263) steht das Argument in der X-Position, in (264) befindet sich in der X-Position hingegen ein Handlungsträger, das Argument ist durch „par ce vote“ realisiert. Da die Annotation an dieser Stelle jedoch nach rein syntaktischen Kriterien erfolgt, fallen beide semantischen Rollen von X unter die Kategorie der Autosemantika, wobei eine Überprüfung ergeben hat, dass Handlungsträger in der X-Position eine Randerscheinung in den Datensätzen sind (6 in *prouv\_bew*, 3 in *prouv\_zeig*). Neben Eigennamen wurden auch Personal- oder Relativpronomen, die auf Autosemantika verweisen, vereinfacht als Autosemantika aufgefasst. Infinitivkonstruktionen – abgesehen von denjenigen mit Modalverben – fallen hingegen unter *na*, da das Subjekt syntaktisch betrachtet entweder gar nicht oder nur indirekt vorhanden ist.

c) Nebensatz (ns):<sup>7</sup>

- (266) *Ce que j'ai pu dire à l'instant, Mesdames et Messieurs les Députés, prouve que la Commission est décidée à en tenir compte.*

d) Weiterführender Relativsatz aus *ce* + Relativpronomen (rel):

- (267) *En gros, ces secteurs constituent à peu près 70 % du PNB de l'Union européenne et n'interviennent encore aujourd'hui qu'à hauteur de 25 % dans nos exportations, ce qui prouve que nous avons là un potentiel très important à exploiter.*

e) Kriterium nicht anwendbar (na):

- (268) *Monsieur le Président, Madame la Ministre, chers collègues, l'importance de la question du changement climatique n'est plus à prouver.*

Die Auswertung für die Subjektposition ergibt folgenden Mosaicplot:

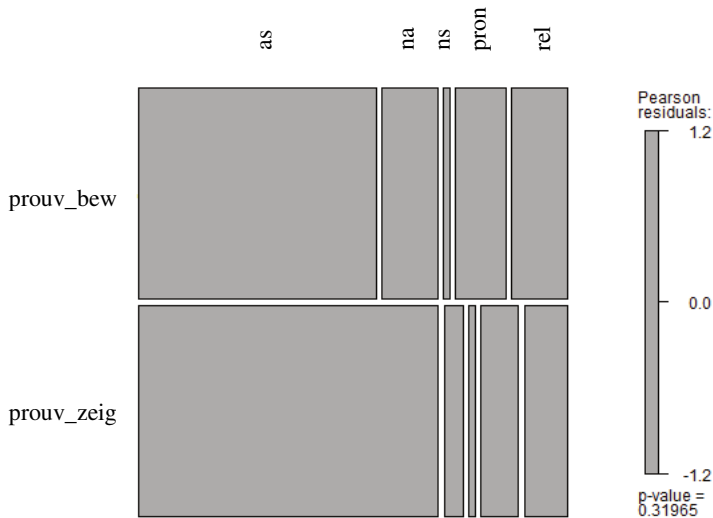


Abbildung 24: Mosaicplot, Merkmal: Besetzung der Subjektposition

Der Mosaicplot zeigt zunächst, dass Autosemantika die häufigste Form der Besetzung der Subjektposition in beiden Datensätzen darstellen, am seltensten sind Nebensätze. Es gibt Unterschiede zwischen beiden Datensätzen, diese sind jedoch nicht signifikant, denn der Wert von  $p$  liegt über der Signifikanzschwelle. Der Unterschied, dass *prouver* häufiger mit *zeigen* übersetzt wird, wenn die Subjektposition mit einem Autosemantikon besetzt ist und die anderen Kategorien dementsprechend minimal häufig

<sup>7</sup> Ausgenommen ist die unter d) aufgeführte Art von Relativsatz.

figer zu einer Übersetzung mit *beweisen* führen, kann daher zufällig zustande gekommen sein.

### 8.2.2.3 Besetzung der Objektposition

In dieser Kategorie geht es um die syntaktische Zuordnung von *Y* in *X prouve Y*, hierbei gibt es drei Möglichkeiten:

a) Nebensatz i. S. v. Objektsatz (ns):

- (269) *L'expérience prouve en effet que la fermeture des frontières ne fait que jeter des hommes et des femmes sans papiers, sans droits, dans les bras de passeurs et d'autres patrons sans scrupules.*

b) Autosemantikon (as):

- (270) *Vingt-et-un an [sic!] après l'Amoco Cadiz, cette énième marée noire, la septième depuis 1967, prouve l'irresponsabilité de nos gouvernants successifs.*

c) Pronomen (pron):

- (271) *Le pacte n'est pas mort, comme le prouvent les engagements pris par la France et l'Allemagne pour 2005.*

Der Mosaicplot für die Besetzung der Objektposition sieht wie folgt aus:

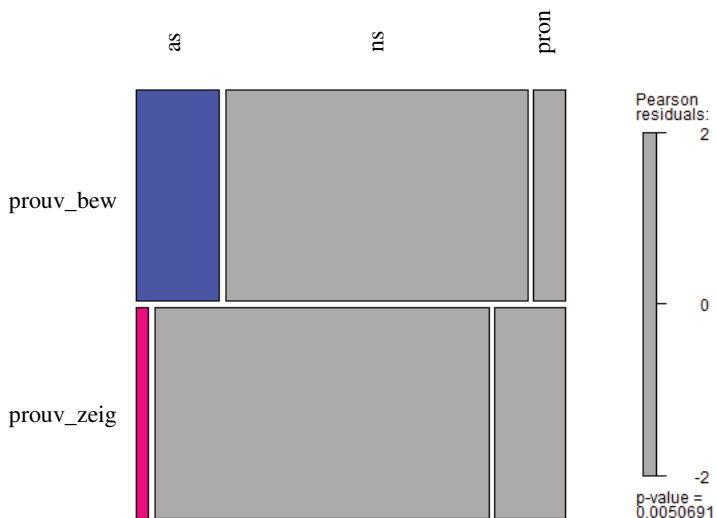


Abbildung 25: Mosaicplot, Merkmal: Besetzung der Objektposition

In den Fällen, in denen *prouver* mit *beweisen* übersetzt wurde, ist die Objektstelle signifikant häufiger mit einem Autosemantikon besetzt als im *zeigen*-Datensatz. Die Beispiele (272) und (273) sind also typische Fälle, untypisch ist hingegen (274):

- (272) Le scandale d'ECHO *prouve une chose*, c'est que si certains fonctionnaires de la Commission font n'importe quoi, c'est parce que leurs commissaires sont trop occupés à soigner leur image personnelle – je pense à ECHO – pour perdre leur temps à les encadrer, et c'est aussi parce que les mauvaises pratiques et les mauvaises habitudes créent comme une seconde nature grâce à laquelle se développe l'idéologie du pas vu – pas pris, qui mine la crédibilité de la Commission.

Der ECHO-Skandal *beweist uns eines*: Wenn einige Kommissionsbeamte machen, was sie wollen, dann deswegen, weil ihre Kommissare eher damit beschäftigt sind, ihr persönliches Image zu pflegen – ich denke dabei an ECHO –, als sich um deren Anleitung zu kümmern, und auch deswegen, weil unsaubere Praktiken und schlechte Angewohnheiten sozusagen zu einer zweiten Natur werden, die zu einer Wo-kein-Kläger-da-kein-Richter-Einstellung führt, mit der die Glaubwürdigkeit der Kommission untergraben wird.

- (273) D'autres exemples, qui pourraient le démontrer, *nous prouvent le contraire*, comme la Tunisie : en effet, il faudrait peu pour faire basculer ce pays, qui dispose d'une classe dirigeante, d'une classe cultivée, d'un système d'éducation, et qui reconnaît les droits des femmes, l'égalité des hommes et des femmes.

Weitere Beispiele, die dies auch belegen könnten, *beweisen das Gegenteil*, wie Tunesien, denn hier fehlt nicht viel und dieses Land kippt, obwohl es über eine führende Klasse, eine gebildete Klasse, ein Bildungssystem verfügt und die Rechte der Frauen, die Gleichheit von Mann und Frau anerkennt.

- (274) Le Conseil et la Commission ont exercé une pression considérable sur le Parlement pour que leur proposition soit considérée comme gravée dans le marbre. Cependant, huit amendements ont été déposés par des parlementaires, émanant de cinq groupes différents, *ce qui prouve au contraire le caractère insuffisant du texte de base*.

Der Rat und die Kommission haben auf das Parlament beträchtlichen Druck ausgeübt, um dafür zu sorgen, dass ihr Vorschlag unter keinen Umständen geändert wird. Es wurden jedoch acht Änderungsanträge von Abgeordneten fünf verschiedener Fraktionen eingereicht, *was im Gegenteil die Unzulänglichkeit des Ausgangstextes zeigt*.

Beispiel (274) wirft aufgrund der Kombination von *zeigen* mit einem Autosemantikon auf der Objektposition die Frage auf, ob es sich sprachlich gesehen überhaupt um eine akzeptable Übersetzung handelt: Zwar ist *Unzulänglichkeit* kein Lexem wie *These*, *Aussage* usw., bei denen die Kombination mit *zeigen* nahezu ausgeschlossen scheint (vgl. 7.4.1), aber die Kookkurrenzanalysen haben deutlich gemacht, dass in der Argumentation *X zeigt Y* die Stelle von *Y* typischerweise nicht mit Eigenschaftszu-

schreibungen von Objekten in Verbindung gebracht wird. Darin unterscheiden sich *beweisen* und *zeigen* (vgl. Tabelle 33, Tabelle 37 und Tabelle 38). Beispiel (274) macht somit deutlich, dass der festgestellte signifikante Unterschied in Abbildung 25 eher durch einen übersetzungstechnischen als durch einen übersetzungsstrategischen Grund erklärt werden kann: Da die Verwendbarkeit von *zeigen* in manchen Fällen zumindest fraglich sein kann, greifen Übersetzer in der Regel eher auf die sicherere und auf jeden Fall akzeptable Variante mit *beweisen* zurück.

Die Unterschiede hinsichtlich der anderen beiden Annotationswerten sind nicht signifikant: Wenn die Objektposition mit einem Pronomen oder einem Nebensatz besetzt ist, führt dies zwar häufiger zu einer Übersetzung mit *zeigen*, dieses Ergebnis kann jedoch auch zufallsbedingt sein.

Die häufigste Realisierung der Objektposition stellt, wenig überraschend, der Nebensatz als Objektsatz dar. Dabei handelt es sich meist um einen mit *que* eingeleiteten Nebensatz, der im Deutschen entsprechend mit *dass* übersetzt wird, aber auch für *à quel point* (Modalsatz) finden sich Belege:

- (275) La crise de l'euro que nous venons de traverser *nous prouve à quel point cette position reste pertinente.*

Die gerade durchlebte Eurokrise *beweist uns, wie wichtig diese Position nach wie vor ist.*

Auch Belege wie (275) sind Argumentationen.

#### 8.2.2.4 Art der Konklusion

Das Syntagma *X prouve Y* kann nicht nur syntaktisch (Subjekt- und Objektstelle), sondern auch semantisch annotiert werden. Die beiden semantischen Kriterien beziehen sich auf das Vorliegen bzw. auf die Art von Konklusion und Argument. Liegt Argumentation vor, steht Y immer für die Konklusion, X meist für das Argument.<sup>8</sup> Die Art der Konklusion wird deshalb zuerst behandelt, weil anhand dieser Fragestellung auch das Vorliegen von Argumentation an sich geprüft wird. Die Frage lautet dabei, ob es eine potenzielle Konklusion gibt und ob diese argumentativ gestützt wird. Vier Annotationswerte sind insgesamt für die Kategorie der Konklusion denkbar (vgl. 2.2.4.2 und 6.2.3.3; im Unterschied zu den Konnektorenanalysen im 6. Kapitel gibt es bei *prouver* keine Belege für sprechaktbezogene Argumentationen):

---

<sup>8</sup> Vgl. (264) als Gegenbeispiel.

a) Deskriptive Konklusion (des):<sup>9</sup>

- (276) La résolution qui nous est proposée en rappelle d'autres, *ce qui prouve*, malheureusement, *qu'il n'a pas été tenu compte de nos avertissements*.<sup>10</sup>

## b) Evaluative Konklusion (ev):

- (277) Avez-vous entendu ? Avez-vous écouté ? Avez-vous compris ? *Vous ne vous en êtes même pas donné la peine*, le texte soumis au vote aujourd'hui *le prouve*.

## c) Deontische Konklusion (deon):

- (278) C'est la raison pour laquelle le groupe UPE ne peut voter en faveur d'une résolution qui se trompe manifestement de cible *et qui prouve*, une fois de plus, *qu'au lieu de jouer les mouches du coche, certains membres de notre Assemblée feraient mieux de mettre de côté leurs grilles de lecture idéologiques et de s'informer soigneusement de la réalité de la situation*.

## d) Keine Konklusion, da kein Vorliegen von Argumentation (na):

- (279) Nul n'est, à ce jour, *capable de prouver* que les changements climatiques qui nous préoccupent, ne découlent pas d'un cycle climatique naturel en évolution depuis l'origine de notre planète.

Hierbei handelt es sich um eine metaargumentative Äußerung, nicht um eine Argumentation.

Die vier möglichen Annotationswerte für Vorhandensein und Art der Konklusion weisen folgende Verteilung in den Datensätzen *prouv\_bew* und *prouv\_zeig* auf:

<sup>9</sup> Entspricht der epistemischen Konklusion in 6.2.3.3.

<sup>10</sup> Mit *malheureusement* wird zwar eine Wertung vorgenommen, diese stellt jedoch eine Bewertung der Konklusion dar, ohne dabei selbst Teil der Konklusion zu sein.

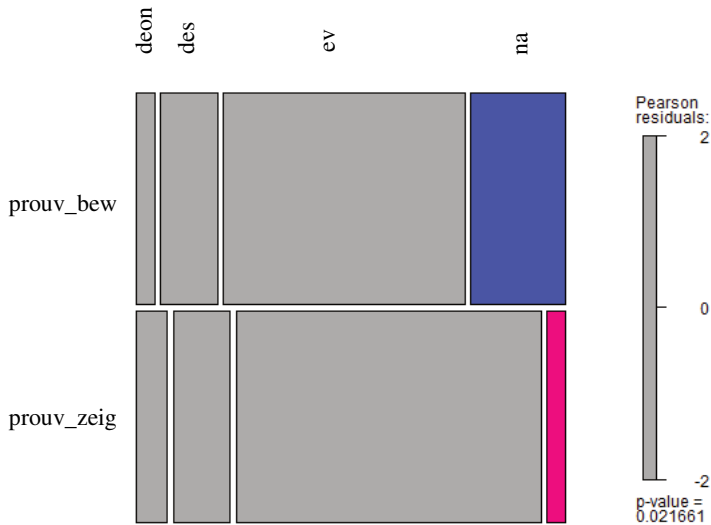


Abbildung 26: Mosaicplot, Merkmal: Art der Konklusion

Der Mosaicplot macht zunächst deutlich, dass es sich bei den meisten Belegen der untersuchten Stichproben *prouv\_bew* und *prouv\_zeig* um Argumentationen handelt, *prouver* fungiert in diesen Fällen tatsächlich als AI. Liegt ein argumentativer Beleg vor, ist die jeweilige Art der Konklusion nicht bestimmend dafür, ob eher eine Übersetzung mit *beweisen* oder eine mit *zeigen* erwartbar ist. Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen deskriptiven, evaluativen und deontischen Konklusionen. Dies kann sich dadurch erklären, dass es aus übersetzungstechnischer Sicht keinen Grund gibt, eine der beiden Übersetzungslösungen zu präferieren. Sowohl *beweisen* als auch *zeigen* können unabhängig von der Art der Konklusion verwendet werden. Der Mosaicplot macht jedoch auch deutlich, dass es grundsätzlich schwierig sein könnte, über Fragen dieser Art anhand des vorliegenden Datensatzes aus dem Europarl zu diskutieren, denn evaluative Konklusionen überwiegen deutlich. Die geringen Belegzahlen für deskriptive Konklusionen entsprechen dem für Europarl-Analysen erwartbaren Ergebnis, deontische Konklusionen sind hingegen deutlich unterrepräsentiert im Vergleich z. B. zu den bei der Konnektorenanalyse erzielten Ergebnissen (vgl. 6.2.3.3). Daraus lässt sich die Hypothese ableiten, dass *prouver* und andere metaargumentative Verben grundsätzlich seltener in Verbindung mit Handlungsanweisungen oder der Bewertung abgeschlossener Handlungen gebraucht werden.

Ein signifikanter Unterschied in Abbildung 26 liegt nur hinsichtlich eines Annotationswerts vor: Belege, die keine Argumentation darstellen, werden signifikant häufiger mit *beweisen* übersetzt, wie die Beispiele (280) und (281) illustrieren, als mit *zeigen* wie in Beispiel (282):



- (280) *Qui aurait pu prouver*, avant la crise de la vache folle, que le prion était transmissible à l'homme ?

*Wer hätte vor der BSE-Krise beweisen können*, daß das Prion auf den Menschen übertragbar ist?

- (281) Dans cette période où les Européens s'interrogent sur l'efficacité de l'Europe, il me paraît essentiel *que nous puissions prouver* que l'Europe est là face à la crise.

In dieser Zeit, in der die Europäer die Wirksamkeit Europas in Frage stellen, scheint es mir sehr wesentlich zu sein, *dass wir beweisen können*, dass Europa die Krise bewältigen kann.

- (282) Monsieur le Président, Monsieur le Commissaire, chers collègues, chacun de nous a en tête sa propre liste de déceptions récurrentes, contre lesquelles on ne peut rien mais qu'il convient de déplorer de temps à autre *pour prouver* que l'on ne s'y fait pas et qu'impuissance ne rime pas toujours, enfin pas encore, avec indifférence.

Jeder von uns hat so seine eigenen Erfahrungen mit immer wiederkehrenden Enttäuschungen, gegen die man nichts tun kann, die man jedoch von Zeit zu Zeit beklagen muss, *um zu zeigen*, dass man sich nicht damit abfindet und dass Ohnmacht nicht immer, oder sagen wir besser noch nicht, gleichbedeutend mit Gleichgültigkeit ist.

Dieser Unterschied lässt sich teilweise durch einen übersetzungstechnischen Aspekt erklären. Während *zeigen* in (282) eine sprachlich akzeptable Übersetzungslösung darstellt und auch in (281) denkbar wäre, kommt bei der Übersetzung von *prouver* in (280) von beiden untersuchten Verben nur *beweisen* infrage.<sup>11</sup> In Fällen wie diesen liegt somit keine echte Wahlmöglichkeit für die Übersetzer vor.

An dieser Stelle soll noch einmal die Schnittstelle von Syntax und Semantik thematisiert werden. Im Unterschied zur Annotation von Argument und Konklusion können Subjekt- und Objektstelle auch dann einen inhaltlich gefüllten Annotationswert erhalten, wenn keine Argumentation vorliegt, da es sich um syntaktische Faktoren handelt. Die Objektstelle ist auch in diesen Fällen immer besetzt, semantisch handelt es sich dann mangels eines Stützungsversuchs um potenzielle Konklusionen. Die Subjektstelle kann hingegen sowohl durch einen Handlungsträger wie in (280) und (281) – vgl. hierzu auch Fußnote 6 in diesem Kapitel – ausgefüllt werden als auch leer bleiben wie in (282).

<sup>11</sup> Inhaltlich ist (280) mit Beispiel (255) vergleichbar, in dem es um das Einfordern von Argumenten ging („Können Sie Y beweisen/\*zeigen?“). Ein Grund, weshalb *zeigen* mit diesen Kontexten nur schwer kompatibel ist, liegt darin, dass in diesen Fällen auch die Erstbedeutung (Sichtbarmachung im wörtlichen Sinn) mit aktiviert werden kann.

## 8.2.2.5 Art des Arguments

Diese Kategorie bezieht sich auf die semantische Natur des Arguments. Für die Annotation von Argumentation muss geprüft werden, welche möglichen Kategorien für den jeweiligen AI und das jeweilige Korpus passen könnten. Im Falle der Datensätze *prouv\_bew* und *prouv\_zeig* sind dies die beiden erstgenannten Fälle der folgenden Auflistung:

- a) Angabe eines *Datums* im Sinne von ‚inhaltlicher Zusammenhang‘ (d):
  - (283) *En gros, ces secteurs constituent à peu près 70 % du PNB de l'Union européenne et n'interviennent encore aujourd'hui qu'à hauteur de 25 % dans nos exportations, ce qui prouve que nous avons là un potentiel très important à exploiter.*
- b) Quellenangabe (q):
  - (284) *Ce rapport prouve une fois de plus que l'eurofédéralisme est bien loin de la réalité des peuples.*

Das Argument benennt in diesem Fall die Wissensquelle – Woher kann man wissen, dass Y zutrifft? – anstelle des inhaltlichen Zusammenhangs von Argument und Konklusion. Die Kategorie „Quellenangabe“ umfasst auch die Personennennungen, bei denen Handlungsträger und Argument zusammenfallen („Die Rednerin hat bewiesen“ als Metonymie für „Die Rednerin hat durch ihre Rede bewiesen“). Ebenso werden sehr pauschale Autosemantika (*Krise* allgemein verwendet, *Erfahrung*) zu dieser Kategorie gezählt. Werden konkretere Information genannt („Die Abstimmung, in der Z beschlossen wurde“), wird hingegen von einem deutlich gemachten inhaltlichen Zusammenhang ausgegangen.

- c) Kein Argument, analog zu *keine Konklusion* (na)

Der folgende Mosaicplot illustriert, welchen Einfluss die Art der Argumente auf die Übersetzung mit *beweisen* oder mit *zeigen* hat:

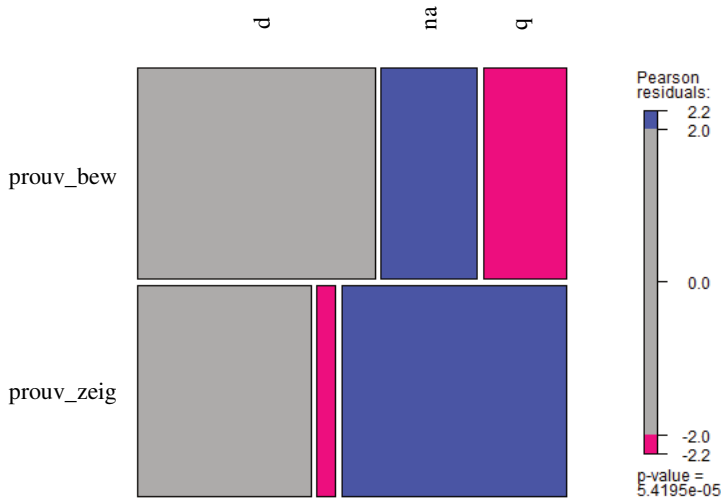


Abbildung 27: Mosaicplot, Merkmal: Art des Arguments

In der Kategorie „na“ wird ein bereits bei der Konklusion beschriebener Unterschied noch einmal sichtbar: Eine Übersetzung mit *beweisen* ist immer dann wahrscheinlicher, wenn keine Argumentation vorliegt. Im Mosaicplot wird zudem ein weiterer signifikanter Unterschied angezeigt: Im Vergleich zu *beweisen* ist eine Übersetzung mit *zeigen* in den Fällen überrepräsentiert, in denen das Argument durch eine Quellenangabe gebildet wird wie in Beispiel (285):

- (285) Enfin, la dernière conférence de l'ONU, « Habitat II » sur les grandes villes, nous prouve qu'il est très urgent que la Commission puisse se faire entendre du Conseil de ministres et qu'enfin, elle reprenne le pouvoir.

Schließlich hat uns die letzte UNO-Konferenz „Habitat II“ über die Großstädte gezeigt, wie dringend sich die Kommission beim Ministerrat Gehör verschaffen und endlich wieder an die Macht gelangen muß.

Diese Beobachtung ist in den Bereich der Übersetzungsstrategie einzuordnen, da aus sprachlicher Sicht beide potenziellen Äquivalente akzeptabel wären.

Aus dem Unterschied in Bezug auf die Quellenangabe folgt jedoch nicht, dass der Unterschied in Bezug auf den Annotationswert d ebenfalls signifikant wäre. Bei Angabe eines inhaltlichen Zusammenhangs im Argument sind im vorliegenden Datensatz Belege wie (286) und (287) in einer ähnlichen Größenordnung vertreten:

- (286) Madame la Commissaire, en presque vingt ans de Parlement, pour une fois, je félicite la Commission, ce qui prouve qu'il ne faut jamais désespérer de rien.

Frau Kommissarin, *nach fast 20 Jahren Parlamentsarbeit beglückwünsche ich die Kommission zum ersten Mal, was beweist, dass man die Hoffnung niemals aufgeben soll.*

- (287) *Sans doute certains ont-ils exprimé – n’est-ce pas, Monsieur Cox – quelque regret de voir des anciens commissaires présents dans votre Commission, mais cela prouve que, peut-être, M. Cox, emporté par un désir de polémique, n’avait pas bien lu l’ancien rapport des experts qui, précisément, mettait très nettement ces commissaires hors de cause.*

*Sicherlich haben einige Sprecher – nicht wahr, Herr Cox – ihr Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht, daß Ihre Kommission auch einige der früheren Kommissare umfaßt, doch dies zeigt nur, daß Herr Cox vielleicht in seinem Wunsch nach Polemik den ersten Sachverständigenbericht nicht genau gelesen hat, der nämlich diese Kommissare ganz eindeutig entlastete.*

#### 8.2.2.6 Zusammenfassung der Ergebnisse aus 8.2.2

In der vorliegenden Studie zu den Übersetzungen von *prouver* wurden zwei Unterschiede zwischen den Datensätzen *prouv\_bew* und *prouv\_zeig* festgestellt, die sich zumindest teilweise durch sprachliche Einschränkungen, d. h. durch Phänomene der Übersetzungstechnik, erklären lassen: Ist die Objektposition in *X prouve Y* mit einem Autosemantikon besetzt, ist eine Übersetzung mit *beweisen* wahrscheinlicher als eine Übersetzung mit *zeigen*. Auch bei Belegen, die keine Argumentation darstellen, ist eine Übersetzung mit *beweisen* wahrscheinlicher als eine Übersetzung mit *zeigen*.

Auffällig ist, dass die beiden genannten Unterschiede sich auf die Annotationswerte beziehen, die nur eine Minderheit der Belege in beiden Stichproben ausmachen. Für die Annotationswerte, die auf die Mehrheit der Belege zutreffen – z. B. die Besetzung der Objektstelle mit einem Nebensatz – gilt hingegen, dass es keine signifikanten Unterschiede zwischen *beweisen* und *zeigen* gibt. Die einzige Ausnahme von dieser Beobachtung stellt das folgende Ergebnis für *zeigen* dar, das unter den Bereich der Übersetzungsstrategie fällt: Bei argumentativen Belegen, in denen das Argument durch eine einfache Quellenangabe gebildet wird, ist eine Übersetzung mit *zeigen* wahrscheinlicher als eine Übersetzung mit *beweisen*.

Eine mögliche Erklärung für dieses Ergebnis könnte darin liegen, dass *zeigen* die Konklusion weniger stark präsupponiert als *beweisen*. *Zeigen* ist besonders gut geeignet in Kontexten des explorativen Argumentierens (vgl. 2.2.5) bzw. der *délibération* nach Plantin (vgl. 2.2.4.4). Selbstverständlich können Quellenangaben – Studien, Konferenzen etc. – der Bestätigung von Hypothesen dienen, oft ermöglichen sie aber erst das Aufstellen einer Konklusion. *Beweisen* präsupponiert stärker, dass der Inhalt der Konklusion in Form einer Hypothese bereits aufgestellt wurde, der die argumentative Untermauerung fehlte (vgl. 7.4.1).

Es gibt Schnittstellen zwischen den syntaktischen und den semantischen Annotationskriterien. Eine syntaktisch komplizierter formulierte Subjektposition (Nebensatz,

verallgemeinerndes Pronomen) geht mit einem Argument einher, das tatsächlich einen inhaltlichen Zusammenhang formuliert. Umgekehrt gilt jedoch nicht, dass jedes Autosemantikon auf eine Quellenangabe als Argument verweist. Das erklärt auch, weshalb die syntaktische Betrachtung der Besetzung der Subjektposition nur eine nicht-signifikante Präferenz für die Kombination *Autosemantikon* + *zeigen* ergeben konnte, während Quellenangaben als Argumente eine Übersetzung mit *zeigen* tatsächlich wahrscheinlicher machen.

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie machen deutlich, welche Faktoren eine Übersetzung mit *beweisen* oder mit *zeigen* begünstigen können. Daraus ergeben sich Rückschlüsse, welche Kontexte bzw. syntaktischen Umgebungen besonders gut mit *beweisen* oder *zeigen* kompatibel sein können. Neben den Ergebnissen selbst stellt auch die Methodologie der Studie einen Erkenntnisgewinn dar. Die Kategorienbildung und die Annotationswerte können grundlegend sein für weitere Studien, die sich mit metaargumentativen Verben oder verwandten Phänomenen beschäftigen.

### 8.3 Vergleichsanalysen *prouver/démontrer* und *beweisen/belegen*

#### 8.3.1 Auflistung der Tabellen

Nachdem im vorangegangenen Unterkapitel das Verb *prouver* und seine Entsprechungen im Europarl-Korpus ausführlich in zwei Studien untersucht worden sind, sollen nun auch weitere inhärent metaargumentative Verben und ihre Entsprechungen im Europarl zu Vergleichszwecken betrachtet werden. Im Mittelpunkt steht wieder die Frage, wie inhärent metaargumentative Verben übersetzt werden bzw. welche Entsprechungen in der Ausgangssprache zu einer Übersetzung mit inhärent metaargumentativen Verben führen. Es werden jeweils 100 zufällig ausgewählte Belege untersucht (vgl. 8.2.1). Im Gegensatz zur *prouver*-Studie werden in den folgenden Tabellen nicht alle Einzellexeme mit Belegzahlen aufgelistet, stattdessen erfolgt eine Zusammenfassung in Kategorien. Lexeme, die weniger als 3-mal einzeln belegt sind, werden mit anderen zusammengefasst.

In den folgenden Tabellen werden inhärent und sekundär metaargumentative Verben voneinander unterschieden. Als inhärent metaargumentativ werden dabei die Verben gewertet, die ein Paradigma mit *beweisen/prouver* im Satz „Kannst du das beweisen?“ / „Peux-tu le prouver?“ bilden können. Auch Verben, die einem anderen syntaktischen Schema folgen, können als inhärent metaargumentativ gewertet werden, wenn sie in ihrer Semantik deutlich auf logisches Schlussfolgern verweisen (z. B. *conclure*, *für etwas sprechen*, *aus etwas hervorgehen*).

Zur besseren Übersicht wird hier noch einmal Tabelle für *prouver* in neuer Anordnung abgebildet, es folgt die analoge Tabelle für *démontrer*:

Deutsch für <i>prouver</i>	de: Zielsprache	DE: Ausgangssprache
Inhärent metaargumentative Verben		
<i>beweisen</i>	40	9
<i>belegen</i>	7	5
andere <sup>12</sup>	4	2
Sekundär metaargumentative Verben		
<i>zeigen</i>	28	37
andere <sup>13</sup>	6	14
Metaargumentative Substantive / substantivische Kollokationen		
<i>Beweis, Beleg, Nachweis</i>	5	13
<i>unter Beweis stellen</i>	3	3
<i>Indikator</i>	-	1
Sonstige Entsprechungen	7	16

Tabelle 44: Deutsche Entsprechungen von *prouver* (vereinfachte Darstellung)

Deutsch für <i>démontrer</i>	de: Zielsprache	DE: Ausgangssprache
Inhärent metaargumentative Verben		
<i>beweisen</i>	19	18
<i>nachweisen</i>	7	8
<i>demonstrieren</i>	4	4
andere <sup>14</sup>	1	2
Sekundär metaargumentative Verben/Verbgefüge		
<i>zeigen</i>	31	36
<i>deutlich machen/werden</i>	11	8
andere <sup>15</sup>	11	7

<sup>12</sup> *demonstrieren; erweisen (Partizip); für etwas sprechen*<sup>13</sup> *aufweisen; sich ausdrücken in; ausweisen; bedeuten; besagen; bestätigen; dokumentieren; erkennen; feststellen; aus etwas hervorgehen; auf etwas hinweisen; etwas von etwas merken; sehen; signalisieren; etwas widerspiegeln*<sup>14</sup> *belegen; für etwas sprechen*<sup>15</sup> *aufzeigen; dokumentieren; ergeben; erkennen lassen; erweisen; feststellen; hervorgehen; auf etwas hinweisen; offenbaren; veranschaulichen; verdeutlichen; von etwas zeugen*

Metaargumentative Substantive / substantivische Kollokationen		
<i>Beweis, Beleg, Nachweis</i>	3	3
<i>unter Beweis stellen</i>	7	1
<i>vor Augen führen</i>	2	-
Sonstige Entsprechungen	4	13

Tabelle 45: Deutsche Entsprechungen von *démontrer*

*Démontrer* wird im Vergleich zu *prouver* in der Sprachrichtung FR-de signifikant seltener mit *beweisen* übersetzt als *prouver* (18 versus 40 Belege). Die Übersetzung mit metaargumentativem Vokabular insgesamt (Verb oder Nomen) deckt jedoch immerhin 36 % der Belege in FR-de-démon ab (in FR-de-prouv: 55 %). Die Übersetzungen mit *zeigen* bewegen sich für *prouver* und *démontrer* hingegen in derselben Größenordnung (28 versus 31 Belege). Der Ersatz eines inhärent metaargumentativen Verbs durch ein sekundär metaargumentatives Verb in der Übersetzung ist somit kein Spezifikum von *prouver*. Im Gegensatz zu *prouver* kann die Übersetzung von *démontrer* durch die Etymologie des Verbs beeinflusst sein: Als AI ist *démontrer* zwar eher auf einer Stufe mit *prouver* als mit *montrer* zu sehen, doch die durchsichtige etymologische Verbindung zu *montrer* könnte dazu führen, dass *zeigen* als Übersetzungsäquivalent in den Sinn kommt. Die Belege mit dem Verb *demonstrieren* wurden einzeln aufgeschlüsselt, um das Vorhandensein von Interferenzen zu prüfen, die aktuelle Übersetzungsäquivalenz *démontrer* – *demonstrieren* ist allerdings nur 4-mal belegt.

In der Stichprobe DE-fr-démon spielt *beweisen* eine größere Rolle im Vergleich zu DE-fr-prouv (18 gegen 9 Belege). Auch hier ist eine bereinigte Betrachtung innerhalb von DE-fr-démon im Vergleich zu *zeigen* aufschlussreich: Das Verb *zeigen*, das, im Vergleich zu *beweisen*, 5-mal häufiger in metaargumentativer Verwendung in deutschen Originaltexten vorkommt, führt „nur“ doppelt so häufig zu einer Übersetzung mit *démontrer*. Daraus ergibt sich, dass *beweisen* bei bereinigter Betrachtung der Daten häufiger zum *démontrer*-Auslöser wird als *zeigen*, auch wenn *démontrer* umgekehrt häufiger zu einer Übersetzung mit *zeigen* führt. Auffällig ist, dass *démontrer* in immerhin 11 Fällen auch mit *deutlich machen* / *deutlich werden* übersetzt wird.

Der Vergleich der Entsprechungen für *prouver* und *démontrer* in den Übersetzungsrichtungen FR-de und DE-fr lässt erkennen, dass einem inhärent metaargumentativen Verb im Französischen ein sekundär metaargumentatives Verb im Deutschen gegenüberstehen kann. *Prouver* wechselt in der Übersetzungsrichtung FR-de dabei seltener die Kategorie. Dies lässt sich wahrscheinlich dadurch erklären, dass für *prouver* mit *beweisen* ein Wörterbuchäquivalent existiert. Für *démontrer* kommt ebenfalls *beweisen* am ehesten als ein solches Äquivalent infrage, wenn auch *démontrer* in seiner Semantik noch stärker die logische Komponente betont. Von den Übersetzern werden *démontrer* und *beweisen* jedoch vermutlich weniger als Standardäquivalente

wahrgenommen als *prouver* und *beweisen*, ähnliches könnte demnach für die in CAT-Tools hinterlegten Übersetzungsvorschläge gelten.

Ein ähnliches Phänomen wie das gerade beschriebene existiert auch im Bereich der deutschen inhärent metaargumentativen Verben. Das Verb *beweisen* verfügt im Französischen über ein mindestens genauso frequentes Wörterbuchäquivalent, für *belegen* gilt dies hingegen nicht. Dies beeinflusst die französischen Entsprechungen von *beweisen* und *belegen*, wie die folgenden Tabellen zeigen:

Französisch für <i>beweisen</i>	fr: Zielsprache	FR: Ausgangssprache
Inhärent metaargumentative Verben		
<i>prouver</i>	41	38
<i>démontrer</i>	26	20
Sekundär metaargumentative Verben		
<i>montrer</i>	17	13
andere <sup>16</sup>	6	8
Metaargumentative Substantive / substantivbasierte Kollokationen		
<i>preuve</i>	1	4
<i>démonstration</i>	1	-
<i>faire preuve</i>	4	7
<i>faire montre</i>	2	2
Sonstige Entsprechungen	2	8

Tabelle 46: Französische Entsprechungen von *beweisen*

Von den vier untersuchten deutschen und französischen Verben ergibt sich bei der Übersetzung von *beweisen* das einheitlichste Bild. In der Sprachrichtung DE-fr decken die beiden Äquivalente *prouver* und *démontrer* bereits zwei Drittel aller Belege ab. Die Übersetzung von *beweisen* mit *montrer* spielt demgegenüber eine untergeordnete Rolle, auch führt das relativ häufige *montrer* mit 13 Belegen eher selten zu einer Übersetzung mit *beweisen*. Neben *témoigner de* gibt es in der untersuchten Stichprobe keine weiteren sekundär metaargumentativen Verben auf französischer Seite. Die Entsprechungen von *belegen* sind hingegen insgesamt vielfältiger:

<sup>16</sup> *attester; confirmer; témoigner de*



Französisch für <i>belegen</i>	fr: Zielsprache	FR: Ausgangssprache
Inhärent metaargumentative Verben		
<i>prouver</i>	28	17
<i>démontrer</i>	14	21
andere <sup>17</sup>	2	3
Sekundär metaargumentative Verben		
<i>montrer</i>	8	15
<i>attester</i>	8	6
<i>confirmer</i>	11	4
<i>témoigner de</i>	-	9
andere <sup>18</sup>	8	8
Metaargumentative Substantive / substantivbasierte Kollokationen		
<i>preuve</i>	5	7
andere <sup>19</sup>	2	1
Sonstige Entsprechungen	13	9

Tabelle 47: Französische Entsprechungen von *belegen*<sup>20</sup>

Bei den Entsprechungen von *belegen* zeigt sich ein ähnliches Phänomen wie bei *démontrer*: Aufgrund des Fehlens eines vergleichbar häufigen Wörterbuchäquivalents sind sowohl die Übersetzungen als auch die Auslöser von *belegen* vielfältiger als bei *beweisen* und *prouver*, denen ein Wörterbuchäquivalent einfach zugeordnet werden kann.

Im Gegensatz zu *démontrer* entspricht *belegen* jedoch in beiden untersuchten Sprachrichtungen in mehr als der Hälfte der Fälle ein inhärent metaargumentatives Verb. *Montrer* spielt als Entsprechung von *belegen* nur eine untergeordnete Rolle.

<sup>17</sup> *conclure; documenter; justifier*

<sup>18</sup> *constater; déterminer; établir; étayer; illustrer; indiquer; rappeler; révéler; souligner*

<sup>19</sup> *être le cas; justification; signe*

<sup>20</sup> In der Spalte „fr: Zielsprache“ sind nur 99 Übersetzungsäquivalente verzeichnet, da *belegen* in den direktionalen Korpora nur auf diese Frequenz kommt. Etwas häufiger ist *belegen*, wenn das Originalsprachenkorpus Deutsch verwendet wird (vgl. Tabelle 48).

### 8.3.2 Hypothesenbildung

Durch den Vergleich der Entsprechungen der Verben *prouver*, *démontrer*, *beweisen* und *belegen* konnte illustriert werden, dass die französischen Verben sich in einem Punkt anders verhalten als die deutschen: Bei *prouver* und *démontrer* findet in den Sprachrichtungen FR-de und DE-fr häufiger ein Kategorienwechsel von einem inhärent metaargumentativen Verb im Französischen zu einem sekundär metaargumentativen Verb im Deutschen statt. Meist – aber nicht ausschließlich – handelt es sich dabei um *zeigen*. Für *beweisen* und *belegen* konnten ebenfalls Entsprechungen mit *montrer*, *témoigner de* usw. gefunden werden, das Phänomen ist jedoch seltener nachgewiesen als bei den französischen Verben. Die französischen Entsprechungen der inhärent metaargumentativen Verben *beweisen* und *belegen* sind häufiger selbst inhärent metaargumentative Verben. Unter der Annahme, dass die Europarl-Übersetzungen in Bezug auf die genannten Verben typische Formen des Sprachgebrauchs im Französischen und im Deutschen darstellen, lassen sich aus den Übersetzungsanalysen Rückschlüsse auf mögliche Unterschiede zwischen beiden Sprachen ziehen. Die Tatsache, dass die Entsprechung *inhärent metaargumentatives Verb (Französisch) – sekundär metaargumentatives Verb (Deutsch)* häufiger belegt ist als das umgekehrte Phänomen, ist ein Anhaltspunkt für einen solchen Unterschied. Es ergibt sich folgende Hypothese: Es gibt im Französischen und im Deutschen unterschiedliche Präferenzen hinsichtlich des Gebrauchs inhärenter und sekundär metaargumentativer Verben. Inhärent metaargumentative Verben spielen im Französischen eine wichtigere Rolle als im Deutschen. Im Französischen werden *prouver* und *démontrer* als AI in Kontexten präferiert, in denen das Deutsche zu *zeigen* neigt. Diese These soll in den folgenden Unterkapiteln überprüft werden.

## 8.4 Paralleltextanalysen

### 8.4.1 Europarl

Zur Überprüfung der oben genannten These soll zunächst die Sprachverwendung in den Europarl-Originalen untersucht werden. Dafür wurde mit den beiden Europarl-Korpora gearbeitet, die nur die deutschen bzw. französischen Originale beinhalten und die, auf eine Sprache bezogen, etwas umfangreicher als die direktionalen Europarl-Korpora (vgl. 3.1.1) sind.

Für die Analyse wurden aus DE-Orig und FR-Orig zunächst alle Belege für *beweisen*, *belegen* und *zeigen* bzw. *prouver*, *démontrer* und *montrer* herausgesucht. Die Belegzahlen für die Verben *beweisen*, *prouver* und *démontrer* konnten unverändert übernommen werden. Die Angaben zu *belegen* mussten noch einmal geprüft werden, um die Treffer auszuschließen, die sich auf das Homonym *belegen* beziehen. Am umfangreichsten gestaltete sich die Überprüfung der Belege für *zeigen* und *montrer*, da es sich bei beiden Verben um sekundär metaargumentative Verben handelt, die,

wenn sie in ihrer Erstbedeutung verwendet werden, nicht auf Argumentation verweisen. Aufgrund des häufigen Vorkommens beider Verben konnten nicht alle Belege einzeln geprüft werden. Stattdessen wurde in einem Subkorpus von  $n=300$  geprüft, wie oft *zeigen* und *montrer* tatsächlich als AI aufgefasst werden können:

- *Zeigen*: In 233 von 300 Belegen wird *zeigen* in einer Argumentation / einer metaargumentativen Äußerung verwendet, dies entspricht einer Quote von 78 %.
- *Montrer*: In 222 von 300 Belegen wird *montrer* in einer Argumentation / einer metaargumentativen Äußerung verwendet, dies entspricht einer Quote von 74 %.

Die beiden ermittelten Quoten, die in einer vergleichbaren Größenordnung liegen, wurden auf die Gesamtzahl der Belege umgerechnet. Damit ergeben sich für die Europarl-Originale insgesamt folgende Belegzahlen:

Verb	<i>beweisen</i>	<i>belegen</i>	<i>zeigen</i>
absolute Häufigkeit	274	116	ca. 1529 <sup>21</sup>
relative Häufigkeit (Instanzen pro Million Wörter) <sup>22</sup>	70,65	29,91	ca. 394,27
	100,56		

Tabelle 48: Anzahl der Belege für metaargumentativ verwendete Verben in DE-Orig

Verb	<i>prouver</i>	<i>démontrer</i>	<i>montrer</i>
absolute Häufigkeit	392	662	ca. 1390 <sup>23</sup>
relative Häufigkeit (Instanzen pro Million Wörter)	70,13	118,43	ca. 248,67
	188,56		

Tabelle 49: Anzahl der Belege für metaargumentativ verwendete Verben in FR-Orig

Die Ergebnisse machen deutlich, dass in beiden Sprachen die sekundär metaargumentativen Verben *zeigen* bzw. *montrer* häufiger verwendet als die inhärent metaargumentativen Verben *beweisen/belegen* und *prouver/démontrer* zusammengerechnet. Das Französische präferiert also nicht grundsätzlich inhärent metaargumentative Verben, die besonders leicht als AI erkennbar sind, gegenüber dem häufigsten sekundär metaargumentativen Verb. Dennoch lässt ein Vergleich beider Tabellen erkennen, dass es einen sprachspezifischen Unterschied zwischen den französischen und den deutschen Europarl-Belegen gibt, der den Abstand zwischen den beiden Subkatego-

<sup>21</sup> Dies entspricht 78 % von insgesamt 1956 ermittelten Belegen.

<sup>22</sup> Dieses Maß empfiehlt das IDS: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache: *Methoden der Korpusanalyse und -erschließung: Multidimensionale Korpusanalysen*, unter: <https://www.ids-mannheim.de/zvgs/> (15.07.2020).

<sup>23</sup> Dies entspricht 74 % von insgesamt 1878 ermittelten Belegen. Die leichte Abweichung im Vergleich zur Tabelle in Kunert (2019b: 217) ergibt sich dadurch, dass im Artikel mit einer Quote von 75 % gerechnet wurde.

rien benennender AI betrifft. *Zeigen* als AI bzw. als Indikator metaargumentativer Äußerungen kommt um den Faktor 3,8 häufiger vor als die Verben *beweisen* und *belegen* zusammengerechnet. Demgegenüber ist *montrer* nur ca. 1,3-mal häufiger als *prouver* und *démontrer*. Auch die relativen Häufigkeiten zeigen diesen Unterschied an: Auf eine Million Wörter kommen ca. 101 Vorkommen von *beweisen* oder *belegen* im Vergleich zu ca. 189 Vorkommen von *prouver* oder *démontrer*. Dabei sind die relativen Häufigkeiten von *beweisen* und *prouver* nahezu identisch, deutliche Unterschiede weisen hingegen die Frequenzen von *belegen* und *démontrer* auf. Es ist auffällig, dass das in seiner Bedeutung spezifischere Verb *démontrer* im Europarl häufiger Verwendung findet als das allgemeinere *prouver*, während im Deutschen *beweisen* als das Verb mit der höheren Bedeutungsextension häufiger nachgewiesen ist als das spezifischere *belegen*.

Der beobachtete Unterschied im Gebrauch inhärent metaargumentativer Verben ist erst dann aussagekräftig, wenn ausgeschlossen werden kann, dass die vergleichsweise niedrigen Belegzahlen für *beweisen* und *belegen* durch zahlreiche Formulierungen mit inhärent metaargumentativen Substantiven (*Beweis*, *Beleg*) ausgeglichen werden und dies bei frz. *preuve* nicht der Fall wäre. Tatsächlich ist *preuve* in den französischen Originalkorpora mit 767 bereinigten Belegen<sup>24</sup> jedoch deutlich häufiger als *Beweis* und *Beleg* mit 253 Belegen. Die Unterschiede im Gebrauch der Verben lassen sich also nicht auf eine Präferenz des Deutschen für substantivische Formulierungen zurückführen.

In abgeschwächter Form kann die Hypothese aus 8.3.2 somit bestätigt werden: Auch wenn *montrer* der häufigste Indikator auf der benennenden Ebene der AI ist, spielen die inhärent metaargumentativen Verben in den französischen Belegen eine deutlich größere Rolle als in den deutschen. Dieser Unterschied geht im verwendeten Korpus allerdings nicht auf den Vergleich von *prouver* und *beweisen* zurück, sondern auf die sehr unterschiedlichen Häufigkeiten der spezifischeren inhärent metaargumentativen Verben: Im Europarl ist *démontrer* deutlich häufiger als *belegen*.

## 8.4.2 Untersuchung weiterer Korpora

### 8.4.2.1 Abfragen über LexisNexis

In einem zweiten Schritt soll ein Abgleich der Ergebnisse des vorangegangenen Unterkapitels mit weiteren Korpora erfolgen, um auszuschließen, dass die festgestellten Tendenzen sich durch den spezifischen Aufbau des Europarl-Korpus ergeben haben.

Die ersten Abfragen erfolgen über die Suchoberfläche der Datenbank LexisNexis. Diese stellt allerdings kein für linguistische Fragestellungen aufbereitetes Korpus dar, was sich u. a. in der fehlenden Lemmatisierung zeigt. Suchanfragen nach den Verben

---

<sup>24</sup> *Bereinigt* steht in diesem Fall dafür, dass die sehr häufige Wendung *faire preuve* nicht mitgerechnet wurde, unbereinigt kommt *preuve* auf 1239 Belege. Auch bei *Beweis* wurde *unter Beweis stellen* nicht mitgerechnet, dies betraf jedoch nur 39 Belege.

allein, die zusätzlich Phänomene von Homonymie und Polyphonie berücksichtigen müssten, wären daher sehr aufwändig. LexisNexis ermöglicht jedoch das Eingeben konkreter und einfacher Suchanfragen, wobei die Treffer jeweils auf Ergebnisse in Zeitungen beschränkt wurden. Der Vorteil der Arbeit von *Lexis Nexis* liegt darin, dass deutsche und französische Zeitungsarchive durchsucht werden können.

In der ersten Anfrage wurde mit *Erfahrung* bzw. *expérience* ein Autosemantikon gewählt, das häufig die Argumentfunktion in *X prouve Y* ausfüllt. Für das Deutsche und das Französische ergeben sich folgende Tabellen:

	beweist	belegt	zeigt
Erfahrung ~	23	46	2225

Tabelle 50: *Erfahrung* + metaargumentatives Verb in deutschen Zeitungstexten

	prouve	démontre	montre
expérience ~	1302	417	1905

Tabelle 51: *expérience* + metaargumentatives Verb in französischen Zeitungstexten

Die Ergebnisse für *Erfahrung* bzw. *expérience* weisen die gleichen Tendenzen auf, die schon in Bezug auf die Europarl-Originale festgestellt wurden. Die Kombination mit *zeigen* bzw. mit *montrer* ist am häufigsten belegt. Während im Deutschen aber *beweisen* oder *belegen* bei dieser Suchanfrage nur auf Belegzahlen im zweistelligen Bereich kommen, sind *prouver* und *démontrer* zusammengerechnet fast genauso häufig wie *montrer*. Bei dieser konkreten Suchanfrage besteht zudem ein deutlicher Unterschied zwischen den Vorkommen von *beweisen* und von *prouver*, die im Europarl insgesamt ähnlich frequent waren.

In der nächsten Suchanfrage ist die Subjektposition mit einer verallgemeinernden Pronominalkonstruktion besetzt:

	beweist	belegt	zeigt
all dies ~ / all das ~	57	60	1198

Tabelle 52: Pronominalkonstruktion + metaargumentatives Verb in deutschen Zeitungstexten

	prouve	démontre	montre
tout cela ~	317	247	708

Tabelle 53: Pronominalkonstruktion + metaargumentatives Verb in französischen Zeitungstexten

Das Ergebnis ändert sich nicht grundlegend: *Zeigen* und *montrer* sind am häufigsten belegt. Während Argumentationen dieser Konstruktion mit *beweisen* und *belegen* im

Deutschen kaum ins Gewicht fallen, sind *prouver* und *démontrer* im Französischen deutlich häufiger nachgewiesen.

Die letzte über LexisNexis erfolgte Abfrage nimmt ein Beispiel für die Besetzung der Objektposition mit einem Autosemantikon in den Blick. An dieser Stelle ist die Kombinationsfähigkeit von *zeigen* bzw. *montrer* eingeschränkt (z. B. \*seine Unschuld zeigen). Für die folgende Suchanfrage wurde mit *Gegenteil* bzw. *contraire* jedoch ein Autosemantikon gewählt, dass grundsätzlich mit *zeigen* bzw. *montrer* kombiniert werden kann. Es ergeben sich folgende Häufigkeiten:

	beweist	belegt	zeigt
~ das Gegenteil	794	110	159

Tabelle 54: Metaargumentatives Verb + *Gegenteil* (1)

	prouve	démontre	montre
~ le contraire	2382	1089	365

Tabelle 55: Metaargumentatives Verb + *contraire*

Bei dieser Kombination dreht sich die bei den bisherigen Suchanfragen beschriebene globale Tendenz um: In beiden Sprachen kommen ein bzw. zwei inhärent metaargumentative Verben auf höhere Belegzahlen als *zeigen* und *montrer*.

Diese Umkehrung entspricht der unter 8.2.2.3 für das Deutsche gemachten Beobachtung: Ist die Objektposition in *X prouve Y* nicht mit einem Nebensatz besetzt, überwiegt *beweisen* im Vergleich zu *zeigen* in der deutschen Übersetzung. In Bezug auf *Gegenteil* bzw. *contraire* liegt allerdings keine sprachliche Blockierung vor, Sätze wie „Die Erfahrung zeigt das Gegenteil“ bzw. „L'expérience montre le contraire“ sind unter normativen Gesichtspunkten korrekt. *Gegenteil* bzw. *contraire* verweisen jedoch auf einen besonderen Kontext, der besonders gut zum typischen Gebrauch von *beweisen* und *prouver* passt. Beide Verben verweisen häufig auf eine Konklusion, die sich nicht erst neu aus dem Argument ergibt, sondern die bereits als These präsupponiert wird. „X beweist das Gegenteil“ / „X prouve le contraire“ ist zudem stark polyphon gekennzeichnet und markiert Strittigkeit. *Gegenteil* setzt voraus, dass es eine Stimme im Diskurs gab, die eine These aufgestellt hat, die auch explizit genannt wird. An diese Nennung schließt dann der Urheber der Argumentation ein Argument an, das die Gegenposition stützt. Exemplarisch illustriert dies das folgende Beispiel, in dem die EM 2016 kommentiert wird:

- (288) Le Portugal a eu chaud. L'Euro ouvrant ses portes à 24 équipes pour la première fois, les petites nations étaient attendues pour, surtout, faire de la figuration. C'est du moins ce que certaines « grandes » pensaient. *La Hongrie et l'Islande ont, notamment, prouvé le contraire* lors de la phase de poules en terminant devant... le Portugal, sauvé de l'élimination grâce à un match nul arraché contre les Hongrois. (Le Télégramme, 11/07/2016)

In Beispiel (288) wird die These nicht nur genannt („Les petites nations étaient attendues pour faire de la figuration“), als ihr Urheber werden sogar explizit andere Stimmen im Diskurs ausgemacht, von denen sich der Autor klar distanziert.<sup>25</sup> Inwieweit die Polyphonie tatsächlich ausschlaggebend für die Umkehrung der Präferenzen beim Gebrauch der inhärent und sekundär metaargumentativen Verben in diesem besonderen Fall ist (Nominalbesetzung der Objektposition + Polyphonie), soll in 8.4.2.2 geprüft werden.

#### 8.4.2.2 Abfragen über COSMAS II

Als Ergänzung werden an dieser Stelle noch einige Abfragen über die Webanwendung COSMAS II abgebildet, durch die auf die – meist deutschsprachigen – Korpora des IDS zugegriffen werden kann. Der Vorteil dieser Korpora im Vergleich zu Lexis-Nexis liegt im höheren Umfang und in der Textsortendifferenzierung, vor allem aber in der Anwendbarkeit komplexerer Anfragen<sup>26</sup> begründet.

Potenzielle Präferenzen im Gebrauch der Verben zeigen sich besonders deutlich bei den Suchanfragen, die Teil einer Argumentation sind, denn im Bereich der Argumentation gibt es nur wenige Fälle, in denen *zeigen* aus sprachlichen Gründen blockiert ist. Deshalb beschränken sich die ersten beiden Abfragen auf Satzbausteine, die auf Argumentation verweisen. Als Archiv wurde das Archiv der geschriebenen Sprache gewählt, als Korpus alle öffentlichen Korpora des Archivs mit Neuakquisitionen.

Für die erste Anfrage werden drei Autosemantika geprüft, die im Syntagma *X beweist Y* häufig die Subjektposition einnehmen und somit als Argumente fungieren:

	&beweisen ODER &belegen	&zeigen
&Erfahrung ~ ODER &Ergebnis ~ ODER &Zahl ~	9012	33.512

Tabelle 56: Ausgewählte Autosemantika + metaargumentative Verben DE

*Zeigen* kommt allein auf ca. 3,7-mal mehr Belege, wenn eines der drei Autosemantika in Subjektposition steht,<sup>27</sup> als *beweisen* und *belegen* zusammengerechnet. Dabei wäre es möglich, dass die Art der Autosemantika, die jeweils eine Art von Quellenangabe

<sup>25</sup> Die beiden Ländernennungen wurden in diesem Fall als Argument gewertet, da sie metonymisch für die erzielten Ergebnisse stehen. Dies wird dadurch deutlich, dass der Beginn des Satzes durch „Le cas de la Hongrie et de l’Islande“ ersetzt werden könnte. Dies ist bei tatsächlich metaargumentativen Äußerungen wie „Pythagore a prouvé que  $a^2 + b^2 = c^2$ “ nicht der Fall.

<sup>26</sup> In diesem Unterkapitel wird mit dem logischen Operator ODER und dem Zeichen & gearbeitet, durch das alle Flexionsformen eines Lemmas erfasst werden.

<sup>27</sup> Durch die Suchanfrage konnten nur Belege erfasst werden, in denen das Subjekt unmittelbar vor dem Verb steht, also keine Nebensatzstrukturen wie „wie die Erfahrung schon seit langem zeigt“. Syntax-unabhängig läge die Zahl der Belege demnach noch höher.

darstellen, besonders kompatibel mit der Semantik von *zeigen* als metaargumentativem Verb ist. Aus diesem Grund wurde für die Analysen in Tabelle 57 eine Suche gewählt, in der komplexere Formulierungen des Arguments zu erwarten sind, die am Übergang zur Konklusion durch die verallgemeinernden Pronomina *dies* oder *das* wieder aufgegriffen werden: Durch das Einfügen des Abstandsoperators *w2* werden auch Belege erfasst, in denen zwischen dem Verb und der Konjunktion *dass* noch ein Adverb (z. B. *nur*, *eindeutig*), eine Partikel (z. B. *doch*) oder ein Dativpronomen (z. B. *mir*, *uns*) steht.

	beweist ODER belegt	zeigt
dies ~ /+ w2 dass ODER das ~ /+w2 dass	2500	23.435

Tabelle 57: Verallgemeinernde Pronomina + metaargumentative Verben DE

Es finden sich insgesamt weniger Belege für „Dies/das beweist/belegt/zeigt, dass“ als für die vorher untersuchten Autosemantika-Kombinationen, aber auch bei den pronominalen Formulierungen wird einmal mehr deutlich, dass *zeigen* überwiegt, bei der verwendeten Suchanfrage sogar um den Faktor 9,4. Ein anderes Bild ergibt sich hingegen bei der folgenden Suchanfrage, die eine Kombination aufgreift, nach der schon über LexisNexis gesucht wurde.<sup>28</sup>

	&beweisen ODER &belegen	&zeigen
~ das Gegenteil	2095	414

Tabelle 58: Metaargumentatives Verb + *Gegenteil* (2)

Bei dieser Suchanfrage sind die inhärent metaargumentativen Verben *beweisen* und *belegen* zusammengerechnet ca. 5-mal häufiger als *zeigen*. Somit bestätigen alle drei Suchanfragen über die IDS-Korpora für das Deutsche die bereits über Europarl und LexisNexis festgestellten Tendenzen.

Dass die polyphone Struktur von „beweist das Gegenteil“ ursächlich für die Präferenz von *beweisen/belegen* gegenüber *zeigen* ist, konnte bis jetzt nur vermutet werden, da auch die Nominalbesetzung der Objektposition diese Umkehrung der globalen Tendenz auslösen könnte. Um dies zu prüfen, sollen die folgenden Abfragen zeigen, wie sich zwei semantisch äquivalente, aber syntaktisch verschiedene Besetzungen der Objektposition auf die Verwendung der untersuchten Verben auswirken.

<sup>28</sup> Die Arbeit mit einem Abstandsoperator wurde auch für diese Suchanfrage geprüft, die Ergebnisse hätten jedoch stark bereinigt werden müssen.



Als Abfrage wurden zwei häufige Syntagmen gewählt: „&beweisen die Bedeutung“ und „&beweisen wie wichtig“:<sup>29</sup>

	&beweisen ODER &belegen	&zeigen
~ die Bedeutung	237	847

Tabelle 59: Metaargumentatives Verb + *Bedeutung*

	&beweisen ODER &belegen	&zeigen
~ wie wichtig	772	7873

Tabelle 60: Metaargumentatives Verb + *wie wichtig*

In beiden Syntagmen ist *zeigen* häufiger belegt als die inhärent metaargumentativen Verben. Ein Unterschied besteht darin, dass „&zeigen wie wichtig“ etwa 10-mal häufiger ist als die Variante mit *beweisen/belegen*, derselbe Faktor bei Nominalbesetzung mit *Bedeutung* hingegen nur 3,6 beträgt. Dies macht deutlich, dass die Besetzung der Objektposition mit einem Autosemantikon einen Einfluss hat, der sich zugunsten der inhärent metaargumentativen Verben auswirkt, allerdings keine Umkehrung der globalen Präferenz für *zeigen* bewirkt. Das ist ein deutlicher Hinweis dafür, dass die Präferenz für „&beweisen/belegen das Gegenteil“ tatsächlich auf die polyphone Struktur des Syntagmas zurückzuführen ist.

Für das Französische liegt kein Korpus vor, das mit den IDS-Korpora vergleichbar wäre. Als ergänzende Analysen zu LexisNexis wurden Suchanfragen über Cosmas II ausgeführt und dabei das einzig vorhandene französische Korpus gewählt: die französischen Artikel und Benutzerdiskussion von Wikipedia aus dem Jahr 2015.<sup>30</sup> In einer ersten Anfrage wurde nach den französischen Äquivalenten der für die deutschen Analysen ausgewählten Autosemantika in Kombination mit den französischen Verben gesucht. Die ermittelten Häufigkeiten sind aufgrund der Beschaffenheit des Korpus geringer, dennoch zeigen sie eine Tendenz an:

	~ &prouver ODER &démontrer	~ &montrer
&expérience ~ ODER &résultat ~ ODER &chiffre ~	106	296

Tabelle 61: Ausgewählte Autosemantika + metaargumentative Verben FR

<sup>29</sup> Zunächst wurde getestet, ob Abfragen mit Objektbesetzungen aus derselben Wortfamilie funktionieren („&beweisen die Wichtigkeit“ und „&beweisen wie bedeutend“). Die Belegzahlen lagen für diese Fälle jedoch immer nur im zweistelligen Bereich, weshalb die oben genannte Variante gewählt wurde, die die festgestellten Präferenzen des Deutschen (*Bedeutung* als Substantiv, *wichtig* als Adjektiv) bei gleichzeitig anzunehmender semantischer Äquivalenz berücksichtigt.

<sup>30</sup> Für nähere Angaben zum Umfang des Korpus vgl. Leibniz-Institut für Deutsche Sprache: *Wikipedia-Korpora*, unter: <http://www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/archiv/wp.html> (12.11.2019).

*Montrer* ist in Kombination mit den gesuchten Autosemantika am häufigsten belegt und 2,8-mal häufiger als *prouver* und *démontrer*. Der Abstand zu den inhärent metaargumentativen Verben fällt somit etwas geringer aus als im Deutschen. Noch deutlicher tritt diese Tendenz jedoch bei der folgenden Suchanfrage hervor, die mit *cela* die Vergleichsanalyse zu „dies/das zeigt, dass“ darstellt.

	prouve/démontre	montre
cela ~	1069	1157

Tabelle 62: Verallgemeinernde Pronomina + metaargumentative Verben FR

In diesem Fall kommen *prouver* und *démontrer* zusammen auf fast ebenso viele Belege wie *montrer*. Berücksichtigt man, dass bei *montrer* auch einige Treffer dabei sein können, die die Primärbedeutung des Verbs aktivieren, kann davon ausgegangen werden, dass die Anzahl der Belege sich ungefähr ausgleicht.

Auch für das Französische soll noch einmal geprüft werden, inwieweit sich die Besetzung der Objektposition auf die Verwendung der Verben auswirkt und ob die Präferenz für „prouver/démontrer le contraire“ sich auch in einem anderen, nicht automatisch polyphonen Syntagma finden lässt. Für die Besetzung der Objektposition mit einem Nebensatz konnte mit der Konjunktion *que* gearbeitet werden, für die Nominalbesetzung musste hingegen ein bestimmtes Autosemantikon ausgewählt werden, wobei mit dem relativ frequenten Nomen *importance* aussagekräftige Ergebnisse erzielt werden konnten. Die Zahlen aus den beiden Tabellen bewegen sich somit in unterschiedlichen Größenordnungen:

	&prouver/&démontrer	&montrer
~ l'importance	198	462

Tabelle 63: Metaargumentatives Verb + *importance*

	&prouver/&démontrer	&montrer
~ que	19.576	29.875

Tabelle 64: Metaargumentatives Verb + *que*

Wie im Deutschen gilt, dass eine Besetzung der Objektposition mit einem Autosemantikon zumindest im untersuchten Fall noch nicht dazu führt, dass *prouver* und *démontrer* häufiger belegt wären als *montrer*. Dies spricht dafür, dass die polyphone Struktur von *prouver le contraire* ursächlich für die Umkehrung der allgemeinen Tendenz der Verbfrequenzen ist. *Montrer* ist in beiden Tabellen am häufigsten belegt, der Abstand zu *prouver* und *démontrer* ist jedoch geringer als der von *zeigen* zu *beweisen* und *belegen* (vgl. Tabelle 59 und Tabelle 60).

Die französischen Analysen sind aufgrund des kleineren und im Vergleich zu DeReKo spezifischeren Korpus weniger robust, im Zusammenspiel mit LexisNexis deuten sie aber insgesamt darauf hin, dass im Französischen inhärent metaargumentative Verben frequenter sind als im Deutschen.

#### 8.4.3 Überblick zu sprachvergleichenden Tendenzen

Sprecher haben in den meisten Argumentationen, in denen die Konklusion durch ein Verb eingeleitet wird, die Wahl zwischen inhärent metaargumentativen Verben, die als schnell erkennbare AI fungieren (*beweisen*, *prouver* etc.) und Verben wie *zeigen* und *montrer*, die ebenfalls zu den benennenden AI zählen, obwohl sie in ihrer Erstbedeutung nicht auf Argumentation verweisen. *Zeigen* und *montrer* können deshalb in Argumentationen stehen, weil sie eine Sichtbarkeits- bzw. eine Richtungskomponente verbalisieren, die argumentativ ausgespielt werden kann.

Zur Visualisierung der Verteilung der inhärent und sekundär metaargumentativen Verben im Deutschen und im Französischen dient das folgende Diagramm. Es basiert auf den in den Europarl-Korpora ermittelten relativen Häufigkeiten (vgl. Tabelle 48 und Tabelle 49, Werte gerundet auf ganze Zahlen):

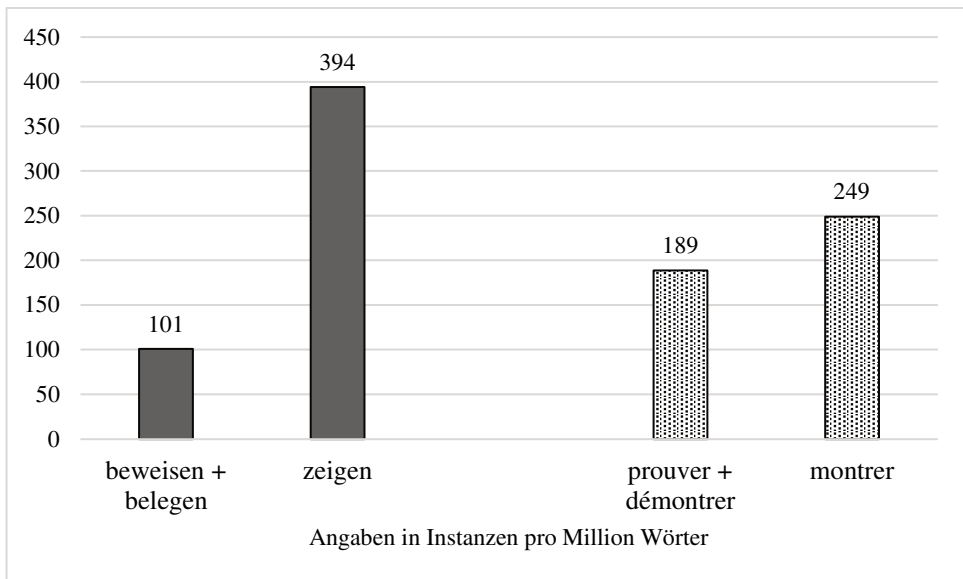


Abbildung 28: Relative Häufigkeiten inhärent und sekundär metaargumentativer Verben

Sowohl im Deutschen als auch im Französischen weisen die sekundär metaargumentativen Verben *zeigen* und *montrer* allgemein gesprochen die höheren Belegzahlen in Argumentationen im Vergleich zu den zwei häufigsten inhärent metaargumentativen Verben auf. Aus Abbildung 28 lässt sich aber auch ein wichtiger sprachspezifischer

Unterschied ablesen: Der Abstand zu *montrer* fällt bei *prouver* + *démontrer* geringer aus als bei den deutschen Vergleichsanalysen.

Neben diesen globalen Tendenzen beider Sprachen konnte jedoch am Beispiel der Besetzung der Objektposition mit *Gegenteil* bzw. *contraire* deutlich gemacht werden, dass es Kombinationen gibt, in denen sich die globalen Tendenzen umkehren: In beiden Sprachen ist „X beweist das Gegenteil“ bzw. „X prouve le contraire“ typischer als „X zeigt das Gegenteil“ bzw. „X montre le contraire“. Ursächlich hierfür ist die polyphone Struktur, die Nominalbesetzung der Objektposition allein löst eine solche Umkehrung nicht aus.

## 8.5 Verwendung metaargumentativer Verben in wissenschaftlichen Publikationen

### 8.5.1 Fragestellung und Untersuchungsaufbau

Bis jetzt wurde die Verwendung metaargumentativer Verben in politischen Debatten, in der Übersetzung politischer Debatten, in Zeitungstexten sowie gemischten Korpora untersucht. Es konnte herausgearbeitet werden, welche Unterschiede zwischen dem Sprachgebrauch im Deutschen und Französischen bestehen. Die abschließende Untersuchung soll sich auf die Tendenzen im Gebrauch ausgewählter metaargumentativer Verben beziehen, die sich in wissenschaftlichen Publikationen herausarbeiten lassen. Da im Vergleich zu den vorherigen Analysen mit einem vergleichsweise kleinen Korpus gearbeitet wird, geht es weniger darum, verallgemeinerbare Ergebnisse zu gewinnen, als vielmehr darum, begründete Hypothesen aufstellen zu können.

Die zugrunde gelegten in wissenschaftlichen Zeitschriften erschienenen Artikel sind drei Fachgebieten zuzuordnen: Psychologie, Archäologie und Linguistik. Diese Bereiche sollen verschiedene Wissenschaftstraditionen abdecken. Die Psychologie wurde gewählt, weil sie ein Bereich ist, der Affinitäten zu den Naturwissenschaften aufweist und in dem meist empirisch gearbeitet wird. Neben der deutlich dominierenden Publikationssprache Englisch finden sich auch auf Deutsch oder auf Französisch geschriebene Artikel. Die Archäologie gilt als ein Fachbereich, in dem sich die Diskurstraditionen bestimmter Sprachräume, sogenannte *wissenschaftliche Nationalstile*, besonders gut erhalten haben (Hempel, 2009: 98) und zumindest das Deutsche auch in der internationalen Fachkommunikation noch eine relevante Stellung innehat (Hempel, 2012: 63sq.). Auch die Linguistik ist als Geisteswissenschaft eher nationalsprachlich geprägt (ibid.: 63).

Das Korpus wurde selbst zusammengestellt und besteht aus jeweils 20 Artikeln von verschiedenen Autoren pro Sprache und Fachbereich. Die Anzahl der Artikel ist pro Teilkorpus identisch, im Umfang – bemessen an der Wortanzahl – ergeben sich

jedoch Unterschiede,<sup>31</sup> die in der nächsten Tabelle verzeichnet sind. Die meisten Autorennamen legen jeweils nahe, dass es sich um Muttersprachler des Deutschen bzw. des Französischen handelt. Die Artikel wurden zwischen 2008 und 2017 veröffentlicht und sind folgenden Zeitschriften entnommen:

	Zeitschriften	Wortanzahl
Psychologie	<i>Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie</i> <i>Revue Européenne de Psychologie Appliquée /</i> <i>European Review of Applied Psychology</i>	DE-psy: 118.756 FR-psy: 158.228
Archäologie	<i>Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde</i> <i>Revue d'Égyptologie</i>	DE-arch: 148.671 FR-arch: 173.755
Linguistik	<i>Zeitschrift für Germanistische Linguistik</i> <i>Journal of French Language Studies / Études de</i> <i>linguistique française</i>	DE-ling: 166.485 FR-ling: 156.286

Tabelle 65: Informationen Wissenschaftskorpora Psy, Arch und Ling

Die Korpora liegen zur Erfassung aller Flexionen auch in lemmatisierter Form vor, sodass nach den Zitierformen gesucht werden kann.

### 8.5.2 Häufigkeiten in den deutschen Teilkorpora

In den deutschen Korpora wurde nach der Häufigkeit der inhärent metaargumentativen Verben *beweisen*, *belegen* und *nachweisen* sowie der sekundär metaargumentativen Verben *bestätigen* und *zeigen* gesucht. Mit *nachweisen* wurde somit ein weiteres inhärent metaargumentatives Verb, mit *bestätigen* ein weiteres sekundär metaargumentatives Verb berücksichtigt. Dabei wurden jeweils alle Belege gezählt, unabhängig davon, ob es sich um Argumentationen wie in (289) oder metaargumentative Äußerungen wie in (290) handelt:

- (289) *Wie die bisherigen Gesprächsausschnitte zeigen*, treten onymische Adressierungen in unterschiedlichen Positionen innerhalb einer Äußerungseinheit auf. (DE-ling)
- (290) Es soll also überprüft werden, (2a) welche Interessenkongruenzen bei den Lehramtsstudierenden der unterschiedlichen Fachrichtungen vorzufinden sind und (2b)

<sup>31</sup> Wie beim Europarl-Korpus wurde zur Bestimmung der Wortanzahl mit folgendem regulären Ausdruck gearbeitet: `[^\d\W]*`. Zahlen und Nicht-Wortzeichen werden dadurch nicht gezählt. Als Korpusgrundlage dienen die Zeitschriftenartikel ohne Literaturverzeichnis. Die Artikel wurden in txt-Form gebracht, um sie mit dem Texteditor Notepad++ bzw. mit dem Konkordanzprogramm AntConc einlesen zu können. Die Bereinigung der Korpora erfolgt dabei nur so weit, wie für die vorliegende Fragestellung nötig. Die Artikel aus den Bereichen Archäologie und Linguistik enthalten mehr Fußnoten als die aus den beiden Zeitschriften für Psychologie, möglicherweise sind sie deshalb umfangreicher hinsichtlich der Wortanzahl.

inwiefern sich in Abhängigkeit der Fachgruppe *Unterschiede hinsichtlich der psychosozialen und anforderungsbasierten Passungen nachweisen lassen*. (DE-psy)

Einen Sonderfall innerhalb der inhärent metaargumentativen Verben stellt *belegen* bzw. sein Partizip *belegt* im Bereich der Archäologie und der Linguistik dar: *Belegt* wird hier im Kontext von fachgebietsspezifischen Phänomenen und Sachverhalten (Schreibungen, Formen, Namen etc.) benutzt, um auszudrücken, dass diese nachgewiesen sind. Meist handelt es sich dabei um metaargumentative Äußerungen. Diese spezifische Verwendung von *belegt*, die in den Beispielen (291) und (292) zum Ausdruck kommt, wird in den Frequenztabellen durch ein + getrennt vom allgemeinen metaargumentativen Verb *belegen* wie in (293) angegeben, dessen Gebrauch a priori als unabhängig vom Fachgebiet angesehen werden kann:

- (291) Das *Motiv des Händehaltens* ist in der privaten Skulptur des Alten Reiches zwar *belegt*, kommt aber nicht eben häufig vor. (DE-arch)
- (292) *Sollen* ist dagegen in unserem Korpusmaterial mit Nomen dieser semantischen Klassen oft *belegt* (*Glaube, Legende, Überlieferung, Konzept, Deutung, Meinung* etc.), vgl. z. B. (35). (DE-ling)
- (293) In der theoretischen Linguistik lag der Fokus auf der Sprachkompetenz, und die Untersuchung quantitativer Aspekte natürlicher Sprache, wie sie mit Hilfe von Korpora vorgenommen werden konnte, galt als uninteressant, *wie das folgende Zitat von Chomsky (1969; Seite 57) belegt*. (DE-ling)

Bei den sekundär metaargumentativen Verben wurden die Belege von *zeigen* dahingehend geprüft, ob *zeigen* tatsächlich als AI auftritt wie in (294) oder in seiner Primärbedeutung wie in (295) oder in der Bedeutung von *aufweisen* bzw. *haben* wie in (296):

- (294) Hiermit übereinstimmend *zeigen empirische Untersuchungen*, dass die Kontrollablehnung mit den arbeitsbezogenen Einflussmöglichkeiten negativ korreliert (Frese, 1984; Frese et al., 1994). (DE-psy)
- (295) *Abbildung 1 zeigt die schematische Darstellung* des Messmodells zur Ermittlung der konvergenten Validität am Beispiel der Protégé-Mentor Gegenüberstellung. (DE-psy)
- (296) Die vorliegende Studie konzentriert sich auf prozedurale Fairness, da dieser Aspekt in der bisherigen Forschung *die stärksten Zusammenhänge* zu verschiedenen Kriterien (wie Vertrauen, Commitment, Arbeitszufriedenheit, Extrarollenverhalten und Leistung) *gezeigt hat*. (DE-psy)

Viele Belege von *zeigen* beziehen sich auf die reflexive Verwendung *sich zeigen*. Belege wie (297) und (298) wurden dabei dem metaargumentativen *zeigen* zugerechnet, da *sich zeigen* durch *sich nachweisen lassen* ersetzt werden kann:

- (297) Entsprechend *zeigten sich* eventuell darum über den Haupteffekt der Blockierung von Einfluss hinaus *keine zusätzlichen Personenunterschiede*. (DE-psy)
- (298) Bemerkenswert ist nun, dass *sich* im Deutschen *diese Stellungsvariation nur in post-, nicht aber in pränominaler Stellung zeigt*. (DE-ling)

Ohne Kontext wirken diese Belege wie metaargumentative Äußerungen, tatsächlich sind sie jedoch meist argumentativ, d. h. Teil von argumentativen Sequenzen. Meist stehen diese Belege im Zusammenhang mit Analysen, deren Ergebnisse beschrieben werden.

Die Häufigkeitsabfragen der untersuchten deutschen Verben ergaben folgende Ergebnisse:

	<i>beweisen</i>	<i>belegen</i>	<i>nachweisen</i>	<i>bestätigen</i>	<i>zeigen</i>
DE-psy	1	23	41	107	251 (von 309)
DE-arch	5	8 + 101	14	9	67 (von 126)
DE-ling	1	11 + 14	8	20	199 (von 259)

Tabelle 66: Absolute Häufigkeiten metaargumentativer Verben in den deutschen Teilkorpora

Um die direkte Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten, werden in der folgenden Tabelle die relativen Häufigkeiten der Verben angegeben:<sup>32</sup>

	<i>beweisen</i>	<i>belegen</i>	<i>nachweisen</i>	<i>bestätigen</i>	<i>zeigen</i>
DE-psy	0,84	19,37	34,52	90,10	211,36
DE-arch	3,36	5,38	9,41	6,05	45,07
DE-ling	0,60	6,61	4,81	12,01	119,53

Tabelle 67: Relative Häufigkeiten metaargumentativer Verben in den deutschen Teilkorpora

(Angaben pro 100.000 Wörter)

Die groben Tendenzen hinsichtlich der Verwendung der untersuchten Verben stimmen – von der spezifischen Verwendung von *belegt* abgesehen – in allen drei untersuchten Teilkorpora überein: Metaargumentatives *zeigen* ist am häufigsten belegt, *beweisen* nahezu gar nicht, die anderen Verben kommen auf 5 bis 90 Vorkommen pro 100.000 Wörter. Eine Ausnahme bildet *bestätigen*, das in DE-psy auf über 100 Be-

<sup>32</sup> Für *belegen* wurde nur der allgemeine AI gezählt und für *zeigen* nur die argumentativen bzw. metaargumentativen Vorkommen.

ge kommt. Es fällt also auf, dass das Verb *beweisen*, ein AI par excellence, in allen drei Korpora sehr selten belegt ist. Falls diese Beobachtung zutrifft und nicht auf den kleinen Umfang des Korpus zurückzuführen ist, sind drei Erklärungsansätze für ihr Zustandekommen denkbar, die sich gegenseitig ergänzen: Möglich wäre, dass die allgemein für das Deutsche festgestellte Präferenz für ein weniger deutlich als AI gekennzeichnet Verb wie *zeigen* in wissenschaftlichen Publikationen ebenfalls auftritt bzw. sich sogar verstärkt. Ebenso könnten textsortenspezifische Gründe vorliegen, die zu einer gewissen Zurückhaltung führen, mit der Konklusionen aufgestellt bzw. wiedergegeben werden. Formulierungen mit *beweisen* würden demnach in den untersuchten Fachbereichen als zu stark empfunden. Ein dritter Erklärungsansatz liegt darin, dass zur Darstellung explorativen Argumentierens, d. h. von Konklusionen, die nicht schon vorher als umstrittene Hypothesen existierten, sondern sich erst aus den Studien, Befragungen etc. ergeben, *beweisen* schlechter geeignet ist als beispielsweise *zeigen*:

- (299) *Meta-analytische Untersuchungen zeigen einen negativen Zusammenhang zwischen sozialen Belastungen und der Gesundheit der Mitarbeiter.* (DE-psy)

Bei den Forschungsergebnissen, die hingegen als Überprüfung von Hypothesen dargestellt werden, bietet sich mit *bestätigen* ein Verb an, das noch spezifischer ist als *beweisen*:

- (300) *Die Ergebnisse der vorliegenden Studie, die die Selbstregulationsstärke als universellen Leistungsprädiktor im Dualen Hochschulstudium ausweisen, bestätigen die Annahmen der Theorie der Ego-Depletion* (Baumeister et al., 1998). (DE-psy)

Diese Erklärung kann die hohe Anzahl von Vorkommen von *bestätigen* in den psychologischen Fachartikeln erklären. Diese Artikel zitieren in sehr kompakter Weise viel Fachliteratur, zu der sich die Autoren dann positionieren. Es werden viele Teilhypothesen aufgestellt, die dann in eigenen Studien (Befragungen, Experimenten) bestätigt oder widerlegt werden.

Unabhängig vom untersuchten Verb stellt in den meisten Belegen das Argument eine Art von Quellenangabe (vgl. 8.2.2.5) dar, dies war auch in den bis jetzt zitierten Beispielen meist der Fall. Dass es auch Belege gibt, in denen ein inhaltlicher Zusammenhang ausformuliert wird, illustriert das folgende Beispiel:

- (301) *Die Tatsache, dass diese Terrassen als Garten kultiviert wurden, zeigt, dass sie leicht zu bewässern waren.* (DE-arch)

Um auszuschließen, dass die geringe Frequenz der Verben *beweisen* und *belegen* (im allgemeinen Sinn) durch die verstärkte Verwendung inhärent metaargumentativer Substantive ausgeglichen wird, wurde in allen Teilkorpora geprüft, wie frequent die Nomen *Beweis* und *Beleg* sind. Die absolute Frequenz von *Beweis* liegt jedoch in allen Teilkorpora im einstelligen bzw. niedrigen zweistelligen Bereich, das gleiche



gilt für *Beleg* in DE-psy. In DE-arch und DE-ling ist *Beleg* als Fachterminus hingegen frequent (238 bzw. 289 Vorkommen). Dies gleicht die in DE-ling überraschend niedrige Häufigkeit des Partizips *belegt* (nur 14 Vorkommen im Vergleich zu 101 Belegen in DE-arch) aus. Hinsichtlich der Wortfamilie von *beweisen* gilt allerdings die Feststellung, dass sie in den untersuchten Korpora kaum vorkommt.

Während einerseits die globalen Tendenzen in allen drei untersuchten Fachbereichen übereinstimmen, ist andererseits auffällig, dass im Teilkorpus DE-arch – vom Partizip *belegt* abgesehen – die untersuchten Verben deutlich seltener zu finden sind als in den anderen beiden Teilkorpora. Ebenfalls wird deutlich, dass nur ungefähr die Hälfte aller Belege von *zeigen* auf Argumentationen bzw. metaargumentative Äußerungen verweisen, in DE-psy und DE-ling sind es hingegen jeweils ca. 80 %. Beide Beobachtungen deuten darauf hin, dass Beschreibungen in den untersuchten archäologischen Fachartikeln eine größere Rolle spielen als in der Psychologie und der Linguistik. Oft beziehen sich diese Beschreibungen auf archäologische Fundstücke:

- (302) Die Reliefs auf den Türpfosten *zeigen links Hapi*, die Personifikation der Nilflut und rechts die Personifikation der 1. Jahreszeit, der Überschwemmung. (DE-arch)
- (303) Eine in Gîza von H. Junker gefundene Gruppe des Geschwisterpaares Heti und Chenut *zeigt, wie die Schwester mit leicht nach außen gedrehter Hand nur vier ausgestreckte Finger der brüderlichen Hand lose fasst*, ohne sie zu drücken. (DE-arch)

Die Häufigkeiten bestimmter metaargumentativer Verben können somit auch ein Indiz für bestimmte Charakteristika der wissenschaftlichen Artikel sein: In DE-arch sind die untersuchten Verben seltener, da Beschreibungen einen größeren Anteil der wissenschaftlichen Arbeit ausmachen, in DE-psy hingegen vergleichsweise frequent, was auch damit zusammenhängt, dass viele Studienergebnisse rezipiert werden und stark empirisch und mit vielen Einzelfragen bzw. Hypothesen gearbeitet wird.

Neben den genannten Verben könnten in weiterführenden Studien beispielsweise die Verben *dafür/dagegen sprechen* (inhärent metaargumentativ) sowie *verdeutlichen* und *hinweisen* (sekundär metaargumentativ) analysiert werden.

### 8.5.3 Häufigkeiten in den französischen Teilkorpora

In den französischen Teilkorpora wurde nach den Häufigkeiten der Verben *prouver*, *démontrer*, *confirmer* (als Äquivalent zu *bestätigen*) sowie *montrer* gesucht. Analog zu den deutschen Analysen wurde kein Unterschied gemacht zwischen Argumentationen und metaargumentativen Äußerungen. Keines der untersuchten Verben ist spezifisch für einen bestimmten Fachbereich, wie dies beim Partizip *belegt* im Deutschen der Fall war.<sup>33</sup> Auch für *sich zeigen* gibt es keine französische Entsprechung, die ge-

<sup>33</sup> Als Äquivalent zu *belegt* in den Fachartikeln aus Archäologie und Linguistik kann *attesté* gelten, das ebenfalls denkbare Partizip *documenté* kommt in den untersuchten Teilkorpora nur selten vor.

sondert berücksichtigt werden müsste: *Se montrer* kommt nur selten vor, und wenn, dann dient die Reflexivform wie in *se montrer motivé* nicht zur Kennzeichnung von Argumentationen oder von metaargumentativen Äußerungen. Die Belege von *montrer* mussten allerdings ebenfalls daraufhin geprüft werden, ob *montrer* in seiner Primärbedeutung auftritt oder tatsächlich als AI anzusehen ist. Diese Entscheidung ist nicht immer leicht zu treffen:

- (304) Les résultats présentés au Tableau 2 *indiquent* clairement que le modèle à huit facteurs est celui qui *montre le meilleur ajustement* aux données en comparaison à tous les autres modèles. (FR-psy)
- (305) Ces résultats diffèrent toutefois des seuls résultats obtenus en langue française par Gilet et al. (2012), *qui ont montré une corrélation linéaire négative* entre valence et arousal (les adjectifs négatifs ayant alors un arousal plus élevé que les adjectifs positifs) accrue avec l'avancée en âge. (FR-psy)

In Beispiel (304) gibt es mit *indiquer* ein metaargumentatives Verb. *Montrer* wird allerdings in diesem Fall nicht als AI verwendet, sondern tritt in der Bedeutung von *avoir* auf. In (305) leitet *montrer* hingegen die Konklusion ein, dass die negative Korrelation aus der zitierten Studie hervorgeht.

Insgesamt ergeben sich folgende absolute Häufigkeiten:

	<i>prouver</i>	<i>démontrer</i>	<i>confirmer</i>	<i>montrer</i>
FR-psy	-	38	44	178 (von 199)
FR-arch	8	15	35	65 (von 94)
FR-ling	3	9	37	90 (von 111)

Tabelle 68: Absolute Häufigkeiten metaargumentativer Verben in den französischen Teilkorpora

Die Berechnung der relativen Häufigkeiten führt zu folgenden Ergebnissen:

	<i>prouver</i>	<i>démontrer</i>	<i>confirmer</i>	<i>montrer</i>
FR-psy	-	24,02	27,81	112,50
FR-arch	4,60	8,63	20,14	37,41
FR-ling	1,92	5,76	23,67	57,59

Tabelle 69: Relative Häufigkeiten metaargumentativer Verben in den französischen Teilkorpora

(Angaben pro 100.000 Wörter)

*Prouver* ist im Teilkorpus FR-psy nicht nachgewiesen und auch in den anderen beiden Teilkorpora liegt seine Häufigkeit nur im einstelligen Bereich. Belege wie (306) sind somit sehr selten:

- (306) Les textes sapientiaux rédigés fictivement par de hauts personnages des Ve et VIe dynasties, que nous considérons comme des œuvres datant en fait du Moyen Empire, ne remonteraient-ils pas effectivement à l'Ancien Empire ? Sans pouvoir trancher cette question, nous pouvons estimer que les segments caractéristiques de ce genre de textes gravés dans la pierre de leurs monuments funéraires *prouvent que les Égyptiens étaient parfaitement capables de les concevoir dès la Ve dynastie*. (FR-arch)

Demgegenüber ist das spezifischere, inhärent metaargumentative Verb *démontrer* etwas häufiger belegt, das sekundär metaargumentative Verb *confirmer* kommt sogar auf noch mehr Okkurrenzen:

- (307) Par conséquent, *cette recherche démontre que l'amélioration des compétences de la population étudiée ne se limite pas au traitement des informations socio-émotionnelles* mais se généralise dans son fonctionnement quotidien. (FR-psy)
- (308) L'analyse variationniste *révèle une rupture entre les données narratives (PS vs IMP) et conversationnelles (PC vs IMP)*, ce qui confirme l'affinité du PS avec la narration. (FR-ling)

Von den untersuchten Verben mit Abstand am häufigsten belegt ist *montrer*:

- (309) Le deuxième « t » de la stèle de Kamosé *est un simple space-filler et n'a pas de valeur spécifique, comme le montre bien* le parallèle du papyrus Ramesseum VI. (FR-arch)
- (310) Ce bref détour par les emplois d'AB [= *avoir beau*] dans l'histoire du français nous a permis de *montrer que la locution a connu dans le passé des emplois bien moins contraints que ceux qui la caractérisent aujourd'hui* – plus particulièrement qu'elle fonctionnait comme verbe plein et pouvait être employée dans une clause autonome. (FR-ling)

Wie in den deutschen Artikeln sind inhärent metaargumentative Nomen auch im Französischen nur selten, d. h. im einstelligen Bereich bei den absoluten Häufigkeiten, belegt. Konkret geht es dabei um die Lexeme *preuve* und *démonstration*.

Eine Betrachtung der Spezifika der einzelnen Fachbereiche lässt ein ähnliches Bild wie in den deutschen Teilkorpora erkennen: Die höchste Dichte hinsichtlich der untersuchten AI weist das Teilkorpus Psychologie aus, die niedrigste das Teilkorpus Archäologie. In den Archäologie-Artikeln findet sich wiederum die höchste Quote von *montrer*-Belegen, deren Lesart innerhalb der Primärbedeutung des Verbs angesiedelt ist, so wie dies im folgenden Beispiel der Fall ist:

- (311) À cette époque toujours, les lits funéraires apparaissent aussi dans le décor des tombes, dans *les scènes montrant la procession funéraire*, comme chez Antefoker ou Khnoumhotep II. (FR-arch)

Mit 65 von 94 Gesamtbelegen liegt die Quote für metaargumentatives *montrer* im Korpus FR-arch allerdings etwas höher als die für *zeigen* in DE-arch mit 67 von 126 Belegen.

Die Ergebnisse aus den Abfragen der deutschen Korpora entsprachen in ihrer Tendenz den allgemeinen Beobachtungen zum Gebrauch metaargumentativer Verben. Die Ergebnisse aus den französischen Korpora weisen die gleichen Tendenzen auf wie die deutschen Paralleltexte, unterscheiden sich damit jedoch vom als typisch herausgearbeiteten Sprachgebrauch für das Französische: Während bei *prouver* und *démontrer* in politischen Debatten sowie in allgemeinsprachlichen Texten der Abstand zu *montrer* geringer ausfällt als bei *beweisen* und *belegen* zu *zeigen* im Deutschen, spielen die untersuchten inhärent metaargumentativen Verben in den wissenschaftlichen Artikeln in beiden Sprachen nur eine sehr untergeordnete Rolle. Dies legt nahe, dass – zumindest in den untersuchten Fachbereichen – zurückhaltende Formulierungen üblich sind und auch im Französischen *prouver* oder *démontrer* als zu stark empfunden werden, wenn es darum geht, Forschungsergebnisse anderer Stimmen im Diskurs wiederzugeben bzw. eigene Ergebnisse mitzuteilen. Dies ist ein weiterer Beleg für die Textsortenabhängigkeit von Argumentationsindikatoren.

Ein Unterschied zwischen den untersuchten deutschen und französischen Artikeln lässt sich allerdings aus den Tabellen zu den relativen Häufigkeiten ablesen: *Zeigen* ist frequenter als *montrer* (z. B. 119,53 Vorkommen pro 100.000 Wörter in DE-ling versus 57,59 Vorkommen pro 100.000 Wörter in FR-ling).

*Indiquer, révéler, souligner, suggérer* und *témoigner* sind weitere sekundär metaargumentative Verben, die in den Korpora ähnlich häufig wie *démontrer* oder *confirmer* belegt sind (bzw. noch häufiger im Fall von *indiquer*) und für weiterführende Analysen relevant sein könnten.

## 8.5.4 Vergleich Fachsprache Mathematik

### 8.5.4.1 Untersuchungsaufbau

Die drei bis jetzt besprochenen Fachgebiete weisen – zumindest in den verwendeten Teilkorpora – ähnliche Tendenzen hinsichtlich der Verwendung bzw. auch hinsichtlich der Vermeidung der untersuchten inhärent und sekundär metaargumentativen Verben auf. Aus diesem Grund soll zum Vergleich noch ein weiteres Fachgebiet angesprochen werden, in dem sich vermutlich eine andere Tendenz nachweisen lässt: die Mathematik. Die Herleitung von Sätzen bzw. die Beweisführung nach streng logischen Kriterien ist zentraler Bestandteil der Mathematik. Der Abschluss einer Beweisführung mit „Quod erat demonstrandum“ bzw. „Was zu beweisen war“ lässt

bereits vermuten, dass inhärent metaargumentatives Vokabular in der Fachsprache der Mathematik eine große Rolle spielt.

Für beide Sprachen wurden zwei Fachzeitschriften herausgesucht, die auch Beiträge auf Deutsch bzw. Französisch veröffentlichen. Die beiden verwendeten Teilkorpora DE-math und FR-math entsprechen in ihrem Aufbau allerdings nicht genau den vorherigen wissenschaftlichen Korpora. Für das französische Teilkorpus wurden Artikel aus der Schweizer Zeitschrift *Elemente der Mathematik* sowie aus den *Publications mathématiques de l'IHES* ausgewählt, letztere sind allerdings sehr umfangreich, die Anzahl der Artikel wurde daher auf 15 beschränkt. Das deutsche Korpus umfasst hingegen 30 Artikel aus *Elemente der Mathematik*, um auf über 100.000 Wörter zu kommen, dennoch sind beide Korpora vom Umfang her nicht direkt vergleichbar. Herkunft und Umfang der Teilkorpora sind in der nachfolgenden Tabelle ausgewiesen:

	Zeitschriften	Wortanzahl
Mathematik	<i>Elemente der Mathematik: eine Zeitschrift der Schweizerischen Mathematischen Gesellschaft (DE und FR)</i> <sup>34</sup> <i>Les Publications mathématiques de l'IHES (nur FR)</i>	DE-math: 106.813 FR-math: 188.273

Tabelle 70: Informationen Wissenschaftskorpus Math

Das französische Korpus ist deutlich umfangreicher als das deutsche, da es sich aus verhältnismäßig langen Fachartikeln zusammensetzt, daher ist ein Blick auf die relativen Häufigkeiten besonders wichtig.

#### 8.5.4.2 Häufigkeiten in DE-math

Die Grundvermutung – mehr inhärent metaargumentatives Vokabular in mathematischen Fachtexten als in den anderen Korpora – lässt sich für das Deutsche dann bestätigen, wenn nicht nur Verben,<sup>35</sup> sondern auch bestimmte Nomen aus dem Bereich der benennenden AI betrachtet werden:

<sup>34</sup> Da es sich um eine Schweizer Zeitschrift handelt, in der mehrheitlich – aber nicht ausschließlich – Schweizer Autoren publizieren, kann das verwendete Hochdeutsch vom Sprachgebrauch der Bundesrepublik abweichen, Einflüsse in Bezug auf die untersuchten Verben sind allerdings nicht ersichtlich. Die Autoren der deutschsprachigen Artikel sind Deutschschweizer, die auch an Deutschschweizer Universitäten lehren, daher scheint ein Einfluss des Französischen in Bezug auf metaargumentative Verben wenig wahrscheinlich. Zudem werden an Schweizer Schulen und Universitäten (lexikalische) Helvetismen meist eher vermieden.

<sup>35</sup> *Nachweisen* konnte nicht berücksichtigt werden, da auf die Erstellung einer lemmatisierten Version des Korpus verzichtet wurde.

	<i>beweisen</i>	<i>belegen</i>	<i>zeigen</i>	<i>Beweis 1</i> <sup>36</sup>	<i>Beweis 2</i>
DE-math	95	1	154	134	130

Tabelle 71: Absolute Häufigkeiten metaargumentativer Lexeme in DE-math

In relativen Häufigkeiten betrachtet ergibt sich folgendes Bild:

	<i>beweisen</i>	<i>belegen</i>	<i>zeigen</i>	<i>Beweis</i> <sup>37</sup>
DE-math	88,94	0,94	144,18	247,16

Tabelle 72: Relative Häufigkeiten metaargumentativer Lexeme in DE-math

(Angaben pro 100.000 Wörter)

Zunächst wird deutlich, dass das Verb *beweisen* im Vergleich zu den anderen Fachbereichen frequenter ist. Mit 54 Belegen macht das Partizip *bewiesen* dabei mehr als die Hälfte aller Vorkommen aus:

(312) Die Äquivalenz der Aussagen iv)-vii) *ist nun bewiesen*.

Bei (312) handelt es sich um ein Beispiel, in dem *beweisen* bzw. sein Partizip *bewiesen* nur sehr bedingt durch *gezeigt* ersetzt werden könnte. Tatsächlich ist das Partizip von *zeigen* mit nur 27 Belegen nicht frequent, insgesamt finden sich für *zeigen* jedoch 154 Belege. *Zeigen* ist somit auch in den hier untersuchten Artikeln aus dem Bereich der Mathematik frequenter als *beweisen*, Belege wie (313) sind häufiger zu finden als Formulierungen wie (314):

(313) In diesem Kapitel untersuchen wir die Frage, wann  $n-1$  Damen platziert werden können. Zunächst *zeigen wir, dass das in bestimmten Fällen möglich ist*.

(314) Damit *verbleibt zu beweisen, dass die Funktion*

$$f(y) := 2\left(\frac{2}{1+y}\right)^q + y^q - 3 = 3(1+y)^{-q} + y^q - 3$$

für  $0 < y \leq 1$  *nichtnegativ ist*.

Ein Blick auf die Häufigkeit des Nomens *Beweis* relativiert jedoch die für mathematische Fachartikel niedrig erscheinende Frequenz von *beweisen*: Während bis jetzt in keiner der Studien nachgewiesen werden konnte, dass eine geringe Anzahl der inhärent metaargumentativen Verben *beweisen* und *belegen* durch eine hohe Anzahl von Substantiven aus derselben Wortfamilie ausgeglichen wird, ist dies im vorliegenden Korpus von Fachartikeln aus dem Bereich Mathematik der Fall. *Beweis* kommt auf

<sup>36</sup> *Beweis 1* bezieht sich auf diejenigen Belege von *Beweis*, die in einen Satz integriert sind, *Beweis 2* umfasst die Belege, in denen *Beweis* als einzelnes Wort einer Beweisführung vorangestellt wird.

<sup>37</sup> Für *Beweis* wurde dabei die Gesamtzahl der Belege berücksichtigt.

264 Belege. Nahezu die Hälfte der Belege geht dabei auf Fälle zurück, in denen dieses Nomen der Beweisführung vorangestellt wird wie in (315). In den verbleibenden Belegen ist *Beweis* syntaktisch integriert, meist wird dann entweder auf andere Stellen im Text / konkrete Beweise verwiesen wie in (316) oder eine allgemeinere Aussage zur Beweisführung getroffen wie in (317):

- (315) *Beweis.* (1) Zunächst zeigen wir, dass  $n$  Damen aufgestellt werden können.
- (316) *Zum Beweis der beiden Sätze* ist unterschiedliche Vorarbeit vonnöten. Natürlich ist der *Beweis von Satz 2* aufwendiger als *der von Satz 1*, den wir gleich im Anschluß an das folgende Lemma erledigen können.
- (317) Mittels der Methode von Euler, Hurwitz und Pölya erhält man *einen eleganten Beweis dafür, dass* genau dann  $n$  Damen auf dem  $ft$ -Torus platziert werden können, wenn  $n$  zu 6 teilerfremd ist.

Das Nomen *Beweis* ist somit frequenter als das Verb *beweisen*. Da das Korpus vom Umfang her klein ist, kann an dieser Stelle jedoch nur die Hypothese aufgestellt werden, dass im Deutschen in der Fachsprache der Mathematik das Nomen *Beweis* eine größere Rolle als das Verb *beweisen* spielt. Zur Überprüfung müsste mit umfangreicheren Korpora gearbeitet werden. Sollte sich diese Tendenz bestätigen, läge allerdings keine Besonderheit der Fachsprache Mathematik vor, da das Deutsche im Vergleich zum Französischen allgemein weniger verbale Formulierungen aufweist (vgl. Fußnote 3 in diesem Kapitel).

In Bezug auf ihre Rolle als AI verdeutlichen die Beispiele zu *beweisen* und *Beweis* eine Tendenz, die auch in den anderen Fachsprachen vorhanden ist und auch textsortenunabhängig von Bedeutung sein kann: Im Gegensatz zu den signalisierenden AI kennzeichnen metaargumentative Lexeme nicht immer Argumentationen, sondern zunächst einmal *argumentative Kontexte*. Bei diesen Kontexten kann es sich um *metaargumentative Äußerungen*, *Argumentationen* oder *argumentative Sequenzen* handeln. Argumentation liegt tatsächlich nur dann vor, wenn Argument und Konklusion miteinander verbunden werden. Zu einer argumentativen Sequenz gehören aber auch Beispiele wie (315): Dort wird zunächst der Beweis, dann der erste Teilschritt des Beweises angekündigt, erst danach folgen die eigentlichen mathematischen Beweise. Eine Suche nach dem Nomen *Beweis* bzw. nach dem Verb *zeigen* führt im Fall von (315) somit nicht direkt zum mathematischen Beweis selbst, sondern in dessen Umfeld. Dies ist, unabhängig von der Textsorte, bei der Arbeit mit benennenden AI zu beachten und unterscheidet diese von den signalisierenden AI, deren Verwendung sich etwas stärker auf Argumentationen selbst eingrenzen lässt. Vielleicht liegt auch hierin ein Grund dafür, dass in der Forschungsliteratur Konnektoren häufiger als Autosemantika auf ihr argumentatives Potenzial hin geprüft werden.

## 8.5.4.3 Häufigkeiten in FR-math

Die Anzahl der Vorkommen der französischen Verben wird in der folgenden Tabelle abgebildet:

	<i>prouver</i>	<i>démontrer</i>	<i>montrer</i>	<i>preuve</i> 1 <sup>38</sup>	<i>preuve</i> 2	<i>démonstr.</i> 1	<i>démonstr.</i> 2
FR-math	144	97	176	125	108	91	137

Tabelle 73: Absolute Häufigkeiten metaargumentativer Lexeme in FR-math

Die relativen Häufigkeiten sehen wie folgt aus:

	<i>prouver</i>	<i>démontrer</i>	<i>montrer</i>	<i>preuve</i> <sup>39</sup>	<i>démonstration</i>
FR-math	76,48	51,52	93,48	123,76	121,10

Tabelle 74: Relative Häufigkeiten metaargumentativer Lexeme in FR-math

(Angaben pro 100.000 Wörter)

Dem Französischen stehen mit *prouver* und *démontrer* zwei inhärent metaargumentative Verben zur Verfügung, die gut in den Fachbereich der Mathematik passen, was eine stilistische Variation möglich macht. Das Verb *démontrer*, das aufgrund seiner spezifischen Semantik gut zu mathematischen Ausführungen passt, ist seltener belegt als *prouver*. Belege nehmen also häufiger die Form von (318) an als von (319):<sup>40</sup>

(318) *Nous prouverons d'abord, comme application de la variante analytique du théorème (2.1.5), et sans recours à la théorie de Hodge-Deligne, l'existence d'un complexe filtré de Hodge-De Rham, associé à tout espace analytique X.*

(319) *Dans la section 3, on démontre le théorème 3.1.2 qui relie la filtration de ramification sur la p-torsion d'un S-schéma abélien à la filtration par les symboles sur les cycles-évanescents p-adiques.*

Wie im deutschen Teilkorpus kennzeichnen die Verben oft metaargumentative Äußerungen bzw. argumentative Sequenzen, sie können aber auch Teil der Argumentation selbst sein:

<sup>38</sup> Vgl. Fußnote 36 in diesem Kapitel: *Preuve 1 / démonstration 1* umfassen die syntaktisch integrierten Belege, bei *preuve 2 / démonstration 2* sind die Belege nicht Teil eines Satzes.

<sup>39</sup> Hier werden alle Belege für *preuve/démonstration* erfasst.

<sup>40</sup> Damit liegt ein Unterschied zu den Teilkorpora FR-psy, FR-arch und FR-ling vor, in denen das spezifischere *démontrer* häufiger war als *prouver*, allerdings bei insgesamt niedrigen Belegzahlen.



- (320) En effet, l'existence de compactifications prouve que le foncteur  $\eta$  est essentiellement exhaustif. Pour prouver que  $\eta$  est plein, soit  $g : U \rightarrow V$  un morphisme de schémas,  $(Y, V)$  une compactification de  $V$  et  $(X_0, U)$  une compactification de  $U$ .

In (320) verbindet das erste *prouver* tatsächlich Argument und Konklusion. Das zweite *prouver* leitet hingegen eine argumentative Sequenz ein, der eigentliche mathematische Beweis folgt.

Bei der Auswertung fällt weiterhin auf, dass *montrer* auch in diesem Korpus etwas häufiger ist als *prouver*, allerdings ist der Abstand gering und die *montrer*-Belege wurden nicht daraufhin überprüft, ob es sich wirklich um metaargumentatives *montrer* handelt. Zusammen betrachtet kommen die Verben *prouver* und *démontrer* hingegen auf mehr Belege als *montrer*.

Die Nomen *preuve* und *démonstration* sind ähnlich frequent und vergleichsweise häufig belegt, *preuve* taucht geringfügig häufiger im Fließtext auf.

Ein Vergleich der relativen Häufigkeiten des deutschen und französischen Korpus macht deutlich, dass verbale Formulierungen mit inhärent metaargumentativen Verben im Französischen eine größere Rolle spielen als im Deutschen. Vergleicht man nur *beweisen* und *prouver*, so ist zwar *beweisen* frequenter, bleibt aber das einzige inhärent metaargumentative Verb. Wo im Französischen zwischen *prouver* und *démontrer* variiert werden kann, gibt es im Deutschen nur *beweisen*, denn *belegen* passt weniger zur Mathematik und für *demonstrieren* finden sich im verwendeten Korpus keine Belege. Als Hypothese kann somit formuliert werden, dass in mathematischen Fachartikeln im Französischen verbale Formulierungen mit inhärent metaargumentativen AI stärker vertreten sind als in deutschen Beiträgen.

## 8.6 Zusammenfassung der Ergebnisse aus Kapitel 8

Die Einzelstudien von Kapitel 8 erlauben es, genauere Aussagen zur Verwendung von inhärent und sekundär metaargumentativen Verben im Deutschen und im Französischen zu treffen und auf Unterschiede zwischen den Sprachen aufmerksam zu machen.

*Prouver* und *beweisen* sind unbestritten Wörterbuchäquivalente. Die Analyse von Entsprechungen von ausgangssprachlichem bzw. zielsprachlichem *prouver* hat jedoch deutlich gemacht, dass *prouver* nicht so einheitlich übersetzt wird, wie man angesichts des Vorhandenseins von *beweisen* denken könnte, umgekehrt führt nicht nur *beweisen* zu einer Übersetzung mit *prouver*. In der Sprachrichtung FR-de gibt es drei Faktoren – die Besetzung der Objektstelle in *X prouve Y*, das Vorhandensein von Argumentation, die Art des Arguments –, die einen Einfluss darauf haben, ob *prouver* eher mit *beweisen* oder eher mit *zeigen* übersetzt wird.

Im Gegensatz zu *prouver* und *beweisen* verfügen die inhärent metaargumentativen Verben *démontrer* und *belegen* nicht über ein ähnlich häufiges Wörterbuchäquivalent in der anderen Sprache, was sich auch in ihren sehr vielfältigen aktuellen Äquivalenten widerspiegelt (vgl. Tabelle 45 und Tabelle 47).

Das Wortfeld der metaargumentativen Verben ist in beiden Sprachen unterschiedlich aufgebaut. Dies illustriert einmal mehr, dass die Saussure'sche *valeur* von Zeichen, d. h. ihre Relation zueinander und damit die Gliederung des Wortschatzes, nicht sprachübergreifend gültig sein muss.

Die Übersetzungsstudien, die auf Europarl-Belegen beruhten, haben die Hypothese entstehen lassen, dass im Französischen stärker auf Formulierungen mit inhärent metaargumentativen Verben zurückgegriffen wird, als dies im Deutschen der Fall ist. Die Paralleltextanalysen in 8.4 haben diese Hypothese bestätigt: Zwar kommen in den meisten Kontexten *zeigen* bzw. *montrer* auf die höchste Anzahl von Belegen, der Abstand von *montrer* zu *prouver* und *démontrer* ist jedoch tendenziell geringer als der Abstand von *zeigen* zu *beweisen* und *belegen*. Der unmittelbare Kontext kann aber auch dazu führen, dass die eigentlich selteneren inhärent metaargumentativen Verben in Kombination mit bestimmten Nomen häufiger sind als *zeigen* und *montrer*. Dies ist bei der polyphonen Aussage „X beweist das Gegenteil“ / „X prouve le contraire“ der Fall.

Das letzte Unterkapitel war der Frage gewidmet, ob sich in Korpora, die sich aus Fachartikeln aus den Bereichen Psychologie, Archäologie, Linguistik und Mathematik zusammensetzen, andere Tendenzen der Verwendung metaargumentativer Verben finden lassen als in den vorher untersuchten politischen und allgemeinsprachlichen Texten. Tatsächlich fanden sich in beiden Sprachen viele Belege für *zeigen* und *montrer*, teilweise auch für *bestätigen* und *confirmer*. *Beweisen* und *prouver* sind hingegen – von den mathematischen Fachartikeln abgesehen – sehr selten. Anhand dieser kleinen Korpora lässt sich also die These aufstellen, dass in den Fachgebieten, in denen das Durchführen von logisch-stringenten Beweisen nicht im Mittelpunkt steht, inhärent metaargumentative Verben eher vermieden werden, stattdessen sind vorsichtiger Formulierungen üblich.

Der Vergleich der Wissenschaftsbereiche mit allgemeinsprachlichen Argumentationen und untereinander bestätigt schließlich einmal mehr Toulmins Ausführungen (vgl. 1.4.1): Argumentation ist stark abhängig vom Fachgebiet. Das führt dazu, dass auch Präferenzen hinsichtlich der Verwendung von AI sich je nach Bereich stark unterscheiden können. Umso wichtiger ist es, das Konzept von Argumentationsindikatoren möglichst weit zu fassen und nicht auf eine Untergruppe zu beschränken.

Bei der Arbeit mit benennenden AI ist es dabei sinnvoll, den Blick nicht nur auf Argumentationen, sondern auf argumentative Kontexte zu richten: Benennende AI können Teil einer Argumentation sein oder Teil einer argumentativen Sequenz oder einer metaargumentativen Äußerung.



## Zusammenfassung und Schlussbetrachtung

Die beiden Hauptziele der Arbeit lagen darin, eine allgemeine Einteilung von Argumentationsindikatoren (AI) aufzustellen und ausgewählte Vertreter aus den Gruppen von Indikatoren, die zur direkten Kennzeichnung von Argumentation im Deutschen und im Französischen dienen, zu beschreiben. Das zentrale Analysekörpus stellte das Europarl-Körpus dar, punktuell ergänzt um Zeitungskorpora bzw. das DeReKo-Körpus und ein selbst zusammengestelltes kleines Körpus mit Artikeln aus verschiedenen wissenschaftlichen Fachbereichen.

Kapitel 1 war der Argumentation als Forschungsgegenstand gewidmet. Zunächst wurde eine Arbeitsdefinition für das Phänomen der Argumentation hergeleitet: Argumentation ist demnach eine komplexe sprachliche Handlung, die sich in mindestens zwei Einheiten – meist voneinander abgrenzbaren Äußerungen – manifestiert. Bei der einen Einheit handelt es sich um das Argument, bei der anderen um die Konklusion, zwischen beiden besteht eine Stützungsrelation. Etwas weiter gefasst als der Terminus *Argumentation* ist der der *argumentativen Sequenz*, der auch Äußerungen im Umfeld der eigentlichen Argumentation miteinschließen kann.

Die folgenden Unterkapitel waren der Geschichte der Argumentationsforschung sowie Syllogismen und Aussagenlogik gewidmet. Diese Themen wurden deshalb behandelt, weil die Wissenschaftsgeschichte und die lange Dominanz der Logik in Bezug auf die Betrachtung von Argumentation das Verständnis von Argumentation – und indirekt auch von Argumentationsindikatoren – bis heute prägen. Schließlich wurden im ersten Kapitel neuere Ansätze der Argumentationsforschung vorgestellt und danach bewertet, welche Bedeutung sie für die Erforschung von AI haben. Zentral ist dabei vor allem die Schule der Pragmadialektik, deren Vertreter den Terminus *argumentative indicator* geprägt haben, außerdem sind die Arbeiten von Anscombe / Ducrot (*Argumentation dans la langue*) und von Lo Cascio (*Grammatica dell'argomentare*) besonders zu erwähnen.

In Kapitel 2 wurde zunächst die Definition des Forschungsgegenstandes herausgearbeitet: Argumentationsindikatoren sind Wörter und sonstige Einheiten einer Sprache, die eine Argumentation als solche kennzeichnen können. Argumentationsindikatoren können einen Ausgangspunkt dafür darstellen, das Vorliegen von Argumentation zu prüfen. Anschließend wurde der Stand der Forschung referiert. Kritische Einwände zur Bedeutung von Indikatoren für die Argumentationsforschung konnten entkräftet werden, da diese meist mit einem stark verkürzten Begriff von AI arbeiten.

In 2.2 wurden die Kategorisierungen von Argumentation in ihrer Vielfalt vorgestellt und hinsichtlich ihrer Relevanz für die Erforschung von AI bewertet. In der Forschungsliteratur wird meist den Eigenschaften des Arguments bzw. der Stützungsrelation die größte Bedeutung zugeschrieben, für die Betrachtung von AI hat sich jedoch die Art der Konklusion – deskriptiv-epistemisch, evaluativ oder deontisch – als geeigneter zentraler Bezugspunkt herausgestellt.

In Unterkapitel 2.3 wurde ein für die vorliegende Arbeit zentrales Modell entwickelt: Es handelt sich um einen Vorschlag zur Klassifikation von Argumentationsindikatoren, der an dieser Stelle noch einmal dargestellt werden soll, ergänzt um die in Kapitel 5 und 7 herausgearbeiteten weiteren Unterteilungen:

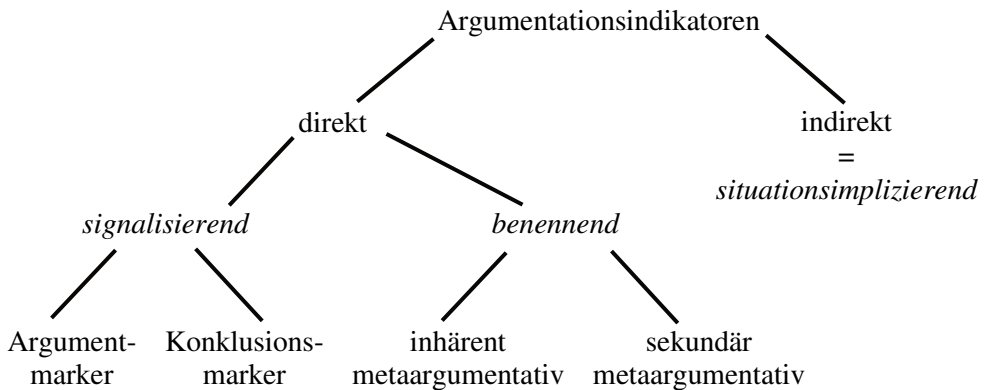


Abbildung 29: Einteilung von Argumentationsindikatoren (erweitert)

Die erste Unterscheidung wurde zwischen direkten und indirekten AI getroffen. Nur die direkten AI kennzeichnen die Argumentation selbst, indirekte AI hingegen ein anderes Phänomen, das oft mit Argumentation in Verbindung steht. Die direkten AI können in eine signalisierende und eine benennende Gruppe eingeteilt werden. Signalisierende AI sind Synsemantika, die Instruktionen liefern und dadurch argumentative Relationen explizieren, ohne dabei ihre Eigenschaft als AI zu thematisieren. Benennende AI sind Autosemantika, die ein Element der Argumentation (Argument oder Konklusion) bzw. die Relation zwischen beiden explizit machen und auf diese Art Argumentationen (bzw. argumentative Sequenzen oder metaargumentative Äußerungen, d. h. Äußerungen über Argumentationen) kennzeichnen.

Oft beschränkt sich die Betrachtung von AI in der Forschungsliteratur auf einige Marker auf der signalisierenden Ebene, evtl. ergänzt um die benennenden Autosemantika, die eindeutig zum Wortfeld Argumentation gehören. Das für die vorliegende Arbeit entwickelte Modell ergänzt diese übliche Konzeption zunächst um die hier als sekundär metaargumentativ bezeichneten Lexeme. Diese Lexeme sind zwar nicht inhärent mit dem Konzept des Argumentierens verbunden, aus ihrer Primärbedeutung lässt sich jedoch ein Zusammenhang mit Argumentation ableiten, der dazu führt, dass sie als AI fungieren können. Die zweite wichtige Ergänzung liegt in der Gruppe der indirekten AI: Diese Indikatoren kennzeichnen nicht die Argumentation selbst, sondern Phänomene, die stark kompatibel mit Argumentation sind, z. B. Wertungen. Auf diese Weise tragen auch sie zur Erkennung von Argumentation bei und fallen somit unter die AI. Mit der Definition der Kategorie der indirekten Argumentationsindikatoren wird eine wichtige Feststellung getroffen: Eine Argumentation kann sprachlich

gekennzeichnet sein, auch wenn sie weder Konnektoren noch Autosemantika aus dem Wortfeld Argumentation enthält.

In Kapitel 3 wurde Europarl vorgestellt, das Korpus, auf dessen Belegen die meisten eigenen Analysen in den nachfolgenden Kapiteln beruhen. Das Europarl-Korpus besteht aus den Verschriftungen der in den Plenarversammlungen des Europäischen Parlaments gehaltenen Redebeiträge und den für eine Plenarsitzung schriftlich eingereichten Beiträgen. In Bezug auf Mündlichkeit und Schriftlichkeit bzw. Nähe- und Distanzsprache ist Europarl ein Mischkorpus: Es besteht aus transkribierten und redigierten Redebeiträgen, die teilweise den Produktionskriterien der Schriftlichkeit entsprachen, teilweise auch spontan formuliert wurden, hinzu kommen Texte – meist Stimmerklärungen –, die sowohl konzeptionell als auch medial der Schriftlichkeit zugeordnet werden können. Das Europarl-Korpus kann Grundlage für Übersetzungsstudien sein, denn die ausführlichen Sitzungsberichte der Plenarsitzungen wurden bis 2011 in die anderen EU-Amtssprachen übersetzt. Zu bedenken ist dabei allerdings, dass, soweit nachvollziehbar, ab 2004 die Übersetzungen auch zwischen „großen“ Sprachen wie dem Deutschen und dem Französischen meist über die Brückensprache Englisch vorgenommen wurden.

Im Rahmen der Analysen in den folgenden Kapiteln der Arbeit konnte oft nur sehr lokal gearbeitet werden, d. h. mit den Sequenzen, die die gesuchten AI enthalten und evtl. mit dem vorausgehenden oder nachfolgenden Satz. Zur Veranschaulichung, wie komplette Redebeiträge aussehen können, wurden in 3.2 drei Beispiele zitiert und auf das Zusammenspiel von direkten und indirekten AI hin analysiert. Dabei wurde deutlich, dass viele asyndetische Argumentationen bei Verwendung des vorliegenden Modells nicht als sprachlich unmarkiert gelten müssen, oft sind diese Argumentationen durch benennende oder situationsimplizierende AI gekennzeichnet.

Kapitel 4 widmete sich der Frage nach der Abgrenzung der beiden sprachlichen Handlungen Argumentation und Erklärung. Diese Frage wird in der Forschungsliteratur sehr unterschiedlich beantwortet. Sie ist aus zwei Gründen relevant für die Erfassung und Beschreibung von AI: Zunächst einmal ist die Abgrenzung nötig, um Belege systematisch als Argumentation zu bezeichnen oder auch nicht, einfache Definitionen ermöglichen dies nur unzureichend. Für die signalisierenden AI kommt hinzu, dass sie gelegentlich als Unterscheidungskriterium von Argumentation und Erklärung herangezogen werden, z. B. in Bezug auf die Konnektoren *car* und *denn* (argumentativ) im Unterschied zu *parce que* und *weil* (erklärend). Dies stellt aber eine stark verkürzte und im Widerspruch zum Sprachgebrauch stehende Sichtweise dar.

Drei Thesen werden in Bezug auf Argumentation und Erklärung vertreten: Je nach Forschungsrichtung seien die beiden Phänomene entweder klar voneinander getrennt oder befänden sich in einer Hyperonym-Hyponym-Relation oder aber sie seien auf einer Ebene mit einer gemeinsamen Schnittstelle angesiedelt. Die letztgenannte Vorstellung, die Wright sehr plausibel herleitet, ist diejenige, die auch grundlegend für die vorliegende Arbeit war. Dahinter verbirgt sich die banal wirkende Erkenntnis, dass auch Argumentationen auf dem Prinzip der Kausalität beruhen und somit Gründe angeben.

Ausgehend von Wright wurde am Ende des 4. Kapitels folgendes Modell vorgestellt: Eine Erklärung fragt „Warum Y?“ (Kausalität *de re*), eine Argumentation hingegen „Warum Y denken?“ (Kausalität *de dicto*). Tatsächlich unterscheidbar sind Erklärungen und Argumentationen dann, wenn die Bezugseinheit, d. h. das potenzielle Explanandum bzw. die potenzielle Konklusion, deskriptiver Natur ist. Die Begründung normativer Bezugseinheiten fällt hingegen in die Schnittmenge von Argumentation und Erklärung.

In Kapitel 5 wurde ein Überblick über die signalisierenden AI gegeben. Als Forschungsdesideratum stellte sich heraus, dass die Perspektiven der Argumentationsforschung und die der Konnektorenforschung stärker zueinander in Beziehung gesetzt werden sollten.

Zunächst wurden die typischen Argumentmarker *da*, *denn*, *weil* sowie *car*, *parce que* und *puisque* genauer betrachtet. Die Unterschiede zwischen den Markern werden in der Forschungsliteratur häufig besprochen und umfassen syntaktische und semantische Aspekte. Syntaktisch sind *weil* und *parce que* in mehr Kontexten einsetzbar, sie können z. B. auf *Warum*-Fragen antworten, Begründungen aneinanderreihen und gewichten („nicht nur weil ... sondern auch weil“) und sind in Verneinungen prinzipiell offen für die semantische und die pragmatische Lesart. Die genannten Eigenschaften von *weil* und *parce que* werden gelegentlich als Beleg für die These herangezogen, dass die beiden Konnektoren keine verlässlichen AI seien, tatsächlich ist jedoch das Gegenteil der Fall: Bestimmte Konstruktionen, die auch im Bereich der Argumentation relevant sind, können syndetisch nur mit diesen beiden Konnektoren ausgedrückt werden, weshalb sie wichtige AI darstellen. Auf semantischer Ebene wird häufig postuliert, dass die Konnektoren auf bestimmte Verknüpfungsebenen spezialisiert seien (*weil* und *parce que* auf die faktische Verknüpfung, die anderen Konnektoren auf epistemische und sprechaktbezogene Verknüpfungen). Empirische Studien zeigen allerdings, dass diese absoluten Aussagen nicht stimmen, nur in Bezug auf manche Konnektoren lassen sich gewisse Präferenzen wirklich nachweisen. Dies gilt ebenso für die Konklusionsmarker, die in Kapitel 5.4 genauer betrachtet wurden. Ein wichtiger Schwerpunkt dieses Unterkapitels lag dabei darin, das Verhältnis von Konklusions- und Reformulierungsmarkern konkreter zu betrachten. Eine genaue Abgrenzung ist nicht möglich, da die beiden dahinterstehenden sprachlichen Phänomene der Argumentation und Reformulierung nicht immer gut unterschieden werden können.

Für die Analyse von Argumentationen im Europarl-Korpus hat sich im 5. Kapitel herausgestellt, dass im Korpus vor allem evaluative und deontische Argumentationen belegt sind und damit genau die Argumentationen, bei denen Unterschiede im Gebrauch von Konnektoren weniger relevant sind als im deskriptiven Bereich. Durch Berücksichtigung von Ergebnissen der Konnektorenforschung konnte der Bereich der deontischen Argumentation um eine wichtige Untergruppe ergänzt werden: die sprechaktbezogene Argumentation.

In Kapitel 6 wurden Übersetzungsstudien zu ausgewählten Argument- und Konklusionsmarkern vorgestellt. In 6.2 konnte zunächst herausgearbeitet werden, dass *car*

und *denn* in der Übersetzung wenig Variation zeigen, *parce que* und *weil* hingegen schon. Aufgrund dieses Befundes wurde untersucht, ob es Einflussfaktoren gibt, die sich darauf auswirken, ob *parce que* eher mit *weil* oder mit *denn* bzw. *weil* eher mit *parce que* oder mit *car* übersetzt wird. Den größten Einfluss auf die Übersetzung wies die Kategorie der spezifischen Konstruktionen auf: Da nur *parce que* und *weil* in bestimmten Konstruktionen (Antwort auf eine *Warum*-Frage, Gewichtung von Gründen etc.) aus rein sprachlichen Gründen infrage kommen, sind sie als aktuelle Übersetzungsäquivalente in diesen Fällen auch deutlich überrepräsentiert. Dies gilt sowohl für die Gesamtheit der untersuchten Belege als auch dann, wenn ausschließlich Argumentationen betrachtet werden. Weitere der in der Forschungsliteratur beschriebenen Präferenzen im Gebrauch von *weil* und *denn* bzw. *parce que* und *car* hatten auf die Wahl der aktuellen Übersetzungsäquivalente in den untersuchten Datensätzen kaum einen signifikanten Einfluss.

Ein anderes Vorgehen wurde für die Analyse von Konklusionsmarkern in 6.3 gewählt, hier standen reine Frequenzanalysen im Mittelpunkt. Innerhalb eines Auswahlkorpus des Europarl wurden die Häufigkeiten aller quantitativ relevanten Konklusionsmarker in den Originalen und den Übersetzungen ermittelt. In den nicht-übersetzten Texten wurde dabei deutlich, dass es einen wesentlichen Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Französischen – zumindest im Bereich der normativen Argumentationen – gibt: Während *donc* im Französischen klar dominant ist, spielen im Deutschen die kausalen Verweiswörter, angeführt durch *deshalb*, eine wichtige Rolle und beschränken den Einflussbereich von *also*. In den übersetzten Texten ließen sich hingegen teilweise abweichende Tendenzen feststellen, so ist in den deutschen Texten *daher* häufiger als *deshalb* belegt, während *deswegen* kaum nachgewiesen werden kann. In den französischen Übersetzungen ist *donc* im Vergleich zu den Ausgangstexten etwas weniger frequent, *c'est pourquoi* hingegen deutlich häufiger. Die Übersetzungen der AI *also*, *donc*, *deshalb*, *daher* und *c'est pourquoi* wurden in 6.3.3 bis 6.3.5 noch einmal genauer aufgeschlüsselt. Die ermittelten Frequenzen können die in den übersetzten Texten beobachteten Abweichungen im Markergebrauch teilweise erklären, z. B. sind bei *donc* oder *c'est pourquoi* kaum Übersetzungen mit *deswegen* belegt. Es zeigte sich jedoch auch, dass global betrachtet manche Markerübersetzungen den in den nicht-übersetzten Texten ermittelten Tendenzen Rechnung tragen, z. B. spielt *donc* als Übersetzung von *deshalb* und *daher* eine wichtige Rolle und wird selbst in umgekehrter Sprachrichtung oft mit *daher* oder *deshalb* übersetzt.

In Kapitel 7 wurden die benennenden AI als zweite Gruppe der direkten AI genauer vorgestellt. In 7.1 wurde zunächst die relevante Forschungsliteratur behandelt, dabei ging es insbesondere um den Gebrauch des Terminus *metaargumentativ* und darum, welche Lexeme in den Bereich der benennenden AI fallen. In Bezug auf die lexikalische Kennzeichnung des Übergangs von Argument und Konklusion wurde die These vertreten, dass neben den typischerweise genannten Verben *wie beweisen*, *belegen*, *prouver* und *démontrer* auch andere Verben wie *zeigen*, *hinweisen*, *montrer* oder *illustrer* als AI zu verstehen sind.



In 7.3 wurden die sechs Verben *beweisen*, *belegen*, *zeigen* sowie *prouver*, *démontrer* und *montrer* genauer beschrieben. Neben der Etymologie und Angaben aus Wörterbüchern zu Definitionen und Synonymen spielten Kookkurrenzanalysen eine wichtige Rolle. Diese Analysen bestätigten die semantische Nähe der Verben untereinander und lieferten somit einen erneuten Grund, *zeigen* und *montrer* ebenfalls zu den benennenden AI zu zählen. Es wurden jedoch auch Unterschiede zwischen den Verben deutlich. So sind *belegen* und *démontrer* jeweils auf ihre eigene Art spezifischer in der Bedeutung als *beweisen* und *prouver*. Die Kookkurrenzen von *belegen*, die im Satz die Subjektposition einnehmen, sind meist Konkreta, *belegen* wird also meist im Sinne von ‚anhand etwas konkret Gegebenem beweisen‘ verwendet. *Démontrer* verfügt hingegen im Vergleich zu *prouver* über die größere Bedeutungsintensität, weil die logische Komponente der Beweisführung stark betont wird.

Im Deutschen liegt ein Unterschied zwischen *beweisen* und *zeigen* darin, dass *zeigen* gut mit Kontexten kompatibel ist, in denen sich die Konklusion erst aus den Argumenten ergibt. *Beweisen* präsupponiert hingegen, dass der Inhalt der Konklusion im Vorfeld schon als Hypothese im Raum stand.

In Unterkapitel 7.4 wurde der Unterschied zwischen inhärent metaargumentativen Verben (*beweisen*, *belegen*, *prouver*, *démontrer*) und sekundär metaargumentativen Verben (*zeigen*, *montrer*) hergeleitet. Diese Terminologie ermöglicht es, allen Verben das gemeinsame Merkmal *metaargumentativ* zuzuordnen, dabei aber zu unterscheiden zwischen den Verben, deren Semantik ohne Umwege auf Argumentation verweist und den Verben, deren Potenzial, als AI zu fungieren, sich von ihrer Primärbedeutung – z. B. der Idee der Sichtbarmachung bei *zeigen* und *montrer* – ableitet.

In Kapitel 8 wurden empirische Analysen zu den im 7. Kapitel vorgestellten Verben durchgeführt. Der erste Schritt war die Ermittlung der Entsprechungen von ausgangssprachlichem und zielsprachlichem *prouver* im Europarl. Unter diesen Entsprechungen spielt auch *zeigen* eine wichtige Rolle. In der Sprachrichtung FR-de konnte nachgewiesen werden, dass die Übersetzung von *prouver* mit *beweisen* oder mit *zeigen* nicht völlig zufällig ist. Einer der Faktoren, die einen Einfluss haben, ist das Vorhandensein von Argumentation: Textuell metaargumentative Belege werden eher mit *beweisen* übersetzt als mit *zeigen*.

Bei den Analysen aus 8.3 und 8.4 wurde zudem deutlich, dass sich die Bedeutung inhärent und sekundär metaargumentativer Verben im Deutschen und im Französischen unterscheidet. Im Deutschen ist *zeigen* mit deutlichem Abstand häufiger als *beweisen* und *belegen* nachgewiesen. Auch im Französischen kommt von den untersuchten Verben *montrer* auf die meisten Belege, der Abstand zu *prouver* und *démontrer* fällt allerdings deutlich geringer aus. Diese Tendenz konnte anhand des Europarl ermittelt werden und bestätigte sich auch bei über LexisNexis und DeReKo getätigten Anfragen. Nur in der letzten Studie, in der wissenschaftliche Fachtexte aus verschiedenen Fachbereichen die Korpusgrundlage bildeten, ergab sich ein anderes Bild: In der Psychologie, der Archäologie und der Linguistik gibt es in beiden Sprachen die Tendenz, inhärent metaargumentative Verben – insbesondere *beweisen* und *prouver* – zu vermeiden und stattdessen mit den als weniger absolut empfundenen sekundär

metaargumentativen Verben zu operieren. Lediglich in Fachartikeln aus dem Bereich der Mathematik gab es eine höhere Anzahl von Belegen aus den Wortfamilien von *beweisen* und *prouver*. Damit bestätigten die Ausführungen in 8.5 in Anlehnung an Toulmin einmal mehr, dass Präferenzen im Bereich der Argumentation fachgebietsabhängig sind und dass das, was für die Argumentation allgemein gilt, auch bei Argumentationsindikatoren seine Gültigkeit hat: Auch die AI zeigen textsortenspezifische Variationen. Mehr als bei den signalisierenden AI ist es bei benennenden AI zudem sinnvoll, alle Arten von argumentativen Kontexten in den Blick zu nehmen: Argumentationen, argumentative Sequenzen und metaargumentative Äußerungen.

Die Erkenntnisse der Arbeit können vor allem im Zusammenhang mit der linguistisch orientierten Argumentationsforschung sowie der Konnektorenforschung rezipiert werden. Das Modell zur Einteilung von AI sowie die Besprechung ausgewählter Vertreter können dabei helfen, geeignete Suchanfragen zu entwickeln und ein eigenes Argumentationskorpus aufzubauen. Anschlussmöglichkeiten gibt es ebenfalls im Bereich der Didaktik und der Computerlinguistik. Weitere Anknüpfungspunkte ergeben sich im Feld der Übersetzungsforschung und Übersetzungsdidaktik. In diesem Zusammenhang wäre z. B. interessant herauszufinden, ob bei der Analyse von Konnektoren festgestellte Tendenzen wie das nahezu völlige Fehlen von *deswegen* bei Übersetzungen aus dem Französischen spezifisch für Europarl sind oder sich in anderen Korpora ebenfalls belegen lassen. Schließlich sind manche Ergebnisse aus den Kapiteln 5 bis 8 in Bezug auf den deutsch-französischen bzw. evtl. auch auf den germanisch-romanischen Sprachvergleich relevant.

Neben den soeben kapitelweise aufgeschlüsselten Ergebnissen gibt es weitere Erkenntnisse, die vielleicht einen Beitrag für künftige Forschungsarbeiten leisten können. An dieser Stelle sind zunächst methodologische Aspekte zu nennen, z. B. die Vorgehensweise bei den Analysen in den Kapiteln 6 und 8 und dabei insbesondere die Festlegung und Zuordnung von Annotationskategorien. Relevant für künftige Studien können zudem auch Beobachtungen in Bezug auf Argumentation im Europarl sein. Dieses Korpus bildet eine gute Grundlage für die empirische Argumentationsforschung, insbesondere dann, wenn sie sprach- und übersetzungsvergleichend erfolgen soll. Dabei gilt jedoch eine Einschränkung: Die Argumentationen im Europarl sind größtenteils normativ, d. h., die meisten Konklusionen sind evaluativer oder deontischer Natur. Aufgrund des großen Umfangs des Korpus lassen sich zwar ausreichend Belege für epistemische Konklusionen finden, doch im Ganzen betrachtet sind diese Vorkommen für das Phänomen der Argumentation im Europarl nicht typisch.

Insgesamt betrachtet hat sich die linguistische Argumentationsforschung als ein Bereich herausgestellt, in dem die Diskrepanz zwischen normativ erwarteten Ergebnissen und deskriptiv gewonnenen Erkenntnissen besonders groß ist. Beispielhaft zeigte sich dies an den Konnektoren: Der theoretisch häufig beschriebenen Spezialisierung auf bestimmte Ebenen der Verknüpfung stehen nur bedingt empirische Belege in der Forschungsliteratur gegenüber. Die Untersuchungen in den Kapiteln 6 und 8 zu ausgewählten signalisierenden und benennenden AI weisen zudem ein aus vielen wissenschaftlichen Analysen bekanntes Muster auf: Je genauer die Prüfung einer

Hypothese ausfällt, desto weniger allgemeingültig können Erkenntnisse formuliert werden. So gibt es bei der Übersetzung von *weil* und *denn* nur einen Faktor, der sich wirklich signifikant auf das Ergebnis auswirkt und dieser hängt ganz trivial mit einem Phänomen der Übersetzungstechnik (Blockiertheit) zusammen, nicht der Übersetzungsstrategie, bei denen die Übersetzer aus sprachlicher Sicht tatsächlich eine Wahlmöglichkeit haben. Auch bei der Übersetzung von *prouver* mit *beweisen* oder mit *zeigen* konnten zwar Faktoren ermittelt werden, die die eine oder die andere Übersetzungslösung wahrscheinlicher machen, dies betraf dann jedoch meist Annotationswerte, die in den Daten ohnehin seltener vertreten waren. Für die frequenteren Kontexte konnten hingegen kaum Präferenzen ausgemacht werden. Die Analysen zu den Präferenzen des Deutschen und des Französischen bei der Verwendung metaargumentativer Verben haben auch deutlich gemacht, dass bestimmte Kontexte ein Muster aufweisen, das konträr zur globalen Tendenz steht („X beweist das Gegenteil“ ist häufiger als „X zeigt das Gegenteil“) und dass im Bereich der wissenschaftlichen Fachsprachen noch einmal andere Regeln zu gelten scheinen. Diese Ausführungen sollen die gewonnenen Erkenntnisse nicht marginalisieren, sondern daran erinnern, dass Ergebnisse entweder sehr kleinteilig formuliert werden oder notwendigerweise etwas vereinfacht dargestellt werden müssen.

Einer der Punkte, der die Pauschalisierung von Ergebnissen erschwert und bereits bei der Definition von AI stark gemacht wurde, liegt in der Betonung des Wechselspiels zwischen Argumentationsindikator und Kontext. Plantin (2016: 115) bringt es auf den Punkt: „[C]’est autant le contexte qui désigne telle marque comme argumentative que la marque qui désigne le contexte comme argumentatif.“ Auch wenn die sprachliche Handlung Argumentation in Texten nahezu immer präsent ist, gilt dennoch, dass die (empirische) Arbeit mit Argumentationsindikatoren vor allem dann sinnvoll ist, wenn es gute Gründe für die Annahme gibt, dass Argumentation im verwendeten Korpus tatsächlich gehäuft vorkommt. Beim Europarl ist dies der Fall.

Zwei weitere Fragen klangen in den Ausführungen der acht Kapitel punktuell an: Gibt es ein Idealbild für Argumentationsindikatoren? Mit welchen AI kann man besonders „gut“ arbeiten? Als Antworten kommen grundsätzlich zwei Ansätze infrage. Zunächst gibt es Vertreter unter den direkten AI, die in argumentativen Texten eine besonders hohe Trefferquote in Bezug auf Argumentationen – oder allgemeiner: in Bezug auf argumentative Kontexte – aufweisen: Dazu gehören beispielsweise die Argumentmarker *denn*, *car* und *puisque*, die Konklusionsmarker *also* und *donc* aufgrund ihrer Polysemie hingegen schon weniger. Auf Seite der benennenden AI sind Verben wie *beweisen* oder *prouver* zu nennen, die im Normalfall Argumentationen bzw. argumentative Sequenzen oder metaargumentative Äußerungen kennzeichnen. Diese Antwort ist jedoch nicht ausreichend. Die soeben genannten AI sind zwar mit hoher Wahrscheinlichkeit tatsächlich in Argumentationen oder zumindest in argumentativen Kontexten anzutreffen, aber sie machen nicht die Mehrheit der argumentativen Belege aus, die durch signalisierende oder benennende AI gekennzeichnet werden. Dies wird bei den benennenden AI besonders deutlich: Eine Suche nach *zeigen* liefert zwar mehr Fehltreffer, aber insgesamt eben auch mehr Belege für Argu-

mentation als das inhärent metaargumentative Verb *beweisen*, da *zeigen* frequenter ist. Und auch bei den signalisierenden AI gilt, dass Konnektoren wie *weil*, *deshalb*, *parce que*, die hochfrequent und zudem vielfältig einsetzbar sind, durch ihre Präsenz zahlreiche Argumentationen kennzeichnen und damit trotz der höheren Quote an nicht-argumentativen Belegen als AI keineswegs zweitrangig sind.

Die Problematik veranschaulicht die folgende Kreuzklassifikation:

	hohe Trefferquote Arg	niedrige Trefferquote Arg
frequent	(1)	(2)
weniger frequent	(3)	(4)

Tabelle 75: Kreuzklassifikation AI Frequenz – Trefferquote

Das Idealbild eines guten Argumentationsindikators wird durch (1) veranschaulicht: Er ist frequent und weist eine hohe Quote an argumentativen Belegen auf. Im Vergleich am wenigsten geeignet als AI sind hingegen Konnektoren und Autosemantika, die die Merkmale von (4) erfüllen: niedrige Frequenz und niedrige Trefferquote. Tatsächlich bewegen sich die in den Kapiteln 5 bis 8 näher beschriebenen direkten AI meist in den Feldern (2) und (3), die aus diesem Grund hervorgehoben sind. *Beweisen* ist der typische AI für Feld (3): Er weist eine hohe Trefferquote für argumentative Kontexte auf, ist dabei jedoch im Vergleich zu anderen AI in den untersuchten Texten wenig frequent. *Zeigen* fällt hingegen in (2): Es handelt sich um ein frequentes Verb, das in vielen verschiedenen Kontexten vorkommt und relativ betrachtet bei der Trefferquote schlechter abschneidet als *beweisen*, dennoch kann es aufgrund seiner Häufigkeit absolut betrachtet mehr Belege generieren. Sich bei der Arbeit mit AI nur auf die wenigen Konnektoren zu beschränken, die unter (1) fallen (z. B. *car* in bestimmten Textsorten) bzw. nur mit (1) und (3) zu arbeiten, hieße, die allgemeineren AI, die in (2) fallen (*parce que*, *zeigen*) zu vernachlässigen. Je nach Fragestellung gibt es sowohl gute Gründe für die Arbeit mit den spezifischeren als auch für die Arbeit mit den allgemeineren Argumentationsindikatoren.

Die grundsätzliche Vorgehensweise der Arbeit bestand darin, von der sprachlichen Handlung der Argumentation auszugehen und daraus Hinweise für die Einteilung und Beschreibung von Argumentationsindikatoren zu gewinnen. Im Rahmen der Schlussbetrachtung soll diese Perspektive einmal umgedreht werden, also nicht vom Phänomen zu den Indikatoren, sondern von den Indikatoren zum Phänomen geblickt werden: Was sagen Argumentationsindikatoren über Argumentation aus? Wie prägen Argumentationsindikatoren unser Verständnis von Argumentation? Die Antwort auf die erste Frage hängt davon ab, welche Gruppe von AI betrachtet wird. Der Großteil der signalisierenden Argumentationsindikatoren sagt vor allem aus, dass Argumentation untrennbar mit Kausalität verbunden ist und dass es sich bei Argumenten um eine Art von Gründen handelt. Die inhärent metaargumentativen Lexeme, die zu den benennenden AI gehören, verweisen darauf, dass Argumentation sich in der Theorie stark mit logischem Herleiten und einem gewissen Absolutheitsanspruch verbindet,

z. B. wenn ein einmal bewiesener Sachverhalt idealiter als unumstößlich gültig angesehen wird. Viele sekundär metaargumentative Lexeme verweisen auf Metaphern, die unsere Vorstellung von Argumentation prägen, z. B. die Idee des Sichtbarmachens, die sich hinter *zeigen* als metaargumentativem Verb verbirgt. Die indirekten AI machen u. a. darauf aufmerksam, welche Arten von Sachverhalten als besonders rechtfertigungsbedürftig gelten, nämlich Wertungen und Handlungsanweisungen. Prägend für das Verständnis von Argumentation sind Argumentationsindikatoren wahrscheinlich vor allem in einem Punkt: Die Tatsache, dass bei einer als prototypisch dargestellten Argumentation meist Argument und Konklusion Äußerungsstatus haben, oft sogar satzwertig sind, wird vermutlich dadurch begünstigt, dass viele konstruierte oder herangezogene Beispiele Konnektoren enthalten, die wiederum den Satzcharakter der verbundenen Elemente voraussetzen. Viele der in den Kapiteln 7 und 8 besprochenen Beispiele für Argumentationen, die durch metaargumentative Verben gekennzeichnet werden, machen jedoch deutlich, dass sich auch hinter syntaktisch sehr kompakten Formulierungen Argumentationen verbergen können.

Zum Abschluss sei betont, dass das Identifizieren von Argumentation über die Präsenz von Argumentationsindikatoren in Texten letztlich selbst in den Bereich des Schlussfolgerns fällt. In Bezug auf die Verknüpfungsebenen liegt ein typischer Fall von nicht-faktischer Epistemizität vor: Das Vorliegen des Indikators, der hier als sprachliches Zeichen im Bereich des direkt Wahrnehmbaren liegt, erlaubt einen Rückschluss auf das mögliche Vorhandensein eines abstrakteren Phänomens, das den Indikator erst auslöste: Argumentation.

# Literaturverzeichnis und Anhang

## Forschungsliteratur

- Albrecht, Jörn (1970): *Le français langue abstraite ?*, Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 10).
- Albrecht, Jörn (1990): „Invarianz, Äquivalenz, Adäquatheit“, in: Arntz, Rainer / Thome, Gisela (edd.): *Übersetzungswissenschaft. Ergebnisse und Perspektiven. Festschrift für Wolfram Wilss zum 65. Geburtstag*, Tübingen: Narr, pp. 71-81.
- Albrecht, Jörn (2013): *Übersetzung und Linguistik*, 2., überarbeitete Auflage, Tübingen: Narr (= Grundlagen der Übersetzungsforschung 2).
- Albrecht, Jörn (2017): „‘Kultur’ und Kulturwissenschaft. Ihre Bedeutung für die Translationswissenschaft und für die Translationspraxis“, in: Heller, Lavinia (ed.): *Kultur und Übersetzung. Studien zu einem begrifflichen Verhältnis*, Bielefeld: Transcript GbR, pp. 65-91.
- Albrecht, Jörn / Métrich, René (2016): « Les différents modèles de la sémantique lexicale et leur intérêt pour la théorie et la pratique de la traduction », in: Albrecht, Jörn / Métrich, René (edd.): *Manuel de traductologie*, Berlin / Boston: de Gruyter, pp. 374-393.
- Andersson, Carina / Norén, Coco (2010): « Comparer la finalité dans le débat parlementaire. L’apport du corpus bilingue C-Parleur », in: *Cahiers Sens public* 13-14, pp. 35-53.
- Andorno, Cecilia / Cesare, Anna-Maria de (2017): “Mapping additivity through translation. From French *aussi* to Italian *anche* and back in the Europarl-direct corpus”, in: Andorno, Cecilia / Cesare, Anna-Maria de (edd.): *Focus on additivity. Adverbial modifiers in Romance, Germanic and Slavic languages*, Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, pp. 157-200.
- Anscombe, Jean-Claude / Ducrot, Oswald (1977): « Deux mais en français? », in: *Lingua* 43, pp. 23-40.
- Anscombe, Jean-Claude / Ducrot, Oswald (1983): *L’argumentation dans la langue*, Bruxelles et al.: Mardaga.
- Apothéloz, Denis / Miéville, Denis (1989): « Cohérence et discours argumenté », in: Charolles, Michel (ed.): *The Resolution of Discourse*, Hamburg: Buske, pp. 68-87.
- Aristoteles / Rapp, Christof (Übers.) (um 330 v. Chr. / 2002): *Rhetorik. Übersetzt und erläutert von Christof Rapp*, vol. 1., Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (= Werke in deutscher Übersetzung / Aristoteles 4).
- Aristoteles / Ebert, Theodor (Übers.) (um 330 v. Chr. / 2007): *Analytica priora. Übersetzt und erläutert von Theodor Ebert*, vol. 1., Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (= Werke in deutscher Übersetzung / Aristoteles 3).
- Atayan, Vahram (2006): *Makrostrukturen der Argumentation im Deutschen, Französischen und Italienischen*, Frankfurt a. M.: Lang.

- Atayan, Vahram (2017): "On the distribution of additive focus particles *addirittura* and *perfino/persino* in Italian", in: Andorno, Cecilia / Cesare, Anna-Maria de (edd.): *Focus on additivity. Adverbial modifiers in Romance, Germanic and Slavic languages*, Amsterdam / Philadelphia: John Benjamin, pp. 79-106.
- Atayan, Vahram / Kusztor, Monika (2010): "Come esplicitare l'esplicitazione? Qualche considerazione sull'ipotesi dell'esplicitazione nella teoria della traduzione", in: Maria Iliescu / Heidi Siller-Runggaldier / Paul Danler (edd.): *Actes du XXVe Congrès International de Linguistique et de Philologie Romanes*, Innsbruck, 3-8 Septembre 2007, vol. 1, Berlin: de Gruyter, pp. 519-528.
- Ballweg, Joachim (2004): „Weil – Ursachen, Gründe, Motive“, in: Blühdorn, Hardarik / Breindl, Eva / Waßner, Ulrich Hermann: *Brücken schlagen. Grundlagen der Konnektorensemantik*, Berlin / New York: de Gruyter, pp. 325-332.
- Barbault, Marie-Claire et al. (Groupe λ-1) (1975): « Car, parce que, puisque », in: *Revue Romane* 10/2, pp. 247-280.
- Blombach, Andreas (2017): *Anleitung zur Benutzung von Korpora zu geschriebenem und gesprochenem Deutsch*, unter: <http://sprachwissenschaft.fau.de/personen/daten/blombach/korpora.pdf> (19.10.2019).
- Blumenthal, Peter (1997): *Sprachvergleich Deutsch-Französisch*, 2., neubearbeitete und ergänzte Auflage, Tübingen: Niemeyer (= Romanistische Arbeitshefte 29).
- Blumenthal, Peter / Diwersy, Sascha / Mielebacher, Jörg (2005): „Kombinatorische Wortprofile und Profilkontraste“, in: *Zeitschrift für romanische Philologie* 121, pp. 49-83.
- Bocheński, Joseph M. (<sup>5</sup>1983): *Grundriss der formalen Logik. Aus d. Franz. übers., neu bearb. u. erw. von Albert Menne*, Paderborn: Schöningh.
- Breindl, Eva / Walter, Maik (2009): *Der Ausdruck von Kausalität im Deutschen. Eine korpusbasierte Studie zum Zusammenspiel von Konnektoren, Kontextmerkmalen und Diskursrelationen*, Mannheim: IDS (= Amades 38).
- Breindl, Eva / Volodina, Anna / Waßner, Ulrich Hermann (2014): *Handbuch der deutschen Konnektoren. Semantik der deutschen Satzverknüpfers*, vol. 2.2, Berlin: de Gruyter (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 13.2).
- Buć, Bartosz (2017): *Argumentationsindikatoren in deutschen Interviews und Diskussionen*, Frankfurt a. M.: Lang (= Sprachkontraste in Mitteleuropa 5).
- Bürgel, Christoph (2006): *Verallgemeinerungen in Sprachen und Texten. Generalisierung, Globalisierung, Konzeptualisierung im Französischen*, Frankfurt a. M.: Lang (= Aisthesis, Hermeneutik, Rhetorik 1).
- Büttemeyer, Wilhelm (2014): *Logik zur Einführung*, Hamburg: Junius.
- Cantarini, Sibilla (2008): „Nominalprädikate und argumentative Funktionen: Die Erklärung“, in: *L'analisi linguistica e letteraria* XVI/1, pp. 107-121.
- Cartoni, Bruno / Zufferey, Sandrine / Meyer, Thomas (2013): "Using the Europarl corpus for cross-linguistic research", in: *Belgian Journal of Linguistics* 27, pp. 23-42.

- Cesare, Anna-Maria de et al. (2016): *Sintassi marcata dell'italiano dell'uso medio in prospettiva contrastiva con il francese, lo spagnolo, il tedesco e l'inglese. Uno studio basato sulla scrittura dei quotidiani online*, Frankfurt a. M.: Lang (= Linguistica contrastiva – Kontrastive Linguistik 5).
- Chesterman, Andrew (2004): "Beyond the particular", in: Mauranen, Anna / Kuja-mäki, Pekka (edd.): *Translation Universals. Do they exist?*, Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, pp. 33-50 (= Benjamins translation library 48).
- Cohen, Daniel H. (2001): "Evaluating arguments and making meta-arguments", in: *Informal Logic* 21/2, pp. 73-84.
- Coseriu, Eugenio (<sup>3</sup>2015): *Geschichte der Sprachphilosophie. Von Heraklit bis Rousseau*, vol. 1, neu bearbeitet und herausgegeben von Jörn Albrecht, Tübingen: Narr.
- Debaisieux, Jeanne-Marie (2002): « Le fonctionnement de *parce que* en français parlé : étude quantitative sur corpus », in: Pusch, Claus D. / Raible, Wolfgang (edd.): *Romanistische Korpuslinguistik: Korpora und gesprochene Sprache / Romance Corpus Linguistics: Corpora and Spoken Language*, Tübingen: Narr, pp. 349-362.
- Degand, Liesbeth / Maat, Henk Pander (2003): "A contrastive study of Dutch and French causal connectives on the Speaker Involvement Scale", in: Verhagen, Arie / Weijer, Jeroen van de (edd.): *Usage-based approaches to Dutch. Lexicon, grammar, discourse*, Utrecht: LOT, pp. 175-199.
- Degand, Liesbeth / Fagard, Benjamin (2012): "Competing connectives in the causal domain. French *car* and *parce que*", in: *Journal of Pragmatics* 44, pp. 154-168.
- Dietrich, Rainer / Peter, Kerstin (1996): „Zum Aufbau von argumentativen Texten – am Beispiel Werbung“, in: *Linguistische Berichte* 161, pp. 3-36.
- Diwersy, Sascha (2012): *Kookkurrenz, Kontrast, Profil. Korpusinduzierte Studien zur lexikalisch-syntaktischen Kombinatorik französischer Substantive (mit ergänzenden Betrachtungen zum Deutschen)*, Berlin / Boston: de Gruyter (= Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 373).
- Ducrot, Oswald (1984): *Le Dire et le dit*, Paris: Éditions de Minuit.
- Ducrot, Oswald (1995): « Les Modificateurs déréalisants », in: *Journal of Pragmatics* 24, pp. 145-165.
- Ducrot, Oswald (1972 / 2008): *Dire et ne pas dire. Principes de sémantique linguistique*, Nouveau tirage, Paris: Hermann.
- Ducrot, Oswald et al. (1980): *Les mots du discours*, Paris: Éditions de Minuit.
- Dunning, Ted (1993): "Accurate Methods for the Statistics of Surprise and Coincidence", in: *Computational Linguistics* 19/1, pp. 61-74.
- Eemeren, Frans H. van / Grootendorst, Rob (1984): *Speech Acts in Argumentative Discussions. A theoretical model for the analysis of discussions, directed towards solving conflicts of opinion*, Dordrecht et al.: Foris Publ. (= Studies of argumentation in pragmatics and discourse analysis 1).
- Eemeren, Frans H. van / Grootendorst, Rob (1987): "Fallacies in pragma-dialectical perspective", in: *Argumentation* 1, pp. 283-301.



- Eemeren, Frans H. van / Grootendorst, Rob (1992): *Argumentation, Communication, and Fallacies. A pragma-dialectical perspective*, Hillsdale et al.: Erlbaum.
- Eemeren, Frans H. van / Grootendorst, Rob (1994): *Studies in pragma-dialectics*, Amsterdam: Internat. Centre for the Study of Argumentation.
- Eemeren, Frans H. van et al. (1996): *Fundamentals of argumentation theory. A handbook of historical backgrounds and contemporary developments*, Mahwah: Erlbaum.
- Eemeren, Frans H. van / Houtlosser, Peter / Snoeck Henkemans, A. Francisca (2007): *Argumentative indicators in discourse. A pragma-dialectical study*, Dordrecht: Springer (= Argumentation library 12).
- Eggs, Ekkehard (1984): *Die Rhetorik des Aristoteles. Ein Beitrag zur Theorie der Alltagsargumentation und zur Syntax von komplexen Sätzen (im Französischen)*, Frankfurt a. M.: Lang.
- Eggs, Ekkehard (2000): „Vertextungsmuster Argumentation. Logische Grundlagen“, in: Brinker, Klaus et al. (edd.): *Text- und Gesprächslinguistik*, vol. 1, Berlin / New York: de Gruyter, pp. 397-414 (= HSK 16).
- Eggs, Ekkehard (2004): „Zwischen Kausalität und Konditionalität“, in: Blühdorn, Hardarik / Breindl, Eva / Waßner, Ulrich Hermann: *Brücken schlagen. Grundlagen der Konnektorensemantik*, Berlin / New York: de Gruyter, pp. 333-372.
- Eggs, Ekkehard (2006): „Die Theorie über das Argumentieren von Perelman und Olbrechts-Tyteca“, in: Kopperschmidt, Josef (ed.): *Die Neue Rhetorik. Studien zu Chaim Perelman*, München: Fink, 135-210.
- Ehlich, Konrad (2014): „Argumentieren als sprachliche Ressource des diskursiven Lernens“, in: Hornung, Antonie / Carobbio, Gabriella / Sorrentino, Daniela (edd.): *Diskursive und textuelle Strukturen in der Hochschuldidaktik. Deutsch und Italienisch im Vergleich*, Münster: Waxmann, pp. 41-54 (= Sprachvermittlungen 12).
- Erny, Nicola (1994): *Theorie und System der Neuen Wissenschaft von Giambattista Vico. Eine Untersuchung zu Konzeption und Begründung*, Würzburg: Königshausen und Neumann (= Epistemata: Reihe Philosophie 144).
- Evert, Stefan (2005): *The Statistics of Word Cooccurrences: Word Pairs and Collocations*, unter: <https://elib.uni-stuttgart.de/bitstream/11682/2573/1/Evert2005phd.pdf> (17.10.2017).
- Feng, Vanessa Wei / Hirst, Graeme (2011): “Classifying arguments by scheme”, in: Association for Computational Linguistics (ed.): *Proceedings of the 49th Annual Meeting of the Association for Computational Linguistics: Human Language Technologies*, vol. 1, Stroudsburg: ACL, pp. 987-996.
- Ferrari, Angela / Rossari, Corinne (1994): « De donc à dunque et quindi : les connexions par raisonnement inférentiel », in: *Cahiers de linguistique française* 15, pp. 7-49.
- Forkl, Yves (2010): *Zur digitalen Zukunft der Kollokationslexikografie. Perspektiven der Präsentation von Wissen über usuelle französische und deutsche Wortverbindungen in gedruckten und elektronischen Wörterbüchern*, Münster: Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat.

- Fornel, Michel de (1989): « 'Parce que' et le problème de l'inférence », in: *Cahiers de linguistique française* 10, pp. 171-192.
- Fritz, Kurt von (1984): „Versuch einer Richtigstellung neuerer Thesen über Ursprung und Entwicklung von Aristoteles' Logik“, in: Fritz, Kurt von (ed.): *Beiträge zu Aristoteles*, Berlin et al.: de Gruyter, pp. 56-68 (ursprünglich erschienen in: Cobet, Justus / Leimbach, Rüdiger / Neschke-Hentschke, Ada B. (edd.) (1975): *Dialogos: für Harald Patzer zum 65. Geburtstag von seinen Freunden und Schülern*, Wiesbaden: Steiner, pp. 93-102).
- Gast, Volker (2017): “The scalar operator even and its German equivalents: Pragmatic factors determining the use of *auch*, *selbst* and *sogar*”, in: Andorno, Cecilia / Cesare, Anna-Maria de (edd.): *Focus on additivity. Adverbial modifiers in Romance, Germanic and Slavic languages*, Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, pp. 201-234.
- Gévaudan, Paul (2013): « Les rapports entre la modalité et la polyphonie linguistique », in: Gévaudan, Paul / Atayan, Vahram / Detges, Ulrich (edd.): *Modalität und Polyphonie. Modalité et polyphonie. Modalidad y polifonía*, Tübingen: Stauffenburg, pp. 37-59 (= Stauffenburg Linguistik 74).
- Geyken, Alexander (2011): „Statistische Wortprofile zur schnellen Analyse der Syntagmatik in Textkorpora“, in: Abel, Andrea / Zanin, Renata (edd.): *Korpusinstrumente in Lehre und Forschung*, Bozen: Bozen Univ. Press, pp. 115-137, unter: [https://www.dwds.de/static/publications/text/Geyken\\_StatistischeWortprofile\\_prep\\_r\\_1.pdf](https://www.dwds.de/static/publications/text/Geyken_StatistischeWortprofile_prep_r_1.pdf) (17.10.2017).
- Gohl, Christine (2006): *Begründen im Gespräch. Eine Untersuchung sprachlicher Praktiken zur Realisierung von Begründungen im gesprochenen Deutsch*, Tübingen: Niemeyer (= Germanistische Linguistik 267).
- Gosselin, Laurent (2010): *Les modalités en français. La validation des représentations*, Amsterdam / New York: Rodopi.
- Graën, Johannes / Batinic, Dolores / Volk, Martin (2014): *Cleaning the Europarl Corpus for Linguistic Applications*, University of Zurich: Zurich Open Repository and Archive, unter: <https://doi.org/10.5167/uzh-99005> (02.03.2019).
- Gredel, Eva (2014): *Diskursdynamiken. Metaphorische Muster zum Diskursobjekt Virus*, Berlin: de Gruyter (= Sprache und Wissen 17).
- Habermas, Jürgen (1971): „Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz“, in: Habermas, Jürgen / Luhmann, Niklas: *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie. Was leistet die Systemforschung?*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, pp. 101-141.
- Hamblin, Charles L. (1972): *Fallacies*, London: Methuen.
- Heinemann, Wolfgang (2000): „Vertextungsmuster Deskription“, in: Brinker, Klaus et al. (edd.): *Text- und Gesprächslinguistik*, vol. 1, Berlin / New York: de Gruyter, pp. 356-369 (= HSK 16).

- Hempel, Karl Gerhard (2009): „Translation und Tradition: Überlegungen zur Übersetzung von Fachtexten der Klassischen Archäologie (Deutsch-Italienisch / Italienisch-Deutsch)“, in: Heinrich, Wilma / Heiss, Christine (edd.): *Fachsprache, elektronische Wörterbücher, multimediale Datenbanken. Empirische Forschungsansätze der Sprach- und Übersetzungswissenschaft. Festschrift für Marcello Soffritti zum 60. Geburtstag*, München: Iudicum, pp. 97-113.
- Hempel, Karl Gerhard (2012): „Gegenwart und Zukunft der Mehrsprachigkeit in den Geisteswissenschaften. Deutsch und Italienisch in der Klassischen Archäologie“, in: *trans-kom* 5/1, pp. 60-123.
- Herbst, Thomas / Klotz, Michael (2003): *Lexikografie*, Paderborn: Schöningh.
- Herman, Thierry (2011): « Le courant du Critical Thinking et l'évidence des normes : réflexion pour une analyse critique de l'argumentation », in: *A contrario* 16/2, pp. 41-62.
- Herman, Thierry (2015): “A plea for a linguistic distinction between explanation and argument”, in: Eemeren, Frans H. van / Garssen, Bart (edd.): *Reflections on theoretical issues in argumentation theory*, Berlin: Springer, pp. 247-258 (= Argumentation library 28).
- Heyer, Gerhard (s.a.): *Strukturalistische Semantik. Linguistische Informatik*, unter: [http://asv.informatik.uni-leipzig.de/uploads/document/file\\_link/768/LI09\\_Strukturalistische\\_Semantik.pdf](http://asv.informatik.uni-leipzig.de/uploads/document/file_link/768/LI09_Strukturalistische_Semantik.pdf) (27.11.2017).
- Horster, Detlef (2010): *Jürgen Habermas. Eine Einführung*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Jahr, Silke (2009): „Strukturelle Unterschiede des Wissens zwischen Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften und deren Konsequenzen für den Wissenstransfer“, in: Weber, Tilo / Antos, Gerd (edd.): *Typen von Wissen. Begriffliche Unterscheidung und Ausprägungen in der Praxis des Wissenstransfers*, Frankfurt a. M.: Lang, pp. 76-98.
- Kahnemann, Daniel (2012): *Thinking, fast and slow*, London: Penguin Books.
- Káňa, Tomáš (2014): *Sprachkorpora in Unterricht und Forschung DaF/DaZ*, Brno, unter: [https://is.muni.cz/repo/1201835/Sprachkorpora\\_DaF.pdf](https://is.muni.cz/repo/1201835/Sprachkorpora_DaF.pdf) (27.11.2017).
- Keller, Rudi (1993): „Das epistemische *weil*. Bedeutungswandel einer Konjunktion“, in: Heringer, Hans Jürgen / Stötzel, Georg (edd.): *Sprachgeschichte und Sprachkritik. Festschrift für Peter von Polenz zum 65. Geburtstag*, Berlin / New York: de Gruyter, pp. 219-247.
- Kerbrat-Orecchioni, Catherine (1980): *L'énonciation de la subjectivité dans le langage*, Paris: Armand Colin.
- Kienpointner, Manfred (1992): *Alltagslogik. Struktur und Funktion von Argumentationsmustern*, Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann Holzboog.
- Kienpointner, Manfred (2017): „Topoi“, in: Roth, Kersten Sven / Wengeler, Martin / Ziem, Alexander (edd.): *Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft*, Berlin / Boston: de Gruyter, pp. 187-211 (= Handbücher Sprachwissen 19).

- Klein, Josef (1987): *Die konklusiven Sprechhandlungen: Studien zur Pragmatik, Semantik, Syntax und Lexik von Begründen, Erklären-warum, Folgern und Recht-fertigen*, Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik 76).
- Klein, Josef (2001a): „Erklären und Argumentieren als interaktive Gesprächsstrukturen“, in: Brinker, Klaus et al. (edd.): *Text- und Gesprächslinguistik*, vol. 2, Berlin / New York: de Gruyter, pp. 1309-1329 (= HSK 16).
- Klein, Josef (2001b): „Gespräche in politischen Institutionen“, in: Brinker, Klaus et al. (edd.): *Text- und Gesprächslinguistik*, vol. 2, Berlin / New York: de Gruyter, pp. 1589-1606 (= HSK 16).
- Klein, Wolfgang (1980): „Argumentation und Argument“, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 38-39, pp 9-57.
- Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf (2008): „Mündlichkeit und Schriftlichkeit von Texten“, in: Janich, Nina (ed.): *Textlinguistik. 15 Einführungen*, Tübingen: Narr, pp. 199-215.
- Kolmer, Lothar / Rob-Santer, Carmen (2002): *Studienbuch Rhetorik*, Paderborn: Schöningh.
- Kopperschmidt, Josef (2000): *Argumentationstheorie zur Einführung*, Hamburg: Junius.
- Korzen, Hanne (1985): *Pourquoi et l'inversion finale en français : étude sur le statut de l'adverbial de cause et l'anatomie de la construction tripartite*, Kopenhagen: Munksgaard (= Etudes romanes de l'Université de Copenhague 30).
- Korzen, Hanne (1990): « Pourquoi pourquoi est-il différent ? », in: *Langue Française* 88, pp. 60-79.
- Kunert, Irene (2019a): „Prospektives versus retrospektives Argumentieren. Redebeiträge vor und nach einer parlamentarischen Abstimmung“, in: *Linguistik online* 97/4, pp. 49-69, unter: <https://doi.org/10.13092/lo.97.5595> (20.11.2019).
- Kunert, Irene (2019b): „Der Argumentationsindikator *prouver* und seine deutschen Äquivalente. Eine Studie zum Gebrauch metaargumentativer Verben im deutsch-französischen Sprachvergleich“, in: Lavric, Eva et al. (edd.): *Comparatio delectat III. Akten der VIII. Internationalen Arbeitstagung zum romanisch-deutschen und innerromanischen Sprachvergleich*, Innsbruck, 29.8.-1.9.2016, vol. 1, Berlin: Lang, pp. 203-221 (= InnTrans 11).
- Kunert, Irene (2020): „Explizierung und Implizierung von Konsekutivmarkern in Übersetzungen im Europarl-Korpus“, in: Sinner, Carsten / Paasch-Kaiser, Christine / Härtel, Johannes (edd.): *Translation 4.0. Dolmetschen und Übersetzen im Zeitalter der Digitalisierung*, Berlin: Lang, pp. 243-255 (= Leipziger Studien zur angewandten Linguistik und Translatologie 21).
- Lampe, Peter (2013): „Rhetorik und Argumentation“, in: Horn, Friedrich Wilhelm (ed.): *Paulus Handbuch*, Tübingen: Mohr Siebeck, pp. 149-158.
- Lavaud-Verrier, Marie-Pierre (2012): « La reformulation par *al fin y al cabo* et *en fin* », in: Anscombre, Jean-Claude (ed.): *Voix et marqueurs du discours : des connecteurs à l'argument d'autorité*, Lyon: ENS, pp. 87-102.

- Lawrence, John / Reed, Chris (2016): "Argument mining using argumentation scheme structures", in: Baroni, Pietro / Gordon, Thomas F. / Scheffler, Tatjana (edd.): *Computational models of argument: proceedings of COMMA 2016*, Amsterdam: IOS Press, pp. 379-390.
- Lo Cascio, Vincenzo (1991): *Grammatica dell'argomentare. Strutture e strategie*, Firenze: La Nuova Italia (= Biblioteca di Italiano e oltre 6).
- Lo Cascio, Vincenzo (2009): *Persuadere e convincere oggi. Nuovo manuale dell'argomentazione*, Milano: Academia Universa Press.
- Maat, Henk Pander / Degand, Liesbeth (2001): "Scaling causal relations and connectives in terms of speaker involvement", in: *Cognitive Linguistics* 12/3, pp. 211-245.
- Maingueneau, Dominique (2000): *Linguistische Grundbegriffe zur Analyse literarischer Texte. Übersetzt und für deutsche Leser bearbeitet von Jörn Albrecht*, Tübingen: Narr.
- Manning, Christopher D. / Schütze, Hinrich (1999): *Foundations of Statistical Natural Language Processing*, Cambridge, MA. / London: The MIT Press.
- Marschner, Clemens / Langer, Stefan (2006): *Statistische Methoden in der Sprachverarbeitung*, München, unter: [https://www.cis.lmu.de/~micha/kurse/statistik-SS2007/literatur/Statistik\\_Skript\\_Langer\\_Marschner.pdf](https://www.cis.lmu.de/~micha/kurse/statistik-SS2007/literatur/Statistik_Skript_Langer_Marschner.pdf) (27.11.2017).
- Mazzi, Davide (2007): "The Construction of Argumentation in Judicial Texts: Combining a Genre and a Corpus Perspective", in: *Argumentation* 21, pp. 21-38.
- Mazzi, Davide (2010): "'This Argument Fails for Two Reasons...': A Linguistic Analysis of Judicial Evaluation Strategies in US Supreme Court Judgments", in: *International Journal for the Semiotics of Law* 23, pp. 373-385.
- McKeon, Matthew W. (2013): "On the Rationale for Distinguishing Arguments from Explanations", in: *Argumentation* 27/3, pp. 283-303.
- Meola, Claudio di (1997): *Der Ausdruck der Konzessivität in der deutschen Gegenwartssprache. Theorie und Beschreibung anhand eines Vergleichs mit dem Italienischen*, Tübingen: Niemeyer.
- Métrich, René / Faucher, Eugène / Jörn, Albrecht (2009): *Wörterbuch deutscher Partikeln unter Berücksichtigung ihrer französischen Äquivalente*, Berlin: de Gruyter.
- Miecznikowski, Johanna (2018): "Evidential and Argumentative Functions of Dynamic Appearance Verbs in Italian: The Example of *Rivelare* and *Emergere*", in: Oswald, Steve / Herman, Thierry / Jacquin, Jérôme: *Argumentation and Language – Linguistic, Cognitive and Discursive Explorations*, Cham: Springer, pp. 73-105 (= *Argumentation Library* 32).
- Milner, Judith / Milner, Jean-Claude (1975): « Interrogations, reprises, dialogues », in: Kristeva, Julia / Milner, Jean-Claude / Ruwet, Nicolas (edd.): *Langue, discours, société. Pour Émile Benveniste*, Paris: Éditions du Seuil, pp. 122-148.
- Mochales Palau, Raquel / Moens, Marie-Francine (2009): "Argumentation mining: the detection, classification and structure of arguments in text", in: Association for Computing Machinery (ed): *Proceedings of the 12th international conference on artificial intelligence and law*, New York: ACM, pp. 98-107.

- Mosegaard Hansen, Maj-Britt (1997): "Alors and donc in spoken French: A reanalysis", in: *Journal of Pragmatics* 28, pp. 153-187.
- Murray, John D. (1997): "Connectives and narrative text: The role of continuity", in: *Memory and Cognition* 25/2, pp. 227-236.
- Musi, Elena (2016): *Dalle apparenze alle inferenze: i predicati sembrare e apparire come indicatori argomentativi*, Lugano, unter: <http://doc.rero.ch/record/258115/files/2016COM001.pdf> (11.04.2018).
- Niehr, Thomas (2017) „Argumentation in Texten“, in: Roth, Kersten Sven / Wengeler, Martin / Ziem, Alexander (edd.): *Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft*, Berlin / Boston: de Gruyter Mouton, pp. 165-186.
- Norén, Coco / Jossierand, Jérôme (2015): « Intervention et compte rendu du débat parlementaire européen – une question de diamésie ? », in: *Studia Neophilologica* 87/1, pp. 84-98.
- Oakes, Michael P. (1998): *Statistics for Corpus Linguistics*, Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Pasch, Renate (1983): „Untersuchungen zu den Gebrauchsbedingungen der deutschen Kausalkonnektoren *da*, *denn* und *weil*“, in: *Linguistische Studien, Reihe A*, pp. 41-243.
- Pasch, Renate et al. (edd.) (2003): *Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfen (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln)*, vol. 1, Berlin: de Gruyter (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 9).
- Perelman, Chaïm / Olbrechts-Tyteca, Lucie (1958 / <sup>5</sup>1988): *Traité de l'argumentation. La Nouvelle Rhétorique*, Bruxelles: Éditions de l'Université de Bruxelles.
- Pirazzini, Daniela (2009): « Les déclencheurs d'un acte de discours argumentatif », in: Atayan, Vahram / Pirazzini, Daniela (edd.): *Argumentation: Théorie – Langue – Discours. Actes de la section 'Argumentation' du XXX. Deutscher Romanistentag, Vienne, Septembre 2007*, Frankfurt a. M.: Lang, pp. 31-50.
- Plantin, Christian (2016): *Dictionnaire de l'argumentation. Une introduction aux études d'argumentation*, Lyon: ENS éditions.
- Plantin, Christian (2017): « Types, typologies, arguments », in: *Travaux neuchâtelois de linguistique* 65, pp. 67-78.
- Quasthoff, Uwe (2009): „Korpusbasierte Wörterbucharbeit mit den Daten des Projekts Deutscher Wortschatz“, in: *Linguistik Online* 39/3, pp. 151-162, unter: <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/484/799> (27.11.2017).
- Raccah, Pierre-Yves (2008): « Explication et argumentation », in: Hudelot, Christian / Salazar Orvig, Anne / Veneziano, Edy (edd.): *L'explication. Enjeux cognitifs et interactionnels*, Paris: Peeters, pp. 41-51.
- Rossari, Corinne (1994): *Les opérations de reformulation. Analyse du processus et des marques dans une perspective contrastive français-italien*, Bern: Lang (= Sciences pour la communication 40).
- Rossari, Corinne / Jayez, Jacques (1997): « Connecteurs de conséquence et portée sémantique », in: *Cahiers de linguistique française* 19, pp. 233-265.

- Rychlý, Pavel (2008): "A Lexicographer-Friendly Association Score", in: Sojka, Petr / Horák, Aleš (edd.): *Proceedings of Recent Advances in Slavonic Natural Language Processing*, Brno, pp. 6-9, unter: [www.fi.muni.cz/usr/sojka/download/raslan2008/13.pdf](http://www.fi.muni.cz/usr/sojka/download/raslan2008/13.pdf) (27.11.2017).
- Sanders, Ted / Sweetser, Eve (2009): "Introduction: Causality in language and cognition – what causal connectives and causal verbs reveal about the way we think", in: Sanders, Ted / Sweetser, Eve (edd.): *Causal categories in discourse and cognition*, Berlin / New York: Mouton de Gruyter, pp. 1-18 (= Cognitive Linguistics Research 44).
- Sanders, Ted / Stukker, Ninke (2012): "Causal connectives in discourse: A cross-linguistic perspective", in: *Journal of Pragmatics* 44, pp. 131-137.
- Sauerwein Spinola, Sibylle (2000): *La représentation critique du discours de l'autre : le questionnement oppositif*, Münster: LIT (= Romanistische Linguistik 4).
- Scheid, Melanie (2016): « La prosodie : un facteur négligé en linguistique comme en traductologie », in: Albrecht, Jörn / Métrich, René (edd.): *Manuel de traductologie*, Berlin / Boston: de Gruyter, pp. 184-207.
- Schmidtke, Franziska / Oppelland, Torsten (2015): *Parlamentsaktivitäten der Rechtsaußenparteien im Europäischen Parlament 2009-2014*, Bundeszentrale für politische Bildung, unter: [https://www.bpb.de/system/files/dokument\\_pdf/Schmidtke%20u.%20Oppelland.%20EP%20Analyse.pdf](https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/Schmidtke%20u.%20Oppelland.%20EP%20Analyse.pdf) (10.05.2017).
- Schwarz, Baruch B. / de Groot, Reuma (2007): "Argumentation in a changing world", in: *Computer-Supported Collaborative Learning* 2, pp. 297-313.
- Schwarz-Friesel, Monika / Chur, Jeanette (2014): *Semantik. Ein Arbeitsbuch*, 6., grundlegend überarb. und erw. Aufl., Tübingen: Narr.
- Stati, Sorin (2002): *Principi di analisi argomentativa. Retorica, logica, linguistica*, Bologna: Pàtron (= Le scienze del linguaggio 5).
- Stede, Manfred / Walter, Maik (2011): „Zur Rolle der Verknüpfungsebene am Beispiel der Kausalkonnektoren“, in: Breindl, Eva / Ferraresi, Gisella / Volodina, Anna (edd.): *Satzverknüpfungen. Zur Interaktion von Form, Bedeutung und Diskursfunktion*, Berlin / New York: de Gruyter, pp. 149-180.
- Sweetser, Eve (1995): *From etymology to pragmatics. Metaphorical and cultural aspects of semantic structure*, 1. paperback ed., repr., Cambridge: Cambridge University Press (= Cambridge studies in linguistics 54).
- Terhorst, Stephan (2012): *Sprachstrategien und Rollen politischer Akteure in der parlamentarischen Arena – Eine Inhaltsanalyse am Beispiel der Haushaltsdebatten in Nordrhein-Westfalen zwischen 2000 und 2010*, Duisburg, unter: [https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico\\_mods\\_00029141](https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00029141) (20.09.2016).
- Thiem, Janina (2009): *Nationale Parteien im Europäischen Parlament. Delegation, Kontrolle und politischer Einfluss*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Toulmin, Stephen (1958 / 2003): *The uses of argument*, updated ed., Cambridge et al.: Cambridge University Press.

- Ueding, Gert / Steinbrink, Bernd (2011): *Grundriß der Rhetorik. Geschichte – Technik – Methode*, 5. aktualisierte Aufl., Stuttgart et al.: Metzler.
- Völzing, Paul-L. (1979): *Begründen. Erklären. Argumentieren*, Heidelberg: Quelle & Meyer (= Uni-Taschenbücher 886).
- Walton, Douglas (1997): “How can logic best be applied to arguments?”, in: *Logic Journal of the Interest Group on Pure and Applied Logic* 5/4, pp. 603-614.
- Walton, Douglas (2006): *Fundamentals of critical argumentation*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Wandruszka, Mario (1969): *Sprachen: vergleichbar und unvergleichlich*, München: Piper.
- Weinrich, Harald (2007): *Textgrammatik der deutschen Sprache*, 4., rev. Aufl., Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Wienen, Ursula (2006): *Zur Übersetzbarkeit markierter Kohäsionsformen. Eine funktionale Studie zum Kontinuum von Spaltadverbialen und Spaltkonnektoren im Spanischen, Französischen und Deutschen*, Frankfurt a. M.: Lang.
- Wright, Larry (2002): “Reasoning and explaining”, in: *Argumentation* 16/1, pp. 33-46.
- Wüest, Jakob (2019): „Vom Übersetzer verursachte Variationen. Die französischen Konnektoren *parce que*, *car* und *puisque* und ihre deutschen Entsprechungen *weil*, *denn* und *da*“, in: Lavric, Eva et al. (edd.): *Comparatio delectat III. Akten der VIII. Internationalen Arbeitstagung zum romanisch-deutschen und innerromanischen Sprachvergleich*, Innsbruck, 29.8.-1.9.2016, vol. 2, Berlin: Lang, pp. 459-474 (= InnTrans 11).
- Zufferey, Sandrine (2012): “‘*Car, parce que, puisque*’ revisited: Three empirical studies on French causal connectives”, in: *Journal of Pragmatics* 44, pp. 138-153.

## Korpusquellen zu 8.5 (Jahrgänge 2008–2017)

- Elemente der Mathematik*. Eine Zeitschrift der Schweizerischen Mathematischen Gesellschaft. Zürich / Basel: EMS Publ. House.
- Journal of French Language Studies / Études de linguistique française*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Les Publications mathématiques de l’IHES*. Publ. par l’Institut des hautes études scientifiques. Berlin / Heidelberg: Springer.
- Revue d’Égyptologie*. Publ. par la Société Française d’Égyptologie. Leuven: Peeters.
- Revue Européenne de Psychologie Appliquée / European Review of Applied Psychology*. Paris: Elsevier.
- Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*. Berufsverband Deutscher Psychologen/Sektion Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie [Herausgebendes Organ]. Göttingen/Stuttgart: Hogrefe.
- Zeitschrift für Germanistische Linguistik*. Berlin: de Gruyter.



**Lexika/Wörterbücher/Grammatiken (gedruckt)**

- Bußmann, Hadumod (ed.) (2008): *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Vierte, durchgesehene und bibliografisch ergänzte Auflage unter Mitarbeit von Hartmund Lauffer. Mit 34 Graphiken, 14 Tabellen und 8 Abbildungen, Stuttgart: Kröner.
- Delatour, Yvonne et al. (2004): *Nouvelle grammaire du français. Cours de civilisation française de la Sorbonne*, Paris: Hachette.
- Dethloff, Uwe / Wagner, Horst (2014): *Die französische Grammatik. Regeln, Anwendung, Training*, 3., neu bearb. Aufl., Tübingen: Francke.
- Dudenredaktion (ed.) (<sup>4</sup>2007): *Duden – Das Synonymwörterbuch. Ein Wörterbuch sinnverwandter Wörter; auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreibregeln*, Mannheim et al.: Dudenverlag.
- Dudenredaktion (ed.) (<sup>4</sup>2010): *Duden – Das Bedeutungswörterbuch*, Mannheim et al.: Dudenverlag.
- Dudenredaktion (ed.) (<sup>7</sup>2011): *Duden – Richtiges und gutes Deutsch. Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle*, Mannheim / Zürich: Dudenverlag.
- Dornseiff, Franz (<sup>8</sup>2004): *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen*, Berlin: de Gruyter.
- Eisenberg, Peter (2013): *Grundriss der deutschen Grammatik. Der Satz*, 4., aktualis. und überarb. Aufl., Stuttgart / Weimar: Metzler.
- Glück, Helmut / Rödel, Michael (edd.) (2016): *Metzler Lexikon Sprache*, 5. aktualisierte und überarbeitete Auflage. Mit 52 Abbildungen und 12 vierfarbigen Karten, Stuttgart: Metzler.
- Grevisse, Maurice / Goosse, André (<sup>16</sup>2016): *Le bon usage. Grammaire de la langue française*, Louvain-la-Neuve: De Boeck Supérieur.
- Heidolph, Karl Erich et al. (edd.) (1981): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*, Berlin: Akademie Verlag.
- Hornby, Albert Sydney / Cowie, Anthony Paul (edd.) (<sup>4</sup>1989): *Oxford Advanced Learner's Dictionary of current English*, Oxford: Oxford University Press.
- Kluge, Friedrich (2011): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 25., durchgesehene und erweiterte Auflage, Berlin: de Gruyter.
- Rehfs, Wulff D. (ed.) (2003): *Handwörterbuch Philosophie*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Rey, Alain / Rey-Debove, Josette (2009): *Le nouveau Petit Robert de la langue française 2010. Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française*, Paris: Dictionnaires le Robert.
- Seebold, Elmar (1970): *Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben*, The Hague / Paris: Mouton (= *Ianua linguarum: Series practica* 85).
- Stowasser, Josef M. / Petschenig, Michael / Skutsch, Franz (edd.) (2006): *Stowasser. Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch*, München / Düsseldorf / Stuttgart: Oldenbourg Schulbuchverlag.

Wartburg, Walther von: *Französisches etymologisches Wörterbuch. Eine Darstellung des galloromanischen Sprachschatzes*, Basel: Zbinden Druck und Verlag AG (Erscheinungsjahr siehe Bände).

Zingarelli, Nicola (ed.) (<sup>14</sup>2008): *Il nouvo Zingarelli minore. Vocabolario della lingua italiana*, Bologna: Zanichelli.

## Elektronische Ressourcen

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (ed.): *Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache*, unter: <https://www.dwds.de> (15.07.2019).

Dudenredaktion (ed.): *Duden Online*, unter: <https://www.duden.de/> (22.02.2019).

Druide informatique (ed.): *Antidote, version Antidote 8*.

Koehn, Philipp (2005): "Europarl: A Parallel Corpus for Statistical Machine Translation", in: *Conference Proceedings: the tenth Machine Translation Summit (MT Summit 2005)*, Phuket, Thailand, pp. 79-86, unter: <http://homepages.inf.ed.ac.uk/pkoehn/publications/europarl-mtsummit05.pdf> (30.12.2016).

Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (ed.): *Grammis. Grammatisches Informationssystem*, unter: <https://grammis.ids-mannheim.de> (23.03.2019).

Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (ed.) (2017): *Deutsches Referenzkorpus / Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache 2017-II (Release vom 01.10.2017)*, Benutzeroberfläche COSMAS II, Mannheim, unter: <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/> (12.11.2019).

LexisNexis Group (Reed Elsevier Gruppe): *LexisNexis*, unter: <http://www.nexis.com> (30.12.2016).

Oxford University Press (ed.): *Oxford English Dictionary online. The definitive record of the English language*, unter: <http://www.oed.com/> (26.10.2018).

Universität Leipzig (ed.): *Wortschatz Uni Leipzig*, unter: <http://wortschatz.uni-leipzig.de/de> (04.04.2019).

Université de Lorraine (ed.): *Trésor de la Langue Française informatisé*, unter: <http://atilf.atilf.fr/> (18.10.2018).

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Dimensionen von Argumentation.....	19
Tabelle 2: Logische Äquivalenz.....	33
Tabelle 3: Logische Implikation.....	33
Tabelle 4: Logische Kontravalenz.....	34
Tabelle 5: Redegattungen des Aristoteles.....	74
Tabelle 6: Einteilung der argumentativen Quaestio nach W. Klein (1980: 17).....	77
Tabelle 7: Argumentationsarten nach Eggs.....	78
Tabelle 8: Vergleich der Terminologien von W. Klein und Eggs.....	79
Tabelle 9: Einteilung von Argumentation nach ihren Zielen .....	86
Tabelle 10: Kennzahlen der direktionalen Europarl-Korpora .....	97
Tabelle 11: Kennzahlen der originalsprachlichen Europarl-Korpora.....	97
Tabelle 12: AI in Debattenbeitrag I.....	111
Tabelle 13: AI in Debattenbeitrag II.....	114
Tabelle 14: AI in Debattenbeitrag III .....	117
Tabelle 15: Dornseiff-Bedeutungsgruppen von <i>argumentieren</i> , <i>begründen</i> , <i>erklären</i> .....	123
Tabelle 16: Kausale Konjunktionen im Deutschen und im Französischen .....	161
Tabelle 17: Ebenen der Kausalrelationen und Konnektorenverwendung.....	174
Tabelle 18: Frequenzangaben zu <i>weil</i> und <i>denn</i> in DE-fr und in FR-de .....	228
Tabelle 19: Frequenzangaben zu <i>parce que</i> und <i>car</i> in FR-de und in DE-fr.....	228
Tabelle 20: Übersetzungen von <i>car</i> (n=300).....	229
Tabelle 21: Übersetzungen von <i>denn</i> (n=300) .....	229
Tabelle 22: Übersetzungen von <i>parce que</i> (n=300) .....	229
Tabelle 23: Übersetzungen von <i>weil</i> (n=300).....	230
Tabelle 24: Aufbau der Datensätze (allgemein) .....	231
Tabelle 25: Aufbau der Datensätze (nur Argumentationen).....	239
Tabelle 26: Kennzahlen der direktionalen Auswahl-Europarl-Korpora.....	253
Tabelle 27: Explizierungen und Implizierungen deutscher Marker .....	254
Tabelle 28: Explizierungen und Implizierungen französischer Marker .....	254
Tabelle 29: Einordnung der deutschen Verben in Dornseiff- Bedeutungsgruppen .....	287

Tabelle 30: Kontingenztafel.....	289
Tabelle 31: Ausgewählte Kookkurrenzen von <i>beweisen</i> nach Angaben des DeReKo.....	296
Tabelle 32: Ausgewählte Kookkurrenzen von <i>belegen</i> nach Angaben des DeReKo.....	298
Tabelle 33: Ausgewählte Kookkurrenzen von <i>zeigen</i> nach Angaben des DeReKo.....	300
Tabelle 34: Frequenzangaben, beruhend auf der Wortliste des DeReKo.....	301
Tabelle 35: Gemeinsamkeiten im Kookkurrenzprofil von <i>beweisen</i> (Wort 1) und <i>belegen</i> (Wort 2) nach dem DWDS-Wortprofil.....	302
Tabelle 36: Unterschiede im Kookkurrenzprofil von <i>beweisen</i> (Wort 1) und <i>belegen</i> (Wort 2) nach dem DWDS-Wortprofil.....	303
Tabelle 37: Gemeinsamkeiten im Kookkurrenzprofil von <i>zeigen</i> (Wort 1) und <i>beweisen</i> (Wort 2) nach dem DWDS-Wortprofil.....	303
Tabelle 38: Unterschiede im Kookkurrenzprofil von <i>zeigen</i> (Wort 1) und <i>beweisen</i> (Wort 2) nach dem DWDS-Wortprofil .....	304
Tabelle 39: Gemeinsamkeiten im Kookkurrenzprofil von <i>zeigen</i> (Wort 1) und <i>belegen</i> (Wort 2) nach dem DWDS-Wortprofil.....	305
Tabelle 40: Informationen zu <i>beweisen</i> , <i>belegen</i> und <i>zeigen</i> bei Wortschatz Uni Leipzig.....	308
Tabelle 41: Informationen zu <i>prouver</i> , <i>démontrer</i> und <i>montrer</i> bei Wortschatz Uni Leipzig.....	311
Tabelle 42: Informationen zu <i>prouver</i> , <i>démontrer</i> und <i>montrer</i> bei Antidote .....	314
Tabelle 43: Deutsche Entsprechungen von <i>prouver</i> .....	326
Tabelle 44: Deutsche Entsprechungen von <i>prouver</i> (vereinfachte Darstellung) .....	345
Tabelle 45: Deutsche Entsprechungen von <i>démontrer</i> .....	346
Tabelle 46: Französische Entsprechungen von <i>beweisen</i> .....	347
Tabelle 47: Französische Entsprechungen von <i>belegen</i> .....	348
Tabelle 48: Anzahl der Belege für metaargumentativ verwendete Verben in DE-Orig .....	350
Tabelle 49: Anzahl der Belege für metaargumentativ verwendete Verben in FR-Orig.....	350
Tabelle 50: <i>Erfahrung</i> + metaargumentatives Verb in deutschen Zeitungstexten.....	352

Tabelle 51: <i>expérience</i> + metaargumentatives Verb in französischen Zeitungstexten.....	352
Tabelle 52: Pronominalkonstruktion + metaargumentatives Verb in deutschen Zeitungstexten.....	352
Tabelle 53: Pronominalkonstruktion + metaargumentatives Verb in französischen Zeitungstexten.....	352
Tabelle 54: Metaargumentatives Verb + <i>Gegenteil</i> (1) .....	353
Tabelle 55: Metaargumentatives Verb + <i>contraire</i> .....	353
Tabelle 56: Ausgewählte Autosemantika + metaargumentative Verben DE .....	354
Tabelle 57: Verallgemeinernde Pronomina + metaargumentative Verben DE .....	355
Tabelle 58: Metaargumentatives Verb + <i>Gegenteil</i> (2) .....	355
Tabelle 59: Metaargumentatives Verb + <i>Bedeutung</i> .....	356
Tabelle 60: Metaargumentatives Verb + <i>wie wichtig</i> .....	356
Tabelle 61: Ausgewählte Autosemantika + metaargumentative Verben FR.....	356
Tabelle 62: Verallgemeinernde Pronomina + metaargumentative Verben FR.....	357
Tabelle 63: Metaargumentatives Verb + <i>importance</i> .....	357
Tabelle 64: Metaargumentatives Verb + <i>que</i> .....	357
Tabelle 65: Informationen Wissenschaftskorpora Psy, Arch und Ling .....	360
Tabelle 66: Absolute Häufigkeiten metaargumentativer Verben in den deutschen Teilkorpora .....	362
Tabelle 67: Relative Häufigkeiten metaargumentativer Verben in den deutschen Teilkorpora .....	362
Tabelle 68: Absolute Häufigkeiten metaargumentativer Verben in den französischen Teilkorpora .....	365
Tabelle 69: Relative Häufigkeiten metaargumentativer Verben in den französischen Teilkorpora .....	365
Tabelle 70: Informationen Wissenschaftskorpus Math .....	368
Tabelle 71: Absolute Häufigkeiten metaargumentativer Lexeme in DE-math.....	369
Tabelle 72: Relative Häufigkeiten metaargumentativer Lexeme in DE-math.....	369
Tabelle 73: Absolute Häufigkeiten metaargumentativer Lexeme in FR-math .....	371

Tabelle 74: Relative Häufigkeiten metaargumentativer Lexeme in FR-math .....	371
Tabelle 75: Kreuzklassifikation AI Frequenz – Trefferquote .....	383

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Toulmin-Schema .....	38
Abbildung 2: Einteilung von Argumentationsindikatoren .....	92
Abbildung 3: These A .....	140
Abbildung 4: These B .....	141
Abbildung 5: These C .....	141
Abbildung 6: Mosaicplot, Sprachrichtung FR-de, Merkmal: <i>parce-que</i> -spezifische Konstruktion (1) .....	233
Abbildung 7: Mosaicplot, Sprachrichtung DE-fr, Merkmal: <i>weil</i> -spezifische Konstruktion (1) .....	234
Abbildung 8: Mosaicplot, Sprachrichtung FR-de, Merkmal: Vorliegen von Argumentation .....	237
Abbildung 9: Mosaicplot, Sprachrichtung DE-fr, Merkmal: Vorliegen von Argumentation .....	238
Abbildung 10: Mosaicplot, Sprachrichtung FR-de, Merkmal: <i>parce-que</i> -spezifische Konstruktion (2) .....	240
Abbildung 11: Mosaicplot, Sprachrichtung DE-fr, Merkmal: <i>weil</i> -spezifische Konstruktion (2) .....	240
Abbildung 12: Mosaicplot, Sprachrichtung FR-de, Merkmal: Art der Konklusion .....	244
Abbildung 13: Mosaicplot, Sprachrichtung DE-fr, Merkmal: Art der Konklusion .....	244
Abbildung 14: Mosaicplot, Sprachrichtung FR-de, Merkmal: Wertung im Argument .....	247
Abbildung 15: Mosaicplot, Sprachrichtung DE-fr, Merkmal: Kennzeichnung der Eigenperspektive .....	249
Abbildung 16: Mosaicplot, Sprachrichtung FR-de, Merkmal: Kennzeichnung von Subjektivität .....	250
Abbildung 17: Mosaicplot, Sprachrichtung FR-de, Merkmal: Doppelte Kennzeichnung von Subjektivität .....	250
Abbildung 18: Deutsche Konklusionsmarker in nicht-übersetzen und übersetzten Texten .....	257

Abbildung 19: Französische Konklusionsmarker in nicht-übersetzen und übersetzten Texten .....	258
Abbildung 20: Übersetzungen von <i>also</i> .....	261
Abbildung 21: Übersetzungen von <i>donc</i> .....	262
Abbildung 22: Übersetzungen von <i>deshalb</i> und <i>daher</i> .....	267
Abbildung 23: Übersetzungen von <i>c'est pourquoi</i> .....	269
Abbildung 24: Mosaicplot, Merkmal: Besetzung der Subjektposition.....	334
Abbildung 25: Mosaicplot, Merkmal: Besetzung der Objektposition.....	335
Abbildung 26: Mosaicplot, Merkmal: Art der Konklusion .....	339
Abbildung 27: Mosaicplot, Merkmal: Art des Arguments .....	342
Abbildung 28: Relative Häufigkeiten inhärent und sekundär metaargumentativer Verben.....	358
Abbildung 29: Einteilung von Argumentationsindikatoren (erweitert).....	376